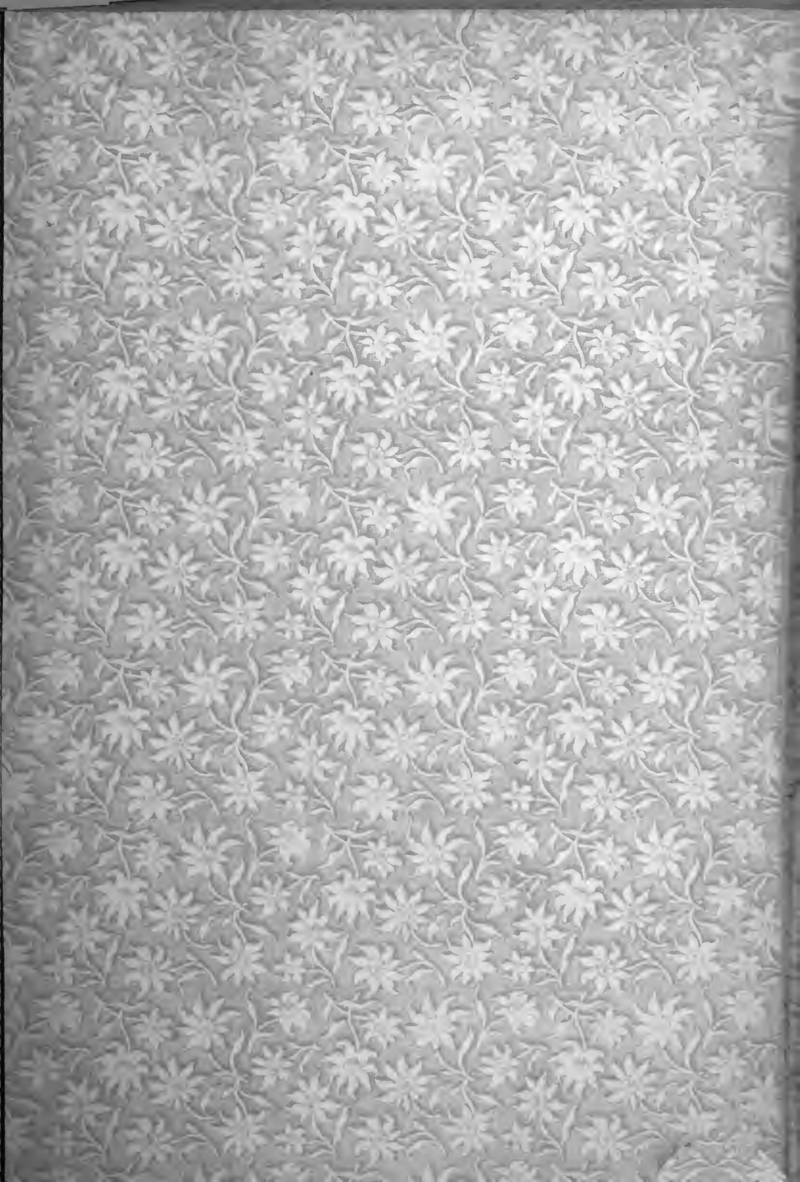



VERITAS
SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE





Erzherzogin Maria Annunziata

die hohe Protectorin der Franciscanerinnen Missionärinnen Mariens in Österreich.

(Text hiezu Seite 330.)

DARSTELLUNG

des politischen Bezirkes

HIETZING UMGEBUNG

durch umfassende Beschreibung aller
Dörfer, Ortschaften, Kirchen, Schulen, Schlösser,
Anstalten und bemerkenswerten Objecte

etc. etc.

topographisch-statistisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden drei Gerichtsbezirken Hietzing (Land), Purkersdorf und Neulengbach, mit den dazugehörigen 31 Ortsgemeinden, alphabetisch eingetheilt.

Von

PRIMO CALVI

k. k. Bezirkshauptmann.

Mit einer geologischen Karte und zahlreichen Illustrationen.

WIEN, 1901.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Druck von Hans Moessmer & Sohn, Wien XII.

Natur-Kunstdruck-Papier »Reflex«
aus der Theresienthaler Papierfabrik Ellissen, Roeder & Co.

VORWORT.

Mit dem vorliegenden Werke glaubt der Verfasser allen Freunden ihrer engeren Heimat einen Dienst zu erweisen, da dasselbe sich die Vermehrung und Erweiterung der Heimatskunde zur Aufgabe gestellt hat.

Zur Verfassung desselben hat ihn hauptsächlich **die Liebe** zu dem im Wienerwalde gelegenen, an Naturschönheiten so reichen und dabei in jeder Beziehung so wichtigen politischen Bezirke Hietzing Umgebung bewogen, so dass er sich mit Freuden dieser so mühesamen Arbeit unterzogen hat.

Wird nun obiger Zweck erreicht, und erscheint das Werk zugleich durch seine Brauchbarkeit auch als **ein Gedenkbuch** des Bezirkes, so ist der sehnlichste Wunsch des Verfassers erfüllt.

Die Darstellung des Bezirkes wurde mit Benützung amtlicher Quellen, des Werkes »*Schweickhardt Ritter von Sickingen*«, der »Heimatskunde von *Josef Bühl*«, und der Mittheilungen aus den Archiven der Pfarrämter, Schulen und Anstalten zusammengestellt.

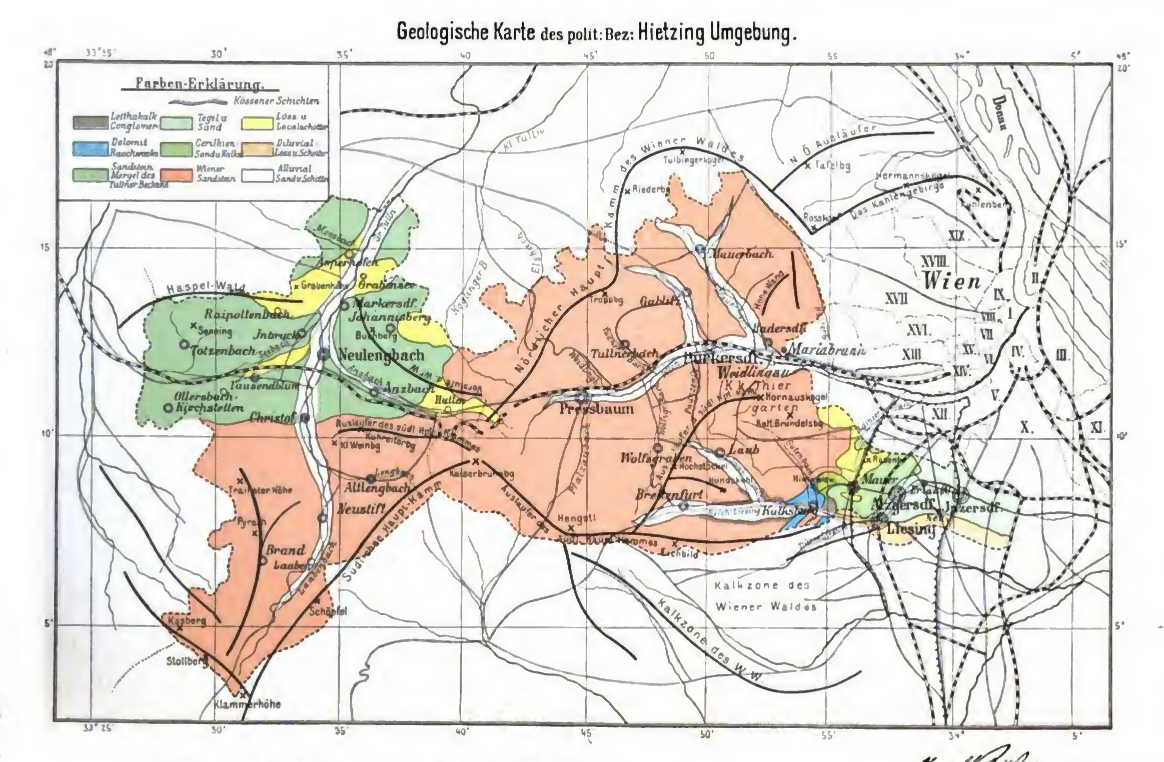
Die Zinkätzungen zu den Illustrationen wurden zum Theile beigestellt, zum Theile von der k. und k. photo-chemigraphischen Hof-Kunstanstalt *Angerer & Göschl* und von der *Graphischen Union*, Kunstanstalt für photo-chemigraphische Reproductionen, angefertigt.

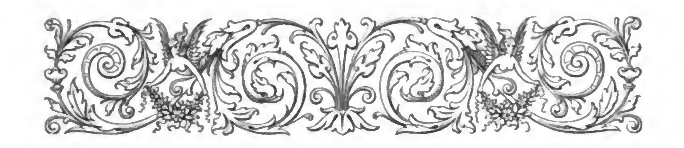
Allen hochwürdigen Pfarrämtern, den geehrten Leitungen der Schulen und Anstalten, sowie den Schlossverwaltungen spricht für die liebenswürdige Unterstützung seinen wärmsten Dank aus

WIEN, am 1. November 1901.

der Verfasser.

Geologische Karte des polit: Bez: Hietzing Umgebung.





Lage.

Ein Blick auf die Karte unseres schönen Heimatlandes, des Erzherzogthums Niederösterreich, genügt, um zu sehen, dass der politische und Schulbezirk Hietzing Umgebung der östlichen Hälfte des Kronlandes angehört, denn von der östlichen Grenze unseres Gebietes bei Inzersdorf beträgt die Entfernung (in der Luftlinie) bis an die ungarische Grenze nächst Ungarisch-Brodersdorf beiläufig 21·3 *km*, während sie bis an die oberösterreichische Grenze mehr als zweimal soviel ausmacht.

In Bezug auf die kürzeste Entfernung der Grenze des politischen Bezirkes von den Niederösterreich zunächst umgebenden Kronländern finden wir folgendes Verhältnis. Jene Länge, 21·3 *km*, zweimal genommen gibt die Entfernung der Bezirksgrenze (am Tulbingersteig nördlich Mauerbach) von der mährischen Kronlandsgrenze (südlich von Joslowitz), und um 8 *km* mehr treffen wir den Bezirk (Grenze auf der Klammerhöhe) von der steirischen Grenze (im Haferfeld auf der Raxalpe) entfernt. Etwas mehr als zweimal soweit liegt die oberösterreichische Grenze (bei Hirschau nächst der Donau) von der Bezirksgrenze (bei Sichelbach, Gemeinde Kirchstetten) und endlich fast viermal soweit die böhmische Grenze (nächst Harbach) von unserer Bezirksgrenze (bei Siegersdorf, Gemeinde Asperhofen) entfernt.

Die kürzeste Entfernung des politischen Bezirkes von den Kronländern ist also annäherungsweise: von Ungarn bei 21·3 *km*, von Steiermark 50·5 *km*, von Mähren bei 42·5 *km*, von Oberösterreich 46·22 *km* und von Böhmen bei 80 *km*.

Nach der mathematisch-geographischen Eintheilung liegt der Bezirk beiläufig zwischen 33° 28′ 20″ (Grenze unweit Sichelbach) und 34° 3′ 2″ an der Grenze von Inzersdorf (bei der engen Lücke) **östlich von Ferro,** und zwischen dem 48° 3′ 45″ (auf der Klammerhöhe) und 48° 17′ 4″ (bei Hainbuch an den Quellen des Mauerbaches) **nördlicher Breite.**

Die sehr unregelmäßige Grenze erscheint einem Rechtecke eingeschrieben, das nahezu 56·5 *km* lang und beiläufig 32 *km* breit ist.

Grenzen.

Die Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung grenzt im Osten an das Gebiet der Gemeinde *Wien* und an die Bezirkshauptmannschaft *Bruck an der Leitha,* im Norden an die Bezirkshauptmannschaft *Tulln,* im Westen an die Bezirkshauptmannschaft *St. Pölten* und im Süden an die Bezirkshauptmannschaften *Baden* und *Mödling.*

Eintheilung, Größe und Bevölkerung.

Der politische Bezirk Hietzing Umgebung umfasst die
Gerichtsbezirke
Hietzing, Purkersdorf und Neulengbach.

NACHWEISUNG

über die Ergebnisse der Volkszählungen im politischen Bezirke Hietzing Umgebung in den Jahren 1870, 1880, 1890 und 1900.

Zahl der Ortsgemeinden	Gerichtsbezirke und Ortsgemeinden in alphabetischer Ordnung	Flächenmass in Hektaren	Stand nach Schweikhardt R. v. Sickingen v. J. 1830—1838		Anzahl der							
					Häuser				anwesenden Personen			
					im Jahre							
			der Häuser	der Personen	1870	1880	1890	1900	1870	1880	1890	1900
	Gerichtsbezirk Hietzing											
1.	Atzgersdorf	876·5377	118	1.899	242	298	320	387	3.628	4.687	5.813	8.008
2.	Erlaa bei Wien	241·8914	31	465	70	68	116	156	762	837	1.134	1.568
3.	Inzersdorf	854·8785	204	1.639	231	287	229	263	7.504	8.317	4.091	5.169
4.	Kalksburg	412·6463	42	285	65	75	98	123	631	732	794	1.105
5.	Liesing	272·6960	75	745	123	186	234	278	2.326	4.371	5.455	6.900
6.	Mauer bei Wien	331·6710	161	1.234	286	343	410	479	1.674	2.274	2.126	2.706[1]
	Summe	2990·3209	651	6.267	1.017	1.257	1.407	1.686	16.525	21.218	19.413	25.456
	Gerichtsbezirk Neulengbach											
1.	Anzbach	2501·8996	207	1.449	231	260	279	334	1.685	1.762	1.830	1.897
2.	Asperhofen	1393·2228	142	820	156	162	164	163	968	1.045	1.061	977
3.	Brand-Laaben	3458·3038	271	1.380	280	293	267	282	1.661	1.661	1.619	1.566
4.	Christofen	1407·4452	113	831	119	119	130	137	762	802	765	747
5.	Grabensee	451·4742	45	376	49	49	49	49	293	303	322	285
6.	Innbruck	459·4964	51	327	48	52	53	54	341	346	347	420
7.	Johannesberg	1037·5820	103	681	109	116	118	118	659	649	629	638
8.	Kirchstetten	787·9966	99	655	96	109	108	116	584	669	670	687
9.	Altlengbach	3558·1837	278	1.786	254	241	249	299	1.788	1.795	1.817	2.022

[1] Darunter 134 Mann actives Militär.

10.	Neulengbach	338·0522	75	656	78	96	108	158	849	1.116	1.084	1.531
11.	Markersdorf	873·3595	37	243	38	39	39	40	222	223	212	226
12.	Neustift[1] bei Altlengbach	1491·8207	97	541	88[1]	92	102	111	575[1]	623	610	714
13.	Ollersbach	844·3357	76	384	87	93	93	97	530	555	566	534
14.	Raipoltenbach	1044·6048	69	446	77	78	79	78	476	447	457	430
15.	Tausendblum	696·9159	76	488	99	118	119	137	695	826	823	958
16.	Totzenbach	979·1768	101	692	107	109	110	110	667	657	616	647
	Summe . . .	20823·8699	1.840	11.755	1.828[2]	2.026	2.067	2.283	12.180[2]	13.479	13.428	14.279

[1]) Hat im Jahre 1870 noch zum Gerichtsbezirk Atzenbrugg gehört. [2]) Ohne Neustift bei Altlengbach.

Gerichtsbezirk Purkersdorf

1.	Breitenfurth	2717·8659	103	578	81	90	144	153	490	607	858	928
2.	Gablitz	1811·8613	86	287	104	128	137	152	753	903	1.084	1.315
3.	Hadersdorf-Weidlingau .	4499·1078	89	607	187	252	266	352	1.304	1.527	1.749	2.686
4.	Laab im Walde . . .	717·2044	62	373	85	67	67	71	388	373	411	454
5.	Mauerbach	2031·1620	58	479	65	79	80	80	1.157	1.168	972	1.249
6.	Pressbaum	6099·4815	161	654	389[1]	383	434	517	2.571[1]	2.291	2.498	3.061
7.	Purkersdorf	3016·9148	109	919	169	253	284	364	1.423	1.860	2.102	2.829
8.	Tullnerbach	2015·1823	50	268	85[2]	135	170	223	498[2]	825	1.279	1.690
9.	Wolfsgraben	1730·7806	75	365	113	129	82	87	677	743	478	554
	Summe . . .	24639·5606	793	4.530	1.193	1.516	1.664	1.999	8.763	10.297	11.431	14.766

[1]) Im Jahre 1870 zusammen mit Tullnerbach. [2]) Im Jahre 1870 nur Ortschaft der Gemeinde Pressbaum.

Recapitulation

Gerichtsbezirk Hietzing	2990·3209	651	6.267	1.017	1.257	1.407	1.686	16.525	21.218	19.413	25.456
» Neulengbach . .	20823·8699	1.840	11.755	1.828	2.026	2.067	2.283	12.180	13.479	13.428	14.279
» Purkersdorf . .	24639·5606	793	4.530	1.193	1.516	1.664	1.999	8.763	10.297	11.431	14.766
Summe des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung	48453·7514	3.284	22.552	4.126	4.799	5.138	5.968	38.043	44.994	44.272	54.501

Bevölkerung im Jahre 1890 und 1900.

Gerichtsbezirke	Einwohnerzahl		km²		Auf 1 km²	
	1890	1900	1890	1900	1890	1900
Hietzing	19.413	25.456	26·9	29·9	721	851
Neulengbach	13.428	14.279	207·72	208.23	64	68
Purkersdorf	11.431	14.766	237·83	246·39	48	59

Am 31. December 1900:

Anwesende (einheimische und fremde) Bevölkerung nach der **Religion.**

Römisch-katholische	Griechisch-	Armenisch-	Alt-katholische	Griechisch-orientalische (nicht unirte)	Evangelische		Unitarier	Israeliten	Confessionslose	Summe
	Unirte				Augsburger Confession (Lutheraner)	helvetischer Confession (Reformirte)				
53.271	54		2	19	489	178	3	471	14	54.501

Anwesende, in dem im Reichsrathe vertretenen Ländergebiete **zuständige** Bevölkerung nach der **Umgangssprache.**

Deutsch	Böhmisch-Mährisch-Slovakisch	Polnisch	Slovenisch	Italienisch-Ladinisch	Zusammen
47.952	3.092	51	12	1	51.108

Anwesende Bevölkerung nach dem **Bildungsgrade.**

	Es können lesen und schreiben	Es können blos lesen	Des Lesens und Schreibens Unkundige	Summe
Männlich	21.955	77	5.555	27.587
Weiblich	20.756	155	6.003	26.914
Zusammen	42.711	232	11.558	54.501

Häusliche Nutzthiere.

I. Pferde:

1. Jungpferde:
   a) unter 1 Jahr alt 32
   b) über 1 Jahr bis zum Gebrauche für die Arbeit 57
2. Stuten:
   a) belegte oder mit Saugfohlen 46
   b) andere Stuten 817
3. Hengste 228
4. Wallachen ohne Unterschied des Alters 1097

Summe der Pferde . 2277

II. Rinder:

1. Jungvieh unter 1 Jahr alt:
   a) Stierkälber (unverschnitten) . 363
   b) Kuhkälber 818
   c) Ochsenkälber (verschnittene) . 48
2. Stiere (unverschnittene) über 1 Jahr alt 571
3. Kalbinnen über 1 Jahr alt:
   a) noch nicht tragend 1012
   b) tragend 389
4. Kühe 7994
5. Ochsen (verschnittene):
   über 1 Jahr bis 3 Jahre alt:
   a) noch nicht zum Zuge oder zur Mastung verwendet 189
   b) zum Zuge verwendet . . . 996
   c) zur Mastung verwendet . . 18
   über 3 Jahre alt:
   a) zum Zuge verwendet . . . 180
   b) zur Mastung verwendet . . 7

Summe der Rinder . 12585

III. Esel:

Anzahl der Esel 25

IV. Ziegen:

Ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes 1926

V. Schafe:

1. Jungvieh unter 1 Jahr alt . . 37
2. Schafe über 1 Jahr alt, u. zw.:
   a) Böcke 17
   b) weibliche Thiere 188
   c) Hammel (Schöpse) 5

Summe der Schafe . 247

VI. Schweine:

1. Ferkel bis zu 3 Monaten . . 2534
2. Läufer (Frischlinge) bis 1 Jahr 6389
3. Schweine über 1 Jahr alt, u. zw.:
   a) Zuchteber 278
   b) Zuchtsäue 962
   c) sonstige 3274

Summe der Schweine . 13437

VII. Bienenstöcke:

Anzahl der Bienenstöcke 1752

VIII. Geflügel:

1. Haushühner 35516
2. Gänse 632
3. Enten 1225
4. Anderes Geflügel 4801

Bodengestaltung.

Der größte Theil unseres Bezirkes gehört dem **Wienerwalde** und seinen **Vorstufen** an, und nur ein kleiner Theil, der östliche, fällt in die Region der **Ebene.**

Der Wienerwald, ein Ausläufer der nördlichen Kalkalpen, ist ein ausgedehntes *Bergland* und lässt sich in folgende Gruppen zergliedern:

1. Die Stollberggruppe.

Dieselbe erhebt sich an der Südspitze des Gerichtsbezirkes Neulengbach, schließt das Quellengebiet der Perschling ein, füllt die Landstriche zwischen ihren Zuflüssen aus und hängt durch die *Klammerhöhe* mit dem Hauptkamme des Wienerwaldes zusammen.

Die höchsten Gipfel in dieser Gruppe sind der *Stollberg* 883 *m* und der *Kasberg* 787 *m*. Von der Stollberggruppe gehen verschiedene *Ausläufer* aus, von denen jedoch nur jener nach Nordost für uns von Wichtigkeit ist, da auf demselben sich die *Höhe von Pyrath* 620 *m* und die *Trainsterhöhe* 496 *m* erhebt. Nennenswert sind noch der *Brandwald,* dessen höchster Punkt 512 *m* ist, und der *Aschberg* 430 *m*.

2. Der südliche Hauptkamm.

Derselbe hängt mittelst des Sattels von *Kaumberg* 565 *m* mit den Bergen der nördlichen Kalkalpen zusammen; er bildet die Südostgrenze des Gerichtsbezirkes Neulengbach und schließt mit dem *Kaiserbrunnberg* 580 *m* (relativ 212 *m* über dem Sattel bei Rekawinkel) im Gerichtsbezirke Purkersdorf. In diesem Zuge befindet sich der höchste Berg des Wienerwaldes, der **Schöpfel** 893 *m* und das höchst gelegene Dorf dieser Gegend, Hochstraß 591 *m*. Von hier zieht sich ein Ausläufer zwischen dem Anzbach und Altlengbach gegen die große Tulln hin, der in dem *Kuhreiterberg* 514 *m* und im kleinen *Weinberg* 491 *m* seine höchsten Punkte erreicht. Ein ziemlich hoher Sattel bei St. Corona (Bezirkshauptmannschaft Baden) verbindet den Schöpfel mit dem Hollerberg 776 *m*, ein noch höherer den Kaiserbrunnberg mit dem *Hengstel* 620 *m*, der seine Zweige

über *Hochrotherd* 484 *m* einerseits bis zum *Hochstöckel* 470 *m* und *Hundskehl* 454 *m* bei Laab, andererseits bis zum *Rossgipfel* 623 *m* und *Habelsberg* 590 *m* erstreckt. Zwischen der Reichliesing und dürren Liesing zieht sich ein Zweig von Hochrotherd über das *Eichbild* 557 *m* bis nach Rodaun (Kranzelberg). Die ganze Region ist mit Ausnahme der Thalsohlen Waldland.

3. Der nordöstliche Kamm.

Derselbe erhebt sich vom Sattel von Rekawinkel 368 *m* angefangen im *Troppberg* bis zu 540 *m*, senkt sich im *Riederberg* bis zu 417 *m*, um im *Tulbingerkogel* wieder bis 495 *m* emporzusteigen. Hier biegt er kreisförmig um (gleichwie der südliche Kamm am Kaiserbrunnberg) und setzt in südlicher Richtung zum *Rosskopf* 515 *m* fort. Dieser ist der Mittelpunkt einer Reihe von Bergen, die den Gebirgskessel von Neuwaldegg umgeben. Auch im nördlichen Theile des Wienerwaldes herrscht Wald und Wiese vor.

In einem der nordöstlichen Ausläufer finden wir den *Tafelberg* 464 *m* und den *Haschberg* 396 *m*, in einem südwestlichen die *hohe Wand* und den *Kolbetenberg* 424 *m*, ihm gegenüber liegt der *Rehgraben* 462 *m*.

Durch tiefe Sättel von den anderen Höhenzügen abgetrennt, erhebt sich am rechten Ufer der Wien die *Rudolfshöhe* (gelbe Berge) 473 *m*, der *Feuerstein* 502 *m*, dann die Reihe der Thiergartenberge, darunter der kalte *Bründelsberg* 507 *m*, der *Hagenberg* 711 *m* und der *Hornauskogel*, der durch den sogenannten *Laaber Steig* 519 *m* mit dem *Hochstöckelberg* zusammenhängt.

4. Das Kahlengebirge.

Dasselbe liegt außerhalb unseres Bezirkes und ist eine zu besonderer Höhe aufsteigende Berginsel, die nach der Senke zwischen Sievering und Weidling am Bach beginnt und steil gegen die Donau abfällt. Sein höchster Gipfel ist der *Hermannskogel* 542 *m*. Vor dem Kamme vorgeschobene Berge sind der *Kobenzl*, der fälschlich genannte Kahlenberg 482 *m*, worauf Josefsdorf steht, und der eigentliche geschichtliche *Kahlenberg* oder *Leopoldsberg* 449 *m* (266 *m* über dem Spiegel der Donau).

5. *Der Antheil an der Kalkzone.*

Derselbe besteht in den an der Grenze des Bezirkes befindlichen Bergketten zwischen der dürren Liesing und dem Mödlingbache. Hier befinden sich der *Höllenstein* 638 *m*, der *Föhrenberg* 578 *m* und der *Gaisberg (Bierhäuslberg)* 559 *m* (relativ 304 *m* über Liesing).

6. *Die Vorstufen*

des Wienerwaldes gehören theils dem Hügellande zwischen der Traisen und dem Wienerwalde, theils dem Hügellande zwischen dem Wienerwalde und der Schwechat an.

Vom ersteren ist der *Haspelwald* von Wichtigkeit. Derselbe bildet die Grenze (NW) gegen den Gerichtsbezirk Atzenbrugg und dehnt sich zwischen der Würmla und dem Seebache einerseits, der großen Tulln und der Perschling andererseits aus. Die wichtigsten Punkte im Haspelwalde sind: die *Grabenhöhe* 310 *m*, die *Raipoltenbacher Höhe* 355 *m*, der *Senning* 348 *m* und der *Kronenberg* 308 *m*.

Ferner ist noch jene Vorstufe des Wienerwaldes zu erwähnen, welche, beim Sattel von Rekawinkel beginnend, sich in nordwestlicher Richtung zwischen der kleinen und der großen Tulln erstreckt und im *Buchberg* 469 *m* *) bei Johannisberg und im *Eichberg* 382 *m* ihre größte Höhe erreicht.

Die Vorstufen des Wienerwaldes, welche dem Hügellande zwischen dem Wienerwalde und der Schwechat angehören, treten im Bezirke nur in geringem Ausmaße auf. Erwähnenswert ist der 257 *m* hohe *Rosenhügel* bei Mauer mit dem Reservoir der Wiener Wasserleitung; ferner die an der Grenze des Bezirkes liegenden Erhebungen: *Gloriette* 237 *m*, *Spinnerin am Kreuz* 236 *m* und *Laaerberg* 254 *m*.

Der an der Liesing gelegene östliche Theil des Bezirkes ist **ebenes Land** und gehört dem Wiener Becken an, jener ausgedehnten Ebene, die mit dem oberungarischen Tiefland durch die breite Pforte bei Bruck an der Leitha zusammenhängt.

In Bezug auf die **geologischen Verhältnisse** hat unser Bezirk bloß *sedimentäre* Ablagerungen, das sind solche, die sich durch Niederschläge aus dem Wasser, durch Bodensatz der im Wasser aufgelösten mineralischen Stoffe gebildet haben.

*) Hier wurde am 18. August 1901 eine Warte von der alpinen Gesellschaft »D'Wildegger« errichtet.

Es treten hier folgende Formationen auf:

1. die rhätische Formation, 2. die Juraformation, 3. die Kreideformation, 4. die Eocänformation, 5. die Neogenformation und 6. die Quartärformation. Die ersten drei Formationen gehören dem *Mittelalter* der Erde an, in welchem fast noch keine Säugethiere lebten, die Eocän- und Neogenformation der Neuzeit der Erde, in der schon die meisten Stämme der Säugethiere erscheinen, die Quartärformation der mit dem Menschengeschlechte beginnenden Jetztzeit der Erde. Das *Alterthum* der Erde ist in geologischer Hinsicht in unserem Bezirke nicht vertreten. (Siehe die geologische Karte des Bezirkes.)

Bewässerung.

I. Fliessende Gewässer.

Durch vier Flussgebiete, welchen die fließenden Gewässer unseres Bezirkes angehören, sendet unser Landstrich die atmosphärischen Niederschläge der Donau zu; nämlich durch das Gebiet der Wien, der Schwechat (von dem das Gebiet des Liesingbaches ein Theil ist), dann durch Nebenbäche dem Gebiete des kleinen Tullnerbaches und dem Gebiete des großen Tullnerbaches.

Das Flussgebiet der Wien steht in unserem Gebiete als das bedeutendste obenan; ihm folgt der in unserem Bezirke befindliche Theil des noch ansehnlicheren Schwechatgebietes, dann das Gebiet des kleinen und großen Tullnerbaches.

1. Der *Wienfluss* oder die *Wien.* Die Wien entspringt westlich von Purkersdorf in der Nähe von Rekawinkel am Fusse des Kaiserbrunnberges im sogenannten Jochgraben und heißt bis zur Vereinigung mit dem Pfalzaubach die dürre (von dier = träge) Wien. In ihrem Laufe nach Osten berührt sie Preßbaum, Purkersdorf, Weidlingau, Hadersdorf, Mariabrunn und betritt das Gebiet der Stadt Wien, wo sie in den Donaucanal fällt, vom Ursprung bis zur Mündung eine Strecke von 32 *km* zurücklegend.

Von der *Nordseite* führen der Wien ihr Wasser zu: der *Weidlingbach,* von der Schönleiten, mündet bei Preßbaum;

der *Tullnerbach,* von den Quellen des Großwienerberges entstanden, fließt bei Neuwirtshaus in die Wien;

der *Gablitzbach*, vom Troppberg und Rabenstein, durch bedeutende Nebenbäche verstärkt, mündet bei Purkersdorf;

der mit dem *Steinbach, Haimbach* und *Kesbach* als seinen Nebenbächen bedeutende *Mauerbach* kommt vom Fuße des Herrnberges und mündet bei Mariabrunn;

der *Halterbach* vom Rosskopf mündet bei Hütteldorf, und

der *Amasbach*, die Niederschläge auf die Abhänge des Galizinberges theilweise aufnehmend, mündet bei Penzing in die Wien.

Am *rechten* Ufer finden wir ebenfalls die Mündungen mehrerer bedeutender Bäche.

Der *Pfalzaubach* mit der zweiten Quelle der Wien bildet die grotte oder reißende Wien, entspringt am Hengstl und mündet bei Preßbaum;

der *Wolfsgrabenbach*, die Abflüsse von den drei Bergen und des westlichen Abhanges vom Hochstöckl aufnehmend, mündet bei Taferl;

der *Dammbach* von der Laaberhöhe und aus der Wurzen kommend, mündet westlich vom

Deutschwaldbach, der zwischen dem Feuerstein und dem deutschen Walde in der Nähe von Purkersdorf in die Wien fließt;

der *Rothwasserbach* vom Hornauskogel und

der *Grünauerbach* fließen, der erstere am westlichen, der andere am östlichen Fuße des Johannserberges im k. k. Thiergarten und münden zwischen Weidlingau und Hütteldorf;

der *Katzengraben* endlich führt aus dem Thiergarten, wird im späteren Lauf *Lainzerbach* genannt und mündet bei Hietzing.

2. Der *Liesingbach* oder die *Liesing*, im ganzen bei 30·5 *km* lang, erhält sein Wasser aus zwei Quellen, nämlich der dürren Liesing im Kaltenleutgebenthale und der Reichliesing im Thale von Breitenfurth, fließt dann östlich über Rodaun, Liesing, Atzgersdorf, Inzersdorf und außerhalb unseres Bezirkes nach Laa, Klederling und Rannersdorf der Schwechat zu. Die erstgenannte Quelle liegt bereits außer unserem Gebiete und mündet bei Rodaun in die Reichliesing.

Die Nebenbäche des Reichliesingbaches sind am linken Ufer (Nordseite):

der vom *Plattenbach* und mehreren anderen Bächen verstärkte *Laaberbach* vom Roppersberg, mündet beim rothen Stadl; der aus dem Thiergarten kommende, aus über 20 Bächlein entstandene

Gutenbach (oder *Gütenbach)* mündet bei Kalksburg und der *Bach von Mauer* in Atzgersdorf.

Auf dem rechten Ufer finden wir bei Breitenfurth mehrere Waldbächlein, so z. B. den aus der kalten, selbst in sehr wasserarmen Sommern nicht versiegenden Quelle des *Apfelbrunnens* gebildeten Bach und mehrere kleine Bäche. Indem die Reichliesing sehr nahe der südlichen, zwischen ihr und der dürren Liesing befindlichen Wasserscheide läuft und schon bei Rodaun dieselbe überschreitet, sich mit der Dürrliesing verbindet und auf eine kurze Strecke außerhalb unseres Gebietes läuft, sind weiters keine Zuflüsse zu bezeichnen. Bei Liesing, wieder in unser Gebiet zurückkehrend, zeigt sie uns auf ihrem weiteren Wege ebenfalls keine bedeutenden Nebenbäche.

3. Der *Schmeißbach* mit dem *Schliefgraben,* westlich vom Troppberg, verlassen nach kurzem Laufe unseren Bezirk und fließen vereint nächst Ried in den *Elsbach* und durch den *Altbach* bei Sieghartskirchen in den kleinen Tullnerbach, der östlich von Tulln in die Donau mündet. Nördlich von Rekawinkel vereinigen sich

der *Koglingerbach* und der *Kellergraben,* fließen an der Grenze unseres Gebietes mit dem

Pölzbach vor Kronstein zusammen und helfen den kleinen Tullnerbach bilden.

4. Der *Haabach,* auf dem Kaiserbrunnberg entspringend, wendet sich nördlich gegen Rekawinkel, verlässt bald unser Gebiet und fließt in Gemeinschaft mehrerer bedeutender Bäche, worunter aus unserem Bezirke der *Nagelbach* bei Ottenheim gehört, in den großen Tullnerbach unweit Neulengbach, um bei Tulln, westlich vom Kleintullnerbach, in die Donau zu münden.

Das Flussgebiet der großen Tulln umfasst 259 km^2, wovon der größte Theil auf den Gerichtsbezirk Neulengbach kommt und nur kleine Theile den Bezirkshauptmannschaften Tulln und St. Pölten zufallen. Nach dem Zusammenflusse des *Laabenbaches,* der ober der Klammhöhe entspringt und die »Laaben« durchfließt, und des *Anzbaches,* der vom Rekawinkeler Sattel hereilt, tritt erst der Name *Tullnerbach* auf. Unter den Zubächen sind der *Lengbach,* der *Dambach,* der *Seebach,* der *Raipoltenbach* und der *Moosbach* nennenswert; die große Tulln ergießt sich bei einer Länge von 21·8 *km* westlich von Tulln in die Donau.

Am Flussgebiete der kleinen Tulln, das 83·5 km^2 beträgt, hat der Bezirk Hietzing Umgebung nur geringen Antheil. Die kleine Tulln entsteht durch die Vereinigung des *Koglingerbaches* mit dem *Elsbache*; ersterer kommt weiter her und entspringt nächst dem Rekawinkeler Sattel. Die kleine Tulln erreicht eine Länge von 11·6 *km* und mündet bei Tulln in die Donau.

Nur ein ganz geringer Theil fällt dem Flussgebiete der Perschling zu. (Totzenbach und Stössingbach.)

II. Stehende Gewässer.

Fast jedes Dorf hat für den Fall von Feuersbrünsten größere Wasseransammlungen angelegt, auch wurden zum Behufe der Eisgewinnung Teiche gegraben.

Parke oder ausgebreitetere Gartenanlagen enthalten oft Teiche, wie z. B. in *Hadersdorf.* Nächst Hetzendorf finden wir *nahe der Bahn gegen Atzgersdorf* zu einen größeren Teich, in dem sich drei Brunnen befinden, und *zwischen Atzgersdorf und Mauer,* auf der westlichen Seite der Südbahn, einen etwas kleineren Teich von fast quadratischer Form mit fünf Brunnen von 6—7 *m* Tiefe.

Durch die Abteufung der sarmatischen *Steinbrüche bei Atzgersdorf und auch bei Liesing* entstanden, wie in den Ziegelwerken, eine hübsche Anzahl sehr ausgebreiteter Teiche von nicht unbedeutender Tiefe, wodurch die Gruben ersäuft wurden. Auch diese Reservoirs werden wie die zwei vorgenannten zur Eisgewinnung benützt. Nächst dem Brauhause zu Liesing sind ebenfalls zwei *Teiche* zu demselben Behufe. Ferner finden wir im *Walde bei Mauer* und auch im *Kalksburger Walde* je einen Teich. Im *k. k. Thiergarten* wurde ein ziemlich ansehnlicher Teich als Hauptreservoir für die Schönbrunner Wasserkünste bestimmt.

III. Wasserleitungen.

1. *Die Kaiser Franz Joseph-Hochquellenwasserleitung* vom Kaiserbrunnen am Fuße des Schneeberges und der Stixensteinerquelle bei Ternitz an der Südbahn wird über Liesing und Mauer nach Wien geleitet. Das Versorgungshaus der Stadt Wien in Liesing genießt die Wohlthat dieses gesunden, reinen Gebirgswassers.

Am 12. Juli 1864 beschloss die Gemeindevertretung von Wien die Wasserversorgung von Wien aus dem der Stadt **von Seiner Majestät geschenkten Kaiserbrunnen** am Schneeberg; am 27. Juli erhielt Wien vom Besitzer von Stixenstein, dem Grafen Ernst Hoyos, die Stixensteinerquelle; am 6. December 1869 begannen die Wiener Wasserleitungsarbeiten im Höllenthal beim Kaiserbrunnen; am 21. April 1870 inaugurierte **der Kaiser** die Wasserleitung durch den ersten Spatenstich am Rosenhügel; am 24. October 1873 wurde die **Kaiser Franz Joseph-Hochquellen-wasserleitung** eröffnet.

Wohl hat das kühne **Wunderwerk** vielen Schweiß und viele Bekämpfung, große, fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten gefordert und viel Kosten verursacht, aber die kommenden Geschlechter werden sich über den Triumph der Wissenschaft und den Sieg des Geistes freuen und den **wackeren Erbauern** ihren Beifall nicht versagen können.

2. *Die Reste der römischen Wasserleitung* wurden in dem bedeutendsten der Steinbrüche zwischen Mauer und Liesing aufgedeckt und konnten durch die ganze Reihe der Steinbrüche bis Atzgersdorf verfolgt werden.

Dieselbe lief unweit der Hochquellenleitung mehr östlich und mit derselben ziemlich parallel. Sie wurde bis gegen Hetzendorf reichend gefunden.

Mehrfach wurde die Vermuthung ausgesprochen, dass in ihr die Quellen von Gumpoldskirchen und vielleicht auch die des Herkulesbades von Perchtoldsdorf flossen. Der Grund der mit feinem Beton ausgegossenen Cunette ist vom Absatze der kalkhältigen Quellen mehrere Linien stark belegt.

3. *Wasserleitung in Neulengbach.* Die neu errichtete Tiefquellenwasserleitung wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 17. Juli 1894, Z. 16956, bewilligt. Mit dem Erlasse derselben Behörde vom 3. September 1894, Z. 21247, wurde deren Benützung gestattet.

Das Wasser wird aus einem Brunnen, welcher 4 *m* tief und 3 *m* weit ist, mittelst eines Windmotors in ein am Schlossberg errichtetes Reservoir, welches einen Inhalt von 1000 *hl* fasst, geleitet.

Seit dem Jahre 1896 ist als Reserve ein dreipferdekräftiger Benzinmotor aufgestellt. Die ganze Wasserleitung hat ca. 1000 *m* Länge, mit sieben Auslaufständern und sieben Feuerhydranten. Seit 1898 genießen mehr als die Hälfte der Häuser des Marktes Neulengbach den Wasserbezug.

Die ganze Leitung wurde von der Firma Josef Friedländer aus Wien hergestellt, und stellten sich die Gesammtkosten auf ca. 25.000 fl. Die Druckhöhe vom Brunnen bis ins Reservoir beträgt 68 *m*.

Das Reservoir ist aus Stampfbeton hergestellt. Der Durchmesser der Hauptrohre beträgt 80 *mm*, die der Abzweigrohre 60, 50 und 40 *mm*.

4. *Wasserleitung Ernst Freiherr von Laudon in Hadersdorf.* Aus einem 6 *m* tiefen, 3 *m* i. L. weiten Brunnen soll täglich, und zwar bei 14-stündigem Betrieb, mittelst eines Benzinmotors ein Grundwasserquantum von 300 m^3 entnommen und für die Speisung einer Wasserleitung verwendet werden. Das Steigrohr mit 100 *mm* Lichtweite unterfährt den Mauerbach Parcelle Nr. 156/2 und führt zu dem auf dem Buchberge, Parcelle Nr. 97/41, angelegten Reservoir von 108 m^3 Fassungsraum. Das Speiserohr von 100 *mm* Lichtweite berührt außer Parcelle Nr. 97/41, Parcelle Nr. 97/37, ferner die Laudonstraße, Parcelle Nr. 97/5, und endet hier mit einer Entleerung, welch letztere zur Aufnahme des Überwassers mit einem Sickerbrunnen verbunden ist. Eine zweite Entleerung geht vom Reservoir aus und mündet in einem, über Parcelle Nr. 97/1 gegen den Mauerbach verlaufenden offenen Graben. Im Zuge der Laudonstraße sind drei Unterflurhydranten angelegt.

Alle von der Leitung berührten Grundstücke incl. der Laudonstraße gehören zum Freiherr von Laudon'schen Besitz. Die Entnahme eines Grundwasserquantums von täglich 300 m^3 ist Ernst Freiherrn von Laudon mit der Entscheidung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 20. März 1901, Z. 7779, bewilligt worden.

5. *Wienthalwasserleitung.* (Siehe Wolfsgraben-Reservoir.)

IV. Die artesischen Brunnen.

Die Brunnen, diese Ansammlungen von Wasser zum täglichen Gebrauche für uns, werden gewöhnlich gegraben, doch finden sich in unserem Gebiete so viele gebohrte Brunnen, dass sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen. Die ersten dieser Springquellbrunnen, nach der Grafschaft Artois in Frankreich puits artesiens genannt, wurden in *Hetzendorf* durch einen dort angesiedelten Bäckermeister aus Flandern eingeführt, der sie durch seinen Landsmann, den Zimmermeister Belghofer, bohren ließ. Dieser und seine Nachkommen stellten solche Brunnen außerdem noch in Meidling, Inzersdorf, Erlaa, Atzgersdorf und Liesing her, und wurde eine Tiefe von 25—63 *m* zur Wassergewinnung erfordert.

In der Eisenbahnstation zu *Inzersdorf* wurde beim Stationsgebäude ein Brunnen angelegt, der 14·7 *m* gegraben, dann 70 *m* gebohrt wurde, ohne des Tegels wegen Wasser zu erreichen. 10 *m* tief wurde nun ein Stollen gegen N N O in kleiner Steigung getrieben, wo das Seichwasser erreicht und mittelst Drainage dem Brunnen zugeführt werden konnte.

In gerader Linie wurden nun fünf weitere Schachte abgeteuft, die 6—10 *m* tief sind. Der 440 *m* lange Stollen durchstieß nach 375 *m* endlich den Tegel und gelangte in das Wassergebiet, in dem er noch, eine Strecke weitergeführt, nunmehr durch einen gemauerten Canal dem Stationsbrunnen hinreichend ganz schönes Wasser liefert. *Atzgersdorf* hat nicht weniger als 42 artesische Brunnen, von denen sich drei (11—15 *m* tief) im Teiche gegen Hetzendorf und fünf im Teiche gegen Mauer (6—8 *m* tief) befinden. Auf dem Grundbesitze des Herrn Fichtner (jetzt Pollak) sind zehn Brunnen von verschiedener Tiefe und chemischer Beschaffenheit. Die geringste Tiefe der *artesischen Brunnen* in Atzgersdorf beträgt 6, die größte bei 63 *m* (Etablissement Fichtner, jetzt Pollak). Der letztgenannte Brunnen stammt aus dem Jahre 1796 und wurde 1803 vollendet. Ihn ließ der damalige Mühlenbesitzer Anton Hof auf einem von der Pfarre gepachteten Grundstücke bohren und wurde das reichlich fließende Wasser mittelst einer 396 *m* langen Röhrenleitung in den Mühlbach geführt. (50 Maß per Minute.) Für sein Unternehmen zeichnete ihn der Kaiser mit der kleinen goldenen Civilmedaille aus und wurde diese Auszeichnung am 10. März 1804 in der Wiener

Zeitung bekanntgemacht. Weitere derartige Brunnen sind in *Atzgersdorf* am Kirchenplatz, im Pfarrhof, Schulhaus, Gemeindebrunnen, auf der Straße zwischen Nr. 12 und 14, Feldgasse u. s. w. Nach den Erfahrungen des verstorbenen Fichtner sind die Bohrungen am erfolgreichsten nächst der Kirche gegen Wien zu. Eine merkwürdige Erscheinung zeigte sich, als die Steinbrüche unterhalb Mauer ausgebeutet wurden und das sich vom Gebirge zusetzende Wasser ausgepumpt wurde; damals verringerte sich der Zufluss der Atzgersdorfer Brunnen, bis das Ausschöpfen aufhörte.

V. Mineralquellen.

Mineralquellen, die wegen ihrer Wichtigkeit in medicinischer und national-ökonomischer Hinsicht die aufmerksame Beachtung des Menschen- und Vaterlandsfreundes wohl verdienen, und deren Niederösterreich eine hübsche Anzahl aufzuweisen hat, sind auch in unserem Bezirke anzutreffen.

Mauer bei Wien hat zwei Mineralquellen; salinischerdige Quellen mit geringem Eisengehalt. Die eine Quelle (Bad hinter der oberen Kaserne) zeigte nach der Analyse von Hauer:

Kohlensauren Kalk	0·218 Gramm
Eisen	0·057 »
Spuren von:	
Kohlensaurer Magnesia,	
Schwefelsaurem Natron,	
Chlornatron,	
Kieselerde,	
organischer Substanz	
unbestimmt	0·123 Gramm
Summe der festen Bestandtheile .	0·398 Gramm

Die zweite Quelle ist rückwärts der kleinen Kaserne, etwas salinisch, enthält in geringer Menge Glauber- und Bittersalz.

Die schwefelhältige Quelle zu *Kalksburg* verdient Benützung.

Die Kaltwasserheilanstalt in *Laab* im Walde hatte wahrscheinlich nur gewöhnliches Wasser aufzuweisen, weshalb sie aufgelassen wurde.

Klima.

Im ganzen genommen hat der politische Bezirk Hietzing Umgebung ein vorwiegend trockenes, aber auch sehr unbeständiges Klima. Die Temperatur wechselt oft sehr rasch, Winde sind häufig. Die veränderlichste von allen Jahreszeiten ist der Frühling. Er ist größtentheils unfreundlich und kühl, selten angenehm und mild; der Übergang zum Sommer findet rasch statt.

Der Sommer ist gewöhnlich heiß und trocken. In der zweiten Hälfte des Septembers beginnt der Herbst, welcher sich größtentheils durch andauernde schöne Witterung auszeichnet und oft bis Ende October recht mild und angenehm ist. Hierauf treten Nebel und nasskalte Witterung ein, welche als die Vorläufer des Winters anzusehen sind; anhaltende Kälte und bedeutendere Schneemassen treten aber in der Regel erst um Weihnachten auf und dauern gewöhnlich bis Ende Februar. Die höchste Jahrestemperatur beträgt nicht über $+30^{\circ}$, die tiefste nicht unter -20° Réaumur, die mittlere Jahrestemperatur kann mit 8° Réaumur angenommen werden.

Im Wienthale ist jedoch das feuchte Klima mit kühlen, nebeligen Morgen und Abenden, namentlich zur Sommerszeit, vorherrschend.

Culturbild.

Die vorzüglichsten Erwerbsquellen der Bewohner sind *Ackerbau, Viehzucht, Industrie, Gewerbe* und *Handel.* Im Gerichtsbezirke Hietzing (Land) sind überwiegend Industrielle, Handels- und Gewerbetreibende, im Gerichtsbezirke Purkersdorf und Neulengbach hingegen Waldwirtschaft- und Ackerbautreibende.

Der *Ackerbau* liefert *Gerste, Roggen, Hafer, Weizen, Mais, Kartoffeln, Rüben* und *Hülsenfrüchte.*

Die Weizencultur, welche einen etwas bündigen, lehmigen oder thonigen, feuchten, tiefkeimigen Boden verlangt, nimmt im Bezirke den letzten Rang ein. Am meisten wird Weizen im nördlichen Theile

des Gerichtsbezirkes Neulengbach angebaut. Die geringste Intensität hat der Weizenbau in der fast ackerlosen Gegend zwischen Breitenfurth, Laab und Mauer, ferner im Hügellande und in der Ebene östlich von Liesing. Der im Bezirke gewonnene Weizen, dessen Qualität jener des Marchfeldes und des ungarischen Tieflandes entschieden zurücksteht, dient meistens zum eigenen Bedarfe. Der Roggen gedeiht am besten auf einem humusreichen, sandigen Lehmboden oder lehmigen Sandboden mit durchlassendem Untergrunde. Nächst der Gerste ist im Bezirke dem Roggen die größte Anbaufläche gewidmet. Er dient theils zu eigenem Bedarfe, theils wird er an die Handelsmühlen verkauft. Die Gerste ist der Quantität nach die erste Fruchtgattung im Bezirke und wird insbesondere in der Ebene (bei Liesing) und im Bezirke Neulengbach angebaut und an Bierbrauereien oder Malzfabriken verkauft. Der Anbau des Hafers ist ebenfalls nicht bedeutend und reicht nicht hin, den Bedarf zu decken. Von den übrigen Producten des Ackerbaues wird nur soviel angebaut, dass der eigene Bedarf gedeckt ist.

Die *Weincultur* ist bloß im Gerichtsbezirke Hietzing erwähnenswert, und beträgt das Flächenausmaß der Weingärten in Atzgersdorf 4 *ha*, 45 *a*, 98 m^2, in Kalksburg 6·5 *ha*, in Liesing 22 *ha* und in Mauer 34 *ha*. Der durchschnittliche Ertrag (1890—1900) war in Atzgersdorf 100 *hl*, in Kalksburg 123 *hl*, in Liesing 350 *hl* und in Mauer 600 *hl*. In Atzgersdorf sind grüne und schwarze Frankler, in Kalksburg Riesling und Rothgipfler, in Liesing Zihrfandler, Rothgipfler, Risler, Gutedel weiß, Gutedel roth, silberweiße Portugieser und Sylvaner grün, und in Mauer Rothgipfler, Frankler und Spätrothe. Der erzeugte Wein findet theils in Buschenschänken, theils in Wien seinen Absatz.

Der *Obstbau* liefert *Walnüsse, Zwetschken, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel* und *Birnen*.

Der Ertrag ist nicht bedeutend, da die Obstblüte fast alljährlich durch Frühlingsfröste und Nebel leidet. Der Anbau von *Gemüsepflanzen* wird insbesondere in Erlaa, Atzgersdorf und Inzersdorf betrieben. Die *Bewaldung* ist im politischen Bezirke Purkersdorf und Neulengbach noch bedeutend, in der Ebene zwischen Liesing und Inzersdorf verschwindet sie ganz. Der Wald ist nur an den Lehnen und im Grunde größerer Thäler, an den Abhängen des

Tullnerfeldes, sowie an einzelnen Stellen auf den Rücken der Höhenzüge selbst von Wiesen unterbrochen oder ganz durch diese verdrängt; *Äcker* finden sich in ausgedehnterem Maße nur gegen das *Tullnerfeld* zu, sowie zwischen Rekawinkel und Neulengbach. Die vorherrschende Baumart bildet die *Rothbuche,* auch die *Eiche* ist stark vertreten; ihnen beigemischt sind die *Fichte* und *Tanne,* dann die *Birke,* die *Pappel,* der *Ahorn* und die *Espe.* Östlich bei Mauer und Kalksburg tritt die *Schwarzföhre* zahlreich auf. Als Alleebäume werden *Pappeln* und *Kastanien, Akazien-* und *Weichselbäume* und in neuerer Zeit auch der *eschenblätterige Ahorn* gepflanzt.

Nennenswert ist der *Futterbau* auf Wiesen und Äckern des Bezirkes.

Die *Viehzucht* weist die gewöhnlichen Hausthiere auf und ist nicht bedeutend; Pferde und Rinder werden theils zum Lohnfuhrwerk, theils zur Feldarbeit verwendet.

Die *Milchwirtschaft* ist nicht unbedeutend, die Erzeugnisse derselben werden zum großen Theile ebenfalls in *Wien* abgesetzt.

Der *Fleischbedarf* wird durch die innerhalb unseres Bezirkes gekauften Rinder nicht gedeckt. Schweine, Ziegen, Hühner, Enten, Gänse und Tauben werden meist nur für den Hausbedarf gehalten.

Die *Jagd* liefert Hasen, Rehe, Füchse, Dachse, Rebhühner, Holztauben und Wachteln. Im *k. k. Thiergarten* werden auch Wildschweine, Hirsche, Mufflons und einige Steinbockbastarde gehegt.

Die *Bienenzucht* wird vereinzelt betrieben.

Das *Mineralreich* liefert Bausteine und *Tegel* zur Ziegelbereitung, Schotter zu Straßenmaterial, auch Bausand und Kalk. Von Bedeutung ist die Eisgewinnung aus den Teichen bei Atzgersdorf, Liesing, Mauer und aus dem Wolfsgraben-Reservoir. Bemerkenswert sind die im Neulengbacher Bezirke in neuerer Zeit angelegten Schürfe auf *Brennkohlen,* deren Abbauung kaum lohnenswert sein dürfte.

Industrie.

Gerichtsbezirk Hietzing.

Gemeinde Atzgersdorf.

Adelberg & Heller, Kattun- und Jutedruckerei.
Bars & Rosenbaum, Lederfabrik.
Filipowsky Anton jun., Thonwarenfabrik.
Gabriel Johanna, fabriksmäßige Weberei.
Gromann Leop. Sohn, chemische Productenfabrik.
Gutruf H. & Comp., Börtelfabrik.
Höbinger Johann, Dampfsägewerk.
Khuner Emanuel & Sohn, Kunstbutter- und Seifenfabrik.
Löwy & Schnitzer, Lederfabrik.
Österreicher Emilian, Druckfabrik.
Parttart's Eidam, Alois, Clavier- und Piano-Erzeugung.
Petschau & Comp., Fahrradfabrik.
Pollak Gustav, Gerberei und Lederfabrik.
Chemische Fabrik der Oesterr. Gasglühlicht- u. Elektricitätsgesellschaft.
Krätzer Johann, Lederzurichterei.
Schember C. & Söhne, Wagen- und Maschinenfabrik.
Weyrauch Chr. & Comp., Lack- und Firnisfabrik.
Textilmaschinen-Fabriks- und Eisengießerei-Actiengesellschaft.
Burger Hugo, Gasöfenfabrik.
Krapfenbauer & Comp., Holz- u. Metall-Waaren-Fabrik.
Spiller Anton, Ambroidplattenerzeugung.

Gemeinde Erlaa.

Actiengesellschaft für Erzeugung von Kunstdünger und Chemikalien.
Gleichentheil Ignaz, Leim- und Seifensiederei.
Grawatsch Ig. & Sohn, fabriksmäßige Erzeugung von Kunstdünger und Albumin (Actiengesellschaft).
Obermasser Franz, Leimsiederei.
Oesterreicher Josef, Färberei.
Mälzerei der *Schellenhofer Brauerei.*

K. u. k. Militär-Conservenfabrik R. Wagner & Comp.
Weiß Nathan & Sohn, Rosshaarsiederei.
Brenner-Felsach, R. v., Eisfabrik.

Gemeinde Inzersdorf.

K. u. k. Militär-Conservenfabrik (vorm. *Eisler Ig. & Comp.).*
Fraas von Friedenfeld Otto, Essig-, Liqueur- und Punschessenzfabrik.
Müller & Witzmann, Stahlwarenfabrik.
Szongott's Anton Erben, k. k. priv. Baumwoll-, Schafwoll- und Leinenwaren-Druckfabrik (verpachtet an Isidor Popper).
Frankl Julius, Ziegelei (vorm. *Allg. österr. Baugesellschaft).*
Bernhuber & Schenk, Xylolithfabrik.
Niederländ. Cacaofabrik Ig. Eisler & Comp.

Gemeinde Liesing.

Commanditgesellschaft L. Kainz & Comp., Maschinenfabrik.
Anton Herglotz (vorm. *Commanditgesellschaft Spörlin & Zimmermann),* Tapetenfabrik.
Actiengesellschaft der Liesinger Brauerei.
Lovrek Wilhelm, fabriksmäßige Erzeugung von Grabausschmückungsgegenständen.
Ludwig Bernhard, Kunst- und Möbeltischlerei.
Pollak Jakob & Söhne, Cotton-Druckfabrik.
Sarg's Sohn & Comp., Kerzenfabrik.
Wagenmann, Seybel & Comp., chemische Productenfabrik.
Felsenstein & Parsche, Maschinenfabrik.
Sachsse F., Fabrik ätherischer Öle, Essenzen und chem. Producte.
Broušek Anton, Modelltischlerei und Holzriemenscheiben-Erzeugung.

Gemeinde Mauer.

Keil Alois, Weingeistlackfabrik.

Gerichtsbezirk Purkersdorf.

Gemeinde Gablitz.

Wanzenbeck Carl, Steinbruch.

Gemeinde Purkersdorf.

Figdor S., Steinbruch.
Elektricitätswerk der Gemeinde Purkersdorf.
Alexander Stöhr (vorm. *Schwarzhuber Leopold),* Holzwarenfabrik.

Gemeinde Tullnerbach.

J. C. Löwenfeld's Witwe, Steinbruch.
Wienthalwasserleitung (Wolfsgraben-Reservoir).

Gerichtsbezirk Neulengbach.

Gemeinde Brand-Laaben.

Kowanitz Eidam in Klamm, Mälzerei und Sägemühle.

Gemeinde Innbruck.

Bittner Josef, Mühle und Säge.

Gemeinde Tausendblum.

Blaimschein Karl, Ziegelwerk Ebersberg.
Dr. Paul Engländer, Lackfabrik.
Anton Praschel, Cementwarenerzeugung.



Chemische Fabrik der Oesterr. Gasglühlicht- und Elektricitätsgesellschaft in Atzgersdorf.

Wohl als eine der bedeutendsten Industrie-Unternehmungen des Bezirkes muss die »*Chemische Fabrik der Oesterr. Gasglühlicht- und Elektricitätsgesellschaft*« in Atzgersdorf angesehen werden.

In diesen, unter der Leitung eines hervorragenden Chemikers, des Directors *Ludwig Haitinger,* stehenden Fabriksanlagen werden die zur Herstellung der Auer'schen Gasglühlichtkörper nöthigen Präparate erzeugt. Diese Präparate, welche einen hohen Wert repräsentieren, werden nach fast allen Ländern der Erde exportiert, da die ausländischen Gasglühlicht-Gesellschaften verpflichtet sind, die chemischen Präparate aus dieser Fabrik zu beziehen.

Die stets zunehmende Verbreitung des Auer'schen Gasglühlichtes und der hiedurch gesteigerte Bedarf an den genannten chemischen Producten bedingte eine bedeutende Vergrößerung und technische Ausgestaltung der ursprünglichen, anfangs der Siebziger-jahre errichteten Fabriksanlagen.

Diese Neubauten sind mit allen jenen Einrichtungen versehen, welche die Fürsorge für das Wohl der Arbeiter erheischt. Die Gebäude enthalten durchwegs hohe, lichte Räume mit guter Ventilation, Wasserleitung etc.

Da die Fabriksräume ziemlich isoliert gelegen sind, so errichtete die Gesellschaft außerhalb der Fabriksanlagen, jedoch in unmittelbarer Nähe derselben, ein Beamten- und ein Arbeiter-Wohnhaus.

Das Arbeiter-Wohnhaus, welches im Jahre 1898 errichtet wurde, entspricht in seiner Ausführung den Anforderungen des Gesetzes vom 9. Februar 1892 und sind demnach die Mietzinse den gesetzlichen Vorschriften entsprechend festgestellt.

Außerdem ist jedem Arbeiter ein in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses gelegenes Grundstück, auf welchem die Leute zumeist Gemüse für ihren eigenen Bedarf pflanzen, überlassen.

Diese Einrichtung hat sich insoferne vorzüglich bewährt, als sie die Arbeiter veranlasst, ihre freie Zeit einer Beschäftigung in freier Luft zu widmen.

Mit Bezug auf die Erfindung des »Gasglühlichtes«, welcher diese Fabriksanlagen ihre Entstehung verdanken, sei bemerkt, dass diese Erfindung jenes Beleuchtungssystem betrifft, bei welchem ein zartes Gebilde aus feuerfesten Oxyden, ein sogenannter Mantel von röhrenförmiger Form in einer entleuchteten Bunsenflamme zur Lichtemission gebracht wird.

Das erste bezügliche Patent, welches *Dr. Auer v. Welsbach* auf seine Erfindung anmeldete, datiert aus dem Jahre 1885.

An die Erfindung knüpften sich schon damals große Hoffnungen, die aber in wenigen Jahren einer Enttäuschung Platz machten, da das neue Beleuchtungssystem noch manche Mängel aufwies, welche dessen allgemeine Einführung hinderten.

Nach vielen mühevollen Experimenten gelang es jedoch Dr. Auer im Jahre 1891 sein System so wesentlich zu verbessern, dass es bald allgemeine Verbreitung fand und in beispielloser Weise sowohl dem Publicum als den interessierten Capitalisten Nutzen brachte.

Es dürften bisher weit über hundert Millionen Gasglühlichtkörper in Benützung gekommen sein, was bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von etwa 500 Stunden für dieselben einem Gasconsum von etwa fünf Milliarden Cubikmeter entspricht. Bedenkt



Dr. Carl Freiherr Auer v. Welsbach,
der hervorragendste Forscher auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens.

man nun, dass dieselbe Menge Gas bei Verwendung von Glühkörpern etwa sechsmal mehr Licht gibt als ohne diese, so ist klar, welch enorme Menge Gas erspart, beziehungsweise wie viel mehr Licht der Menschheit durch diese Erfindung zur Verfügung gestanden ist.

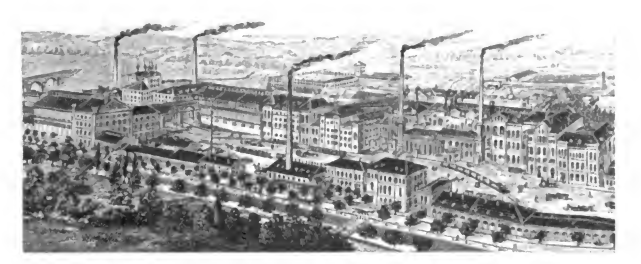
Nicht gering sind wohl auch die Vortheile anzuschlagen, die das Gasglühlicht in hygienischer Beziehung bietet, da das absolut ruhige Licht die Augen weniger irritiert und auch die gleicher

Lichtmenge entsprechenden Verbrennungsproducte des Gases naturgemäß in viel geringerer Menge entstehen und also die Athmungsluft weniger verunreinigen.

Dr. Karl Auer v. Welsbach, welchem in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste kürzlich der Freiherrnstand verliehen wurde, ist am 1. September 1858 zu Wien geboren. Er ist der jüngste Sohn des verstorbenen, langjährigen Directors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, des Hofrathes *Alois Ritter v. Welsbach*.

Dr. Karl Freiherr v. Auer studierte bei Professor *Bunsen* in Heidelberg, woselbst er Untersuchungen über die »seltenen Erden« begann, die er später im Wiener Universitäts-Laboratorium fortsetzte, und welche ihn zu der epochalen Erfindung des »Gasglühlichtes« führten.

In letzter Zeit hat Freiherr v. Auer seine erfinderische Thätigkeit auf das Gebiet der elektrischen Beleuchtung verlegt; ihr Ergebnis ist die »Osmiumlampe«, die für die Elektrotechnik von gleicher Bedeutung sein dürfte, wie seine erste große Erfindung, das Gasglühlicht.



Actiengesellschaft der Liesinger Brauerei in Liesing.

Gegründet im Jahre 1838, gieng das Unternehmen im Jahre 1845 aus den Händen des ersten Besitzers *J. G. Held* in jene der Firma *Löwenthal & Faber* über und wurde im Jahre 1872 in eine Actiengesellschaft umgewandelt. — Das Actiencapital beträgt *K* 9,000.000·— in 45.000 Stück Actien à fl. 100·—.

Der Flächenraum des gegenwärtigen Unternehmens beziffert sich auf 200.000 m^2, wovon über die Hälfte verbaut ist. — Durch ein eigenes Schleppgeleise, auf welchem jährlich 6000 bis 7000 Waggons befördert werden, steht das Etablissement, welches überdies 28 eigene Bierwaggons zum Transporte des Exportbieres besitzt, in directer Verbindung mit der k. k. priv. Südbahn. — Die Größe des Unternehmens veranschaulichen nachstehende Daten:

Die Tennenfläche der Mälzerei beträgt 13.200 m^2; zum Darren dienen 9 Doppeldarren. — Im abgelaufenen Geschäftsjahre 1899/1900 wurden 1200 Waggons Gerste mit 1200 *q* Hopfen verarbeitet.

Im Sudhause befinden sich vier Doppelsudwerke, welche leicht eine tägliche Erzeugung von 2400 *hl* Bier gestatten. — In den drei Kühlhäusern stehen 15 eiserne und kupferne Kühlschiffe, in den vier Gährkellern sind 462 Stück Gährbottiche ständig in Benützung.

Lagerkeller sind sieben mit 51 einzelnen Kellerabtheilungen, worin in den 2600 Stück großen Lagerfässern von 45 bis 90 *hl*

Rauminhalt über 150.000 *hl* Bier lagern können. — Transportfässer sind 70.000 Stück vorhanden, außerdem wird ein großer Theil des Bieres in Flaschen versandt.

Die Kühlung der Gähr- und Lagerkeller erfolgt durch zwei große Linde'schen Eismaschinen, von denen die eine, im Jahre 1884 aufgestellt, die erste derartige Maschine in Österreich war.

Zur Erzeugung des für den Betrieb nöthigen Dampfes dienen acht Dampfkessel von insgesammt 850 m^2 Heizfläche. — Die Anzahl der Dampfmaschinen ist neun, mit zusammen 477 Pferdekräften; außerdem sind 15 Luft-, Wasser- und Bierpumpen in Thätigkeit. — Der Kohlenverbrauch beträgt pro Jahr 1300 Waggons.

Die Beleuchtung geschieht theils durch eine eigene Gasanstalt, theils mittelst Dynamomaschinen.

Das für die Brauerei nöthige Brauwasser liefert ein 65 *m* tiefer, gebohrter Brunnen, und wird dasselbe vor der Benützung mittelst Sandfilter gereinigt.

Die Brauerei besitzt vollständig eingerichtete Werkstätten für Binder, Schlosser, Schmiede etc. mit zahlreichen kleineren Hilfsmaschinen.

Die durchschnittliche Anzahl der Bediensteten beträgt 650 Personen, die Summe der bezahlten Löhne und Naturalzulagen für das Jahr 1900 *K* 877.452·89.

An Zugvieh sind 40 Ochsen und 130 bis 180 Pferde in Verwendung. — Um den Verkehr mit der Kundschaft zu erleichtern, sind 47 eigene Bierdepots in Wien und der Provinz vorhanden.

Die Gesammtsteuerleistung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1899/1900 betrug *K* 2,331.316·22, und zwar indirecte Steuer *K* 2,110.329·62, directe Steuer *K* 220.986·60.

Im selben Betriebsjahre wurden 361.590 *hl* Bier erzeugt.

Die Brauerei hat eine eigene, 36 Mann starke Feuerwehr und besitzt an Löschrequisiten 1 Dampfspritze, 2 Ausfahrspritzen, 1 Hydrophor, 2 Wasser- und Rüstwägen, 1000 *m* Gummischläuche, eine 20 *m* lange Fahrschubleiter etc. — Außerdem besteht eine Sanitätsabtheilung mit Verband- und Medicamentenausrüstung für erste Hilfeleistung.



Brauhaus-Restauration der Liesinger Brauerei.

Die im Jahre 1899 von der Brauerei nach den Plänen der Architekten *Fellner* und *Helmer* in Wien erbaute Brauhaus-Restauration bildet eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges und erfreut sich eines großen Zuspruches. — Der große, prachtvolle Saal, die herrliche Fernsicht bietende Terrasse, Garten und die sonstigen Räumlichkeiten vermögen mehrere tausend Personen zu fassen.

Sämmtliche nicht verheirateten Brauer, Binder, Mälzereiarbeiter und Professionisten, ferner Stallburschen haben eigene Schlaf- und Baderäume und erhalten aus der Brauer- und Binderküche gegen billiges Entgeld Verköstigung. — Die verheirateten Arbeiter beziehen Brennmaterial zum Selbstkostenpreise und ist ferner ein Theil derselben in eigens erbauten Wohnhäusern untergebracht. — Jeder Arbeiter, welcher fünf Jahre in der Brauerei dient, erhält *K* 2·—, nach zehn Jahren *K* 4·— per Monat als sogenannte Alterszulage.

Von dem zu erzielenden Reingewinne werden jährlich 20.000 bis 40.000 Kronen einem zu bildenden Unterstützungsvereine für Bedienstete der Brauerei zugewiesen.



Kais. u. kön. Militär-Conservenfabrik R. Wagner & Co. in Alt-Erlaa.

Diese Firma ist die Begründerin der Fleischconserven-Fabrication in Österreich, und datiert ihre Etablierung in das Jahr 1851 zurück.

Im Jahre 1888 entwickelte sich aus der, den bedeutenderen Anforderungen der Heeresverwaltung nicht mehr genügenden Fabriksanlage das jetzige, nach den Grundsätzen moderner Technik eingerichtete, als mustergiltig zu bezeichnende Etablissement in Alt-Erlaa. Die Fabrik umfasst einen Flächenraum von 13.226 m^2; die Dampfanlage besteht aus zwei Kesseln mit 109 m^2 Heizfläche.

Der Betrieb untersteht der Controle der Heeresverwaltung.

Außer den Armee-Conserven erzeugt die Firma auch Delicatessen-Conserven und Suppen-Conserven für Handelszwecke. Die ersten Armee-Conserven kamen im Jahre 1866 bei der österreichischen Nordarmee und drei Jahre später 1869 in der Bocche di Cattaro mit ausgezeichnetem Erfolge in Anwendung.

Im August 1871 fand auf dem Manöverfelde in Neusiedl am See die erste feldmäßige Ausspeisung der Truppen mit Conserven in Gegenwart *Seiner Majestät des Kaisers* statt.



K. u. k. Militär-Conservenfabrik Ig. Eisler & Co., Inzersdorf.

Die k. u. k. Militär-Conservenfabrik *Ig. Eisler & Co.* zu Inzersdorf bei Wien, im Jahre 1873 gegründet, wurde von den dermaligen Besitzern auf der Realität Nr. 13, Ortsstraße Nr. 22, gegenüber der Kirche laut Genehmigung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 5. September 1877, Z. 23855, neu errichtet und erweitert. Die Fabrik umfasst einen Flächenraum von 17.500 m^2, verfügt über 6 Dampfkessel mit zusammen 350 m^2 Heizfläche und 3 Dampfmaschinen.

Für die k. u. k. Armee werden Fleisch-, Gemüse-, Suppen- und Kaffee-Conserven hergestellt. Die ausgedehnten, allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Arbeitsräume und Werkseinrichtungen ermöglichen im Mobilisierungsfalle die tägliche Verarbeitung von 500 Mastochsen zu Fleisch-Conserven in Blechbüchsen.

Für den geringfügigen Friedensbedarf an Armee-Conserven steht die Fabrik jährlich nur wenige Wochen im Betriebe, dagegen werden die meisten frischen Gemüse, wie Spargel, grüne Erbsen, Bohnen, Champignons etc. etc., theils in Blechbüchsen, theils als Trockengemüse conserviert; durch diesen Fabricationszweig wird es der Landwirtschaft ermöglicht, ihre Erzeugnisse entsprechend besser zu verwerten.

Die als Reise-, Jagd-, Touristen- und Schiffs-Proviant dienenden Conserven werden in reichlichster Auswahl ebenfalls hergestellt.

Die dermaligen Eigenthümer der Fabrik sind *Ignaz von Eisler, Sigmund von Eisler,* k. k. Commercialrath, und *Josef von Eisler.*



K. k. landespriv. Milly-Kerzen-, Seifen- und Glycerin-Fabrik F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hof-Lieferanten.

Durch die bahnbrechenden Versuche des berühmten Chemikers *Chevreul,* welcher dieselben im Jahre 1811 begann und im Jahre 1825 soweit beendigt hatte, dass er im Vereine mit *Gay-Lussac* an die Erwerbung eines Patentes schreiten konnte, wurde die Natur der Fette festgestellt. Auf Grund dieser Untersuchungen gelang es dem ehemaligen Kammerherrn *A. de Milly,* durch die Einführung der Kalkverseifung die Idee Chevreuls für die Industrie verwertbar zu machen, und im Vereine mit *Motard* gründete er die erste Kerzenfabrik, welche die sogenannten Millykerzen oder auch Bougies de l'etoile erzeugte. — In Österreich-Ungarn erhielt A. de Milly am 7. Juli 1837 ein Privilegium zur Erzeugung von Kerzen, sowie am 19. December 1839 ein Privilegium zur Erzeugung von Elainseife.

Gemeinsam mit seinem Bruder *G. de Milly* gründete er nach Überwindung mancher Schwierigkeiten, laut Decret vom 16. December 1839, die k. k. ausschl. priv. Milly-Kerzen-Fabriksgesellschaft G. de Milly mit dem Sitze in Wien. Am 28. Mai 1852 erfolgte wegen Vergrößerung des Geschäftes eine neue Actienemission und im Jahre 1854 wurde an den Bau einer neuen Fabrik in Liesing bei Wien geschritten. Diese neue Fabrik wurde, als die Gesellschaft im Jahre 1858 liquidierte, von *F. A. Sarg* aus Frankfurt am Main im Wege der öffentlichen Versteigerung erworben.

Ihm zur Seite stand sein Sohn *Carl Sarg,* und vereint mit diesem gelang es, die Fabrik mit fachmännischem Geschmacke und mit bewunderungswürdiger Ausdauer von Stufe zu Stufe zu einem Muster-Etablissement ersten Ranges zu erheben.

Im Jahre 1858 bestand in Liesing schon eine Destillationsanlage, welche sich jedoch nicht bewährte. Erst im Jahre 1870 wurde in Liesing eine neue Fettsäuredestillation, die erste in Österreich-Ungarn, eingerichtet, welche nach und nach so verbessert wurde, dass sie den heutigen Anforderungen der Industrie vollkommen entspricht.

Eine der wichtigsten Einführungen der Fabriksbesitzer Sarg war die erste fabriksmäßige Gewinnung des Glycerins.

Carl Sarg veranlasste nun seinen Lehrer *Justus von Liebig,* über die Eigenschaften dieses Productes seine Studien zu beginnen, und bald war es möglich, diesen neuen Körper der Groß-Industrie zugänglich zu machen. Im Jahre 1867 führte Carl Sarg, als Erster auf dem Continent, die Glycerindestillation ein und wurde hiedurch diese Fabrication so verbessert, dass sich die Fabrik in Liesing rühmen kann, das reinste Glycerin zuerst auf den Weltmarkt ge bracht zu haben und noch zu bringen.

Im Jahre 1873 entdeckte Carl Sarg die Krystallisierbarkeit des Glycerins und gründete darauf ein neues Verfahren der Glycerinfabrication. Weiters erfand Carl Sarg die weltbekannten transparenten Glycerinseifen. Hauptsächlich waren es der berühmte Professor *Baron Justus von Liebig* in München, sowie die Professoren *von Hebra, von Zeissel,* Hofrath *von Scherzer,* welche durch ihre fachmännische Beurtheilung und Empfehlung Sarg's Glycerin-Toilette-Artikeln ihre rasche Verbreitung über die ganze civilisierte Welt sicherten.

Zu den vielen Glycerin-Artikeln, welche Carl Sarg im Laufe der Zeit auf den Weltmarkt brachte, erfand er im Jahre 1887 das »Kalodont«, eine Zahncreme in Tuben, welche sich durch ihre vorzüglichen sanitären Eigenschaften einen Weltruf erworben hat. Außer den hier erwähnten Kerzen, Seifen und Glycerin wird in der Sarg-schen Fabrik noch Ceresin (Kunstwachs) erzeugt.

Diese Industrie wurde im Jahre 1874 eingeführt und zwei Jahre später die erste Extraction Österreich-Ungarns in Liesing ins Leben gerufen.

Zum Schlusse wollen wir noch einen kurzen Überblick über den heutigen Stand der Fabrik geben.

In großen Autoclaven wird die zur Fabrication nöthige Fettmenge verseift und hierauf in großen mit Blei ausgeschlagenen Reservoiren zersetzt. Die Fettsäuren werden gewaschen, nach der Krystallisation durch Kalt- und Warmpressen in feste und flüssige getrennt, und hierauf die Stearinsäure nach der Klärung in Kerzen-Maschinen vergossen. Ein Theil der Fettsäure wird destilliert.

Das Glycerin wird, nachdem es in Vacuum-Apparaten eingedampft wurde, durch Spodiumfilter laufen gelassen und dann das Quantum durch Destillation auf die bekannte vorzügliche Qualität und Reinheit gebracht.

In großen Seifensiedekesseln wird die Hausseife dargestellt, in eiserne Formen gegossen und durch entsprechende Maschinen in handliche Stücke geschnitten und gestanzt.

Das zur Ceresinfabrication erforderliche Rohmaterial, das Ozokerit, wird in sechs eisernen Rührern mit Schwefelsäure verarbeitet, das dadurch resultierende Ceresin wird durch hydraulische Filterpressen von den Unreinigkeiten getrennt und in weißer und gelber Qualität in verschiedenen Formen in den Handel gebracht. Die Pressrückstände werden hierauf extrahiert.

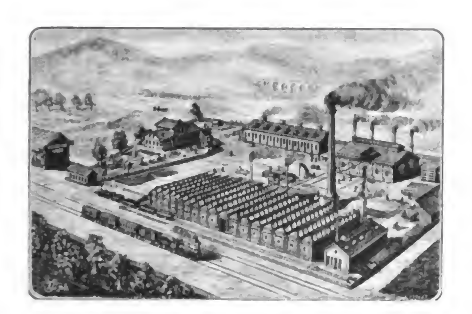
Aus dem Kunstwachs werden auch Weihnachtskerzchen erzeugt.

Das Ceresin wäre bei günstigen Verhältnissen ein sehr begehrter Export-Artikel.

In der Toilette-Seifen- und Kalodont-Fabrication sind circa 100 Mädchen beschäftigt.

Die Gesammt-Arbeiter-Anzahl beträgt circa 300, wovon circa die Hälfte Männer sind. Für die nothwendigsten Reparaturen sind eigene Werkstätten vorhanden.

Die Fabrik besitzt eine eigene Feuerwehr und Arbeiterhäuser für 20 Parteien, eine Cantine und Baderäume.



K. u. k. Hof-Brückenwagen- und Maschinen-Fabrik von C. Schember & Söhne in Atzgersdorf.

Dieses Unternehmen, von *Conrad Schember* im Jahre 1852 mit den bescheidensten Mitteln gegründet, hat durch seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate dermaßen eine progressive Steigerung seines Absatzes erfahren, dass die Eigenthümer desselben sich veranlasst sahen, die in Wien innegehabte Fabriks-Realität aufzulassen und an die Erbauung eines mit allen Hilfsmitteln der neuesten Technik ausgerüsteten Fabriks-Etablissements, welches im Jahre 1887 in Atzgersdorf errichtet wurde, zu schreiten.

Dieses aus vielen Annexen bestehende Fabriks-Etablissement hat einen Flächenraum von 15.000 m^2.

Die Baubewilligung hiezu wurde mit dem Decrete der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 20. September 1887, Z. 62625, und die Betriebsbewilligung mit dem Decrete vom 7. August 1888, Z. 54770, ertheilt.

Das Unternehmen befasst sich hauptsächlich mit der Fabrication aller Gattungen Wagen und für jeden Zweck und nimmt, vermöge seiner ausgedehnten Anlage, sowie der stattlichen maschinellen Einrichtungen, wovon eine 100-pferdekräftige Dampfmaschine, ein Dampfhammer mit 1000 *kg* Bärgewicht, ein Präcisionshammer, 100 diverse Maschinen, wie Eisenhobel-, Stoß-, Frais-, Chapping- und Bohrmaschinen, alle erdenklichen Arten von Drehbänken, Holzhobelmaschinen, Band- und Kreissägen, sowie die weitläufigen

überaus sinnreichen Einrichtungen zur Approbation der großen Fuhrwerks-, Waggon- und Locomotiv-Brückenwagen etc. besonders hervorgehoben zu werden verdienen, weiters infolge Beschäftigung von durchschnittlich 250 Arbeitskräften, in seiner Branche nicht nur im Heimatlande, sondern auf dem Continente den ersten Rang ein.

Das Etablissement ist vermittelst eines eigenen Schleppgeleises mit dem Schienenstrange der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in directer Verbindung, außerdem besitzt dasselbe eine eigene organisierte Feuerwehr.

Es sei noch erwähnt, dass die Werksleitung eine eigene Cantine zur Verabreichung von Getränken während der Gabelfrühstücks- und Jausenzeit unterhält und außerdem ein Speisesaal denjenigen Arbeitern zur Verfügung steht, welche sich das Mittagessen durch ihre Angehörigen dahin bringen lassen, und wo die Arbeiter überhaupt bis zum Arbeitsbeginn gegen die Unbilden des Wetters geschützten Aufenthalt nehmen können.

Die Arbeitskräfte bestehen aus: Ober-Monteuren, Monteuren, Feinmechanikern, Maschinenschlossern, Eisendrehern, Tischlern, Schmieden, Modelltischlern, Lackierern, Anstreichern und der Bedienungs-Mannschaft für die diversen Hilfsmaschinen, nebst einer entsprechenden Anzahl Handlanger, welche alle wieder von den Abtheilungs-Werkführern, beziehungsweise dem Oberwerkmeister directe geleitet werden.

Das technische Bureau wird von einem Chef-Ingenieur, dem durchschnittlich zehn Beamten als Ingenieur-Assistenten und Zeichner zugetheilt sind, geführt.



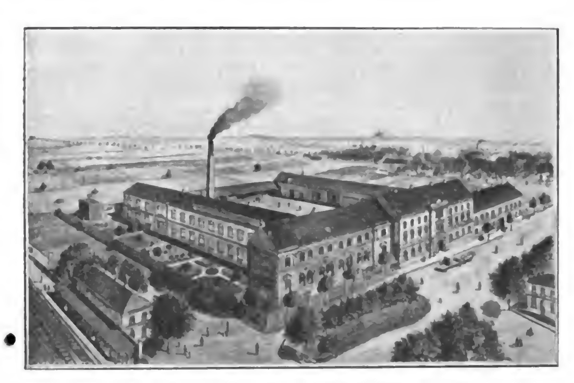
Bernh. Ludwig, k. u. k. Hof-Kunsttischler und Möbelfabrikant in Liesing.

Die Fabrik, von den Architekten *Bernhard Ludwig* und *Ferdinand Berchinak* nach den Angaben des seither verstorbenen *Bernhard Ludwig sen.* erbaut, steht seit 1. Jänner 1898 im Betriebe und sind in derselben derzeit ca. 200 Personen beschäftigt. Die Dampfmaschine, mit einer bis zu 150 *HP* zu steigernden Leistung, liefert die Betriebskraft für die Holzbearbeitungsmaschinen der Möbel- und Bautischlerei, die elektrische Beleuchtung der ganzen Anlage, sowie für die Block- und Fourniersägen, die Fournierschälmaschine, die Maschinen zur Erzeugung weicher und harter Fußböden und des Sägewerkes. Ein ca. 1 *km* langes, schmalspuriges Schleppgeleise vermittelt den Verkehr innerhalb des Fabriksgebäudes und den Holzplätzen, auf denen gegenwärtig ca. 300 Waggons Hart- und Weichholz, theils im geschnittenen Zustande, theils als Rundholz lagern.

Das Etablissement ist außerdem mit einem normalspurigen Schleppgeleise direct an das Netz der Südbahn angeschlossen.

An maschinellen Hilfsmitteln verfügt die Fabrik über 45 Arbeits- und Hilfsmaschinen. Bemerkenswert ist noch der große Maschinen- und Arbeitssaal mit einer Spannweite von 26 *m*, einer lichten Höhe von 10 *m* zur Montierung größerer Objecte, wie Portale, Altäre etc.

Die Fabrik dient einerseits zur Erzeugung von Bautischlerwaren aller Art, andererseits zur Erzeugung von einfachen und weichen Möbeln, welch letztere dann im Wiener Etablissement der Firma fertiggestellt werden.



Clavier-Fabrik Alois Parttart's Eidam Edmund Luner in Atzgersdorf.

Die Gründung dieser Fabrik reicht bis in das Jahr 1868 zurück, wo dieselbe aus kleinen Anfängen und nach Bedarf sich entwickelte. Die letzte Wiener Betriebsstätte erwies sich anfangs der 1890er Jahre zu klein und wurde dieselbe im Jahre 1892 nach Atzgersdorf verlegt. Der Gründer *Alois Parttart* erlangte laut Gewerbeschein im September 1892 von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung die Betriebsbewilligung zur Fabrication von Flügeln und Pianinos.

Die Erzeugnisse dieser Firma werden auch zum Theile exportiert. Nach dem am 4. März 1898 erfolgten Ableben des Gründers Alois Parttart gieng das Geschäft in den Besitz des Schwiegersohnes desselben *Edmund Luner* über, welchem von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung der Gewerbeschein Z. 9129 ausgestellt worden ist. Die Betriebsanlage wurde mit dem Erlasse der genannten Bezirkshauptmannschaft am 14. April 1892, Z. 8841, genehmigt.



Wagenmann, Seybel & Comp.,
k. k. priv. Fabrik chemischer Producte in Liesing.

Die chemische Fabrik von *Wagenmann, Seybel & Comp.* in Liesing wurde im Jahre 1828 von *Dr. Karl Wagenmann,* geboren 1787 im Württembergischen, begründet, welcher seinen Namen schon vordem durch die Erfindung einer Art von Tunkzündhölzchen, sowie eines praktischen Verfahrens der Schnellessigfabrication und zur Erzeugung des chlorsauren Kalis bekanntgemacht hatte. Im Jahre 1839 trat sein Stiefsohn *Emil Seybel* als Leiter des damals noch unbedeutenden Betriebes in die Fabrik ein, welcher im Jahre 1845 Firmatheilhaber der von da ab »Wagenmann, Seybel & Comp.« genannten Firma wurde.

Durch das im Jahre 1842 erbaute erste Bleikammersystem für Schwefelsäure-Erzeugung erfolgte der Übergang zur Fabrication der Säuren und Salze.

Eine besondere Specialität der Liesinger Fabrik ist die schon in den Vierzigerjahren eingeführte Erzeugung der Weinsteinsäure aus Weinstein und Weinhefe, eine Fabrication, welche, wie so manche andere, von Emil Seybel in Österreich-Ungarn begründet,

namentlich seit der dadurch herbeigeführten Verwertung der früher wertlosen Weinhefe, dem weinbauenden Theile der Bevölkerung nicht unbeträchtliche Summen ins Verdienen gebracht hat.

Im Jahre 1880 zog sich Emil Seybel nach einer mehr als vierzigjährigen rastlosen Thätigkeit von der Leitung der Geschäfte zurück. Im Jahre 1882 beschloss er sein arbeitsreiches Leben im 66. Lebensjahre, nachdem schon im Jahre 1880 seine drei Söhne (Otto, Paul und Georg) die Firma übernommen hatten.

So bietet die chemische Fabrik Liesing der Firma Wagenmann, Seybel & Comp. heute das Bild einer aus kleinen Anfängen zu ansehnlicher Bedeutung gekommenen Betriebsstätte.

Die Liesinger Fabrik verfügt über einen Grundcomplex von 89.400 m^2, von welchen 52.000 m^2 mit Betriebsgebäuden verbaut sind. Die in Anspruch genommene Maschinenkraft repräsentiert 240 *HP*; die Dampfkesselanlagen besitzen 1680 m^2 Heizfläche. In dem Etablissement werden bei einer Beschäftigung von circa 500 Arbeitern pro Jahr durchschnittlich 150.000 *q* englische Schwefelsäure, 12.000 *q* Salpetersäure (40° Bé.), 20.000 *q* Salzsäure (22° Bé.), 25.000 *q* calciniertes Glaubersalz, 15.000 *q* Aluminiumsulfat, 12.000 *q* Krystallsoda, 6000 *q* Weinsteinsäure und 50.000 *q* Kunstdünger produciert, wozu noch etwa 5000 *q* Ätznatronlauge und Wasserglas, 2500 *q* Zinnsalz und sonstige Zinnpräparate, 1200 *q* phosphorsaures Natron, 1500 *q* kohlensaures Ammonium, 2000 *q* salpetersaures Ammonium, Bittersalz, dann Ferrocyanpräparate, Bleizucker und sonstige für Zwecke des Zeugdruckes und der Appretur verwendete Producte kommen.

Die Fabrik besitzt eine eigene Töpferei zur Herstellung der für die Säurefabrication benöthigten Krüge, Ballons und Condensationsvorrichtungen, sowie der für den Ofenbau erforderlichen feuerfesten Steine, ferner eine eigene Gasfabrik und elektrische Beleuchtungsanlage, sowie ein weitverzweigtes Schleppgeleise, welches das Etablissement mit der Südbahn verbindet.

An Wohlfahrtseinrichtungen sind nebst zweckmäßigen Arbeiter- und Beamten-Wohnhäusern eine Kranken- und Unterstützungscassa zu verzeichnen.



Wilhelm Lovrek, k. k. ausschl. priv. Eisen- und Metallwarenfabrik in Liesing.

Fabrik *Wilhelm Lovrek,* Liesing, Perchtoldsdorferstrasse Nr. 9, wurde in Wien, XV. Friedhofstraße Nr. 5, am 11. März 1878 gegründet und befasst sich mit der Erzeugung von Grabausstattungsgegenständen aller Art, Friedhofnumerierungen, Numerierungen für Städte und Orte, Bahnzeichentafeln für den Oberbau und unterhält ein Lager von Grabmonumenten. Zum Vertriebe der Erzeugnisse sind in Wien drei Bestellungsorte mit Musterlager.

Im Jahre 1892 war die Firma durch die Regulierung des XV. Bezirkes gezwungen, sich um eine andere Fabrik umzusehen, und zog mit Jänner 1892 in das neue Heim.

Am 18. September 1891, Z. 4925, wurde von der Gemeinde Liesing der Bauconsens ertheilt. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung wurde am 20. Mai 1892, Z. 11650, die Betriebsbewilligung gegeben. Am 11. Juni 1892, Z. 13328, wurde die Fabriksordnung genehmigt.

Die Fabrik beschäftigt je nach Erfordernis 40 bis 90 Arbeiter und ist protokolliert.



Maschinenfabrik Felsenstein & Parsche in Liesing.

Die Erlässe der k.k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 28. October 1891, Z. 39674, und vom 24. März 1892, Z. 7230, beziehen sich auf die Bewilligung zum Baue des Fabriksgebäudes.

Es entfallen von dem gesammten Grundbesitze auf das massiv erbaute, ebenerdige Doppelwohnhaus und auf das massiv erbaute Parterre, Halbstock, Fabriksgebäude, enthaltend Dreherei, Schlosserei, Schmiede, Kupfer- und Kesselschmiede, das Maschinen- und Kesselhaus und den Modellboden, sowie das mit Holzcementdach gedeckte, ebenerdige Kanzleigebäude, zusammen . . . . 1255·5 m^2
auf den hölzernen Schoppen mit den eingebauten Arbeiter-
Latrinen, Holzkohlenraum und Materiallager . . . 122 m^2
auf Hofräume für Fabriks- und Wohngebäude und Gärten,
also unverbauten Grund . . . . 4022·5 m^2
Der gesammte Grundbesitz des Unternehmens beträgt sonach 5400 m^2

Die Fabrik erzeugt einzelne Maschinen und complete Einrichtungen für Bleichereien, Färberei, Blaufärberei, Appretur, Druckerei, sowie auch Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenbahn-Bedarfsartikel, Blech- und Kupferschmiedarbeiten u. s. w.

Verkehrswege.

***Verzeichnis** der in den Gemeinden des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung liegenden Bezirksstraßen.*

Post-Nr.	Gemeinde	Straßenzug	Straße Nr. I. Ordnung	Straße Nr. II. Ordnung	Straße Nr. III. Ordnung
		Gerichtsbezirk Hietzing			
1	Atzgersdorf	Wien—Atzgersdorf—Liesing—Kaltenleutgeben	VI	.	.
		Mauer—Atzgersdorf—Inzersdorf	.	251	.
		Atzgersdorf—Schellenhof	.	.	3
2	Erlaa	Altmannsdorf—Alt-Erlaa	.	253	.
		Alt-Erlaa—Neu-Erlaa	.	252	.
		Alt-Erlaa—Inzersdorf	.	251	.
3	Inzersdorf	Atzgersdorf—Inzersdorf—Ober-Laa	.	251	.
		Inzersdorf—Triester Reichsstrasse	.	.	5
4	Kalksburg	Hietzing—Mauer—Rodaun	.	250	.
		Kalksburg—Breitenfurth—Wolfsgraben	.	260	.
		Mauer—Kalksburg	.	.	1
5	Liesing	Wien—Liesing—Kaltenleutgeben	VI	.	.
		Mauer—Liesing	.	254	.
		Liesing—Perchtoldsdorf	.	255	.
		Liesing—Rodaun	.	256	.
		Liesing—Siebenhirten	.	318	.
6	Mauer	Wien—Mauer—Rodaun	.	250	.
		Mauer—Atzgersdorf	.	251	.
		Mauer—Liesing	.	254	.
		Mauer—Kalksburg	.	.	1
		Gerichtsbezirk Neulengbach			
1	Anzbach	Purkersdorf—St. Pölten	.	227	.
		Anzbach—Raßberg	.	.	3
		Paisling—Anzbach	.	.	33
2	Asperhofen	Loibersbach—Neulengbach	.	233	.
		Weinzierl—Diesendorf—Würmla	.	.	20
		Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 233 nach Siegersdorf	.	.	18

Post-Nr.	Gemeinde	Straßenzug	Straße Nr. I. Ordnung	Straße Nr. II. Ordnung	Straße Nr. III. Ordnung
		Gerichtsbezirk Neulengbach			
3	Brand-Laaben	Russbach—Altlengbach—Hainfeld	.	229	.
		Stössing—Brand-Laaben	.	.	83
		Manzing—Ober-Kühberg—Hochgschaid	.	.	82
4	Christofen	Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 230 nach Aschberg	.	.	14
		Christofen—Unter-Dammbach	.	.	15
		Christofen—Ludmerfeld—Rothenbuch	.	.	80
5	Grabensee	Neulengbach—Grabensee—Asperhofen	.	233	.
		Grabensee—Waltendorf	.	234	.
		Grabensee—Wimmersdorf	.	236	.
		Habersdorf—Kerschenberg	.	.	29
6	Innbruck	Neulengbach—Asperhofen	.	233	.
		Neulengbach—Almersberg	.	.	16
		Neulengbach—Emmersdorf	.	.	17
7	Johannesberg	Sieghartskirchen—Grabensee	.	236	.
		Erlaa—Starzing—Wimmersdorf	.	.	32
8	Kirchstetten	Purkersdorf—St. Pölten	.	227	.
		Kirchstetten—Wallnreith	.	.	84
9	Altiengbach	Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 227 über Altlengbach—Hainfeld	.	229	.
		Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 229 abzw. nach Hochstraß	.	.	10
10	Neulengbach	Purkersdorf—St. Pölten	.	227	.
		Durch den Laabenbacher Bahnviaduct	.	228	.
		Altlengbach—Neulengbach	.	230	.
		Grabensee—Neulengbach	.	233	.
11	Markersdorf	Grabensee—Neulengbach	.	233	.
		Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 233 nach Markersdorf	.	.	19
		Von der Bez.-Str. III. Ordg. Nr. 19 abzw. nach Haag	.	.	21
12	Neustift	Altlengbach—Neustift—Hainfeld	.	229	.

Post-Nr.	Gemeinde	Straßenzug	Straße Nr. I. Ordnung	II.	III.
Gerichtsbezirk Neulengbach					
13	Ollersbach	Purkersdorf—St. Pölten	.	227	.
		Ollersbach—Theißl—Oberndorf	.	.	4
		Ollersbach—Niederndorf—Wolfersdorf	.	.	5
		Von der Bez.-Str. III. Ordg. Nr. 5 nach Oberndorf	.	.	7
14	Raipoltenbach	Von der Bez.-Str. II. Ordg. Nr. 233 nach Schwertfegen	.	.	22
		Raipoltenbach—Berging	.	.	24
		Unter-Eichen—Mosletzberg	.	.	23
15	Tausendblum	Purkersdorf—St. Pölten	.	227	.
		Christofen—Tausendblum	.	.	15
		Neulengbach—Umsee—Doppel	.	.	25
16	Totzenbach	Bruckhof—Fuchsberg	.	.	27
		Senning—Unter-Wolfsbach	.	.	28
		Paltram zur Str. Nr. 27 III. Ordg.	.	.	25
		Teichhof—Senning—Winkling	.	.	97
Gerichtsbezirk Purkersdorf					
1	Breitenfurth	Kalksburg—Breitenfurth	.	260	.
		Hochrotherd—Breitenfurth	.	262	.
		Breitenfurther Gräbenstraße	.	.	15 u. 16
2	Gablitz	Gablitz—Hochbuch	.	.	3
		Gablitz—Hauersteig	.	.	4
3	Hadersdorf-Weidlingau	Weidlingau—Mauerbach	.	245	.
		Weidlingau—Bahnhof	.	.	1
4	Laab im Walde	Kalksburg—Laab—Tullnerbach	.	261	.
		Laab, Ortsstrecke	.	.	19
5	Mauerbach	Weidlingau—Mauerbach—Königstetten	.	245	.
		Mauerbach—Allhang	.	.	14
		Mauerbach—Hirschengartl	.	.	.
		Mauerbach—Tulbinger-Kogl	.	.	25
		Hainbuch—Sofienalpe	.	.	12
		Steinbacherstrasse	.	.	13

Post-Nr.	Gemeinde	Straßenzug	Straße Nr. I. Ordnung	Straße Nr. II. Ordnung	Straße Nr. III. Ordnung
		Gerichtsbezirk Purkersdorf			
6	Preßbaum	Purkersdorf—Rekawinkel	.	227	.
		Preßbaum—Sieghartskirchen	.	237	.
		Rappoltenkirchen—Kraking	.	.	28
		Preßbaum—Pfalzau	.	.	11
		Preßbaum—Hochstraß	.	.	20
		Preßbaum—Bahnhof	.	.	18
		Preßbaum, Verbindungsstraße	.	.	8
		Rekawinkel—Kogl	.	.	10
		Preßbaum—Wolfsgraben	.	.	7
7	Purkersdorf	Purkersdorf—Preßbaum	.	227	.
		Purkersdorf—Bahnstraße	.	.	2
		Purkersdorf—Deutscher Wald—Baunzen	.	.	5
8	Tullnerbach	Neu-Wirtshaus—Tullnerbach	.	.	6
9	Wolfsgraben	Kalksburg—Breitenfurth—Wolfsgraben	.	260	.
		Rother Stadl—Wolfsgraben—Stadlhütte	.	261	.
		Hochrotherd—Eichbild	.	.	17

Die Längen der Bezirksstraßen betragen:

im Gerichtsbezirke Hietzing	I. Ordnung	Kilometer	4·175
	II. »	»	22·323
	III. »	»	4.594
	Summe	Kilometer	31·092
im Gerichtsbezirke Neulengbach	II. Ordnung	Kilometer	63·022
	III. »	»	66·669
	Summe	Kilometer	129·691
im Gerichtsbezirke Purkersdorf	II. Ordnung	Kilometer	58·340
	III. »	»	49·666
	Summe	Kilometer	108·006

Eisenbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direction Wien.

Linie: ***Wien—Salzburg.***

Theilstrecke: von **Hadersdorf-Weidlingau—Kirchstetten.**

Eröffnung der Linie Wien—Linz am 15. December 1858.

Anfang des Baues 1856.

Stationen:	*Haltestellen:*
Hadersdorf—Weidlingau	Weidlingau—Wurzbachthal
	Unter-Purkersdorf
Purkersdorf	Purkersdorf—Kellerwiese
	Unter-Tullnerbach
Tullnerbach—Preßbaum	Pfalzau—Preßbaum
	Dürrwien
Rekawinkel	Eichgraben
	Unter-Oberndorf
	Anzbach
Neulengbach	Neulengbach—Markt
Kirchstetten	Ollersbach

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Die zweigeleisige Linie Wien—Triest der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft tritt bei Kilometer 6·346 in das Gebiet des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung und verlässt dasselbe bei Kilometer 10·113. Die Linie wurde im Zusammenhange mit der Linie Wien—Mödling am *20. Juni 1841* eröffnet. Im selben Jahre wurde das Aufnahms-Gebäude von Atzgersdorf links der Bahn, und zwar ebenerdig, und jenes von Liesing rechts der Bahn mit einem einstöckigen Mittelbau erbaut.

Ersteres wurde demoliert, an derselben Stelle wieder, jedoch einstöckig, mit einer verbauten Fläche von 365·10 m^2 aufgeführt und am 20. December 1862 dem Betriebe übergeben. Letzteres wurde gleichfalls umgebaut, bezw. mit einer Veranda versehen, wodurch sich die verbaute Fläche auf 738 m^2 erhöhte, und am 16. October 1865 dem Betriebe übergeben. In Atzgersdorf wurde aus Anlass der Errichtung von Doppelstationen in der Strecke Wien—Mödling im Jahre 1885 ein rechtsseitiges Aufnahms-Gebäude erbaut. Die Fläche desselben beträgt 264 m^2. Der Bau-Consens wurde mit dem Erlasse des k. k. Handels-Ministeriums vom 4. Mai 1885, Z. 14471, ertheilt.

In Liesing wurde aus dem gleichen Anlasse das bestehende Aufnahms-Gebäude rechts der Bahn umgebaut und links der Bahn eine Veranda mit Wartesaal-Localitäten errichtet. Das bezügliche Project wurde mit dem Erlasse des k. k. Handels-Ministeriums vom 2. März 1885, Z. 6139, bezw. mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei in Wien vom 30. März 1885, Z. 15062, genehmigt.

Die verbaute Fläche des rechtsseitigen Aufnahms-Gebäudes in Liesing beträgt seit dem Jahre 1885 1112 m^2, jene der linksseitigen Veranda und des Wartesaalbaues 378 m^2.

Im Jahre 1883 wurde die Linie Liesing — Kaltenleutgeben, abzweigend von der Station Liesing, erbaut. Dieselbe beginnt in der Station Liesing und verlässt den Bezirk in Kilometer 0·493. Die Eröffnung fand am 18. August 1883 statt.

Actien-Gesellschaft der Wiener Localbahnen.

Der Betrieb der ursprünglichen Linie Wien—Gaudenzdorf—Wr.-Neudorf wurde am 29. September 1886 eröffnet und fällt demnach die Bauperiode in die vorangegangenen Jahre.

Die im politischen Bezirke Hietzing Umgebung liegenden Stationen und Haltestellen sind folgende:

1. Haltestelle Neu-Steinhof.

Bahnperron mit hölzerner Wartehalle.

Perron-Flächenausmaß	400·— m^2
Hölzerne Wartehalle, verbaute Fläche .	7·50 »

2. *Personenstation Inzersdorf.*

In derselben befindet sich ein einstöckiges Aufnahms-Gebäude mit angebauter hölzerner Veranda, 1 gemauerter Passagier-Abort, 1 Hausbrunnen, 1 Locomotiv-Remise (Riegelbau), 1 Reparatur-Werkstätte und 1 theilweise abgebranntes Materialmagazin, sowie 2 Wasserkrahne.

Flächenausmaß der Station	9760·— m^2
Stations-Gebäude, incl. Veranda . . .	156·— »
Passagier-Abort	11·04 »
Locomotiv-Remise	266·92 »
Reparatur-Werkstätte, incl. Wasserthurm	300·20 »
Materialmagazin	83·04 »

3. *Rangierbahnhof Inzersdorf.*

Befindet sich im Bauzustande.

Flächenausmaß der Station . . . . . 26140·— m^2

Fertig gestellt:

Gütermagazin mit Bureaux-Räumen .	83·16 m^2
Brückenwagehäuschen, verbaute Fläche	8·10 »

4. *Haltestelle Mitte Inzersdorf.*

Perron ohne Wartehalle.

Perron-Flächenausmaß . . . . 200·— m^2

5. *Haltestelle Ende Inzersdorf.*

Perron ohne Wartehalle.

Perron-Flächenausmaß . . . . 324·— m^2

Dampftramway-Gesellschaft vormals Krauss & Comp.

Baujahre 1882 und 1883. Betriebseröffnung 27. October 1883. *Stationen*: Mauer, mit einem Aufnahms-Gebäude von 91 m^2 Grundfläche. *Haltestellen*: Mauer—Leitengasse, Mauer—Langegasse und Mauer—Rittlergasse, wovon nur die letztere Haltestelle eine hölzerne Wartehütte von 7·5 m^2 Grundfläche besitzt.

Post-, Telegraphen- und Telephonwesen.

VERZEICHNIS

der k. k. Post- und Telegraphen-Ämter und Telephonstellen im politischen Bezirke Hietzing Umgebung.

Gerichtsbezirk Hietzing

Atzgersdorf	Post- u. Telegr.-Amt	1. März 1863, P. D. Z. 15339/1862
Inzersdorf bei Wien	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1. April 1854
Kalksburg . . .	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	15. Juni 1857, P. D. Z. 5241/1857
Liesing	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	13. Juli 1849, P. D. Z. 7425/1849
Mauer bei Wien .	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1846, P. D. Z. 6876/1849, selbständige Expedition seit 1. Jänner 1852, P. D. Z. 13485/1851

Gerichtsbezirk Neulengbach

Eichgraben	Post- u. Telegr.-Amt	20. August 1898, Z. 85654 ex 1898
Laaben	Post- u. Telegr.-Amt	21. Jänner 1865, Z. 767/1865
Christofen	Post- u. Telegr.-Amt	22. Dec. 1892, P. D. Z. 88759/1892
Kirchstetten	Post- u. Telegr.-Amt	1. October 1862, P. D. Z. 8790/1862
Altlengbach	Post- u. Telegr.-Amt	1. Sept. 1866, P. D. Z. 10185/1866
Neulengbach . . .	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1. April 1832, V. B. Litt. g Nr. 1129

Gerichtsbezirk Purkersdorf

Breitenfurth	Post- u. Telegr.-Amt	3. Juni 1868, P. D. Z. 7738/1868
Gablitz	Post- u. Telegr.-Amt	21. Juni 1884, P. D. Z. 24751/1884
Hadersdorf-Weidlingau	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1. April 1860, P. D. Z. 8801/1859
Laab im Walde . .	Post- u. Telegr.-Amt	1. Mai 1868, P. D. Z. 5834/1868
Mauerbach	Post- u. Telegr.-Amt	10. Mai 1868, P. D. Z. 3589/1868
Preßbaum	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1. April 1860, P. D. Z. 14077/1859
Purkersdorf . . .	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	1832, P. D. Z. 10284/1832
Tullnerbach 1 . . .	Post- u. Telegr.-Amt	1. Sept. 1887, P. D. Z. 42346/1887
Tullnerbach 2 . .	Post-, Telegr.- und Telephon-Amt	22. Juni 1898, P. D. Z. 61525/1898
Wolfsgraben . . .	Post-Amt	25. August 1899, P. D. Z. 94362/1899

Geistige Cultur.

In Bezug auf geistige Cultur ist im Bezirke Hietzing Umgebung namentlich im letzten Jahrzehnt ein erfreulicher Fortschritt bemerkbar. Um günstige, dem Schulgesetze entsprechende Resultate erreichen zu können, wurde der bis dahin bestehenden Überfüllung der Classen theils durch Errichtung neuer Schulhäuser, theils durch Umbau der alten, wodurch die Anzahl der Lehrzimmer vermehrt wurde, ein Ende gemacht.

VERZEICHNIS

der im politischen Bezirke Hietzing Umgebung bestehenden Volks- und Bürgerschulen.

Benennung des Schulortes	Zahl der schulpflichtigen Kinder des betreffenden Ortes			Zahl der im Bezirke angestellten Lehrpersonen					
	Knaben	Mädchen	Zusammen	Director	Fachlehrer	Oberlehrer	Schulleiter	Lehrer	Unterlehrer
Gerichtsbezirk Hietzing									
Atzgersdorf									
6-classige Knaben-Volksschule	624	.	1297	.	.	1	.	5	5
6-classige Mädchen-Volksschule	.	673		.	.	1	.	7	3
Erlaa bei Wien									
4-classige Volksschule	200	180	380	.	.	1	.	2	3
Inzersdorf bei Wien									
Triesterstr.: 6-class. Volksschule	245	267	512	.	.	1	.	4	5
Ortsstraße: 6-class. Volksschule	216	195	411	.	.	1	.	4	2
Kalksburg									
2-classige Volksschule	51	49	100	.	.	1	.	.	1
Liesing									
8-classige allgemeine Volks- und Bürgerschule für Knaben	629	.	1290	1	4	.	.	5	4
8-classige allgemeine Volks- und Bürgerschule für Mädchen	.	661		1	5	.	.	4	4
Mauer bei Wien									
5-classige Volksschule	176	192	368	.	.	1	.	3	3
Fürtrag	2141	2217	4358	2	9	7	.	34	30

Benennung des Schulortes	Zahl der schulpflichtigen Kinder des betreffenden Ortes			Zahl der im Bezirke angestellten Lehrpersonen					
	Knaben	Mädchen	Zusammen	Director	Fachlehrer	Oberlehrer	Schulleiter	Lehrer	Unterlehrer
Übertrag . .	2141	2217	4358	2	9	7	.	34	30
Gerichtsbezirk Purkersdorf									
Breitenfurth 3-classige Volksschule	82	63	145	.	.	1	.	1	1
Gablitz 3-classige Volksschule	100	103	203	.	.	1	.	1	2
Hadersdorf-Weidlingau 5-classige Volksschule	156	165	321	.	.	1	.	2	3
Laab im Walde 1-classige Volksschule	46	49	95	.	.	.	1	.	.
Mauerbach 2-classige Volksschule	54	78	132	.	.	1	.	.	1
Preßbaum 5-classige Volksschule	178	159	337	.	.	1	.	4	2
Rekawinkel 1-classige Volksschule	30	35	65	.	.	.	1	.	.
Purkersdorf 3-classige Knaben-Bürgerschule, 3-class. Mädchen-Bürgerschule u. 5-classige allg. Volksschule .	219	196	415	1	6	.	.	3	2
Tullnerbach 1. Schule: 2-classige Volksschule	69	80	149	.	.	1	.	.	1
2. Schule: 3-classige Volksschule	72	51	123	.	.	1	.	1	1
Wolfsgraben 2-classige Volksschule	48	47	95	.	.	1	.	.	1
Gerichtsbezirk Neulengbach									
Anzbach 3-classige Volksschule	67	78	145	.	.	1	.	1	1
Hutten 2-classige Volksschule	62	76	138	.	.	1	.	.	1
Asperhofen 4-classige Volksschule	90	103	193	.	.	1	.	2	1
Brand-Laaben 3-classige Volksschule	91	73	164	.	.	1	.	1	1
Fürtrag . .	3505	3573	7078	3	15	19	2	50	48

Benennung des Schulortes	Zahl der schulpflichtigen Kinder des betreffenden Ortes			Zahl der im Bezirke angestellten Lehrpersonen					
	Knaben	Mädchen	Zusammen	Director	Fachlehrer	Oberlehrer	Schulleiter	Lehrer	Unterlehrer
Übertrag . .	3505	3573	7078	3	15	19	2	50	48
Gerichtsbezirk Neulengbach									
Klamm 2-classige Volksschule	64	78	142	.	.	1	.	.	1
Stollberg 1-classige Volksschule	.	.	.	.	.	.	1	.	.
Christofen 3-classige Volksschule	115	109	224	.	.	1	.	1	1
Grabensee 1-classige Volksschule	14	20	34	.	.	.	1	.	.
Johannesberg 2-classige Volksschule	48	60	108	.	.	1	.	.	1
Kirchstetten 2-classige Volksschule	61	63	124	.	.	1	.	.	1
Altlengbach 4-classige Volksschule	88	117	205	.	.	1	.	1	2
Neulengbach 5-classige Volksschule	233	220	453	.	.	1	.	3	3
Neustift bei Altlengbach 2-classige Volksschule	65	66	131	.	.	1	.	.	1
Ollersbach 3-classige Volksschule	70	85	155	.	.	1	.	1	1
Raipoltenbach 1-classige Volksschule	37	41	78	.	.	.	1	.	.
Totzenbach 2-classige Volksschule	63	58	121	.	.	1	.	.	1
Summe . .	4363	4490	8853	3	15	28	5	56	60

Ferner ist in **Atzgersdorf** (Knabenschule), **Inzersdorf** bei Wien, Triesterstraße, und **Liesing** (Knaben-Volks- und Bürgerschule) je ein Bezirks-Aushilfslehrer zugetheilt.

Der Religion nach waren von den Schülern im Jahre 1901

Katholiken	8712
Protestanten	66*
Israeliten	75*

*) In Liesing wird prot. u. isr. Religionsunterricht durch hiezu bestellte Religionslehrer ertheilt, die auch aus dem Bezirksschulfonde remuneriert werden.

Kindergärten.

Der Erziehung der im vorschulpflichtigen Alter stehenden Kinder dienen einige Kindergärten. (Liesing, Mauer bei Wien und Hadersdorf—Weidlingau.)

Gewerbliche Fortbildungsschulen.

Mit 1. März des Jahres 1894 wurde in Liesing eine gewerbliche Fortbildungsschule mit einer Vorbereitungsclasse und einem Jahrgange eröffnet, welche von 130 Schülern besucht wird. Desgleichen bestehen in Inzersdorf bei Wien, Preßbaum und Purkersdorf gewerbliche Fortbildungsschulen.

Privatschulen.

Der Erziehung und dem Unterrichte dienen ferner noch folgende Privatschulen:

Preßbaum: Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt mit einer sechsclassigen Volksschule, 2 Fortbildungscursen und einer zweiclassigen Privat-Mädchenschule im Pensionate Sacré coeur (Frauen vom hl. Herzen Jesu).

Tullnerbach: »Norbertinum«, Knabenwaisenhaus, Asyl mit einer sechsclassigen Volksschule, welche das Öffentlichkeitsrecht besitzt.

Purkersdorf: Landes-Blindenschule mit vier Classen.

Kalksburg: Privat-Ober-Gymnasium, Lehr- und Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu.

Privat-Arbeitsschulen für Mädchen bestehen in Inzersdorf bei Wien, Liesing, Mauer, Hadersdorf—Weidlingau und Purkersdorf.

Bibliotheken.

Die Bezirks-Lehrerbibliothek befindet sich in Liesing, woselbst auch seit einigen Jahren von dem Zweigvereine Liesing und Umgebung des niederösterreichischen Volksbildungsvereines eine Volksbibliothek errichtet ist. Außerdem besteht an jeder Schule eine Schülerbibliothek.

Musik.

Der Unterricht in Musik wird außer an der Knaben-Bürgerschule in Liesing, an welcher der Violin-Unterricht als nicht obligater Lehrgegenstand eingeführt ist, noch an den Privat-Musikschulen in Atzgersdorf, Mauer bei Wien, Liesing und Purkersdorf ertheilt.

Den Männergesang, resp. die Musik im allgemeinen pflegen die Gesangsvereine in Atzgersdorf, Inzersdorf, Liesing, Mauer, Neulengbach, Gablitz, Hadersdorf—Weidlingau, Laab im Walde, Preßbaum, Purkersdorf, Tullnerbach und Wolfsgraben, sowie der Orchesterverein in Liesing und die Gesellschaft der Musikfreunde in Atzgersdorf und Inzersdorf (als Bestandtheile der Gesangsvereine).

Für die religiösen Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung des Bezirkes sorgen die Pfarren:

Erzdiöcese Wien.

1. Atzgersdorf mit 2 Seelsorgern.
2. Breitenfurth mit 1 Seelsorger.
3. Inzersdorf bei Wien mit 2 Seelsorgern.
4. Kalksburg mit 1 Seelsorger.
5. Laab im Walde mit 1. Seelsorger.
6. Liesing mit 2 Seelsorgern.
7. Mauer mit 2 Seelsorgern.

Diese 7 Pfarren mit 11 Seelsorgern gehören zum Decanate Oberlaa, welches derzeit seinen Sitz in Atzgersdorf hat.

Ferner die Pfarren:

1. Mauerbach mit 1 Seelsorger.
2. Preßbaum mit 2 Seelsorgern.
3. Purkersdorf mit 2 Seelsorgern und 1 Aushilfs-Priester in der Filiale Gablitz.

Diese 3 Pfarren mit 5 Seelsorgern und 1 Aushilfs-Priester gehören zum Decanate Klosterneuburg, welches derzeit seinen Sitz in Wien VIII., Pfarre Breitenfeld hat.

In dem zur Erzdiöcese Wien gehörigen Theile des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung sind somit 16 Seelsorger und 1 Aushilfspriester in 10 Pfarren seelsorglich thätig.

Die 2 Seelsorger der Pfarre Mariabrunn üben in der zum politischen Bezirke Hietzing Umgebung gehörigen Gemeinde Hadersdorf—Weidlingau die Seelsorge aus.

Diöcese St. Pölten.

1. Altlengbach mit 2 Seelsorgern.
2. Anzbach mit 2 Seelsorgern.
3. Asperhofen mit 1 Seelsorger.
4. Brand (Gemeinde Brand-Laaben) mit 2 Seelsorgern.
5. Christofen mit 2 Seelsorgern.
6. Johannesberg mit 1 Seelsorger.
7. Neulengbach mit 2 Seelsorgern.
8. Ollersbach mit 1 Seelsorger.
9. Totzenbach mit 1 Seelsorger.

Sämmtliche 9 Pfarren mit 14 Seelsorgern gehören zum Decanate Ollersbach mit dem gegenwärtigen Sitze in Anzbach.

An der Herz Jesu-Capelle in Eichgraben ist ein Messeleser angestellt.

Die Protestanten und Israeliten gehören zu den entsprechenden Pfarreien, resp. Cultusgemeinden von Mödling, St. Pölten und Wien.

Der geistige Fortschritt bekundet sich auch in der Gründung zahlreicher Humanitätsanstalten und Vereine zur Erreichung gemeinnütziger Zwecke. Es bestehen:

a) Nothspitäler.

In den Gemeinden:

Atzgersdorf (**Bezirkshptsch. Sechshaus 26. Februar 1886, Z. 11860**),
Inzersdorf (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 15. September 1898, Z. 26629**),
Liesing (**Bezirkshptsch. Sechshaus 1885**),
Mauer (**Bezirkshptsch. Sechshaus 14. October 1887, Z. 59117**),
Asperhofen (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 7. December 1892, Z. 26824**),
Kirchstetten (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 13. August 1895, Z. 22806**),
Neulengbach (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 21. Juli 1896, Z. 20437**),
Hadersdorf-Weidlingau (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 20. Juni 1893, Z. 13674**),
Preßbaum (**Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 2. Mai 1897, Z. 11633**),
Purkersdorf (**Bezirkshptsch. Sechshaus 30. Jänner 1884, Z. 4881**).

b) Privat-Heilanstalten.

In den Gemeinden:

Erlaa, herzogl. Oldenburg'sches Privatspital
(Bezirkshptsch. Sechshaus 17. Juni 1882, Z. 19113),

Inzersdorf, Sanatorium Dr. Fries † (Leiter Dr. Redlich Emil)
(Bezirkshptsch. Sechshaus 31. Jänner 1874, Z. 2359),

Mauer, Wasserheilanstalt Sans souci
(Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 27. April 1898, Z. 10624),

Purkersdorf, Sanatorium Dr. Rudinger (St. Z. 17. August 1892)
(Bezirkshptsch. Hietzing Umgebung 2. Februar 1894, Z. 3301).

c) Humanitätsanstalten.

In den Gemeinden:

Liesing, Versorgungshaus der Stadt Wien,
(Bezirkshptsch. Sechshaus 25. Juli 1876, Z. 22441),

Breitenfurth, Reconvalescentenhaus »Maria Hilf«
(Bezirkshptsch. Sechshaus 28. November 1878, Z. 33333),

Gablitz, Schwestern-Reconvalescentenhaus
(Gem.-Bau-Cons. 4. August 1880, Z. 448),

Hadersdorf-Weidlingau, Reconvalescentenhaus »Herzmansky«
(Bezirkshptsch. Sechshaus 6. Juni 1888, Z. 4519),

Hadersdorf-Weidlingau, Sommerasyl des Hauses der Barmherzigkeit,

Mauerbach, Versorgungshaus der Stadt Wien
(Reg.-Decr. 17. August 1842, Z. 46667),

Purkersdorf, Niederösterreichische Landesblindenschule.



Österr. patriot. Hilfsverein zugleich Landes- und Frauen-Hilfsverein vom Rothen Kreuze für Niederösterreich.

In Liesing und in Purkersdorf befinden sich Zweigvereine vom »*Rothen Kreuze*«, welche Vereine erfreulicherweise eine große Anzahl von Mitgliedern aufweisen. Diesen ebenso humanen als patriotischen Vereinen sind alle Gemeinden des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung als Mitglieder beigetreten.

Der Zweigverein erkennt, gleich allen anderen Hilfsvereinen vom »*Rothen Kreuze*«, es im allgemeinen als seine Hauptaufgabe an, die pflichtmäßige Fürsorge des Staates für die verwundeten und im Felde erkrankten Krieger zu ergänzen und über das Maß dieser staatlichen Fürsorge hinaus die Pflege der Verwundeten und Kranken nach Thunlichkeit zu verbessern.

Österreichischer  *Völker-Verein.*

Dieser Verein hat den Zweck, durch eine einheitliche Organisation der Selbsthilfe Staat, Land und Gemeinden in Zeiten der Noth zu entlasten und die Beschädigten schnell zu unterstützen. Die große Bedeutung, welche in der Gewährung einer raschen Hilfe in Zeiten der Noth gelegen ist, hat nahezu alle Gemeinden des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung veranlasst, diesem Vereine als Mitglieder beizutreten; außerdem sind Local-Hilfscomités gebildet worden. Zur Förderung der Organisation besteht als leitendes Organ das Bezirks-Hilfscomité.

Feuerwehrvereine.

Nummer	Freiwillige Feuerwehr	Gründungsjahr	Statuten genehmigt (Statthalterei)	Umgebildet
	Gerichtsbezirk Hietzing			
1	**Atzgersdorf** . .	1874	7. Jänner 1874, Z. 14	—
2	**Erlaa**	1875	26. März 1875, Z. 7693	1897 in 3 und 4
3	**Erlaa, Alt-** . . .	1897	13. März 1897, Z. 12974	—
4	**Erlaa, Neu-** . .	1897	13. März 1897, Z. 12974	—
5	**Inzersdorf,** Ort .	1886	20. Mai 1886, Z. 23158	—
6	**Inzersdorf** Triesterstraße . .	1886	20. Mai 1886, Z. 23160	—
7	**Kalksburg** . . .	1875	21. Sept. 1875, Z. 27398	—
8	**Liesing,** Ort . .	1873	5. April 1873, Z. 10238	—
9	**Mauer**	1873	27. Sept. 1873, Z. 28055	—

5 Fabriksfeuerwehren, u. zw.: **Inzersdorf** (k. u. k. Militär-Conservenfabrik Eisler & Co.); **Liesing** (Brauhaus — Kerzenfabrik — Chemische Productenfabrik — Druckfabrik Pollak & Sohn).

Nummer	Freiwillige Feuerwehr	Gründungsjahr	Statuten genehmigt (Statthalterei)	Umgebildet
	Gerichtsbezirk Purkersdorf			
1	**Purkersdorf** . .	1873	11. Mai 1873, Z. 12479	—
2	**Preßbaum** . . .	1873	19. Mai 1874, Z. 13115	13. März 1888, Z. 11857 15. Juni 1894, Z. 45323
3	**Weidlingau** . .	1874	20. März 1875, Z. 7669	—
4	**Hadersdorf** . . .	1874	2. Sept. 1874, Z. 26235	—
5	**Gablitz**	1879	13. Juni 1879, Z. 19564	9. December 1892, Z. 78873 13. Februar 1900, Z. 9311
6	**Mauerbach** . . .	1892	21. Febr. 1893, Z. 8430	—
7	**Laab im Walde** .	1899	23. März 1899, Z. 12922	—
8	**Tullnerbach** . .	1900	18. Juni 1900, Z. 51730	30. April 1901, Z. 34470
	Gerichtsbezirk Neulengbach			
1	**Neulengbach** . .	1871	15. Oct. 1871, Z. 27658	10. Juli 1886, Z. 33905
2	**Kirchstetten** . .	1879	12. Oct. 1879, Z. 32793	—
3	**Altlengbach** . .	1880	20. Mai 1880, Z. 17642	—
4	**Ollersbach** . . .	1881	8. Dec. 1881, Z. 49271	3. Jänn. 1897, Z. 116151
5	**Christofen** . . .	1886	19. März 1886, Z. 13545	—
6	**Grabensee** . . .	1886	3. Aug. 1886, Z. 39287	—
7	**Totzenbach** . .	1892	1. Dec. 1892, Z. 76671	—
8	**Brand-Laaben** .	1892	30. Nov. 1892, Z. 76672	—
9	**Unter-Oberndorf**	1894	6. Mai 1895, Z. 40001	—
10	**Anzbach**	1895	29. Aug. 1895, Z. 80559	—
11	**Asperhofen** . .	1897	9. April 1897, Z. 28018	—
12	**Raipoltenbach** .	1898	7. Juni 1898, Z. 52045	—
13	**Neustift**	1899	13. Juli 1899, Z. 54351	—
14	**Eichgraben-Hutten**	1900	10. Jänner 1900, Z. 858	—
15	**Unter-Wolfsbach**	1901	6. April 1901, Z. 25074	—

Zusammenstellung der drei Bezirksfeuerwehrverbände.

	Bezirksfeuerwehrverband			Summe
	Liesing Umgebung	Neulengbach	Purkersdorf	
Anzahl der Feuerwehren	13	15	8	36
Zahl der Mitglieder	453	342	262	1057
Stabile Dampfspritzen	4	—	—	4
Dampfspritzen	3	—	2	5
Spritzen mit Sauger				
vierräderige	18	17	12	47
zweiräderige	9	—	1	10
Spritzen ohne Sauger	6	4	2	12
Kleinere Spritzwerke ohne Räder	22	4	10	36
Druckschläuche in Metern	5120	2623	2690	10433
Wasserwagen	19	1	9	29
Steiger-Geräthwagen	4	2	3	9
Mannschaftswagen	4	3	4	11
Dachleitern	39	16	10	65
Hackenleitern	29	6	31	66
Anstell-Steckleitern	20	5	3	28
Gewöhnliche Anstelleitern	15	21	6	42
Schiebleitern				
mit Rädern	5	—	5	10
ohne Räder	1	1	1	3
Rettungsschlauch	—	—	—	—
Sprungtücher	2	—	—	2
Depots				
gemauert, feuersicher	12	13	8	33
Holz	1	2	—	3

Namen der Bezirksvertreter.

Liesing Umgebung: *Stuschka Ludwig, Liesing;*

Neulengbach: *Fux Ignaz, Neulengbach;*

Purkersdorf: *Bach Heinrich, Weidlingau,* zugleich Vertrauensmann des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung.

Gemeindewesen.

Verwaltung.

Der politische Bezirk Hietzing Umgebung umfasst 31 Gemeinden. Die Angelegenheiten der Ortsgemeinde werden durch die Gemeindevertretung nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung für Niederösterreich vom 31. März 1864, L.-G.-Bl. Nr. 5, besorgt.

Polizeiwesen.

Der staatspolizeiliche öffentliche Sicherheitsdienst obliegt den in bestimmten Gemeinden stationierten, einem Bezirks-Gendarmerie-Commandanten untergeordneten k. k. Gendarmerieposten unter Leitung und Überwachung der k. k. Bezirkshauptmannschaft; in militärischer, ökonomischer und administrativer Hinsicht dagegen untersteht die Gendarmerie ihren militärischen Vorgesetzten.

Der Staatsverwaltung steht das Aufsichtsrecht über die Gemeinden in der Hinsicht zu, dass dieselben ihren Wirkungskreis nicht überschreiten und nicht gegen die Gesetze vorgehen; überdies unterstehen die Gemeinden im selbständigen Wirkungskreise dem niederösterreichischen Landesausschusse, im übertragenen Wirkungskreise aber der k. k. Bezirkshauptmannschaft. Der k. k. Thiergarten (unter der Leitung des k. und k. Forstmeisteramtes Auhof) ist vom Gemeindeverbande ausgeschieden und untersteht ausschließlich dem Obersthofmeisteramte Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, welches Amt seinen Sitz in der k. k. Hofburg zu Wien hat.

Den Sicherheitswachdienst in den Gemeinden versehen die von der Gemeindevertretung angestellten Wachmänner, für welche vom k. k. Bezirkshauptmanne *Primo Calvi* eine Instruction für den Sicherheitswachdienst ausgearbeitet worden ist. Diese Instruction wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 1. Juli 1900, Z. 50/Pr., als wirksam für den ganzen politischen Bezirk genehmigt.

Dislocations-Schema

der k. k. Gendarmerieposten im politischen Bezirke Hietzing Umgebung.



Dieselben gehören dem Stande des k. k. Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 1, Abtheilung Nr. 2, in Wien an.

Die Posten des Bezirkes unterstehen unmittelbar dem *Bezirks-Gendarmerie-Commando Hietzing*, das am Sitze der k. k. Bezirkshauptmannschaft seit 1890 aufgestellt und derzeit in Wien, XIII. Penzingerstraße Nr. 25, untergebracht ist und aus 1 Wachtmeister und 1 Titular-Postenführer besteht.

Posten bestehen in:

Liesing, seit 1. November 1899 (daselbst bestand ein Posten schon vorher und zwar bis 12. November 1893, mit welchem Tage er damals nach Atzgersdorf verlegt wurde), mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 4 Gendarmen (G.-V.-Bl. ex 1899);

Inzersdorf bei Wien (laut am Posten erliegender Protokolle seit dem Jahre 1854 bestehend) mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 4 Gendarmen;

Mauer bei Wien mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 2 Gendarmen, wurde am 1. Februar 1892 activiert (G.-V.-Bl. ex 1892);

Mariabrunn ad Hadersdorf - Weidlingau mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 4 Gendarmen, wurde am 8. Jänner 1892 activiert (G.-V.-Bl. ex 1892);

Purkersdorf mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 4 Gendarmen. Dieser Posten wurde laut der noch am Posten vorfindlichen Protokolle und Schriften bereits im Jahre 1849 errichtet;

Preßbaum mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 3 Gendarmen, wurde laut der am Posten vorhandenen Protokolle am 1. März 1875 activiert;

Tullnerbach mit dem Stande von 1 Titular-Postenführer als Postencommandant und 1 Gendarm, wurde am 1. März 1897 activiert (G.-V.-Bl. ex 1897);

Laab im Walde mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 2 Gendarmen, wurde dorthin am 27. October 1896 von Breitenfurth verlegt, wo er seit 3. März 1892 bestanden hatte (G.-V.-Bl. ex 1896);

Neulengbach mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 4 Gendarmen, wurde laut der am Posten vorfindlichen Protokolle bereits im Jahre 1859 errichtet;

Altlengbach mit dem Stande von 1 Postenführer Titular-Wachtmeister und 2 Gendarmen, wurde am 8. December 1888 activiert (G.-V.-Bl. ex 1888);

Brand-Laaben (Laaben ad Brand), Gendarmerie-Einzelnexpositur, mit dem Stande von 1 Titular-Postenführer, wurde am 23. Juni 1877 activiert (G.-V.-Bl. ex 1877);

Eichgraben mit dem Stande von 2 Gendarmen. (Neuaufstellung mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei in Wien vom 9. August 1901, Z. 72285, genehmigt.)

Militärwesen.

Der politische Bezirk Hietzing Umgebung gehört zum k. u. k. Ergänzungsbezirks-Commando Nr. 84 in Wien und zum k. k. Landwehr-Ergänzungsbezirks-Commando Nr. 1 in Wien.

In Rücksicht auf die Eintheilung des Landsturmes wurde der politische Bezirk zum Landsturmbezirke Nr. 1 zugetheilt, dessen Commando gleichfalls in Wien seinen Standort hat.

Zur Durchführung der regelmäßigen Stellung bestehen die Assentstationen in Neulengbach, Purkersdorf und Wien, XIII. Bezirk. In letzterer Assentstation finden auch die Nachstellungen statt.

Landesfürstliche politische Verwaltung.

Als landesfürstliche politische Behörde erster Instanz fungiert im politischen Bezirke Hietzing Umgebung die k. k. Bezirkshauptmannschaft mit dem Amtssitze in Wien, deren Amtslocalitäten im XIII. Gemeindebezirke Wiens im ehemaligen Gemeindeamtsgebäude, Penzingerstraße Nr. 59, untergebracht sind. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat am 1. Jänner 1892 ihre Amtswirksamkeit begonnen. (Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 14. December 1891, R.-G.-Bl. Nr. 179.)

Der k. k. Bezirkshauptmannschaft sind zur Führung der Aufsicht über die sanitätspolizeiliche Wirksamkeit der Gemeinden, über das Sanitätspersonale des Bezirkes, bestehend aus den Doctoren der Medicin, Magistern und Patronen der Chirurgie, Apothekern, Thierärzten, Kurschmieden, und zur Besorgung des Sanitätswesens im Bezirke überhaupt (z. B. bei Epidemien) ein k. k. Bezirksarzt und

ein k. k. Bezirks-Thierarzt als Sanitätsorgane beigegeben. Der Staatsbau- und forsttechnische Dienst wird durch Beamte der k. k. n.-ö. Statthalterei versehen. Für Gewerbe-Angelegenheiten bestehen das Gewerbe-Inspectorat und ein Genossenschafts-Instructor.



K. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung.

Die der k. k. Bezirkshauptmannschaft bezüglich der Evidenzhaltung der Urlauber und Reservisten des stehenden Heeres wie auch der Landwehrmänner und Landsturmpflichtigen obliegenden Geschäfte werden durch den dieser Behörde zugewiesenen k. k. Landwehr-Evidenz-Beamten besorgt. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft untersteht als politische Behörde der k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft fungiert aber auch als Steuerbehörde erster Instanz hinsichtlich der Bemessung und Einhebung der directen Steuern. (Grundsteuer, Gebäudesteuer, Erwerbsteuer, Einkommensteuer.) Für diese Amtsgeschäfte ist der k. k. Bezirkshauptmannschaft das nöthige Finanzpersonale (ein Steuer-Oberinspector, mehrere Inspectoren etc.) zugewiesen, und sind ihr behufs Repartierung, Vorschreibung und Einhebung der Steuern und behufs Besorgung des sonstigen Cassa- und politischen Depositenwesens die k. k. Steuerämter untergeordnet, welche in Hietzing (Finanz- und gerichtliche Depositencasse für den XIII. Wiener Gemeindebezirk), Purkersdorf und Neulengbach ihren Sitz haben. In Steuersachen untersteht die k. k. Bezirkshauptmannschaft der k. k. n.-ö. Finanzlandesdirection in Wien.

Das 400-jährige Jubiläum der niederösterreichischen Statthalterei.



Am 21. April 1901 hat die niederösterreichische Landesstelle die Feier ihres 400-jährigen Bestandes begangen.

Aus diesem Anlasse geruhten Seine k. und k. Apostolische Majestät eine Beamten-Deputation unter Führung des Statthalters von Niederösterreich Erich Graf Kielmansegg in Audienz zu empfangen.

In dieser Audienz hatte der Statthalter die Ehre, die Huldigung der politischen Beamtenschaft Seiner Majestät zu unterbreiten.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten auf die allerunterthänigste Ansprache Folgendes huldvollst zu erwidern:

»Sie sind aus Anlass des 400-jährigen Bestandes der Verwaltungsbehörde Niederösterreichs gekommen, um Mir zu huldigen und den Eid der Treue zu erneuern.

Ich nehme hievon mit Befriedigung Kenntnis und spreche die Erwartung aus, die niederösterreichische Statthalterei wird,

wie bisher, bestrebt sein, ihre Amtspflichten Mir gegenüber und zum Wohle Meiner Unterthanen zu erfüllen.

Ich bewahre Ihnen als Meinem Statthalter Meine kaiserliche Huld und Gnade und beauftrage Sie, die gleiche Versicherung auch den Ihnen unterstehenden Beamten, sowie den ehemaligen Beamten dieses Ressorts, welche collegial durch Ihre Vermittlung gehuldigt haben, bekannt zu geben.«

Schulwesen.

Der politische Bezirk Hietzing Umgebung bildet einen Schulbezirk und jede der 31 Ortsgemeinden zugleich eine Schulgemeinde. Als Aufsichtsbehörde über die in der Schulgemeinde bestehenden öffentlichen Volks- und Bürgerschulen fungiert in jeder Gemeinde ein Ortsschulrath.

Die nächst höhere Aufsicht über alle öffentlichen Volks- und Bürgerschulen im Schulbezirke und über die in dieses Gebiet gehörigen Privatlehranstalten und Specialschulen mit Ausnahme der gewerblichen Fortbildungsschulen, dann über die Kleinkinderbewahranstalten des Bezirkes übt der Bezirksschulrath aus. Dieser hat den gleichen Amtssitz mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft. Der Bezirksschulrath ist dem k. k. n.-ö. Landesschulrathe untergeordnet.

Rechtspflege.

Der politische Bezirk Hietzing Umgebung zerfällt in drei Gerichtsbezirke:

Hietzing mit den Gemeinden Atzgersdorf, Erlaa bei Wien, Inzersdorf bei Wien, Kalksburg, Liesing und Mauer bei Wien;

Purkersdorf mit den Gemeinden Breitenfurth, Gablitz, Hadersdorf-Weidlingau, Laab im Walde, Mauerbach, Preßbaum, Purkersdorf, Tullnerbach und Wolfsgraben;

Neulengbach mit den Gemeinden Anzbach, Asperhofen, Brand-Laaben, Christofen, Grabensee, Innbruck, Johannesberg, Kirchstetten, Altlengbach, Neulengbach, Markersdorf bei Neulengbach, Neustift

bei Altlengbach, Ollersbach, Raipoltenbach, Tausendblum und Totzenbach. In jedem dieser Gerichtsbezirke fungiert als Gerichtsbehörde erster Instanz ein k. k. Bezirksgericht.

Dem k. k. Bezirksgerichte untersteht das an seinem Sitze befindliche k. k. Steueramt als Waisenamt und als civil- und strafgerichtliches Depositenamt. Die Berufungen gegen Urtheile der Bezirksgerichte, sowohl in Civil- als auch in Strafsachen, gehen an das übergeordnete Kreis- (Landes-) gericht (vom Bezirksgerichte Neulengbach an das Kreisgericht St. Pölten); ebenso die Recurse gegen Entscheidungen der Bezirksgerichte in Besitzstörungssachen. Bei den im Sprengel des Landesgerichtes Wien gelegenen Bezirksgerichten von Hietzing und Purkersdorf gehen Berufungen gegen Urtheile in Civilsachen (Recurse in Besitzstörungssachen) an das Landesgericht in Civilrechts-Angelegenheiten Wien, Berufungen gegen Urtheile in Strafsachen an das Landesgericht in Strafsachen Wien.

Finanzwesen.

Den k. k. Steuerämtern obliegt auch die Einhebung der Verzehrungssteuer und der indirecten Abgaben (Stempel), wie auch der Gebüren von Rechtsgeschäften; in dieser Amtssphäre unterstehen die k. k. Steuerämter der k. k. Finanzlandesdirection in Wien.

Sparcassen.

Die Statuten der drei im politischen Bezirke befindlichen Sparcassen wurden über Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern von der k. k. n.-ö. Statthalterei genehmigt.

1. Neulengbach (Statthalterei-Erlass vom 12. September 1875, Z. 22094).

2. Liesing (Statthalterei-Erlass vom 12. August 1897, Z. 73741).

3. Purkersdorf (Statthalterei-Erlass vom 25. December 1897, Z. 112769).

Straßenwesen.

Die den politischen Bezirk Hietzing Umgebung durchziehenden Straßen werden, und zwar die Reichsstraßen durch die k. k. n.-ö. Statthalterei, die Bezirksstraßen durch den in jedem einzelnen Gerichtsbezirke bestehenden Bezirksstraßenausschuss verwaltet. Derselbe hat für den Gerichtsbezirk Hietzing (Land) seinen Sitz in Liesing, für den Gerichtsbezirk Purkersdorf in Purkersdorf, und für jenen von Neulengbach in Neulengbach.

Bergwesen.

In Bergbau-Angelegenheiten dieses politischen Bezirkes tritt die Competenz des k. k. Revierbergamtes in St. Pölten ein, welches der k. k. Berghauptmannschaft in Wien untergeordnet ist.

Landescultur.

Als Behörden für Landescultur im politischen Bezirke Hietzing Umgebung fungieren unter der Leitung der k. k. Forst- und Domänendirection zu Wien die k. k. Forst- und Domänenverwaltung in Breitenfurth, Tullnerbach, Pressbaum, Purkersdorf und das k. k. Legstattsamt in Hütteldorf.

Post-, Telegraphen-Ämter und Telephonstellen.

Im politischen Bezirke Hietzing Umgebung bestehen in Unterordnung unter die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Wien die oben erwähnten Postämter, Telegraphen- und Telephonstellen.

Handels- und Gewerbewesen.

Die Interessen des Handels und der Gewerbe vertritt die für ganz Niederösterreich bestehende Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer mit dem Sitze in Wien in unmittelbarer Unterordnung unter den k. k. Handelsminister.

Marktwesen.

Viehmärkte.

1. In *Altlengbach,* für Rinder, am Donnerstag nach Georgi (24. April) und am 1. September eines jeden Jahres; wenn diese Tage an einem Sonn- oder Feiertage fallen, an den darauffolgenden Wochentagen. (Marktprivilegium von der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 5. December 1886, Z. 62191.)

2. In *Brand-Laaben,* für Rinder, am Donnerstag vor dem 10. März und am 1. October eines jeden Jahres; wenn diese Tage an einem Sonn- oder Feiertage fallen, an den darauffolgenden Wochentagen. (Marktprivilegium von der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 28. September 1885, Z. 46313.)

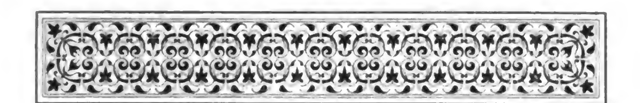
3. In *Neulengbach,* für Schweine, und zwar Jungschweine und Ferkel an jedem Mittwoch und wenn dieser an einem Feiertage fällt, am vorhergehenden Wochentage. (Marktprivilegium von der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 23. April 1897, Z. 23905.)

Jahrmärkte.

1. In *Kirchstetten,* am St. Veitstage den 15. Juni und am Matthäustage den 21. September. (Seit vielen Jahren finden diese Märkte nicht mehr statt.)

2. In *Neulengbach,* am Dienstag nach Pauli Bekehrung und am Dienstag nach dem Sonntage nach Kolomani und wenn diese Tage an einem Sonn- oder Feiertage fallen, an den darauffolgenden Wochentagen. (Marktprivilegium von Sr. k. k. Majestät Kaiser Franz I. vom 17. December 1819, beziehungsweise von der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 22. December 1860, Z. 58611.)

Geschichte.



Beiläufig 600 Jahre vor Christi kamen die Kelten nach Niederösterreich und setzten sich am rechten Donauufer, also auch in unserem Gebiete fest. Die Kelten befriedigten ihre einfachsten Lebensbedürfnisse durch den Ertrag der Jagd, durch die Fischerei, die Viehzucht und den Ackerbau; auch Kunsthandwerke betrieben sie, und die Schmuckgegenstände, welche in Gräbern gefunden wurden, zeigen eine achtbare technische Fertigkeit. Die in das Grab gelegten etrurischen Thongefäße und Bernsteingegenstände beweisen, dass auch Handelsverbindungen sowohl mit dem Norden wie mit dem Süden bestanden.

Die Kelten waren aber auch tüchtige Kämpfer und machten selbst der überlegenen Kriegskunst der andringenden Römer zu schaffen. Im Jahre 9 vor Christi hatten endlich die Römer das ganze Gebiet am rechten Donauufer in ihrem Besitze und theilten das Land in zwei Provinzen: Noricum und Pannonien. Unser Gebiet gehörte ursprünglich zu Noricum, welches sich vom Innflusse bis in die Ebene vor Wien erstreckte. Innerhalb des Zeitraumes von 9 vor Christi bis 37 nach Christi wurde zwischen beiden Provinzen eine neue Grenze gezogen, und zwar schloß das Gebirge im Westen des Kreises Unter-Wienerwald die Grenze Noricums ab, und unser Gebiet gehörte somit zu Pannonien. Heeresstraßen wurden angelegt, von denen eine auch über Inzersdorf führte. Wasserleitungen wurden eingeführt und Reste noch in Liesing, Atzgersdorf und Mauer gefunden. Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe nahmen zu, und gewiss zeigte der Kreis unter dem Wienerwalde schon vor mehr als anderthalb Jahrtausenden das freundliche Bild eines gut gepflegten Landes. Auch das Christenthum fand Eingang. Um das Jahr 400 drangen die Gothen unter ihrem Könige Alarich

über Pannonien siegreich vor, und in den nächsten Jahrzehnten wurde es von den Scythen und Vandalen verheert, auf welche die kalmükischen Hunnen, ein hässliches und rohes, aber kräftiges und kriegerisches Reitervolk, folgten. Besonders gefürchtet war Attila, nach dessen Tode das Hunnenreich ein schnelles Ende erreichte. Zunächst gelang es den Ostgothen, Attilas Söhne zu bezwingen und sich frei zu machen. Während nun die Ostgothen sich in den Besitz Pannoniens setzten, wurde der nordwestliche Theil desselben (unser Gebiet) den Rugiern überlassen, einem deutschen Volke aus der Gegend zwischen der Nordsee und Ostsee. Der Religion nach gehörten die Rugier zur Secte der Arianer, welche die Göttlichkeit Christi nicht anerkannte. Nach den Rugiern kam unser Gebiet in den Besitz der Ostgothen unter ihrem Könige Theodorich. Unter diesem blühte das Land neuerdings auf, nur zwischen den Anhängern der arianischen Lehre, zu welcher sich auch Theodorich mit seinen Ostgothen bekannte, und den Katholiken fanden viele Reibungen statt. Nach dem Tode Theodorichs wurden durch den oströmischen Kaiser Justinian die Longobarden, ein deutsches Volk survischen Stammes, nach Pannonien berufen, zugleich nahmen sie Besitz vom ganzen Rugiland. Als aber Justinian starb, zog ihr König Alboin mit einem Heere nach Italien, unser Gebiet den Avaren, einem rohen, tatarischen Heidenvolke, überlassend. Diese behaupteten sich durch mehr als 200 Jahre.

Durch die fortwährenden Kriege war die ganze Gegend arg verwüstet, die Einwohner waren grausam bedrückt und als rechtlose Sclaven behandelt. Dem Christenthume begegneten sie mit Gleichgiltigkeit. Endlich gelang es Karl dem Großen, die Avaren zu besiegen und sie bis zum Raabflusse zu vertreiben. Dieses Gebiet wurde mit Deutschland vereinigt und nach seinen früheren Besitzern Avarien, nebenbei aber auch Ostmark genannt. Die Obhut hierüber wurde Markgrafen anvertraut. Das Land wurde mit deutschen Einwanderern, meistens Baiern, bevölkert, ein bedeutender Theil des Bodens an Klöster und an die Großen des Reiches verschenkt oder als Lehen gegeben, für die Hebung von Sitte und Bildung, für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel vieles gethan. Für die Zwecke der Kirche musste aber jedermann den zehnten Theil seiner Güter und des Ertrages seiner Arbeit abgeben; außerdem war das Volk durch Robot und andere Leistungen überbürdet. Als mit dem Vertrage zu Verdun 843 das Reich Karls in das deutsche

und fränkische getheilt wurde, blieb unser Gebiet bei dem ersteren unter Ludwig dem Deutschen. Unter Ludwig dem Kinde, dem letzten Karolinger, überfielen die Ungarn in räuberischer Absicht die Ostmark. Das Land von der Enns bis zur Leitha blieb von 907 bis 955 unter der Herrschaft der Ungarn, bis es endlich Otto I. gelang, die Magyaren am Lechflusse zu vernichten; doch bildete noch immer Wieselburg im Bezirke Scheibbs die östliche Grenze der Deutschen; erst 30 Jahre später wurden die Ungarn über den Wienerwald zurückgedrängt. Die kaum angelegten Ortschaften waren wieder zerstört und entvölkert, so dass nach Vertreibung der Magyaren neue Ansiedler aus den oberen Donaugegenden herabgeführt werden mussten. Unter Otto II. wurde dann die Ostmark dem Grafen Leopold aus dem fränkischen Geschlechte der Babenberger übergeben, dessen Geschlecht 263 Jahre über Österreich regierte. Mit den Babenbergern begann die Besiedelung des Landes mit deutschen Colonisten, und der Bestand der meisten heutigen Orte kann schon in jener Zeit nachgewiesen werden. Zur Zeit der Erbstreitigkeiten in Österreich verwüsteten die Ungarn unter ihrem Könige Bela unser Gebiet bis tief in den Wienerwald und mordeten und plünderten schonungslos. Sie behaupteten sich auch theilweise unter Ottokar, der Rudolf von Habsburg weichen musste. 1349 brach unter Albrecht dem Weisen zum erstenmale in unserem Lande die Pest aus, die während ihres sechsmonatlichen Wirkens einen großen Theil der Bevölkerung dahin raffte. Purkersdorf blieb aber verschont, und es flüchtete sich Alfred der Lahme mit seiner Gemahlin mehrmals in das Schloss daselbst. Das zweitemal trat die Pest 1381 auf. Während nach ihrem ersten Erscheinen wegen Mangel an Feldarbeitern eine große Theuerung gefolgt war, sank diesmal namentlich der Wein tief im Preise, und die Weingärten in und um Wien waren außerordentlich entwertet. Nach Albrecht V. (II.) Tode übernahm Friedrich V. die Regierung von Österreich als Vormund des einige Monate nach dem Tode seines Vaters geborenen Ladislaus Posthumus. Die Wiener, denen sich die meisten Orte des Landes anschlossen, zeigten sich mit Friedrichs allzu sorgloser Regierung nicht zufrieden, und Ladislaus war kaum 12 Jahre alt, als sie ihn schon aus der Vormundschaft entlassen sehen wollten. Friedrich wies diese Forderung zurück. Während ein Heer nach Wiener-Neustadt (seit 1439 Residenz des Kaisers) zog, um den Kaiser zur Erfüllung des Wunsches zu zwingen, nahmen Ungarns Heereshaufen

ihren Weg bis auf den Riederberg und verwüsteten Purkersdorf, sowie die ganze Umgebung. 1452 wurde Wiener-Neustadt erstürmt und wenige Tage darauf Ladislaus für mündig erklärt.

Als am 23. November 1457 der noch nicht 18 Jahre alte Ladislaus in Prag an Blutzersetzung eines plötzlichen Todes starb, erhob nun Kaiser Friedrich Ansprüche auf die Länder Ladislaus. In Bezug auf Österreich wurden sie ihm aber von dem eigenen Bruder Albrecht VI. und seinem Vetter Sigismund von Tirol streitig gemacht. Die Bürger Wiens besetzten die herzogliche Burg und erklärten, vor Austragung der Erbstreitigkeiten keinem der drei Regierungsprätendenten Einlass zu gewähren. Es kam am 27. Juni 1458 ein Vergleich zustande, wornach Kaiser Friedrich das Land unter der Enns, Albrecht ob der Enns und Sigismund einen Theil von Kärnten erhielt. Da aber der Friede nicht hergestellt war und Gesetz und Ordnung aufgehört hatten, schloss sich Wien an seinen Landesherrn an, während die Landstände Gegner blieben. Diese Zwietracht wollte Albrecht benützen, um Niederösterreich an sich zu bringen. Er zog von Oberösterreich gegen Wien und belagerte von Inzersdorf aus die Stadt. Mehrere Monate dauerte der Kampf, viele Ortschaften wurden verwüstet und geplündert.

Das Schloss zu Kalksburg war längere Zeit hindurch ein förmliches Raubnest. Endlich kam es zum Frieden (2. December 1462), wobei Albrecht das Land unter der Enns für acht Jahre gegen eine dem Kaiser zu leistende Jahreszahlung von 4000 Goldgulden erhielt. 1463 übernahm nach Albrechts Tode wieder Friedrich die Regierung. 1481 war abermals die Pest ausgebrochen. Oftmals fiel Mathias Corvinus, der seit 1470 mit dem Kaiser entzweit war, in Österreich ein. Seine zügellosen Leute raubten in der rücksichtslosesten Weise, wo sich ihnen Gelegenheit bot. St. Veit wurde von diesen Truppen besetzt. Die Regierung Mathias Corvinus dauerte nicht ganz fünf Jahre. Er starb 1490. Nach diesem kam der Sohn Friedrichs V., Maximilian I., zur Regierung, dem Ferdinand I. folgte. Unter diesem Regenten fanden hier die kirchlichen Reformideen Martin Luther's Eingang und es gab bald ebensoviele Lutheraner als Katholiken. 1580 fand zu Rodaun schon die dritte Kirchenvisitation für den Kreis unter dem Wienerwalde statt. Da dieser Lehre mit der größten Strenge entgegengetreten wurde, verursachte dies viel Kummer und Leid. Nebstbei hatte eine pestartige Krankheit viele Menschenleben gefordert, im Bauernstande gährte es allerorts, da

dieser Stand viele Pflichten gegen die Grundherren, jedoch wenig Rechte besaß; auch die Türken waren in das Reich eingebrochen. 1529 erschienen sie zum erstenmale vor der Stadt Wien, welche sie belagerten. Dabei litt auch unser Bezirk bedeutend. Atzgersdorf wurde von den Türken besetzt und theilweise vernichtet, die Kirche total zerstört, so dass sie 13 Jahre unbenützt blieb; Ober-St. Veit wurde ausgeraubt, dann das Schloss in Brand gesteckt; Liesing von Grund aus zerstört und die Einwohner ermordet. Baumgarten gieng in Flammen auf, und dieser Schicksalsschlag hatte zur Folge, dass die Kirche 1544 noch keine Bedachung hatte; um Hütteldorf verwüsteten die wilden Horden die mit vieler Mühe angelegten Weingärten und steckten die Kirche in Brand; in Purkersdorf entgieng kein Haus der Vernichtung. Alle Bewohner, die nicht fliehen konnten, wurden niedergemacht oder in die Sclaverei geführt. Dieser Ort konnte sich lange nicht erholen, und manches Haus erhob sich nicht mehr aus dem Schutte. Hietzing war der Lagerplatz des Chassan Michalogi. In der Nacht vom 14. bis 15. October zogen endlich die Türken ab. 1597 wurde das Bauernheer in der Nähe von Purkersdorf vernichtet, die Rädelsführer gehenkt. 1606 war unsere Gegend bis zum Wienerwalde von den Haidukenscharen Stephan Bocskays überschwärmt. Die Orte Hietzing, Penzing, Lainz, Speising wurden gänzlich verwüstet. 1683 erschienen die Türken ein zweitesmal vor Wien und belagerten diese Stadt. Die Verheerungen, welche sie in unserem Gebiete anrichteten, waren noch ärger als 1529. Ein Theil der Truppen Kara Mustaphas lagerte auf der Schmelz bei Fünfhaus, der mit den Türken verbündete moldau-walachische Fürst Michael Kantakuzenos auf der südlichen Anhöhe von Meidling, nahe der Gatterholzremise. Die zerstörten Orte wurden nach dem Abzuge der Türken wieder hergestellt und durch neue Ansiedler von der Donau, aus Salzburg, Steiermark und Baiern bevölkert. Vom Frühjahre 1679 bis Ende dieses Jahres wüthete abermals die Pest, und zwar ärger als je. Den Sterbenden wurde die heilige Hostie durch das Fenster auf einem Löffel an einem Stabe gereicht, ebenso die Speisen.

Das letztemal trat diese Krankheit in unserem Gebiete 1713 auf. Von dieser Zeit an blieb unser Bezirk bis zum Ausbruche des französischen Krieges von bedeutenden geschichtlichen Ereignissen verschont. 1805 war aber bereits am 9. November ein Theil des französischen Heeres unter Murat in St. Pölten eingerückt. Noch am Abende verfügte sich eine Deputation von der Stadt Wien zu

diesem Prinzen, welchen sie bereits in Purkersdorf traf, und dem sie die Gesinnungen des Monarchen eröffnete: dass er seine Hauptstadt dem Kaiser der Franzosen gegen Versicherung des Schutzes der Religion, der Personen und des Eigenthums übergeben lasse. Murat versprach die Erfüllung der Bedingnisse. Am 11. November rückte der Feind bis an die Linien Wiens vor. Weithin über Hütteldorf, die Schmelz und den Wienerberg flackerten dessen Wachtfeuer. Am 12. November traf Napoleon selbst in Purkersdorf ein. Am 13. November mittags zog das 1. französische Armeecorps, 15.000 Mann stark, zur Mariahilfer-Linie herein. Napoleon reiste gleichfalls dahin ab und nahm Aufenthalt in Schönbrunn. Diesem Kriege machte endlich der Friede von Preßburg ein Ende. 1808 wurde die Volksbewaffnung eingeführt, wodurch jeder Mann vom 18. bis 45. Lebensjahre zum Kriegsdienste verpflichtet war. Als es 1809 neuerdings zum Kriege kam und die Franzosen abermals bis Purkersdorf vorgedrungen waren, wollte sie General Magosch daselbst aufhalten, zog sich jedoch nach Mariabrunn zurück, wo er ihnen ein Gefecht lieferte, welches zu seinem Nachtheile ausfiel. Purkersdorf wurde eine Etappenstation. Auf den Wiesen und Feldern wimmelte es von Franzosen, Plünderungen fanden statt. Viele sich seitwärts verirrende Franzosen wurden von den erbitterten Einwohnern erschlagen. Im Eichgraben bei Rekawinkel wurden zehn französische Reiter niedergemacht, wofür der Ort 20.000 fl. Contribution an die Franzosen zahlen musste. Nach dem Frieden von Schönbrunn zogen die Franzosen ab. Im Jahre 1831 trat zum erstenmale die Cholera auf, die viele Menschenleben forderte. Auch das Jahr 1848 gieng an unserm Bezirk nicht spurlos vorüber. Eine Menge wilder Gesellen verbündete sich und zog mit Knütteln, Eisenstangen, ja selbst mit Schießwaffen plündernd umher. Zunächst stürmten sie die Fabriken und bedeutendsten Zinshäuser, zertrümmerten wertvolle Maschinen und scheuten selbst vor dem Morde nicht zurück. Diesem Treiben wurde durch die Errichtung der Nationalgarde ein Ende gemacht, die aus den Bürgern der einzelnen Orte bestand und eine militärische Einrichtung hatte. Endlich gieng auch diese kummervolle Zeit vorüber.

Die Bürgermeister des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung mit dem k. k. Bezirkshauptmanne.

(Aufnahme des k. u. k. Hof-Photographen Victor Angerer in Wien am 21. September 1901.)



Anton Holzapfel — Josef Brunner

Leopold Wegschender — Josef Mündl — Josef Trithaler — Johann Fuchs — Vincenz Speiser

Franz Grössler — Leopold Siebenhirter — Josef Smutek — Josef Klingenbrunner — Johann Greær — Josef Furtner — Stefan Ertl — Anton Edlinger

Johann Höbinger — Franz Parsche — Johann Schwab — Johann Feichtinger — Franz Tisch — Heinrich Müller — Johann Sammer — Ferdinand Schönwiese

Leopold Gregory — Franz Breitenecker — Josef Haselbrunner — Johann Eder — Premo Calvi, k. k. Bezirkshauptmann — Engelbert Fröscher — Karl Pummer — Josef Harrer — Engelbert Puderer

Gerichtsbezirk Hietzing.

Atzgersdorf.

Die Ortsgemeinde Atzgersdorf zählt 8008 Einwohner in 387 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 376·5377 Hektar.

Atzgersdorf ist Post- und Eisenbahnstation.

Pfarre und Schule sind im Orte. Das Patronat gehört zum Erzbisthume Wien, die Kirche zum Decanate Laa.

Atzgersdorf liegt am nordwestlichen Rande des Wiener Beckens zwischen Mauer und Erlaa, unfern des k. k. Lustschlosses Hetzendorf, an der Südbahnlinie Wien-Triest, 223 *m* über dem Meere und 7·8 *m* über dem Südbahnhofe in Wien, am Knotzenbache, der, von Mauer kommend, hier in die Liesing fließt. Gegenwärtig befassen sich die Bewohner nicht nur mit Acker- und Weinbau, sondern auch mit dem Victualienhandel nach Wien.

Das Dorf Atzgersdorf liegt in einer angenehmen Gegend, die Luft ist gesund, der Ort ist regelmäßig gebaut und die Häuser sind feuersicher gedeckt. Atzgersdorf hat ein ganz hübsches Ansehen und hat sich in neuester Zeit sehr entwickelt.

Die hier errichteten größeren und kleineren Fabriken beschäftigen eine große Zahl ansässiger Arbeiter und Gewerbetreibender.

Von der Entstehung dieses Ortes (vor Zeiten auch Azilinsdorf, Etzersdorf) ist nichts Bestimmtes bekannt; doch erscheint schon im Jahre 1171 ein Luitwin von Azilinsdorf als Zeuge bei gerichtlichen Verhandlungen. (Siehe Max. Fischer Geschichte von Klosterneuburg. B. II, S. 65.)

Nach der Handschrift des Dr. Lazius (in der k. k. Hofbibliothek aufbewahrt) kommt ein Brief vom Jahre 1232 vor, durch welchen Herzog Friedrich II. einem Siegfried, Kämmerer von Pertholdsdorf, seine Besitzungen bestätigt. Siegfried soll nach diesem Briefe drei Söhne gehabt haben, von welchen einer Otto von Pertholdsdorf, der zweite Hugo von Rodaun und der dritte Gerlach von Atzgersdorf hieß, und somit auch diesen Ort im Besitz hatte.*)

Ferners kommt noch Frater Chunradus von Atzgersdorf im Nekrolog der Minoriten zu Wien vor. (Siehe Hieron. Petz, T. II.)

Bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts war Atzgersdorf ein fürstliches Lehen; denn im Jahre 1411 gab Herzog Albrecht IV. das Dorf und Schloss zu Atzgersdorf nebst mehreren anderen Ortschaften den Brüdern Peter und Alexius Gradner als Lehen (Hofkammer-Archiv). Im Jahre 1527 erhielt es Ladislaus von Ratmanstorf von Ferdinand I. Dessen Nachkommen besaßen diese Herrschaft viele Jahre, doch kommen Otto und Alban von Ratmanstorf namentlich vor. Die Brüder Heinrich und Hanns Jakob Baldauf hatten das Gut Atzgersdorf bis 1571 im Besitze. Seit ihnen findet man von diesem adeligen Geschlechte keine weiteren Nachrichten mehr. (Wißgrill n.-ö. Adel. B. I, S. 293.)

Im Jahre 1612 war Atzgersdorf dem Philipp Khetzler zugehörig, und 1622 gelangte es an Anna Maria Gräfin von Saurau, geborne Freiin von Ratmanstorf, welche es ihrem Sohne, dem Erblandmarschall in Steiermark, Christoph Alban Grafen von Saurau abtrat und worüber er die Lehen empfieng. Späterhin wurde er dieser, sowie mehrerer Herrschaften verlustig, wonach es Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1652 an Joh. Math. Struckelmayer, Freiherrn von Goldegg, geh. Rath und Hofkanzler, um 9000 fl. frei, mit Aufhebung der Lehenschaft, verkaufte. (Hofkammer-Archiv.) Derselbe Freiherr von Goldegg vermachte es im Jahre 1656 dem Convicte St. Barbara in Wien. (Siehe Weiskern Top. B. I, S. 53.)

Nach Aufhebung der Jesuiten kam Atzgersdorf, als ein dem Religionsfonde gehöriges Gut, durch Kauf an Georg Adam Fürsten von Starhemberg, und gehörte also zur Herrschaft Erlaa. Dann verkaufte es sein Sohn Ludwig im Jahre 1818 an Ignaz Markus

*) Atzgersdorf dürfte wohl einer jener alten Orte in Österreich sein, welche durch die Babenberger Markgrafen angelegt wurden, als die Ungarn vertrieben waren.

Edlen von Neuwall. In demselben Jahre noch kam es durch Kauf an Peter Baron von Braun; — im Jahre 1823 an den Fürsten Hieronymus von Montfort; — im Jahre 1824 an Josef Eduard Kamper; — im Jahre 1826 an Rudolf Grafen von Taaffe und endlich im Jahre 1828 an Ludwig Grafen von Taaffe. (Siehe n.-ö. St.-G.-B.)

Am 15. April 1836 wurde die Herrschaft Atzgersdorf und Erlaa von dem abgesetzten französischen Minister Pierre Louis Herzog von Blacas d'Aulps angekauft um 130.000 fl. Dieser starb am 17. Mai 1839. Der Verstorbene wurde nach der Beisetzung in der Augustinerkirche in Wien nach Görz überführt, wo Karl X. ruht. Die Witwe und ihre vier Söhne behielten die Herrschaft bis 1844. In diesem Jahre erwarb Johann Langer, Bürger von Wien, die Herrschaft Erlaa und Atzgersdorf um 144.000 fl. C.-M. Nach ihm kam sie in den Besitz des Freiherrn Anton von Bäuerle, Sohn des gleichnamigen Zeitungsredacteurs.

Nach Bäuerles Tode im Jahre 1877 kaufte die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank auf executivem Wege als Hauptgläubiger das Gut, welche wiederum das Schloss in Erlaa und den die Nebengebäude umfassenden Theil sammt Teich und Wiese an Herzog Elimar von Oldenburg verkaufte, während die hiezu gehörigen Gründe an Josef Ritter von Brenner übergiengen.

Kirche.

Von der ersten Kapelle oder Kirche in Atzgersdorf ist nichts aufzufinden, doch im Jahre 1372 geschieht von der Pfarrkirche in Atzgersdorf zum erstenmale im Archive der Dompropstei zu Wien Erwähnung.

Auch die lutherische Religion schlich sich im Jahre 1505 bei der Gemeinde in Atzgersdorf dermaßen ein, dass die durch die Türken im Jahre 1529 zerstörte Kirche viele Jahre lang unbesetzt blieb, und die Einwohner erst nach Verlauf von beinahe 100 Jahren gänzlich zum katholischen Glauben zurückgebracht wurden.

Die hergestellte Kirche wurde im Jahre 1683 durch die Türken neuerdings zerstört, erst späterhin wieder repariert, endlich aber von dem Cardinal Grafen von Migazzi, als Patron der Kirche, mit Schule und Pfarrhof im Jahre 1783 ganz neu aufgebaut.

Die Kirche zur heiligen Katharina ist schön, hoch und geräumig und wird auch »zum heiligen Kreuze«, des sogenannten Türken- oder Fieberkreuzes wegen, genannt. Dieses hölzerne Crucifix stand seit undenklichen Zeiten auf dem Lainzer Wege in den Weingärten in einer kleinen, hölzernen Kapelle, wurde aber von den Türken im Jahre 1683 durch Säbelhiebe verstümmelt. Nach Abzug dieser Barbaren wurden die Stücke dieses Crucifixes von einem Bauer in Atzgersdorf sorgfältig gesammelt, wieder in ein Ganzes zusammengesetzt und dann aufgestellt; auf seine Kosten wurde auch eine schöne Kapelle darüber erbaut.

Viele Fromme erschienen bei dem heiligen Kreuze mit Andacht und Vertrauen, und selbst die Kaiserin-Witwe Elisabeth Christine, geboren 1691, gestorben 1750, Mutter der Kaiserin Maria Theresia, besuchte es alle Wochen zweimal von Hetzendorf aus und beschenkte die Kapelle mit einem prächtigen Tabernakel und mit einem selbstgestickten, goldreichen Messkleide. Am 25. November 1761 wurde das Kreuz von 12 Priestern in die alte Pfarrkirche übertragen und später auf dem Hochaltare der neuen, im Jahre 1783 schön und geräumig erbauten Kirche aufgestellt.*) An der Stelle, wo einst die Kapelle mit dem Türkenkreuze gestanden, ist gegenwärtig eine hübsche Kapelle erbaut; eine Inschrift erinnert an das hier gewesene Kreuz: »Dieses Kreuz hier bezeichnet den Ort, wo das im Jahre 1683 von den Türken zertrümmerte Atzgersdorfer Kreuz gestanden. Das Kreuz selbst ist gegenwärtig in der Atzgersdorfer Pfarrkirche über dem Hochaltar angebracht. Gehe hin und verehre es.« Oberhalb dieser Inschrift sind folgende Widmungsworte angebracht: »Diese Kreuzkapelle wurde errichtet infolge letztwilliger Anordnung der am 6. October 1890 verstorbenen Frau Maria Braun und erbaut von Josef Heisler, Maurermeister, im Jahre 1891.«

Im Jahre 1843 wurde von den Vorstehern der untengenannten Krankenlade in Wien als Erinnerung an die im Jahre 1755 zum erstenmale nach Atzgersdorf geführte und dann alljährlich wiederholte feierliche Procession ein Votivbild der hiesigen Kirche gewidmet.

*) Bittgang nach Atzgersdorf zu dem heiligen Kreuz; abgehalten von der Krankenlade der bürgerlichen Seidenzeug-, Sammt- und Dünntuchmacher in Verbindung mit den übrigen Seidenzeugfabrikanten Wiens, zum achtzigstenmale am Sonntag den 21. Mai 1843. Für die »Abwendung« der Krankheit, für »Aufrechterhaltung« des Allerhöchsten Kaiserhauses und des vom Kaiserhause unterstützten Fabriksbetriebes. Austria 1846, S. 126.

Im Jahre 1765 erhielt die Kirche durch die Bemühungen des Pfarrers Karl Brand eine neue Kanzel. Die gegenwärtige Orgel stand ehedem in der St. Leonhardikirche in Perchtoldsdorf. Nach der Schließung dieser Kirche kam die Orgel 1784 über Ansuchen des damaligen Pfarrers Anton Fritzl als Geschenk der Regierung in die hiesige Pfarrkirche. Außerdem befinden sich in der Kirche noch zwei Altarbilder Hubert Maurers: die Heiligen Christoph und Athanasius, Katharina und Johann v. Nepomuk. Sie sind ein Geschenk des Cardinal Migazzi an die von ihm erbaute Kirche. Ein anderes Bild (St. Josef) ist von Clementine Ruß, einer Tochter Karl Ruß, im Jahre 1845 gemalt. (Mon.-Bl. d. Alt.-Ver. IV. B. Nr. 8.)

Eine noch ältere Reliquie und vielleicht das älteste nachweisbare Denkmal der ganzen Kirche ist wohl der rechts vom Eingange befindliche Taufstein.

Die kreisrunde Schrift lautet: »EX REVERENTIA DNI, DNI GERARDI DE. S. CRUCE. ABBATIS IN HOC LOCO E SACRO FONTE LEVATIS ANNO 1660, 20. NOVEMB.«

Pfarrhof.

Der Pfarrhof liegt unmittelbar hinter der Kirche und ist ein einstöckiges, mit Ziegeln gedecktes Gebäude. Im Pfarrhofe sind die Wohnungen des Pfarrers und des Cooperators untergebracht. Ebenerdig befindet sich die Pfarrkanzlei. Auch ein Garten ist vorhanden.

Friedhof.

Der älteste Friedhof in Atzgersdorf war um die Kirche; später wurde derselbe auf den Platz gegenüber dem Pfarrhofe verlegt, wo gegenwärtig ein Garten ist. Im Jahre 1826 wurde ein neuer Friedhof angelegt gegenüber dem Bahnhofe im Westen von Atzgersdorf. Der heutige, geräumige Friedhof an der Ostseite von Atzgersdorf besteht seit 1880.

Die Friedhofordnung wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 3. März 1881, Z. 6928, genehmigt.

Schulen.

Knabenvolksschule.

Bis 24. November 1884 bestand eine sechsclassige, gemischte Volksschule in Atzgersdorf.

Das Schulgebäude war schon lange zu klein geworden, daher bestanden die Behörden auf einen Zubau. So wurde die Gemeinde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 12. Februar 1882, Z. 143, zur Vergrößerung des Schulgebäudes aufgefordert. Aber erst in der Sitzung des Ortsschulrathes vom 26. Mai 1883 wurde ein Comité gewählt, um einen geeigneten Bauplatz auszumitteln.

Am 19. Mai 1884 wurde mit dem Baue der Knabenschule begonnen.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö Landesschulrathes vom 2. August 1884, Z. 1660, wurde die Theilung der sechsclassigen, gemischten Schule in eine selbständige Knaben- und Mädchenschule verfügt. Am 24. November 1884 fand die feierliche Einweihung der Knabenschule statt. Am 25. November 1884 wurde der erste Unterricht ertheilt.

Die Knabenschule repräsentiert sich als ein weithin sichtbarer, stattlicher Bau von imposanter Architektur, dessen Façade durch eine kräftige Profilierung, durch Anordnung einer durch zwei Stockwerke durchgehenden Pilasterstellung, sowie durch allegorische Figuren äußerst wirksam belebt wird. Mit Schieferverdachung versehen, erhebt sich nun das in griechischer Renaissance erbaute Haus in der Höhe von zwei Stockwerken (wie bereits erwähnt) auf einem ringsum freien Platze, in nicht allzugroßer Entfernung von der Kirche und Mädchenschule, sowie dem Eisenbahnstations-Gebäude. Die Außenseiten des Gebäudes zeigen durchaus gefällige Formen und es hat außerdem an den zu beiden Seiten des Mittelfensters über dem Portale aufgestellten allegorischen Figuren der »Wissenschaft« und des »Ackerbaues« aus der Wienerberger Terracotta-Fabrik eine nicht unerhebliche Zierde aufzuweisen. Das Innere ist dem Äußeren entsprechend, ebenso edel als einfach gehalten, und zeigt in allen seinen Räumlichkeiten die entsprechendste Eintheilung. Die Gassenfront zählt neun Fenster, die Seitenfront deren vier.

Das Gebäude steht in der Gärtnergasse; es wurde nach den Plänen des Architekten Gerhard Reitmayer, eines Schülers des Oberbaurathes Hansen, in der verhältnismäßig kurzen Zeit von sechs Monaten erbaut.

Das Gebäude enthält 9 Lehrzimmer, und zwar befinden sich ebenerdig die Oberlehrerwohnung und die des Schuldieners, ferner 1 Lehrzimmer und der Turnsaal.

Im ersten Stocke befinden sich 4 Lehrzimmer und das Conferenzzimmer, welches auch als Lehrmittelzimmer dient. Im zweiten Stocke sind 4 Lehrzimmer. Der Garten hat ein Flächenausmaß von circa 4096 m^2.

Mädchenvolksschule.

Das wertvollste Quellenwerk für die Geschichte der Volksschule in Atzgersdorf, aus dem auch die Verfasser des »Schulgedenkbuches« geschöpft, bildet das im hiesigen Pfarrarchive aufbewahrte »Pfarr-Ingedenkbuch«, auf Grund alter Originalurkunden verfasst von dem 1848 verstorbenen Pfarrer Andreas Gattereder.

Schon im Jahre 1510 soll in Atzgersdorf eine Schule bestanden haben, aber nicht an der Stelle, wo sich die jetzige Mädchenschule befindet, sondern in der damals sogenannten Kirchengasse (heute Bahnstraße) Conscr.-Nr. 115—116.

Eigenthümlich ist es, dass in alten Schriften häufig eines Schulmeisters erwähnt wird, und zwar stets nur von seinen Gebüren (Stola-Einkünften), der Schule selbst ist jedoch fast nie Erwähnung gethan, so in den Jahren 1645, 1701, 1758, 1781, 1784, 1809.

Im Jahre 1813 war die Schule von 121 Kindern besucht. Im Jahre 1821 war die Schule bereits zweiclassig und hatte Halbtagsunterricht. Sie hieß damals: »Pfarrschule Atzgersdorf und Filiale Erlaa«.

Im Jahre 1824 wurde an die Verlegung der Schule gedacht, da ein Wolkenbruch den unmittelbar beim Schulhause vorüberfließenden Knotzenbach derartig anschwellen machte, dass das Leben der Schulkinder ernstlich gefährdet war.

Im Jahre 1826 wurde das neue Schulhaus auf dem Kirchenplatze, wo sich die heutige Mädchenschule befindet, eröffnet. Das Gebäude war einstöckig und hatte zwei Classen. Die Zahl der Schulkinder betrug 191.

Der Unterricht war jetzt ganztägig geworden. *) Merkwürdig ist es, dass auch über die nun folgende, uns doch nicht so ferne Zeitperiode aus den Archiven der Schule und des Ortsschulrathes nur lückenhafte Aufschlüsse geholt werden können. Dem spärlichen Materiale lässt sich Folgendes entnehmen:

Von 1857 bis 1871 bestanden drei Classen; die Zahl der Schulkinder war auf 500 angewachsen. Das Jahr 1871 ist für die Schulgeschichte bedeutungsvoll, denn von nun an besuchen die Kinder aus Erlaa ihre eigene, infolge Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 21. Juni 1871, Z. 1465, errichtete Volksschule in Alt-Erlaa.

Nun trat ein ungemein rasches Wachsthum der Schülerzahl und damit auch eine fortwährende Vermehrung der Classen und der Lehrkräfte ein. Rasch wurde die Schule vier- und fünfclassig. Während 1872 6 Lehrkräfte angestellt waren, finden wir im Jahre 1877 schon deren 10 und 1883 13 Lehrpersonen. In letzterem Jahre ist die Schule sechsclassig geworden. Die Schülerzahl stieg von 700 im Jahre 1872 auf 1022 im Jahre 1884. Das Schulgebäude war nun zu klein geworden. In einigen Classen musste Doppelunterricht ertheilt werden, andere Classen wurden in einem Fabriksgebäude eingemiethet. So beschloss im Jahre 1884 der Ortsschulrath die Erbauung einer neuen Schule und die Trennung der Kinder nach Geschlechtern. Am 24. November desselben Jahres wurde die neue Knabenschule eingeweiht, nachdem die Neusystemisierung des Lehrerstatus durch Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 24. October 1883, Z. 6812, erfolgt war.

Seit November 1884 besteht sohin in Atzgersdorf eine selbständige Mädchenschule. Die rapide Entwicklung der Gemeinde bedingte natürlich auch die rasche Zunahme der Schulkinder. Seit dem Jahre 1894 sind 11 Lehrkräfte an der Mädchenschule angestellt. Die Zahl der Schülerinnen beträgt heute 572.

Und nun eine kurze Beschreibung der Mädchenschule. Dieselbe besteht aus dem alten, einstöckigen und dem neuen, zweistöckigen Gebäude. Die alte Schule enthält 6 Lehrzimmer, in welchen 2 Knaben- und 4 Mädchenclassen untergebracht sind. Die Knaben-

*) In den Jahren 1836 bis 1855 wird im Ehrenbuche der Schule einer Fabriksschule (Abendschule für jene Kinder, welche in den damals zahlreichen Druckfabriken beschäftigt waren) Erwähnung gethan.



Die feierliche Enthüllung der Büste Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. am 23. October 1898 in Atzgersdorf.

schule ist nämlich seit einigen Jahren zu klein geworden. Die neue Schule, welche unmittelbar an das alte Gebäude angebaut und mit demselben in gerader Flucht verbunden ist, besitzt 9 geräumige Lehrzimmer, wovon derzeit nur 7 benützt sind, ferner 1 Conferenz- und 1 Lehrmittelzimmer, sowie die Wohnung des Schuldieners. Die Oberlehrerwohnung befindet sich im alten Gebäude.

Wenn die alte Schule kein erwähnenswertes, architektonisches Gepräge aufweist, so übt das neue Gebäude umsomehr durch seine äußerst gefälligen Renaissanceformen, durch seinen Ziergiebel über dem Mittelrisalite, durch seine beiden schönen Terracotta-Figuren auf Pilastern zu beiden Seiten des Portales, durch seine solide Ausführung überhaupt eine schöne Wirkung aus, unverkennbar durch sein Äußeres den Zweck als Schulgebäude verrathend. Nicht wenig gehoben wird dieser günstige Eindruck durch die regelmäßige Anlage des Kirchenplatzes und durch das vor der Schule aufgestellte *Kaiser-Jubiläums-Denkmal*.

Der Gemeindeausschuss in Atzgersdorf hat nämlich in seiner Sitzung am 26. Mai 1898 aus Anlass des Allerhöchsten 50-jährigen Regierungs-Jubiläums die Aufstellung einer Büste *Seiner Majestät* auf dem Kirchenplatze beschlossen.

Die Bewilligung hiezu wurde auf Grund Allerhöchster Ermächtigung mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 2. October 1898, Z. 7529/M. I., ertheilt.

Die 830 *mm* hohe bronzierte Gussbüste *Seiner Majestät* stammt aus dem Blanskoer Eisenwerk in Mähren; sie ruht auf einer 3835 *mm* hohen Kunststein-Pyramide aus der Betonbau-Unternehmung Adolf Baron Pittel in Weißenbach a. d. Triesting, N.-Ö.

Tempel

des israelitischen Bethausvereines in Atzgersdorf.

Der Bau ist in der Façade im römischen Stile gehalten und mit zwei kleinen Thürmchen, welche das stockhohe Gebäude etwas überragen, versehen.

In der Mitte der Front befindet sich die Widmungstafel, welche lautet: »Zur Ehre Gottes erbaut im Jahre 1900 zur Feier des 70. Geburtsfestes unseres Allergnädigsten *Kaisers Franz Joseph I.*«

Vor dem Gebäude ist ein kleiner Vorgarten, durch welchen man zu den beiden Eingängen gelangt, die durch ein Vestibule in das Innere des Tempels führen.

Der Innenraum des Tempels theilt sich in den Herrenraum, der die ganze Höhe des Gebäudes einnimmt und 120 Sitze fasst, und den Frauenraum, welcher sich im Stocke befindet und ebensoviele Sitze enthält.

Unterhalb der Frauenabtheilung befindet sich die Wohnung des Religionslehrers und ein kleiner Sitzungssaal, in welchem zugleich der Religions- und Bibelunterricht ertheilt wird.

Ein kleiner Seitentract dient als Wohnung für den Hausmeister.

Nach rückwärts schließt ein kleiner Garten diesen, den localen Verhältnissen entsprechenden, recht schmucken Bau ab. Die Bewilligung des Baues des Tempels auf der Parcelle Nr. 484/3 in Atzgersdorf, Karlsgasse, erfolgte mit dem Erlasse der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 23. August 1900, Z. 75300. Der bei der Commission am 19. September 1900 von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung ex commissione ertheilte Benützungsconsens wurde von der k. k. Statthalterei mit dem Erlasse vom 9. October 1900, Z. 85923, bestätigt.

Erlaa bei Wien.

Mit Bewilligung des k. k. Ministeriums des Innern vom 16. September 1893, Z. 13345, wurde im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen der Name der Orts- und Catastralgemeinde Erlaa in den Namen »Erlaa bei Wien« abgeändert.

Die Ortsgemeinde Erlaa bei Wien zählt 1568 Einwohner in 156 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 241·8914 Hektar.

Die Poststation ist in Atzgersdorf. Erlaa gehört zur Pfarre Atzgersdorf. Die Schule ist im Orte.

Erlaa liegt in einer flachen, schönen, gesunden Gegend, unweit vom k. k. Schönbrunner und Hetzendorfer Lustschlosse, zunächst Atzgersdorf, am Liesingbache.

Die Einwohner treiben Feldbau und Gärtnerei oder sie sind als Arbeiter in den verschiedenen Fabriken beschäftigt.

Die Felder und Wiesengründe sind gut.

Erlaa ist sehr alt, und mag wohl länger als 700 Jahre existieren, da es schon im Jahre 1293 urkundlich erscheint.

Gleichwie im Orte Erlach am Flusse Pitten, bei Wiener-Neustadt, war auch hier zu Anfang des 13. Jahrhunderts ein edles Geschlecht, das sich Ritter von Erlach nannte. Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern ist der, dass die Herren von Erla oder Erlach bei Pitten nur bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts reichen, diese hier aber zu Anfang des 13. Jahrhunderts erst anfangen urkundlich zu erscheinen und beinahe die Vermuthung bestärken, dass dieses Rittergeschlecht, nach etwaiger Zerstörung oder anderem Verluste ihres Edelsitzes am Pittenflusse, zu Anfang des 13. Jahrhunderts hieher gezogen sei und sich hier festgesetzt habe. Sonderbar ist es, dass noch niemand sich die Mühe genommen hat, die Glieder beider Familien, insoweit sie bekannt wurden, ordentlich genealogisch zu reihen und einzutheilen. Bis jetzt sind sie (selbst in Wisgrills n.-ö. landsässigem Adel) unvollständig durch einander hergezählt, so dass man nur mit vieler Mühe ins Reine

kommen kann. Von der edeln Familie, die hier begütert war und das uralte, vormalige Schloss besaß, erscheint Hartungus de Erlach in einer Schenkung Herzog Heinrichs von Mödling an das Kloster zu Heiligenkreuz im Jahre 1224. Sifridus de Erlach wird in Ulrichs von Radone (Radaun) Vermächtnis im Jahre 1235 gelesen. Nach ihnen lebten Wulfing von Erlach im Jahre 1285, Friedrich von Erla im Jahre 1293 und Heinrich von Erlaf oder Erlach im Jahre 1367, worauf dieses Geschlecht ausgestorben zu sein scheint, weil nirgends mehr eine Spur von ihm aufzufinden ist. Ihr Wappen ist ebenfalls nicht bekannt.

Schon im Jahre 1342, als noch der letzte des Stammes, der Ritter Heinrich von Erlach, lebte, erscheint Johann Greill als Besitzer von Erlaa, wonach der Ort im Jahre 1361 an Chadolt von Eckartsau den älteren kam. Im Jahre 1382 erhielt es dessen Sohn Leopold; im Jahre 1443 dessen Sohn Georg von Eckartsau. Im Jahre 1559 erscheint im n.-ö. ständischen Gültenbuche Wolfgang Chorheim als Besitzer; im selben Jahre Hans Fallenberger; im Jahre 1574 Rudolf Baron von Khuen, durch Kauf von Max von Gienger; im Jahre 1581 Johann Baron von Khuen; im Jahre 1604 Hans Bernhard Löbel von Greinburg, durch Kauf von der Freiin Maria Magdalena von Khuen; im Jahre 1625 Bernhard Barbo von Wachsenstein und Paßberg, durch Kauf von der Hofkammer, an welche die Herrschaft wahrscheinlich durch den von Greinburg (ob durch Kauf, Confiscierung oder Abtretung ist unbekannt) gelangte; im Jahre 1655 Hans Jakob Ritter von Ruffenstein, durch Kauf von der Gräfin Eva Maria von Brandis, von welcher Erlaa an die n.-ö. Herren Stände und von diesen im Jahre 1669 an Karl Leopold Edlen von Geyer kam. Im Jahre 1673 erhielt es Adam Wilhelm Graf von Brandis, durch Kauf; im Jahre 1682 Maria Anna Gräfin von Brandis, von ihrem Gemahl Adam; im Jahre 1688 Anna Franziska Gräfin von Kinsky; im Jahre 1708 Maria Theresia Gräfin von Waldstein, durch Kauf von Max Josef Anton Grafen von Schrottenbach; im Jahre 1715 Hermann Jodocus Freiherr von Blümegen; im Jahre 1725 Johann Friedrich Graf von Seilern; im Jahre 1754 Christian August Graf von Seilern; im Jahre 1765 Georg Adam Fürst von Starhemberg; im Jahre 1813 dessen Sohn, Ludwig Fürst von Starhemberg; im Jahre 1818 Ignaz Markus Leidersdorfer Edler von Neuwall, von Peter Freiherrn von Braun; im Jahre 1823 Hieronymus Fürst von Montfort; im Jahre 1824 Josef Eduard Kamper; im Jahre 1826 Rudolf Graf von Taaffe;



Aus Georg Mathaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

im Jahre 1828 Ludwig Graf von Taaffe; im Jahre 1859 kam es an die Familie Bäuerle; im Jahre 1876 gelangte es an Josef Ritter von Brenner und seine Gattin Leopoldine, durch Kauf aus der Cridamasse nach Adolf Bäuerle. Seit dem Jahre 1878 ist Elimar Herzog von Oldenburg (bezw. dessen Rechtsnachfolger) im Besitze des Schlosses, während die ehemals hiezu gehörigen Gründe dem Ritter von Brenner verblieben und von diesem bewirtschaftet werden.

Nach Georg Matthäus Vischers Topographie vom Jahre 1672 war das Schloss so groß wie gegenwärtig, ein Quadrat von alter Bauart, an der Hauptfront mit einem ziemlich massiven, viereckigen Thurme mit hoher Kuppel, an beiden Ecken aber mit hervorstehenden, runden Thürmen und Kuppeln versehen und der ganze Ort mit einer Planke oder Mauer eingefangen.

Der ältere Park in Erlaa galt in dem ersten Zehent des vorigen Jahrhunderts als einer der sehenswürdigsten der Umgebung von Wien, mit Tempeln, Ruinen und kostbaren Wasserwerken. 1839 fand sich darin noch ein großes Treibhaus, eine Orangerie und eine Fasanerie.

Schloss Erlaa.

Schloss Erlaa wurde im October 1878 vom Herzog Elimar von Oldenburg der Stuttgarter Sparbank abgekauft, die es von dem früheren Besitzer Bäuerle als Deckung für dessen Schulden übernommen und alles nur irgend Verkäufliche, so z. B. viele Fenster und alle Öfen, viele Bäume und kostbare Gewächse aus dem Park etc. zu Geld gemacht hatte. Das Schloss war völlig ausgeräumt und verwahrlost, forderte viele bauliche Reparaturen und eine neue Einrichtung.

Die Ökonomie wurde zu gleicher Zeit von Ritter v. Brenner gekauft. Der beim Schloss verbliebene Grundbesitz umfasst ein Areal von 34 Joch, darunter 10 Joch Feld; eine 8-reihige Kastanienallee, nach der Wien-Breitenfurtherstraße führend, und einen Teich in Mauer mit einer Wasserleitung, die durch eine künstliche Grotte in den Park einläuft, einen Teich und mehrere Bassins speist und den ganzen Garten mit Wasser versorgt. Der Park besitzt einen Aussichtsthurm mit einem bewohnbaren Zimmer, eine ebenfalls bewohnbare künstliche Ruine, einen Säulentempel, ein Glashaus und zwei Treibhäuser sammt Gemüsegarten, ein Taubenhaus und einige



Schloss Erlaa bei Wien.

ältere Statuen (Apollo, Loreley, Neptun etc.), am äußersten Ende einen großen Atlas mit der Weltkugel. In einem einstöckigen Nebengebäude des Schlosses, in welchem sich die Gärtnerwohnung befand, wurde nachher (1880) ein Spital für arme Kranke aus der Umgegend eingerichtet.

Das Schloss selbst besteht aus einem offenen, den geräumigen Hof umfassenden Viereck, das auf einer Seite durch ein altes eisernes Gitterthor geschlossen ist. Die Gassenfront, zwei Stock hoch, zeigt 17 Fenster; daran schließt sich die Kapelle mit dem Thurm und die ehemalige Kaplanswohnung. Die Kapelle wurde seit 1879 zuweilen für den evangelischen Gottesdienst benützt. Die übrigen drei Flügel sind einstöckig und gehen alle in den Park. Das erste Stockwerk enthält 32 Räume, darunter einen großen Gartensaal, und ausgedehnte Corridore. Im Erdgeschoss liegen Küche, Dienerwohnungen, Waschküche, Vorrathsräume, Keller etc. Im zweiten Stock befinden sich 6 bewohnbare Zimmer nebst anderen Gelassen und Bodenräumen. Eine Freitreppe mit schönem eisernen Gittergeländer führt vom Gartensaal in den Park, eine zweite ganz gleiche in den Hof. Nach dem Hofe zu, neben einem über dem Einfahrtsthor befindlichen Wintergarten blicken zwei Thürme, jeder mit einer Uhr versehen. An das Schloss schließt sich der Stall für circa 16 Pferde, die geräumige Wagenremise, Futter- und Sattelkammer, Eselstall und Eisgrube. *(Nathalie v. O.)*

Volksschule.

Die Schule Erlaa ist dermalen mit vier Classen und zwei Parallelclassen systemisiert, in welchen beide Geschlechter gleichzeitig und ganztägig unterrichtet werden. Bis zur Eröffnung des jetzigen Schulhauses waren im alten Schulhause nur vier Lehrzimmer vorhanden, so dass in zwei Classen Nachunterricht gehalten werden musste, und zwar in jenen Classen, welche das dritte und vierte Schuljahr bilden. In den ersten fünf Classen entspricht jede Classe einer Jahresstufe, in der Oberclasse sind zwei Abtheilungen vereinigt, welche das sechste, siebente und achte Schuljahr umfassen.

Vor dem Jahre 1871 besuchten die Kinder von Erlaa die Pfarrschule in Atzgersdorf. Im Jahre 1871 wurde in Erlaa eine selbständige Schule errichtet und am 9. December 1871 als einclassige Schule mit Halbtagsunterricht eröffnet. Da ein Schulhaus nicht vorhanden war, so wurde die Schule in dem dem Gutsbesitzer Ritter von Bäuerle gehörigen Jägerhaus (Conscr.-Nr. 31) untergebracht, welches derselbe der Gemeinde auf 10 Jahre zu Schulzwecken unentgeltlich überließ.

Im Laufe der Zeit wuchs die Schülerzahl auf 90; wegen der Kleinheit und Unzweckmäßigkeit des früher erwähnten Jägerhauses wurde im Jahre 1875—1876 ein eigenes Schulhaus (Nr. 73) von der Gemeinde für zwei Classen erbaut und am 10. August 1876 eingeweiht und eröffnet.

Im Jahre 1887 wuchs die Zahl der Kinder auf mehr als 200 und es wurde laut Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes angeordnet, dass in der I. Classe Halbtagsunterricht eingeführt werde, und zwar erhielt die dritte und vierte Jahresstufe vormittags, die erste und zweite Jahresstufe nachmittags ihren Halbtagsunterricht; die fünfte, sechste, siebente und achte Stufe erhielt den Unterricht ganztägig.

Im Jahre 1888 wurden an der Ostseite des Schulhauses zwei Lehrzimmer zugebaut. Mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 13. September 1888, Z. 3345, wurde die Schule Erlaa auf drei Classen erweitert und für den Handarbeitsunterricht wieder eine eigene Lehrkraft bestellt.

Da infolge des Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 20. Mai 1894, Z. 4552, die I. Classe getrennt und eine provisorische Lehrkraft bewilligt wurde, so konnte am 17. September 1894 das

Schuljahr bereits mit vier Classen eröffnet werden. Überdies wurden während der Ferien 1894, da die vorhandenen Aborte nicht mehr ausreichten, vier neue Aborte hergestellt.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 14. September 1896, Z. 9147, wurde die Schule Erlaa als vierclassig systemisiert. Am 9. December 1896 waren es 25 Jahre, dass die Schule Erlaa bestand. Dieser Jubeltag wurde in der feierlichsten Weise begangen.

Da während des Sommers 1898 in der Straße die Gasleitungsrohre gelegt wurden, um am 18. August die Gasbeleuchtung eröffnen zu können, war es ein Leichtes, im Schulhause für den Handarbeitsunterricht und für den Nachunterricht das Auerlicht einzurichten.



Neue Volksschule in Erlaa bei Wien.

Am 2. December 1898 fand die Feier anlässlich des 50-jähr. Regierungsjubiläums unseres erhabenen *Monarchen* in einfacher aber würdiger Weise statt.

In der Gemeindeausschuss-Sitzung v. 22. Novemb. 1900 wurde — die Calamität des Nachunterrichtes einsehend — einstimmig beschlossen, ein neues Schulhaus zu bauen und das bestehende (Nr. 73) als Gemeindehaus in Verwendung zu nehmen. Dadurch wird der Schwerpunkt des Dorfes in die Mitte verlegt. Die Anregung dazu wurde schon im Jahre 1898 gegeben, aber die Sache erwies sich noch nicht als spruchreif. Erst als in der Ortsschulrathsitzung am 23. Jänner 1901 einstimmig beschlossen wurde, ein neues Schulhaus mit sieben Lehrzimmern und einem Turnsaale nach dem Plane von Eduard Ubr, Stadtbaumeister in Liesing, zu bauen, kam die Angelegenheit in Fluss und der Schulhausbau wurde zur That.

In der Gemeindeausschuss-Sitzung vom 14. Februar 1901 wurde mit 15 Stimmen (einstimmig) beschlossen, das neue Schulhaus gegenüber dem jetzigen Schulhause auf den Parcellen 233/2, 233/3, 233/4 um den veranschlagten Preis von 64.000 Kronen zu



Neue Volksschule in Erlaa bei Wien.

bauen und den Bau bis 15. August fertig zu stellen, so dass im September die erforderlichen Lehrzimmer vorhanden sind.

Diese Schule ist ein zwischen 3 Straßen, frei, inmitten einer Gartenanlage stehender einstöckiger Neubau, welcher bei großer Sparsamkeit bezüglich der Baukosten doch den Anforderungen der Schulbauvorschriften vollständig entspricht.

In dem hochliegenden Souterraingeschoss sind Keller und eine vollständig zu isolierende Dienerwohnung untergebracht.

Im Parterregeschoss befindet sich der in das Souterrain reichende, hohe Turnsaal und 3 Classen, im ersten Stock 4 Classen.

Lehrmittelzimmer in beiden Stockwerken und Kanzleiräume sind im entsprechenden Ausmaße vorhanden. Die Abortanlagen sind für die Geschlechter getrennt und besitzen ventilierbare Vorräume zwischen den Aborten und Schulgängen.

Die Beheizung der Schulräume erfolgt mittels eiserner Mantel-Füllöfen mit Frischluftzuführung.

Oben bewegliche Fensterflügel und verticale Abzugschläuche vermitteln die Ventilation der Schulräume.

Die Beleuchtung der Lehrzimmer erfolgt durch Gas-Auer-Brenner mit gegen den Plafond gerichteten Reflectoren. (Difuse Beleuchtung.)

Rechts vom Schulgebäude, im Schulgarten neben dem Turnsaal, liegt der 25 *m* lange und 12 *m* breite Sommerturnplatz.

Der große, ringsum eingefriedete Schulgarten enthält auch eine Baumschule. Erwähnenswert ist die im Souterrain befindliche Schulwerkstätte.

Eine zweckmäßige Vergrößerung dieser Schule um 4—5 Lehrzimmer ist durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes möglich.

Der Leiter dieser Schule hat seine Amtswohnung in dem der Schule gegenüberliegenden Gemeindehause. Die Baubewilligung wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung am 6. April 1901, Z. 505/B.-S.-R., und der Benützungsconsens am 3. September 1901, Z. 1224/B.-S.-R., ertheilt.

Friedhof.

Mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 20. Februar 1892, Z. 4419, wurde die Vergrößerung des bestandenen Ortsfriedhofes in Alt-Erlaa mit Hilfe der an der Westseite desselben gelegenen Parcelle 234 bewilligt. Das Ausmaß dieser Fläche beträgt 1367 m^2; dieselbe ist doppelt so groß als der frühere Friedhof. Der Friedhof ist durch eine volle Mauer eingefriedet. Die Trennungsmauer zwischen dem alten und neuen Theile des Friedhofes wurde cassiert. Für den neuen Theil wurde eine neue Zufahrtstraße parallel zu der bestehenden von der Bezirksstraße aus hergestellt. Der Friedhof ist mit einer Secier- und Todtenkammer versehen.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Alt-Erlaa,* Dorf mit 1045 Einwohnern in 80 Häusern;
2. *Neu-Erlaa,* Dorf mit 523 Einwohnern in 76 Häusern.

Neu-Erlaa liegt südlich von Alt-Erlaa an beiden Seiten der von Maria Theresia angelegten Laxenburger Allee.



Inzersdorf bei Wien.

Inzersdorf bei Wien.

Das k. k. Ministerium des Innern hat mit dem Erlasse vom 22. Jänner 1893, Z. 26058, im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen bewilligt, dass der Name der Ortsgemeinde Inzersdorf am Wienerberge in den Namen »Inzersdorf bei Wien« umgeändert werde.

Die Ortsgemeinde Inzersdorf bei Wien zählt 5169 Einwohner in 263 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 854.8785 Hektar.

Inzersdorf bei Wien ist Post- und Eisenbahnstation.

Pfarre und Schule sind im Orte. Das Patronat gehört der Gutsinhabung Inzersdorf bei Wien (Richard Freiherr Drasche von Wartinberg), die Kirche zum Decanate Laa.

Das Dorf Inzersdorf bei Wien ist regelmäßig gebaut, und die Häuser, welche in zwei Reihen stehen, sind theils mit Ziegeln und theils mit Schindeln gedeckt.

Das Klima ist gesund, zwar häufigen Winden unterlegen, im Ganzen aber dem Getreidebau zuträglich. Das Wasser ist minderwertig, an manchen Stellen jedoch eisenhältig.

Die Umgebung ist schön und der Nähe der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien wegen belebt; auch hat die Ortsgemeinde Inzersdorf bei Wien ein ganz hübsches Ansehen. Wälder sind hier keine.

Die hiesigen Einwohner betreiben den Feldbau und einen starken Milchhandel nach dem nahen Wien. Auch verkaufen sie dort die auf ihren Äckern erzeugten Küchenwaren.

Der Getreidebau besteht bloß in Korn und Gerste.

Der Obstbau ist kaum nennenswert.

Die Viehzucht hingegen ist größer, jedoch ist meistens die Stallfütterung hier eingeführt.

Der Ort Inzersdorf bei Wien liegt südlich von der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien 48° 9′ nördlicher Breite und 34° 1′ östlicher Länge am Fuße des Wienerberges, dessen höchste Spitze bei der »Spinnerin am Kreuz«, dem alten Wahrzeichen Wiens, 231·88 *m* beträgt. Er ist mit dem 250·17 *m* hohen »Laaerberg« der letzte Ausläufer des Wienerwaldes von Nordost nach Südost.

Der Ort liegt 189·739 *m* über dem adriatischen Meere und bestand aus mehreren getrennten Theilen.

Im Jahre 1891 wurde der Ortstheil »Rudolfshügel« anlässlich der Einbeziehung der Vororte mit der Stadt Wien, dem Vorstadtbezirke »Favoriten«, X. Bezirk von Wien, einverleibt, wodurch der Ort Inzersdorf bei Wien in seiner Ausdehnung, Anzahl der Häuser und der Einwohner vermindert wurde.

Inzersdorf wird vom Liesingbache durchschnitten. Derselbe entspringt im Wienerwalde bei »Hochrotherd« und heißt die »reiche Liesing«, zum Unterschiede von der bei Kaltenleutgeben entspringenden »dürren Liesing«.

Beide vereinigen sich zwischen Kalksburg und Rodaun, fließen dann weiter nach Liesing, Atzgersdorf, Alt-Erlaa, Neusteinhof, Inzersdorf bei Wien, Rothneusiedl, Ober- und Unterlaa und münden bei Schwechat in die Schwechat und mit dieser vereint bei Kaiser-Ebersdorf in die Donau.

In früheren Jahren soll die Liesing sehr fischreich gewesen sein; seitdem aber die chemischen und sonstigen Fabriken in Liesing und Atzgersdorf die Abfälle ihrer Erzeugnisse in dieselbe leiten, wurde das Wasser derart verunreinigt, dass nicht nur die Fische darin zugrunde giengen, sondern es werden auch in den Sommermonaten bei niederem Wasserstande durch die Ausdünstung des Baches die Bewohner der umliegenden Häuser sehr belästigt.

In früherer Zeit bildete Inzersdorf eine eigene Herrschaft, in welcher der Wiener Stadtmagistrat die Rechte eines Landesgerichtes ausübte. Grundherrschaften, die in Inzersdorf behauste Unterthanen hatten, waren: Leesdorf, St. Veit an der Wien (Ober-St. Veit), Rothneusiedl, Achau und Ebersdorf an der Donau. Conscriptions- und Ortsobrigkeit war zu jener Zeit die Herrschaft Inzersdorf. Als Begründer derselben erscheinen die Ritter Meinhard, Wichard, Dietrich, Rapot und Friedrich von Inzersdorf. Dieselben hatten hier ihren Wohnsitz und erbauten auch um die Zeit von 900 bis 1000 das noch heute bestehende sogenannte »alte Schloss«. Mit Friedrich Ritter von Inzersdorf ist das Geschlecht ausgestorben.

Aus dem niederösterreichischen Gültenbuche und anderen Urkunden ist ersichtlich, dass nach den Rittern von Inzersdorf die Herren von Windten Besitzer der hiesigen Herrschaft waren und deren Familien im Zeitraume von vielen Jahren hier gelebt haben. Unter ihnen wurde Inzersdorf durch den Raubritter von Rauheneck bei Baden furchtbar verwüstet und unsicher gemacht.

Nach dem Tode Wenzels von Windten kam das Gut an dessen Witwe Veronika, geborene von der Cambitz, die eine zweite Frühmesse stiftete und die Volksschule errichtete. Noch bei Lebzeiten übergab sie ihr Besitzthum ihrem Stiefsohne Johann Heinrich Haiden zu Dorf.

Vom Jahre 1508 bis zum Jahre 1549 besaß die Herrschaft Inzersdorf ein gewisser Mahrber zu Sunberg.

In den Jahren 1541 bis 1542 wüthete in Inzersdorf und Umgebung die Pest.

Der nächste Besitzer der Herrschaft war Hieronymus Beck von Leopoldsdorf. Von diesem kam die Herrschaft Inzersdorf an die Familie Geyer von Osterburg. Erster Besitzer war Adam Geyer von Osterburg. Nach seinem Tode im Jahre 1563 sein Bruder Christoph, der sie bis zum Jahre 1586 besaß.

Mit den Besitzern aus diesem Geschlechte begann für Inzersdorf eine sehr bewegte Zeit, nämlich die Reformation. Schon Adam Geyer von Osterburg war ein fanatischer Anhänger der protestantischen Lehre, noch mehr aber sein Bruder und Nachfolger Christoph Geyer von Osterburg.

Die damaligen Inzersdorfer, angesteckt vom Hauche der Reformation, und in ihrer Abhängigkeit von dem Gutsbesitzer, der, wie schon bemerkt, der neuen Lehre anhieng, noch mehr aufgestachelt, verjagten ihren katholischen Pfarrer und setzten an dessen Stelle einen protestantischen Prädicanten Namens Bartholomäus Heincenus, der mit seiner Gattin Sibilla in der heutigen Druckfabrik des Herrn Szongott in dem Häuschen neben dem sogenannten »Bürgermeistergassl« wohnte.

Zu dieser Zeit widmete ein gewisser Hans Fallenberger und dessen Gattin Sofie einen Betrag von 1000 fl. mit der Bestimmung, dass die hievon entfallenden Zinsen dem jeweiligen lutherischen Prädicanten ausgefolgt werden sollen. Dieser Stiftungsbetrag ist später wieder dem katholischen Kirchenfonde zugefallen.

Zu Beginn des Jahres 1583 wurde Inzersdorf abermals von der Pest heimgesucht, die bis zum Monate März wüthete.

Mittels Decret vom 7. Juni 1583 hat die damalige Regierung des Kaisers Rudolf II., und zwar dessen Bruder Erzherzog Ernst alle lutherischen Prädicanten von Wien ausgewiesen. Diese jedoch, von den Gutsbesitzern in Schutz genommen, siedelten sich in der nächsten Nähe Wiens, nämlich in Inzersdorf, Vösendorf etc., an und setzten hier ihre Thätigkeit bis zum Jahre 1626 fort.

In diesem Jahre mussten die Prädicanten Inzersdorf verlassen und die evangelische Bevölkerung musste katholisch werden oder auswandern.

Schon während der letzten Jahre functionierte neben dem lutherischen Prädicanten auch ein katholischer Pfarrer Namens Melchisedech Plenagell.

Christoph Adam Geyer von Osterburg, k. k. Kämmerer und niederösterreichischer Regierungsrath, verkaufte, von der Regierung hiezu gezwungen, im Jahre 1666 die Herrschaft an die Familie Johann Joachim von Aichen um 40.000 fl.; Geyer von Osterburg aber kaufte den Hof Nr. 96 (Irrenhaus) und nannte ihn Geyerhof.

Johann Joachim von Aichen übergab die Herrschaft an seinen Sohn Peter von Aichen, der sie im Jahre 1670 seinen Erben hinterließ, über welche dessen Bruder Franz Karl von Aichen als Vormund bestellt wurde. Im Jahre 1694 finden wir Maria Katharine von Aichen als gerichtlich bestellte Administratorin der Herrschaft, weil ihr Gemahl entweder unzurechnungsfähig oder



Aus Georg Mathaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

ein Verschwender war. Nach ihrem Tode verkaufte Franz Karl von Aichen im Jahre 1706 die Herrschaft an die Familie Königsacker um 42.000 fl. Egid Anton Freiherr von Königsacker vererbte die Herrschaft an seine Gemahlin Rosamunde Freiin von Königsacker.

Nachdem dieselbe mit Tod abgegangen war, kam die Herrschaft an deren Tochter Maria Antonia Gräfin von Auersperg und wurde von dieser an Herrn Ferdinand Bonaventura Anton Graf von Harrach verkauft, welcher das neue Schloss erbaute und in den Jahren 1765 bis 1767 den Schlosspark, der damals »Lustwaldl« genannt wurde, anlegte. Die Herrschaft löste hiezu die zu den Häusern Nr. 4, 5, 6, 7, 10, 11, 12, 14 und 67 gehörigen Gärten im sogenannten »Hungereck« ein und entschädigte die Besitzer durch Äcker im gleichen Ausmaße.

Zu jener Zeit erbaute Graf Harrach auch die Windmühle (das jetzige Gartenhaus Nr. 2), welche jedoch erst im Jahre 1780 in Betrieb gesetzt wurde.

Im Jahre 1768 war eine große Überschwemmung. Das Hochwasser riss Stege und Brücken weg und zerstörte mehrere Häuser am linken Bachufer.

Inzersdorf hatte damals (laut Seelenbeschreibung vom 31. December 1769) 74 behauste und 81 unbehauste Unterthanen, d. i. Familien, zwei herrschaftliche Beamte, 104 Dienstleute und 17 Professionisten, zusammen 733 Einwohner.

An Zugvieh gab es im Dorfe 50 Pferde und 2 Ochsen.

Infolge der Überschwemmung wurde im Jahre 1770 der Liesingbach reguliert. Ein neues Bachbett wurde ausgehoben und das alte Bachbett in der Länge von 123 Klafter verschüttet.

In demselben Jahre wurde dem Grafen Harrach von der Regierung die Anlage einer Schafweide zwischen der Triester Reichs- und Laxenburgerstraße bewilligt.

Im Jahre 1783 hinterließ Graf von Harrach die Herrschaft seiner Tochter Maria Rosa Aloisia Katharina Fürstin von Kinsky.

Im Jahre 1784 wurde der Friedhof, der sich damals neben der Kirche befand, aus dem Orte entfernt und auf seinen jetzigen Platz, im mittleren Vösendorferfelde, verlegt.

Im Jahre 1802 kaufte Jakob Josef Simonis die Herrschaft Inzersdorf. Der Ort Inzersdorf scheint damals insbesondere für Adelige ein sehr beliebter Sommeraufenthalt gewesen zu sein.

Gegenwärtig werden die Annehmlichkeiten des hiesigen Landlebens durch den ausströmenden Rauch der alten Ziegelöfen der Wienerberger Ziegelfabrik stark beinträchtigt.

Am 11. November 1805 rückten die Franzosen in Inzersdorf ein, die Einwohner hatten von denselben sehr viel zu leiden und außer der Verpflegung noch einen bedeutenden Antheil von der Kriegscontribution zu entrichten.

Nachdem die Franzosen am 13. Februar 1806 abgezogen waren, haben sie Noth und Elend hinterlassen.

Im Jahre 1807 gieng die Herrschaft Inzersdorf an die Brüder Josef, Anton und Johann Franz von Simonis über.

Von diesen kaufte sie im selben Jahre Jakob Fürst Sancto Mauro Herzog von Corigliano-Salluzzo.

Am 10. Mai 1809 rückten abermals die Franzosen hier ein und wirtschafteten viel ärger als wie im Jahre 1805.

Im Jahre 1817 brannte die Kirche ab. Der Neubau derselben wurde im Jahre 1818 vom Gutsbesitzer und Patronatsherrn Fürsten Sancto Mauro Herzog von Corigliano und von seinem Sohne Philipp nach zwei Jahren vollendet.

Die von Seite der Kirchenväter und der Gemeindevertretung gegen den von der Herrschaft vorgelegten Plan bei dem k. k. Kreisamte eingebrachte Beschwerde wurde abgewiesen.

Während des Baues der Kirche, bei welchem die Gemeinde die Hand- und Zugrobot zu leisten hatte, sollte sie auch die Last der Militäreinquartierung tragen, weshalb sie sich an das k. k. Kreisamt um die Befreiung von derselben wendete, welche ihr auch bedingungsweise bewilligt wurde.

Dagegen wurde die Ortsgemeinde Alt-Inzersdorf mit ihrem im Jahre 1820 bei der Herrschaft eingebrachten Ansuchen um Abtrennung der an der Triesterstraße bestehenden 27 Häuser von der Gemeinde Alt-Inzersdorf und die Bildung einer eigenen Gemeinde »Neu-Inzersdorf« abgewiesen und diese Entscheidung der Herrschaft über die Beschwerde Alt-Inzersdorf vom k. k. Kreisamte bestätigt.

Im Jahre 1824 war die Herrschaft Inzersdorf im Besitze der Fürstin a Sancto Mauro Herzogin von Corigliano-Saluzzo und ihres Sohnes Philipp. Von diesen erbte sie im Jahre 1825 die Tochter Clara von Corigliano-Saluzzo.

Im Jahre 1826 verkaufte dieselbe die Herrschaft an Herrn Alois Miesbach, Fabriksbesitzer. Derselbe ließ die Kirche vergrößern. Während des Baues wurde der Gottesdienst in einem Saale des alten Schlosses abgehalten.

Nach dem Tode des Alois Miesbach fiel im Jahre 1857 das Gut Inzersdorf an dessen Neffen Heinrich Ritter Drasche von Wartinberg, und infolge des am 24. Juli 1880 erfolgten Ablebens erbte es dessen Sohn und jetziger Eigenthümer Dr. Richard Freiherr Drasche von Wartinberg.

Nachdem wir nun die Besitzer der Herrschaft Inzersdorf der Reihenfolge nach angeführt haben, wollen wir die bemerkenswerten Gebäude im Dorfe der Reihe nach bezeichnen.

Pfarrkirche.

Über das Alter der Kirche, d. h. über die Gründung, sind nur Vermuthungen vorhanden. Allgemein wird angenommen, dass Veronika von der Cambitz dieselbe gestiftet habe, welcher Ansicht wir uns jedoch nicht anschließen können, da wir der Meinung sind, dass schon die Ritter von Inzersdorf, die auch dem Orte den Namen gaben, die eigentlichen Stifter waren.

Diese Ansicht stützt sich auf die Thatsache, dass die Ritter von Inzersdorf einerseits mit dem Stifte Lilienfeld in freundschaftlichem Verkehre standen, andererseits aber an den sehr religiösen Höfen der Herzoge Leopold (die Blume der Ritterschaft) und seiner Brüder Albrecht II. (des Weisen), Heinrich I. (des Leutseligen) und Otto des Fröhlichen bedeutende Ämter bekleideten, und dass es nicht sehr wahrscheinlich ist, dass sie ihre Inzersdorfer Unterthanen und ihren eigenen Wohnort ohne Gotteshaus gelassen hätten.

Die wichtigsten Anhaltspunkte, die geeignet wären, Licht in diese Angelegenheit zu bringen, dürften jedenfalls in alten Urkunden des Bisthums Lorch (Passau) zu finden sein. So viel ist gewiss, dass bereits die Herren von Windten, die Nachfolger der Ritter von Inzersdorf, das Patronat über die Kirche besaßen; dadurch fällt auch die Behauptung, dass Veronika von der Cambitz die Gründerin der Kirche sei, in ihr Nichts zusammen, denn diese Dame war die hinterlassene Witwe Wenzels von Windten.

Wenn nun dieser schon Patron der Kirche war, so kann jene nicht die Gründerin derselben sein.

Veronika von der Cambitz stiftete einfach eine zweite Frühmesse.

Aus dem Angeführten geht hervor, dass die Kirche schon vor dem Jahre 1446 bestand, daher die Pfarrkirche Inzersdorf also entschieden in die Reihe der ältesten Kirchen Niederösterreichs gehört.

Im Jahre 1845 wurde die Kirche vom Gutsbesitzer Alois Miesbach in der Weise vergrößert, dass er für den Hochaltar und die Sacristei einen Zubau in der Richtung gegen den Liesingbach aufführen, dieselbe erhöhen, neu einrichten und ausmalen ließ; jetzt ziert den Hochaltar das Kreuz, den einen Seitenaltar das Bild des heiligen Nikolaus, und den andern das Bild der heiligen Jungfrau Maria mit dem Jesukinde; zu ihren Füßen kniet die heilige Elisabeth mit dem kleinen Johannes.

Die Orgel hat achtzehn Register und ist, wie die Glocken, Eigenthum der Gemeinde.

Während der Zeit, als an der Vergrößerung der Kirche gearbeitet wurde, musste der Gottesdienst in einem Saale des alten Schlosses abgehalten werden. Den Aufgang zu diesem provisorischen Gotteshause bildete eine hölzerne Stiege, gegenüber der jetzigen Sacristeithüre. Die später zugemauerte Thür ist heute noch sichtbar.

Im Jahre 1860 wurde vom Gutsbesitzer Heinrich Ritter Drasche von Wartinberg an der rechten Seite der Kirche eine Kapelle angebaut, in der die Überreste seines Onkels Alois Miesbach begraben liegen. Im Jahre 1880 wurde der in Payerbach verstorbene Erbauer dieser Kapelle an der Seite des ersteren beigesetzt. Außerdem dient dieselbe in der Charwoche zur Aufstellung des heiligen Grabes.

Am linken Ufer des Mühlbaches, versteckt unter dem Geäste zweier Erlenbäume, steht eine Mariensäule, die im Jahre 1855 renoviert wurde. Anlass hiezu gab der in demselben Jahre wegen des Concordatabschlusses abgehaltene, feierliche Umzug. — Aus der lateinischen Inschrift: »Ad jutorio tuo sancto a säva Peste liberati sumus, 1679«, zu deutsch: »Durch deine heilige Fürbitte sind wir von der wüthenden Pest befreit worden«, ist zu ersehen, dass dieses Denkmal im Jahre 1679 errichtet wurde, zur dankbaren

Erinnerung, dass die im Jahre 1678 in Wien und Umgebung wüthende Pest die Einwohner Inzersdorfs verschonte. Zu beiden Seiten der Mariensäule stehen auf niedrigen Postamenten links St. Thaddäus und rechts St. Johann von Nepomuk, die aber jedenfalls erst später hingestellt wurden.

Pfarrhof.

Der Pfarrhof war ein einstöckiges, baufälliges und äußerst unschönes Gebäude, mit Schindeln gedeckt, und in diesem Zustande keineswegs eine Zierde des Ortes. Die Wohnzimmer waren niedrig und klein und zu ebener Erde, wie alle Wohnungen in Inzersdorf, feucht und ungesund. Seine Geschichte ist mit der des Ortes eng verknüpft. Nach jedem Türkenkriege war er ein Schutthaufen, sein Aufbau musste regelmäßig von dem jeweiligen Pfarrer erstritten werden, und häufig kam es vor, dass er seine Bewohner nicht einmal vor Wind und Wetter schützte. — Klagen der mannigfaltigsten Art kommen diesfalls in den Acten vor, und Streitigkeiten, wie sie wohl selten zwischen Pfarrer und Patron gang und gäbe sein mochten, mussten ausgetragen werden, um nur soviel zu erreichen, dass die allernothwendigsten Wohnungsbestandtheile hergestellt wurden. Wiederholt kam es vor, dass die Pfarrer außerhalb desselben, ja sogar in Wien, ihre Wohnung nehmen mussten, ein Umstand, der den religiösen Functionen nicht zum Vortheil gereichte.

Erst mit der Entscheidung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzung Umgebung vom 1. Juli 1895, Z. 17268, wurde ein Neubau des Pfarrhofes bewilligt, nachdem der im Jahre 1885 zwischen Gemeinde und Patron begonnene Rechtsstreit im Jahre 1895 zur Austragung gelangte.

Der neue Pfarrhof hat eine Länge von 15 *m* und eine Breite von 12 *m* und ist einstöckig hergestellt.

Derselbe ist in seiner ganzen Ausdehnung unterkellert und sind im Souterrain die Waschküche, ein Roll- und Bügelzimmer, das Holz-, Kohlen- und Weindepôt untergebracht.

Im Parterre, dessen Fußboden 1·70 *m* über das Terrain gelegt wurde, befinden sich die Pfarrkanzlei nebst einem Raume für Kirchenutensilien, ein Empfangszimmer (Wartezimmer), die Küche, die Speise, das Zimmer der Wirtschafterin und ein Dienstbotenzimmer.

Im ersten Stocke befindet sich die aus drei Zimmern bestehende Wohnung des Pfarrers, und enthält dieses Geschoss außerdem noch zwei andere Zimmer, welche zur Unterbringung der beiden Cooperatoren dienen sollen.

Das Gebäude selbst ist vollkommen massiv mit 45 *cm* starken Umfassungsmauern, einer 60 *cm* starken Mittelmauer hergestellt und der Dachstuhl mit feuersicherem Materiale gedeckt.

Die Kosten zum Neubau des Pfarrhofes beziffern sich auf 12.466 Gulden 61 Kreuzer.

Friedhof.

Der Friedhof liegt südlich der sogenannten Dorfgruppe alter Ort und ist mit einer gemauerten Einfriedung umgeben. Bis zum Jahre 1870 befand sich daselbst nur eine kleine Todtenkammer mit einem Requisitenraume.

Im Jahre 1863 fand die erste, im Jahre 1875 die zweite und im Jahre 1886 die dritte Erweiterung gegen Süden statt. Diese letzte Friedhofserweiterung wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 6. März 1886, Z. 12737, genehmigt.

Ein Theil des Friedhofes, gegen die Ortschaft in nördlicher Richtung, wurde im Jahre 1875 aufgelassen und auf diesem Platze ein kleiner Park angelegt.

Derzeit ist der Friedhof mit einer 2 Meter hohen Einfriedungsmauer umgeben. Zur rechten Seite des Einganges wurde eine Kapelle und eine Todtenkammer mit Seciertisch, zur linken Seite eine Todtengräberwohnung und eine Friedhofkanzlei gebaut.

Der Friedhof ist Eigenthum der Gemeinde Inzersdorf, ist mit Bäumen und Gesträuchegruppen bepflanzt und wird stets in gutem Zustande erhalten.

Das alte Schloss.

Das alte Schloss, welches von den Rittern von Inzersdorf erbaut wurde, war sammt Kirche und dem sich hinter derselben ausbreitenden Friedhofe mit einem Wassergraben umgeben, über den zwei Brücken führten, und zwar die eine in das Schloss, die

andere in die Kirche. Letztere stand so, dass der Thurm in der Richtung gegen die Mühle sich befand.

Der rückwärtige Theil der Kirche war durch einen gedeckten Gang mit dem Schlosse verbunden.

Das neue Schloss.

Dasselbe hieß ehemals »Spiegelhof« und war ein Freihof, der ursprünglich aus vier Häusern zusammengebaut wurde, von denen zwei der Herrschaft und zwei der Familie Rambach, die zu jener Zeit ebenfalls einen Hof mit Unterthanen besaß, dienstbar waren.

Diese Edel- oder Freihöfe waren wohl nicht von den Gemeindelasten, doch von den Herrschaftsleistungen befreit. Sie hatten ihre eigenen Unterthanen, ihr eigenes Grundbuch und einen vom Hofbesitzer bestellten Grundrichter, der seine Unterthanen in Gemeindeangelegenheiten vertrat.

Ein solcher Freihof bildete eine eigene Gemeinde in der Gemeinde.

Die verlässlichen Nachrichten über den Spiegelhof reichen bis zum Jahre 1640 zurück, zu welcher Zeit derselbe Eigenthum der Familie Geyer von Osterburg war.

Das Schloss in Inzersdorf (zum Unterschiede von dem neben der Kirche befindlichen »alten« Schlossgebäude auch das »neue Schloss« genannt) gehört dem jetzigen Besitzer der Herrschaft Inzersdorf Richard Baron Drasche von Wartinberg und wurde im Jahre 1765 vom damaligen Herrschaftsbesitzer Ferdinand Grafen Harrach an Stelle des sogenannten »Spiegelhofes« durch den berühmten Wiener Baumeister Fischer von Erlach erbaut. Dasselbe trägt den Charakter der damaligen Bauweise ausgeprägt an sich und befindet sich, mit der Nordfront an der Liesing—Schwechater Bezirksstraße gelegen, in einem 17 Joch großen, vorzüglich gepflegten Parke französischen Stils.

Vis-à-vis, nur durch die genannte Bezirksstraße getrennt, befindet sich ein circa 25 Joch großer, im englischen Stile gehaltener Schlosspark.

Von den einzelnen Räumlichkeiten ist der in reinem Barockstile erbaute große Musiksaal, sowie der im Empirestile renovierte Speisesaal besonders bemerkenswert.

Im Schlosse, welches nur während einiger Sommermonate von dem jetzigen Besitzer bewohnt wird, befindet sich auch eine reichhaltige Mineraliensammlung.

Die Schulen.

Das älteste Schulhaus ist in der Ortsstraße gelegen und es kann mit Bestimmtheit angegeben werden, dass es bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreicht, indem in einer Urkunde aus dem Jahre 1446 gelegentlich der Frühmesstiftung der Veronika von der Cambitz ausdrücklich die Gründung der Schule erwähnt wird.

Unsere Volksschule gehört also entschieden in die Reihe der ältesten Volksbildungsanstalten und hat bis heute ein Alter von 454 Jahren aufzuweisen.

Die Namen der Schulmeister sind leider nicht aufbewahrt. Erst im Jahre 1644 wird in einer Klage des Gutsbesitzers Adam Geyer von Osterburg gegen Pfarrer Thalhammer Ludwig Plankhmann als Schulmeister genannt. Er bezog als Gehalt von der Gemeinde jährlich 8 fl., ausbezahlt in vierteljährlichen Raten von 2 fl. Das macht per Tag 1½ kr. W. W.

Auf Betreiben des Dechants Legerer wurde das baufällige, ebenerdige Schulgebäude im Jahre 1816 neu gebaut.

Schule an der Triesterstraße.

In Inzersdorf sollte zufolge Auftrages des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 28. Jänner 1887, Z. 237, nicht nur am Wienerberge eine vier- oder fünfclassige, sondern auch an der Triesterstraße eine zwei- bis dreiclassige Volksschule erbaut werden. Infolge eines gegen diese Entscheidung eingebrachten Recurses wurde mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 1. Juni 1887, Z. 4173, intimiert vom Bezirksschulrathe Sechshaus vom 14. Juni 1887, Z. 2194, die Errichtung einer sechsclassigen Volksschule in der Gemeinde Inzersdorf genehmigt.

Diese Schule wurde gemäß dem Beschlusse des Gemeindeausschusses vom 10. December 1886 im Ortstheile an der Triesterstraße zur Erinnerung an die Vermählung des Kronprinzen Erzherzog Rudolf mit Prinzessin Stephanie von Belgien im 40. Regierungsjubiläumsjahre *Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I.* 1888 um den Betrag von 40.000 fl. erbaut und am 25. October 1888 eröffnet.

Dieselbe ist im Rohbaustile in einer Länge von 28 *m* und einer Breite von 21 *m* aufgeführt und enthält zur ebenen Erde 3 Classen, den Turnsaal und die Kanzlei der Schulleitung nebst Nebenräumen, im ersten Stocke 5 Lehr- und das Conferenzzimmer.

Im Jahre 1900 wurde über Aufforderung des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 1. Februar 1900, Z. 134, die Schule durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes (Kostenbetrag 28.000 *K*), enthaltend 5 Lehr- und 1 Lehrmittelzimmer sammt Nebenräumen, vergrößert.

Schule Ortsstraße.

Das im Jahre 1816 neu erbaute Schulhaus wurde im Jahre 1854 völlig umgebaut. Es befanden sich darin 3 Lehrzimmer, die Wohnung des Oberlehrers, aus sieben Piècolumns bestehend, 1 Zimmer für die Unterlehrer und 1 Lehrzimmer für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Das Gebäude, welches heute noch dasselbe ist, hat ein Stockwerk und eine einfache, aber sehr nette Façade.

Im Jahre 1872 wurde ein Zubau aufgeführt und die Wohnung des Oberlehrers auf drei Piècen vermindert, so dass gegenwärtig das Schulhaus nebst der Wohnung des Oberlehrers 9 Lehrzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Kanzlei und die Schuldiener-Wohnung enthält. Überdies befinden sich noch 1 Waschküche und 2 Holzlagen im Hause. Der Sommerturnplatz besteht seit 1880. Im Jahre 1881 wurde auf der Triesterstraße, 1882 am Wienerberg und in der Thonwarenfabrik je ein Lehrzimmer eröffnet. Nachdem auch diese Räume nicht mehr ausreichten, wurde im Jahre 1885 eine zweistöckige sechsclassige Schule am Rudolfshügel (heute zum X. Bezirke Wiens gehörig) und im Jahre 1888 eine sechsclassige Schule auf der Triesterstraße errichtet.

Gemeindehaus.

Dasselbe ist ein einstöckiges Gebäude, welches im Jahre 1758 von der Gemeinde angekauft und im Jahre 1805 neu gebaut wurde. In demselben befindet sich die Gemeindekanzlei, Amtsdienerwohnung, Arrestlocale, Gastwirts-Geschäftslocale und Wohnung.

Armenhaus.

Bereits im Jahre 1738 war das Armenhaus Eigenthum der Gemeinde Inzersdorf. Dasselbe befindet sich am linken Ufer der Liesing gegenüber dem Fabriksgarten. Das Gebäude ist ebenerdig, mit Schindeln gedeckt und enthält außer den Wohnungen für die Ortsarmen noch vier vermietete Wohnungen.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Altmannsdorf*, Dorf mit 23 Einwohnern in 7 Häusern;
2. *Inzersdorf bei Wien*, Dorf mit 1949 Einwohnern in 133 Häusern;
3. *Inzersdorf an der Triesterstraße mit Neusteinhof*, Dorf mit 3197 Einwohnern in 123 Häusern.

Kalksburg.

Die Ortsgemeinde Kalksburg zählt 1105 Einwohner in 123 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 412 6463 Hektar.

Kalksburg ist Poststation.

Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Gutsinhabung Mauer-Kalksburg (Wittgenstein), die Kirche in das Decanat Laa.

Kalksburg ist ein sehr lieblich gelegenes Dorf am Eingang des ersten Thales, welches südlich von Wien den Wienerwald nach Westen durchzieht. Zu beiden Seiten des Ortes, welchen die Liesing und der aus dem kaiserlichen Thiergarten kommende und in sie hier einmündende Gütenbach durchfließt, steigen Höhen an, von welchen aber nur jene am linken Ufer der Gemeinde angehören, nämlich der Reisenberg und Neuberg, beide mit Weingärten bedeckt, weiter nördlich die Himmelswiese, dann der Klausenwald und westlich die Ausläufer des Kaufberges (423 *m*); am rechten Ufer gehören nach Kalksburg nur das Jesuitencollegium mit seinem Park, sowie die Gemeindewiese und ein kleiner Theil des daranstoßenden Waldes.

Der Ort, ausgezeichnet durch seine überaus freundliche und gesunde Lage, ist schon seit Jahrzehnten als Sommerfrische beliebt, und geben gerade die Sommergäste den Eingesessenen den Hauptverdienst; außerdem werden noch Weinbau, Milch- und Holzhandel betrieben.

Das Dorf durchzieht die Straße von Liesing nach Breitenfurth; von ihr zweigt am Platze eine andere durch die prächtig bewaldete Klause nach Mauer ab.

Bemerkenswert unter den in Kalksburg befindlichen schönen Villen ist die Villa der Gräfin Gabriela Zichy, Fürstenhofstraße Nr. 94. In dieser geschmackvoll eingerichteten Villa wohnte in den Sommermonaten des Jahres 1900 Gräfin Stefanie Lonyay (Kronprinzessin Stefanie.)

Über den Ursprung und die Vorzeit Kalksburgs sind nur unsichere Nachrichten vorhanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war am Eingang des Thales im 13. oder 14. Jahrhundert eine Burg gelegen, wie ja auch die Eingänge der folgenden südlichen Seitenthäler des Wienerwaldes mit Ritterburgen besetzt waren; wir erinnern an Kammerstein, Lichtenstein, Burg Mödling, Rauhenstein, Rauheneck etc. Die hiesige Burg soll auf der Höhe des vorderen Klausenberges gestanden sein.

Es sind aber von ihr nicht einmal Ruinen mehr vorhanden. Manche wollen nun Kalksburg mit Chadalhochisperge, Chadelhosperge, Chalochesperge in Zusammenhang bringen und berufen sich auf eine adelige Familie Chaloches oder Coloches, von der die Burg den Namen bekommen haben und von der im Codex tradition. Claustroneoburgensis Nachricht enthalten sein sollte. Genaue Nachforschungen in dem genannten Codex haben aber erwiesen, dass in demselben eine Familie Coloches gar nicht genannt ist; es dürfte der daselbst vorkommende Name Gebehardus de chadelhosperge Kadolt oder der Name: Chalhochus, quidam plebanno in Meißling, Anlass zur Verwechslung gegeben haben.

Schon frühzeitig scheint für den Ort die volksthümliche Benennung Kalbsberg in Übung gewesen zu sein, denn in der noch im Original erhaltenen Urkunde des Herzogs Friedrich des Streitbaren vom Jahre 1243, worin er von Konrad von Hintberg dessen Stammsitz Hintberg gegen das Dorf Kagran und das Recht der Holzung in dem herzoglichen Walde bei Kalksburg eintauscht, steht geschrieben: »iuxta Chalbesperch.« Dieselbe Namensform finden wir in einer Urkunde des Jahres 1352, worin der Pfarrer Wolfhardt zu Laab einen Weingarten zu Perchtoldsdorf um den Erlös für den Verkauf einiger Gülten und Zehente, darunter des Zehents zu Chalbsperge, erwirbt.

Im 14. Jahrhundert treten dann die Formen Chalsperg und Kallensperg auf, unter den Eckartsauern wird der Ort auch Kadoltsperg genannt, wahrscheinlich nach dem in der Familie mehrfach üblichen, männlichen Namen Chadolt. Erst spät, wie es scheint nicht vor dem 17. Jahrhundert, kommt unter dem Einflusse der Volksetymologie der Name Kalchsberg und noch später Kalchspurg, daneben auch Kalksdorf, im Hinblick auf die zahlreichen Kalkbrennereien, welche es hier und in der Umgebung gab, in Aufnahme,

bis endlich die Schreibweise Kalksburg alle älteren Namensformen verdrängte und seit den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts Geltung behielt.

Somit haben die natürlichen Grundzüge des hiesigen Bodens (tertiärer Kalk) und die Geschichte des Dorfes an seiner Namensgebung gleichberechtigten Antheil genommen.

Über die Besitzverhältnisse in der ältesten Zeit enthalten frühere Darstellungen Nachrichten, welche auf späte und unsichere Überlieferungen zurückgehen, sich jedoch nur auf Vermuthungen gründen und in keiner Art beweisen lassen. Mit Gewissheit ist erst bekannt, dass um die Mitte des 14. Jahrhunderts Ulrich von Sternberg im Besitze von Kalksburg gewesen, welcher es den Brüdern Heinrich, Sybot, Ulrich, Wilhelm und Friedrich von Pottendorf als Erbe hinterließ. Diese verkauften es im Jahre 1357 an Chadolt den Älteren von Eckartsau, dessen Geschlecht nahezu ein Jahrhundert im Besitze von Kalksburg bleibt. Derselbe vereinigte im Jahre 1359 Kalksburg mit der bereits ihm gehörigen Herrschaft Mauer.

Nach den Eckartsauern scheint Kalksburg an Hans von Rohrbach übergegangen zu sein, welcher die Burg während der Kämpfe Friedrich III. und Albrecht VI. dem Söldnerführer Schweinzer überließ, der von hier aus die ganze Umgebung brandschatzte. Die Wiener Bürger unternahmen daher einen Zug gegen das Raubschloss, eroberten es am 4. Juli 1463 im Sturm und zerstörten es.

Die folgende Reihe der Besitzer von Kalksburg lässt sich nicht ganz lückenlos herstellen; sie scheint zum Theile mit der Reihe der Besitzer von Mauer zusammenzufallen. Hans Idunsperger wird im Jahre 1497 mit den Lehen der Rodauner zu Kalksburg von Kaiser Maximilian I. belehnt und ihm im Jahre 1511 von demselben ein Drittel der landesfürstlichen Zehente daselbst zugesichert.

Nach dem niederösterreichischen Gültenbuche kaufte im Jahre 1569 Joachim Freiherr von Landau Kalksburg von Georg Idunsperger und vererbte es im Jahre 1595 seinem Bruder Sigmund.

Im Jahre 1603 erscheint es im Besitze der Gräfin Margarethe von Tribulz, geborne Lasso di Castilla, welcher auch das Landgericht über Kalksburg und Mauer verliehen wird. Mit Genehmigung des Kaisers schenkte die Gräfin im Jahre 1609 Kalksburg und Mauer den Jesuiten.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 kam die Herrschaft an die k. k. Staatsgüter-Administration und wurde im Jahre 1790 an den k. k. geheimen Hof- und Kammerjuwelier Franz Ritter von Mack verkauft. Diesem äußerst leutseligen, freigebigen und hochherzigen Manne, der bei allen Leuten überaus beliebt war und in hervorragender Weise die Gunst des kaiserlichen Hofes genoss, verdankt eigentlich Kalksburg erst sein weiteres Bekanntwerden und seinen Aufschwung.

Franz von Mack ward, seit er in Kalksburg seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte (ein einfaches, prunkloses Gebäude hart an der Straße und durch einen Schwibbogen mit der Kirche verbunden), so recht zum Wohlthäter der hiesigen Gegend. Unablässig trug er als Gutsherr väterlich Sorge für die geistigen und materiellen Interessen seiner Unterthanen, übernahm das Patronat über das hiesige Pfarrbeneficium und die Schule, errichtete ein Armenhaus, das er mit einer Stiftung bedachte, ließ Straßen und Wege anlegen und förderte, wo immer er nur konnte, das Gedeihen des Ortes.

Das schönste Denkmal aber, welches der Nachwelt das Andenken an diesen trefflichen Mann bewahrt, ist unstreitig die prachtvolle Pfarrkirche, welche Franz von Mack in den Jahren 1793—1801 in Kalksburg erbauen ließ. Sie kann mit Recht als die schönste Dorfkirche Niederösterreichs bezeichnet werden.

Schon von altersher stand zwar in dem Orte eine Kapelle. Sie wurde im Jahre 1529 von den Türken zerstört. Spätere Nachrichten melden, dass in der verfallenen Kapelle hernach einmal im Jahre Messe gelesen worden sei. Sie wurde allerdings unter den Jesuiten zu Ehren des heiligen Petrus in Ketten wieder hergestellt, doch konnte die Gemeinde mangels eigener Mittel und infolge überaus geringen Erträgnisses des kleinen Beneficiums lange keinen ständigen Seelsorger für dasselbe finden. All diesen Schwierigkeiten wurde jedoch ein Ende bereitet, als Franz von Mack mittels Stiftbrief ddo. Wien am 15. October 1778 das Patronat über das hiesige Beneficium übernahm und es zuwege brachte, dass dasselbe mittels kaiserlichen Decrets vom 20. Juli 1783 zur Localkaplanei mit pfarrlichen Rechten und Pflichten erhoben wurde.

Da ließ Mack im Jahre 1793 die alte (obschon erweiterte aber dennoch unzulängliche) Kirche niederreißen und durch seinen Landsmann Johann Zobel aus Tirol eine prächtige neue erbauen;

wie er sich in der Gründungsurkunde ausdrückte, »zur größeren Ehre Gottes und Aufnahme der geheiligten christlichen katholischen Religion.« Sie erhebt sich auf einem Hügel, zu dem 26 Stufen hinanführen. Je weniger sie von außen durch eine ausgeprägte Stilform die Aufmerksamkeit des Beschauers anzieht, desto mehr ist man überrascht und erstaunt, wenn man durch das hohe Portal das Innere der Kirche betritt und die edle Pracht und einfache Schönheit gewahr wird, mit welcher sie da geschmückt ist.

Das Innere ist im Renaissancestil gehalten. 28 hellgeschliffene Pilaster jonischer Ordnung aus grauem Kunstmarmor tragen das hohe, weitausladende Gesimse, worauf das weite Gewölbe ruht. Dieses ist mit drei Freskogemälden von Josef Keller (aus Pfronten in Tirol gebürtig) versehen, von denen das größte über dem Schiff der Kirche das jüngste Gericht, dasjenige über dem Presbyterium das letzte Abendmahl und das dritte oberhalb des Chores die Schöpfung darstellt. Das jüngste Gericht ist eine Composition von großartiger Anlage und lebendiger Wirkung, voll charakteristischen Ausdruckes in den einzelnen Motiven, wie in der Behandlung des Ganzen.

Von demselben Künstler stammen auch die beiden Seitenaltarbilder, der heilige Franz von Assisi und die heilige Helena, die Namenspatrone des Stifters der Kirche und seiner Gemahlin, sowie das am linken Pfeiler hängende Bild des heiligen Johannes von Nepomuk.

Das Hochaltarbild, ein Ölgemälde, die Befreiung des heiligen Petrus durch einen Engel aus dem Kerker darstellend, ist ein sehr gelungenes Werk voll dramatischer Bewegung vom Historienmaler Hubert Maurer (gestorben als Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien am 10. December 1818).

Die zwei kleineren, im Presbyterium hängenden Bilder der heiligen Anna und der Mutter Gottes Maria, gleichfalls sein Werk, verehrte er dem Gotteshause in besonderer Widmung.

Das große Bild des heiligen Cyrus stammt noch aus der alten Kirche, und das des heiligen Leonhard, beide an den rechtsseitigen Pfeilern angebracht, malte Anton Spreng, ein Schüler Maurers.

In der Kirche befinden sich drei Altäre, von denen der Hochaltar ein wahres Prachtstück ist. Vollständig aus echtem Marmor erbaut, krönt ihn in der Mitte ein wunderschöner Tabernakel im

Stil eines classischen Tempels, zu dessen beiden Seiten Engel aus Carrara-Marmor angebracht sind. Eine Zierde der Kirche ist auch das schöne Denkmal, welches die Söhne Macks (Valentin, Franz und Johann) ihren Eltern in dankbarer Kindesliebe errichteten. Es trägt obenauf die Büste Franz von Macks aus Carrara-Marmor, zu der sich eine weibliche Gestalt neigt, und am Piedestal das Bild seiner Gemahlin Helene in Medaillonform.

Dieses Monument ist ein gelungenes Werk vom Bildhauer Josef Kähßmann (gestorben als Professor der Akademie der bildenden Künste in Wien zu Fischau am 18. Jänner 1856), der auch der Urheber der schönen vergoldeten Metall-Reliefs an der Kanzel, sowie am Tabernakel des Hochaltares ist.

Die Kirche besitzt eine gute, vollstimmige Orgel mit zwanzig Registern und im Thurm ein herrliches, harmonisches Geläute von sechs Glocken.

Dieses, wie man sieht, mit Geschmack und edler, vornehmer Pracht erbaute Gotteshaus, welches über seinem Hauptportal die Widmungsinschrift trägt: »*Soli Deo ter optimo maximo sub patrocinio S. Petri ad vincula dicatur MDCCCI*«, wurde am 16. August 1801 vom Wiener Weihbischof Edmund Graf von Arz feierlich eingeweiht; im Jahre 1805 wurde für die bestehende hiesige Localie der officielle Titel einer Pfarre erworben.

Die schönen Kirchenparamente und Geräthe, womit der Stifter die Kirche großmüthig bedacht hatte, fielen im Jahre 1809 der Beutelust der Franzosen zum Opfer.

Mack erbaute auch im Jahre 1778 den jetzigen Pfarrhof, Breitenfurtherstraße Nr. 12, und übernahm um dieselbe Zeit die Erhaltung der Schule.

Der Pfarrhof selbst besteht aus einem schönen, ebenerdigen Gebäude, in welchem die Pfarrkanzlei und die Wohnung des Pfarrers untergebracht sind. Ein schöner Garten ist dabei.

Es erübrigt noch einiges über das ehemalige herrschaftliche Schloss zu sagen. Schon im Jahre 1751 stand im Dorfe ein schlossähnliches Gebäude, welches als Rusticalbesitz von der Herrschaft abhängig war und damals einem Herrn von Albersdorf gehörte. Zwischen 1760 und 1786 war es Eigenthum der Fürstin Karoline von Trautsohn, seit welcher Zeit es den Namen »Fürstenhof« führte.

Diesen Fürstenhof brachte nun Franz von Mack an sich, ließ ihn im Geschmack der Zeit umbauen und nannte ihn »Mon Pérou«. Um das Schloss wurde ein schöner Park angelegt, in welchem ein Steinhaus aus rohen Steinen, umgeben von einer Menge Denkmälern, die Mack dem Andenken der Kaiserin Maria Theresia, der Gründerin seines Glückes, des Kaisers Josef II., des Fürsten Kaunitz etc. gewidmet hatte, ein Pavillon mit einem Teiche und ein Felsenberg mit einem Dianentempel sich erhoben. Im Jahre 1798 folgte Herzog Albert von Sachsen-Teschen der Einladung Macks und verbrachte hier nach dem Tode seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Christine, einige Zeit in tiefster Zurückgezogenheit.

Damit haben wir im Wichtigsten die Bedeutung Macks für Kalksburg gekennzeichnet und begreifen nun, dass er, der sich so viele und so große Verdienste um diesen Ort erworben hat und mit seiner Geschichte so innig verwachsen ist, mit Recht als »Wohlthäter« Kalksburgs gepriesen wird. Dieses ehrende Andenken wird mit seinem Namen stets verknüpft sein und bleiben.

Franz von Mack starb hier am 8. November 1807 und wurde in der eigenen Familiengruft am hiesigen Kirchenfriedhof beigesetzt. Dieser Friedhof wurde am 19. December 1893 aus sanitären Gründen aufgelassen. Der neue Friedhof, dessen Errichtung im Recurswege mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 18. November 1892, Z. 13903, bestätigt wurde, liegt auf den Parcellen Nr. 152, 153 und 154 ungefähr 1 *km* außerhalb Kalksburg. Die Besitzungen Macks übernahm sein Sohn Valentin.

Nach dessen am 28. Jänner 1838 erfolgten Tod gieng die Herrschaft in die Hände seines Enkels Valentin von Mack über, der sie bis zum Jahre 1855 behielt.

In diesem Jahre kaufte das Gut Hermann Wittgenstein, dessen Familie es noch heute besitzt.

Das Schloss »Mon Pérou« war schon früher Eigenthum von Macks Schwiegersohn, August Godeffroy, geworden, welcher es im Jahre 1856 an die Jesuiten verkaufte. Diese errichteten in demselben eine Erziehungsanstalt und ein Privat-Gymnasium.

Collegium Immaculatae Virginis, Kalksburg.

Das Collegium der Gesellschaft Jesu in Kalksburg erhebt sich am rechten Ufer der Liesing auf einem Grundcomplex von 33 Joch, der ursprünglich zur Herrschaft Kalksburg gehörte, aber schon vom Jahre 1609 bis 1773 Eigenthum des Jesuitenordens war.

Im letztgenannten Jahre fiel dieser Grundbesitz bei der Aufhebung des Ordens, wie alle übrigen Besitzungen desselben in Österreich an den Staat, gieng aber ein Jahrzehnt später durch Kauf an Herrn von Mack über, der jene Seiten des Besitzes, die nicht durch die Liesing begrenzt sind, durch eine 884 *m* lange Mauer abschloss und der Verschönerung des zugehörigen Parkes große Sorgfalt zuwandte. Von ihm kam der Besitz durch die Heirat seiner Tochter mit Godeffroy an diesen, von dem die Gesellschaft ihr altes Eigenthum durch Kauf wieder erwarb, um auf demselben ein Collegium für Söhne höherer Stände zu bauen. Dieser Kaufvertrag ist vom 7. Jänner 1856 datiert.

Der älteste Theil des jetzigen Gebäudes ist der nördliche Flügel jenes Gebäudecomplexes, der sich am Westende des Haupttractes in der Richtung von Süden nach Norden anschließt, mit seinen noch heute einstöckigen Anbauten, die noch weiter gegen Norden und Nordwesten gegen die Liesing sich ausdehnen. An dieser Stelle standen zwei kleine, ebenerdige Gebäude, welche die Patres miteinander verbinden und ein Stockwerk erhöhen ließen, so dass die Anstalt am 3. October 1856 mit 68 Zöglingen durch den Cardinal-Fürsterzbischof von Rauscher eröffnet werden konnte.

Im folgenden Jahre wurde gegen Süden, also gegen den Bergrücken hin, parallel mit dem alten, ein einstöckiges Gebäude aufgeführt und diese beiden Tracte durch einen ebenerdigen Bau, der aber bald auch erhöht wurde, verbunden. Ebenso wurde in diesem Jahre der westlichste Theil des jetzigen Haupttractes gebaut, der aber noch mehr an den Bergrücken herantritt, als der Paralleltract zu dem ältesten Theile des Hauses. An diesen letzten Theil wurde dann in den Jahren 1858 und 1859 in östlicher Richtung das dreistöckige Hauptgebäude des Collegiums angebaut, das sich

Collegium Immaculatae Virginis, Kalksburg.

jetzt noch durch die etwas vortretende Front und die größere Höhe der Stiegenhäuser an seinem westlichen und östlichen Ende als solches präsentiert.

In dieser Gestalt diente das Collegium seinem Zwecke bis zum Jahre 1894. Ein Brand, der im Jahre 1875 fast die ganzen westlichen Abschlussgebäude ergriff, richtete zwar bedeutenden Schaden an, doch konnten die Gebäude, da die Mauern dem Elemente ohne wesentlichen Schaden standgehalten hatten, wieder hergestellt werden.

Im Jahre 1894 nun stellte sich die Nothwendigkeit einer umfassenden Erweiterung der Anstalt heraus. Die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu erwarb nämlich um diese Zeit successive das Öffentlichkeitsrecht für die Schulen des Collegiums, und zugleich sollte an das frühere Convict ein zweites für Söhne bürgerlicher Stände angegliedert werden.

Diese Erweiterung, die vom Sommer 1894 bis Herbst 1897 durchgeführt wurde, bestand darin, dass der Gebäudecomplex, der sich westlich an den Haupttract anschließt, bis zur Höhe dieses Haupttractes aufgebaut wurde, und im Osten an den Haupttract und in derselben Flucht mit demselben ein gleich hohes Gebäude aufgeführt wurde, das im Erdgeschosse den Festsaal und über demselben die im romanischen Basilikenstil gebaute Convictskapelle enthält. Der Festsaal, der wegen des nach Osten stark fallenden Terrains bedeutend tiefer liegt als alle übrigen Bauten, ist 32 *m* lang, von Pfeiler zu Pfeiler 12 *m* breit und $7\frac{1}{2}$ *m* hoch, die Kapelle ohne das Presbyterium hat dieselbe Länge und Breite und nahezu 15 *m* Höhe.

Außerdem wurden auf den Spielplätzen, die zwischen dem alten Haupttract und der Liesing liegen, senkrecht gegen denselben die Musikzimmer und eine geräumige Turnhalle neu gebaut.

Der jetzige Haupttract des Gebäudes hat eine Länge von 185 *m*; die beiden Seitengebäude des sich im Westen daran anschließenden, nach Osten geöffneten Hufeisens 46 *m*, die Verbindung derselben 35 *m*.

Einen bestimmten Stil weist das Collegium nicht auf; das Äußere desselben lässt sogar erkennen, dass der Bau zu verschiedenen Zeiten je nach dem praktischen Bedürfnisse aufgeführt wurde. Die Zahl der Zöglinge beträgt etwas über 300, für die das Convict gerade genügend Raum bietet.



Schule.

Soweit aus den vorhandenen Aufzeichnungen zu ersehen ist, giengen die Kinder von Kalksburg vor dem Jahre 1750 nach Rodaun in die Schule.

Erst im Jahre 1750 bestellte sich die Gemeinde Kalksburg einen »Schulmeister«, wie sie den Lehrer nannten.

Wo jedoch derselbe die Kinder unterrichtete, wird nicht gesagt. Ein Schulhaus bestand dazumal im Orte noch nicht, da auch die Gemeinde viel zu arm war, als dass sie aus eigenen Mitteln ein solches hätte erbauen können.

Da gelang es den unausgesetzten Bemühungen des damaligen Beneficiaten Franz Würth, von der *großen Kaiserin Maria Theresia* einen Beitrag von 400 fl. zum Baue einer Schule zu erlangen.

Der damalige Gutsinhaber der Herrschaft »Mauer-Kalksburg«, Franz Edler von Mack, zahlte noch die zur Vollendung des Schulhauses fehlende Summe von 120 fl. auf und Kalksburg hatte nebst einem »Schulmeister« auch ein Schulhaus, welches am 16. October 1778 seinem Zwecke zugeführt wurde.

Mack, dessen Wohlthätigkeit und Edelsinn heute noch jedem Kalksburger bekannt ist, übernahm auch, da die Gemeinde für die Erhaltung der Schule nicht aufkommen konnte, das Patronat über dieselbe und besoldete auch den Lehrer.

Das Schulhaus stand neben dem Beneficiatenhaus auf der sogenannten »Zechwiesen« und bestand aus 2 Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche und 1 »Gärtel«.

So blieb es bis zum Jahre 1865.

Mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 10. August 1865 wurde die Gemeinde aufgefordert, das Patronat über die Schule zu übernehmen. Zugleich wurde sie verständigt, dass der Patronatsherr Hermann Wittgenstein in diesem Falle der Gemeinde Kalksburg zum Baue eines neuen Schulhauses, da das alte nicht mehr seinem Zwecke entsprach, einen Beitrag von 200 fl. widme.

Am 22. Februar 1867 fand auch die behördliche Commission behufs Übergabe des alten Schulgebäudes von Seite des bisherigen Schulpatrons an die Gemeinde statt. Die Gemeinde schritt nun

zur Gründung eines Schulbaufonds, und es gelang ihr auch, die Geldmittel zu diesem Zwecke insoweit aufzubringen, dass zum Baue selbst geschritten werden konnte.

Am 3. April 1869 wurde die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen.

Der Consens zur Benützung des neuen Schulgebäudes wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus am 18. August 1869 ex commissione ertheilt.

Wegen Zuwachs an Kinderzahl erwies sich jedoch schon anfangs der Achtzigerjahre das Schulhaus als zu klein. Die Gemeinde war daher genöthigt, das Schulhaus zu vergrößern.

Die Bewilligung des Zubaues wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrathe daselbst am 1. Mai 1897, Z. 620 B.-S.-R., ertheilt. Das Schulhaus war Ende August desselben Jahres vollendet. Der Benützungsconsens wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft am 27. September 1897 ex commissione ertheilt. (Erlass vom 2. October 1897, Z. 1344/B.-S.-R.).

Das Schulhaus ist ein einstöckiges Gebäude von 14 *m* Gassenfront und 13 *m* Tiefe ohne Zubau. Es befindet sich links am Eingange vom Platz in die Klausenstraße und liegt somit so ziemlich in der Mitte des Ortes. Es besteht aus zwei Theilen: aus dem älteren im Jahre 1869 erbauten Tract und aus dem Zubau vom Jahre 1897 an der Südwestseite des ersteren im Hofraume.

Der Zubau hat eine Länge von 13 *m*, eine Tiefe von 7·5 *m* und ist erst vom ersten Stock aus durch einen Gang mit dem alten Gebäude verbunden, während im Erdgeschosse beide Theile separiert sind.

Letzterer wendet seine Front der Südostseite, dem Hauptplatze zu und ist ohne Dach etwas höher als das alte Gebäude.

Im alten Gebäude, dessen Front sich der Klausenstraße zukehrt, befinden sich rechts vom Eingange im Erdgeschosse die Wohnungen für den Oberlehrer, bestehend aus 1 Zimmer, 2 Cabinetten und 1 Küche, links für den Unterlehrer, bestehend aus 1 Cabinet. Den Gang durch, führt eine Thür in den Hofraum, von welchem man in den Turnsaal im Erdgeschosse des neuen Zubaues gelangt.

Links vom Eingange in den Turnsaal liegen die Aborte.

Vom Gange im alten Gebäude führt eine breite Stiege auf einen Gang im ersten Stock. Der Stiege gerade gegenüber führt eine Thür in das Lehrzimmer der ersten Classe, links davon in das Conferenz- und Lehrmittelzimmer, rechts in die Gemeindekanzlei. Am Ende dieses Ganges auf der Südseite befinden sich zwei Aborte. Bevor man zu diesen gelangt, führen einige Stufen zu dem Gange, welcher den alten mit dem neuen Tracte verbindet, durch welchen man sodann in das zweite Lehrzimmer gelangt. Der alte Tract ist unterkellert und gewährt genügend Raum für die Heizmaterialien des Schulhauses.

Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt, während das des neuen Tractes ein Flachdach ist.

Auf der Südwestseite des Schulgebäudes schließt sich ein Garten an, der, weil an einer Berglehne mit felsigem Untergrunde gelegen, zu einem richtigen Schulgarten sich jedoch nicht eignet.

Der Schulbrunnen im Hofe gibt reichhaltig gutes, frisches Wasser.

Hof und Garten sind durch einen Lattenzaun von den Nachbarhäusern und deren Gründen getrennt.

Der Garten hat eine Größe von circa *7 a 73* m^2.



Ein Theil der Rodaunerstraße und Neu-Liesings.

Liesing.

Die Ortsgemeinde Liesing zählt 6900 Einwohner in 278 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 272·6960 Hektar.

Liesing ist Post- und Eisenbahnstation.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört dem Religionsfonds, die Kirche in das Laaer Decanat.

Zu welcher Zeit Liesing entstanden ist, kann nicht ganz genau nachgewiesen werden; doch unterliegt es keinem Zweifel, dass es bereits 800 Jahre besteht. Den Namen erhielt es von dem hier durchströmenden Bache.

Vom Entstehen bis nach der Hälfte des 15. Jahrhunderts war der Ort Eigenthum der österreichischen Herzoge, die das Dorf Ober- und Unter-Liesing verschiedenen Familien als Lehen überließen. Als solches erblicken wir noch im Jahre 1479 den Hans Idungsprüger als letzten Lehenträger. Im Jahre 1617 wurde der Ort dem Melchior Grafen von Kain käuflich überlassen, der

denselben im Jahre 1645 auf dieselbe Art dem Johann Mathias Freiherrn von Goldegg abtrat. Baron von Goldegg schenkte das Gut außer anderen Ortschaften im Jahre 1657 dem St. Barbara-Convicte in Wien, welches dasselbe nothhalber nach 6 Jahren an Johann Bapt. Khager von Thauburg verpfänden musste, aber späterhin wieder einlöste und bis zum Jahre 1789 besaß, in welchem Jahre es infolge Aufhebung des Jesuiten-Ordens an den Religionsfonds kam. Von letzterem wurde Liesing in demselben Jahre noch an Josef Edlen von Kurzböck verkauft.

Von diesem kam es kaufweise im Jahre 1795 an Nikolaus Baron Weiß von Forstenheim; im Jahre 1799 an Freiherrn Wilhelm von Flez; im Jahre 1800 an die Gräfin Josefa von Breuner; im Jahre 1813 an Leopold von Hinsberg; im Jahre 1824 an Josef Schwarzel und Adam Schuller.

Von den erlittenen Schicksalen ist vorzüglich bekannt, dass die Türken sowohl im Jahre 1529 als auch im Jahre 1683 Liesing von Grund aus zerstört haben, und dass in dieser Schreckenszeit alle Einwohner umgebracht wurden.

Dieser traurige Fall veranlasste den damaligen Eigenthümer, nach Abzug der Feinde die Baustellen und Gründe fremden Ansiedlern (aus Steiermark) zu überlassen, und so den Ort wieder neu zu bevölkern.

Der Reichliesingbach (in alten Urkunden vom Jahre 1002 Liczenicha) entspringt bei Breitenfurth im Wienerwalde, im Forst Reichliesing und theilt das Dorf in Ober- und Unter-Liesing.

Da dieser Bach im Gebirge entspringt, so schwillt er bei anhaltenden Regengüssen so heftig an, dass er oftmals die Bewohner in große Angst und Furcht versetzt.

Der bei solchen Gelegenheiten angerichtete Schaden ist für mehrere Gemeinden oft sehr empfindlich.

Der Ort Liesing hat sich erst seit neuester Zeit entwickelt und verdankt seinen Aufschwung den hier errichteten Etablissements.

Kirche.

Im Jahre 1784 wurde Liesing eine selbständige Pfarre. Bis dahin gehörte es zur Pfarre Atzgersdorf, hatte jedoch schon früher eine Kapelle, die innerhalb der Jahre 1430 und 1433 auf Grund und Boden der Stiftsherrschaft erbaut und vom Coadjutor des Propstes zu St. Stefan in Wien, Johann Polzmacher, zu Ehren des heiligen Bischofs Servatius eingeweiht worden war.

Dass die Kapelle vor dem Jahre 1430 noch nicht bestand, geht daraus hervor, dass dieselbe im Grundbuche vom Jahre 1429 nicht erwähnt wird. Der Bau wurde entweder im Jahre 1432 erst begonnen oder war noch nicht vollendet, da Herzog Albrecht IV. den damaligen Einnehmern der Judensteuer zu Liesing befahl, dass sie das Geld, welches die dort ansässigen, in der Urkunde benannten Leute an Judenschuld dem Herzoge noch restieren, einnehmen und zum Baue einer Kapelle, die man zu »Nieder-Liesing« bauet, geben sollen.

Die erste Stiftung zur Kapelle wurde von Christian Klauber im Jahre 1433 gemacht.

Im Jahre 1439 sagt das Grundbuch: »Die neugestiftete Kapelle zu Nieder-Liesing steht Nutz und Gewähr an einem Weingarten, das »Jüdl« genannt, in den Steinfeldern gelegen.«

Zum Baue dieser Kapelle trug das Stift St. Dorothea das meiste bei, weshalb die Chorherren des Stiftes das Recht hatten, daselbst Messe zu lesen und allen Gottesdienst zu halten, der den pfarrlichen Rechten Atzgersdorfs nicht zuwiderlief.

Im Jahre 1446 wurde die Kapelle consecriert, während der Türkeninvasionen in den Jahren 1529 und 1683 niedergebrannt, nachher aber wieder aufgebaut.

Im Laufe der Zeit erhielt die Kapelle, welche im gothischen Stile erbaut war, durch fortgesetzte Erweiterungen und Verschönerungen ein freundliches Ansehen von innen und außen, wodurch ihre ursprüngliche Gestalt ganz verloren gieng.

Die kleine Johanneskapelle an der Außenseite der heutigen Kirche dürfte im Jahre 1730 erbaut worden sein; wenigstens deutet eine Inschrift darauf hin.

Der erste Pfarrer, Ignaz Sailler, can. reg. lat. S. Dorotheae, bot alles auf, die Kapelle für eine Pfarrkirche einzurichten. Am 8. April 1784 (als am Gründonnerstag) hielt er den ersten pfarrlichen Gottesdienst.

Seit dem Jahre 1818 wurde dieses Gotteshaus von dem zweiten Pfarrer Romuald Einfalt im Vereine mit edeldenkenden Gemeindegliedern, insbesondere dem damaligen Kirchenvater Johann Potzenhammer und dem Lederfabrikanten Ignaz Huber durch eine Hauptrenovierung erneuert, und als im Jahre 1849 ein heftiger Sturmwind das Kirchendach sammt dem hölzernen Thurm zerstörte, wurde die Kirche im Jahre 1850 bedeutend vergrößert; sie erhielt einen vom Grunde aus gemauerten Thurm, in dem sich fünf Glocken und die Thurmuhr befinden.

Die Kirche ist klein und einfach. Das uralte Hochaltarbild, die Geburt Christi vorstellend, eine Copie nach Rubens, von dem bekannten und berühmten Maler Jordan gemalt, ist nennenswert.

Für die Kosten des geplanten Neubaues der Pfarrkirche in Liesing besteht der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbaufonds. (Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 15. December 1898, Z. 32348.)

Pfarrhof.

Das Haus Nr. 16, östlich von der Kirche, war einst der Pfarrhof. Es war ein einstöckiges, unansehnliches Gebäude. Der gegenwärtige Pfarrhof, am linken Ufer der Liesing gelegen, ein ebenfalls stockhohes, aber bequemes und räumliches Gebäude, ist im Jahre 1840 als Witwensitz der Müllermeisterin Francisca Plöckenfürst erbaut und im Jahre 1856 als Pfarrhaus angekauft worden.

Friedhof.

Die Verstorbenen der Gemeinde Liesing wurden in alter Zeit in Atzgersdorf begraben. Erst um das Jahr 1784, als Liesing eine selbständige Pfarre wurde, ist aus dem Sterbeprotokolle derselben ersichtlich, dass am 15. Mai 1784 ein Friedhof in der Ried »Grübl« eingeweiht wurde und die erste Leiche (Georg Schandel) am 19. Mai 1784 in diesem pfarrlichen Friedhof begraben wurde.

Dieser Friedhof wird im Sterbebuch als pfarrlicher Friedhof bezeichnet, wie denn überhaupt jeder damalige Friedhof ein pfarrlicher Friedhof war. Er hatte einen Flächeninhalt von 489 Quadratklafter. Im Jahre 1863 stellte sich die Nothwendigkeit heraus, den Friedhof zu vergrößern.

Da derselbe aber nahezu im Centrum der Gemeinde Liesing sich befand, wurde er aufgelassen, und unterhalb von Liesing ein Grundcomplex von circa 7 Joch (4 Hektar) angekauft, worauf der neue Friedhof errichtet wurde.

Im Jahre 1888 wurde auf dem alten, grundbücherlich der Gemeinde gehörigen, »pfarrlichen« Friedhof die Mädchenschule erbaut.

Die Anlegung des neuen Friedhofes in Liesing auf der Ackerparcelle 28a und 28b in Aubach wurde mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei in Wien vom 4. März 1863, Z. 8037, genehmigt. (Bezirksamt Hietzing ddo. 31. März 1863, Z. 2447.)

Der Friedhof ist mit einer circa 2 *m* hohen Einfriedungsmauer umgeben und hat einen Haupt- und einen Seiteneingang. Er ist in Gruftreihen*), dann in 70 Gräbergruppen eingetheilt. Letztere zerfallen in eigene Gräber auf Friedhofsdauer, dann in zehnjährige Gräber für Erwachsene und zehnjährige Kindergräber. Schachtgräber bestehen nicht.

Die Belegung der Gräber erfolgt nach dem beim Bürgermeisteramte zu führenden Friedhofsprotokolle nach dem Friedhofsplane.

Der Friedhof ist mit Bäumen bepflanzt und besteht daselbst eine Leichenkammer und eine Abortanlage.

Zum Friedhofe führt, von der Siebenhirtener Bezirksstraße abzweigend, eine Fahrstraße für Fuhrwerke und ein Promenadeweg für Fußgeher.

Zur Beaufsichtigung des Friedhofes ist eine von der Gemeindevertretung gewählte Friedhofscommission bestellt.

*) Im Friedhofe ist auch die Gruft des berühmten Botanikers »Neilreich«.

Schulen.

Das alte Schulhaus.

Die Schule Liesing wurde im Jahre 1784 mit der Errichtung der Pfarre gegründet. Früher besuchte die Jugend die Schule in Atzgersdorf. Als erster Schullehrer wird ein gewisser Johann Fritz genannt, der bis zum Jahre 1830 in Liesing wirkte; ihm folgte Laurenz Achter. Das Schulhaus, an Stelle des heutigen Gemeindeamts-Gebäudes (Seybelgasse) gelegen, war zu dieser Zeit ebenerdig und hatte nebst der Schullehrerwohnung nur ein Lehrzimmer. — Im Jahre 1850 wurde ein Schulgehilfe, Johann Zankl, angestellt, und der halbtägige Unterricht eingeführt. Die Schülerzahl betrug damals zusammen 114. Im Jahre 1858 ließ Theodor Löwenthal, Brauereibesitzer in Liesing, ein Stockwerk aufsetzen, wodurch ganztägiger Unterricht eingeführt werden konnte. Als Schullehrer wird um diese Zeit Johann Achter genannt. Im Jahre 1868 wurde dieses Schulhaus abermals durch einen Zubau erweitert, so dass es nunmehr vier Lehrzimmer und die Schullehrerwohnung enthielt. Im Jahre 1876 wurde dasselbe infolge der Erbauung eines neuen Schulhauses aufgelassen und in den Localitäten die Gemeindekanzlei untergebracht.

Die neue Schule

jetzt allgemeine Volks- und Bürgerschule für Knaben.

Das neue Schulhaus (Schulgasse 5) ist infolge Baubewilligung des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 8. April 1875, Z. 527, auf den Parcellen 79 und 81/1, die einen Flächenraum von 2084 Quadratklafter einnehmen, erbaut.

Die Collaudierungs-Commission fand laut Note des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 29. April 1876, Z. 590, am 8. Mai 1876 statt. Der Benützungsconsens ist am 9. Mai 1876, Z. 638, ausgestellt.

Es umfasst ohne Turnhalle 539·5 m^2, ist 28·447 *m* lang, 18·965 *m* breit und 15·804 *m* hoch.

Es ist inmitten eines parkähnlichen Gartens mit der Façade nach Osten gelegen und im einfachsten Rohbaue ausgeführt. Das aus Cement geschmackvoll hergestellte Portal trägt eine Marmortafel mit der Inschrift: »*Lernet, strebet, wachset, blühet!*«

Das Schulhaus enthält im Souterrain 2 Schuldienerwohnungen, die Heißwasser-Heizanlage und 2 Keller für das Brennmaterial etc. Im ebenerdigen Tracte sind 4 Lehrzimmer, die Aborte und die Directionskanzlei. Das erste Stockwerk besteht aus 4 Lehrzimmern, 1 Conferenz- und Bibliothekszimmer, 1 Geräthekammer und aus den Aborten. Ein Lehrzimmer ist als Zeichensaal eingerichtet. Im zweiten Stockwerke sind ebenfalls 4 Lehrzimmer, von denen wieder eines als Zeichensaal benützt wird, ferner das Lehrmittelzimmer und die Aborte.

Im Vestibule ist an der Wandseite des hier beginnenden Ventilationsthurmes eine Gedenktafel angebracht, die das Erbauungsjahr 1876, die Namen der Spender und des Baucomités enthält. (Architekt August Krumholz, Baumeister Eduard Ubr.)

Jedes Lehrzimmer hat einen Flächeninhalt von 79 m^2 und eine Höhe von 3·87 *m*. Es empfängt das linksseitige Licht durch vier Bogenfenster, welche eine Höhe von 2·53 *m* und eine Breite von 1·26 *m* haben. Alle Lehrzimmer sind entsprechend ventiliert. Auf dem Dachboden befinden sich zwei Reservoirs, in denen das Regenwasser aufgefangen und durch eiserne Röhren in die Aborte geleitet wird. Die Turnhalle wurde im Jahre 1893 an der Westseite des Schulhauses erbaut. Früher war der Turnsaal an Stelle einer Schuldienerwohnung und zweier Lehrzimmer im ebenerdigen Tracte.

Die Turnhalle hat einen Flächeninhalt von 204·96 m^2 und ist 9 *m* hoch. Die Einrichtung ist vollkommen zweckentsprechend.

Zum Anwesen der Schule gehört auch der im Jahre 1887 von der Gemeinde errichtete Kindergarten. Das Gebäude enthält 2 Lehrzimmer, 1 Wohnung für die Kindergärtnerin und 1 Wohnung für die Wärterin. Die zweite Kindergärtnerin wohnt außerhalb der Schule.

Der Kindergarten wird von circa 100 Zöglingen besucht, die theils unentgeltlich unterrichtet werden, theils eine Bezahlung von wöchentlich 20 Heller an die Gemeinde leisten.

Die im Jahre 1889 angelegte Baumschule enthält ein Flächenausmaß von circa 900 m^2. Im Südwesten des Schulgartens befindet sich ein kleines Gebäude für die Bibliothek des Volksbildungsvereines. Die Wohngebäude der beiden Directoren sind an der Nordost- und Südostseite des Schulgartens in der Gassenfront gelegen und wurden in den Jahren 1884 und 1896 erbaut.

Die Schule in Liesing war bis zum Jahre 1887 eine allgemeine Volksschule für Knaben und Mädchen.

Durch den Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 6. October 1886, Z. 7256 (intimiert mit Note des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 26. October 1886, Z. 3283), wurde die sechsclassige Volksschule aufgehoben und eine allgemeine Volks- und Bürgerschule für Knaben, sowie eine selbständige sechsclassige Volksschule für Mädchen, vom Schuljahre 1887/88 angefangen, genehmigt. Erstere wurde im alten Schulgebäude untergebracht, für letztere wurde ein neues einstöckiges Gebäude errichtet.

Am 31. December 1900 waren an der allgemeinen Volks- und Bürgerschule für Knaben 5 Volksschulclassen mit 4 Parallelclassen, zusammen 9 Classen, und 3 Bürgerschulclassen mit 1 Parallelclasse, zusammen 4 Classen.

Es wirkten 1 Director, 4 Bürgerschullehrer, 3 Religionslehrer (katholisch, protestantisch, israelitisch), 5 Lehrer, 4 Unterlehrer und 1 Aushilfslehrer. An der Volksschule waren 436 Schüler, an der Bürgerschule 184, zusammen 620 Schüler.

Seit dem Jahre 1894 ist mit der allgemeinen Volks- und Bürgerschule für Knaben auch eine gewerbliche Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für Lehrlinge und männliche Hilfsarbeiter verbunden. (Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 19. April 1894, Z. 3599.)

An derselben wirken Lehrkräfte der hiesigen Schulen, und zwar 1 Director und 4 Fachlehrer. Die Schule besteht aus einer Vorbereitungsclasse mit 40 Schülern, einem ersten Jahrgange mit 60 Schülern und einem zweiten Jahrgange mit 48 Schülern. Als Director dieser Schule fungiert dermalen Josef Bühl.

Mädchenvolks- und Bürgerschule.

Bis zum 16. Jänner 1888 besaß Liesing nur ein Schulgebäude, in welchem zuletzt die sechsclassige Volksschule für Knaben und Mädchen unter der Leitung des Oberlehrers Johann Achter untergebracht war.

In der Sitzung des Liesinger Ortsschulrathes vom 21. Juli 1885 wurde die Errichtung einer Knabenbürgerschule beschlossen, dieser Beschluss mit Decret des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom

26. October 1886, Z. 3283, bestätigt und laut Beschlusses der Gemeindevertretung vom 11. Juni 1886 der Bau eines neuen Schulhauses zur Unterbringung der Mädchenvolksschule als nothwendig anerkannt.

Als Bauplatz wurde der alte, seit 8. November 1863 nicht mehr benützte, ehemalige Friedhof in der Schulgasse bestimmt. Derselbe umfasste die Grundbuchsparcellen Nr. 82 (120 Quadratklafter), Nr. 83/1 (249 Quadratklafter), Nr. 83/2 (120 Quadratklafter), hatte also eine Flächenausdehnung von 489 Quadratklafter. Nachdem der Bau nach den Plänen des Architekten Julius Fröhlich durch den Baumeister Josef Maresch am 15. December 1887 fertiggestellt war, fand am 7. Jänner 1888 die behördliche Collaudierung und am 16. Jänner 1888 die Einweihung und Eröffnung des neuen Schulhauses statt.

Dasselbe enthält ein Erdgeschoss, ein Hochparterre und ein Stockwerk. Im Erdgeschosse befinden sich die Kellerräume, die Öfen für die Warmwasser-Centralheizung (Niederdruck), die Schuldienerwohnung und ein Turnzimmer, welches kleiner und niedriger als die anderen Lehrzimmer ist.

Im Hochparterre befinden sich 4 Lehrzimmer mit einem maximalen Fassungsraume für je 80 Schülerinnen; ferner 2 Aborte mit je 3 Abtheilungen.

Das erste Stockwerk besitzt dieselbe Eintheilung wie das Hochparterre, enthält aber über dem Gasseneingange ins Hochparterre ein zweifenstriges Zimmer, welches als Conferenzzimmer und Schulkanzlei dient, die Lehrmittelsammlung, die Lehrer- und Schülerbibliothek enthält.

Am 17. Jänner 1888 wurde in diesem Schulhause das erstemal unterrichtet. Die Schule war eine sechsclassige Mädchenvolksschule und die Anzahl der schulbesuchenden Mädchen betrug 440; die Leitung derselben hatte Oberlehrer Johann Achter inne, welchem am 28. April 1893 der Directortitel verliehen wurde.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 7. October 1893, Z. 9185, wurde eine Bürgerschule für Mädchen bewilligt und die bisher sechsclassige Volksschule in eine fünfclassige verwandelt, deren Leitung Director Johann Achter behielt. Die Leitung der Bürgerschulclassen wurde provisorisch dem Director der Knabenbürgerschule übertragen, bis nach sieben Jahren durch

die Pensionierung des Directors Achter (1. Jänner 1900) die schon seit dem Jahre 1893 systemisierte Stelle eines Directors der Liesinger Mädchenvolks- und Bürgerschule zur definitiven Besetzung gelangte.

Zum ersten definitiven Director wurde der seit dem Jahre 1881 in Liesing, zuletzt als Fachlehrer an der Mädchenbürgerschule wirkende Bürgerschullehrer Ludwig Wissneker ernannt, wodurch die vollständige Trennung der Mädchenschule von der Knabenschule durchgeführt wurde.

Die im Jahre 1893 erfolgte Bewilligung zur Errichtung der Mädchenbürgerschule brachte eine dadurch nothwendig gewordene bauliche Erweiterung des Schulhauses mit sich, nämlich die Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes im Jahre 1899. Die Eintheilung desselben ist wie im ersten Stockwerke. Dadurch wurde das Schulhaus auf 12 Lehrzimmer, 1 Lehrmittelzimmer und 1 Directionskanzlei erweitert.

An der rückwärtigen Front des Schulgebäudes befindet sich ein Sommer-Turnplatz.

Schloss.

Das Schloss Liesing, seit dem Jahre 1876 Versorgungshaus der Commune Wien, entstand aus einem Hause, das einst »Hausgraben« genannt wurde und dessen erster Besitzer Michael Topler war. Die Witwe desselben musste Haus und Hof schuldenhalber im Jahre 1435 an den Juden Hetschlein, einen Sohn Eysacks von »Weyburg«, überlassen. Noch in demselben Jahre kam der Hausgraben an den Kanzler Herzogs Albrecht V., Andreas Plank, Pfarrer zu Gars und Mitgründer des Stiftes St. Dorothea, das bereits die Hälfte des Zehents von Liesing bezog. Später bekam der Hausgraben den Namen Auhof. Im Jahre 1529 wurde dieser von den Türken zerstört und nachdem er 49 Jahre »öde und ungebaut« gelegen war, im Jahre 1578 vom genannten Stifte an Leopold Steinmüller, des Stiftes Schaffer und Diener, um 286 fl. verkauft. Doch bald kam das Stift wieder in den Besitz des Hofes, da ihn der Eigenthümer Lorenz Schankerl im Jahre 1594 als Stiftung zum Gotteshause St. Dorothea vermachte. Im Jahre 1617 wurde das Gut Liesing dem Grafen Melchior von Kain käuflich überlassen, der es im Jahre 1645 an Johann Mathias Freiherrn

von Goldegg abtrat. Dieser schenkte das Gut nebst anderen Ortschaften im Jahre 1657 dem Stifte St. Dorothea, welches dasselbe nach sechs Jahren gegen ein Darlehen von 5800 fl. an den Hofdiener Khager von Thauburg versetzte, von welchem es jedoch bald wieder nach Abzahlung der Schuld dem Stifte zurückgestellt wurde, in dessen Besitz es von da an bis zur Aufhebung desselben (1782) verblieb.

Im Jahre 1683 wurde der Ort und das Schloss von den Türken verwüstet und die Einwohner niedergemetzelt. Zur Wiederaufbauung des Ortes vertheilte das Stift Baugründe um geringe Preise an die neuen Ankömmlinge (Steirer), leistete nach Möglichkeit Geldvorschüsse und brachte es auf diese Weise dahin, dass das ganze Dorf wieder erbaut wurde.

Josef Edler von Kurzböck kaufte im Jahre 1789 das Gut vom Religionsfonds, später kam es an die Gräfin Josefa von Brenner, die sich als Ortsbesitzerin die Vergrößerung von Liesing angelegen sein ließ und bemüht war, die nothwendigsten Professionisten hieher zu ziehen. Sie überließ solchen Ansiedlern Bauplätze von dem herrschaftlichen Grunde und in kurzer Zeit entstand am sogenannten Steinmeißel gegen Kalksburg (heute Breitenfurtherstraße) hin eine neue mit wohlgebauten Häusern besetzte Gasse.

Nachdem die Besitzer des Schlosses mehrfach gewechselt hatten, kam die Herrschaft im Jahre 1832 an Valentin Ritter von Mack. Aus dessen Concursmasse erwarb im Jahre 1850 die Familie Mandeles das Schloss sammt Gründen, welch letztere im Jahre 1872 von Friedrich Weil angekauft und parcelliert wurden; auf denselben steht heute Neu-Liesing.

Von Friedrich Mandeles gieng das Schloss kaufweise im Jahre 1876 an die Commune Wien über, welche es zu einem Versorgungshause adaptierte.

Versorgungshaus.

Dieses am 18. März 1877 eröffnete Versorgungshaus steht somit auf der Area der ehemaligen Schlossrealität Nr. 1 und 12. Dasselbe wurde zufolge Beschlusses des Wiener Gemeinderathes vom 31. März 1876 mittelst Kaufvertrages vom 1. Mai 1876 um den Kaufpreis von 74.000 fl. erworben.

10

Die Anstalt umfasst eine Gesammtfläche von 41.977 m^2, wovon 6406 m^2 auf die verbaute Fläche und 35.571 m^2 auf die Gartenarea entfallen.

Die Adaptierung des alten Gebäudes erforderte einen Aufwand von 42.354 fl.

Infolge der Gemeinderathsbeschlüsse vom 17. Juli 1877 und vom 3. Mai 1878 wurden zwei Neubauten angefügt, deren Kosten sich mit 131.500 fl. bezifferten, daher die gesammten baulichen Auslagen 173.854 fl. betrugen. Die Kosten für die innere Einrichtung des alten adaptierten Gebäudes betrugen 24.427 fl., jene für die Einrichtung in den zwei Zubauten 41.230 fl., zusammen also 65.657 fl. Mit Hinzurechnung der Kosten von 4000 fl. für die mit Gemeinderathsbeschluss vom 2. October 1878 bewilligte Einfriedung stellen sich die Gesammtauslagen für dieses Versorgungshaus (bis Ende 1879) auf 317.511 fl. ö. W.

Diese Anstalt hat — Altgebäude und Neugebäude — einen Belegraum für 320 Männer und 528 Frauen, zusammen daher für 850 Pfründner.

Das Verwaltungspersonale besteht aus einem Verwalter, einem Controlor, zwei Anstaltsärzten und einem Hausseelsorger, welchen die erforderlichen Hilfskräfte beigegeben sind.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

Ober-Liesing, Dorf mit 4047 Einwohnern in 159 Häusern;

Unter-Liesing, Dorf mit 2853 Einwohnern in 119 Häusern.

Mauer bei Wien.

Die Ortsgemeinde Mauer bei Wien zählt 2706 Einwohner in 479 Häusern. (Inbegriffen 134 Mann actives Militär.)

Das Flächenmaß beträgt 831·6710 Hektar.

Mauer ist Poststation.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Gutsinhabung Mauer (Wittgenstein), die Kirche in das Decanat Laa.

Was das Alter des Dorfes anbelangt, so reicht solches in das graue Alterthum zurück. Noch in der ersten Zeit der Gründung der Markgrafschaft Österreich waren viele Theile des Bodens, besonders auf den Gebirgen, mit dichten Wäldern bewachsen, wo jetzt der Reben Grün von dem Landmanne mit sorglichem Fleiße gepflanzt, und der Traubensaft von der goldenen Glut Aurorens zum köstlichen Tranke erzeugt wird; und so war es denn auch hier. Große Herden wilder Thiere hausten in diesem Bezirke, daher wurde dieser Theil des Forstes zum Jagen von den österreichischen Fürsten, die aus dem babenbergischen Hause waren, ausersehen, und ein Jagdschloss erbaut, wozu der Platz erst gelichtet werden musste, daher dieses Schloss nach damaliger Aussprache den Namen Gereut (ein Platz, von welchem die Bäume und Gesträuche ausgerottet wurden) bekam.

Der fromme Sinn der österreichischen Herrscher ist aus der Geschichte bekannt; und so wie Kaiser Franz I. seinen Unterthanen mit dem erhabenen Beispiele reiner Gottesfurcht vorangieng, waren es auch die Glieder aus dem berühmten babenbergischen Stamme. Sie bauten bei ihrem Schlosse eine Kapelle, damit sie auch des Gottesdienstes theilhaftig werden konnten; und diese Kapelle ist das heutige Presbyterium der Pfarrkirche, die schon damals dem heiligen Erhard geweiht wurde, und von deren schönen Paramenten eine Monstranze aus dem Jahre 1707, gespendet vom Abte Gerhard in Heiligenkreuz, einem geborenen Maurer, bemerkenswert ist.

Im 13. Jahrhundert lebte in Mauer das adelige Geschlecht der Herren von Mover, und man leitet den Namen des Ortes von einem Besitzer desselben, dem Wiener Bürgermeister Mayr, her. Andererseits wird vermuthet, dass die Römer hier eine Station errichtet hatten, wie dies auch von Mauer bei Melk angenommen wird. Aufgefundene römische Münzen, sowie Reste der römischen Wasserleitung sind bis jetzt die einzigen bekannten Documente über das Auftreten der Römer in dieser Gegend.

Im Jahre 1272 gehörte das Gut Heymo von Neuburg, der die St. Andreas-Kapelle und nebst dem älteren Schlosse noch ein zweites Schloss erbauen ließ. Das ältere ist heute die obere Kaserne und führte den Namen »Engelsburg«.

Einhundert Jahre nach Otto Heymo besaßen das Gut die Herren von Eckartsau, welche hier die ersten Weingärten anlegten. (Eine Ried im Weinberge führt noch heute nach Chadold von Eckartsau den Namen die »Chadolsberge«.) Es kam nach mehreren Besitzern an die Gräfin von Tribulz, die es 1609 an die Jesuiten schenkte, welche die beiden Schlösser als Sommerresidenz benützten. Nach Aufhebung des Ordens 1773 wurden die beiden Schlösser zu Kasernen umgestaltet. Die ehemalige untere Kaserne hatte vordem als Herrschaftsschloss gedient. Vor 40 Jahren (vielleicht auch eher) zur Einquartierung von Grenadieren benützt, wurden die Kasernen in unseren Zeiten mit Jägern und auch mit Infanterie belegt und dienten in Kriegszeiten (1866 und 1878) als Spitäler.

Im Jahre 1527 besaß auch der Bischof von Freysingen hier einen Hof, jetzt Hauptstraße 114 alt (16 neu).

Am 1. November 1790 wurde das Gut an die Familie von Mack verkauft. (Franz von Mack, k. k. Hof-Juwelier von der k. k. Staatsgüter-Administration.)

Der jetzige Besitzer, zugleich Patron der Pfarre, ist Hermann Christ. Wittgenstein.

Als die Türken in den Jahren 1529 und 1683 nach Österreich kamen, wurde auch Mauer jedesmal von ihnen verwüstet; auch die Pest wüthete hier und raffte 1679 über dreihundert Menschen weg.

Mauer, das früher zur Pfarre Atzgersdorf gehörte, wurde 1783 zur selbständigen Pfarre erhoben, und wird gegenwärtig die Seelsorge von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen.

Das in der Wienerstraße gelegene Armenhaus ließ der ehemalige Krappfabrikant Franz Schmidl erbauen.

Der Unterricht wurde bis 1869 im Hause Nr. 25 in der Wienerstraße ertheilt. Im Jahre 1868 gründete die Gemeinde die neue Schule.

Der Ort besitzt zwei Bäder, wovon das eine bei der oberen Kaserne ein Mineralbad ist. Im Walde befindet sich eine Militär- und eine Civil-Schießstätte.

Zwei Wasserleitungen, die eine von dem edlen Valentin Ritter von Mack, die andere von dem ehemaligen Stadtbaumeister Anton Ölzelt Ritter von Newin, führen dem Orte die westlich davon entspringenden Quellen zu. Beide Wohlthäter haben sich außerdem noch durch hohe Summen erfordernde Verschönerung des Ortes und seiner nächsten Umgebung große Verdienste erworben. Auch die oben genannte Civil-Schießstätte, welche von Ölzelt für sich hatte erbauen lassen, gieng nach seinem 1875 erfolgten Tode schenkungsweise in das Eigenthum der Gemeinde über.

Zur Erinnerung an Valentin Ritter von Mack wurde eine Gasse im Orte Valentingasse und an Anton Ölzelt Ritter von Newin eine Höhe im Walde Antonshöhe genannt.

Gedenkbuch der Pfarre Mauer: 1780 ist an Stelle des alten Schulhauses das neue erbaut worden; dazu sind von weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia aus den herrschaftlichen Renten 1390 Gulden resolviert worden.

Der Ort liegt in einem sehr angenehmen Thale, größtentheils flach, von schönen Weingärten umgeben, wovon in sehr geringer Entfernung Speising, Hetzendorf, Atzgersdorf, Liesing, Rodaun und Kalksburg als die nächsten Ortschaften situiert sind.

Die ganze Gegend von hier ist wunderschön, an den mannigfachsten Abwechslungen überaus reich, und wird daher von den land- und naturliebenden Städtern häufig besucht, die hier nicht nur alle möglichen ländlichen Vergnügungen finden, sondern auch durch die gesunde Luft wohlthätige Einwirkung auf ihre Gesundheit empfinden. Das ganze Dorf ist übrigens in Gestalt einer Ellipse, mit einer kaum bemerklichen Abdachung gegen Atzgersdorf zu erbaut, und in den Zwischenräumen befinden sich Zier-, Haus-, Krautgärten und Wiesen. Durch den Ort führt eine gut fahrbare Straße,

an welcher zu beiden Seiten die Häuser reihenförmig und regelmäßig neben einander erbaut sind, und welche auch mit den anderen Ortschaften die Communication unterhält. Flüsse sind hier keine vorhanden, nur zwei kleine Bäche fließen durch das Dorf, in welchen sich das Wasser aus den Weingebirgen sammelt, die zur Sommerszeit aber öfters austrocknen.

Mauer ist eine beliebte Sommerfrische, hat schöne Villen und geschmackvolle Landhäuser.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, und treiben überdies einen Handel mit Milch nach der Haupt- und Residenzstadt Wien.

Die meisten ihrer Gründe liegen auf Hügeln, nur wenige in der Fläche, wovon die letzteren auch die besten sind.

Hier werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mischling, Wicken, Erdäpfel, Burgunder- und Krautrüben gebaut; und nebst gutem Obst wird noch ein sehr guter Gebirgswein gefechset, welcher unter dem Namen »Maurer« wohl bekannt ist. Eine ganz vorzügliche Güte, welche der des edelsten Rheinweines gleichkommen soll, erhält dieser Wein erst, wenn er 20 oder 30 Jahre alt ist. Die besten Rebengründe liegen am sogenannten Kroißberge.

Kirche.

Im Jahre 1795 schreibt der damalige Gedenkbuchführer P. Maximilian Wechinger, früher Priester der Gesellschaft Jesu, nach deren Aufhebung Beneficiat und seit Errichtung der Pfarre 1783 Pfarrer in Mauer:

»Die Kirche zu Mauer muss wenigstens 486 Jahre alt sein, weil das Beneficium zu Mauer schon um das Jahr 1300 von dem Herrn von Eckartsau ist gestiftet worden, dass aber keine Monumente von der Kirche übrig sind, sind die Ursache die vielfältigen Türkenkriege und Revolutionen.«

Im Jahre 1819 schrieb der Pfarrer Jakob Reinberger:

»Die Pfarrkirche zu Mauer, dem heiligen Erhard geweiht, hat ihren Hochaltar in einer gothischen Vorkapelle. Diese ist ohne Zweifel ihren Grundmauern nach ein Werk von der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Der religiöse Sinn der Herzoge Österreichs,

aus dem babenbergischen Stamme zweiter Linie, zumal Herzog Heinrich Jasomirgott, lässt keine Zweifel darüber, dass sie nebst ihrem Jagdschlosse auch zugleich die St. Erhardi-Kapelle erbauten. Sie steht wirklich in der Nähe des Hauses, wo das von den Herzogen erbaute Jagdschloss gestanden sein soll. Ihre Bauart stimmt mit dem Baugeiste des 11. Jahrhunderts überein. Bei dieser Kapelle erscheint jedoch in grauer Vorzeit kein residierender Priester; wahrscheinlich nahmen jene Herrscher Österreichs, das Vergnügen der Jagd in dieser Gegend genießend, nur ihre Hofkapläne mit sich, zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle.«

Die Kirche steht an der Ecke der Straßenkreuzung nach Wien und Atzgersdorf, allmählich erweitert, vorzüglich durch die Gesellschaft Jesu als Herrschaftsbesitzerin, in der Würde einer Pfarrkirche. Dieselbe hat nebst dem Hochaltare noch 2 Seitenaltäre. Unter den Bildern der Kirche bewunderten Kenner der Malerkunst das Gemälde, die heilige Familie darstellend, am linken Seitenaltare mit dem Siegel der PP. Jesuiten.

Die Kirche wurde im Jahre 1883 durch eine neue Façade verschönert. Sie wurde mit dem schön geformten Thurm innen und außen renoviert und durchwegs mit neuen Fenstern versehen, welche in der Tiroler Glasmalerei-Anstalt ausgeführt, eine wesentliche Zierde des Gotteshauses bilden.

Seit 1783 wirkten in Mauer 13 Pfarrer.

Friedhof.

Der neue Friedhof in Mauer bei Wien wurde infolge eines am 15. April 1867 im Beisein des damaligen k. k. Bezirksvorstehers gefassten Commissionsbeschlusses, nach welchem der seit 1786 in Gebrauch gewesene, der Kirche eigenthümliche Gottesacker aufgelassen werden musste, von der Gemeinde auf eigene Kosten errichtet.

Die Gemeinde kaufte zu diesem Zwecke im »oberen Reiterberg« einen Grundcomplex von 1200 Klafter, umgab davon 900 Klafter mit einer Mauer und ließ von der Wienerstraße aus einen Fahr- und Gehweg zum neuen Friedhofe anlegen und längs desselben Bäume pflanzen. Der neu angelegte Friedhof wurde mit Erlaubnis des f.-e. Consistoriums vom 30. December 1867 kirchlich geweiht.

Im Jahre 1889 wurde der früher reservierte Theil auch eingefriedet und am 30. Mai desselben Jahres kirchlich geweiht.

Auf diesem Friedhofe befindet sich die Ölzelt'sche Gruft, im Jahre 1867 vom Baurathe Anton Ritter von Ölzelt im gothischen Stile gebaut. Ferner: Die Baron Liebieg und von Mallmann'sche Gruftkapelle, im Jahre 1889 erbaut. Für diese Kapelle wurde vom f.-e. Ordinariate unterm 6. August 1889, Z. 5943, eine Messlicenz auf zwei Tage im Jahre ertheilt.

Ferner bestehen auf diesem Friedhofe noch die Gruftkapellen der Familien Wöllersdorfer, Knips und Krassl und Salcher.

Der neue Friedhof in Mauer bei Wien gehört zu den schönsten in der Umgebung Wiens, sowohl wegen seiner Anlage und sorgfältigen Instandhaltung, als auch wegen der darauf mit großem Kostenaufwande erbauten Gruftkapellen, sowie auch wegen der vielen wertvollen Monumente und Grabsteine, mit welchen die Familiengrüfte und eigenen Gräber geschmückt sind. Darum wollen auch viele Wiener auf diesem Friedhofe beerdigt werden und treffen diesem Wunsche entsprechende testamentarische Bestimmungen.

Schule.

Im Jahre 1780 ist an Stelle des alten Schulhauses ein neues erbaut worden; davon sind von der Kaiserin Maria Theresia aus den herrschaftlichen Renten 1390 fl. resolviert worden.

Dieses Schulhaus bestand 42 Jahre, war aber schon so baufällig, dass jede Reparatur vergeblich war.

Im Jahre 1829 wurde das neue Schulhaus, Wienerstraße 25, eingeweiht.

Infolge Zuwachses an Schülerzahl wurde im Jahre 1868 das jetzige Schulhaus erbaut.

Das Schulgebäude ist regelmäßig, an der Straße erbaut, mit Ziegeln gedeckt, hat ein Stockwerk, 11 Fenster im I. Stock, 10 ebenerdig (in der Front) und wurde ursprünglich auch zu Gemeinde- und Wohnungszwecken benützt. Es enthält jetzt 7 Classenzimmer, 1 Conferenzzimmer, 1 Cabinet, 3 Vorzimmer, 1 Turnsaal und eine Schuldienerwohnung; außerdem ist ein mit Linden und Fichten bepflanzter Hof als Spielplatz und ein großer Schulgarten vorhanden.

Die Schule war bei Erbauung zweiclassig. Die dritte Classe wurde im Jahre 1871 und die vierte Classe im Jahre 1873 eröffnet.

In den Jahren 1885 und 1886 wurden die fünfte und sechste Classe eröffnet. (Erlässe des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 26. Juni 1885, Z. 1919, und vom 15. August 1886, Z. 1918.) Das siebente Lehrzimmer ist die adaptierte Oberlehrerwohnung. (Erlass des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 3. October 1898, Z. 1237, und des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 30. September 1898, Z. 9846.)

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 13. Juni 1898, Z. 5744, und des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 17. Juni 1898, Z. 728, wurde die Schule als eine fünfclassige mit zwei Parallelclassen bestimmt.

Marienhaus in Mauer bei Wien.

Dieses im Jahre 1895 erbaute Haus, welches dermalen eine Heimstätte bietet für einen Kindergarten, eine Industrieschule und für Schwestern, die sich der Erziehung der Jugend und der Krankenpflege widmen, verdankt sein Entstehen den Bemühungen des durch 31 Jahre in Mauer wirkenden, nunmehr in den Ruhestand getretenen Pfarrers Monsignore Jakob Lamm.

Nachdem derselbe durch eigene Geldopfer und durch Sammlung freiwilliger Spenden bei wohlhabenden Bewohnern von Mauer für einen Baufond gesorgt hatte, wurde mit Bewilligung der n.-ö. Statthalterei vom 30. November 1893, Z. 83191, auf den der Kirche Mauer gehörigen Parcellen Nr. 588 und 589, auf welchen der alte Friedhof von Mauer gelegen war, obgenanntes Haus erbaut, welches Marienhaus genannt wurde, weil dasselbe der Gottesmutter geweiht war, und weil dem Hause gegenüber der Marienweg sich hinzieht, welcher zu der alten Mariensäule an der Grenze von Atzgersdorf führt.

In diesem Hause sollten nach dem ursprünglichen Plane Ordensfrauen ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten zur Obhut der noch nicht schulpflichtigen Kinder und zur Pflege der Kranken in Privathäusern.

Die seit dem Jahre 1857 in Wien und auf dem Lande auf dem Gebiete der Jugenderziehung und der Krankenpflege höchst segensreich wirkende Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes übernahm diese Anstalt, und nachdem die Bewilligung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes unterm 14. April 1894, Z. 3170, erworben und der Benützungs-Consens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung ertheilt worden war, konnte die Eröffnung derselben am 23. Februar 1895 in feierlicher Weise erfolgen.

Nur zu bald zeigte sich aber, dass die Auslagen für das Haus und für den Lebensunterhalt der darin wohnenden Schwestern durch die Sammlung freiwilliger Beiträge und durch die geringen Einnahmen der Anstalt ihre Bedeckung nicht fanden; darum musste auf die Schaffung einer beständigen, besseren Einnahmsquelle Bedacht genommen werden und darum wurde mit Bewilligung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 17. November 1896, Z. 11251, eine weibliche Arbeitsschule für größere Mädchen errichtet, durch welche zugleich einem vielseitig laut gewordenem Wunsche der Bevölkerung entsprochen werden konnte.

Weil aber infolge dieser Unterrichtserweiterung die Räume des Hauses sich als unzureichend erwiesen haben, wurde im Jahre 1899 nach erfolgter Genehmigung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 27. Juli 1899, Z. 21964, der ganze Bau um ein Stockwerk erhöht, welches nunmehr genügenden Raum zur ersprießlichen Ertheilung des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten, sowie für Arbeitsausstellungen und Theatervorstellungen bietet.

Die Gemeindevertretung von Mauer unterstützt nunmehr auch die gemeinnützige Anstalt in munificenter Weise durch jährliche Unterstützungsbeiträge, und die Bevölkerung kommt derselben allenthalben vertrauensvoll entgegen, so dass fortan das Gedeihen des Institutes unter Gottes fernerem Segen zu erhoffen ist.

Die Errichtung des Kaiser Franz-Joseph-Denkmales wurde anlässlich des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums *Seiner Majestät Kaiser Franz Joseph I.* vom Bürgermeister Franz Grassler angeregt und wurden die Kosten hiefür durch freiwillige Spenden der Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses, des Ortsschulrathes und von Ortsbewohnern aufgebracht.

Dieses Denkmal wurde im Parke am Hauptplatz mit Bewilligung des k. k. Ministeriums des Innern vom 10. August 1898, Z. 6571/M. I., auf Grund Allerhöchster Ermächtigung *Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät* errichtet.



Denkmal Kaiser Franz Joseph I.
in Mauer bei Wien.

Der Sockel, resp. die Einfassung besteht aus Kaiserstein mit Eisengitter, das Postament besteht aus 3 Stufen mit einem ornamentalen Sockel von Granit, auf welchem gegen den Hauptplatz die Inschrift »*Zur Erinnerung an das 50-jährige Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät Kaiser Franz Joseph I.*«, auf der rückwärtigen Seite »*die dankbaren Bewohner der Gemeinde Mauer*«, links »*1848*« und rechts »*1898*« mit vergoldeten Buchstaben eingemeißelt ist.

Auf diesem Sockel ruht ein ornamentales Postament, in welchem die Buchstaben *F. J. I.* erhaben angebracht sind, und auf diesem Postament ist die Büste Seiner Majestät angebracht, resp. aufgesetzt.

Das Postament sammt Büste ist aus Guss, sehr schön, speciell die Büste meisterhaft ausgeführt.

Im Innern des Postamentes, welches hohl ist, wurde eine Urkunde von Pergament eingeschlossen, welche die auf die freudige Feier bezughabenden Daten enthält.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Mauer,* Dorf mit 2534 Einwohnern in 472 Häusern.

2. *Rosenberg,* E. H. mit 38 Einwohnern in 7 Häusern.

Diese Häuser liegen in einer Reihe in Zwischenräumen links an einer kaum merklichen Anhöhe des Rosenberges, von welchem sie den Namen tragen, an der von Lainz durch Speising nach Mauer führenden Straße in einer wahrhaft schönen und sehr gesunden Gegend.

Besondere Gegenstände sind hier keine.

Gerichtsbezirk Purkersdorf.

Breitenfurth.

Die Ortsgemeinde Breitenfurth zählt 928 Einwohner in 153 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 2717·8659 Hektar.

Breitenfurth ist Poststation.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat gehört dem Religionsfonde, die Kirche in das Laaer Decanat.

Das Dorf Breitenfurth liegt im Quellgebiete der Liesing auf einem von altersher durch Verkehrswege zugänglichen Höhenrücken des Wienerwaldes, der von Nordost nach Südwest zieht und die Scheidewand zwischen dem Lande ober und unter dem Wienerwalde bildet. Die breiteste Furt auf diesem Höhenzuge ist der Weg von Wolfsgraben über Breitenfurth und Kalksburg nach Liesing.

An Breitenfurth und die Umgebung knüpft sich, soweit aus Urkunden verfolgt werden kann, Folgendes:

Die ersten Ansiedler in Breitenfurth waren Holzhauer, die zur Rodung des landesherrlichen Waldgebietes herangezogen und mit je einem Flecken Ackerbodens bedacht wurden.

Die Gegend um Breitenfurth gehört zu dem ältesten Grundbesitze der Babenberger in der Ostmark, mit welchem Markgraf Heinrich I. im Jahre 1002 von König Heinrich II. beschenkt wurde.

Das Gebiet scheint jedoch der Cultur, die durch Bildung von Gemeinwesen bedingt ist, erst spät und in langsamer Folge theilhaftig geworden zu sein, durch lange Zeit war es Wald- und Jagdrevier der Fürsten. Um das Ende des 17. Jahrhunderts hieß das



Breitenfurth.

jetzige Stelzer'sche Gasthaus in Breitenfurth der Rosenberger- oder Buchhalterhof von seinem Besitzer Christian Rosenberger, der »Raitrath« und n.-ö. Buchhalter war. Von diesem kam es durch Heirat der Witwe des letzteren 1712 an den Buchhalter der Ministerial-Banca-Deputation Gregor Wilhelm Kirchner. Im Jahre 1714 begann dieser ein schlossartiges Gebäude mit einer sehenswürdigen Kapelle und einem Spitale für arme Waldhüttler der Umgebung zu bauen. Der Bau war am 6. September 1732 noch nicht ganz vollendet, als der Erzbischof von Wien, Graf Kollonitsch, die Consecration desselben vornahm.

Kirchner starb 1735 und vermachte 345.189 fl. der von ihm geplanten Stiftung für arme Waldhüttler. Sein Leichnam ist in der Spitalskirche beigesetzt. Kaiser Karl VI. befahl den Spitalsbau zu vollenden und richtete denselben für 40 Pfründner und 10 Kranke ein.*) Unter Kaiser Josef II. wurde jedoch die Stiftung aufgehoben (1784), und das Spital mit dem Pfründnerhause in Mauerbach vereinigt. Die Kastanienbäume des Schlossgartens wurden auf Befehl des Kaisers ausgehoben und in den Prater verpflanzt, das Schloss selbst wurde versteigert und kam an den Brantweiner und Haus-

*) Im Schlosse zu Breitenfurth stand unter Kirchner die nun im Belvedere in Wien befindliche Marmorstatue Kaiser Karl VI. von Georg Donner.

besitzer in Wien Joh. Andre Maria. Mit diesem begann der Ruin des Breitenfurther Schlosses. Trotz der billigen Kaufsbedingnisse und trotz der Zubuße, die man ihm für die Beherbergung des Pfarrers und der Schule bewilligte, konnte oder wollte derselbe seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Er blieb den größten Theil des Kaufpreises schuldig und verkaufte alles, was sich vom Schlosse wegbringen ließ. Unter Kaiser Franz erfolgte 1796 eine Abfindung mit dem Käufer, worauf dieser den ehemaligen Kirchner-schen Besitz verkaufte. Von den abgebrochenen Hauptgebäuden des Schlosses besteht heute nur mehr die Kapelle als Pfarrkirche und ein geringer Theil mit Wohnungen des Pfarrers und des kaiserlichen Forstbeamten.

Das Stelzer'sche Gasthaus wurde bei der Feilbietung am 1. October 1786 von Franz Stelzer, Traiteur im Kirchner'schen Spitale, erstanden, und seine Nachkommen besitzen dasselbe noch jetzt.

In Breitenfurth ist die Sage verbreitet, dass Kirchner ein natürlicher Sohn Kaiser Karl VI. gewesen sei, da seine angeblich habsburgischen Gesichtszüge, die einige an der in der Sacristei der Breitenfurther Kirche aufbewahrten Büste bemerkt haben wollen, darauf hinweisen. Kirchner wurde jedoch 1670, und Karl VI. 1685 geboren. Auch die Sage, dass die Löwen auf der Schönbrunner Brücke und das eiserne Gitter vor dem Schönbrunner Schlosshofe vom Breitenfurther Schlosse stammen, ist nicht stichhältig, da im Schätzungsprotokolle dieses Schlosses vom Jahre 1786 zwar viel geringere Dinge aufgezählt, aber die Löwen und das Gitter nicht erwähnt sind. Was endlich die Überlieferung betrifft, dass die Kastanienbäume im Augarten zu Wien vom Schlossgarten in Breitenfurth genommen worden seien, so dürfte dies entweder eine Verwechslung mit der Thatsache sein, dass Kaiser Josef jene Bäume in den Prater versetzen ließ, oder sie bezieht sich auf den Verkauf alles Entbehrlichen durch den Käufer des Breitenfurther Schlosses Joh. Andre Maria.

Noch heute ernähren sich die Bewohner durch Holzarbeiten, Holzfuhrwerken und Milchwirtschaft. Breitenfurth wird von Sommer-gästen aus der nahen Residenz mit Vorliebe besucht.

Pfarre, Kirche, Pfarrhof, Friedhof.

Über die Entstehung des Gebirgsdörfchens Breitenfurth und über dessen Namen können nur Vermuthungen, keine historischen festen Daten angeführt werden. Praitenfurth (prata-Furth) Braitenfurth, Praithenfurth und Breitenfurt sind die verschiedenen Schreibarten. Die kleinen Häuser (Hüttler, Hütten) und Gehöfte wurden wohl vor alter Zeit nach Bedürfnis zumeist aus Steinen im Unterbau und Holz im Oberbau errichtet, dessen Bewohner als »Hörige« in den ausgebreiteten Waldungen der »Herrschaften« Dienste leisten mussten. Für diese Ansicht spricht der Umstand, dass die Hütten weit zerstreut liegen und um dieselben der zugehörige Grund, der nach geschehener Abholzung des Thales theils als Eigenthum, theils als gemeinsamer Weidegrund von der »Herrschaft« zugesprochen wurde. So mögen die Dörfer oder Theile entstanden sein, die nach der localen Bezeichnung des Grundes ihren Namen erhalten haben: Breitenfurt (Wiesenthal), Hochrotherd (rothe Erde), Höniggraben (süßer Graben, wegen der Erd- und Himbeeren oder wegen der Bienen), Wolfsgraben (wegen herrschender Raubthiere).

Ein größerer Hof oder Gehöfte mochte schon in Breitenfurth vor längerer Zeit am Ende des Thales und am Fuße des Berges bestanden haben, der steil gegen Hochrotherd ansteigt und heute allgemein »Stelzerberg« wegen des allbekannten Gastwirtes Namens Stelzer genannt wird.

Dieses Gehöfte führte zu Anfang des 18. Jahrhunderts den Namen Rosenbergerhof, des damaligen Besitzers »Raitrathes« und n.-ö. Buchhalters Christian Rosenberger, richtig »von Rosenbergen« und mochte an der Stelle des jetzigen Gasthauses »Stelzer« gestanden haben. Ohne Zweifel war dies der schönste Punkt des friedlichen und ruhigen Thales.

Dieser Besitz, der so wie andere von dazugehörigen Wiesen und Gartengrund umgeben war, war für Gregor Wilhelm Kirchner, den nachmaligen Eigenthümer, eine passende Gelegenheit, seine Prachtliebe zu verwirklichen, wozu ihm auch ein durch die Heirat der Witwe des genannten Rosenberger erworbenes bedeutendes Vermögen zustatten kam. Ein Enkel des verstorbenen Buchhalters, der als Beneficiat und erster Localkaplan in Breitenfurth lebte,

schreibt darüber im pfarrlichen Gedenkbuche: »Avia matrimonio juncta Gregorio Guillielmo de Kirchner fundatori, qui ab illa certe ducenta millia florenorum traxit.« (»Seine Großmutter war mit Gregor Wilhelm (de) v. Kirchner dem Erbauer (des Schlosses) verehelicht, der von ihr sicher (ganz bestimmt) 200.000 fl. erhielt.«) Durch dieses Vermögen ward Kirchner imstande, an Stelle des Gehöftes für sich ein Tusculum zu errichten, das in seiner Größe und namentlich in seiner luxuriösen Ausstattung ein Prachtwerk genannt werden konnte, so dass Zeitgenossen davon sagen: »ein prachtvolles Lustschloss, »belle maison de plaisance« mit herrlichen Gartenanlagen »ornè des plus belles cascades« (Hagedorn: »Lettre d'an amateur«) und mit ausgezeichneten Kunstwerken der Malerei und Sculptur geschmückt«. Damals besuchten nicht nur Natur- und Kunstfreunde, sondern auch die Allerhöchsten Herrschaften Breitenfurth, und Kaiser Karl VI. wie die Kaiserin Maria Theresia waren oftmals Gäste des Schlossherrn und Schöpfers all dieser Herrlichkeiten, des Gregor Wilhelm Kirchner.

Bald nach seiner Verheiratung ließ Kirchner das prächtige Schloss erbauen (1714—1732). Hiezu musste das Terrain geschaffen werden. Der Rosenbergerhof wurde niedergerissen; die Gebirgswässer der Liesing und anderer Abfallwässer durch Canalisierung in neue Bette geleitet, das Hügelplateau durch Erdanschüttung geebnet und die steilen Böschungen durch feste Mauern gesichert. Ein Baumeister heutzutage würde fragen, woher das Material und woher die Mittel zur ferneren luxuriösen Ausstattung? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass an Ort und Stelle das Ziegelmaterial für den Bau beschaffen, der Sand aus dem Liesingbach und der Kalk aus den herbeigeführten Steinen hier gebrannt wurde; an Holz fehlte es nicht. Das Schloss maß in der Länge (Ostseite) 70 Klafter, in der Breite der Zimmer und des Ganges 6 Klafter und hatte ein Stockwerk mit Prunkgemächern, wovon einzelne 3, 4, 6 und 8 Klafter in der Länge, 3 Klafter 4 Schuh (3° 4') in der Breite hatten. Die Länge des ganzen Gebäudes mit dem nördlichen Flügeltract betrug *222 m*. An Stelle des ehemaligen Rosenbergerhofes wurde die Traiterie und Schlossmeierei erbaut.

Zugleich mit dem Breitenfurther Schlosse wurde die heutige Pfarrkirche als Schlosskapelle nach Fischer von Erlachs Entwurf, vom Baumeister Anton Erhard Martinelli, einem Gliede der sehr ver-

zweigten Baumeisterfamilie dieses Namens aus Innsbruck, erbaut. Die äußeren Umfangsmauern der Kirche bilden ein längliches Viereck von 10·5 *m* Breite, 13·8 *m* Länge und sind bis zum Hauptgesimse 8·7 *m* hoch. Die Kirche ist im Barockstile gebaut. Das Innere stellt sich als ein oblonger Raum mit halbeiförmiger Kuppel dar, deren Höhe vom Kirchenpflaster an 11·7 *m*, vom obersten Gesimse der Kirche an 4 *m* beträgt. Die Kuppel ist mit schönen Fresken geziert und mit einem herrlichen Gemälde, bezugnehmend auf den heiligen Johannes von Nepomuk, bedeckt. Die Wände sind gänzlich mit Gipsmarmor überzogen und mit erhabenen Goldarabesken aufs reichste geschmückt; an den vier Ecken des Mittelschiffes ist je ein Privatoratorium angebracht. Die Kirche hat eine Hauptthür auf der Ostseite und im Inneren drei gleichgroße, mit ganz besonderer Kunst und Sorgfalt gearbeitete Thüren, reichst eingelegt und theilweise vergoldet. Besonders schön repräsentiert sich das Chor mit der steinernen Brüstung, das marmorne Speisgitter mit dem kunstvollen eisernen Gitter und die herrlichen eisernen Armleuchter, zwölf an der Zahl. Die Kirche besitzt drei Altäre, einen Hauptaltar mit dem Bilde des heiligen Johannes von Nepomuk, und zwei Seitenaltäre mit den Bildern: Maria Verkündigung und Christus am Kreuze.

Auf den beiden Seitenaltären und in den vier Nischen unterhalb der Oratorien stehen überlebensgroße Figuren, welche, von Giovanni Giuliani, dem Lehrmeister Raphael Donners, stammen; die Altarbilder und die Fresken an der Kuppel sind ein Werk »Altomontas«. Beide lebten und waren thätig bis zu ihrem Tode im Stifte Heiligenkreuz, wo ihnen an zwei Kirchenchorpfeilern beim Eingange in die Klosterkirche eine Gedenktafel gewidmet ist.

Nun sind alle Herrlichkeiten mit Ausnahme der Kirche verschwunden, welche, durch die Verwendung Dr. Albert Ilgs, Director der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, und der unermüdlichen Thätigkeit des Pfarrers Heinrich Raab aus dem Ruine gerettet, in ursprünglicher Schönheit erstrahlt. Patron und Wohlthäter wirkten zusammen, um das kostbare Kleinod auch der späteren Nachwelt zu erhalten. Hingegen gieng das Schloss im Laufe der Zeit seinem Ruin entgegen und die heutigen Überbleibsel kunden kaum die vergangene Schönheit.

Kirchner hat durch Testament diesen herrlichen Bau erhalten wissen wollen und deshalb die Räumlichkeiten theils zur Unterbringung von armen, siechen, alten Leuten, Männer und Frauen bestimmt, wozu er sein übriges bares Vermögen und den vorhandenen Grundbesitz für deren Unterhalt und Versorgung laut Testament verwendet wissen wollte, theils auch zur Wohnung des von ihm schon gestifteten Beneficiaten und die Piècen des ersten Stockes in seiner rühmlichst bekannten überaus großen Pietät gegen unser *Kaiserhaus* zu dessen Benützung bei Jagdvergnügen gewidmet.

Kaiser Karl VI. und Kaiserin Maria Theresia ehrten Kirchners Andenken, doch bald sollte es anders kommen.

Kirchner starb am 17. März 1735 im Alter von 65 Jahren.

Das Spital wurde am 18. November 1736 eröffnet für 20 Männer und 20 Frauen; die Männer waren im nördlichen Flügeltract, die Frauen im südlichen, welcher hiezu geschaffen und ausgebaut wurde von den Stiftungsgeldern.

Im Jahre 1783 wurde die Gemeinde Breitenfurth von der Pfarre Laab im Walde getrennt, die Schlosskirche zu einer Localiepfarrkirche erhoben und der Curatbeneficiat der Spitaler Anton Rosenberger zum ersten Localcuraten für die Ortschaften Breitenfurth, Hochrotherd, Höniggraben, Wolfsgraben, Plattenberg und Brand ernannt; auch wirkten hier 12 Cooperatoren.

Die verstorbenen Spitaler (Pfründner) wurden in ihrem eigenen Friedhof beerdigt und nur mit Erlaubnis des Pfarrers von Laab auch andere der Ortschaften, wogegen die Stola demselben ganz zufiel. Nach Aufrichtung der »Localkapplaney« wurde diese Angelegenheit dahin geregelt, dass auch die Ortsleute, d. i. die Verstorbenen der neuen Pfarre daselbst beerdigt werden sollten, wogegen die Gemeinden Breitenfurth, Hochrotherd und Wolfsgraben einen Revers unterzeichneten, für die Erhaltung des Friedhofes bei dem damaligen Stande zur Hälfte beizutragen.

Der Friedhof war Spitalfriedhof und auf dessen Grund und Verwaltung; späterhin erscheint er, als das Spital aufgehoben war, als confessioneller Friedhof, aber niemals als Eigenthum der Gemeinde, vielmehr sind die Parcellennummern desselben in einem Grundbuchsextract zur Pfarre gehörig verzeichnet, während die Gemeinde Breitenfurth Grabgebüren einhebt und die »Pfarrgemeinde«

im Grundbuche angeschrieben erscheint. Doch ist das Grundbuch noch nicht gereinigt. Da bisher keine »Pfarrgemeinden« gesetzlich geschaffen sind, so ist jede Ingerenz der derzeitigen Pfarre unmöglich gemacht und der Rechts- und Besitztitel »Pfarrgemeinde« erscheint als ein Haus ohne Fundament und ohne Dach. Die Gemeinden, Ortsgemeinden Breitenfurth, Wolfsgraben und Hochrotherd beschlossen in der vereinigten Ausschussitzung am 10. Juni 1877 eine Friedhofsordnung der »Pfarrgemeinde« Breitenfurth, worüber sie nicht zu beschließen hatten, sondern den (Friedhof) sie möglicherweise nach dem Herkommen, ohne die Frage des Besitztitels zu treffen und zu entscheiden, bloß zu verwalten hätten. Die Friedhofsfrage ist somit nicht geordnet.

Das Spital in Breitenfurth wurde aufgehoben, mit dem letzten November 1785 geschlossen und die Pfründner nach Mauerbach ins k. k. Versorgungshaus transportiert. Aus dem Kirchner'schen Stiftungsvermögen wurde ein kleines Capital von 250 fl. zu einer Messenstiftung, die auch von hier weggenommen worden ist, und zur Dotation des Localkaplanes 7500 fl. ausgeschieden und dem niederösterreichischen Religionsfonds, der Rest aber der königlichen Studien- und Stiftungen-Hauptcassa (!) einverleibt. Das Vertrauen des guten Kirchner auf eine sinngemäße, wohlwollende Durchführung seiner letzten Willensmeinung ward herzlich schlecht belohnt.

Am letzten November 1785 waren die Armen ausgezogen und schon am 6. December fand sich die Schätzungscommission ein, um Gebäude und Grundstücke zu taxieren.

Zuerst wurde die Meierei mit der Schankgerechtigkeit mit 14³/₈ Tagwerk Wiesen um 2794 fl. 22 kr. 2 Pf. ausgerufen und an den bisherigen Bestandwirt Franz Stelzer um das Meistgebot von 3000 fl. verkauft (19. März 1787).

Hierauf ward das prachtvolle Schloss mit den Kunstgärten, der Gärtnerei und Eremitage, mit 3 Teichen und 37 Tagwerk Wiesen mit der darauf lastenden Haft der Pfarrerswohnung und der Schule um 13.030 fl., ohne diese Last um 17.030 fl. ausgerufen, fand aber keinen Käufer. Endlich bot ein bürgerlicher Brantweiner und Hausinhaber in Wien »zum blauen Hechten« Nr. 119 Johann Andre Maria und dessen Gattin Rosalia dafür 9554 fl. 38³/₄ kr.

Dieser schon verwüstete das Schloss, und da man es versäumte, den Pfarrer zu den commissionellen Verhandlungen beizuziehen, musste die Sacristei und das Oratorium vom Religionsfonds zurückgekauft werden; aber schon unter dem nachfolgenden Besitzer Franz Trumauer, der den ganzen Besitz um 10.500 fl. erwarb, wurde das Schloss ganz abgebrochen, demoliert, und nur der nördliche Flügeltract, der von nun an den Namen Schloss Breitenfurth führte, zur Bewirtschaftung der Grundstücke und zu seiner Wohnung eingerichtet. Das war im Jahre 1801.

So sind es heute gerade 100 Jahre, seitdem das herrliche, dem Jagdvergnügen und der Humanität gewidmete Lustschloss Breitenfurth endgiltig der völligen Devastation anheimgefallen ist bis auf die ganz geringen Reste — kaum der zehnte Theil — des Pfarrhofes und der Kirche. Ja selbst ein Theil des Pfarrhofes wurde später abgetragen, so dass die Wohnung des Pfarrers, die auf dem linksseitigen Tracte des Schlosses aus drei prächtigen, gewölbten Zimmern zu ebener Erde mit zusammen 7 Fenstern und einem Speisesaale im ersten Stocke bestand, auf 2 Fenster zusammenschrumpfte und als kurzer Stumpf an die Kirche angebaut erscheint.

Schule.

Die Schule Breitenfurth wurde höchstwahrscheinlich zur selben Zeit gegründet, als die Schlosskapelle in eine Pfarrkirche umgewandelt wurde (1784.) Laut Hofdecretes vom 17. Juni 1784 wurde die Anstellung eines Schullehrers in Breitenfurth — nach dem Grundsatze der großen Kaiserin Maria Theresia, dass überall, wo eine Pfarrkirche besteht, auch eine Schule sein soll — gestattet.

Franz Sturm war der erste Lehrer in Breitenfurth und hat hier vom Jahre 1786 bis 1810 gewirkt; es bestand aber noch kein Schulhaus, wahrscheinlich wurde der Unterricht in dem von Josef Kirchner gegründeten Spitale (heute Schlossrestauration) ertheilt.

Im Jahre 1787 begann die k. k. Staatsgüter-Veräußerungscommission im Namen des Stiftungsfonds in Wien die licitatorische Veräußerung des von Kirchner erbauten Schlosses; es wurde aber nur der sogenannte Rosenbergerhof an Franz und Theresia Stelzer um 3000 fl. verkauft.



Erst drei Jahre später (3. März 1790) fand sich auch für das Schloss ein Käufer in der Person des Brantweiners Andre Maria und dessen Gattin.

Vom Verkaufe wurde ausgenommen: Die Kapelle, jener Theil des Schlosses, welcher sich zur Adaptierung eines Pfarrhofes eignete, und das Armenhaus, das zur Adaptierung eines Schulhauses vorbehalten wurde.

Laut kreisämtlichen Erlasses vom 16. Juni 1797 wurde von der k. k. Landesregierung angeordnet, das Armenhaus in eine Schule umzuwandeln. Zugleich wurde bestimmt, dass von den veranschlagten Adaptierungskosten den Betrag per 216 fl. 15 kr. (für die Professionistenarbeiten) der Religionsfonds als Patron der Schule zu bezahlen habe.

Laut kreisämtlichen Erlasses vom 31. Juli 1797 wurde die Waldamtsdirection mit der Durchführung dieses Umbaues betraut, und unter einem das k. k. Grundbuchsamt Purkersdorf beauftragt, wegen Einbringung der die Concurrenten treffenden Beträge das Nöthige zu verfügen, wobei besonders darauf hingewiesen wurde, dass der Religionsfonds in Betreff des Schulhauses ebenfalls nach Verhältnis beizutragen habe.

Durch Ersitzung gieng aber das Schulpatronat an das k. k. Forstamt über, welches dieses Recht bis zum Jahre 1882 wirklich auch ausübte. Im Jahre 1886 war noch über dem Eingang in die Schule eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: »K. k. Schule.«

Bis zum Jahre 1883 war die hiesige Schule einclassig.

Erst als das k. k. Forstärar zwei Zimmer von der ehemaligen Rentamtskanzlei und einen entsprechenden Theil des Gartens an die Gemeinde Breitenfurth abtrat, dafür aber die Gemeinde das Patronat mit allen Lasten übernahm, konnte die Schule auf eine zweiclassige erweitert werden.

Das Lehrzimmer der ersten Classe war vom Eingange rechts, das Lehrzimmer der zweiten Classe vom Eingange links. Beide Lehrzimmer waren aber klein, dumpf, ohne Ventilation und hatten schlechtes Licht.

Es wurde daher fast bei jeder Inspection der Schule durch den k. k. Bezirksschulinspector auf diese Übelstände hingewiesen und der Ortsschulrath aufgefordert, Abhilfe zu schaffen. Endlich erhielt

der Ortsschulrath mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 5. Mai 1893, Z. 563, den Auftrag, wegen Herstellung geeigneter Schullocalitäten das Nöthige zu veranlassen, weil die Benützung der Lehrzimmer aus sanitären Gründen nicht mehr zulässig war.

In lobenswerter Weise wurde von dem Ortsschulrathe Breitenfurth im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung daselbst diesem Auftrage entsprochen, weil nach erhaltener Baubewilligung des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 27. Juni 1894, Z. 655/B.-S.-R., bereits am 1. Juli 1894 der Schulbau in Angriff genommen wurde.

Am 17. October fand die Collaudierung und am 18. October 1894 die Einweihung der Schule statt.

Der Benützungsconsens wurde vom Bezirksschulrathe Hietzing Umgebung am 28. October 1894, Z. 1477/B.-S.-R., ertheilt. Die Schulbaukosten betrugen 13.000 fl., ein großes Opfer für die schulfreundliche, vermögenslose Gemeinde.

Die jetzige Schule hat im ersten Stocke 3 Lehrzimmer, für je 56, 54, 52 Schulkinder berechnet. Die Fenster der Lehrzimmer gehen gegen Norden, die Zimmer haben gleichmäßiges Licht und eine gute Ventilation; auch die Einrichtung der Lehrzimmer entspricht den Anforderungen der Neuzeit.

Im ersten Stocke ist noch ein Zimmer für den Unterlehrer und ein Zimmer für die Industrielehrerin; zur ebenen Erde ist der Turnsaal, ein Conferenzzimmer und die Wohnung des Oberlehrers.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 16. September 1894, Z. 8690, intimiert mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 18. September 1894, Z. 1214, wurde die Erweiterung der zweiclassigen in eine dreiclassige Volksschule bewilligt.

Der Schulsprengel fällt mit dem Gemeindegebiete zusammen und umfasst die Orte Breitenfurth, Hochrotherd und Groß-Höniggraben. Die beiden isoliert liegenden Gasthäuser »Grüner Baum« und »Rother Stadl« gehören dem Schulsprengel Laab an.

Congregation der Töchter der göttlichen Liebe.

Die staatliche Anerkennung der Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe als religiöse Congregation erfolgte mit dem Erlasse des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 18. Mai 1882, Z. 7930.

Zufluchtshaus zum heiligen Josef.

Schon seit der Gründung der Gesellschaft war es der Wunsch der Obern, auch jenen Mägden, welche dienstuntauglich geworden sind, ein gutes Vorleben geführt und keine Aussicht auf andere Versorgung haben, sowie auch solchen Mädchen, welche, aus den Spitälern entlassen, noch nicht fähig sind, einen Dienst anzutreten, eine Zufluchtsstätte zu bieten. Dieser langgehegte Wunsch wurde endlich verwirklicht, indem die Gesellschaft am 3. Juli 1873 das nunmehrige Zufluchtshaus in Breitenfurth, damals eine Mühle, kaufte. Das Gebäude musste durch Umbau seinen Zwecken entsprechend hergestellt werden, womit am 5. August der Anfang gemacht wurde. Noch im November wurde der Tract gegen die Westseite beendet, so dass am 27. December die Einweihung der Kapelle und des Hauses durch den Prälaten Seb. Brunner möglich war. In der Kapelle wurde zugleich bleibend das hochwürdigste Gut eingesetzt.

An diesem Tage befanden sich schon 11 Pfleglinge im Zufluchtshause.

Mit dem Hause ist eine ausgedehnte Ökonomie verbunden, weshalb vom Anfange an jene Candidatinnen hier ihren Aufenthalt hatten, welche für die Landwirtschaft und für häusliche Arbeiten herangebildet wurden.

Im Jahre 1878 wurde der Tract gegen die Nordseite und 1880 jener gegen die Ost- und Südseite aufgeführt, so gut es die Mittel der Gesellschaft erlaubten, so dass nun das Haus ein schönes Viereck bildet und Raum zur Unterbringung von 170 Personen bietet.

Das Haus, dessen Lage in jeder Hinsicht vortheilhaft ist, entspricht vollkommen den angestrebten Zwecken; denn seit seiner Gründung bis heute bot es schon einer stattlichen Anzahl von dienstuntauglichen Mägden ein ruhiges, friedliches Asyl, in dem

sie, von den Schwestern liebreich gepflegt, ihre letzten Lebenstage sorglos zubringen. Ebenso beherbergte es bis zur Gründung des Hauses »Maria Hilf« 788 Reconvalescentinnen, die, schwach und vom Kummer niedergebeugt, dessen Schwelle betraten und nachher, durch sorgfältige Pflege neugestärkt und gekräftigt, mit frohem, dankbarem Herzen von dannen zogen, noch beim Abschiede den Segen des Himmels über diese freundliche Zufluchtsstätte und deren bekannte und unbekannte Wohlthäter herabflehend.

Außerdem bot dieses Haus auch den Zöglingen des Mutterhauses in Wien die Gelegenheit, einen mehrwöchentlichen Landaufenthalt während der Ferien zu genießen.

Die Lehramtscandidatinnen der verschiedenen Häuser kommen ebenfalls jährlich hierher, um sich während der Ferien an Geist und Körper zu erholen.

Auch den Schwestern, welche sich im Dienste der Gesellschaft abgemüht haben und einer Stärkung bedürfen, ist das Zufluchtshaus eine Stätte der Erholung und den kranken Schwestern ein ruhiger Aufenthaltsort.

Bis zum Jahre 1890 wurden daselbst auch die Exercitien, welche den Einkleidungen und der Professablegung vorauszugehen pflegen, sowie die übrigen Exercitien der Schwestern abgehalten.

Die Vereinigung so vieler Zwecke machte es aber nöthig, die Abtheilung für Reconvalescentinnen auszuscheiden und in das benachbarte Haus »Maria Hilf« zu übertragen.

»*Maria Hilf*«.

Da die Räume des Zufluchtshauses zum heiligen Josef nicht mehr ausreichten, um neben den Pfleglingen auch den Reconvalescentinnen zum Aufenthalte zu dienen, kaufte die Gesellschaft am 22. Mai 1878 in der Nähe des Zufluchtshauses in Breitenfurth das Haus Nr. 11, welches am Feste »Maria, Hilfe der Christen« übernommen wurde und daher den Namen »Maria Hilf« erhielt.

In dieses durch Umbau zweckentsprechend hergestellte Haus wurden alsdann die Reconvalescentinnen vom Zufluchtshause übersiedelt und ist ihnen dort ein sehr angenehmer Aufenthaltsort geboten.

Die Bewilligung zur Benützung dieses Hauses als Reconvalescentenhaus wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 28. November 1878, Z. 33333, ertheilt.

Nachdem mit Bewilligung der kirchlichen Behörden ein kleiner Raum als Hauskapelle eingerichtet wurde, fand am 2. Jänner 1879 die feierliche Einweihung derselben statt und wurde an diesem Tage auch zum erstenmale das heilige Messopfer darin dargebracht. Für die Zeit, in welcher Reconvalescentinnen im Hause untergebracht sind (gewöhnlich vom Mai bis October) wird das hochheilige Sacrament bleibend eingesetzt und an Wochentagen nach Maßgabe der kirchlichen Vorschriften die heilige Messe gelesen.

Der gesunden Luft und der freundlichen Lage dieses Hauses, sowie der ihnen zutheil gewordenen sorgfältigen Pflege verdanken seit dessen Gründung viele Reconvalescentinnen theils vollkommene Gesundheit, theils eine solche Kräftigung, dass sie wieder ihren Beschäftigungen nachgehen konnten.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. Breitenfurth (Breitenfurth, Dorf, *Grüner Baum,* Rotte, *Rother Stadl,* E. H., *Wiesenwirtshaus,* E. H.) mit 664 Einwohnern in 101 Häusern.

Die im anmuthigen Liesingthale gelegenen, als Ausflugsorte beliebten Wirtshäuser »Grüner Baum« und »Rother Stadl«, werden von Sommergästen und Touristen mit Vorliebe besucht.

Rother (Rothen) Stadl.

»Rother Stadl« ist ein den modernen Anforderungen entsprechend eingerichtetes Gasthaus, welches dem deutschen Ritter-Orden gehört.

Dasselbe liegt zwischen Kalksburg und Breitenfurth, von jedem eine kleine halbe Stunde entfernt, und auch ebensoweit von dem nördlich liegenden Laab, in dem langen Thale von Breitenfurth ganz eben am Liesingbache an der nach Hochrotherd führenden Waldstraße.

Durch viele Jahre war dieses Gebäude bestimmt, das Heu von den bedeutenden herrschaftlichen Wiesen unterzubringen und von da weiter zu verführen, weshalb noch gegenwärtig von diesem und dem roth angestrichenen Dache das Haus »der Rothenstadl« genannt wird.

Bemerkt sei hierbei, dass schon seit mehreren Jahren dieser Ort zu einem beliebten Belustigungsplatze, bei Landpartien von Wien aus,

auch für die gebildete Classe der Einwohner geworden ist, indem die anmuthige und gesunde Lage dieses schönen Thales den Landfreunden viel Vergnügen gewährt, auch der Pächter des Wirtshauses durch gute Bedienung es versteht, sich stets Gäste zu verschaffen.

2. Hochrotherd, Dorf mit 142 Einwohnern in 28 Häusern.

Hochrotherd besteht aus einer größeren, auf einem Hochplateau gelegenen Häusergruppe.

Die Häuser liegen größtentheils an der von Breitenfurth nach Heiligenkreuz führenden Fahrstraße auf einem Berge, und werden ringsum von den sehr hochliegenden Waldungen und Hutweiden begrenzt.

Hochrotherd ist eines der schönstgelegenen Dörfer im Wienerwalde, mit prächtiger Fernsicht. Die Einwohner sind Waldbauern.

Sie betreiben Milch- und Obstverkauf; auch beschäftigen sie sich mit Holzhacken, Fuhrwerken der ärarischen Hölzer und mit Viehzucht. Obstgärten, Wiesen und Hutweiden sind von mittelmäßiger Gattung.

3. Groß-Höniggraben, Dorf mit 122 Einwohnern in 24 Häusern.

Die Einwohner von Höniggraben sind Waldbauern und beschäftigen sich mit Holzhacken und Verführung der waldämtlichen Hölzer; auch treiben sie einen Milchhandel. Ihre Viehzucht ist ziemlich gut, die Wiesengründe sind jedoch nur mittelmäßig.

Die zerstreuten Häuser liegen theils an der Straße, die von Breitenfurth nach Heiligenkreuz führt, theils im Thale und in bergigen Waldungen, durch welche ein kleiner Gebirgsbach fließt.



Gablitz.

Gablitz.

Die Ortsgemeinde Gablitz zählt 1315 Einwohner in 152 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1811·8613 Hektar.

Gablitz ist Poststation.

Der Ort ist zur Kirche nach Purkersdorf eingepfarrt, die Schule befindet sich im Dorfe.

Gablitz liegt eine halbe Stunde oberhalb Purkersdorf, in einem von beiden Seiten mit Buchenwaldungen begrenzten, äußerst angenehmen Thale an dem Bache gleichen Namens, unweit der Grenze, welche die beiden Viertel Ober- und Unter-Wienerwald scheidet. Gablitz wird von der Linzer Reichsstraße durchzogen, auf der es vor der Eröffnung der Westbahn sehr lebhaft hergieng. Im südlichen Theile des Gemeindegebietes liegt der 431 *m* hohe Paillenstein, dessen hier gebrochene Steine ein gutes Material zu Bauten und zur Straßenbeschotterung geben.

Der Ort ist sehr alt, obschon vom Entstehen desselben keine bestimmten Nachrichten vorhanden sind. Auch war hier vor Zeiten ein edles Geschlecht, welches den Namen vom Orte führte, daher steht zu vermuthen, dass einst ein Schloss beim Dorfe gestanden haben

mag. Ungeachtet alles fleißigen Nachsuchens konnte außer Heinrich von Gablitz im Jahre 1492 sonst keiner dieses Geschlechtes aufgefunden werden.

Es kann wohl mit Grund angenommen werden, dass Heinrich der letzte seines Stammes gewesen sein dürfte, denn im Jahre 1529 wurde Gablitz von den Türken von Grund aus zerstört, und alle Einwohner kamen dabei ums Leben. Auch die uralte Kapelle, zu dem gemeinschaftlichen Gebete des Rosenkranzes bestimmt, wurde in Asche gelegt.

Von Gablitz ist auch ein äußerst lustiger Volksspruch in Niederösterreich allgemein bekannt, besonders wenn damit ein Ignorant bezeichnet wird: »Der hat auf der hohen Schule zu Gablitz studiert.«

Dieses Sprichwort soll daher kommen, weil vor vielen Jahren ein Braumeister zwei seiner Söhne durch einen alten Abbé eigens erziehen ließ, welche in einem nächst dem bestandenen Brauhause auf einer Anhöhe gelegenen Zubauhause wohnten und dort den Unterricht, leider aber ohne allen Erfolg, erhielten. (Angabe der Herrschaft Mauerbach.)

Die Einwohner ernähren sich durch die Feldwirtschaft und durch das Holzfuhrwerk. Ihre Wiesengründe sind vortrefflich, nicht so gut sind die Äcker, auch haben sie Gärten bei den Häusern. Die Gebirgsluft ist hier etwas rauh und daher den schwächlichen Leuten nicht sehr zuträglich.

Der nahe bei Gablitz liegende St. Marxer- oder Bürgerspitalswald gehört seit dem Jahre 1706 dem Wiener Bürgerspitalfonds.

Kirche.

Gablitz erscheint schon im 11. Jahrhundert als Besitz des Bisthums Freising. Im Jahre 1311 verkaufte Bischof Emcho von Freising die »Villa Gablitz mit dem Walde im Thale Rozwärtingergraben« an den Wiener Bürger Ritter Griffo. Im Jahre 1337 kam das Dorf Gablitz mit Eigen und Rechten durch Kauf an Herzog Otto den Fröhlichen und blieb sodann im Besitze des Landesfürsten. Im Jahre 1411 ward es landesfürstliches Lehen der Karthause Mauerbach. Das Kloster baute im Jahre 1642 an Stelle der alten, im Jahre 1529 von den Türken zerstörten Rosenkranzkapelle eine kleine Kirche, in welcher zeitweilig Messe gelesen und am Kirchweihfeste vom Pfarrer in Purkersdorf der Gottesdienst gehalten wurde. Diese

Kirche besteht heute noch und weist auf der Nordseite unter dem mittleren der 3 Kreisfenster ein Wappen in Stein auf mit der Jahreszahl 1642.

Ein gleiches Steinwappen findet sich auch unterhalb dieser Stelle, unmittelbar über dem Erdboden, und ein ähnliches, an dem aber nur mehr der Buchstabe M sichtbar ist, an der äußeren Westseite in der Mauer von Angers Gasthof »zum schwarzen Adler« in Gablitz.

Wenn das Gedenkbuch der Gemeinde Purkersdorf und andere Bücher zwar übereinstimmend das Jahr der Erbauung der Gablitzer Kirche mit 1642 angeben, dabei aber den Abt Johann V. Werner als Erbauer annehmen, so dürfte dies so zu verstehen sein, dass im Jahre 1642 der Grundstein gelegt wurde, die Kirche aber erst unter Johann V. fertiggestellt worden ist; denn Johann V. regierte in den Jahren 1647—1678, während 1631—1647 Prior Jodocus Schubert in Mauerbach die Regierung in Händen hatte *).

Auf Seite 195 berichtet das Gedenkbuch der Gemeinde Purkersdorf: »Von Gablitz kamen meist nur die ärmeren Classen in den Friedhof nach Purkersdorf, während die Vermöglichen in Gablitz begraben wurden, welches noch im Jahre 1712 einen eigenen Friedhof um die Kirche herum hatte, wie aus den Sterbeprotokollen der Pfarre Purkersdorf erhellt.« Seit dem Jahre 1810 besitzt Gablitz einen eigenen Seelsorger und ist heute trotz einer Bewohnerzahl von 1315 Seelen noch Filiale von Purkersdorf.

Die einfache, stillose Kirche (dem heiligen Laurenz geweiht), welche bereits stark baufällig zu werden beginnt, ist laut Grundbuch seit dem Jahre 1878 Eigenthum der Gemeinde Gablitz. In einigen Jahren soll an Stelle dieser alten Kirche ein größeres, neues Gotteshaus in frühgothischem Stile nach Plänen des verstorbenen Dombaumeisters Friedrich von Schmidt erstehen, zu welchem Zwecke eifrig gesammelt wird.

Friedhof.

Die vielen Schwierigkeiten, welche mit der Beerdigung der in Gablitz Verstorbenen am Purkersdorfer Ortsfriedhofe verbunden waren, haben schon im Jahre 1878 die Gemeinde bewogen, sich mit der Anlage eines Ortsfriedhofes in Gablitz zu befassen. Diese

*) Vergl. Franz Ant. Scholz: Mauerbach.

Idee kam jedoch erst im Jahre 1881 ihrer Verwirklichung näher, als die damalige Generaloberin der Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes, Theophila Daum, um auch ihren diesbezüglichen Wunsch erfüllt zu sehen, einen 2000 Quadratklafter großen Theil der an der neuen von Gablitz nach Hauersteig führenden Straße gelegenen, zum Riede »Weberwaldl« gehörigen Parcelle Nr. 478 zu diesem Zwecke ankaufte, davon der Gemeinde Gablitz 1200 Quadratklafter ins Eigenthum übergab und 800 Quadratklafter für sich vorbehielt.

Nach commissioneller Verhandlung wurde mit dem Decrete der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 9. October 1881, Z. 37829, dieser Platz, als zu Friedhofszwecken geeignet, genehmigt.

Der Friedhof wurde so angelegt, dass der 1200 Quadratklafter große Theil als Ortsfriedhof der Gemeinde und der daran nach Westen anschließende 800 Quadratklafter große Theil als Klosterfriedhof, letzterer mit einer Kapelle, die eine Gruft birgt, hergestellt wurde. Links vom Eingange des Friedhofes steht die Leichenkammer, welche zugleich als Sectionslocale benützt wird, und die daran anschließende Wohnung des Todtengräbers.

Im November 1882 wurde der Bau vollendet. Nach erfolgter Collaudierung wurde mit dem Decrete der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 8. Jänner 1883, Z. 45667, die Benützung der Friedhofsanlage gestattet.

Am Ortsfriedhofe befinden sich vier Grüfte, von denen eine in Arcadenform, der Familie Kerbler aus Wien gehörig, eine Zierde der Begräbnisstätte bildet.

Volksschule.

Nach einem Bescheide des k. k. Bezirksamtes Purkersdorf vom 7. Juli 1865, Z. 1789, wurde infolge Erlasses der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 25. März 1865, Z. 10571, der Bau einer neuen Schule in Gablitz bewilligt, nachdem deren Nothwendigkeit bereits mit dem Regierungsdecrete vom 17. October 1807, Z. 39835, anerkannt wurde. Die Ausführung des Schulbaues wurde damals jedoch wegen eingetretener Hindernisse bis zum Jahre 1821 verschoben.

Im Jahre 1821 wurde der Bau des Gebäudes (jetzt Gemeindehaus Consc.-Nr. 15) auf einem zur damaligen Religionsfonds-Herrschaft Mauerbach gehörigen Grunde in Angriff genommen und mit dem Hofkammerdecrete vom 6. September 1821, Z. 34938 (Regierungs-

Intimation vom 17. September 1821, Z. 34171), der den Cameralfonds treffende Patronatsbeitrag für die Professionistenkosten im Belaufe von 1730 fl. 32 kr. W. W. flüssig gemacht.

Dieses Schulgebäude enthielt damals ein Lehrzimmer gegen Osten, die aus zwei Zimmern, Küche und Speisekammer bestehende Lehrerwohnung und eine kleine Holzschupfe.

Nach Aufhebung des Patronats über diese Schule wurde der Gemeinde mit dem bezogenen Bescheide des k. k. Bezirksamtes Purkersdorf aufgetragen, die grundbücherliche Eintragung ihres Eigenthumsrechtes auf dieses Gebäude zu erwirken.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 29. November 1876, Z. 8653, wurde die Erweiterung der Schule auf zwei, und mit dem Erlasse dieser Behörde vom 9. März 1887, Z. 1745, auf drei Classen bewilligt. Die erforderlichen Classenzimmer wurden durch Adaptierungen aus der Lehrerwohnung gewonnen.

Dass diese Lehrzimmer aber den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprachen, beweisen Eingaben des Ortsschulrathes an die Gemeinde, sowie wiederholte diesbezügliche Erlässe des Bezirksschulrathes Sechshaus.

Wegen Zunahme an Kinderzahl wurden die Lehrzimmer auch räumlich gänzlich unzureichend. Der Bezirksschulrath Hietzing beauftragte den Ortsschulrath mit dem Erlasse vom 15. August 1890, Z. 892/B.-S.-R., die Frage der Errichtung eines neuen Schulgebäudes in sofortige Verhandlung zu nehmen. Nachdem sich die Verhandlungen einige Jahre hingezogen hatten, bewilligte der Bezirksschulrath Hietzing Umgebung laut Erlasses vom 11. Juni 1894, Z. 728/B.-S.-R., in seinen Plenarversammlungen vom 31. März und 9. Juni 1894 die Erbauung eines neuen Schulhauses auf der Grundparcelle Nr. 8 in Gablitz.

In kurzer Zeit wurde nun ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes, einstöckiges Schulgebäude hergestellt.

Dasselbe hat im ersten Stockwerke 3 Lehrzimmer, Conferenzzimmer, Kanzlei und 1 Zimmer zum Mittagsaufenthalte für auswärtig wohnende Kinder. Im Parterregeschosse befindet sich das vierte Lehrzimmer, die aus 2 Zimmern, Cabinet, Vorzimmer und Küche bestehende Oberlehrerwohnung mit vollkommen getrenntem Eingange, 1 Unterlehrercabinet und 1 Zimmer für den Schuldiener, beide mit gleichfalls getrennten Eingängen. Die Herstellungskosten, inclusive Bauplatz, innerer Einrichtung, Canalisierung, Gartenanlage etc. beliefen sich auf 28.705 fl.

Der Benützungsconsens wurde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 19. September 1894, Z. 1184/B.-S.-R., ertheilt.

Am 16. September 1894 wurde dieses Schulgebäude eingeweiht und zur Benützung übergeben.

Mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 23. November 1896, Z. 1751, wurde die Trennung der dritten Classe bewilligt. Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 21. September 1898, Z. 8661, wurde mit der Theilung der dritten Classe zugleich die Vertheilung der Kinder nach dem Lehrplane für vierclassige Volksschulen gestattet.

Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes.

Die Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes, deren Mutterhaus sich in Wien, VII. Kaiserstraße Nr. 25, befindet, war anfangs der 1860er Jahre bemüht, einen Grundcomplex auf dem Lande zu erwerben, woselbst die Congregationsmitglieder von ihrer aufreibenden Thätigkeit in Schule und Krankenpflege Ruhe und Erholung finden sollen.

Auf dieser Suche fand die Congregation die Wirtschaft Nr. 22 in Gablitz, welche sie im Jahre 1865 in Pacht nahm.

Da dieses alte Bauernhaus nur wenige wohnbare Räume hatte, kaufte die Congregation im Jahre 1870 das an die vorbezeichneten Pachtgründe angrenzende Häuschen Nr. 110 in Hauersteig. Durch Adaptierung dieses Häuschens und Aufführung einiger Zubauten, wurden für die erholungsbedürftigen Ordensschwestern die nöthigen Wohnräume geschaffen, und um auch den religiösen Bedürfnissen der Congregationsmitglieder gerecht zu werden, wurde im selben Jahre die jetzt noch bestehende Kapelle im sogenannten Waldhause erbaut.

Im Jahre 1879 gieng das Pachtgut durch Kauf in das Eigenthum der Congregation über. Hiedurch wurde es derselben möglich, die gekauften Realitäten ihren Bedürfnissen entsprechend umgestalten zu können.

Schon im Jahre 1880 erbaute die Congregation im Garten dieses Hauses das Schwestern-Reconvalescentenhaus (St. Barbara genannt), um in demselben den durch aufopfernde und aufreibende

Thätigkeit in Schule und Krankenpflege für ihren Beruf untauglich gewordenen oder bereits gänzlich arbeitsunfähigen Schwestern die nöthige Pflege und Ruhe angedeihen zu lassen.

Nachdem das Wohngebäude Nr. 22 in Gablitz nicht mehr zweckentsprechend und die dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude sich bereits im schlechten Bauzustande befanden, wurde dieses und das der Congregation eigenthümlich gehörige, anstoßende Haus Nr. 21 demoliert und an deren Stelle die jetzt bestehenden Wohngebäude mit einer den Bedürfnissen des Hauses entsprechenden Kapelle und die neuen Wirtschaftsgebäude erbaut.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Allhang*** *(Allhang,* Rotte, *Laabach*, Einschicht, *Rabenstein*, E. H. mit 45 Einwohnern in 7 Häusern;

2. ***Gablitz*** *(Gablitz*, Dorf, *Höbersbach*, Rotte) mit 1050 Einwohnern in 103 Häusern;

3. ***Hochbuch*** *(Buchgraben*, Rotte, *Fischergraben*, Rotte, *Hauersteig*, E. H., *Hochbuch*, Dorf, *Hochramalm*, E. H.) mit 220 Einwohnern in 42 Häusern.

Hochbuch und Hauersteig liegen in einer Waldgegend, in welcher Waldhütten unweit von Purkersdorf zerstreut sich befinden. Die Einwohner sind Kleinhäusler.

Den Erwerb finden sie in der Beschäftigung durch Holzführen für das Waldamt, in Holzhacken, dann Milch- und Obstverkauf nach der Hauptstadt Wien; auch haben sie eine ziemlich gute Viehzucht, wozu ihre Wiesengründe von vortheilhafter Beschaffenheit sind.

Hochbuch mit Hauersteig vereinigt, liegt auf einem Berge ganz zerstreut, in der Nähe zwischen Gablitz, Purkersdorf, Strohzogl und Laabach und hat den Namen von der natürlichen hohen Lage erhalten.

Hadersdorf-Weidlingau.

Das k. k. Ministerium des Innern hat mit dem Erlasse vom 27. October 1893, Z. 16463, im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen bewilligt, dass der Name der Ortsgemeinde »Hadersdorf« in den Namen »Hadersdorf-Weidlingau« umgeändert werde.

Die Ortsgemeinde Hadersdorf-Weidlingau zählt 2686 Einwohner in 352 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 4499·1078 Hektar.

Auhof als hofärarisches Gemeindegebiet im Ausmaße von 2360·7580 Hektar ist vom Gemeindeverbande ausgeschieden. Die Gemeindeamtshandlungen werden von der Ortsgemeinde Hadersdorf-Weidlingau besorgt.

Hadersdorf-Weidlingau ist Post- und Eisenbahnstation.

Die Pfarre ist in Mariabrunn im Decanate Klosterneuburg, das Patronat gehört dem Religionsfonds.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Auhof,* Rotte mit 120 Einwohnern in 18 Häusern.

Der k. k. Thiergarten.

Der Wienerwald ist ein herrlicher Naturpark, dessen Erhaltung in seiner grünen Pracht für uns Wiener wirklich eine Lebensfrage — und zwar eine immer dringender werdende — ist, je mehr die Stadt sich ausbreitet und verdichtet. Es gibt wohl keine zweite Stadt auf dem Continent, die ein so ausgedehntes Waldgebiet unmittelbar vor ihren Thoren, hart an der Grenze ihres Häusergebietes hat. Und seit er mit seinen Ausläufern, mit dem Leopolds- und Kahlenberg, mit dem Hermannskogel, mit dem Heuberg und Galizinberg ins erweiterte Gemeindegebiet hineinreicht, ist er für

uns erst recht zum Wienerwald geworden und verdient diesen Namen in Wirklichkeit. Der ganze Reiz der landschaftlichen Umgebung Wiens beruht hauptsächlich auf dieser waldigen Umwallung, deren Saum die natürliche Grenze der Stadt bildet. In den Thälern dieses Waldgebietes findet der Wiener — reich und arm — einen Naturgenuss, den die Bewohner anderer Städte erst durch weite Reise erreichen können, dort können auch die in bescheidenen und beschränkten Verhältnissen lebenden Familien einen behaglichen Sommeraufenthalt nehmen, und der Wiener Jugend ist die Gelegenheit geboten, bei einem Nachmittagsausfluge bis ins schattigste Waldesdickicht gelangen zu können. Muss man da nicht wünschen, dass uns der Wienerwald mit seinen landschaftlichen Schönheiten und Reizen ebenso unverkümmert und unverkürzt erhalten bleibe, wie der großartige Yellowstone-Park im nordamerikanischen Staate Wyoming, der durch einen Congressact vom Jahre 1872 in seinem ursprünglichen Urzustande als Nationalpark für das amerikanische Volk bestimmt wurde und als solcher erhalten bleiben muss. Das Kaiserhaus hat schon vor Jahrhunderten erkannt, was für ein Kleinod der Natur der Wienerwald ist, und deshalb wurde einer der schönsten Theile dieses Gebietes als kaiserlicher Thiergarten eingehegt und in seiner wunderbaren Ursprünglichkeit erhalten.

Durch die mit dem Gesetze vom 19. December 1890 inaugurierte Erweiterung der Reichshauptstadt ist der kaiserliche Thiergarten, als einer der östlichsten Ausläufer des Wienerwaldes, mit einem Theile seiner Nord- und Ostgrenze thatsächlich bis an die Thore des Weichbildes der Residenz herangerückt. Die ersten Anfänge zur Gründung desselben fallen in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück, indem schon zu jener Zeit der östliche und theilweise auch der südliche Umfang des jetzigen Wildparkes zur Verhinderung des Wildauswechsels in die benachbarten Weingebirge mit einem Eichenpallisadenzaun verhegt war. Der Lainzer Thiergarten wurde von *Kaiser Ferdinand* 1561 angelegt. Erst mit dem Allerhöchsten Patente der hochseligen *Kaiserin Maria Theresia* vom 4. April 1772 wurde »*Allen und jeden, insonderheit aber denen, welche in der Gegend Unseres k. k. Jagdbezirkes einige Gründe innehaben, die Allerhöchste Willensmeinung kund gethan, einen nach allen Seiten verschlossenen Thiergarten herzustellen*«. Alsbald darnach begannen die jahrelang fortgesetzten Verhandlungen wegen Ausscheidung, respective Einlösung vieler innerhalb des

künftigen Thiergartens gelegenen Corporations- und Privatenclaven, worauf endlich im Jahre 1781 von Kaiser Josef II. die völlige Einschließung des geplanten Wildparkes in seiner dermaligen Gestaltung erfolgte.

Dessen nördliche Begrenzung verläuft längs der Feldfluren der Catastralgemeinden Weidlingau und Auhof bis zum Forstamtsitze in diesem Hofe, und wird von hier weiter ostwärts von den Auen am rechten Ufer des Wienflusses begleitet.

Am östlichsten Punkte der Nordgrenze, in der ehemaligen Gemeinde Hacking (Wien) wendet sich der Grenzzug südwärts und wird im Osten von den Gemarkungen der eben genannten, und weiterhin von jenen der ehemaligen Gemeinden Ober-St. Veit, Speising, Lainz (Wien) und Mauer flankiert. In dieser letzten, beim sogenannten »Heidelthor«, verlässt die Thiergartenmauer das Wiener Stadtgebiet. An der Südseite begrenzen dieselbe die Weingebirge der Gemeinde Mauer, ferner der Gemeindewald dieser und die Wiesengründe der Gemeinden Kalksburg und Breitenfurth. Schließlich bilden die Westgrenze die Wald- und Wiesengründe der Gemeinde Laab und der Purkersdorfer Reichsforst.

Die ganze Umfriedung des kaiserlichen Thiergartens bildet ein Mauerpolygon von 91 Seiten mit einer Erstreckung von 24·2 *km*, dessen größte Diagonale von Ost bis West 7·37 *km* und jene von Nord bis Süd 3·31 *km* im Grundrisse misst.

Die Riesenmauer, welche Nestroy ein »Junges von der chinesischen« nannte, umschließt einen ganzen Ausläufer des Wienerwaldes mit einem Gesammtareale von 4476 Joch 1280 Quadratklafter (darunter 107 Joch 674 Quadratklafter der Gemeinde Mauer gehöriger Grund) Wald und Wiesen, aus denen Höhen bis über 500 *m*, wie der Hornauskogel, der Kaltbründlberg und der Dreihufeisenberg (515 *m*) hervorragen.

Die Mauer selbst hat eine Höhe von 2·25 *m*, eine Dicke von 0·48 *m*, ist aus Bruchsteinen hergestellt und mit Ziegeln eingedeckt. Ihre Neuherstellung dürfte gegenwärtig auf circa 600.000 *K* kommen, deren Erhaltungskosten beliefen sich im Durchschnitte von 1882 bis 1891 jährlich auf 11.666 *K*, exclusive der in der Mauer befindlichen Objecte, Thore, Thüren, Wasserlaufgitter und dgl. In

diesem Wildparke wurden auch die ersten Versuche mit der Reiherbeize unternommen, die sich namentlich unter Leopold I. sorgsamer Pflege erfreuten.

Der Gemahl *Maria Theresias* brachte aus seiner französischen Heimat die Parforcejagden mit. Die damaligen Cavaliere waren aber den Anforderungen, welche eine solche Jagd an den Reiter stellt, nicht gewachsen, weshalb dieses Vergnügen nach einigen misslungenen Versuchen vom Hofjagdprogramm gestrichen wurde, bis *Kaiserin Elisabeth*, die bekanntlich eine ausgezeichnete Reiterin war, die Parforcejagd wieder einführte.

Das Klima ist gemäßigt und im allgemeinen dem Holz- und Graswuchse günstig.

Charakteristischer für die Waldstandsverhältnisse des kaiserlichen Thiergartens ist aber das Vorherrschen der Überalthölzer mit 150- bis 250-jährigen Beständen.

Neben den bloß in periodischer Benützung stehenden Waldwegen (Holzfuhrwegen) besteht im kaiserlichen Thiergarten ein buntes Netz verschieden gestalteter Communicationsmittel, welche theils als chausseeartig gestaltete Fahrstraßen, theils als Pürsch- und Promenadewege etc. in die Erscheinung treten.

Das Netz der beschotterten Fahrstraßen und Fahrwege hat eine Gesammtlänge von rund 29 *km*. Der größere Theil davon ist beiderseitig mit Alleebäumen (Rosskastanien) bepflanzt.

Die drei Hauptwildgattungen im kaiserlichen Thiergarten sind Edelwild, Damm- und Schwarzwild. Außer diesen Wildgattungen finden wir im Thiergarten Muflonschafe und virginische (Mazama) Hirschen. Erstere wurden schon im Jahre 1840 aus der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn in den Thiergarten überstellt.

Das virginische Wild wurde im Laufe der Jahre 1878—1881 partienweise aus dem gräflich v. Breuner'schen Thiergarten am Manhartsberge in den kaiserlichen Wildpark überbracht.

Bezüglich der Wildfütterung kann die Gesammtzahl des in den Jahren 1882—1891 gefütterten Wildes auf etwa 780 Stück angeschlagen werden, wovon auf ein Stück 8·35 Zollcentner Heu und Grummet entfallen würden.



K. k. Lustschloss Lainz.

Dem Schwarzwilde wird auf ständigen Schüttplätzen lediglich Mais vorgeschüttet. Das Roth- und Dammwild wird in der Regel auf den Pürschgängen erlegt, da der Allerhöchste Hof diese Jagdmethode den Sperr- und Treibjagden vorzieht. Auf Sauen können auch in den hiezu vorhandenen Jagdböden Sperrjagden abgehalten werden.

Das Lainzerthor, als am nächsten bei Schönbrunn, wird am meisten zur Zufahrt vom k. und k. Hofe benützt.

Dem Forstmeister im Auhof, den ihm unterstehenden Hofjagdverwaltern von Hütteldorf und Lainz, nebst vier Hofjägern, sowie mehreren Adjuncten, Weidjungen und Aufsehern ist die Pflege und Beaufsichtigung der Reviere zugewiesen. Zahlreiche Partien früherer fremder Eigenthümer wurden bereits eingelöst; doch hat noch die Gemeinde Mauer, wie schon erwähnt, Besitz im Thiergarten. Zum Holzbezuge, der unter Aufsicht des Försters geschieht, wird nur an wenigen Tagen den Leuten das betreffende Thor geöffnet.

Die Zierden des Wienerwaldes, schöne Waldpartien, klare, murmelnde Bäche, blumige Wiesen und interessante Aussichtspunkte haben im Thiergarten durch die Abgeschlossenheit von der Außenwelt einen fast erhöhten Reiz. Ihr Besuch ist jedoch selten gestattet. Wer aber auf stiller, einsamer Waldwiese das edle Hochwild äsen sah; wer einem bald bergauf—bergab rasenden Rudel Schwarzwild nachzublicken Gelegenheit hatte, oder von einer zornigen Bache, die durch den Fremden ihre Jungen bedroht glaubte und schnaubend und wuthschäumend das Gebüsch durchbrach, die gesträubten Borsten aufgerichtet — erschreckt wurde, so dass er sich nur an der Seite des begleitenden, respecteinflößenden Jägers sicher fühlte; wer ferner die mehrhundertjährigen Föhren, von manchem Blitz gestreiften Eichen betrachten konnte und auch die malerisch gelegenen Jägerhäuschen sah: den werden noch lange angenehme Erinnerungen an den Besuch des großartigen Thiergartens erfreuen.

Im Laufe der Jahre haben Monarchen aus verschiedenen Ländern an den Jagden im Thiergarten theilgenommen. Er ist somit ein Stück Land, dem seltene und merkwürdige Besuche zutheil wurden.

Kaiserliches Schloss im Thiergarten.

Wie ein Juwel im herrlichen Rahmen des Thiergartens, am Saume der im Rücken von sanften Hügeln umschlossenen großen Penzinger Wiese, erhebt sich das im Jahre 1885 vollendete kaiserliche Jagdschloss im Lainzer Thiergarten, auch »Hermes-Villa« genannt.



Kaiser Franz Joseph I.

Die sanft ansteigende Wiese ist vor dem Schlosse terrassiert und mit reizenden Gartenanlagen versehen, in deren Mitte eine vollendet schöne Bildsäule des Hermes steht.

Die Villa für die Allerhöchste kaiserliche Familie ist mittelst zierlicher Veranden mit zwei Längstracten verbunden, die Pferdestallungen, eine Reitschule, Küchen und eine Wagenremise enthalten.

Die Gesammtanlage hat die Form eines länglich viereckigen, gärtnerisch geschmückten Hofes mit einer malerisch überdachten großen Brunnenschale in der Mitte.

Gegenüber der Villa liegt das Officengebäude. Eine im Grünen versteckte maschinelle Anlage mit Dampfbetrieb versieht im Bedarfsfalle alle Räume und einen Theil des Parkes mit elektrischem Lichte.

Bei aller Gediegenheit der Ausführung ist in der äußeren Erscheinung ein vornehmer, einfacher Charakter gewahrt und alles Prunkvolle, Aufdringliche ferngehalten.



† Weiland Kaiserin Elisabeth.

Im Innern ist diese Schöpfung des *Allerhöchsten Kaiserhauses* ein charakteristisches Denkmal der Leistungsfähigkeit und des herrschenden Geschmackes der Wiener Kunst und Kunstindustrie der Achtzigerjahre.

Sämmtliche Zweige der Wiener künstlerischen und kunstgewerblichen Decoration sind darin zur Anwendung gekommen.

Unter Hasenauers, des Lieblingsschülers Van der Nülls Leitung, der die Entwürfe für diesen Bau geschaffen hat, wirkte eine Schar von Künstlern an der Ausschmückung dieses kaiserlichen Sitzes. Aus ihrer Mitte seien genannt: Eisenmenger, der die im pompe-

janischen Stile gehaltenen Wand- und Deckenmalereien im Boudoir Ihrer *Majestät der Kaiserin* und zwei Sopraporten in einem anderen Zimmer ausführte; Fr. Matsch und Gebrüder Klimt, welche das Deckenbild des großen Salons malten; Huber und Berger, die das Schlafzimmer der *Kaiserin* mit Scenen und Motiven aus Shakespeares Sommernachtstraum schmückten; endlich K. Charlemont, welcher die architektonischen und ornamentalen Malereien in diesem Zimmer entwarf, die von Pietro Isella ausgeführt worden sind.

(K. u. k. General-Direction der Allerhöchsten Privat- und Familienfonde.)

Auhof.

Was die im k. k. Thiergarten befindlichen Gebäude betrifft, so ist das älteste derselben der Auhof.

Der Auhof ist als hofärarisches Gutsgebiet mit dem k. k. Thiergarten vom Gemeindeverbande ausgeschlossen und gehörte im 13. Jahrhundert zu Weidlingau. Im Jahre 1270 schenkte Albrecht von Arberg diesen Hof dem Johanniter-Orden. Dann kam er an Friedrich den Schönen, der ihn im Jahre 1327 mit 20 Tagwerk Wiesen dem Nonnenkloster Maria Magdalena vor dem Schottenthore schenkte. Nach Zerstörung dieses Klosters im Jahre 1529 behielten die Nonnen auch bei ihrer Vereinigung mit dem Kloster St. Laurenz in Wien diese Schenkung und erst im Jahre 1561 (?) wurde der Hof an Kaiser Ferdinand I. abgetreten. Seit dieser Zeit ist er der Sitz eines kaiserlichen Forstmeisters. (Unter Kaiser Karl VI. dienten mehrere im Auhof befindliche Kerker zur Aufnahme der Wilddiebe.)

Am 24. December 1770 erfolgte die Auflassung der Gefängnisse des Auhofes und dient dieser seither nur mehr den jagd- und forstlichen Zwecken des k. k. Thiergartens.

Seine jetzige Gestalt erhielt das Hauptgebäude des Auhofes durch Umbau im Jahre 1779.

Die übrigen im k. k. Thiergarten gelegenen Jägerhäuser sind weit jüngeren Datums, da sie erst nach der Errichtung des Thiergartens erbaut worden sind. Das erste (1782) war das Jägerhaus am Hirschgstemm; die übrigen folgten bald nach.

Noch wäre die im k. k. Thiergarten gelegene Eustachiuskapelle zu erwähnen. Dieselbe war früher dem heiligen Nikolaus geweiht und ist der letzte Überrest der verschwundenen Ansiedlung St. Nikola, welche sich westlich von Hacking — auf heutigem Thiergartengebiete — noch im Jahre 1524 erstreckte. Das älteste Urbar dieser Kapelle datiert vom Jahre 1466.

Die Erinnerung an die verschwundene Ansiedlung hat sich auch noch in den Ortsbezeichnungen »Nikolaiwiese« und »Nikoloberg« erhalten.

---

2. *Hadersdorf*, Dorf mit 1299 Einwohnern in 155 Häusern.

Hadersdorf, vor 800 Jahren Hedrichesdorf, auch Hädressdorf genannt, liegt nordwestlich von Mariabrunn am Mauerbache, der vom Wienflusse durch einen steilen Rücken getrennt wird, und ist ein beliebter Sommeraufenthaltsort der Wiener.

Die hiesigen Einwohner leben größtentheils vom Tagwerk, Wiesenbau und vom Verkauf der Milch, welche nach Wien verführt wird. Acker- und Weinbau treiben sie nicht, und haben nur etwas Obst. In der Nähe des Ortes liegen Hainbach, Mauerbach, Weidlingau und der Wallfahrtsort Mariabrunn. Von hier aus führt eine schöne Allee zum Orte, der hübsche Landhäuser und ein schönes Schloss, das von einem Teiche umgeben ist, enthält.

Hadersdorf gehört unter die alten Dorfschaften Niederösterreichs, und sowohl Dorf als Schloss mögen zu Ende des 11. Jahrhunderts schon bestanden haben. Auch erscheinen um das Jahr 1130 in einem Schenkungsbriefe des Roudiomus von Neuburg (Klosterneuburg) an die dortige Marienkirche Gerunc und Bertold von Hedrichesdorf als Zeugen (s. Max. Fischer Urk.-B. von Klosterneuburg), und wenngleich von den späteren Gliedern dieser adeligen Familie keines mehr namentlich bekannt wird, so scheint es doch, dass solche bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze von Hadersdorf gewesen sein mögen. Selbst von dem Ausblühen dieses Stammes sind keine Nachrichten aufzufinden.

Das hier stehende Schloss (vor vielen Jahrhunderten ein Besitzthum der Herren von Hedrichesdorf, welches aber im Jahre 1460 ein Gejaidhof [Jagdschloss] des Kaisers Friedrich IV. war) gleicht

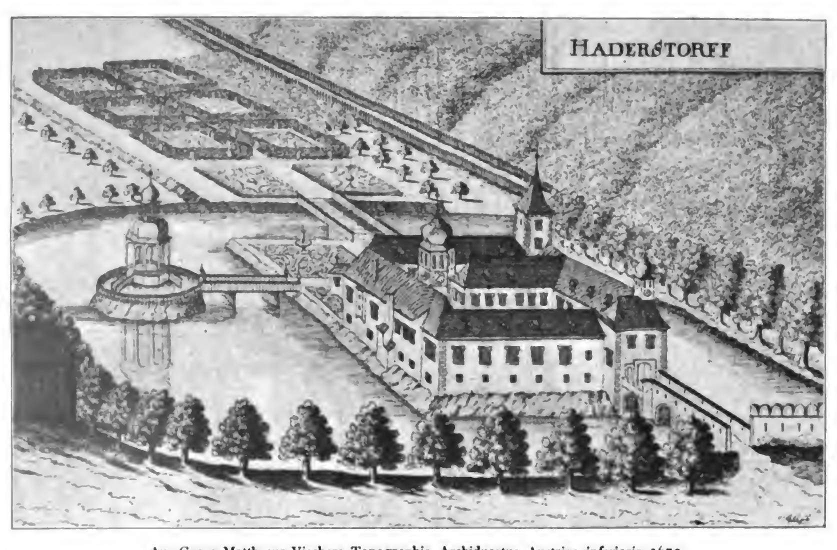
in seiner Bauart einer alten Festung, in die man über eine Aufzugsbrücke gelangt. Der Garten ist theils im französischen, theils im englischen Geschmacke angelegt. Mitten in demselben steht auf einer Wiese ein kleines Sommergebäude, einst der Lieblingsaufenthalt des in der österreichischen Geschichte bekannten Helden, Feldmarschalls Gideon Freiherrn von Laudon. Es ist mit mehreren Basreliefs, die er von dem im Jahre 1789 eroberten Belgrad hieher bringen ließ, geziert. Eine Statue, einen Philosophen vorstellend, ist im großen Garten unweit vom Schlosse in einem düsteren Wäldchen aufgestellt, und an ihr ist die ernste Aufschrift angebracht: »*Optima philosophia meditatio mortis*«. Überdies sind noch andere Schönheiten hier zu finden, die den Besuchenden Vergnügen verschaffen; besonders aber verdient Laudons*) prächtiges Grabmal erwähnt zu werden. Dasselbe bildet ein längliches Viereck aus Sandstein, und ist mit Trophäen, Kriegsarmaturen und sinnvollen Basreliefs geziert, welche sich auf die berühmtesten Schlachten des hier ruhenden großen Feldherrn beziehen. An den Stufen des Grabmals ist ein junger Krieger mit dem Ausdrucke des Schmerzes hingelehnt, dessen Schild zur Seite liegt.

Das Ganze ist von der Meisterhand des berühmten Professors der Bildhauerkunst der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Franz von Zauner, verfertigt.

Wie bereits vorher erwähnt, dürften die Herren von Hedrichesdorf im Besitze dieses Ortes bis zu Anfang des 14. Jahrhunderts gewesen sein, nach welchen dasselbe an Chadold den älteren von Eckartsau gelangte. Von diesem kam Hadersdorf im Jahre 1358 an Wolfgang von Winden, und vom letzteren an die österreichischen Herzoge, die hier ein Jagdschloss hielten. Die Herzoge Wilhelm und Ernest verliehen den Ort im Jahre 1405 pfandweise an Wilhelm von Kreüsbach; im Jahre 1460 überließ das hiesige Schloss Kaiser Friedrich IV. mit allen Gerechtsamen und Zugehörigkeiten seiner Gemahlin, Kaiserin Eleonora, als Eigenthum. Nachhin bekamen die landesfürstlichen Waldmeister in diesem Jagdhofe solange ihre angewiesene Wohnung, bis Erzherzog Ferdinand I.

---

*) Dieser Held, der sich um den österreichischen Staat hoch verdient gemacht hat, starb am 14. Juli 1790 zu Neutitschein in Mähren; es wurde aber dieses Denkmal von seiner hinterlassenen Witwe und seinem Brudersohn in Hadersdorf, als dem Lieblingsorte der Herrschaft des Verblichenen, errichtet.



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

dieses Hadersdorf und das benachbarte Weidlingau im Jahre 1530 an seinen Waldmeister Niclas Pithy verkaufte. (S. altes n.-ö. ständ. Gültenbuch.)

Von dieser Zeit an blieb die Herrschaft beständig bei Privaten, und hatte folgende Besitzer: Im Jahre 1549 durch Kauf von Niclas Pithy, Andreas von Teuffenbach; im Jahre 1682 David Freiherrn von Teuffenbach durch Erbschaft; 1588 Sigmund von Hohenburg zu Prankh und seine Gemahlin Lucretia, geborene von Concin; im Jahre 1611 Jakob, Christoph und Ferdinand von Concin, als Vermächtnis der Lucretia von Concin; im Jahre 1612 die beiden Brüder Jakob und Ferdinand von Concin allein; in demselben Jahre Christoph Strauß; im Jahre 1621 Sophie Strauß, geb. Hutstocker, von ihrem Gatten Christoph; im Jahre 1677 Kaiserin Eleonora, dritte Gemahlin Kaiser Leopolds I.; im Jahre 1680 die Königin von Portugal und die Erzherzogin Maria Anna von Österreich, durch Erbschaft von der Kaiserin Eleonora; im Jahre 1689 Andreas von Schellerer und Claudius, Freiherrn von Canon, sub titulo Donationis; im Jahre 1745 Franz Edlen von Schellerer, durch Vergleich der Schellerer'schen Erben; im Jahre 1778 Johann Edlen von Lichtenstern; im Jahre 1779 Gideon Freiherrn von Laudon, k. k. Feldmarschall; 1794 dessen nachgelassene Witwe Clara Freiin von Laudon; im Jahre 1815 Alexander Freiherrn von Laudon durch Kauf; im Jahre 1828 Remigius Olivier Freiherrn von Laudon. (Aus dem n.-ö. ständ. Gültenbuche.) Ernst Freiherr von Laudon ist der gegenwärtige Besitzer des Schlosses.

---

3. *Hainbach [Haimbach]* (*Hinter-Hainbach,* Rotte, *Vorder-Hainbach,* Dorf, *Sophienalpe,* Rotte, *Steinbach,* Rotte) mit 130 Einwohnern in 17 Häusern.

Die Bewohner sind Holzhauer, treiben aber auch Milch- und Obsthandel, wozu sie ziemlich beträchtliche Obstgärten besitzen. Ihre Wiesengründe sind ebenfalls gut.

Das kleine Örtchen Hainbach, welches den Namen von dem vorbeifließenden Bache erhalten hat, liegt am Fuße eines Berges, in einem engen Thale zwischen den Waldungen, wovon die nächsten Ortschaften Steinbach, Mauerbach, Kirchbach und Hadersdorf sind.

Rückwärts vom Dorfe Hadersdorf führt von der Mauerbacherstraße rechts ein von Erzherzog Franz Carl im Jahre 1830 sehr schön angelegter Fahr- und Fußweg dahin. Diese Gegend wurde von demselben und seiner Frau Gemahlin Erzherzogin Sophie der reizenden, wunderschönen Lage und Aussicht wegen, sehr oft besucht. (Sophienalpe.)

Auch wird Hainbach und die ganze hiesige Umgegend wegen ihrer besonderen Naturschönheiten von den Wiener Ausflüglern fleißig besucht.

---

4. *Knödelhütte*, Rotte mit 62 Einwohnern in 9 Häusern.

Hier liegt eine Versuchsgärtnerei der k. k. Hochschule für Bodencultur.

---

5. *Mariabrunn*, Dorf mit 87 Einwohnern in 5 Häusern.

Mariabrunn, welches den Namen von einem Gnadenbilde erhalten hat, liegt zwischen Hadersdorf und Auhof hart am linken Ufer des Wienflusses; rechts führt die Reichsstraße vorbei. Die hiesige Gegend ist sehr schön, ja man kann mit Recht sagen, überaus anmuthig, und in dieser reizenden Landschaft steht ein ansehnliches Gotteshaus, welches seit Jahrhunderten als ein berühmter Wallfahrtsort bekannt ist.

Über den Ursprung des hierselbst befindlichen Marianischen Gnadenbildes ist vor Jahren ein gedrucktes Büchlein erschienen, und auch in der kirchlichen Topographie, im zweiten Bande, Seite 86, eine Beschreibung davon enthalten; beide Darstellungen erscheinen in der historischen Periode höchst unrichtig, während sie in den Hauptbegebenheiten ziemlich übereinstimmen.

Die Urkunden erzählen Folgendes:

Nach dem Tode des Ungarn-Königs Stephan I. (des Heiligen) im Jahre 1038 nämlich, regierte dessen hinterlassene *Witwe Gisela, Schwester Kaiser Heinrichs III.*, bis zum Jahre 1039, musste sich



K. k. forstliche Versuchsanstalt sammt Kirche in Mariabrunn.

aber bei den eingetretenen Unruhen, die durch Peter von Venedig und Samuel Aba, wegen Streitigkeiten der ungarischen Königskrone, entstanden waren, nach Österreich zu dem damaligen Markgrafen Albrecht I. dem Siegreichen (derselbe regierte von 1018 bis zu seinem Tode den 26. Mai 1056) flüchten, welcher diese Fürstin überaus gastfreundlich in Tulln, dem Sitze des Markgrafen, aufnahm. Da ihr Bruder, Kaiser Heinrich, im Jahre 1041 selbst ein ansehnliches Heer die Donau hinunterführte, welches zu einem Zuge nach Ungarn bestimmt war, und nachdem er die bereits bis Tulln vorgedrungenen Magyaren bis über die Leitha zurückschlug, in Fabianis (heutiges Wien) mit dem Fürsten, dieser Heerfahrt wegen, zu Rathe gieng, so ist es glaubwürdig, dass auch die Königswitwe Gisela in Fabianis — obschon es damals ein noch unbedeutender Ort gewesen zu sein scheint — anwesend war.

Bei dieser Gelegenheit begab sich dieselbe, die schon eine geraume Zeit an einem hartnäckigen Fieber erkrankt war, in die Gegend von Mariabrunn, um in dieser herrlich schönen und gesunden Gegend Stärke und Erquickung einzuathmen.

Nach mehreren Spaziergängen trug sie nach einem frischen Trunk Wasser Verlangen, worauf ihre Diener eine Quelle aufsuchten, die sie auch wirklich an einem mit Moos und Gesträuch

überwachsenen Orte, einem natürlichen Brunnen ähnlich, fanden, in welcher sie aber eine aus Holz geschnitzte, 4½' hohe Marienstatue mit dem Jesuskinde am linken Arme erblickten. Voll von Bewunderung dieses so seltsamen Ereignisses, befahl die *fromme Königin* die Statue herauszuheben, und fasste sogleich das Vertrauen, aus diesem Brunnen zu trinken, welcher Trank ihr auch vollkommene Genesung brachte.

Gisela ließ zur Dankbarkeit eine kleine hölzerne Kapelle erbauen, und die Marienstatue zur öffentlichen Verehrung ausstellen. Der Sage nach war die Zahl der Waller dahin in der Folge außerordentlich, und dieser Brunnen erhielt seitdem den Namen *Mariabrunn.*

Bei 200 Jahre mag diese Kapelle gestanden haben, als am St. Georgenberg, unfern davon, die im Jahre 1186 entstandenen Tempelritter sich eine ansehnliche Residenz mit einer Kirche erbauten, wohin sie dieses Gnadenbild übersetzten.

Als dann im Jahre 1312 dieser Orden aufgelöst wurde, soll diese wunderthätige Statue in die Pfarrkirche zu Weidlingau übertragen worden sein, wo sie ebenfalls über 150 Jahre der Verehrung ausgesetzt blieb.

Einer anderen Tradition zufolge, die auch viel wahrscheinlicher ist, soll die Kapelle sammt der Marienstatue nach einem Wolkenbruche von den wilden Fluten des Wienflusses, der oftmalen ganze Dörfer hinwegriss, weggespült und bei ihrem nachherigen Wiederauffinden in vorbesagte Kirche nach Weidlingau überbracht worden sein.

So prangte dieses Gnadenbild bis zum Jahre 1477, in welchem die mordlustigen Scharen des ungarischen Königs Matthias Corvinus in unser Österreich mit schrecklicher Wuth hereinbrachen, und gar viele Ortschaften und Gotteshäuser vernichteten. Dies traurige Los traf auch die Kirche in Weidlingau; denn die Feinde standen nicht an, auch hier ihren barbarischen Unfug zu treiben, wobei sie die ofterwähnte wundervolle Statue hinweg nahmen und in ihrem Unwillen in denselben Brunnen warfen, allwo sie von der Königswitwe aufgefunden worden war. In diesem Orte blieb das geschnitzte Bild bis zum Jahre 1490, in welchem *König Matthias* in Wien verstarb, nach dessen Tode *Maximilian I.* sogleich die österreichischen Lande, die jener gewaltthätig

volle 13 Jahre an sich gerissen behielt, in Besitz nahm. Es traf sich hier, dass ein Krieger zufällig zu diesem Brunnen kam, um Wasser zu holen und diese Statue erblickte. Man brachte dem Fürsten Kunde davon, der aus innigster Verehrung für die *Königin des Himmels* die Aufrichtung einer hölzernen Kapelle, wie vormals befahl. Sie wurde daher zum zweitenmale der Gegenstand allgemeiner Verehrung und blieb auch selbst während der Schreckenszeit im Jahre 1529 verschont, in welchem Österreich, und besonders die nahen Umgebungen von Wien so schrecklich von den Barbaren heimgesucht wurden.

Nach Abzug der Türken wurde statt der hölzernen Kapelle ein Kirchlein von Stein aufgeführt und mit einem Thürmchen versehen, dieses aber unter die Aufsicht des Pfarrers von Hütteldorf gestellt.

Die Wallfahrten geschahen nun von dieser Zeit an in Processionen mit kirchlicher Ordnung von mehreren Pfarren von Wien aus, besonders aber von den Schotten. Kaiser Ferdinand II. ließ im Drange sturmbewegter Zeiten (1622) diese kleine Kirche von der Sacristei an bis zum großen Bogen, an welchen die große Kirche stoßt, vergrößern, stiftete eine Pfründe und übergab sie dem Domdechant zu St. Stephan und Pfarrer zu Hütteldorf. Durch die thätige Verwendung dieses würdigen Seelenhirten erhielten die Brüder des Ordens der reformierten Augustiner-Barfüßer die Wallfahrtskirche, an welche sie sich im Jahre 1636 ein Kloster für 12 Ordensglieder erbauten.

Bald darauf konnte diese Wallfahrtskirche die große Menge der Andächtigen nicht mehr fassen, daher wurde auch die Vergrößerung derselben in der Form beschlossen, so wie sie noch heutigen Tages steht, und derselbe Kaiser legte dazu am 1. April 1636 den Grundstein zum Baue, zu dessen schneller Beförderung sich auch viele Wohlthäter fanden.

Bei dem zweiten Einbruch der Türken im Jahre 1683 wurde die Marienstatue in das Felsenschloss Rabenstein im V. O. W. W. gebracht, und die unerschrockenen drei Priester und ein Laienbruder, die sich im Kloster verspäteten, wurden von den Türken schonungslos niedergehauen, darauf aber Kirche und Kloster geplündert und den Flammen preisgegeben, wobei die herrliche Bibliothek ganz zugrunde gieng.

Kaiser Leopold I. ließ beide Gebäude nach Abzug der Türken wieder in guten Stand herstellen, worauf das Gnadenbild seinen vorigen Platz wieder einnahm, wo es bis zur Stunde zu allgemeiner Verehrung ausgesetzt ist. Noch wird in unseren Zeiten alle Jahre das Hauptfest am 8. September, als der *Maria Geburtstag* gefeiert und das Andenken jenes ruhmwürdigen Tages bewahrt, an welchem im Jahre 1683 die Türken von Wien durch die vereinigten Armeen mit starker Kraft hinweggeschlagen wurden.

Das Kaiserhaus hat überhaupt diesem Orte stets eine besondere Fürsorge zugewandt.

Kaiser Leopold I. und dessen Gemahlin *Eleonora*, sowie *Kaiserin Maria Theresia* haben das Kloster oft besucht.

Kaiser Karl VI., wenn er zur Jagd im Thiergarten weilte, hörte hier gern die Messe.

Nach der denkwürdigen Anwesenheit *Papst Pius VI.* in Wien geleitete *Kaiser Josef II.* seinen hohen Gast am 22. April 1782 bis nach Mariabrunn. Unter der Pforte der Klosterkirche hatten sich die beiden Fürsten, wie eine daselbst angebrachte Inschrift bekundet, in rührender Weise von einander verabschiedet.

Während des üppigsten Wüthens des »schwarzen Todes« erbauten die Augustiner ein Lazareth, das sogenannte Pesthäusel, welches im Jahre 1734 gründlich renoviert, später als Sommer-refectorium benützt wurde. In dem heutigen Gärtnerhause des botanischen Parkes, welcher sowie das ehemalige Klostergebäude seit dem Jahre 1887 den Zwecken des staatlichen forstlichen Versuchswesens dient, sind die Reste davon erhalten.

Im Jahre 1784 wurde Mariabrunn selbständige Pfarre, wodurch die Aufhebung des Conventes vorbereitet war, welche jedoch erst im Jahre 1829 erfolgte.

Die Abhaltung des Mariabrunner Kirchtages auf der Hadersdorfer Wiese wurde behördlich untersagt.

Der Brunnen, in welchem die Statue zweimal war, befindet sich rechter Hand zunächst dem Haupteingang zur Kirche; *Kaiser Ferdinand* ließ ihn mit Steinen umfangen, und auf diesen mit einem zierlichen eisernen Gitter schließen.

Die im Stein eingehauene, vor Jahren noch vorhandene Inschrift lautet buchstäblich:

»*In Diesen Prunn Ist Das Gnadenbild Unser Liben Frau So In dem Hochaltar Verehrt Wird Erfunden Worden. Von dem Erzherzog Von Oesterreich Maximiliano Anno 1490*«.

Was das Gotteshaus selbst betrifft, so ist die äußere Ansicht wohl schön aber einfach, dagegen aber das Innere desselben reichlich verziert; es gewährt einen imposanten Anblick und stimmt das Herz zur Andacht und Ehrfurcht.

Der Hochaltar ist auf Kosten der Fürstin Maria Theresia von Liechtenstein, Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen, eine Dame voll Frömmigkeit und Herzensgüte, vom Altarbilde ganz abgesondert von Holz gebaut, mit reichlichen Verzierungen und schöner Politur, worauf die wunderthätige Statue ausgesetzt ist.

Nebst diesem sind 8 Seitenaltäre vorhanden: 1. der Kreuz-, 2. der Nikolai-, 3. heilige Anna-, 4. Johannes-, 5. Eustachy-, 6. Josefi-Altar, 7. der Altar in der sogenannten Wieskapelle mit dem Bildnisse unseres heiligsten Erlösers im Gefängnisse, 8. der Aloysi-Altar in der sogenannten Aloysi-Kapelle, welche beide Kapellen mit der Kirche ein Gebäude ausmachen. Sämmtliche Altäre sind mit den entsprechenden Bildnissen, deren Namen sie tragen, versehen und gleich der Kirche prächtig ausgeschmückt.

Vorzügliche Erwähnung verdient aber der, auf Kosten *Kaiser Karls VI.* zu Ehren des heiligen Eustachyus ganz aus grauem Marmor erbaute Seitenaltar, wovon beide Seitenenden mit zwei aus Erz gegossenen und im Feuer vergoldeten Statuen geziert sind.

Der Altar wurde durch neue Vergoldung im Jahre 1901 ganz renoviert.

Die Kirche, mit einem schönen Thurme und Geläute versehen, ist übrigens geräumig und licht und wird von einem eisernen Gitter, außer welchem der Eingang zur Gruft war, geschlossen.

Über dem Bogen des Presbyteriums ist die Aufschrift: »*Da Victoriam Populo Tuo Deus. F. III.*« angebracht, und nebst den prächtigen Oratorien ist auch ein schön gebauter Musikchor vorhanden.

Die Kirche besitzt ein künstlich gearbeitetes Crucifix, für welches Kunstkenner mehrmals hohen Preis boten.

An Grabsteinen befinden sich in der Kirche eine Marmortafel der Helena Albriccia († 1744), Tochter des Ritters von Capelli, Procurators von St. Marcus aus Venedig; eine zweite des Johann von Hildebrand, und eine dritte der Josepha von Bolza. Auf dem ehemaligen Kloster-Leichenhofe hingegen ruhen von ausgezeichneten Personen: der für die Armen so hochverdiente Präsident der Armen-Versorgungsanstalt Freiherr von Doblhof-Dier († 1810), die verwitwete Fürstin Sidonia von Kinsky († 1815) und Theresia Gräfin von Doria († 1817).

K. k. forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn.

Die Geschichte dieses Gebäudes hängt mit jener des Klosters und der Kirche Mariabrunn untrennbar zusammen und kann diesbezüglich auf die vorige Abhandlung verwiesen werden.

Über Entschließung des Kaisers Franz vom 12. Juli 1813 zog im Herbste desselben Jahres die Forstlehranstalt aus Purkersdorf in Mariabrunn ein, woselbst dieselbe bis zu ihrer im Jahre 1875 erfolgten Einbeziehung in die Hochschule für Bodencultur in Wien verblieb. Während dieser Zeit wurde sie von folgenden Directoren geleitet: Forstmeister Josef Edler von Rettich, Major Baron Stietka von Wachau, Oberstlieutenant Max Höffern von Saalfeld, Oberstlieutenant Franz von Kegeln, Oberst Alexander Nagy de Galantha, General-Domäneninspector Josef Wessely und Forstdirector Johann Newald. Bis zum Jahre 1849/50 stand die Anstalt unter der Oberleitung des Oberstjägermeisteramtes, von da ab unter jener des neu creierten Ministeriums für Landescultur und Bergwesen, kam dann 1864 unter das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, schließlich 1868 unter das neu creierte Ackerbau-Ministerium. Im Jahre 1867 wurde die Anstalt zur Hochschule erhoben. Bis zum Jahre 1870 hatte noch die Pfarre ihr Domicil im Anstaltsgebäude inne, wurde aber in dem genannten Zeitpunkte in das ehemalige Twaruschek'sche Haus nächst der Kirche verlegt. Im Jahre 1871 gieng der Besitz des Hauses an das Ackerbau-Ministerium über, und

verblieben nur einzelne Räume, welche im untrennbaren Zusammenhange mit der Kirche stehen, in der Nutznießung der Pfarre. Schon vom Jahre 1876 ab wurden einzelne Theile des Gebäudes für Zwecke der zwei Jahre zuvor gegründeten staatlichen forstlichen Versuchsanstalt in Wien verwendet, und zog diese im Jahre 1887 in die Räume der ehemaligen Forstakademie, also in ihr nunmehriges Heim ein. An dieser Anstalt wirkten bisher als Directoren: Regierungsrath Professor Dr. Arthur Freiherr von Seckendorff-Gudent, Ministerialrath Ludwig Dimitz und Hofrath Josef Friedrich.

Zum Gebäude gehören der über der Reichsstraße gelegene botanische Park und ein daranstoßender Versuchsgarten, ferner südlich vom Hauptgebäude ein neu angelegter Versuchsgarten, welcher durch die in den Jahren 1895 und 1896 erfolgte Anschüttung der angrenzenden Wienflussau durch die Commission der Wiener Verkehrsanlagen entstanden ist.

Östlich vom Gebäude, noch im Rayon des Grundbesitzes, befindet sich der alte Mariabrunner Friedhof, welcher seit 1875 nicht mehr belegt, aber von der Versuchsanstalt instand gehalten wird.

Friedhof in Hadersdorf-Weidlingau.

Der frühere Friedhof, neben dem ehemaligen Klostergebäude in Mariabrunn gelegen und Eigenthum des Religionsfonds gewesen, besteht noch, wie bereits erwähnt wurde, musste jedoch aus nachstehenden Gründen aufgelassen werden.

Aus Anlass des vom k. k. Ackerbau-Ministerium beabsichtigten Ankaufes des dem niederösterreichischen Religionsfonds gehörigen und bisher von der k. k. Forstakademie in Mariabrunn mietweise benützten Klostergebäudes wurde laut Erlasses der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 15. Juli 1869, Z. 8545, die commissionelle Verhandlung am 19. Juli 1869 gepflogen, bei welcher beschlossen wurde, das Klostergebäude sammt den dazugehörigen Gartengründen um 60.000 Gulden anzukaufen.

Anlässlich der Controverse, welche später wegen Benützung des Friedhofes zwischen der Pfarre und der k. k. Forstakademie

entstanden ist, hat das k. k. Ackerbau-Ministerium die Nothwendigkeit der Verlegung des Friedhofes mit dem Bemerken zur Geltung gebracht, dass insbesondere sanitäre Gründe zu dieser Maßnahme drängen.

Infolgedessen hat die k. k. n.-ö. Statthalterei mit dem Erlasse vom 5. September 1873, Z. 22250, über Aufforderung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 17. Juli 1873, Z. 9071, die Einleitung der vorschriftsmäßigen Concurrenz-Verhandlung wegen Verlegung des Gottesackers in Mariabrunn angeordnet, welche mit Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 13. October 1873, Z. 25282, für den 3. November 1873 anberaumt wurde.

Das Resultat dieser Verhandlung war, dass die Gemeinde Hadersdorf-Weidlingau sich verpflichtet hat, auf ihre Kosten einen neuen Friedhof anzulegen, wobei ihr von dem Vertreter des k. k. Ackerbau-Ministeriums außer der dem Ackerbau-Ministerium als Gemeindemitglied obliegenden Beitragsleistung noch ein weiterer Zuschuss zu dem neuen Friedhofe in Aussicht gestellt wurde.

Zur Anlage des neuen Friedhofes wurde von der Hütteldorfer Pfarre ein Theil der Wiesenparcelle 46a im Riede Gerhardsfeld am Fuße des Bierhäuselberges in der Catastral-Gemeinde Hadersdorf im Ausmaße von 800 Quadratklafter zu fl. 2·50 per Quadratklafter käuflich erworben.

Mit Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 25. December 1874, Z. 35080, wurde auf Grund des Commissionsprotokolles vom 3. November 1873 die Bewilligung zur Herstellung ertheilt und laut Zeugnis des fürsterzbischöflichen Decanatsamtes Hütteldorf am 28. Juni 1875 der hergestellte Friedhof eingeweiht.

Die Kosten der Herstellung betrugen fl. 6863·32, zu welchen das k. k. Ackerbau-Ministerium fl. 2000 und das k. u. k. Oberstjägermeisteramt fl. 250 beitrugen.

Auf Anordnung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 9. Juni 1879, Z. 14623, wurde die Entwässerung des Friedhofes mittelst der Herstellung eines Sickercanales vollzogen.

Im Jahre 1881 wurde die Todtengräberwohnung vergrößert, eine Leichenkammer zugebaut und ein Brunnen angelegt, beide um

den Kostenpreis von fl. 1433·12, wozu von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus mit Erlass vom 15. März 1881, Z. 4029, die Bewilligung ertheilt wurde.

Nach Ablauf von 8 Jahren (im Jahre 1883) hat sich die Nothwendigkeit einer Erweiterung des Friedhofes ergeben.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus hat, nachdem am 2. August 1883 der Localaugenschein vorgenommen wurde, mit Erlass vom 7. August 1883, Z. 37356, die principielle Bewilligung zu dieser Erweiterung ertheilt, und zwar auf dem weiteren an die Bahntrace reichenden Theile der Parcelle 46a in Hadersdorf im Ausmaße von 795 Quadratklafter, welcher von der Hütteldorfer Pfarre um den Preis von fl. 2·50 per Quadratklafter käuflich erworben wurde.

Nachdem die Gemeinde die ihr im vorstehenden Erlasse gestellten Bedingungen erfüllt hatte, wurde ihr mit dem Erlasse derselben Bezirkshauptmannschaft vom 15. August 1885, Z. 44917, die Bewilligung ertheilt, die Einfriedung, Grundausgleichung und Entwässerung nach den vorgelegten Plänen herzustellen.

Nach erfolgter Herstellung fand am 5. November 1885 die mit Erlass vom 26. October 1885, Z. 58596, angeordnete Collaudierung statt, worauf mit dem Erlasse vom 6. November 1885, Z. 60671, die Belegung des erweiterten Friedhoftheiles genehmigt wurde.

Ebenso wurde die Friedhofsordnung und die Todtengräberinstruction mit dem Erlasse vom 19. Juli 1886, Z. 36112, genehmigt.

Die Einweihung erfolgte am 18. Juli 1886.

Im Jahre 1895 trat die Nothwendigkeit ein, den alten Friedhofstheil wieder zu belegen und eine größere Todtenkammer nebst Secierkammer zu erbauen.

Die Wiederbelegung wurde mit Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 24. Jänner 1896, Z. 32756, bewilligt; gleichzeitig jedoch der Gemeinde die Verpflichtung auferlegt, wegen der hier bestehenden Feuchtigkeit eine Drainageleitung oberhalb des Friedhofes in dem oberen Straßengraben zur Ableitung der eindringenden Wässer von der Berglehne herzustellen.

Zu diesem Behufe und zur Erbauung der Leichen- und Secierkammer wurden Pläne überreicht.

Nach der stattgehabten commissionellen Verhandlung am 9. Mai 1896 wurde sowohl die Herstellung der Entwässerungsanlagen als auch der Bau der Leichen- und Secierkammer nach den vorgelegten Plänen mit einigen Modificationen mit dem Erlasse vom 29. September 1896, Z. 22926, genehmigt.

Nachdem die Nothwendigkeit eingetreten ist, den Friedhof nochmals zu erweitern, hat die Gemeinde die westlich von demselben angrenzende Wiese Parcelle 34/3 in Hadersdorf, im Ausmaße von 1 Joch 874 Quadratklafter = 8898 m^2 angekauft.

Die Vorarbeiten zur Anlage dieser Erweiterung sind eben im Zuge.

---

6. ***Weidlingau,*** Dorf mit 988 Einwohner in 148 Häusern.

Weidlingau liegt am Wienflusse zwischen Hadersdorf und Purkersdorf und ist von kleinen Gebirgen, die gleichsam einen großen, flachen Kessel bilden, umgeben.

Am linken Ufer der Wien steht ein schönes Schloss. In der Nähe ist ein ausgiebiger Steinbruch von Wiener Sandstein.

Schloss.

Das Schloss ist eine besondere Zierde des in einer pittoresken und gesunden Landschaft gelegenen Ortes. Dasselbe stellt sich als ein vornehmes, jedoch einfaches stockhohes Herrenhaus dar. Es zeigt sich in einer herrlichen Lage im schönen Baustile und liegt an einer sanften Anhöhe, von welcher es die Aussicht auf die ganze Gegend gegen Mariabrunn und Hadersdorf hin beherrscht. Ein zierlicher, wohlerhaltener Garten, welcher den englischen und französischen Geschmack verbindet, umgibt das Schloss, ist aber dem freien Besuche des Publicums nicht geöffnet. Zum Eingange desselben führen schattige Baumgänge, nach welchen man auf gut gebahnten Wegen zwischen reizenden Anlagen die sanfte Anhöhe beim Schlossgebäude erreicht, welche dem Auge eine überraschende Aussicht gewährt. Schon während des Weges hierher sind an allen Punkten, die mehr oder weniger freundliche Aussichten

gewähren. Ruheplätze angelegt, und alles in der ganzen Anlage deutet sprechend auf den Wohlstand und den äußerst geläuterten Geschmack des ursprünglichen Besitzers dieses wirklich schönen Schlosses.

Dasselbe gehörte früher dem Grafen Camillus von Colloredo, welcher in demselben zu Ehren des heiligen Josef eine Privatkapelle errichten ließ, zu der er im Jahre 1754 die Erlaubnis erhielt, täglich Messe lesen lassen zu dürfen. Diesem folgte die Fürstin Maria Cornelia von Khevenhüller, welche Weidlingau im Jahre 1764 käuflich an sich gebracht hatte, und nach derselben die Frau Fürstin von Kinsky. — Johann Steinmetz, Doctor der Rechte, welcher dieses Schloss erkaufte, ließ die Kapelle im Jahre 1814 entweihen und aufheben.

Die gegenwärtige Besitzerin ist Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Alexandrine von Dietrichstein-Mensdorff.

Dieses Sommerpalais wurde unter der Fürstin Khevenhüller im Jahre 1765 dadurch ausgezeichnet, dass die *Kaiserin Maria Theresia* in demselben die Prinzessin Josefa von Baiern, eine Tochter Kaiser Karls VII., Kurfürsten von Baiern, feierlich empfangen und von da nach Schönbrunn ihrem Sohne, dem römischen *Könige Josef II.*, als Braut entgegengeführt hat.

Was die Entstehung und die Geschichte von Weidlingau überhaupt betrifft, so ist dieselbe dunkel und unbedeutend. Der Name scheint von der örtlichen Lage (einer Weidenau) im keltischen Sprachgebrauche Widenichawe entsprungen zu sein, und der Ort selbst, dessen Entstehen in das 11. Jahrhundert gehört, soll vor mehreren Jahrhunderten viel größer und bedeutender als gegenwärtig gewesen sein. So hatte er auch in früherer Zeit schon eine eigene Pfarrkirche, die dem heiligen Andreas geweiht war, und von welcher im 15. Jahrhunderte Meldung geschieht, wie das Pfarrverzeichnis in der k. k. Hofbibliothek beweist.

Unglückliche Schicksale, die den Ort trafen, bewirkten, dass er ganz von seiner alten Bedeutsamkeit herabsank. Dazu gehören besonders ungeheure Überschwemmungen des Wienflusses, der oft wohl sehr klein ist, aber durch Elementarereignisse auch bis zur grausen Wuth anschwillt und schaudervolle Scenen hervorruft, davon mehrere in der Geschichte enthalten sind; nicht minder untergruben

die Einfälle des Ungarnkönigs Matthias Corvinus in Österreich den Wohlstand dieses Dorfes auf lange Zeiten und die Überflutung durch Türkenheere im Jahre 1529 traf auch Weidlingau mit ganz besonderer Wuth, wodurch der Ort verödet wurde und die Pfarrkirche verschwand.

Eine gänzliche Verarmung der hiesigen Unterthanen, die nach Abzug der Feinde von der Flucht zurückkehrten, trat nach dieser schreckensvollen Katastrophe ein, und es ward ihnen nicht möglich, die Häuser aus dem Schutte neu emporbringen zu können. Da bisher Weidlingau und Hadersdorf dem Landesfürsten eigen waren, so verkaufte Erzherzog Ferdinand beide Orte an den kaiserlichen Waldmeister Pithy, weil dieser sich anheischig machte, sich in Weidlingau niederzulassen und durch Errichtung einer Fabrik von italienischen Gläsern und Corduanleder dem so tief gesunkenen Orte und seinen Bewohnern wieder emporzuhelfen (k. k. Hofkammer-Archiv); allein Pithy konnte selbst bei dem besten Willen nicht durchgreifen, und nachdem die Fabriken kaum begonnen hatten, geriethen sie wieder ins Stocken.

Späterhin fanden die protestantischen Prediger großen Anhang bei den Bewohnern dieser Gegend, und es wurde ihnen von Andreas David von Teuffenbach, der ein eifriger Anhänger dieser neuen Lehre und auch Besitzer von Hadersdorf und Weidlingau war, im Jahre 1569 die hiesige Kirche eingeräumt. Im Jahre 1600 finden wir diese Prediger nicht mehr, sondern die Kirche war wieder in den Händen der katholischen Geistlichen und sie ward zur Ehre der heiligen Maria geweiht. Die geistlichen Angelegenheiten dieser Kirche besorgte der Pfarrer von Hütteldorf, welche Obhut bis zum Jahre 1784 fortdauerte; dann aber ward Weidlingau zur Kirche nach Mariabrunn gewiesen.

Der zweite Einfall der Türken im Jahre 1683 zerstörte wieder den Ort, die Häuser hoben sich aus der Asche, allein die Kirche nicht mehr, die der Sage nach durch Feuer von Grund aus verwüstet ward, und an jenem Platze gestanden haben soll, wo später die so stark durch die Hochwässer des Wienflusses beschädigte Behausung des Martin Lechner Nr. 10 (jetzt Villa Amalie Herzmansky, Weidlingau, Wurzbachgasse Nr. 1) stand.

Erstes Reconvalescentenhaus

für arme, aus den Spitälern Wiens entlassene Kinder

»*August u. Amalie Herzmansky in Weidlingau.*«

Diese Anstalt hat den Zweck, armen, aus den Spitälern Wiens entlassenen Kindern von 4 bis 14 Jahren die Möglichkeit zu bieten, in frischer Waldluft und bei aufmerksamer Pflege ihren durch Krankheit zerrütteten Organismus zu kräftigen, um den Kampf des geschwächten Körpers mit schlechter Luft, schlechter Wohnung und ungenügender Kost mit einiger Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können.

Gegründet wurde dieses Institut von August und Amalie Herzmansky am 3. März 1888 zur Erinnerung an den 25-jährigen Bestand ihres Kaufhauses in Wien.

Das Reconvalescentenhaus, nach den Plänen des Architekten Maximilian Katscher im Jahre 1887 erbaut, liegt in Weidlingau an der Westbahn im Wurzbachthal, inmitten hübscher Gartenanlagen auf einem Areale von 28.884 m^2, rings umgeben von dichten Waldungen. Das Hauptgebäude, etwas auf die Anhöhe gestellt, verläuft mit seiner Längsfront von Ost nach West und besteht aus Hochparterre, erstem Stocke und Mansarde.

Das Hauptgebäude ist durch einen der Länge nach verlaufenden Gang in eine vordere und hintere Hälfte geschieden. In dem nach vorn zu gelegenen Theile des Hochparterres befindet sich in der Mitte ein großer Spielsaal, von welchem aus man auf eine offene, in den Garten führende Terrasse gelangt. Rechts vom Spielsaal ist ein Raum für den Arzt, links davon das Refectorium für die Schwestern. An dieses reiht sich, ganz getrennt von allen übrigen Räumen, ein Krankenzimmer mit vier Betten und ein Vorraum für die Wärterin.

Der rückwärtige Theil enthält in der Mitte den Speisesaal, in welchem sich rechts die Kapelle und ein Sprechzimmer, links Küche und Speisekammer anschließen. Vom Speisesaal aus gelangt man auf eine halboffene Veranda, welche in den Garten führt.

Der erste Stock enthält zwei große Schlafsäle für je 10 Betten und ein kleines Schlafzimmer mit vier Betten. Die Bettstellen sind

aus Eisen mit Drahtmatratzen und mit einem kleinen Kästchen am Kopfende versehen. Jedes Bett steht außerdem durch eine elektrische Leitung mit einer Klingel im Zimmer der Wärterin in Verbindung.

Anschließend an die Schlafzimmer liegen je zwei Räume, welche die Waschapparate enthalten, sowie kleine Kleiderkästchen, der Anzahl der Betten entsprechend. Im vorderen Theile des Hauses schließt sich daran das Badezimmer mit einem größeren Bassin für 6 bis 8 Kinder und einer Wanne für Mineralbäder.

Das Dachgeschoss enthält gleichfalls zwei große, für je 10 Betten bestimmte Schlafsäle, an welche sich noch ein Spielzimmer anschließt. Eine breite Stiege und ein Aufzug führen bis zu dem Dachgeschoss.

Das Wirtschaftsgebäude, etwa hundert Schritte von dem Hauptgebäude entfernt, enthält neben der Wohnung für den Gärtner einen Raum zur Aufbewahrung der Kleider, sowie ein kleines Badezimmer. In dieses Gebäude werden die neu aufgenommenen Kinder geführt, entkleidet, gebadet und mit den Anstaltskleidern versehen.

Die sich an dieses Gebäude anschließenden Wirtschaftsräume und Stallungen wurden im Jahre 1892 erweitert, so dass jetzt fünf Kühe eingestellt werden können, welche hinreichend Milch liefern, um den Kindern eine gute, unverfälschte Milch verabfolgen zu können.

Im Jahre 1896 wurde im Garten ein gefälliger Holzbau aufgestellt, der, mit beweglichen Glaswänden versehen, auch bei schlechtem Wetter den Kindern den Aufenthalt in freier Luft gestattet.

Im Jahre 1896 am 5. December wurde dem Institute der Mitbegründer Herr August Herzmansky durch den Tod entrissen.

Herr Herzmansky sorgte aber in seinem Testamente in hochherzigster Weise für den Fortbestand des Institutes, indem er zur immerwährenden Erhaltung dieses Reconvalescentenhauses die Summe von 100.000 Kronen in barem, sowie das von ihm neu erbaute Haus in der Lindengasse, O.-Nr. 10, Conscr.-Nr. und Einl.-Z. 578, des VII. Bezirkes stiftete.

Das Haus wird jährlich am 1. Mai eröffnet und am 30. September geschlossen. Jährlich finden gegen 200 Kinder Aufnahme.

Die Gesammtwirksamkeit des Institutes seit seinem Bestande erstreckt sich auf 2375 Kinder mit 67.566 Verpflegstagen.

Kaiser Franz Joseph I. Jubiläums-Volksschule.

Kaiser Franz Joseph I. Jubiläums-Volksschule.

Nach Aussage der ältesten hier lebenden Leute hat sich die Schule im 18. Jahrhundert in Weidlingau befunden, und zwar in dem Gebäude, wo gegenwärtig die Bach'sche Bäckerei untergebracht ist.

Im Jahre 1785 trug man sich mit dem Gedanken, die Schule von Weidlingau nach Mariabrunn zu verlegen. Dieses Vorhaben wurde im folgenden Jahre auch ausgeführt, indem man im Frühjahre 1786 mit Bewilligung der Landesstelle und des fürsterzbischöflichen Consistoriums anfieng, die dem Augustinerkloster gehörige St. Josefskapelle (genannt Pestkapelle) in ein Schulhaus umzubauen.

Im August desselben Jahres wurde die neue Pfarrschule zu Mariabrunn eröffnet.

Im Jahre 1866 kam es mit Bewilligung der k. k. n.-ö. Statthalterei zu einem Zubau, zu welchem vom botanischen Garten der hiesigen k. k. Forstschule (später Forstakademie) ein Theil abgetreten wurde. Die Schule hatte nunmehr zwei Classen.

Im Jahre 1878 wurde von der Gemeindevertretung Hadersdorf der Beschluss gefasst, ein neues Schulhaus zu bauen. Zu diesem Behufe wurde ein Bauplatz in der Nähe des Bahnhofes angekauft und am 1. September mit dem Baue begonnen.

Am 13. September 1879 wurde das neue Schulgebäude feierlich eingeweiht und eröffnet. In demselben waren untergebracht: 3 große Lehrzimmer à 4 Fenster, 1 Conferenz- und Lehrmittelzimmer, ferner Wohnungen für den Oberlehrer und zwei Lehrpersonen. Gleichzeitig wurde auch eine dritte Lehrkraft angestellt.

Mitte September 1884 erfolgte die Erweiterung der hiesigen Schule auf vier Classen. (Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 24. September 1884, Z. 6470, des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 13. October 1884.)

Mit Erlass vom 3. Juni 1896, Z. 5509, hat der k. k. n.-ö. Landesschulrath im Hinblicke auf die nachgewiesene Schülerzahl die Trennung der überfüllten zweiten Classe an der vierclassigen Volksschule zu

Hadersdorf-Weidlingau in zwei Abtheilungen, sowie die provisorische Verwendung eines Unterlehrers oder einer Unterlehrerin genehmigt. (Bezirksschulrath Hietzing Umgebung vom 15. Juni 1896, Z. 841.)

Über Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 29. September 1898, Z. 9843, wird die Theilung der überfüllten dritten Classe in zwei Parallelabtheilungen und die Bestellung einer provisorischen Lehrkraft bewilligt. (Bezirksschulrath Hietzing Umgebung vom 2. October 1898, Z. 1227.)

Mit Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 30. November 1898, Z. 12563, wird die hiesige vierclassige Schule unter gleichzeitiger Auflassung einer Parallelclasse auf fünf Classen erweitert. (Bezirksschulrath Hietzing Umgebung vom 6. December 1898, Z. 1552.)

Am 9. December 1896 beschloss der Ortsschulrath an die Gemeindevertretung von Hadersdorf-Weidlingau das Ersuchen zu richten, anlässlich des am 2. December 1898 stattfindenden Regierungs-Jubiläums *Sr. Majestät des Kaisers* ein neues Schulhaus zu bauen, das den Namen »*Kaiser Franz Joseph I. Jubiläums-Volksschule*« führen soll.

Am 30. December 1896 nahm die Gemeindevertretung den Vorschlag des Ortsschulrathes einstimmig an.

Der Bau wurde im Herbste 1897 begonnen und im Sommer 1898 vollendet.

Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 12. August 1898, Z. 18971, ist auf Grund Allerhöchster Ermächtigung die erbetene Bewilligung, dass aus Anlass des Allerhöchsten Regierungs-Jubiläums *Sr. Majestät* das neue Schulgebäude den Namen »*Kaiser Franz Joseph I. Jubiläums-Volksschule*« führen dürfe, herabgelangt.

Der Bauconsens wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung mit den Erlässen vom 20. November 1897, Z. 31661, und vom 19. Februar 1898, Z. 5273; der Benützungsconsens von derselben Behörde mit Erlass vom 26. September 1898, Z. 24634, ertheilt.

Am 29. October 1898 fand die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Schulgebäudes statt. Dasselbe ist ein einstöckig im Schweizerstil gehaltenes Gebäude, liegt an der Hauptstraße



Die feierliche Enthüllung des Denkmales Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. in Hadersdorf-Weidlingau am 18. August 1901.
Das Comité und die Festgäste vor der enthüllten Kaiserbüste.

und umfasst außer den Wohnräumen für den Oberlehrer und Schuldiener 8 Lehrzimmer, von denen 5 gegen Süden, 3 gegen Norden liegen.

Sämmtliche Wohn- und Lehrzimmer sind gewölbt und mit hartem Brettlboden versehen. Die Ventilation ist vorzüglich, die Einrichtung der Lehrzimmer und des Turnsaales musterhaft.

Die feierliche Enthüllung des Denkmales Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. in Hadersdorf-Weidlingau.

Der »*Kaisersonntag am 18. August 1901*«, der 71. Geburtstag unseres allgeliebten *Monarchen*, verlief in herrlicher Schönheit, erfüllt von Festesjubel und Beweisen der Liebe und Ergebenheit für den erlauchten Herrscher.

In allen Sprachen der unser herrliches Österreich bewohnenden Volksstämme, von der Elbe blühendem Strand bis zum Urwalde der Karpathen, erhoben sich am Geburtstag des Kaisers die Gebete für sein Glück und Wohlergehen. Im ganzen weiten Reiche wurde der Geburtstag des Monarchen als ein Festtag aller Völker gefeiert, und mannigfach waren die zahllosen patriotischen Kundgebungen, die in sämmtlichen Kronländern veranstaltet wurden.

In Hadersdorf-Weidlingau im grünen Wienerwalde wurde ein gar hübsches Fest, die Enthüllung des von dem Gemeindeausschusse und Stadtbaumeister Josef Prokopp, einem ausgezeichneten Patrioten, der Gemeinde zum Geschenke gemachten Kaiserdenkmals gefeiert.

Die Feierlichkeit begann mit einem Festgottesdienste, worauf sich der Festzug unter Musikbegleitung zur Kaiser-Jubiläums-Schule in Bewegung setzte. Nach einem Vortrage des Männergesangvereines Hadersdorf-Weidlingau hielt Bürgermeister Josef Harrer die Festrede. Das Monument wurde sodann vom Pfarrer Heinrich Kail unter Pöllerschüssen eingeweiht. Nun übergab Josef Prokopp das Monument in den Besitz und die Obhut der Gemeinde, in deren Namen es der erste Gemeinderath und Obmann des Ortsschulrathes Heinrich Bach übernahm. Bach theilte mit, dass sich eine Dame erbötig machte, in gegebener Zeit ein Denkmal der verewigten Kaiserin vor der Schule aufstellen zu lassen.

Mit einem Schlussmarsch und der Defilierung des neugegründeten Militär-Veteranenvereines Hadersdorf-Weidlingau und der freiwilligen Feuerwehren von Hadersdorf und Weidlingau vor dem k. k. Bezirkshauptmanne Primo Calvi und den übrigen Repräsentanten der Behörden schloss die Feier.

Das Kaiserdenkmal von Hadersdorf-Weidlingau ist eine schöne und wertvolle Zierde der lieblichen, von allen Reizen einer herrlichen Natur umgebenen Sommerfrische. Auch der Platz für das Denkmal ist sinnig gewählt worden. Die zur Schule ziehenden Kinder sehen alltäglich des Kaisers Bild, das sich hiemit für alle Zeiten in ihre Gemüther einprägt.

Die Büste *Seiner Majestät,* deren Modellierung von Victor Tilgner begonnen und nach seinem Tode durch Professor Brenek vollendet wurde, ist in Bronze gegossen und hat eine Höhe von 1 *m.*

Sie stellt den *erhabenen Herrscher* — in seinem 68. Lebensjahre stehend — in lebensgroßem Brustbilde, das bis unterhalb der Taille reicht, unbedeckten Hauptes dar.

Das *Porträt* ist von großer Lebenswahrheit: die edlen Gesichtszüge sind wohlgetroffen, im Antlitz ist jener hoheitsvolle und zugleich mild-freundliche Ausdruck, welcher dem *Monarchen* im Leben eignet, meisterhaft festgehalten; insbesondere erscheint die charakteristische stolze Haltung des erlauchten Hauptes treulich wiedergegeben.

Der Oberleib ist in einer nahezu halben Wendung nach links gehalten, das Antlitz dagegen leicht rechts gewendet; der klare Blick geradeaus — somit gegen rechts hin — gelenkt.

Seine Majestät trägt auf diesem Bildnisse die Uniform des Obersten Kriegsherrn; der über die Schultern geworfene Officiersmantel ist auf der Brust weit auseinandergeschlagen und lässt am Waffenrocke den Orden vom goldenen Vließe, das Band des Großkreuzes des k. u. k. Militär-Maria Theresien-Ordens, ferners die Kriegsmedaille, das Officiersdienstzeichen I. Classe und auch ein Stück des Bandes der Feldbinde erblicken.

Unterhalb der letzteren ist der beiderseits breit auswärtsgeschlagene Mantel zusammengerafft und lugt aus dessen Falten ein Lorbeerreis hervor, an welchem ein Band mit der Inschrift

»*1848—1898*« befestigt ist; dieses Band liegt in natürlichen Falten auf dem ganz niedrig gehaltenen, erzenen, viereckigen Büstensockel auf.

Die vorgeschilderte Büste ist auf einem 3·50 *m* hohen Piedestale placiert, das durchwegs aus hellem, feinkörnigem Granit gemeißelt ist. Dasselbe ruht auf einer, eine niedrige Stufe bildenden, quadratischen Granitplatte von 2 *m* im Gevierte und besteht im hauptsächlichen im unteren Theile aus einem Würfel mit 70 *cm* Kantenlänge, im oberen Theile aus einer sich aufwärts zu nur sanft verjüngenden, abgestutzten vierkantigen Pyramide, welche von einem prunklosen Capitäl gekrönt wird: die einzelnen Haupttheile des Piedestales sind durch geradlinig-querlaufende Leisten etc. in ebenfalls einfach-schöner Weise verbunden, so dass die *erhabene Wirkung der kunstvollen Büste* in keiner Weise gestört wird.

An der gegen die Straße gewendeten Seite des Pyramidentheiles ist in der Höhenmitte eine trapezförmige, erzene Tafel mittelst vergoldeter Nieten angebracht, welche auf helltaubengrau lackiertem Grunde in gegossenen und blankpolierten Lettern die Inschrift »*Franz Joseph I. 1848—1898*« aufweist. Über der Tafel schwebt *der kaiserliche Adler*, unterhalb ein Lorbeerkranz, beide Zieraten aus Bronzeguss.



Laab im Walde.

Laab im Walde.

Die Ortsgemeinde Laab im Walde zählt 454 Einwohner in 71 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 717·2044 Hektar. Laab ist Poststation. Pfarre und Schule befinden sich im Orte.

Das Patronat gehört dem Deutschen Ritterorden, die Kirche in das Laaer Decanat.

Laab, nach keltischer Benennung Lawb, Loup, von Aha Wasser, wässeriger, sumpfiger Waldgegend auch Laub genannt, gehört unter die ältesten Dorfschaften Niederösterreichs.

Das Dorf wird nördlich von Purkersdorf, westlich von Wolfsgraben, südlich von Breitenfurth und östlich vom kaiserlichen Thiergarten begrenzt.

Das Terrain ist bergig, doch steigen zu beiden Seiten des ziemlich breiten Thales, in dessen Mitte das Dorf malerisch liegt, keine besonderen Höhen an; die beträchtlichste ist der Sattel im Norden, über welchen der Laabersteig nach Purkersdorf führt.

Das Thal nehmen neben Feldern geringerer Ausdehnung gute Wiesen ein, deren Heu theils in Handel gebracht, theils für den ziemlich starken Viehstand verwendet wird. Die Milch wird von Händlern angekauft und nach Wien gebracht. Außerdem gibt der Holzhandel und das Holzfuhrwerk Erwerb; als Sommerfrische ist Laab seit neuerer Zeit gut besucht, was auf den geregelten Post- und Telegraphenverkehr, auf die ausreichende Personentransport-Unternehmung und auf die Errichtung eines Voll- und Schwimmbades zurückzuführen ist.

Im ganzen Sommer ist Laab das Ziel vieler Ausflügler, wozu das sehr gute Gasthaus beiträgt.

Laab findet sich urkundlich zum erstenmale als Loupan in der vom Jahre 1113 datierten Schenkung Leopolds III. an das Stift Klosterneuburg und dann im Jahre 1158 in der Stiftungsurkunde des Schottenklosters in Wien erwähnt. *(Henrico Sancti Leopoldi filio primo Duce Austriae āō 1158 indictione 10ª dem Convent zu Schotten übertragene Patronat der Pfarre Laab.)*

Ein von mehreren Bergwässern gebildeter Bach läuft durch das Thal und den Ort, welcher aber weder Mühlen treibt, noch Fische enthält. Die ganze Umgegend ist von Waldungen bewachsen, welche der Reichliesinger Forst benannt werden.

Laab war ursprünglich landesfürstlich oder vicedomisch, dem Victhum oder Vicedomamt oder der niederösterreichischen Kammer zugehörig.

In welchem Jahre das erste Gotteshaus oder die Kapelle zum heil. Colomann erbaut worden ist, lässt sich aus Abgang der erforderlichen Documente und Urkunden nicht erweisen. Soviel ist gewiss, dass im Jahre 1158 der Herzog Heinrich Jasomirgott das Patronatsrecht über seine hier bestehende Colomannskapelle sammt 10 Unterthanen und Wiesen und das freie Burgrecht über den Jagdhof resp. Jagdschloss dem Stifte Schotten in Wien schenkte, welches von diesem Jahre an diese Kapelle aus seiner Mitte mit Priestern, die immer auch in Laab wohnten, bis zum Jahre 1529 — dem ersten Zerstörungskriege der Türken — versah oder besetzte.

Der oben erwähnte Jagdhof lag nach den alten Kauf- und Bestandbriefen auf der sogenannten »Kurzwiesen« nächst der Kirche oder der alten Kirche gegenüber.

Während des türkischen Einfalles im Jahre 1529 wurde derselbe in Asche gelegt und zerstört; nachher wurde er nicht mehr aufgebaut.

Das andere Schloss hieß der Thurnhof. Dieser Thurnhof war ein landesfürstliches Lehen. Derselbe wurde ebenfalls wie der Jagdhof im Jahre 1529 durch die Türken zerstört.

Im Jahre 1670, am 24. Jänner, erhielt Christoph Abele von Lilienberg, wirklicher geheimer Rath des Kaisers Leopold I., von diesem die Lehensbefreiung (im Original auf Pergament im Deutsch. Ordens-Archiv), und es kamen nun beide Höfe als Brandstätten durch Kauf an ihn.

Den Thurnhof ließ Abele wieder aufbauen und veränderte den Namen Thurnhof in Schloss Wintersbach; er erbaute darin eine Kapelle (1674) in hon. Ss. Trinitatis, Christophori, Clarae ac Leopoldi, welche am 14. October 1674 consecriert wurde.

Hier sei erwähnt, dass bis zum Jahre 1784 auch Breitenfurth zur Pfarre Laab gehörte, in welchem Jahre in Breitenfurth eine landesfürstliche Localkaplanei errichtet wurde.

Die im Schlosse Wintersbach errichtete Kapelle bestand bis zum Jahre 1789, wo sie dann zum Eingang in die neue Kirche zum heil. Colomann und zum Musikchore benützt wurde.

Da die Wuth der Türken im Jahre 1529 den Ort Laab ganz zerstört hatte, stand diese Pfarre durch 150 Jahre leer und wurde während dieser Zeit von Perchtoldsdorf aus versehen.

Diese weite Entfernung Laabs von Perchtoldsdorf bewog nun Freiherrn von Abele, der diese Herrschaft käuflich vom Stifte Schotten an sich gebracht und auch das Patronatsrecht von selbigem überkommen hatte, aus Mitleid gegen seine Unterthanen, das Gotteshaus in Laab wieder zu erheben und mit einem eigenen Pfarrer zu versehen, welches Vorhaben im Jahre 1680 auch zustande kam, wozu er als Dotation einen Betrag von 5000 fl. sicherstellte, von dessen Interessen jährlich der Pfarrer 210 fl., der Schulleiter fl. 52·50 erhalte, und auch ein jährliches Holzdeputat für Pfarrer und Schulleiter, beziehungsweise Messner beim kaiserlichen Waldamte erwirkte, weil die meisten Pfarrkinder Waldamts-Unterthanen sind. (Sichergestellt durch Stiftbrief ddo. Wien, 26. Jänner 1680,

ddo. Wien, 4. Jänner 1696, Confirmation dieses Stiftbriefes durch Kaiser Leopold ddo. Eberstorf, 12. October 1695 und durch Kaiser Josef I., ddo. 7. Juli 1707.)

Laab und Wintersbach wurden als zwei Landgüter betrachtet, wie ehedem der Jagdhof und der Thurnhof.

Nach dessen Tode kam die Herrschaft an verschiedene Besitzer, und zwar im Jahre 1694 an die gräfliche Familie von Breuner, im Jahre 1711 an die Familie der Edlen von Schmerling, bis endlich im Jahre 1769 die Herrschaft von dem Deutschen Ritterorden unter dem Landcomthur Karl Grafen von Colloredo käuflich laut Kaufbriefes vom 15. Juli 1769 an sich gebracht worden war, seit welcher Zeit der jeweilige Landcomthur der Ballei Österreich die Herrschaft Laab wie auch das Patronatsrecht ununterbrochen besitzt.

Das Pfarrhaus war bis zum Jahre 1529 im Dorfe; im Jahre 1696, unter Graf Breuner, wurde es an die Kirche angebaut, im Jahre 1774 vom Pfarrer Efinger neu gebaut und im Jahre 1789 ins Schloss Wintersbach übersetzt.

Neben dem Pfarrhause wurde im Jahre 1696 von Graf Breuner ein Schulgebäude errichtet.

Am 21. Juli 1865, 1/2 6 Uhr früh, brach in dem Hause des Nachbars Nr. 3 zu Laab — wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit — Feuer aus, und in wenigen Minuten stand das ganze Schloss, in welchem die Kirche mit dem Thurm, die Wohnung des k. k. Hofjägers vom Thiergarten (im vorderen Tracte des Schlossgebäudes), sowie die des Pfarrers (rückwärts im Hofe zur rechten Seite) sich befanden, in Flammen. Die Kirche, der Thurm mit den drei Glocken und die Wohnung des Pfarrers waren bis zur Erde niedergebrannt.

Das Sanctissimum, die kirchlichen Gefäße, Paramente, das Pfarrarchiv mit den Protokollen, Urkunden etc., die Casse der Kirche und des Armeninstitutes wurden mit Lebensgefahr durch die Fenster den Flammen entrissen.

Von der an das Schloss anstoßenden Schule war bloß die Dachung abgebrannt; außerdem fielen noch fünf Nachbarhäuser dem Elemente zum Opfer.

Am 11. October 1865 wurde sodann eine Commission abgehalten und beschlossen, für den Hofjäger ein eigenes Haus anzukaufen, die bisherige Wohnung des Hofjägers an der Gassenfront als Pfarrerwohnung und die bisherige theilweise Wohnung des Pfarrers rückwärts im Hofraume als Schule herrichten zu lassen, wo sie beide heute noch bestehen.

Alle übrigen Mauern des Schlosses wurden, weil nunmehr unnöthig, demoliert.

Kirche, Pfarrhof und Friedhof.

Die Pfarrkirche zum heiligen Colomann in Laab im Walde liegt an der Bezirksstraße, im vorderen Tracte des ehemaligen großen Schlossgebäudes, und zwar links vom Haupteingange in dasselbe, in gleicher Linie und unter gleichem Dache mit der Pfarrerwohnung. Sie ist demnach ziemlich niedrig, obschon man sie tiefer gelegt hat, da sie nach oben bloß mit einer kleinen Wölbung versehen ist, jedoch genug geräumig für die hiesigen Pfarrbewohner. Der Eingang in dieselbe ist im Hausflur. Die Kirche selbst ist äußerst einfach, ohne irgend welche architektonische Schönheit, und, weil sehr feucht und dumpfig zufolge ihrer niedrigen Lage, bloß gefärbelt. Sie enthält drei consecrierte Altäre, nämlich einen Hoch- und zwei Seitenaltäre.

Der Thurm, welcher infolge des Brandes im Jahre 1865 um ein namhaftes Stück abgetragen wurde, ist infolge dessen klein und unansehnlich, was ein Grund ist, dass die hiesige Pfarrkirche keine Uhr und keinen Blitzableiter hat.

Der Pfarrhof, im Jahre 1866 hergestellt aus dem vorderen Tracte des ehemaligen großen Schlossgebäudes, und zwar rechts vom Haupteingange in dasselbe, und Eigenthum des Deutschen Ritterordens, ist ebenerdig und unter gleichem Dache mit der Kirche, weshalb die Räumlichkeiten in demselben übermäßig hoch sind. Der Eingang in den Pfarrhof ist gleichwie bei der Kirche im Hausflur und enthält derselbe 2 Zimmer und 2 Cabinette an der Gassenfront und 1 Küche, 1 Dienstbotenzimmer, 1 Keller und 1 Stall im Seitentracte. Der Hofraum ist durch eine Mauer eingefriedet und dadurch abgetrennt vom sogenannten Kirchhof, dessen Benützung dem Schulleiter überlassen ist.

Der Friedhof, 10 Minuten von der Kirche entfernt, außerhalb des Ortes an der Straße nach Kalksburg gelegen, ist Eigenthum der Gemeinde Laab, 132 Quadratklafter groß und durch eine Holzwand umfriedet. In demselben befinden sich zwei Grüfte von Wienern, doch sind auch die einzelnen Gräber gut gepflegt und mit schönen, würdigen Kreuzen versehen.

Schule.

Nachweisbar seit dem 16. Jahrhundert besteht in Laab eine einclassige Volksschule, die gegenwärtig im Schloss-, beziehungsweise Kirchhofe untergebracht ist. Am 21. Juli 1865 wurde das Schloss größtentheils vom Feuer eingeäschert, und hierauf die Wohnung des Pfarrers, die früher im rechten Seitentracte sich befand, in den östlichen Theil des Haupttractes an der Gasse (also in unmittelbarem Anschlusse an die Kirche) und die Schule, die ehedem an der Straße nebenan war, in den rückwärtigen Theil des Gebäudes, gewöhnlich der Kirchhof genannt, verlegt.

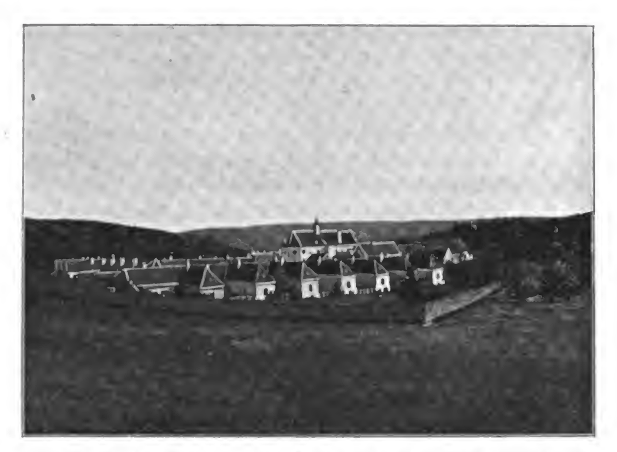
Der Deutsche Ritterorden ist der Patron dieser Schule.

Wohlthätigkeitsanstalt der barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul.

Im Jahre 1879 wurde mit Hilfe eines Wohlthäters auf einer Anhöhe bei Laab ein Anwesen, welches eine Badeanstalt für Sommergäste war, angekauft, zu dem Behufe, den in ihrem schweren Berufe der Krankenpflege an der Gesundheit geschädigten und erkrankten barmherzigen Schwestern und Novizinnen eine Erholungsstätte zu gründen. Da aber das Gebäude dem Zwecke nicht ganz entsprach und nicht den nöthigen Raum bot, wurden nach und nach Adaptierungen und Zubauten wieder mit Hilfe von Wohlthätern gemacht. Gleich beim Ankaufe dieser Realität hatte man die Absicht, daselbst auch eine Milchwirtschaft zu errichten, um sowohl den reconvalescenten Schwestern, als auch dem Spitale im Mutterhause und dem Kloster unverfälschte Milch zu verschaffen.

Im Jahre 1887 wurden das Wirtschaftsgebäude und zwei Schlafsäle für die Schwestern gebaut. Auch wurde durch Adaptierungen möglich gemacht, dass auch ein Theil der Zöglinge von der Waisenanstalt des Mutterhauses mit einer einclassigen Volksschule daselbst Aufenthalt fanden. Im Jahre 1894 wurde für dieselben an der Straße von Wien nach Laab ein kleines Haus mit einem großen Garten mit Hilfe eines sehr großen Kinderfreundes und Wohlthäters angekauft und ein Ferienheim (Marianum genannt) für die sämmtlichen Waisenzöglinge erbaut. Jedes Jahr bringen sie die Ferien daselbst zu, können auch den großen Badeteich beim Reconvalescentenheim der Schwestern auf der Anhöhe benützen, welcher noch erhalten wird, und nach allen Richtungen Ausflüge machen; sie bekommen auch nach Bedarf die gute, unverfälschte Kuhmilch sowohl in den Ferien, als auch das ganze Jahr in der Waisenanstalt im Mutterhause.

Das Reconvalescentenheim der barmherzigen Schwestern auf der Anhöhe bei Laab besitzt nebst den nöthigen Wohnräumen und Wirtschaftsgebäuden auch eine schöne Hauskapelle mit dem Sanctissimum, von einem Wohlthäter, dem Prälaten Stöger, erbaut, Gartenanlagen und Wiesen. Somit ist dieser Besitz für das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern, sowie auch für die Kranken und Kinder, die daselbst gepflegt und erzogen werden, eine Wohlthätigkeitsanstalt.



Gegenwärtige Ansicht der ehemaligen Karthause Mauerbach. (Nord- und Ostseite.)

Mauerbach.

Die Ortsgemeinde Mauerbach zählt 1249 Einwohner in 80 Häusern.

Das Flächenmaß beträgt 2031·1620 Hektar. Mauerbach ist Poststation.

Die Pfarrkirche und die Schule befinden sich im Orte.

Das Patronat gehört der Gutsinhabung Mauerbach (Fürst Georg Maurocordato), die Kirche in das Decanat Klosterneuburg.

Das Dorf Mauerbach ist 1 1/4 Stunden von der Linzer Poststraße und 1 1/2 Stunden von Purkersdorf entfernt gelegen, mit einem Armen-Versorgungshause der Stadt Wien, welches vormals eine berühmte Karthause und später Herrschaft gleichen Namens war.

Die Häuser liegen zerstreut. Wasser und Klima sind sehr gut, nur ist letzteres wegen der vielen Waldungen etwas rauh. Außer dem Mauerbache, der bei Mariabrunn in den Wienfluss mündet, gibt es noch einige, jedoch unbedeutende Nebenbäche.

Von dem Wallfahrtsorte Mariabrunn führt rechts eine Fahrstraße über Hadersdorf nach Mauerbach. Nicht nur dieser Weg, sondern auch die ganze Lage dieser Thalgegend ist sehr schön, weshalb auch Mauerbach häufig von den Wienern besucht wird.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner besteht im Handel mit ihren Haupterzeugnissen, nämlich Milch und Obst, nach der zwei Stunden von hier entfernten Hauptstadt Wien.

Die Gründe bestehen bloß in Wiesen, welche größtentheils gut sind und wovon nur einige öfters durch den Mauerbach Überschwemmungen erleiden.

Kirche.

Mauerbach, so genannt von dem Herrn von Maurbach, dessen Gut es im 13. Jahrhunderte war, ist ein uraltes Pfarrdorf, zu welchem auch bis nach dem Türkenüberfalle im Jahre 1529 »Purkerstorf« gehörte. Der Ort, wo einst die älteste Pfarrkirche sammt dem um die Kirche liegenden Friedhofe und der Pfarrhof sich befand, ist weder aus Traditionen noch aus schriftlichen Documenten zu bestimmen. Letztere giengen beim Einfalle der Türken im Jahre 1529, sowie bei einer großen Überschwemmung am 29. Juli 1785, welche den Pfarrhof sammt Mobilien mitriss, vollständig zugrunde.

Gegenwärtig befinden sich in der Pfarre Mauerbach zwei Kirchen: die Kirche der Wiener Versorgungs-Anstalt und die Ortspfarrkirche.

Sowie die Zeit der Entstehung beider Kirchen fast die gleiche ist, und wie sie örtlich nur einige hundert Schritte von einander getrennt sind, so sind auch deren Schicksale im Laufe der Jahrhunderte fast die gleichen.

In dieser Beziehung wird auf die Beschreibung der Karthause Mauerbach gewiesen.

Von der an Stelle der heutigen Pfarrkirche gestandenen Gerlach'schen Ordenskirche ist zu erwähnen, dass dieselbe im Jahre 1529 von den Türken gänzlich zerstört wurde und wegen Mangel an Geldmitteln über 80 Jahre in Trümmern lag.

Als die finanziellen Verhältnisse sich besserten, ließ Prior Sebastian diese verwüstete Kirche wieder herstellen und am 1. September 1614 einweihen.

Im Jahre 1645, den 20. August, ließ Prior Jodocus Schubert diese Kirche, nachdem er sie vom Grunde neu erbauen ließ, zu Ehren Maria Himmelfahrt einweihen. Gleichzeitig errichtete er unmittelbar daneben einen zwei Stock hohen Pfarrhof, der jedoch gegenwärtig nicht mehr besteht, weil er am 29. Juli 1785 bei einer Überschwemmung weggerissen wurde.

Seit dem Jahre 1785 besteht zu Mauerbach kein eigener Pfarrhof, sondern der Seelsorger der Gemeinde ist in einem Gebäude des Patrones, das einst auch zum Kloster gehörte, untergebracht.

Diese ehemalige zweite Ordenskirche dient gegenwärtig als Pfarrkirche. Obgleich dieselbe äußerlich ganz schmucklos und stillos aussieht, zeigt sie im Innern den Typus der Renaissance und an der Decke schöne Freskobilder aus dem Leben Mariens.

In der Chronik von Mauerbach wird auch noch einer dritten Kirche zu Ehren Allerheiligen Erwähnung gethan, welche bis zur Aufhebung der Karthause die eigentliche Pfarrkirche und auf einer kleinen Anhöhe erbaut war, weshalb heute noch dieser Berg »Allerheiligen-Berg« genannt wird.

Obwohl auch diese Kirche ihre Entstehung den Karthäusern verdankt, so ist die Zeit ihrer Erbauung nicht zu eruieren.

Im Jahre 1785 wurde dieselbe gesperrt, 1787 entweiht und 1789 um 300 fl. verkauft. Um diese Allerheiligenkirche herum lag nach der damaligen alten Sitte auch der Friedhof. Über die Zeit seiner Entstehung ist nichts bekannt. Die Chronik der Pfarre Mauerbach erzählt, dass derselbe zu wiederholtenmalen — seit der Zeit der Errichtung der Versorgungs-Anstalt, — nämlich im Jahre 1785, 1789 und 1827 vergrößert werden musste.

Endlich wurde dieser Friedhof ganz aufgelassen, laut Bewilligung des k. k. Kreisamtes V. U. M. B. vom 25. August 1837 auf die nächst der Versorgungs-Anstalt gelegene Försterwiese verlegt und am 9. October 1837 eingeweiht.

Schule.

Schon am Anfange des 17. Jahrhunderts wird die »Pfarrschule« in Mauerbach erwähnt.

Dieselbe war am »Allerheiligen-Berge« in dem Gebäude, wo jetzt die Taglöhner der Herrschaft wohnen, untergebracht.

Im Jahre 1785 kam diese in das Gebäude Nr. 2 (Pfarrhof). Ebenerdig war die Schule und die Wohnung des Schullehrers. Im ersten Stocke dieses Gebäudes hatte der Pfarrer seine Wohnung.

Zu Beginn des Jahres 1875 wurde die Schule zweiclassig und in das ehemalige Gasthaus »Zum rothen Rössl« Nr. 7 verlegt. In diesem Hause befindet sich noch gegenwärtig die Schule.

Über eine steile, enge und ziemlich finstere Treppe gelangt man in das Vorzimmer des Schulleiters und von hier erst auf einen breiten, lichten Gang, der in die zwei verhältnismäßig kleinen, nicht gut beleuchteten und schlecht ventilierten Lehrzimmer — ehemalige Fremdenzimmer des aufgelassenen Gasthauses — führt.

Im ebenerdigen Tracte des Schulhauses wohnen Privatparteien, im Hoftracte Holzhauer.

Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum der Lehrzimmer (auf einen Schüler entfallen etwa 0·4 m^2 Bodenfläche und 1·7 m^3 Luftraum) wurde mit Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 10. November 1900, Z. 12614, angeordnet, dass die erste Classe in zwei Abtheilungen zu theilen und Halbtagsunterricht einzuführen sei.

Die Schule ist »Patronatsschule« und steht gegenwärtig unter dem Patronate des Fürsten Georg Maurocordato.

Das Versorgungshaus zu Mauerbach.

Dieses zwei Stunden von Wien entfernte Versorgungshaus liegt am Ende des Dorfes Mauerbach, am Abhange des Kellerberges, und war ursprünglich ein von dem Herzoge Friedrich dem Schönen im Jahre 1313 gestiftetes Karthäuserkloster. Kaiser Josef II. hob im Jahre 1782 das Kloster auf und widmete das Gebäude der Armenversorgung, worauf dasselbe am 1. September 1784 mit Pfründnern belegt wurde.

Das Anstaltsgebäude wird in dem Regierungsdecrete vom 17. August 1842, Z. 46667, mit welchem die Übergabe desselben in die Verwaltung des Wiener Magistrates aus Anlass der Übertragung der »Leitung des Armenwesens von der Regierung an die Gemeinde« genehmigt worden ist, als Eigenthum des »Religionsfonds« bezeichnet. Alle an demselben vorgenommenen Baulichkeiten werden aber aus dem »Wiener Versorgungsfond« bestritten.

Dieses Versorgungshaus umfasst einen Flächenraum von 6 Joch 353 Quadratklafter (3·57 Hektar), wovon 3 Joch 540 Quadratklafter (1·92 Hektar) verbaut sind und 2 Joch 1413 Quadratklafter (1·65 Hektar) auf die Hof- und Gartenarea entfallen.

Die Anstalt hat einen Belegraum für 300 Männer und 310 Frauen, zusammen also für 610 Personen. Es entfallen an Raum auf einen gesunden Pfründner 3·3 Cubikklafter (22·5 m^3), auf einen maroden Pfründner 3·9 Cubikklafter (26·6 m^3) und auf einen kranken Pfründner 5·1 Cubikklafter (34·8 m^3).

Die folgende Zusammenstellung zeigt die Bewegung im Stande der Pfründner obiger Anstalt im Jahre 1900.

Pfründner-Stand am Anfang des Jahres			303 Männer	278 Frauen
Zuwachs:				
a) durch Aufnahme	67 Männer	8 Frauen		
b) durch Übersetzung von einer anderen städt. Versorgungs-Anstalt	104 »	120 »		
Summe des Zuwachses			171 »	128 »
Zusammen			474 Männer	406 Frauen
Abgang:				
a) durch Entlassung, Austritt oder Entweichung	80 Männer	31 Frauen		
b) durch Tod	52 »	55 »		
c) durch Versetzung in eine andere städt. Versorgungs-Anstalt	37 »	31 »		
Summe des Abganges			169 »	117 »
Pfründner-Stand am Ende des Jahres			305 Männer	289 Frauen

Schloss Mauerbach.

Die Gründung der Herrschaft Mauerbach als Klosterherrschaft erfolgte im Jahre 1314 durch Friedrich den Schönen von Österreich.

Unter der Regierung Kaiser Josefs II. wurde Mauerbach als Kloster aufgehoben und die Besitzung in eine Religionsfonds-Herrschaft verwandelt.

Am 3. August 1833 wurde Mauerbach um den Betrag von 133.361 fl. C.-M. durch die k. k. n.-ö. Staatsgüter-Veräußerungs-Commission an Georg Freiherrn von Sina verkauft.

In diesem Kaufvertrage ist auch das Patronats- und Vogteirecht über die Pfarre, Kirche und Schule zu Mauerbach nebst dem Präsentationsrechte zu dieser Pfarre und Schule enthalten und auf den neuen Besitzer übergegangen.

Das hier bestehende Schloss ist erst im Jahre 1840 erbaut worden und war dies eines der ersten Werke Theophil Hansens.

Eine besondere Sehenswürdigkeit ist das Schloss sowie dessen innere Einrichtung nicht; es ist ein einfaches Gebäude im Renaissancestil mit sehr praktischer Anordnung der Innenräume, ohne jeden architektonischen Schmuck. Es ist gegenwärtig im Besitze des Fürsten Georg Maurocordato, dem Schwiegersohne des obgenannten Baron Sina.

Die Karthause Mauerbach.

Von Dr. Franz Scholz.

Die Karthause Mauerbach (oder Maurbach [Maurpach], wie sie in den Schriftstücken des Klosters stets genannt wird), einst nach den Stiften Klosterneuburg, Schotten und Heiligenkreuz das bedeutendste Kloster der Wiener Erzdiöcese, ist seit ihrer Aufhebung durch Josef II. im Jahre 1782 bei der gebildeten Welt vielfach in Vergessenheit gerathen. Vielleicht ist daran auch die Abgelegenheit des stillen Erdenwinkels schuld, wo das ehemalige Kloster sich befindet. Und doch ist Mauerbach schon als Stiftung und Lieblingsaufenthalt, sowie als letzte Ruhestätte einer durch ihre Eigenschaften hervorragenden und durch ihre tragischen Schicksale



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

sympathischen Erscheinung der Weltgeschichte, des *Herzogs von Österreich und deutschen Königs Friedrich III.* mit dem Beinamen *»der Schöne«*, eine historisch berühmte Stätte — und weiters als ein fast fünf Jahrhunderte bestandenes Kloster eines Ordens, der zu den ältesten gehört und durch die Strenge seiner Vorschriften berühmt und erforschenswert ist, sowohl in culturhistorischer Beziehung, als auch kunstwissenschaftlich sehr bemerkenswert.

In der That bietet Mauerbach auch heute, nachdem die Mönche bereits über 100 Jahre die Hallen des Stiftes verlassen haben, noch viel des Denkwürdigen.

Was zunächst die Baulichkeiten der Karthause anbelangt, so bestand der ursprüngliche Bau der Stiftung *Friedrichs* jedenfalls in einer gothischen Kirche mit 12 herumliegenden Mönchszellen, die durch einen Kreuzgang verbunden waren. Außer der in gothischem Stile gebauten, noch theilweise erhaltenen sogenannten Schauer'schen Kapelle im Kreuzgarten finden wir noch heute in der Krypta der Stiftskirche deutliche Spuren des einstmals gothischen Baues der Kirche, zugleich ein Beweis dafür, dass die ursprüngliche Kirche auch an diesem Platze stand.

Ebenfalls ursprünglich gothisch war wahrscheinlich auch die ehemalige Gerlach'sche Frauenkirche, welche an der Stelle der heutigen Pfarrkirche neben dem Eingange in die Karthause stand, so genannt nach dem Pfarrer Gerlach »zu Draiskirchen«, dem Kaplane der Mutter *Friedrichs* und dessen Gewissensrathe, welcher an dieser Stelle im Jahre 1317 separat ein kleines Kloster desselben Ordens mit einem Siechhause stiftete. Die Kirche desselben war unserer lieben Frau am Fischteiche (B. M. Virg. ad piscinam) geweiht. Dieses anfangs separate, jedoch bereits im Jahre 1338 mit der Karthause vereinigte Kloster stand jedenfalls an der Stelle des heutigen Meierhofes des Fürsten Georg Maurocordato (des jetzigen Besitzers des Gutes Mauerbach).

Das Siechhaus dürfte an der Stelle des jetzigen F. Mader'schen Gasthauses gestanden sein.

Als das Gerlach'sche Kloster mit der Karthause vereinigt wurde, blieb die dazugehörige Kirche als zweite außerhalb der Karthause befindliche Ordenskirche stehen, das Gebäude selbst wurde aber im Laufe der Zeit zu Wirtschaftszwecken verwendet (später übrigens zu diesem Zwecke als Meierhof neu gebaut).

Über die ferneren Schicksale des ursprünglichen Baues erfahren wir nichts weiter, als dass im Jahre 1529 das Kloster von einem türkischen Streifcorps überfallen, gänzlich ausgeplündert und verwüstet wurde.

Später wurde es auch durch ein Erdbeben (7. September 1590) hart mitgenommen. Obwohl solche Schäden immer bald wieder ausgebessert wurden, so war doch der Gesammteindruck der oftmals zerstörten und wieder reparierten Gebäude jedenfalls kein schöner und erhebender. Die finanziellen Verhältnisse der Karthause hatten sich in dieser Zeit durch Spenden und Vermächtnisse, sowie durch umsichtige Verwaltung des an sich gut fundierten und dotierten Klosters wesentlich gebessert und so konnte Prior Georg Fasel (1616—1631), unterstützt von seinem Protector Cardinal Khlesl, den Plan fassen, aus der alten, verwüsteten Karthause ein imposantes Stift, das sich den Benedictiner-, Chorherren- und Cistercienserstiften ebenbürtig an die Seite stellen konnte, erstehen zu lassen. Beim Anblicke dieses Baues, der ja noch heute im wesentlichen unverändert dasteht, kann man sagen, es wurde wohl im Äußeren die Form der Karthause gewahrt, im Inneren aber war es bereits ein modernes Stift, wie die meisten anderen, nur dass eben die Zimmer der Mönche in Zellenform parallel zu einander in den Hof oder Garten hinaus gebaut wurden.

Es soll nun im Nachstehenden dieser Bau sammt den hervorragenderen Theilen desselben, insoweit dieselben heute noch erhalten sind, beschrieben werden.

Da das als Baugrund bestimmte Terrain wohl breit genug, aber gegen den Berg Mauereck anschüssig war, so musste es an niedriger gelegenen Partien durch Unterbauten gestützt werden. Nach dem Plane Fasels lag in der Mitte das Claustrum, der vierseitige Ambitus oder Kreuzgang, 380' lang, 14' breit, dessen wesentlicher Theil nach Art eines Tunnels (wie man es heute nennen würde) durch die Kirche lief, wodurch dieselbe in ihrer unteren Partie in zwei Theile, den Chor für die Mönche und das Templum für die Laien getrennt wurde, während die Decke in continuo fortlief.

An der Südwestseite des Ambitus sehen wir einen vierseitigen Bau mit großem Hofe, Priorat und Kaisertract. Auf der anderen Seite der Kirche befindet sich parallel zu dieser und senkrecht auf den Kreuzgang die Bibliothek und jenseits des Ambitus in derselben Richtung die Zelle des Sacristans.

An der Nordseite des Kreuzganges sehen wir sieben parallele Zellen, sowie senkrecht auf der östlichsten (letzten) dieser Zellen einen dem Kreuzgange parallelen, jedoch darüber hinaus gehenden Bau, auf der Ostseite das über dem Kreuzgange befindliche sogenannte »Stöckel« (das Noviziat), sowie drei Zellen und an der Südseite sechs Zellen, deren Längsseite (im Gegensatze zu den Zellen an der Nordseite) parallel zum Kreuzgange läuft. Es bestanden somit an der Außenseite des Ambitus 16 Zellen (oder wenn man den Anbau an die letzte Zelle an der Nordseite auch mitrechnet, 17 Zellen) und an der Innenseite im Kreuzgarten eine Zelle (die des Sacristans), somit im ganzen 17 (resp. 18) Zellen.

Außerhalb der Karthause (für den Beschauer der Abbildungen diesseits des Mauerbaches) befinden sich das Granarium (der Schüttkasten mit einer Mühle), officinae famulorum (Wirtschaftsgebäude und Wohnungen von Bediensteten des Klosters), welche sich theils links von der Porta primaria und der Gerlach'schen Kirche, theils rechts an der Stelle der ehemaligen Gerlach'schen Stiftung hinziehen.

Dieser Neubau der Karthause wurde bereits unter Fasel begonnen, erlitt aber eine empfindliche Schädigung durch den Einfall der Thurn'schen Kriegsscharen im Juni 1619. Die Wiederherstellung wurde sodann mit Eifer fortgesetzt, so dass noch unter demselben Prior die Conventkirche, drei Theile des Claustrums und sechs Zellen (wahrscheinlich zunächst an der Nordseite) zustande kamen. Es kann sich jedoch noch nicht um die vollständige Vollendung dieser Theile handeln, sondern nur um die Fertigstellung des Baues, denn die Conventkirche wurde erst unter Jodocus Schubert (1631—1647) vollständig eingerichtet, mit Altären versehen und im Jahre 1638 eingeweiht; ebenso wurden auch die Zellen an der Nordseite erst unter diesem Prior vollständig ausgebaut.

Das Gebäude für den kaiserlichen Hof (dessen Nordseite das Priorat war, während die übrigen Theile den Kaisertract bildeten) wurde im nördlichen Theile, wie der Schlusstein des sogenannten Mühlthores zeigt, bereits im Jahre 1639 vollendet, während der Schlusstein des gegenüberliegenden südlichen Thores die Jahreszahl 1651 trägt. Es reicht also die Herstellung des letzteren Theiles bereits in die Zeit des Priors Johann V. Werner (1647—1678), unter welchem der Fasel'sche Bau erst vollständig abgeschlossen wurde und in seiner ganzen Pracht dastand.

Zwar wurde das Kloster von den Türken im Jahre 1683 geplündert und dann in Brand gesteckt, so dass fast nur die Mauern übrig blieben, doch wurde durch den damaligen Prior Brenner sofort die Wiederherstellung in der alten Form, jedoch mit noch größerer Pracht, in Angriff genommen. Allerdings dauerte es 68 Jahre, also ungefähr bis zum Jahre 1751, bis das Kloster innen und außen wieder vollständig instand gesetzt war.

Dieser ganze Bau der Karthause sammt den Wirtschaftsgebäuden steht noch heutzutage, wie bereits erwähnt, im Äußeren zum größten Theile in der alten Gestalt da, was bei dem Umstande, als die übrigen Karthäuserklöster Österreichs meist verfallen oder umgebaut sind, gewiss von *historischer Bedeutung* ist und nicht unterschätzt werden darf.

Historisch bedeutsam ist die Karthause Mauerbach aber insbesondere als letzte *Ruhestätte Friedrichs des Schönen.* Dieser erlauchte Sprosse aus Habsburgs Stamme, welcher im Jahre 1314 die Karthause gründete, starb am 13. Jänner 1330 in Gutenstein. Die Mönche Mauerbachs trugen, wie es heißt, den Leichnam auf ihren Schultern von Gutenstein nach Mauerbach und begruben ihn dort mit einem eines Königs würdigen Leichenbegängnisse in dem Chore der Kirche, jedoch ohne alles Denkmal, wie er es selbst, in der Brüder Mitte weilend, verordnet hatte. An der Seite des Vaters wurde sechs Jahre später dessen Tochter *Elisabeth oder Isabella,* welche am 23. October 1336 starb, ebenfalls ohne Denkmal beerdigt. Später (1514) wurden diese fürstlichen Überreste zum Zwecke der Neubestattung und Errichtung eines von Kaiser Maximilian I. angeordneten Denkmales vorläufig in zwei Särgen in der Sacristei beigesetzt.

Nach dem Nekrologium der Karthause wurden diese Särge *Friedrichs und Elisabeths* im Jahre 1529 von den Türken auf die Wiese bei dem Kloster getragen, dort aufgerissen und die Gebeine, nachdem keine Kostbarkeiten zu finden waren, von den ergrimmten Feinden auseinandergeworfen. Nach dem Abzuge der Türken sammelten die Einwohner die noch herumliegenden Gebeine und legten sie in die Särge zurück. Diese wurden der Sicherheit halber zunächst nach Wien in den Seitzerhof gebracht, von wo sie aber bereits am 25. Mai des nächsten Jahres nach Mauerbach in die Sacristei zurückgeführt wurden.

Im Jahre 1557 ließ Prior Johann IV. Seelos einen Marmorsarg für *den Stifter anfertigen*, die Gebeine desselben und seiner Tochter Elisabeth aus den Holzsärgen in diesen hineinlegen und denselben in der Krypta der Kirche unter dem Hochaltare beisetzen. Diese Grabstelle wurde erst jüngst vom Verfasser dieses aufgefunden. Sie ist 2·20 *m* lang, 1 *m* breit und 0·80 *m* tief. Die Seitenwände bestehen aus Ziegeln, ebenso war wohl auch der Boden gepflastert. In der Kirche selbst wurde vor dem Hochaltare über der Beisetzungsstelle eine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht:

Obiit MCCCXXX.

Hoc iacet exiguo Caesar sub marmore tectus
Austriacus, nomen cui Fridericus erat
Pulcher: dux pius et iusta probitate severus,
Templa etiam vitae sunt monumenta suae.
Nam quae nunc cernis Turcarum diruta bello,
Fundarat multo dux bonus aere suo.
Virginei partus postquam sol mille trecentos
Triginta atque annos fecerat orbe suo,
Multis cum lacrymis magnoque dolore suorum
Extremum vitae finiit ille diem.
Invidia Parcarum obiit quoque casta puella,
Quae iacet ad bustas filia Elyssa patris.
Tu qui templa petis voto, moriture viator,
Funde preces dignas, corde rogante Deum,
Ut laeti Christum videant, conservet et ipse
Austriacos patres, protegat atque regat.

F. Johannes Seelos: P. Maurbacensis anno salutis MDLVII. F. F.

Diese Marmortafel ist noch heute in der ehemaligen Stiftskirche rechts in der Wand eingemauert zu sehen.

Prior Jodocus (1631—1647) ließ in der Zeit von 1631—1638 an Stelle der Marmortafel ein prächtiges Epitaphium, welches den Stifter Friedrich in Lebensgröße, vollkommen geharnischt, als einen auf einem tischförmigen Sarkophage liegenden Ritter darstellt, errichten.

Der Unterbau dieses Monumentes war aus Marmor, die Figur aus Silber.

Dieses Grabmal wurde im Jahre 1683 von den Türken zerstört und geraubt. Vor dem Anzuge der Türken hatten die Mönche jedoch die fürstlichen Gebeine aus dem Marmorsarge herausgenommen, in einen kostbaren Reliquienschrein aus Ebenholz mit Krystallgläsern gelegt, und waren damit geflüchtet.

Nach dem Abzuge der Türken wurde dieser Ebenholzschrein in einem Katafalke am Orte des früheren Epitaphiums aufgestellt, später trat an Stelle des Katafalkes ein Glassarkophag als Hülle dieses Reliquienschreines.

Nach Aufhebung der Karthause im Jahre 1782 wurde dieser Schrein mit den Gebeinen zunächst in die Pfarrkirche von Mauerbach übertragen, worauf die Gebeine im Jahre 1789 demselben entnommen und in der Fürstengruft bei St. Stephan beigesetzt wurden, wo sie ein marmornes Denkmal erhielten und noch gegenwärtig ruhen. Der Ebenholzschrein, ein ehrwürdiges Denkmal, aber blieb in Mauerbach und ist noch heute in der Sacristei der dortigen Pfarrkirche zu sehen.

Was nun die einzelnen hervorragenden Theile und die sonst noch vorhandenen Denkmäler der Karthause anbelangt, so ist zunächst zu bemerken, dass die Stiftskirche in ihrer äußeren Gestalt einigermaßen verändert ist, wir sehen nämlich anstatt des früheren, achteckigen Thurmes mit Zwiebeldach jetzt einen armseligen Dachreiter. Ebenso ist der früher bestandene Stiegenaufgang sammt Thor jetzt vermauert.

Die Kirchenfaçade ist aber sonst in der alten Gestalt erhalten. Sie zeigt in ihrem Aufbaue den Typus der früheren Carlonesken-barocke und ist durch korinthische Pilaster belebt. Oben auf dem Gesimse sehen wir zwei Ordensheilige (wahrscheinlich Bruno und Antonius, deren Darstellungen uns öfter begegnen), ober dem mittleren großen Fenster befindet sich eine Darstellung Gott Vaters, sowie des heiligen Geistes, unter diesem Fenster eine Darstellung der Gottesmutter mit dem ans hohe Lied anklingenden Verse: *Tota pulchra es, Maria.* In den Nischen steht links *Friedrich der Schöne* in jugendlicher Gestalt, ganz geharnischt, rechts wahrscheinlich dessen *Gattin (oder Tochter?) Elisabeth,* eine jugendliche Frauengestalt, welche das Modell der Stiftskirche in der Hand trägt. Sämmtliche Figuren sind in Sandstein künstlerisch ausgeführt. Links von der Kirche (vom Beschauer aus) war die stiftliche Procuratur.

Von dem Inneren der einschiffigen Kirche ist jetzt nur noch der vordere Theil, das ehemalige Presbyterium, welches an beiden Seiten je zwei große Fenster hat, als Kirche der nunmehr in den Räumen der Karthause untergebrachten Versorgungs-Anstalt in Gebrauch; der rückwärtige Theil, früher mit vier großen Fenstern an jeder Seite versehen, ist dreifach untertheilt und zu Anstaltszimmern adaptiert.

Im vorderen Theile, dem Chore, befand sich der Hochaltar in honorem B. M. V. et omnium Sanctorum); in der auf der Evangelienseite befindlichen Sacristei der Altar in honorem angelorum, im Capitelhause der Altar in honorem omnium ss. virginum. Unter dem Chore in der Krypta befand sich der Altar in honorem S. Joannis Baptistae et Mariae Magdalenae. Der Raum oberhalb des Kreuzganges, wo sich wahrscheinlich auch eine Orgel befand, war der chorus superior für die Laienbrüder und hatte zwei Altäre in honorem omnium confessorum et omnium doctorum ecclesiae, der rückwärtige Theil der Kirche war für die Laien bestimmt und hatte zwei Altäre zu beiden Seiten der vom Kreuzgange in denselben führenden Thüre, und zwar in honorem ss. apostolorum et evangelistarum und in honorem ss. martyrum.

Von den obgenannten Altären sind heute noch erhalten der Hochaltar und der Altar in der Sacristei. Ersterer ist allerdings nicht in der Gestalt von 1638 vorhanden, sondern stammt aus der Zeit nach dem Türkeneinfalle im Jahre 1683.

Der Hochaltar ist im Barockstile erbaut und hat ein schönes Altarbild, welches die ungeheuer figurenreiche Versammlung aller Heiligen unter dem Präsidium der heiligen Jungfrau darstellt. Das Gemälde ist ein nicht unbedeutendes *Kunstwerk* von Andrea Ritter von Celesti, der von 1637—1706 in Venedig lebte. Über dem Gemälde Celestis prangt ein prächtiger vergoldeter Doppeladler mit einem Schilde in der Mitte, welcher zwei auf einem Sockel stehende, unter dem Knie abgeschnittene Füße einer Statue des Hercules nebst einer Keule zeigt, worunter sich der Spruch: *Adhuc stat, die Devise Friedrichs,* befindet.

Die Torso nebst Inschrift hat den Sinn, dass Friedrich, obwohl von Ludwig dem Baiern der Macht beraubt, doch noch im Besitze der kaiserlichen Majestätsrechte (in maiestate stat) sich befinde.

An dem Gewölbe der Kirche sehen wir schwere Stucco-Ornamente mit den von ihnen umrahmten, en grisaille gemalten Feldern, welche uns Darstellungen des heiligen Geistes, der triumphierenden Kirche, der Engel, die Krönung Mariens, sowie in ihrer weiteren Fortsetzung nach dem rückwärtigen Theile (jetzt den Anstaltszimmern) Darstellungen der heiligen Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen (correspondierend mit den ehemaligen Altären), sowie allegorische Darstellungen der Gottesmutter mit darauf bezüglichen Sprüchen zeigen.

Neben dem (jetzt vermauerten) Eingange in das Capitulum befindet sich, wie erwähnt, in der Wand eingefügt die Marmorplatte mit der oben angeführten Inschrift: »Hoc iacet etc.«

In der Sacristei steht noch der schon erwähnte Altar in honorem angelorum. Das Altarbild, welches vom Salzburger Maler M. Rost stammt, stellt einen Karthäuser mit einem Engel dar — oberhalb befindet sich ein Bild des heiligen Erzengels Michael und zu beiden Seiten Statuen von Engeln.

Die zweite Kirche in Mauerbach war die ehemalige Gerlach'sche Frauenkirche Maria ad piscinam, welche im Jahre 1785 durch einen Wolkenbruch förmlich weggeschwemmt wurde. An ihrer Stelle steht die heutige Pfarrkirche, welche wie jene, der Erhöhung der Gottesmutter (Mariä Himmelfahrt) geweiht ist. Außerdem ist noch zu erwähnen die im Kreuzgarten der ehemaligen Karthause befindliche, noch gothischen Stil zeigende Kapelle des heiligen Kreuzes, auch Schauer'sche Kapelle genannt, weil sie der Official des Bischofs von Passau Leonhard Schauer im Jahre 1409 erbauen ließ, welcher im Jahre 1411 daselbst begraben wurde und jedenfalls noch heute dort ruht.

Der Eingang in die Karthause ist vom Hauptplatze des Dorfes Mauerbach, der mit einer alten Linde geschmückt ist. Vor uns sehen wir die Porta primaria, das große Hauptthor, welches aus einem äußeren und einem inneren Bogen besteht.

Auf dem Architrav desselben lesen wir in einem Distichon die Inschrift:

»*Hanc rex cartusiam Fridericus nomine pulcher condidit Austriacus, religione pius anno MCCCXIII.*«

Im Obertheile des Außenportales befindet sich in einer Blende ein kleines Fresco, die Heiligen Bruno und Antonius vor dem Crucifixe darstellend.

Links von der Porta primaria sehen wir den ehemaligen Herrenhof (jetzt Pfarrhof und fürstliche Gutsverwaltung), früher die Wohnungen von Angestellten des Stiftes und daran anstoßend den Schüttkasten.

Zu den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden gehört auch, wie schon erwähnt, der an Stelle der ehemaligen Gerlach'schen Karthause stehende Meierhof, der den Karthäusern auch zu diesem Zwecke gedient hat. Dieses Gebäude zeigt an der südwestlichen Ecke einen runden Thurm, den sogenannten Wildschützenthurm.

Wenn wir durch die Porta primaria geschritten sind, so erblicken wir vor uns die vordere Seite der Karthause, zunächst den *Kaisertract.* Das Thor dieses Tractes, zugleich das innere Eingangsthor der Karthause, ist ein prächtiges, mit in Stein gehauenen Adlern, sowie der Krone und dem *Wappen Friedrichs* geziertes Portal. Es ist eine der effectvollsten Barock-Decorationen im Lande. Wenn wir durch das Eingangsthor geschritten sind, befinden wir uns in einem Hofe. Der innere Hof bildet ein Rechteck mit Eingängen auf allen vier Seiten.

In demselben erhebt sich in der Achse des Adlerthores wieder ein sehr schönes Portal mit zierlicher Sculpturarbeit, im Stiltypus schon aus der Barocke ins Rococo hinüberneigend, aus der späteren Zeit *Karls VI.*

Dieses Portal zeigt uns den Aufgang zu den ehemaligen Kaiserzimmern. Diese Zimmer sind jetzt theils Wohnungen der Angestellten der Versorgungs-Anstalt, theils Zimmer für die Pfleglinge. Den Eingang in diese Räume bildet ein ziemlich großer Saal, welcher über dem erwähnten Portale im inneren Hofe liegt. Dieser Saal, welcher jetzt leider in zwei Zimmer getheilt ist, zeigt in den vier Ecken des Plafonds in stucco künstlerisch ausgeführte symbolische Adler.

In einem anderen *Kaiserzimmer* sehen wir an der Decke in stucco dargestellte Scenen aus dem alten Testamente, so Abraham und Melchisedech, David und Goliath — beide sehr schön ausgeführt, die erstere ist besonders figurenreich.

Der größte und schönste Saal des Hauses ist aber der *Maria Theresien-Saal.* Die Decke dieses Saales ist fast unversehrt und zeigt im Rococostile Stuccaturen und Frescomalereien, alles künstlerisch ausgeführt.

Nach dem Besuche der Kaiserzimmer begeben wir uns auf den sogenannten »breiten Gang«, den noch erhaltenen westlichen breiteren Theil des Kreuzganges.

Von diesem Gange führen zwei, in einem Stiegenraume gegenüberliegende Portale aus geschliffenem Marmor mit Putti-Figuren in das ehemalige Refectorium.

Auf dem breiten Gange sehen wir noch mehrere Thürengewände aus geschliffenem Marmor; ein besonders reich verziertes trägt die Aufschrift: Bibliotheca.

Wenn wir den breiten Gang gegen Norden durchschritten haben und um die Ecke biegen, sehen wir in dem nun folgenden schmalen Nothgange an der linken (Nord-) Seite die ehemaligen Mönchszellen und zwischen denselben die zu jeder derselben gehörigen kleinen Gärten. Am Ende dieses Ganges kommen wir in einen abgesonderten Tract, in welchem sich ein Correctionsraum der Karthause, der *Klosterarrest,* befand. Innerhalb des nun durchschrittenen Geviertes liegt der große, schöne Kreuzgarten (Conventgarten) mit der bereits öfters erwähnten Schauer'schen Kapelle.

Von Baudenkmälern der Karthäuser in Mauerbach außerhalb des Klosters treffen wir auf der Straße gegen Wien in der Mitte des Ortes Mauerbach eine Statue des heiligen Johannes von Nepomuk, welche mit Mauerwerk umwölbt und eingefriedet ist.

Ferner sehen wir, schon gegen Ende des Dorfes, eine Darstellung des englischen Grußes.

Das dritte, größere und nicht unkünstlerisch ausgeführte Denkmal ist der sogenannte Kreuzbrunnen. Diese von Mauerwerk umgebene Kreuzesdarstellung befindet sich bereits eine kleine Strecke außerhalb des Dorfes Mauerbach in einem an der Straße nach Wien gelegenen Fichtenwäldchen (am Ende des Allerheiligen-Berges). Vor dem Kreuze auf Golgatha kniet links ein Karthäuser (vielleicht der heilige Bruno), rechts sehen wir einen Knaben mit einem Todtenkopf.

Außer diesen Baudenkmälern befinden sich in Mauerbach außerhalb der Karthause nebst dem in der Sacristei der Pfarrkirche befindlichen *Ebenholzschreine* noch zwei, wenigstens historisch beachtenswerte Kunstobjecte aus der Karthäuserzeit im Pfarrhofe von Mauerbach. Es sind dies zwei recht gut ausgeführte und

erhaltene Ölgemälde, deren eines den *Stifter Friedrich den Schönen*, das andere den *Ordensgründer Bruno von Reims, beides Kniestücke in Lebensgröße*, darstellt.

Damit sei diese historische Skizze der ehemaligen Karthause beendet. Aus ihr geht hervor, dass *Mauerbach auch heute noch, wie eingangs erwähnt, für den kunstsinnigen Forscher und Geschichtsfreund eine recht ergiebige Fundgrube wissenswerter Ergebnisse in dieser Beziehung darstellt.*

Die Ortsgemeinde umfasst an zugehörigen Ortschaften:

1. ***Hainbuch***, Dorf mit 20 Einwohnern in 3 Häusern.

Hainbach (Hainbuch) liegt an den Quellen des Mauerbaches. Der übrige Theil von Vorder- und ganz Hinter-Hainbach gehört zur Gemeinde Hadersdorf-Weidlingau.

Auf einer beträchtlichen Anhöhe mitten im Walde und an dem äußersten Ende des V. U. W. W. liegen die Häuser zerstreut. Die Einwohner sind Waldbauern, ihr ganzer Erwerb besteht im Milch- und Obsthandel nach Wien.

Außer Wiesen und Obstgärten besitzen sie keine Gründe.

2. ***Mauerbach*** (*Hirschgraben*, E. H., *Hainbach*, E. H., *Mauerbach*, Dorf mit 1182 Einwohnern in 69 Häusern.

Hirschgraben (Hirschengarten) besteht aus zerstreuten Häusern, welche in einem, nur eine halbe Stunde von Mauerbach entfernten Thale liegen.

Die Einwohner sind Waldbauern, die sich als Holzhauer mit Holzfuhrwerk, Viehzucht, Milch- und Obsthandel nach Wien beschäftigen.

Sie besitzen ziemliche Obstgärten, auch mittelmäßige Wiesengründe.

Erwähnenswerte Gegenstände sind keine vorhanden.

Woher der Name Hirschengarten entsprungen sein mag, ist unbekannt, da weder früher noch jetzt ein Thiergarten hier oder in der Nähe war.

3. *Steinbach*, Rotte mit 47 Einwohnern in 8 Häusern.

Der Ort Steinbach liegt zerstreut, eine Stunde von Mauerbach entfernt, in einem schönen Thale, welches von dem Steinbache durchflossen wird, und wovon diese Ortschaft den Namen erhalten hat. An der von Mariabrunn über Hadersdorf nach Mauerbach führenden Straße leitet ein Weg rechts nach Steinbach.

Die Häuser liegen meist mitten im Bezirke ihrer Wiesengründe, an denen Partien von Obstbäumen stehen und dem Orte ein recht ländliches Ansehen geben.

Die ganze hiesige Gegend ist überhaupt sehr schön, besonders das Thal hier, welches von Bergen und Wäldern umschlossen ist. Es herrscht ein gutes Klima, auch ist vortreffliches Wasser vorhanden.

Steinbach besteht seit 300 Jahren und ist aus Holzhackerhütten, die früher hier waren, entstanden.

Die Einwohner halten bloß Nutzvieh, welches sie recht gut pflegen, wobei von ihnen Butter, Milch und Obst nach Wien zum Verkaufe gebracht werden. Die Wiesencultur verdient alles Lob; nicht geringer ist ihre Obstpflege, welche sie mit allem Fleiße betreiben.

Preßbaum.

Die Ortsgemeinde Preßbaum zählt 3061 Einwohner in 517 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 6099·4815 Hektar.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, das Patronat gehört dem k. k. Forstärar, die Kirche in das Klosterneuburger Decanat.

Preßbaum ist Post- und Eisenbahnstation.

Das Alter des Ortes ist nicht genau bekannt, doch reicht es nicht in die grauen Zeiten. — Der Name Preßbaum sowie Donnering sind Ausdrücke der Waldbauern, die gar keinen eigentlichen Sinn oder sonstige Beziehung haben.

Über die Entstehung des Namens »Preßbaum« ist in der Schulchronik Folgendes enthalten:

An der Stelle, wo heute das Gasthaus »Klaghofer« gegenüber der Kirche sich befindet, stand ehemals eine Eiche. Dieselbe wurde gefällt und für den Pressbaum einer Mostpresse bestimmt, jedoch nicht sofort benützt, sondern längere Zeit an Ort und Stelle liegen gelassen. In der Folge soll nun dieser Ort öfters als Versammlungsort gedient und sich die locale Bezeichnung »Am Pressbaum« oder »Wir kommen am Pressbaum zusammen« gebildet haben. Dieses obgenannte Gasthaus führt heute noch denselben Namen und als Schild eine Mostpresse mit der Überschrift »Am Pressbaum«.

Preßbaum ist früher auch Tannerin, Donnerin, Donnering und »Zum Taferl« genannt worden. Der Ort soll aus einer Ansiedlung salzburgischer Holzhauer unter der Regierung Leopold I. (1657—1705) hervorgegangen sein. Die Kirche verdankt ihre Entstehung dem Jahre 1713. Damals wüthete die Pest im ganzen Lande und der k. k. Waldförster Joh. Priechl ließ zur Abhaltung gemeinschaftlicher Gebete für die Waldhüttler eine kleine hölzerne Kapelle erbauen, da die Mutterkirche in Purkersdorf zu weit entfernt war. Im Jahre 1723 wurde die Kapelle durch eine päpstliche Bulle als eine öffentliche erklärt und vom Consistorium zu Passau auch als solche anerkannt Durch Stiftungen und Sammlungen wurde es möglich gemacht, dass am 4. Juli 1729 (vom Grafen Gallern) der Grundstein zu der

noch jetzt bestehenden Kirche gelegt werden konnte. Im Jahre 1730 wurde sie vom Erzbischofe in Wien, Grafen Kollonitsch, eingeweiht. Als Stifter sei hier unter anderen Joh. Fried. Weltischhofer, Bräumeister des Bürgerspitals in Wien, genannt, der auch zur Erhaltung eines Schullehrers 3000 fl. legierte. Am 1. November 1783 wurde die bisherige Beneficiatkirche zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben.

Die Pfarrkirche steht an der Straße nach Neulengbach und ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht.

Im Innern hat sie ein freundliches Ansehen, ist aber durchaus ganz einfachen Baustils, nicht gewölbt, sondern nur stuccaturt. Außer dem Hochaltare befindet sich noch ein Seitenaltar in der vorbenannten Kapelle, welcher der unbefleckten Empfängnis Maria geweiht ist, wovon auch die Kapelle früher den Namen »Maria im Walde« führte.

Der Leichenhof lag in einer kleinen Entfernung von der Kirche an der Neulengbacher Straße; derselbe wurde im Jahre 1894 aufgelassen. Der neue Friedhof der Gemeinde wurde im Jahre 1879 errichtet. Derselbe ist schön, liegt auf einer Anhöhe außer dem Orte an der Neulengbacher Straße, nicht weit von der Westbahn, und entspricht den modernen Anforderungen. Als bemerkenswert muss hier eine schöne Kapelle (vom Baumeister Krones aus Wien errichtet) hervorgehoben werden, welche die Zierde dieses Friedhofes bildet.

Pfarrhof.

Der neue Pfarrhof wurde im Jahre 1881 errichtet, und zwar mit einem Stockwerk und die Façade der Straße zugewendet. Im Parterre befinden sich: 1 Kanzlei, 1 großes und 1 kleines Zimmer, die Küche und 1 Vorrathsraum; im Stockwerke: der große Salon, 2 kleinere und das Cooperatoren-Zimmer (dieses mit der Aussicht auf den Pfalzberg); rückwärts: die Stiege und die Aborte, ober dem Stockwerke ein geräumiger Dachboden, während das Kellergeschoss 3 verschließbare Räume aufweist.

Durch einen schmalen Hof vom Hauptgebäude getrennt, parallel zu demselben, ist im Jahre 1882 das Wirtschaftsgebäude erbaut worden, welches 1 geräumigen Kuhstall, 1 Waschküche, 1 Hühnerstall und 1 Holzschoppen aufweist.

Von der Schmalseite des ganzen Complexes zieht sich gegen das Gemeindehaus der immer schmäler werdende Garten bis zur Seitenkapelle der Kirche hin, theilweise von dieser, theilweise von einer Mauer, rückwärts aber von einem Staketenzaun begrenzt.

Die Einwohner Preßbaums suchen ihren Erwerb im Obstbau, in der Viehzucht und dem Holzfällen in den k. k. Waldungen. Die Gründe, welche sie besitzen, sind gut, ganz vorzüglich die Wiesen. Trotzdem die Gegend sehr gebirgig, ist die Temperatur doch gemäßigt, reine Luft und gutes Gebirgswasser sind vorhanden. Solchergestalt liegt Preßbaum mit seinen zerstreuten Häusern zwei Stunden Wegs südwestlich von Purkersdorf an der Preßbaumer Straße, umgeben von den Orten Taferl, Lawis, Saubühel, Offermeidling und Pfalzau.

Preßbaum ist jetzt eine beliebte Sommerfrische und blüht von Jahr zu Jahr mehr auf.

Schule.

Die Schule wurde im Jahre 1730 gleichzeitig mit der Kirche erbaut.

Diese alte Schule stand an der Stelle des heutigen Gemeindehauses, nur etwas weiter von der Straße entfernt und enthielt 1 Lehrzimmer und 1 kleine Lehrerwohnung. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug 40 bis 50.

Im Jahre 1817 soll die Schule von 100 Kindern frequentiert worden sein, die im Winter fleißiger als im Sommer die Schule besuchten.

Im Jahre 1843 besuchten 192 Kinder die Schule, infolge dessen das Local viel zu klein war. Erst im Jahre 1858 wurde eine neue Schule, das heutige Gemeindehaus, erbaut, welches zwei Lehrzimmer hatte. Bis zum Jahre 1870 wurde in einem Lehrzimmer halbtägiger, von diesem Jahre an in zwei Lehrzimmern ganztägiger Unterricht ertheilt. Im September 1877 wurde ein drittes Lehrzimmer in der Pfalzau im Hause Penka und im Jahre 1880 in demselbem Hause ein viertes Lehrzimmer gemietet und der Unterricht daher nach dem vierclassigen Lehrplane ertheilt.

Vom Ortsschulrathe wurde im Jahre 1877 ein Grund zum Baue eines neuen (des jetzigen) Schulgebäudes gekauft.

Im Jahre 1883 wurde der Schulbau nach einem mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 6. Juli 1883, Z. 29723, genehmigten Plane in Angriff genommen und im Jahre 1884 vollendet.

Das Schulgebäude wurde nach dem Plane des Architekten Gustav Mathies aus Wien mit einem Kostenüberschlage von 38.000 Gulden ausgeführt.

Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben der Gemeinde Preßbaum zur Bestreitung von Schulbauauslagen eine Unterstützung von 200 Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse Allergnädigst zu bewilligen geruht. (Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 9. Jänner 1885, Z. 1142.)

Am 9. September 1884 wurde die Schule in feierlicher Weise eingeweiht. Der Unterricht begann in fünf Classen.

Im Jahre 1889 wurde die vierte Classe getheilt und der Unterricht in sechs Classen ertheilt. Im Jahre 1897 wurde die fünfte Classe in eine Knaben- und Mädchenclasse getheilt, mithin wird seit dieser Zeit in sieben Lehrzimmern (mit zwei Parallelclassen) nach dem fünfclassigen Lehrplane der Unterricht ertheilt.

Das neue Schulgebäude steht zwischen dem Gemeindehause und der Kirche und wird gegen Süden vom Pfalzaubache und gegen Norden von der Straße begrenzt. Das Gebäude selbst hat einen Flächeninhalt von 8 *a* 63 m^2 und besteht aus einem Parterre und aus einem Stockwerke.

Im Parterre befinden sich: die Wohnung des Oberlehrers, des Schuldieners, 3 Cabinette für Lehrer, der Sitzungssaal der Gemeinde, das Lehrmittel-, resp. Conferenzzimmer, der Turnsaal und die Aborte; im Stockwerke: 7 Lehrzimmer und die Aborte.

Durch den Turnsaal kommt man rückwärts auf den freien Turn-, resp. Spielplatz, hernach zu dem Schul- und Gemüsegarten; an der Ostseite des Gebäudes befindet sich ebenfalls ein schattiger Turnplatz.



Kaiser Josef-Denkmal in Preßbaum.

Kaiser Josef-Denkmal.

Vor dem Schulgebäude erhebt sich auf einem steinernen, mit einem schmiedeeisernen Gitter gezierten Unterbau der circa 2 *m* hohe, gusseiserne Sockel, der das lebensgroße Standbild des edlen Monarchen trägt. Das Standbild wurde in den Salm'schen Eisenwerken in Blansko hergestellt. Die feierliche Enthüllung fand am 26. Juli 1885 statt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Au am Kraking* (*Au am Kraking,* Dorf, *Hinter-Bonna,* Rotte, *Vorder-Bonna*, Rotte, *Hirschengsterm*, E. H., *Rauchengern*, E. H., *Schönleiten,* E. H.) mit 135 Einwohnern in 23 Häusern.

2. *Eichgraben* (*Eichgraben*, Dorf) mit 99 Einwohnern in 16 Häusern.

Eichgraben liegt im Flussgebiete der großen Tulln und hat in der Nähe einen schönen Bahnviaduct. (78 *m* lang und 27·1 *m* hoch = 285 *m*.) Dieses Dorf bildet den ältesten Theil des Gemeindeverbandes.

3. *Pfalzau*, (*Fellinggraben*, E. H., *Klaushäuseln*, E. H., *Ober-Kniewaldl*, Rotte, *Mitter-Kniewaldl*, E. H., *Unter-Kniewaldl*, E. H., *Pfalzau*, Dorf, *Hinter-Pfalzau*, Rotte, *Pfalzberg*, E. H., *Schwabendörfel*, Rotte) mit 457 Einwohnern in 85 Häusern.

Die Bewohner sind Waldbauern, dann Kleinhäusler, welche nur Viehzucht mit Stallfütterung betreiben und sich durch Holzfällen und Holzführen ihre Existenz gut sichern, indem sie ihre Erzeugnisse in der Haupt- und Residenzstadt Wien meist zu Markte bringen. Auch besitzen sie gute Wiesengründe.

Das Dorf Pfalzau, so benannt, weil eine ganze Gegend hier im Gebirge »die Pfalzau« heißt, liegt mit seinen zerstreuten Häusern südlich von Preßbaum in einer waldigen und bergigen Gegend. Mehrere seiner Häuser sind auf hohen Bergen, zu denen nur beschwerliche Waldwege führen.

Die Pfalzau wird vom Pfalzaubache durchschnitten und zeichnet sich durch gutes, gesundes Klima und vortreffliches Wasser aus; sie ist überaus reich an mannigfachen Berggruppen, Waldmassen und anmuthigen Thälern. Die Ausflüge des die Natur liebenden Wieners werden den Sommer über häufig in die hiesige Umgegend gemacht, und lohnen den Berg- und Thalwanderer durch viele Naturschönheiten reichlich.

4. *Preßbaum* (*Bartberg*, E. H., *Bihaberg*, Rotte, *Brentenmais*, Rotte, *Unter-Dürrwien*, Rotte, *Haitzawinkel*, Rotte, *Pfalzberg*, E. H., *Preßbaum*, Dorf, *Offermeidling*, E. H., *Ober-Saubühel*, E. H., *Unter-Saubühel*, E. H., *Weidlingbach*, E. H.) mit 1888 Einwohnern in 303 Häusern.

Auf dem Bartberg besteht ein Meierhof und ein Gasthaus. Die Aussicht ist eine wunderschöne. Sehr malerisch stellt sich das Wolfsgraben-Reservoir vor, welches am Fuße des Bartberges liegt. Der Bartberg ist ein Lieblings-Ausflugsort der Wiener.

Brentenmais (Breitenmaiß) besteht aus zerstreuten Waldhütten.

Die Einwohner sind Holzhauer und Hüttler, die durch das Fällen des Holzes nebst kleiner Rindviehzucht ihren meisten Verdienst haben. Das Ackerland ist äußerst unbedeutend. Diese Waldansiedelung ist noch nicht alt und daher von keinem historischen Interesse.

Die Rotte Dürrwien besteht aus zerstreuten Waldhütten. Die angesiedelten Einwohner dieser Waldgegend sind durchaus Holzhauer, und leben nebstbei von ihrer kleinen Viehzucht. Ihr Ackerland ist höchst unbedeutend und reicht nicht zu ihrem Bedarfe hin. Übrigens ist diese Ansiedelung noch nicht alt.

Offermeidling (Offenmeidling) besteht aus zerstreut liegenden Häusern im Gebirge.

Die Entstehung dieser Häuser folgte in verschiedenen Zeiträumen durch neuen Zubau, und mag nach dem zweiten Türkenkriege im Jahre 1683 ihren Anfang genommen haben; die Benennung des Ortes »Offenmeidling« aber ist schwer zu entziffern und ganz sinnlos, wie gewöhnlich die Waldbauern in ihrer verkehrten echt waldbäuerischen Aussprache gern sich auszudrücken pflegen, denn diese Ansiedelung wird von ihnen nicht nur allein Offenmeidling, sondern auch Haitzawinkel, Rotherd und Glasgraben genannt.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und Kleinhäusler. Sie haben Viehzucht, Milch-, Obst- und Heuverkauf und beschäftigen sich überdies mit Holzhacken und Holzverführen. Ihre Wiesengründe und Hutweiden sind theils mittelmäßig, theils schlecht; die an dem Wienflusse liegenden sogar öfteren Überschwemmungen und auch Einrissen ausgesetzt.

Die Häuser liegen am Berge und an der von Preßbaum nach Neulengbach führenden Fahrstraße zerstreut, wovon die Wege über die dortigen Viehweiden und durch Waldungen führen. Das Klima sowie das Wasser ist hier sehr gut.

Saubichl (Saubühel) ist eine Ortschaft von 10 zerstreut liegenden Häusern zwischen Preßbaum und Tullnerbach.

Die Bewohner sind Waldbauern, die sich größtentheils von ihrer sehr guten Viehzucht und vortrefflichen Obstcultur ernähren. Wiesenbau ist beträchtlich, dagegen der Feldstand gering, welchen die ohnehin stark gebirgige Lage nicht gestattet.



Gasthaus Spaich in Preßbaum.

Schiesstätte.

Im Jahre 1900 wurde mit Bewilligung der k. k. Forst- und Domänen-Direction in Wien vom 26. Mai 1900, Z. 5337, von dem k. k. Forstmeister Robert Fünkh eine Feuergewehr-Schießstätte auf forstärarischem Grunde (Ober-Saubichl, Catastral-Gemeinde Au am Kraking Nr. 118/I — Preßbaum Nr. 50) erbaut. Die Bewilligung zur Errichtung dieser Schießstätte wurde von der Gemeinde Preßbaum am 27. April 1900, Z. 848, ertheilt.

Am 10. Juni 1900 fand die Collaudierung statt und wurde der Benützungsconsens ertheilt. Am selben Tage konnte das Eröffnungsschießen stattfinden.

Die Schießstätte wurde in *herrlicher, romantischer Lage* errichtet, und liegt in einem Seitengraben des Weidlingbachthales, 20 Minuten von der Station Tullnerbach-Preßbaum entfernt. Dieselbe ist für 4 Standscheiben und 2 laufende Hirschscheiben, bei einer Schussdistanz von 150 Schritten eingerichtet.

In den Wintermonaten findet das Zimmergewehr-Bestschießen in dem Gasthause des Anton Spaich in Preßbaum statt.

Die Erziehungsanstalt „Sacré Coeur" in Pressbaum.

Sr. Majestät, dem allgeliebten Kaiser Franz Joseph I., verdankt die Gesellschaft des heiligsten Herzens (von Sr. Heiligkeit Papst Leo XII. am 22. December 1826 kirchlich approbiert) den Grund und Boden, auf dem sich die Zweigniederlassung des Ordens zu Preßbaum befindet. Die officielle Übergabe des von *Seiner Majestät* huldvollst geschenkten Terrains fand am 24. März 1891 statt. Es umfasst 8 *ha* 907 m^2, wovon 2 *ha* 7425 m^2 Wiesengrund und 5 *ha* 3482 m^2 Wald sind.

Seine Majestät hatten geruht, Seine Excellenz, den Minister für Ackerbau Graf Falkenhayn, mit dieser Angelegenheit zu betrauen. Durch Ankauf naheliegender Grundstücke begreift die Besitzung jetzt 23 Hektar. — Am 13. Mai 1891 wurde die Ceremonie des ersten Spatenstiches, von Monsignore Koller präsidiert, vorgenommen. Die Baubewilligung erfolgte von der Gemeinde Preßbaum am 2. Juni 1891, Z. 2037, deshalb konnte schon am 9. desselben Monates die feierliche Grundsteinlegung stattfinden; sie wurde vollzogen vom päpstlichen Nuntius Monsignore Galimberti. Der Feierlichkeit wohnten bei: Ihre k. u. k. Hoheiten die Durchlauchtigsten Frauen *Erzherzoginnen Marie Valerie, Margaretha, Maria, Annunciata, Elisabeth und Caroline von Toscana.*

Der Bau wurde geleitet von dem Hofbaumeister Josef Schmalzhofer, während Architekt Richard Jordan aus Wien, Schüler des Dombaumeisters Schmidt, die stilgerechte Ausführung der Façade und den Plan der Kirche übernahm.

Der Benützungsconsens wurde von der Gemeinde Preßbaum am 26. August 1892 ertheilt, am 29. December des gleichen Jahres erfolgte die staatsbehördliche Genehmigung seitens der k. k. Statthalterei für die Zweigniederlassung der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen in Preßbaum. Nachdem der Bau der Kirche vollendet, wurde die feierliche Consecration am 31. Mai 1894 durch Seine bischöfliche Gnaden Monsignore Belopotoczky, Bischof in partibus von Tricala und Feldbischof, vorgenommen. Es geruhten der Feier beizuwohnen: Ihre k. u. k. Hoheit Frau Großherzogin von Toscana und Ihre k. u. k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Immaculata.

Die Lage der Anstalt ist reizend, überaus gesund, am Rande einer der lieblichsten Partien des Wiener Waldes (Saubühel). Der zur Besitzung gehörige dichte Fichtenwald, die das Haus umgebenden Garten- und Wiesengründe bieten, je nach der Witterung, den Zöglingen die herrlichsten Spielplätze. Da die Anstalt nur 45 Minuten per Westbahn von der Residenz entfernt ist, kann sie die Annehmlichkeiten des Stadt- und Landlebens für Erziehungs- und Unterrichtszwecke in sich vereinigen.

Das Pensionat »*Sacré Coeur*« ist ein stattliches, solides, zweistöckiges, in Hufeisenform errichtetes Gebäude. Die 85 *m* lange Hauptfaçade liegt gegen Südost nach der Bahnlinie gekehrt. Die Seitenflügel haben eine Länge von 65 *m*. Der Wald und die Anhöhe schützen das Haus gegen Norden und Westen. Von der Haltestelle Pfalzau trennt nur der große Garten. Die Post- und Telegraphenstation Preßbaum ist eine Viertelstunde entfernt.

Keller und Erdgeschoss mussten aus dem Felsen gesprengt werden, darum sind diese Räume durchaus trocken, dabei hell und luftig. Es befinden sich daselbst Vorrathskammern, Milch-, Obst- und Fleischkammern, Räume zum Aufbewahren von Kartoffeln und Gemüse, eine große, geräumige Küche, die Waschküche und zwei Trockenkammern für die Wäsche nebst einem Aufzug. Ein 2-pferd. Dampfmotor treibt eine Waschmaschine, eine Centrifuge zum Ausringen der Wäsche, die Bügelmaschine und den Aufzug und trocknet zugleich die Wäsche in der Trockenkammer. Das Badezimmer befindet sich ebenfalls im Erdgeschosse; es ist mit 18 Badewannen eingerichtet. — Außerhalb der Clausur befindet sich noch eine Tischlerei.

Das Hochparterre könnte in der vorderen Front als erster Stock gelten, denn es liegt mehr als 3 *m* über der Erdsohle. Daselbst sind die Sprechzimmer und verschiedene Gastzimmer für Damen. Im Pensionatsflügel (ebenfalls im Hochparterre) befinden sich: der Speisesaal der Zöglinge, ca. 18 *m* lang, der große Studiensaal, 20 *m* lang, die Congregationskapelle der Marienkinder, mehrere Classensäle und die Bibliothek des Pensionates.

Im ersten Stocke ist der 20 *m* lange Turnsaal, verschiedene Säle, worin die Zöglinge bei schlechter Witterung die Erholungsstunden zubringen, Classenzimmer und 10 Clavierzimmer.



Sacré Coeur in Preßbaum.

Der lange, vorschriftsmäßig schmale Zeichensaal befindet sich im zweiten Stocke, ebenso das physikalische und Naturaliencabinet. Letzteres enthält alle zum Unterrichte nöthigen physikalischen und chemischen Apparate, eine Mineralien- und Muschelsammlung, Lehrmittel für den Unterricht in der Naturgeschichte, Geographie, Geschichte Kunstgeschichte, und anderes; ferner die vorzüglichen Ölfarbendruckbilder des Hölzel'schen Verlages, Wandkarten, Globen, den astronomischen Universalapparat von Mang aus Heidelberg, eine Sammlung von Stahlstichen und Photographien für den Unterricht in der Kunstgeschichte, eine Münzen- und Curiositäten-Collection etc.

Im zweiten Stocke des Seitenflügels liegen die luftigen, geräumigen Schlafsäle, daneben die Weißzeugkammer des Pensionates, verbunden mit den Nähzimmern.

Auf der entgegengesetzten Seite des Hauses befindet sich ein völlig abgeschlossener Raum mit 10 Betten für leichte Kinderkrankheiten. Zur Isolierung bei schwereren, ansteckenden Fällen dient die Villa im Garten, wo die Krankenzimmer einen eigenen Eingang, Küche, Badezimmer und im Keller einen Dampfdesinfector haben.

Die Treppen des ganzen Gebäudes sind aus Granitstein; in allen Stockwerken befinden sich 3 *m* breite Gänge mit Mettlacher Platten bepflastert. Parquetboden ist in allen Zimmern, derselbe ist aus Hartholz, fischgratartig gelegt. Alle Stockwerke sind gewölbt, eiserne Traversen tragen die Backsteingewölbe.

Der Dachboden ist durch mehrere Feuermauern gesetzmäßig abgeschlossen und mit Ziegelsteinen bepflastert.

Ganz isoliert auf dem Lande, wo keine Canalisierung, keine Wasserleitung besteht, noch Gasfabriken in der Nähe sind, musste Wasser und Beleuchtung hergeschafft werden. Ein 10-pferd. Dampfmotor pumpt Wasser aus dem 30 *m* tiefen Brunnen in das Hauptreservoir auf dem Speicher. Derselbe erzeugt genug warmes Wasser, um die Bäder zu speisen und vorgewärmtes Wasser für Küche und Waschküche zu liefern. Der gleiche Motor, der das Wasser beschafft, erzeugt auch die Elektricität für 200 Lampen.

Zur Anstalt gehört auch das Wirtschaftsgebäude, das 1895 erbaut wurde. Hier befinden sich die Zimmer für die Dienstleute, ein Stall für 12—14 Kühe, 8 Schweine, 2 Pferde, ein Schoppen für den Vorrath von Heu und Stroh, Wagen, Wirtschaftsgeräthe und für den Holzvorrath. Es wurde auch eine Mosterei geschaffen. Das Hühnerhaus wurde im Jahre 1892 gebaut. In bester Lage gegen Osten befindet sich ein Treibhaus. — Beim Eingange in den Garten wurde im Jahre 1894 das Pförtnerhaus erbaut; es dient dem Thürhüter und seiner Familie zur Wohnung.

Gleichzeitig mit den Fundamenten des Hauses wurden die der Kirche gelegt, doch wurde der Bau derselben erst in den Jahren 1893/94 vollzogen. Die Kirche ist 13 *m* hoch, 11 *m* breit, 30 *m* lang und fasst 200 Personen. Um Höhe und Breite in Einklang zu bringen, bediente sich Architekt Jordan eines im gothischen Stile gehaltenen und in Holz ausgeführten Bogengewölbes; demzufolge fallen Strebepfeiler weg und die Decke wurde mit Traversen eingewölbt und getäfelt. Der leitende Gedanke bei Erbauung dieser Kirche war die Verherrlichung des göttlichen Herzens durch das unbefleckte *Herz Mariä,* Patronin dieses Hauses. Diesen Gedanken suchte man bei der inneren Ausschmückung zum Ausdrucke zu bringen. Das Bild der *seligsten Jungfrau* in Mosaik ziert das Hauptportal. Beim ersten Blick in die Kirche bemerkt

man oben am Gewölbe an den Ausläufern der Arkaden Engelsgestalten mit Schildern, die Worte tragend: »Sanctus, sanctus«. Die Wandbemalung in Tempera, sowie die Darstellungen einer Reihe heiliger Frauen und Jungfrauen von den ersten christlichen Zeiten bis zu den letzten Jahrhunderten, ein Schmuck des Heiligthumes, sind vom Hofmaler Josef Rott. Fünf große gemalte Fenster erleuchten die Kirche. Das erste derselben ist ein Geschenk Ihrer k. u. k. Hoheit der *Frau Erzherzogin Maria Immaculata*. Die Glasmalerei ist von H. Carl Geyling aus Wien. Die 14 Stationen des Kreuzweges sind treffliche Holzschnitzereien, vom Bildhauer Schadler in Lindenholz geschnitzt und elfenbeinartig gemalt. Sie wurden von den Eltern der Zöglinge geschenkt.

Das Communiongitter trägt den symbolischen Weizen und Weinblätter als Verzierung. Das *Sanctuarium* ist sanft durch Oberlicht beleuchtet.

Auf der Außenseite des Triumphbogens wölbt sich ein Regenbogen mit seinen sieben Farben, ein Zeichen des ewigen Bundes zwischen *Gott und den Menschen;* ferner sehen wir oben im Gewölbe das Lamm Gottes mit den vier Evangelisten. Die beiden Seitenaltäre sind aus Holz geschnitzt; der rechte Altar stellt die Verkündigung, der linke die *Geburt Christi* dar. Die Schnitzereien sind polychromiert und reich vergoldet. — Der kunstvoll geschnitzte Hauptaltar ist ein Geschenk der Herzogin von Sabran-Kalnoky. Das Mittelbild stellt das *Herz Jesu* dar, als höchsten König auf seinem Throne sitzend und die Huldigungen der Heiligen und Engel empfangend. Ein wahres Kunstwerk echter Emailarbeit sind die Doppelthüren des Tabernakels aus Metall. Sie sind ein Geschenk der gräflichen Familie von Galen.

Auf der inneren Seite des Bogens der Orgelemporbühne ist das Wappen der Gesellschaft des *heiligsten Herzens* angebracht und rechts das unseres heiligen Vaters Papst Leo XIII. Gegenüber steht das kaiserliche Wappen mit der lateinischen Inschrift, die in alle Zukunft verkündet, dass die Gesellschaft des *heiligsten Herzens Seiner Majestät, dem allgeliebten Kaiser Franz Joseph I.,* den Grund verdankt, auf dem die Kirche und das Haus gebaut sind. Auf der anderen Seite sieht man das Wappen Ihrer *k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Valerie* mit dem Datum, an welchem sie den Grundstein zu dieser Kirche legte.

Ein Fresko-Gemälde, die heilige Dreifaltigkeit nach Steinle darstellend, ist auf der Rückwand des Orgelchores angebracht. Die schöne Orgel ist von Mauracher aus St. Florian erbaut; die Emporbühne, auf der sie sich befindet, ist sehr geräumig. Tadellos ist die Akustik der Kirche. In der Nähe des *Sanctuariums* befindet sich eine Fremdenkapelle, die allen Besuchern geöffnet ist.

Mit dem Erlasse vom 23. Juni 1892, Z. 1015, theilte der Bezirksschulrath Hietzing Umgebung die Erlaubnis des k. k. n.-ö. Landesschulrathes zur Eröffnung des Pensionates (resp. einer sechsclassigen Privatmädchenschule in acht Jahrgängen in Verbindung mit zwei Fortbildungscursen) mit.

Nachdem nun die Commission des Bezirksschulrathes im Einvernehmen mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung am 13. September 1892 ihre Bewilligung zur Benützung der mustergiltigen Localitäten ertheilt hatte, wurde am 15. September 1892 die Erziehungsanstalt eröffnet, und bald waren 90 bis 100 Zöglinge in Preßbaum vereint. Die Anstalt wird von den Ordensfrauen des *heiligsten Herzens* geleitet, geprüfte Lehrerinnen aus derselben Genossenschaft unterrichten die ihnen anvertrauten Kinder, die ausschließlich den höheren Ständen angehören.

Turn- und Tanzstunden werden von geprüften Lehrern aus Wien gegeben, ebenso der Zeichenunterricht. Für die Musiklectionen sind eine Reihe von Lehrerinnen, alle auf dem Conservatorium gebildet, angestellt. — Am 16. September 1898 wurde die Bewilligung zur Eröffnung einer zweiclassigen Volksschule ertheilt; in derselben erhalten die Kinder der Umgebung unentgeltlich Unterricht. Leonide von Zaufal ist die liebenswürdige Oberin der Anstalt.

Friedhof.

In einer entsprechenden Entfernung hinter der Anstalt liegt an der südwestlichen Abdachung des zum Besitze des Ordenshauses gehörigen Waldes der kleine confessionelle Friedhof für die Kloster-Insassen und grenzt an den forstärarischen Wald an. Die Eignung des Platzes zu Friedhofzwecken wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 21. August 1893, Z. 18920, ausgesprochen.

5. *Rekawinkel* (*Bierbach*, E. H., *Ober-Dürrwien*, Rotte, *Finsterleithen*, E. H., *Grasleithen*, E. H., *Groß-Rahm*, E. H., *Am Hagen*, E. H., *Hollenstein*, E. H., *Am Kardinal*, E. H., *Krautingleithen*, E. H., *Nagelwiesberg*, E. H., *Potzenstein*, E. H., *Rekawinkel*, Dorf, *Am Rittsteig*, E. H., *Schmölzgraben*, E. H., *Schwarzlacken*, Rotte, *Sonnleithen*, E. H., *Steinfurth*, E. H., *Zwicklberg*, E. H.) mit 482 Einwohnern in 90 Häusern.

Finsterleithen liegt westlich von Preßbaum. Diese Waldgegend wird von Holzhauern bewohnt. Ihre Feldbaugründe sind äußerst unbedeutend, ihre Rindviehzucht macht nebst dem, was sie durch Baumfällen verdienen, ihren Erwerbszweig aus.

Schule Rekawinkel.

Die schulpflichtigen Kinder von Rekawinkel besuchten bis zum Jahre 1880 die Schulen in Preßbaum und Hutten.

An die Erbauung einer eigenen Schule war bei den mehr als bescheidenen Vermögensverhältnissen der Bewohner von Rekawinkel kaum zu denken.

Die Wahrnehmung der bedauerlichen Zustände wegen der Entfernung der Schulen Preßbaum und Hutten vom Orte Rekawinkel bewog eine Anzahl von Wienern, welche in Rekawinkel Villen besaßen, ein Comité zu bilden, welches die Aufgabe übernahm, die Mittel zur Erbauung eines Schulhauses in Rekawinkel zu beschaffen.

Das Comité, an dessen Spitze Wilhelm Pleß stand, begann seine Thätigkeit am 23. April 1876 mit der Einleitung einer freiwilligen Subscription und Veranstaltungen von Concerten.

Das Bemühen des Comités war mit den besten Erfolgen gekrönt. In Ausführung des Auftrages des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 24. September 1883, Z. 4856, wurde mit dem Decrete des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 26. September 1878, Z. 1231, bestimmt, dass der Schulsprengel der Schule in Rekawinkel mit der Catastralgemeinde Rekawinkel zusammenzufallen hat.

Im Jahre 1879/1880 wurde der Bau der Schule mit einem Kostenaufwande von ungefähr 12.000 Gulden ausgeführt. Eine Schulbausubvention von 800 Gulden wurde mit dem Erlasse des n.-ö. Landesausschusses vom 3. Jänner 1881, Z. 292, bewilligt.

Am 2. Mai 1880 wurde die Schule laut Erlasses des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 19. April 1880, Z. 2132, eröffnet. Ein Erlass des Bezirksschulrathes Sechshaus vom 10. Februar 1881, Z. 130/B.-S.-R., bestätigt, dass der Schulbau bereits vollendet und das Gebäude seit 1. Mai 1880 seinem Zwecke übergeben ist.

Das Schulgebäude ist Hochparterre, in Form eines Rechteckes von 16 *m* Länge und 10·6 *m* Breite erbaut, und umfasst ein Lehrzimmer, die Lehrerwohnung und die nothwendigen Nebenräume.

Nach einem durch viele Jahre geführten Streite zwischen dem Ortsschulrathe Preßbaum und den Begründern dieses Schulhauses wegen Anerkennung des Eigenthumsrechtes desselben wurde im Jahre 1901 ein Vergleich zustande gebracht, welcher dahin lautet, dass der beklagte Curator das Eigenthumsrecht der öffentlichen Volksschule in Rekawinkel an der Liegenschaft Grdb. Rekawinkel, E.-Z. 21, anerkennt und derselbe in die grundbücherliche Eintragung dieses Eigenthumsrechtes willigt, weiters derselbe außerdem anerkennt, dass das freie, nur durch die bestehenden gesetzlichen Vorschriften beschränkte Dispositionsrecht einschließlich des Verkaufsrechtes über dieses Schulgebäude dem Ortsschulrathe in Preßbaum zustehen soll. Hiebei erklärt die k. k. n.-ö. Finanzprocuratur namens des klagenden Ortsschulrathes, dass hiedurch für die Eigenthumsverhältnisse an einer anderen, erst zu erwerbenden Realität kein Präjudiz geschaffen werden soll.



Purkersdorf.

Purkersdorf.

Die Ortsgemeinde Purkersdorf zählt 2829 Einwohner in 364 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 3016·9148 Hektar.

Purkersdorf ist Post- und Eisenbahnstation.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte.

Die Pfarre gehört zum Decanatsbezirke Klosterneuburg, das Patronat ist landesfürstlich.

Purkersdorf liegt 12 *km* von Wien entfernt, nächst Weidlingau am Fuße des östlichen Theiles des Riederberges, gleichsam in einem Thale, weil es von beiden Seiten und im Rücken von Gebirgen umschlossen ist. Die Lage des Ortes ist ländlich und schön, das Klima ist gesund, auch gutes Gebirgswasser ist vorhanden. Hier mündet der Gablitzbach in die Wien.

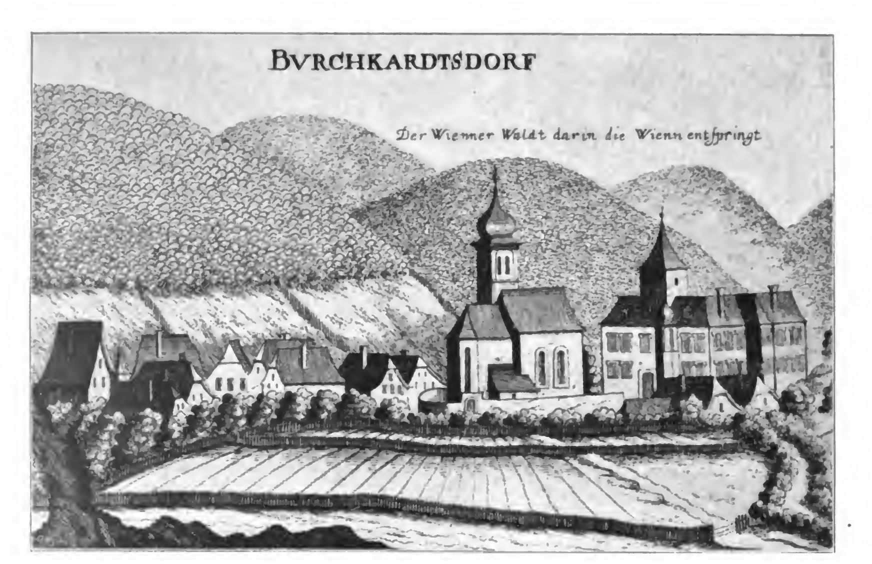
Die Linzer Reichsstraße durchschneidet den Ort und belebt denselben zu allen Stunden; von hier aus wendet sie sich dem

Gablitzthale zu. Die historischen Daten über das Alter und den Ursprung von Purkersdorf sind nach *vorliegenden Urkunden* und nach den, dem Verfasser von der Gemeinde Purkersdorf zur Verfügung *gestellten Gedenkbüchern* folgende:

Das Alter des Dorfes reicht in die grauen Vorzeiten. Den Namen Purchartesdorf erhielt der Ort von einem ansehnlichen und edlen Geschlechte, welches hier sesshaft war, und wovon der erste Alberonis de Purchartdorff als Ministeriale in der Stiftungsurkunde des Schottenklosters im Jahre 1158 unter den Zeugen erscheint. In einer späteren Urkunde von Herzog Heinrich Jasomirgott an das Schottenkloster am 22. April 1161 wird uns Otto de Purchartdorff bekannt. Christian von Purchartsdorff erscheint im Jahre 1303 in einem Schenkungsbriefe als Zeuge (Hueber). Im Nekrologium der Minoriten (bei Hieron. Petz) wird im Jahre 1440 ein Ortolf von Purkersdorf als ein großer Freund des Klosters gerühmt. Dieser scheint der letzte seines Geschlechtes gewesen zu sein, weil nach ihm gar keiner dieses Namens mehr ersichtlich wird.

Diese Familie mag zwar noch lange geblüht, den Ort Purkersdorf jedoch nicht mehr besessen haben, weil wir gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts schon die Herren von Schönberg als Besitzer davon kennen lernen. Von diesen erkaufte Purkersdorf der Truchsess von Pritschenstein im Jahre 1255; im Jahre 1284 besaß es Adalbert von Lachsendorf; im Jahre 1312 Christian von Lengenbach; diesem folgte Christoph von Lengenbach; im Jahre 1333 Reinprecht von Wallsee, welcher den Ort sammt Schloss und übrigen Rechten noch im nämlichen Jahre an *Herzog Otto den Fröhlichen von Österreich* um 1000 Pfund Wiener Pfennige verkaufte. Von dieser Zeit an blieb der Ort Eigenthum der Landesfürsten. Als der nächstfolgende erscheint 1344 *Herzog Albrecht der Lahme, und Kaiser Friedrich IV.* machte es sammt dem ganzen Forstamte des Wienerwaldes seiner Gemahlin Eleonora 1460 zum Geschenke. Von dieser kam es an Kaiser Maximilian und dann erblich an die nachfolgenden Regenten als ein Kammergut (Hueber), bis die Herrschaft Purkersdorf im Jahre 1755 Eigenthum des k. k. Waldamtes wurde.

Die Schicksale, welche der Ort seit seinem Bestehen erleiden musste, sind bei der hiesigen Kirche ohnedies angeführt, nur wollen wir noch bemerken, dass nach der uns vorliegenden Infectionstafel im Jahre 1713 während der großen Pestseuche aus 43 Häusern, die



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

der Ort damals nur zählte, 29 von derselben ergriffen wurden, aus denen vom 3. Mai bis 27. September 94 Personen verstarben; im ganzen wurden nur 29 gerettet.

Was die damalige Herrschaft selbst betrifft, so setzen wir solche in *kurzen Umrissen* nachfolgender Art zusammen.

Purkersdorf als eine k. k. Waldamtsherrschaft

(aus Schweickhardt R. v. Sickingen, Darstellung N.-Ö., 5. Band, V. U. W. 1832)

zählt 1097 Häuser, 1581 Familien, 3670 männliche, 3817 weibliche Personen, 436 Pferde, 249 Zugochsen, 2579 Kühe, 59 Schafe; 41974 Joch 1533 Quadratklafter k. k. waldämtliche (oder herrschaftliche), 133 Joch Gemeindewaldungen, 1369 Joch 1550 Quadratklafter Wiesengründe, 293 Joch 686 Quadratklafter Ackerland, 217 Joch 1583 Quadratklafter Weingärten, 163 Joch 686 Quadratklafter Gärten, 4330 Joch 641 Quadratklafter Hutweiden.

Die Lage der ganzen Herrschaft ist meist gebirgig und enthält viele Berge mit großen Strecken Waldungen, wie die obige große Anzahl Joche beweist; westlich grenzt sie an das V. O. W. W. und arrondiert sich in einem großen Umkreise im V. U. W. W. gegen die Herrschaften Mauerbach, Hadersdorf, Penzing, St. Veit, Mauer, Kalksburg und Heiligenkreuz. Die Luft ist sehr rein und gesund, jedoch das Klima gegen die angrenzenden, mehr flach liegenden Herrschaften etwas rauher; Wasser ist in Fülle vorhanden, welches vortrefflich ist und größtentheils aus Bergquellen stammt.

Die Einwohner aller Orte in der Herrschaft sind durchaus Waldbauern, die sich besonders in Sprache (die waldbäuerische Sprache ist ganz ein eigener Dialect mit dem Gebrauche, die Worte zu dehnen und oft ganze Silben gleichsam singend zu sprechen, wodurch sie selbst für den Österreicher unverständlich werden), Sitten, Kleidern und Gebräuchen als solche kennbar machen. Sie besitzen, wie es sehr natürlich ist, nur einen äußerst geringen Ackerstand, jedoch mehr Wiesen, die gut und zu ihrer Viehzucht nutzbar sind. Der Schlag ihres Hornviehes ist zwar nicht gar groß, aber stark und schön; sie treiben mit Liebe und Fleiß die Molkenwirtschaft, die einen Zweig ihres Erwerbes ausmacht. Obst haben sie überall, und wir, fanden hie und da sogar schönes; die herrschaftlichen Weingärten hingegen liegen bei Hütteldorf und Baumgarten.

Außer der erwähnten Haupt-Poststraße, welche der Mitte nach den herrschaftlichen Bezirk durchschneidet, gibt es einige Communications-Fahrstraßen, wovon die nach Preßbaum wohl die bedeutendste ist, nebst vielen Communicationswegen zu den Ortschaften, die aber je nach der Lage der Dörfer mehr oder minder beschwerlich sind. Wald-, Weg- und Viehmauthen werden mehrere getroffen, ebenso auch Brücken, die über den Gablitzbach und den Wienfluss führen, welch letzterer bei Dürren- und links bei Großwien (eigene örtliche Benennungen) entspringt. Fischereien sind in diesen Wässern keine; auch ist die Jagdbarkeit, als ein landesfürstliches Regale, in dem ganzen großen Waldbezirke nur höchst mittelmäßig, woran wohl das stete Holzfällen in den kaiserlichen Wäldern schuld sein mag, wodurch das Wild verscheucht wird.

Fabriken bestehen keine, und Handel wird von den Einwohnern meist mit Holz und ihren geringen Erzeugnissen der Viehzucht etc. etc. getrieben. Außer diesem finden sie auch einen Verdienst durch Fuhrwerke für die k. k. waldämtlichen Hölzer, und viele der Einwohner arbeiten als Holzhacker.

Wir fanden auch in diesem Bezirke mit den friedlichen, ja romantisch theils auf Bergen, theils in schmalen Thälern gelegenen Dörfern und zerstreuten Hütten viele herrliche Gegenden, die voll Anmuth und Reiz sind, obschon das Großartige der Landschaft hier nicht zu suchen ist, wovon aber reiche Partien gleich der Schweiz in den südwestlichen Theilen des V. U. W. W. sich befinden.

Mehrere Theile dieser waldämtlichen Gegenden werden von den Naturschönheiten liebenden Wienern häufig besucht, und vorzüglich sind diese Vergnügungsorte das immerwährend stark besuchte Hütteldorf, Hainbach, nächst welchem der Saiblingstein mit einer entzückenden Aussicht, Gablitz, Preßbaum (auch Tannering, Donnering genannt) und die waldige Strecke hinter Kaltenleutgeben, die Sulz benannt, die, man kann mit Recht sagen, mit den schönsten Gebirgen Deutschlands wetteifert.

Die zur waldämtlichen Herrschaft Purkersdorf gehörigen Bestandtheile an Dörfern, Ämtern und zerstreuten Gemeinden,. die aber in Hinsicht ihrer Benennungen an Ort und Stelle selbst von den Bewohnern sehr verschiedentlich angegeben werden, weil eben auch ihre waldbäuerische Sprache sich einmischt, sind folgende:

das Allanderamt, Anzingeramt; Au am Kraking, Bona, Baumgarten untern Guts, Braitenmaiß, Breitenfurt, Preßbaum, St. Corona, Deutschwald, Dürwin, Eichgraben, Finsterleithen, Glashütten, Gruberau, Hauersteig, Hochrotherd, Höniggraben, Hütteldorf, Kaltenleutgeben, Kaumbergeramt, Hohleichen, Laabach, Lawis, Mariazelleramt, Offenmeidling, Purkersdorf, Rekawinkel, Roppersberg, Saubühl, Schmölzgraben, Sonleithen, Stadelhütten, Stangau, Strohzogl, Taferl, Tullnerbach, Wöglering, Wolfsgraben, Hochstraß, Toppel und Forsthof.

Außer diesen übte die Waldamtsherrschaft über viele andere Ortschaften noch das Landgericht aus, und besaß in mehreren anderen Dominien grundherrliche Rechte.

Einen gänzlichen Umschwung der örtlichen Verhältnisse zog die Anlage und Eröffnung der Kaiserin Elisabeth-Westbahn (1858) nach sich.

Während von den ältesten Zeiten an die Bewohner ihren Unterhalt hauptsächlich durch die Holzfällungs- und Holzverfrachtungsarbeiten (Schwemmbetrieb auf der Wien), durch den Fremdenverkehr, durch Vorspannleistungen etc. fanden, ist heute die Bevölkerung auf den Aufenthalt von Sommerparteien geradezu angewiesen. Waren auch schon vor der Eröffnung der Bahnstrecke einzelne Familien zum Sommeraufenthalte hier, so ist doch *Purkersdorf* erst durch die Bahn geworden, was es heute ist: *eine der besuchtesten und beliebtesten Sommerfrischen der Wiener.*

Schon um das Jahr 1000 wurde Purkersdorf vom übrigen Wienerwalde getrennt verwaltet. Seit dem Ankaufe des Gutes durch *Otto den Fröhlichen* blieb Purkersdorf Eigenthum der österreichischen Landesfürsten.

Unter *Maria Theresia* wurde im Jahre 1755 Purkersdorf Eigenthum des Waldamtes.

Mit Allerhöchster Entschließung wurde der Wienerwald im Jahre 1849 als Staatseigenthum erklärt und erfolgte für Purkersdorf die Landtafel-Umschreibung im Jahre 1862.

Die Anfänge des Gemeindewesens lassen sich nicht mehr feststellen, nachdem das »uralte Grundbuch 1529 durch den Erzfeind verprunnen.« Die Namen der Ortsrichter sind bis zum Jahre 1642 hinauf aus den Gemeindeacten bekannt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Purkersdorf* (*Baunzen,* Rotte, *Brandstadl,* E. H., *Brunnberg,* E. H., *Dambach,* E. H., *Deutschwald,* Rotte, *Purkersdorf,* Dorf, *Neu-Purkersdorf,* Rotte, *Unter-Purkersdorf,* Rotte, *Saagberg,* E. H., *An der Stadlhütte,* Rotte, *Groß-Steinbach,* E. H.) mit 2829 Einwohnern in 364 Häusern.

Stadlhütte liegt an der Straße von Purkersdorf nach Neulengbach.

Die Bewohner sind als Waldbauern bloß Hüttler und Holzhauer. Sie besitzen keinen Ackerstand, sondern finden ihren Erwerb in Heu- und Obsthandel, Viehzucht und Milchwirtschaft; nebstdem verführen sie auch Holz aus den k. k. Waldungen. Diese Erwerbszweige verschaffen ihnen auch eine hinreichende Existenz.

Die Häuser der Rotte Stadlhütte liegen alle zerstreut an der Straße von Purkersdorf nach Neulengbach im Thale, und werden theilweise vom Wienflusse und Tullnerbache begrenzt.

Diese Rotte hat den Namen von einem Hause, die »Stadelhütte« genannt, erhalten, welches ein Wirtshaus (Gasthaus Johann Hosemann in Unter-Tullnerbach) und ein ebenso bekannter als besuchter Belustigungsort der Wiener ist.

Die Gegend bietet viele Naturschönheiten, hat vortreffliches Klima und gutes Trinkwasser.

Kirche und Pfarrhof.

Laut Gedenkbuches der Gemeinde Purkersdorf (S. 52) soll schon im 12. Jahrhundert eine Kapelle hier erbaut worden sein. Unter den damaligen Großen war es Sitte, in eigenen Kapellen zu beten und eigene Kapläne als Messeleser und Schreiber zu halten.

Das Geschlecht der Edlen »Purchartesdorffe«, die schon unter *Leopold dem Heiligen* hohe Würden bekleideten und besonders *unter Heinrich Jasomirgott* hohen Ämtern vorstanden, zählte ja zum höchsten Adel der damaligen Zeit. Es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dass diese Kapelle der Anfang der nachmaligen Kirche in Purkersdorf war. Sicher ist, dass schon im 13. Jahrhundert eine Kirche zum heiligen Jakob (alte Kirchen tragen meistens Apostelnamen) bestand, welche vielleicht von den Deutschen Ordensrittern erbaut worden ist.

Da in Urkunden, die aus *Albrechts des Lahmen* Zeit stammen, zum erstenmale einer Pfarre Purkersdorf Erwähnung gethan wird, und weil überdies das Patronatsrecht dabei als landesfürstlich bezeichnet wird, ließen sich einige Topographen zur Meinung verleiten, es wäre Albrecht der Lahme der Erbauer der ersten Kirche gewesen, was aber absolut unrichtig ist. Überdies heißt es, dass die Edlen von Lengenbach Purkersdorf mit allen Rechten und Kirchenlehen, bevor es Albrecht besaß, an den Wallseer verkauften, was nicht nur eine Kirche, sondern schon eine Pfarrei voraussetzen lässt. (Gedenkbuch d. G. P., Seite 87.)

Aus dem, dem Stifte Schotten in Wien gehörigen, geschriebenen Codex M. S. über die Decanate und Archidecanate des Bisthums Lorch oder Passau vom Jahre 1476 ist zu entnehmen, dass die Pfarre Purkersdorf damals noch unter das Decanat Wien und Bisthum Passau gehört habe.

Als im Jahre 1529 die Türken unter Suleiman vergeblich gegen das von Graf Niklas von Salm vertheidigte Wien angestürmt waren, zog Suleiman Mitte October zwar ab, verwüstete aber dabei ringsum Städte und Dörfer in gräulicher Weise. Weidlingau, Mariabrunn und Hadersdorf waren bald nur mehr menschenleere Ruinen. Gablitz, das damals schon eine Filiale von Purkersdorf und viel größer gewesen sein soll, wurde gänzlich zerstört.

Nicht besser war das Los, welches Purkersdorf traf. Kein Haus entgieng der Vernichtung; Kirche und Pfarrhof und selbst das feste Schloss wurden durch Feuer total zerstört. Alles, was noch konnte, floh; an eine Rettung von Habseligkeiten war nicht zu denken; und so giengen auch alle Urkunden, Grundbücher, Pfarracten u. s. w. zugrunde. (Gedenkbuch d. G. P., S. 109 und 110.)

Lange blieb der Ort verlassen und die Brandstätte unberührt; erst im Jahre 1570 finden sich wieder einige Hütten aus ungebrannten Ziegeln, für deren Bewohner *Kaiser Maximilian II.* eine kleine Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit erbaut haben soll *), und einen Priester berief.

---

*) »Viel wahrscheinlicher ist« — heißt es im Gedenkbuch d. G. P. — »dass schon dessen Vater sie (die Kirche) aus ihren Trümmern erhob, da schon das Visitationsprotokoll vom Jahre 1544 den damaligen Pfarrer anführt, der aber als solcher ohne Kirche doch nicht gut denkbar ist. Es ist daher zu vermuthen, dass Maximilian II. das nur nothdürftig ausgestattete Kirchlein besser einrichtete und vergrößerte, wenn er wirklich daran etwas baute.«

Zur Zeit der Reformation wurden viele Bewohner von Purkersdorf lutherisch, so dass ein katholischer Pfarrer sich nicht halten konnte.

Erst im Jahre 1674 wurde ein eigener Pfarrhof wieder gebaut, der aber bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens gleich Kirche, Schule und Ort arg mitgenommen wurde.

Der damalige Pfarrer Andreas Vasswald, der sich beim Vergraben der heiligen Gefäße und Kirchenparamente in der Sacristei verspätete, wurde aus der schon brennenden Kirche als Gefangener fortgeschleppt, und niemand hörte mehr etwas von ihm.

Die Kirche, welche sehr bedeutende Schäden aufwies, wurde schon im Jahre 1684 durch *Kaiser Leopold* in der jetzigen Gestalt (das Presbyterium als Kapelle wahrscheinlich gothisch, beim Zubaue des Schiffes in Renaissance umgeändert) wiederhergestellt, desgleichen auch der Pfarrhof. (Pfarrer Elsner, der Verfasser des Pfarr-Gedenkbuches, ist der Ansicht, dass das jetzige Presbyterium der Kirche anfangs, vielleicht im 12. Jahrhundert, nur eine Kapelle war, an welche das schöngebaute Schiff der Kirche erst später dazugebaut wurde. Ein Oratorium, welches für die Waldamtsbeamten im Glockenthurme angebracht war, ist erst im Jahre 1820 abgebrochen und vermauert worden.)

Zu erwähnen ist das seit dem Jahre 1727 auf dem Hochaltare aufgestellte Marienbild, welches einst von der Müllerin Magdalena Wedl an einem Weidenbaume beim »Fletzersteig« angebracht und besonders zur Zeit der Pest im Jahre 1713 von zahlreichen Pilgern besucht und verehrt worden sein soll. Um das Jahr 1721 wurde hiefür eine eigene Kapelle erbaut (renoviert im Jahre 1836), die sich aber infolge der immer mehr zuströmenden Pilger bald zu klein erwies, so dass das Bild in die Pfarrkirche zu St. Jakob übertragen werden musste.

Im Jahre 1716 wurde die Kirche mit einer schönen, neuen Kanzel geziert, welche Bildhauer Kögler um den Betrag von 240 Francs anfertigte. (Gedenkbuch d. G. P., Seite 194.)

Die *Kaiserin Maria Theresia* kam sehr häufig nach Purkersdorf, wo sie im Pfarrhofe bei dem alten Pfarrer Tobias Haas ihren Gemahl *Franz I.* von der Jagd zu erwarten pflegte. Der greise Pfarrer stand bei der Kaiserin so in Gnaden, dass sie selbst mit

ihren zwei Töchtern, den *Erzherzoginnen Elisabeth und Marianne,* und dem ganzen Hofstaate seiner Secundiz am 12. September 1779 beiwohnte und ihn reich beschenkte.

Ihre Tochter *Marie Antoinette* nahm weinend Abschied von ihm, als sie als Königin nach Frankreich zog.

Nach der Schlacht bei Austerlitz (2. December 1805) wurden 3000 gefangene Russen nach Purkersdorf gebracht und zumeist in der Kirche untergebracht, woselbst sie die Orgel, Stühle, Bilder u. s. w. zerstörten.

Am 23. August 1842 wurde die Kirche bei einem Brande vom Feuer ergriffen und stark beschädigt, so dass sie mit einem neuen Dache versehen werden musste. Im April 1843 erhielt die Kirche sodann auch vier neue Glocken, die vom Weihbischof Mathias Politzer geweiht und getauft wurden. Das Thurmkreuz mit der Kugel wurde am 24. Mai desselben Jahres aufgesetzt.

Friedhof.

Der Friedhof, Eigenthum der Gemeinde, ist sehr schön und liegt außer dem Orte auf einer, nördlich mit Wald begrenzten Anhöhe des sogenannten Pfaffenberges, in einer sehr ruhigen, schönen und zum Friedhof wirklich gut gewählten Gegend.

Eine besondere Zierde desselben bildet die, von der Gemeinde im Jahre 1892 erbaute Kapelle, die auch im Inneren recht nett ausgestattet ist, insbesondere aber einen Altar mit einem hübschen Bilde, die Auferstehung Christi darstellend, besitzt.

An den beiden Seiten der Kapelle befinden sich die Todtenkammer und das Secierzimmer.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsschule.

Die Nachrichten über die hiesige Schule reichen urkundlich nur bis zum Jahre 1689 zurück, weil 1529 und 1683 die Gemeindeacten der »Erbfeind verprunnen«. Deshalb lässt sich heute nicht mehr feststellen, wie lange vor dem zweiten Türkeneinfalle eine Schule hierorts bestand. 1683 wurde das Schulhaus, gleich Kirche, Pfarrhaus und anderen Gebäuden niedergebrannt. Es war erst 1689 wiederhergestellt und genügte dem Unterrichte bis 1778, in welchem Jahre dem ebenerdigen Hause ein Stock aufgebaut wurde. (Kosten 1880 fl.) Am 23. August 1842 zerstörte ein Brand dieses Gebäude. Es ward wieder aufgebaut, erwies sich aber alsbald zu klein, weshalb die Gemeinde 1875 eine neue Schule (das jetzige Rathhaus) mit einem Kostenaufwande von nahezu 50.000 fl. erbaute.

Nach 20 Jahren waren auch die Unterrichtsräume in diesem Hause unzureichend. Als nun in der Gemeindeausschuss-Sitzung vom 5. Februar 1896 die Errichtung einer Bürgerschule beschlossen wurde und dieser Beschluss mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 15. October 1897, Z. 8569, die Bewilligung erhalten hatte, schritt die Gemeinde abermals zu einem Neubau, der jetzigen Schule. Die Kosten des Baues sammt Einrichtung betrugen 124.300 fl., die des Baugrundes 15.500 fl.

Diese im Mittelpunkte der Gemeinde liegende, allen modernen Anforderungen entsprechende und die Zierde der Gemeinde bildende Volks- und Bürgerschule für Knaben und Mädchen wurde in den Jahren 1898—99 neu erbaut.

Die Baubewilligung hiefür wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung, im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrathe, mit dem Erlasse vom 30. April 1898, Z. 554/B.-S.-R., der Benützungsconsens mit jenem vom 4. April 1899, Z. 588/B.-S.-R., ertheilt.

Das in einem großen Schulgarten ringsum freistehende, gegen Bodenfeuchtigkeit vollkommen gesicherte Schulgebäude ist zweistöckig, der Turnsaalanbau ebenerdig erbaut.

Im Souterrain- und Parterregeschosse ist je eine Dienerwohnung, im Parterregeschosse und im ersten Stocke je eine Wohnung für den Director, respective einen Lehrer untergebracht.



Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsschule in Purkersdorf.

Diese Wohnungen lassen sich im Bedarfsfalle untereinander und von den Schulräumen vollständig isolieren.

Der Haupteingang in das Schulgebäude, respective in das Vestibule ist für Knaben und Mädchen gemeinsam.

Das Vestibule ist mit einer sehr gelungenen Bronzebüste *Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I.* und mit zwei Gedenktafeln, betreffend die Erbauung dieser Schule, geziert.

Vom Vestibule führt nun je ein Eingang zu den Stiegen für die Knaben- und Mädchen-Abtheilung, welche von einander durch alle Stockwerke ganz getrennt sind.

Das Schulgebäude enthält 16 Lehrzimmer, einen großen, für beide Abtheilungen verwendbaren Zeichensaal, einen Physiksaal, Lehrmittelräume, Conferenz- und Kanzleizimmer.

Der musterhaft eingerichtete, 20 *m* lange und 12 *m* breite Turnsaal hat eine Garderobe und eine Geräthekammer.

Die Beheizung der Schulräume erfolgt durch eiserne Mantel-Füllöfen mit Frischluftzuführung.

Gänge und Aborte sind gleichfalls beheizbar eingerichtet. Sämmtliche Schulräume sind entsprechend zu ventilieren. Die Beleuchtung erfolgt durch elektrische Glühlampen.

Nutz- und Trinkwasser wird aus dem Schulbrunnen durch eine elektrisch betriebene Pumpe in alle Geschosse geführt.

Die Aborte haben Wasserspülung, die Pissoirs Ölverschluss (Öl-Urinoir).

Neben dem Turnsaale, im Schulgarten, befindet sich der Spiel- und Sommerturnplatz.

In diesem Schulgebäude ist auch eine zweiclassige Abend- und Sonntagsschule untergebracht.

Fortbildungsschulen.

Eine gewerbliche Fortbildungsschule mit zwei Classen für die Lehrlinge aus Purkersdorf, Hadersdorf-Weidlingau, Gablitz (Mauerbach, Laab und Breitenfurth) besteht seit dem 2. Februar 1896. Die Schülerzahl beträgt 100—120.

Von bildungsfreundlichen Herren war bereits 1868 eine Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen gegründet worden, die jedoch 1873 eingieng. Vordem wurde wie in anderen Orten die »Wiederholungsschule« abgehalten.

Die niederösterreichische Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf.

Im Stammlande unserer Monarchie und speciell in Wien, wo durch das Zusammenwirken edler Menschenfreunde viele ältere und neuere Wohlthätigkeitsanstalten errichtet worden sind und noch gegenwärtig der leidenden Menschheit zu Hilfe kommen, wurde diese Sorgfalt auch den Blinden gewidmet, wodurch ihr Schicksal gemildert und sie zu brauchbaren und nützlichen Gliedern der Gesellschaft herangebildet worden sind. Beinahe die Hälfte aller österreichischen Blindenanstalten, nämlich zehn, entfallen auf das Kronland Niederösterreich. Die größte unter denselben ist die niederösterreichische Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf. Ihre Entstehung verdankt sie der Form, unter welcher die niederösterreichischen Landesvertreter dem geliebten Herrscherhause im Jahre 1873 ihre Huldigung darbrachten. In eben diesem Jahre feierte nämlich *Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I.* sein 25-jähriges Regierungs-Jubiläum, und aus diesem erhebenden Anlasse wurden viele Stiftungen und Humanitätsanstalten für Arme und Verlassene ins Leben gerufen. So brachte denn auch der niederösterreichische Landesausschuss dem *Allerhöchsten Herrscherhause* dadurch seine Huldigung dar, dass er die Errichtung einer Landes-Blindenanstalt beschloss, in Ausführung dieses hochherzigen Beschlusses ein Haus in Ober-Döbling ankaufte und es sofort zu dem gedachten Zwecke adaptieren ließ. Die Einrichtung der neuen Anstalt wurde rasch durchgeführt, der Lehrkörper ernannt, und die Anstalt konnte noch in demselben Jahre ihre segensreiche Thätigkeit beginnen.

Selten hat sich eine Anstalt so rasch und so gut entwickelt, wie die eben erwähnte. Am 8. December 1873 hielten 14 Zöglinge ihren Einzug in die Anstalt. Am 14. December desselben Jahres fand unter Anwesenheit hochansehnlicher Gäste die feierliche Eröffnung der neuen Anstalt statt. Schon nach zwei Jahren war die Zahl der Zöglinge auf 30 gestiegen, und bald folgten noch andere Anmeldungen; allein des unzureichenden Raumes wegen musste jede weitere Aufnahme sistiert werden. Da aber eine Erweiterung der Anstalt nothwendig erschien, verschiedene Umstände jedoch

eine räumliche Erweiterung des Döblinger Anstaltsgebäudes nicht zuließen, musste eine andere Realität in Aussicht genommen werden. Der Landesausschuss entschied sich nach mehrfacher Berathung schließlich für die Sommerfrische Purkersdorf im Wienerwalde. Hier wurde eine große, aus einem Herrschaftshause, einem großen und wohlgepflegten Parke und einer schönen Bergwiese



Niederösterreichische Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf.

bestehende Realität angekauft und durch zweckmäßige Um- und Zubauten zu einer Blindenanstalt adaptiert. Am 18. Mai 1879 fand die feierliche Eröffnung der neuen niederösterreichischen Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf statt.

Nun stieg die Zahl der Zöglinge so rasch, dass die Anstalt im zweiten Decennium ihrer Thätigkeit bereits 65 Schüler zählte, eine Zahl, die äußerst selten in der Geschichte der Blindenanstalten vorkommt. Es muss bemerkt werden, dass in die niederösterreichische Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf alle bildungs-

fähigen blinden Kinder aufgenommen werden, die nach Niederösterreich zuständig sind. Dank dieser wohlthätigen Einrichtung einerseits und den günstigen Erfolgen der Anstalt andererseits vermehrte sich die Zahl der Zöglinge derart, dass sich bald die Räumlichkeiten des Gebäudes als ungenügend erwiesen und der niederösterreichische Landesausschuss neuerdings ein technisches Studium über eine zweckmäßige Erweiterung der niederösterreichischen Landes-Blindenanstalt angeordnet hat.

In der 40. Sitzung des niederösterreichischen Landtages, im Jahre 1890, hat sich der *unvergessliche Menschenfreund Nikolaus Dumba* dieser Sache warm angenommen, und über seine Anregung wurde der Landesausschuss beauftragt, »eine derartige Erweiterung der niederösterreichischen Landes-Blindenanstalt in Purkersdorf dem Landtage vorzulegen, dass in Zukunft jedes schulpflichtige blinde Kind Niederösterreichs dort auf Landeskosten erzogen werden kann«. Zwei Jahre später, im Jahre 1892, beschloss der niederösterreichische Landesausschuss die Ausführung eines Zubaues. Dieser Zubau wurde schon im nächsten Jahre vollendet und am 4. October 1894 nach einer feierlichen Einweihung der Benützung übergeben. Schon im Jahre 1896 zählte die Anstalt 75 Zöglinge. Gegenwärtig beherbergt sie aber 99 blinde Landeskinder, 67 männlichen und 32 weiblichen Geschlechtes, von denen die meisten unentgeltlich Verpflegung und Erziehung genießen.

Die Anstalt hat den Zweck, den blinden Kindern Niederösterreichs zunächst eine allgemeine Bildung und dann eine besondere Berufsbildung zu geben, um sie so zu möglichst selbständigen und nützlichen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft heranzubilden. Der Unterricht wird in fünf Schulclassen und einer Fortbildungsclasse ertheilt, und ist derselbe wie überall ein literarischer, ein musikalischer und ein gewerblicher.

An der Anstalt wirken: 1 *Director, Friedrich Entlicher*, 5 literarische Lehrkräfte, 1 katholischer Religionslehrer, 5 Musiklehrer, 4 Lehrmeister und 1 Industrielehrerin. Von den 104 entlassenen lebenden Zöglingen suchen ihren Unterhalt als: Musiklehrer 5, Organisten 9, Berufsmusiker 14, Clavierstimmer 13, Bürstenbinder 14, Korb- und Sesselflechter 14, Geschäftstreibende 2, bei der Landwirtschaft 2, Handarbeiterinnen 20, Klosterfrau 1; andere wurden auch in der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene

Blinde in Wien aufgenommen. Die Fürsorge für Zöglinge, die nach ihrer Ausbildung aus der Anstalt entlassen werden, ist geregelt. Die bedürftigen entlassenen Blinden werden auf jede mögliche Art unterstützt, und es wurden zu diesem Zwecke im Laufe der Jahre mehr als 52.000 Kronen verwendet. Der zu diesem Zwecke von der Direction der niederösterreichischen Landes-Blindenanstalt gegründete Unterstützungsfonds beträgt dermalen 50.000 Kronen.

Für die alleinstehenden, verlassenen und schwachbegabten blinden Mädchen wurde im Jahre 1901 ein modernes Mädchen-Blindenheim (Elisabethinum) in Melk an der Donau eröffnet, in welchem der niederösterreichische Landtag vorläufig zehn Stiftplätze creiert hat.

Das Elisabethinum entspricht allen Erfordernissen moderner Institutstechnik, und die pädagogische und administrative Leitung steht auf der Höhe zweckdienlichen Verfahrens, so dass die Anstalt ein Musterbild für ähnliche Unternehmungen ist. Wer die Reinlichkeit und Ordnung in den schönen und gesunden Räumlichkeiten des Hauses, den frischen, fröhlichen Sinn der Pfleglinge und ihr ganzes arbeitsfreudiges Leben kennen zu lernen Gelegenheit hat, wird zugestehen, dass hier wirklich ein gediegenes Werk der Menschlichkeit geschaffen wurde, das die Unterstützung aller philanthropisch gesinnten Kreise verdient.

Ein schönes, den modernen Anforderungen entsprechend ausgestattetes Rathhaus bildet die Zierde dieser Gemeinde.

Für die Zusammenkunft der Bürger, der Radfahrer und der Touristen, sowie der Sommerparteien besitzt Purkersdorf ein schönes Kaffeehaus.

Elektrische Beleuchtung.

Das Elektricitätswerk ist dazu bestimmt, Purkersdorf mit Elektricität für Beleuchtungs-, Kraftübertragungs- und sonstige Zwecke zu versehen.

Das Elektricitätswerk ist nach dem Gleichstrom-Dreileiter-System mit 2 × 150 Volt Spannung zur Ausführung gelangt; die Erzeugung des Stromes erfolgt mittelst Dampfkraft.

Die Erzeugungsstätte des elektrischen Stromes, die Centralstation, wurde auf dem, dem Leopold Schwarzhuber gehörenden Grundstücke, Linzerstraße Nr. 24, errichtet, und zwar wie aus dem Plane hervorgeht, unter theilweiser Verwendung bestehender Baulichkeiten und der derzeit zum Betriebe der Holzwarenfabrik Gebrüder Schwarzhuber dienenden Dampfanlage. Drei derzeit als Schlosserwerkstätte und Magazin benützte Souterrainlocale werden, wie im Plane angedeutet, als Accumulatorenraum und Depôt für Säure etc. verwendet. Neu aufgeführt wurden der Raum für die Dynamomaschinen, für die neu aufgestellte Dampfmaschine und den Kessel.

Die Betriebsanlage wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 17. November 1898, Z. 28787, genehmigt. Die Concession zum gewerbemäßigen Betriebe wurde mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei in Wien vom 10. März 1898, Z. 17506, der Gemeinde Purkersdorf ertheilt.

Die *Gemeinde Purkersdorf* ist die *erste Gemeinde* im politischen Bezirke Hietzing Umgebung, welche die elektrische Beleuchtung eingeführt hat. Dadurch hat diese schöne Sommerfrische im Wienerwalde einen städtischen Charakter erhalten.

Dieser Fortschritt ist der gegenwärtigen Gemeindevertretung zu danken, an deren Spitze der verdienstvolle Bürgermeister Karl Pummer steht.

Tullnerbach.

Die Ortsgemeinde Tullnerbach zählt 1690 Einwohner in 223 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 2015·1823 Hektar.

Die Häuser am linken Ufer des gleichnamigen Baches gehören zur Pfarre Purkersdorf, und die am rechten Ufer desselben gelegenen nach Preßbaum.

Tullnerbach ist Post- und Eisenbahnstation. Für den rechtsseitigen Theil besteht die Poststation Tullnerbach II, für den linksseitigen Theil die Poststation Tullnerbach I.

I. Volksschule

(auch alte Schule genannt).

Das Tullnerbachthal, im vorderen Theile »Irenenthal«, im rückwärtigen Theile »Hinter-Tullnerbach« genannt, ist eine Ansiedlung deutsch-böhmischer Einwanderer, welche von der *Kaiserin Maria Theresia* zur Urbarmachung des Waldes hieher berufen wurden. Die große Kaiserin gründete damals in einem nunmehr verschwundenen Häuschen eine Schule und schenkte derselben circa zwei Hektar Grund.

Im Jahre 1791 baute das damalige kaiserliche Waldamt die gegenwärtige Schule, jedoch ohne Stockwerk. Diese Schule wurde von ungefähr 15 Kindern besucht.

Am 20. October 1884 wurde die bisher einclassige Schule vom Bezirksschulrathe Sechshaus in eine zweiclassige erweitert.

Am 8. Juni 1885 wurde mit dem Aufbaue eines Stockwerkes begonnen, welches innerhalb dreier Monate mit einem Kostenaufwande von 3000 fl. vollendet ward.

Im Jahre 1899, anfangs October, wurde der rückwärtige Theil des Schulgebäudes adaptiert und ein Neubau mit diversen Nebenräumen aufgeführt. Zugleich wurde ein neuer Stall, sowie ein Schoppen gebaut.

Diese Herstellungen wurden mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 29. Februar 1900, Z. 233/B.-S.-R., genehmigt.

Nachdem mittlerweile die Schülerzahl so stark zugenommen hatte, dass die Kinder in den zwei bestehenden Lehrzimmern nicht mehr untergebracht werden konnten, verfügte der k. k. n.-ö. Landesschulrath mit Erlass vom 3. März 1901, Z. 1886, die Theilung der Classen, indem in der ersten Classe Halbtagsunterricht eingeführt wurde.

Das Schulgebäude präsentiert sich als ein einfach ländlicher Bau, auf einer Anhöhe gelegen, und enthält außer zwei Lehrzimmern, welche ungefähr 80 Kinder fassen, noch die Naturalwohnung des Schulleiters und einer Lehrperson, ein Lehrmittelzimmer, Waschküche und Nebenräume.

An das Schulgebäude schließen sich die Wirtschaftsräume, als: Keller, Schoppen, Stall und Bienenhaus.

Zweite Schule.

Als die Nachbargemeinde Preßbaum im Jahre 1883 eine neue Schule erbaute, sollte der dorthin eingeschulte, im Wienthale gelegene Theil von Tullnerbach mit einer Bauquote herangezogen werden, welche ausreichte, dass die Gemeinde Tullnerbach eine eigene zweite Volksschule errichten konnte.

Schon am 10. Juni 1883 verständigte der Bezirksschulrath Sechshaus den Ortsschulrath in Tullnerbach, dass der k. k. n.-ö. Landesschulrath mit dem Erlasse vom 30. Mai 1883, Z. 3437, die Errichtung einer zweiten einclassigen Volksschule in Tullnerbach genehmigt hat.

Auf Grund der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 29. Juli 1883, Z. 36255, ertheilten Baubewilligung wurde der Bau sogleich begonnen und im Frühjahre 1884 fertiggestellt.

Laut Benützungsconsens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus vom 3. Mai 1884 wurde die Schule am 3. Juni desselben Jahres als einclassige eröffnet.

Der ebenerdige Bau ist 25 *m* lang und 14 *m* breit. Beim Baue wurde an die Zukunft gedacht. Es wurden sogleich zwei Classenzimmer gebaut und dabei auch Rücksicht genommen, dass im Falle des Bedarfes ein Stockwerk aufgesetzt werden könne.

Infolge der regen Bauthätigkeit auf der Lawies nahm die Bevölkerung rasch zu, und laut Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 8. Mai 1889, Z. 3365, wurde die Schule auf eine zweiclassige erweitert. Mit der Verfügung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 16. October 1895, Z. 9942, erhielt die Schule eine provisorische Parallelclasse, welche durch Entfernung einer Scheidemauer in der Schulleiterwohnung Unterkunft fand.

Der Schulleiter erhielt den im Jahre 1889 im Westen angefügten Zubau, der bis zum Jahre 1895 als Gemeindekanzlei verwendet wurde, als Wohnung zugewiesen.

Mit Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 14. März 1900, Z. 2925, ist die Schule auf drei Classen erweitert worden.

Die bezüglichen Adaptierungs-Herstellungen wurden mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 28. Februar 1900, Z. 233/B.-S.-R., genehmigt.

Bei der Schule befindet sich auch ein Sommerturnplatz und ein Schulgarten.

Bei Errichtung der Schule waren 38 Schulkinder im Schulsprengel, jetzt wird die Schule von 125 Kindern besucht.

Kirche.

Von außerordentlicher Wichtigkeit für Tullnerbach war der Bau einer neuen Kirche sammt Seelsorgehaus im Jahre 1900.

Diese Kirche, am Südabhange des Riedanleitenberges sich erhebend, im secessionistischen Stile gehalten, hat eine geradezu dominierende Lage mit wundervollem Ausblick in das Irenen-, Brettwieser- und Tullnerbachthal.

Ihre Grundparcellen sind 172/13 und 172/45 im Grundbuche Tullnerbach, E.-Z. 176. Der innere Flächenraum der Kirche beträgt 228 m^2.

Nachdem am 8. April 1900, Z. 2530, vom fürsterzbischöflichen Ordinariate in Wien und am 13. Juli 1900, Z. 62102, von der k. k. n.-ö. Statthalterei die Bewilligung zum Baue ertheilt worden war, konnte *am 16. Juli anlässlich des 70. Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I.* die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen werden.

Der Bau gieng so rasch vorwärts, dass bereits am 4. November 1900 die Thurmkreuzweihe stattfinden konnte.

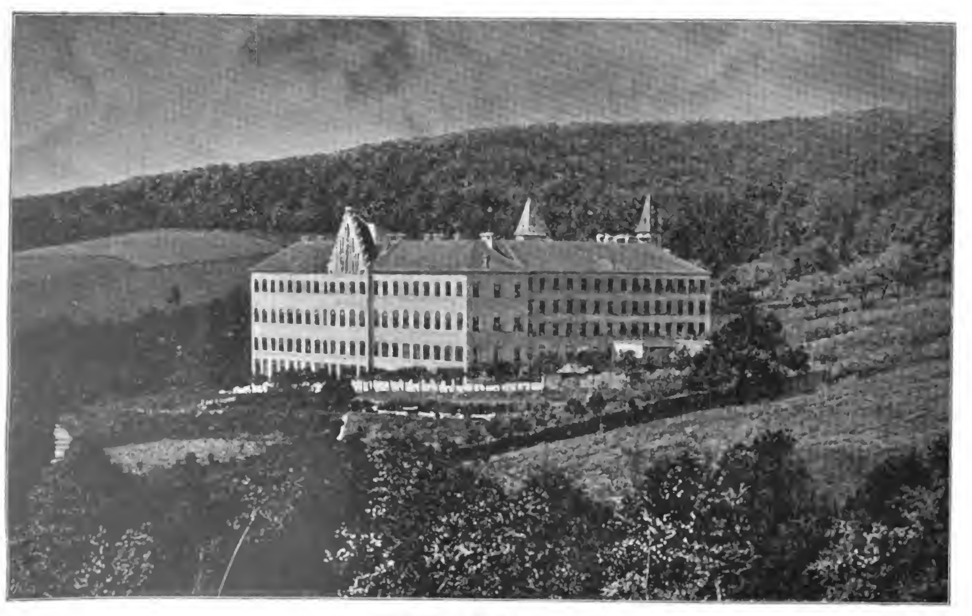
Die Einweihung der Kirche fand am 16. Juni 1901 statt.

Bemerkenswert für die wahrhaft idyllische Lage des Tullnerbachthales ist, dass *weiland die selige Kaiserin Elisabeth* wiederholt Ausflüge in dasselbe machte; bis in die jüngste Zeit wurde am Fuße des Troppberges ein Stein gezeigt, auf welchem die *verewigte Monarchin* gestanden, und in den ein Steinmetz aus dem nahen Bruche bezügliche Daten eingemeißelt hat.

Das Norbertinum.

Fast in der Mitte der Gemeinde Tullnerbach, zwischen den Westbahnstationen Unter-Tullnerbach und Tullnerbach-Preßbaum, am Südabhange des großen Wienerberges, liegt 335·5 *m* über dem Meeresspiegel äußerst romantisch *das Norbertinum*, eine katholische Waisen-, Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben, die ganz oder theilweise verwaist sind, oder deren Angehörige denselben wegen Krankheit oder Berufsgeschäften nicht die nöthige Leitung und Aufsicht zuwenden können. (Decret der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 30. November 1877, Z. 36846).

Unter dem höchsten Protectorate *Seiner k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este* gründete Stephan Worell, Chef-Redacteur des Weltblattes, im Jahre 1877 in Wien unter Mitwirkung mehrerer edler Gesinnungsgenossen den »*Katholischen Waisen-Hilfsverein*« in der Absicht, sich hilfsbedürftiger Waisen ohne Unterschied der Nation liebevoll anzunehmen, ihnen eine gedeihliche Pflege, religiös-sittliche Erziehung, den nöthigen Unterricht, sowie die geeignete Berufsbildung angedeihen zu lassen. Dieser Verein wurde infolge seines charitativen Wirkens bald recht populär, zählte in kurzer Zeit 12.000 Mitglieder, darunter die Aristokratie und die Elite der Residenz, gewann große Wohlthäter und dachte daher auch sofort an die Gründung eines eigenen Institutes. Durch Schenkung und Kauf wurde in Tullnerbach ein herrlich gelegenes, vom Hochwalde umgebenes und arrondiertes Grundstück von 50 Hektar mit mehreren Wasserquellen erworben, darauf die Anstalt um circa eine halbe Million Kronen vom Hof- und Stadtbaumeister Josef Schmalzhofer nach dem Plane des Architekten Richard Jordan den hygienischen und zeitgemäßen Anforderungen entsprechend erbaut und der Congregation der Brüder der christlichen Schulen übergeben.



Norbertinum (Südostseite).

Im Jahre 1880 wurden die ersten 40 Zöglinge aufgenommen und provisorisch in einer gemieteten Villa in Preßbaum Nr. 157 untergebracht.

Am 13. Juni 1881 wurde zum Neubaue, der 10 Jahre dauern sollte, der erste *Spatenstich* gemacht und der Baugrund durch Canonicus Rudolf Koller feierlich geweiht.

Den 26. Juli desselben Jahres erfolgte die feierliche Grundsteinlegung durch Generalvicar Dr. Eduard Angerer.

Schon am 6. Juni 1882 konnte der erste Theil des Norbertinums durch Fürsterzbischof Dr. Cölestin Ganglbauer eingeweiht werden.

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 27. November 1882, Z. 20070, erhielt die Schule das Öffentlichkeitsrecht.

Im Herbste 1884 war der zweite Theil des Baues soweit gediehen, dass am 20. November das Thurmkreuz geweiht und aufgesetzt werden konnte.

Am 28. Mai 1885 erfolgte die Weihe der vier Glocken, deren erhebender Klang seitdem weit hinaustönt durchs Wienthal, den Wolfsgraben, die Brentenmais, bis an die Quellen der Wien und gegen Rekawinkel, die Gebirgs- und Villenbewohner an ihre Christenpflichten mahnend.

Den 2. Juni 1885 wurde die Kirche zu Ehren des heiligen Norbert, als des Patrones der Anstalt, feierlich consecriert durch Seine Eminenz Cardinal Dr. Cölestin Ganglbauer in Anwesenheit der geistlichen und weltlichen Behörden und unter großer Betheiligung der Gläubigen.

Im Jahre 1886 erhielt die Kirche das *Altarbild, ein Meisterwerk des Historienmalers Josef Kastner,* eine schöne eilfstimmige Orgel vom Meister Johann Kaufmann aus Wien, herrliche Glasgemälde von Geyling und aus Eichenholz geschnitzte Kirchenbänke.

Die ganze Kirche kam fast ausschließlich auf Rechnung der Anna Edlen von Lagusius aus Wien († 1894), welche auch die sieben ersten Hektar Grund, einen bedeutenden Bauschilling und anderes gespendet hatte.

Am 23. October 1890 wurde durch Seine Eminenz Cardinal Dr. Anton Gruscha in Anwesenheit hoher Persönlichkeiten die feierliche Schlussteinlegung und Einweihung des letzten Theiles des Hauses vorgenommen.

Das Gebäude ist ein gothischer Ziegelbau mit drei Stockwerken im Viereck, genau nach den vier Himmelsgegenden liegend. Die Hauptfaçade schaut nach Süden, ist 65 *m* lang und erhebt sich ober dem dritten Stocke zu einer helmartigen Spitze, die ein eisernes Kreuz überragt und vorne eine lebensgroße steinerne Madonna trägt.

Der *Haupteingang* ist von der Westseite aus. Vor demselben steht eine überlebensgroße Statue des Institutspatrones, des heiligen Norbert, aus französischem Sandstein vom Tiroler Bildhauer J. Parschalk. Dieselbe wurde am Schulschlusstage, den 12. Juli 1898, vom Prälaten Hofrathe Dr. Hermann Zschokke feierlich geweiht.

Gleich beim Eingange in den Institutspark befindet sich an der Scheide von drei Wegen ein Standbild der apokalyptischen Madonna aus Sandstein, das von Hietzing, Trautmannsdorffgasse 15, hieher transportiert, am 24. Mai 1900, als am Tage der Heiligsprechung des neuen Schul- und Jugendpatrones Johann Baptist de la Salle, Stifters der hier wirkenden Schulbrüder, fertiggestellt, aber erst am 15. Mai 1901, als am Feste des Heiligen, geweiht wurde.

Von der Nordseite her ist der Eingang in die prächtige Kirche, die zwei Thürme überragen, und welche über dem Speisesaale der Zöglinge liegt. In der Kirche selbst bildet das 8·3 *m* hohe und 10 *m* breite, oben in einen Spitzbogen auslaufende Altargemälde den Glanzpunkt. Die aus 54 Figuren auf Goldgrund zusammengestellte Gruppe nimmt sich namentlich bei guter Beleuchtung ganz plastisch aus. *Der Kirchenpatron St. Norbert im Bischofsornate* auf der Erde kniend, das Norbertinum der allerheiligsten Dreifaltigkeit präsentierend, von armen Kindern umgeben, bildet den Mittelpunkt des Tableaus. Über demselben ist die heilige Familie; an beiden Seiten sind Landes-, Jugend-, Schul-, Ordens- und Wirtschaftspatrone. Die allerheiligste Dreifaltigkeit umschweben anbetende Engel. Die unterste Reihe bilden die heiligen zwölf Apostel.

Unter den Seitenaltären sei der linke, dem heiligen Jugend-, Schul- und Lehrerpatrone Johannes Baptista de la Salle geweiht, erwähnt.

Das Gruppenbild desselben auf Goldgrund ist von Bruder Gabriel Weißenhofer, einem ehemaligen Schüler der Anstalt. Unter dem Chore ist eine hübsche Lourdes-Grotte. Der hölzerne Altar rechts in der Fensternische mit den Bildern der unbefleckten

Empfängnis, des heiligen Josef und des heiligen Aloisius ist aus der provisorischen Kapelle übertragen worden und ist für die marianische Congregation bestimmt.

Überaus prachtvoll nehmen sich die fünf je 5 *m* hohen, 2 *m* breiten und oben in einen Spitzbogen auslaufenden Glasfenstergemälde aus. Jedes derselben ist in drei Felder getheilt, von denen die untersten je eine Gruppe bilden und die Geburt Christi, die Anbetung der heiligen drei Könige, die heilige Familie in Nazareth und den göttlichen Kinderfreund darstellen. In der Mitte stehen lebensgroß in jedem Fenster je zwei Bilder der Heiligen, und zwar: Franciscus von Assisi und Elisabeth von Thüringen als Patrone des Kaisers und der Kaiserin, Leopold und Severin als niederösterreichische Landespatrone; Stephanus M. und Friedrich als Namenspatrone des ersten Präsidenten und Gründers Herrn Worell und des Mitgründers, ersten Vicepräsidenten und Cassiers Monsignore Sixt; Georg und Anna als die Namenspatrone des Herrn und der Frau von Lagusius, deren einziger Sohn am 26. September 1869 einen Spazierritt gegen Weidlingau unternommen hatte, daselbst auf der Hadersdorfer Wiese vom Pferde stürzte, mit einem Fuße im Steigbügel hängend eine Strecke weit fortgeschleppt wurde und um 2 Uhr nachmittags in Mariabrunn verschied.

Zur Erinnerung an diesen Trauerfall wollte Frau von Lagusius irgendwo an der Westbahn eine Stiftung machen, was durch die Vermittlung des Kammerfräuleins Josefine Fleischmann später zur Gründung des Norbertinums an derselben Stelle führte, wo die Dame im Jahre 1873 vom Baron N., der dortselbst eine Villa bauen wollte, infolge des Börsenkraches jedoch davon absehen musste, den Grund anstatt des Geldes übernahm, für den sie aber keine rechte Bestimmung hatte.

Oben sind als Brustbilder vertreten die Heiligen Aloisius, Coloman, Antonius von Padua, Patron des Monsignore Canonicus Schöpfleuthner, des ersten und langjährigen Secretärs des katholischen Waisen-Hilfsvereines, und Stanislaus Kostka.

Der Hochaltar, die Kanzel und die übrigen Steinmetzarbeiten sind von Georg Hauser aus Wien, die einfache Decoration stammt vom Kirchenmaler Schäfer.

In der Sacristei befindet sich unter anderem *ein rothes Messkleid*, eine Handarbeit weiland Ihrer Majestät der *Kaiserin Elisabeth*.

Auf dem 360 *m* hohen, dem Norbertinum gegenüberliegenden und dazugehörigen kleinen Wienerberge steht ein 6 *m* hohes, Sonntag den 27. Mai 1900 feierlich geweihtes Kreuzbild, das zur Erinnerung an die Wende des 19. ins 20. Jahrhundert und auch als Andenken an die unter dem *Pontificate Leo XIII.* am 24. Mai 1900 in Rom erfolgte Canonisation des Stifters der Brüder der christlichen Schulen *Johannes Baptista de la Salle* errichtet wurde.

Die Weihe vollzog Prälat Hofrath Dr. Hermann Zschokke. Anwesend waren der k. k. Bezirkshauptmann von Hietzing Umgebung Primo Calvi, die Mitglieder des Ausschusses und Damenbeirathes des katholischen Waisen-Hilfsvereines, die Gemeindevorstehung und beide Schulen von Tullnerbach, der Veteranenverein von Tullnerbach-Preßbaum, die Zöglinge des Norbertinums mit ihren Lehrern und ein zahlreiches Publicum.

Es war *etwas Erhabenes*, die lange Procession am schönen Sonntagsmorgen des lieblichen Maimonates nach einer entsprechenden Predigt und dem feierlichen Pontificalamte unter Musik, Lobgesängen und Pöllerschüssen hinausziehen zu sehen durch Feld und Wald auf den eine prächtige Aussicht bietenden Berg. Es war eine erhebende Huldigung für unseren Herrn und Heiland an *der Scheide des Jahrhundertes*, die jung und alt unvergesslich bleibt.

Das Norbertinum umfasst in allen seinen Theilen und Nebengebäulichkeiten 140 größere und kleinere Räumlichkeiten, darunter sind 2 Speisesäle, 1 Turnsaal, 1 Zeichensaal, 2 Museen, 8 Lehrzimmer, 1 Musikzimmer, 4 große Schlafsäle mit je 50 Betten, 6 kleinere Schlafsäle mit je 25 Betten, 4 Krankenzimmer mit 36 Betten, 1 Badezimmer, 1 Conferenzzimmer, 1 Bibliothek, ferner Sprech-, Gast-, Dienerzimmer u. s. f.

In der Anstalt selbst bestehen Schlosser-, Schneider-, Schuhmacher- und Tischlerwerkstätten, in welchen jedoch bis jetzt wie auch in der Bäckerei und Gärtnerei nur für die Bedürfnisse des Hauses gearbeitet wird. Die Fleischhauerei ist auch vertreten.

Für die bei diesen Meistern beschäftigten Lehrlinge besteht in der Anstalt eine private gewerbliche Fortbildungsschule mit zwei Jahrgängen, worin nach dem für Wien vom k. k. n.-ö. Landesschulrathe vom 30. Mai 1877, Z. 2388, genehmigten Lehrplane unterrichtet wird. (Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 3. April 1896, Z. 2553.) Bis zum Jahre 1900 sind 52 dieser hier

ausgebildeten Lehrjungen freigesprochen worden. Die Werkmeister sind mit Betriebsconcessionen versehen und gehören der allgemeinen Gewerbegenossenschaft des Gerichtsbezirkes Purkersdorf an.

Die Anstalt hat eine ausgedehnte Ökonomie mit theilweisem Dampfmaschinenbetriebe. Es stehen derzeit im Gebrauche eine Säe-, Dresch-, Futterschneid-, Schrot-, Press- und Knetmaschine nebst einer Circularsäge.

Das Haus hat auch einen großen amerikanischen Eiskeller.

Seit dem Jahre 1890 zählt das Norbertinum durchschnittlich jährlich an 300 Zöglinge, welche in sechs Classen untergebracht sind und nach dem gesetzlichen Lehrplane der Volks- und Bürgerschule unterrichtet werden. Bis zum Jahre 1900 hat die Anstalt 1550 Zöglinge aufgenommen.

Außer den obligaten Lehrgegenständen wird auch in der französischen Sprache, im Clavier- und Violinspielen unterrichtet. Die Zöglinge exercieren und turnen fleißig, haben ein Salonorchester, einen gut geschulten Sängerchor und eine eigene Blechmusik-Capelle. Einzelne Zöglinge werden in der freien Zeit zu leichten häuslichen und bisweilen auch zu Garten- und landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet.

Der Gesundheitszustand war stets ein sehr günstiger. Die Anstalt verdankt denselben nach bisheriger Erfahrung der günstigen Lage, der würzigen Waldluft, dem guten Trinkwasser der eigenen Quellenleitung, der hinreichenden, einfachen und nahrhaften Kost, der regelmäßigen Lebensweise, der beständigen sorgfältigen Überwachung und der sofortigen Abhilfe bei etwaigem Unwohlsein, wofür außer dem Hausarzte und den Krankenwärtern auch das Lehr- und Aufsichtspersonale Sorge trägt. Im Sommer wird das Vollbad fleißig benützt und der Teich befahren, im Winter ersetzen Schlitten und Schlittschuhe die beweglichen Spiele. Bei halbwegs günstiger Witterung werden täglich kleinere und wöchentlich drei längere Spaziergänge durch den schönen Hochwald gemacht.

Die Behandlung und Verpflegung sämmtlicher Zöglinge ist die gleiche. Auf eine gute Conduite, wofür wöchentlich auch eine Lehrstunde angesetzt ist, und den Gebrauch der hochdeutschen Sprache wird sehr gedrungen.

Das Jahresbudget des Hauses beläuft sich auf circa 130.000 *K.*

Den Unterricht, die Aufsicht und Pflege besorgen derzeit 24 Schulbrüder, *an deren Spitze der unermüdliche, sehr verdienstvolle Director Bruder Anselm steht.*

Eines der schönsten Feste im Norbertinum ist die jährliche *Frohnleichnamsfeier,* die hier mit besonderer Bewilligung des fürsterzbischöflichen Ordinariates Wien vom 15. Juni 1886, Z. 3947, erst Donnerstag in der Octave des eigentlichen Feiertages begangen wird und dem stets zahlreiche Gläubige aus Wien und Umgebung beiwohnen. Die durch den zur Anstalt gehörigen Hochwald mit Gesang und Musik ziehende Procession hat auch einen eigenen Reiz für die gläubigen Städter.

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. geruhte dem Norbertinum die Allerhöchste Gewogenheit huldvollst zuzuwenden, indem Allerhöchstderselbe den Gründer und ersten Präsidenten des Vereines Stephan Worell mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone decorierte, dem Vereine selbst ein Jahreseinkommen zufließen lässt und den Zöglingen schöne Prämien zu übersenden befahl.

Es beehrten die Anstalt durch ihre Besuche Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der hohen Aristokratie, päpstliche Nuntien, Bischöfe, Prälaten und viele edle Schul- und Jugendfreunde.

Weiland *Erzherzog Carl Ludwig* besichtigte am 27. Juli 1894 unangemeldet durch zwei Stunden alle Räumlichkeiten des Hauses, erkundigte sich nach allen Verhältnissen und bekundete seine volle Zufriedenheit.

Seine Majestät der Kaiser im »Norbertinum«.

Der 2. Juli 1901 bleibt ein *unvergesslicher Ehrentag* für die Gemeinde Tullnerbach.

An diesem Tage unterbrach *Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I.* am Bahnhofe Tullnerbach-Preßbaum um 8 Uhr 6 Minuten vormittags die Reise nach Ischl, um das Knaben-Waisenhaus »Norbertinum« zu besichtigen.

Der Bahnhof von Tullnerbach, sowie das gegenüberliegende Gemeindehaus waren aus diesem Anlasse mit schwarz-gelben und roth-weißen Fahnen, sowie mit Guirlanden festlich geschmückt.

Seine Majestät der Kaiser fuhr, nachdem der Hof-Separatzug angelangt war, sogleich in das »Norbertinum«. Der Weg vom Bahnhofe dahin war mit Wimpeln und Fahnen in den Reichs- und



Aufnahme vom k. u. k. Hof- und Kammer-Photographen Ch. Scolik, Wien.

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. am 2. Juli 1901 im Norbertinum. (Die Exercierübungen der Zöglinge vor dem Kaiser.)

Landesfarben geschmückt. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich in den Straßen eine große Menschenmenge angesammelt, welche *Seine Majestät den Kaiser* mit begeisterten Zurufen begrüßte.

Die Anstalt selbst hatte Festschmuck angelegt. Der Monarch wurde durch die mit Blumen und Blattpflanzen decorierten Gänge des Gebäudes in den Festsaal geleitet, welcher mit Guirlanden und Draperien, sowie den Wappen aller österreichischen Länder herrlich geschmückt war. An der Stirnseite des Saales erhob sich auf einem Podium eine Pflanzengruppe, zu deren Seiten die Reliefbilder *Seiner Majestät des Kaisers und weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth* angebracht waren.

Seine Majestät betrat das Podium, und Hofrath Dr. Zschokke richtete an den *Monarchen* folgende Ansprache:

»*Euere k. und k. Apostolische Majestät! Allergnädigster Herr!* In den Annalen des seit 21 Jahren bestehenden Waisenhauses »Norbertinum« prangt der heutige Tag als erhabenster Ehren- und Jubeltag, an welchem Euere Majestät dieses Asyl mit dem Allerhöchsten Besuche in väterlicher Liebe und Huld beglücken.

Aus bescheidenen Anfängen hat der katholische Waisen-Hilfsverein unter dem Protectorate Seiner k. und k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn *Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este* seit seinem 23-jährigen Bestande, dank den Liebesgaben seiner Mitglieder aus den verschiedensten Ständen, so mächtig sich aufgeschwungen, dass er mit Unterstützung seiner Wohlthäter und Mitglieder, unter denen der erlauchteste Namen *Euerer Majestät* an erster Stelle glänzt, in fünf verschiedenen Instituten über 500 armen Kindern beiderlei Geschlechtes Unterkunft, Verpflegung, Unterricht und Erziehung zutheil werden lässt.

Gründlicher Unterricht, Religion, Sittlichkeit und tiefgewurzelte Liebe und Anhänglichkeit an das gemeinsame Vaterland und das angestammte Herrscherhaus sind die Grundpfeiler, auf denen die Lieblingsanstalt der Wiener aufgebaut ist.

Geruhen *Euere Majestät* von Seite des Präsidiums des katholischen Waisen-Hilfsvereines den allerunterthänigsten Dank huldvollst entgegenzunehmen für die väterliche Huld und Gnade, mit welcher *Euere Majestät* geruhten, die ärmsten der Landeskinder aufzusuchen. Sind doch die Schulkinder — alle Wiener wissen es — der besondere Gegenstand der Allerhöchsten Liebe und Gewogen-

heit des allgeliebten *Landesvaters*. Geruhen *Euere Majestät* auch heute unseren innigsten Dank entgegenzunehmen für das kaiserliche Geschenk von 50 Gewehren sammt Ausrüstung für die Zöglinge dieser Anstalt. Die kleinen Krieger des »Norbertinums« werden bei der heutigen militärischen Übung sich bemühen, Beweis zu erbringen, dass sie von diesem kaiserlichen Geschenke den besten Gebrauch machen.«

Hofrath Zschokke schloss, indem er den Segen des Himmels auf den *Monarchen* herabflehte, mit einem dreimaligen Hoch auf *Seine Majestät den Kaiser*, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, während die aus Zöglingen der Anstalt gebildete Capelle die Volkshymne intonierte.

Hierauf geruhte *Seine Majestät der Kaiser* zu erwidern:

»Es ist Mir eine besondere Freude, das »Norbertinum« besuchen zu können und es mit Interesse zu besichtigen. Die Thätigkeit des Vereines ist sehr segensreich. Auch ist sein Ziel ein patriotisches und menschenfreundliches, so dass Ich allen Mitwirkenden Meine herzlichste Anerkennung und die besten Wünsche für das weitere Gedeihen der Anstalt aussprechen kann.«

Ein Zögling der Anstalt (Carl Bechinie) brachte sodann ein Begrüßungsgedicht zum Vortrage, welches den Dank für den Allerhöchsten Besuch ausdrückte und in Segenswünsche für den *Monarchen* ausklang. *Seine Majestät der Kaiser* geruhte den Zögling für den Vortrag huldvollst zu beloben und Allerhöchstsich nach dessen Namen und Verhältnissen zu erkundigen. Sodann wurde der Rundgang durch die Anstalt angetreten.

Director Bruder Anselm machte den Führer. Der *Monarch* begab sich hierauf in die Anstaltskirche. Nach Verrichtung eines kurzen Gebetes begab sich der *Monarch* in das sogenannte Kaiser-Zimmer und zeichnete, der vom Director des Hauses vorgebrachten Bitte entsprechend, *Allerhöchstseinen Namen* in das aufliegende Gedenkbuch ein.

Inzwischen hatten die Zöglinge der Anstalt im großen Hofe in militärischer Formation Aufstellung genommen. Beim Erscheinen des *Monarchen* erstattete der Commandant der Zöglinge die Meldung, dass im ganzen 217 Mann ausgerückt seien. Die erste Compagnie war mit den von *Seiner Majestät* gespendeten Gewehren ausgerüstet

Seine Majestät schritt die Front ab und gab die Erlaubnis, einzelne militärische Übungen vorzunehmen. Sowohl die Marsch- wie die Schießübungen fanden den Beifall *Seiner Majestät*, Allerhöchstwelcher dem Instructor der kleinen Truppe Bruder Cosmas Fuhrmann gegenüber wiederholt Allerhöchstseine Zufriedenheit über das stramme Marschieren und das exacte Schießen Ausdruck gab. Nach der Defilierung drückte der *Monarch* neuerlich Allerhöchstseine vollste Anerkennung über die vorschriftsmäßige Ausbildung und die Strammheit der Chargen aus und trat sodann vor die Front, um den Knaben für die Freude, welche sie Allerhöchstihm bereitet hätten, huldvollst zu danken.

Nach Beendigung der militärischen Übungen stattete der Präsident des katholischen Waisen - Hilfsvereines Schuch dem *Monarchen* den ehrfurchtsvollsten Dank für den Allerhöchsten Besuch aus, worauf *Seine Majestät* Allerhöchstseiner Zufriedenheit über die Thätigkeit des Vereines Ausdruck lieh. Auch dem Prälaten Hofrathe Dr. Zschokke gegenüber geruhte *Seine Majestät der Kaiser* sich in Worten des höchsten Lobes über das Gesehene auszusprechen.

Kurz nach 9 Uhr wurde die Rückfahrt zum Bahnhofe angetreten: Auf dem Wege dahin war *Seine Majestät* abermals Gegenstand begeisterter Ovationen seitens der spalierbildenden Schuljugend und Vereine, die Blumen auf den Weg gestreut hatten, sowie eines massenhaften Publicums.

Im Bahnhofe zeichnete *Seine Majestät* die zur Abschiedsaufwartung erschienenen Herren durch huldvolle Ansprachen aus.

Dem Hofrathe Dr. Zschokke und dem Präsidenten des Waisen-Hilfsvereines Schuch gegenüber sprach der *Monarch* nochmals Allerhöchstseine Freude über den Besuch des »Norbertinums« aus.

Bezirkshauptmann Calvi gab *Seiner Majestät* über Befragen Aufschlüsse über die Verhältnisse der Bezirkshauptmannschaft, bei welchem Anlasse *Seine Majestät* die Größe des politischen Bezirkes Hietzing Umgebung besonders hervorhob.

Gemeindeamt.

Ein bemerkenswertes Object ist das Gemeindeamt in Tullnerbach, welches mit Bewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 28. October 1895, Z. 28975, von der Gemeinde gebaut wurde. Dasselbe ist ein einstöckiges Gebäude mit Souterrain. Im Parterre sind das k. k. Postamt und die Kaserne für die k. k. Gendarmerie untergebracht. Im ersten Stocke befindet sich der Sitzungssaal; rechts die Wohnung des Gemeindesecretärs und links zwei Kanzleiräume mit Vorzimmer. Das schöne, mit einer Uhr versehene Gemeindehaus steht parallel der Bahn, einige Meter vom Bahnhofe Tullnerbach-Preßbaum entfernt, und liegt auf der der Gemeinde Tullnerbach eigenthümlichen Grundparcelle Nr. 305/8.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Tullnerbach (Ameisberg,* Rotte, *Bretwies,* Einschicht, *Buchberg,* Rotte, *Erlschachen,* Rotte, *Hauersteig,* Rotte, *Heinratsberg,* E. H., *Klosterberg,* Rotte, *Lawies,* Rotte, *Neuwirtshaus,* Rotte, *Prebrunn,* Rotte, *Riedenleithen,* Rotte, *Salek,* Einschicht, *Sandling,* Einschicht, *Schmeißbach,* Rotte, *Strohzogl,* E. H., *Tirlitzgries,* E. H., *Tullnerbach,* Rotte, *Wienerberg,* Rotte, *Zaussal,* Rotte) mit 1690 Einwohnern in 223 Häusern.

Die Gemeinde Tullnerbach besteht aus zerstreut liegenden Häusern.

Diese liegen meist in einem großen, ganz von Bergen und Waldungen umschlossenen Thale am Bache gleichen Namens zwischen Purkersdorf und Preßbaum, in einer überaus schönen und gesunden Gegend, welche mit gutem Wasser versehen ist.

In den Tullnerbach ergießen sich mehrere in den Wäldern entspringende Quellwasser.

Bei einer Hütte befindet sich ein natürlicher Teich von ungefähr 200 bis 300 Quadratklafter.

Die Bewohner beschäftigen sich mit Holzhacken und betreiben auch Waldbauern-Wirtschaft.

Sie verführen die waldämtlichen Hölzer und verkaufen Obst und Milch nach Wien. Ackerstand haben sie keinen, aber obgleich wenige, doch ziemlich gute Wiesengründe.

Die Viehzucht ist ausgesucht gut, auch wird sehr schönes Obst gebaut, wozu große Gärten angelegt sind.

In einem links gelegenen Seitenthale des Wienflusses zwischen Purkersdorf und Preßbaum birgt sich eine der schönsten Sommerfrischen des Wienerwaldes, das alte Hinter-Tullnerbach, dessen Bevölkerung Landwirtschaft und große Steinbrüche betreibt. Einen bedeutenden Aufschwung hat die *Lawies,* jener Theil von Tullnerbach gemacht, welcher im Wienthale liegt und an Preßbaum grenzt. Hier sind nahe bei hundert im modernsten Stile erbaute Villen mit herrlichen Gärten und nett regulierten Promenadeanlagen. Wegen der hübschen Lage, gesunden Luft und der bequemen Bahnverbindung mit Wien ist die Lawies die gesuchteste Sommerfrische an der Westbahnlinie.

Durch den Bau des Wolfsgraben-Reservoirs hat Lawies an Bedeutung gewonnen, weil auf der Lawies sich eine reizende Aussicht auf das Reservoir hin eröffnet.

Tullnerbach war früher mit der Gemeinde Preßbaum vereinigt und hat sich im Jahre 1873 selbständig gemacht.

Die Häuser von Strohzogl liegen alle zerstreut, theils am Berge, theils im Thale nächst Tullnerbach unfern von Purkersdorf in einer recht angenehmen Gegend, die gleichsam von bergigen Waldungen übersäet ist. Darunter befindet sich ein besonders hoher Berg, der »Troppberg« genannt, der eine herrliche Aussicht bis an die steiermärkischen Gebirge und in das ganze Tullnerfeld gewährt.

Wolfsgraben.

Die Ortsgemeinde Wolfsgraben zählt 554 Einwohner in 87 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1730·7806 Hektar.

Wolfsgraben ist Poststation.

Der größere Theil der Gemeinde ist nach Breitenfurth, kleinere Theile sind nach Laab und Preßbaum eingepfarrt.

Wolfsgraben liegt am gleichnamigen Bache, an der die Ortschaften Tullnerbach und Breitenfurth verbindenden Bezirksstraße.

Gegenwärtig ist Wolfsgraben ein beliebter Sommeraufenthalt.

Die Häuser liegen alle zerstreut, theils auf Bergen, theils in Thälern, und führen nur schlechte Fahrwege zu ihnen. Es gibt mehrere, jedoch nur unbedeutende Waldbäche, dagegen sind viele und beträchtliche Waldungen vorhanden.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche durch vortreffliche Viehzucht, Wiesencultur, Milchhandel und mit Holzführen, sowie Holzfällen sich einen hinlänglichen Erwerb verschaffen.

Der Ort soll der Sage nach früher bedeutend größer gewesen sein.

Die Benennung Wolfsgraben ist von der örtlichen Lage entnommen worden.

Schule.

In der Schulchronik findet sich die Angabe, dass die Gründung der Volksschule um das Jahr 1790 erfolgt sei. Die Schule stand unter dem Patronate des damaligen k. k. Waldamtes.

Weil jedoch in den Jahren 1877 und 1880 das alte Schulhaus vom Hochwasser viel zu leiden hatte, wurde der Gemeinde Wolfsgraben von der k. k. Forst- und Domänendirection der Antrag gestellt, das Schulgebäude in ihr Eigenthum zu übernehmen, wogegen die k. k. Forst- und Domänendirection 1500 fl. an die Gemeinde zahlte. Die Gemeinde war damit einverstanden, und so ist sie seit dem Jahre 1882 Eigenthümerin des Schulhauses.

Mit dem Umbaue des alten Schulhauses wurde, nachdem die Baucommission stattgefunden hatte, im Jahre 1883 begonnen.

Am 16. September 1883 wurde das neue Schulhaus eingeweiht.

Die Schülerzahl stieg jedoch stetig, so dass sich die Nothwendigkeit herausstellte, abermals eine Erweiterung des Schulhauses vorzunehmen.

Der Bezirksschulrath Hietzing Umgebung beschloss, die Erweiterung der Schule auf zwei Classen zu beantragen, und der k. k. n.-ö. Landesschulrath hat mit dem Erlasse vom 20. August 1896, Z. 8316, diese Erweiterung genehmigt.

Am 6. Mai 1897 fand die Baucommission statt, bei welcher der Aufbau eines Stockwerkes und die Neuherstellung eines Stiegenhauses und einer Abortanlage ex commissione genehmigt wurden. (Erlass des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 7. Mai 1897, Z. 695/B.-S.-R.)

Die Collaudierung des Schulhausbaues fand am 8. Februar 1898 statt. Der ex commissione ertheilte Benützungsconsens wurde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 9. Februar 1898, Z. 179/B.-S.-R., bestätigt.

Gegenwärtig ist das Schulhaus ein stockhohes Gebäude, welches 3 Lehrzimmer, die Wohnung des Oberlehrers, 1 Lehrmittelcabinet und 1 Cabinet für den Unterlehrer enthält und somit allen gesetzlichen Anforderungen entspricht.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Klein-Höniggraben***, Rotte mit 26 Einwohnern in 5 Häusern.

2. ***Langseiten*** (*Langseiten*, Rotte, *Plattenberg*, E. H., *Roppersberg*, Rotte, *Wurzenhof*, E. H.) mit 86 Einwohnern in 15 Häusern.

Roppersberg besteht aus Waldhütten bei Laab im Walde. Die Einwohner sind Waldbauern.

Ihre Beschäftigung besteht zumeist in Viehzucht und einer ausgezeichneten Obstpflege in ihren Gärten. Der Feldstand ist dagegen kaum erwähnenswert, wohl aber sind fruchtbare, fette Wiesen vorhanden.

Die zerstreuten Häuser von Roppersberg liegen auf zwei Bergen, zwischen welchen sich ein tiefer Graben mit einem Bächlein befindet. Die umliegenden Berge haben verschiedene Benennungen; so heißen die nächsten Umgebungen hier die Baunzen, der Laabersteig, in der Wurzen und der Roppersberg, wovon die Häuser auch den Namen erhalten haben. Vorzüglich gesunde Luft und sehr gutes Trinkwasser sind Vorzüge dieser schönen Gebirgsgegend.

3. *Wolfsgraben (Dreikohlstätten*, E. H., *Fellinggraben*, E. H., *Wolfsgraben*, Dorf) mit 442 Einwohnern in 67 Häusern.

Wolfsgraben-Reservoir*)

(Wienthalwasserleitung).

Der Reisende, welcher mittelst der Kaiserin Elisabeth-Westbahn das Wienthal durchfährt und dessen Blicke durch die Mannigfaltigkeit und Lieblichkeit des landschaftlichen Bildes gefesselt werden, wird besonders dadurch überrascht, dass zwischen den Stationen Unter-Tullnerbach und Pfalzau-Preßbaum plötzlich ein grünschimmernder, in Matten und bewaldete Gehänge eingebetteter See vor ihm liegt. Frägt derselbe nach dem Namen dieses Sees, so wird er erfahren, dass dieser künstlich entstanden ist und den integrierenden Bestandtheil eines dem öffentlichen Wohle gewidmeten Unternehmens, der »Wienthalwasserleitung«, bildet. Der Stauweiher bei Tullnerbach ist eine Schöpfung der Wienthalwasserleitungs-Gesellschaft, und ist nebst anderen noch herzustellenden Weihern zur Nutzwasserbeschaffung für das Gemeindegebiet von Wien bestimmt.

Die Idee, das Wasser aus dem Wienflusse nutzbar zu machen, stammt schon aus früherer Zeit. So wurde bereits im Jahre 1741 von dem Architekten und Statuarius behufs Verschönerung des Wienflusses ein Project über 11 Teichanlagen ausgearbeitet. Ein zweites, ähnliches Project datiert aus dem Jahre 1782 und hatte

*) Mit Benützung eines in der »Allgemeinen Bauzeitung«, Jahrgang 1898, Heft 2, erschienenen Artikels.

Wolfsgraben-Reservoir (Wienthalwasserleitung).



Filteranlage von der Nordseite.

den Obersten Brequin zum Verfasser. Beide Projecte gelangten jedoch mangels der erforderlichen Geldmittel nicht zur Ausführung, umsomehr als ein im Jahre 1741 erfolgter Bruch einer Holzklause oberhalb Purkersdorf die Befürchtung des Eintrittes einer ähnlichen Katastrophe wachrief.

Später, und zwar in den Jahren 1839 und von 1849 an tauchten wiederholt Vorschläge über die Errichtung von Sammelreservoiren auf, so von Guggenberger, d'Avigdor, Holzer u. A.

Zu diesen Projecten kam nun jenes von Atzinger und Gravé, welches im Auftrage eines Penzinger Fabrikanten, des Franz Zaillner von Zaillenthal, ausgearbeitet wurde und aus welchem im weiteren Verlaufe die Wienthalwasserleitung hervorgieng.

Zaillner erhielt im Jahre 1873 vom damaligen Handels-Ministerium die Vorconcession für die Herstellung eines Donau-Wien-Schiffahrtscanales von Tulln nach Weidlingau, beziehungsweise Wien. Nachdem dieses Project auf Schwierigkeiten stieß, schlug Zaillner im Mai 1874 vor, den Wienfluss zwischen Purkersdorf und Wien in einen schiffbaren Canal umzuwandeln und für die Wasserbeschaffung sechs Reservoire zu erbauen.

Diese sechs Reservoire sollten im Wienflusse unterhalb Preßbaum und oberhalb Purkersdorf, dann unterhalb des letzteren Ortes zwischen Bahnhof und Straße, weiters beim Auhofe in der Nähe von Mariabrunn und endlich bei Ober-St. Veit, ferner im Gablitzbache oberhalb Purkersdorf situiert werden.

Der Gesammtfassungsraum aller dieser Reservoire sollte 2,336.000 m^3 betragen.

Von dem Weiher nächst Ober-St. Veit sollte außer der Canalspeisung auch noch die Speisung einer für verschiedene öffentliche und industrielle Zwecke dienenden Nutzwasserleitung erfolgen.

Nachdem über dieses Project, welches übrigens früher noch dahin modificiert wurde, dass von dem St. Veiter Reservoir infolge der in Aussicht stehenden Wienflussregulierung abgesehen wurde, im Jahre 1877 die wasserrechtlichen Verhandlungen durchgeführt wurden, erwarb Zaillner mit der Entscheidung der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 15. April 1879 »das principielle Benützungsrecht

auf das im Gebiete des Wienflusses und seiner Nebenbäche oberhalb Hütteldorf sich nach den weiteren Verhandlungen darstellende Wasser«.

Ein halbes Jahr später wurden die von der englischen Ingenieurfirma Quick & Sohn durch deren Ingenieur F. Heath ausgearbeiteten generellen Pläne überreicht, auf Grund deren seitens der damaligen k. k. Bezirkshauptmannschaft Sechshaus am 1. Juni 1880 die Bewilligung »zur Herstellung und zum Betriebe einer Wasserleitung mittelst Anlage von Reservoiren nebst Rohrleitung zur Versorgung der westlichen Vororte Wiens mit Nutz- und Trinkwasser aus dem gesammten Gebiete des Wienflusses und seiner Nebenbäche oberhalb Hütteldorf« ertheilt wurde.

Erst im Jahre 1887 wurden, nachdem von der Behörde wiederholt Fristerstreckungen bewilligt wurden, die Detailpläne von Zaillner vorgelegt, welche jedoch nach durchgeführtem wasserrechtlichen Verfahren behufs Umarbeitung zurückgewiesen wurden.

Im Jahre 1891 konnten die umgearbeiteten Pläne für entsprechend erklärt werden, worauf dieselben am 31. August 1891 seitens der bestandenen k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing genehmigt wurden.

Im Mai 1893 wurde diese Genehmigung infolge der bezüglichen Entscheidung des Ackerbau-Ministeriums über die mittlerweile gegen das Project erhobenen Recurse rechtskräftig, und es wurde sonach Zaillner beauftragt, mit dem Baue zu beginnen.

Es hatten sich jedoch mittlerweile die Verhältnisse geändert, indem die früheren Vorortegemeinden als solche zu bestehen aufhörten und in das erweiterte Wien einbezogen wurden. Es trat daher an Stelle der dem Unternehmen von allem Anfang an sympathisch gegenüberstehenden Abnehmergemeinden, die Großgemeinde Wien, welche einen gegnerischen Standpunkt einnahm.

Obwohl die gegenseitigen Verhandlungen zu keinem Resultate führten, entschloss sich die »Compagnie des Eaux de Vienne«, eine belgische Actiengesellschaft, welche die Concession erworben hatte, trotzdem zum Baue, da sonst die Concession erloschen wäre.

Die Concession selbst, welche auf die Dauer von 99 Jahren vom 1. Juni 1880 an gerechnet, ertheilt wurde, hat die Errichtung von vier Stauweihern im Auge, und zwar:

1. den Stauweiher bei Tullnerbach (Wolfsgraben-Reservoir),
2. den Stauweiher im Dammbachgraben,

3. den Stauweiher im Gablitzbache oberhalb Purkersdorf und Hadersdorf und

4. den Stauweiher im Mauerbach oberhalb Hadersdorf.

Sämmtliche der vorangeführten Weiher werden durch Erddämme abgeschlossen, welche eine Kronenbreite von 5 *m* haben und deren Krone um ein gewisses Maß über dem höchsten Hochwasser liegt.

Nachdem die Ausmaße dieser Bauwerke von allgemeinem Interesse sind, so werden die bezüglichen wichtigsten Daten in der folgenden Tabelle angeführt, wobei zu bemerken ist, dass sich die angegebenen Höhencoten sämmtlich auf den Nullpunkt des Pegels der Ferdinandsbrücke über den Donaucanal in Wien beziehen.

Lage der Stauweiher	Niederschlagsgebiet in km^2	Höhe bezw. Cote des			Fassungsraum der Weiher in m^3		Wasserfläche der Weiher im Überfalls-Niveau in *ha*	Wassertiefe b. Überfallshöhe in *m*	Länge der Überfälle in *m*	Anzahl der Schleusen	Wasserabfuhr bei Hochwasser in m^3 per Secunde	
		Schleusenpolsters	Überfalles	Hochwasserspiegels	im Überfalls-Niveau	im Hochwasser-Niveau					nach der Concession	wirkliche Leistungsfähigkeit bei Hochwasserhöhe
bei **Tullnerbach**	53·7	128·00	129	130·5	1.431.800	1,948.330	36·8	10	58	6	200	308
im **Dammbach**	2·8	132·76	134	135·0	334.390	384.250	5·8	17	11	1	20	40
im **Gablitzbach**	21·5	103·00	104	105·5	563.600	797·570	16·9	9	29	3	100	155
im **Mauerbach**	31·7	95·00	96	97·5	530.870	769.700	.	10	35	4	120	190
Summe .	109·7	.	.	.	2,860.660	3,899.850	.	.	.	.	440	693

Nach diesen kurzen Erörterungen über das gesammte Project sollen nunmehr die Baulichkeiten der bis jetzt vollendeten und bereits im Betriebe befindlichen Stauweiheranlage in Tullnerbach einer näheren Beschreibung unterzogen werden.

Der Stauweiher bei Tullnerbach ist der größte aller der früher erwähnten Weiher und es liegen die bezüglichen Anlagen desselben auf dem Gebiete der drei Gemeinden Purkersdorf, Tullnerbach und Preßbaum. Sein Abschlusswerk sperrt das Wienthal bis auf eine Höhe von mehr als 12 *m* über die Sohle desselben ab, und zwingt dadurch die Wienwässer zur Aufspeicherung in dem oberhalb desselben geschaffenen Raume. Situiert ist diese Sperre eine kurze Strecke unterhalb der Einmündung des Wolfsgrabenbaches in den Wienfluss bei einer Thalenge und es besteht dieselbe aus einem Erddamme. Dieser Erddamm ist nach dem »englischen Dammbausystem« ausgeführt worden. Es wird nämlich der ganze Dammkörper seiner ganzen Länge nach von einem in der Mitte des Profiles angeordneten Tegelkern, der von der Dammkrone bis in die natürliche wasserundurchlässige Schichte des Untergrundes reicht, durchzogen, um hiedurch das Durchdringen des Stauwassers durch den Damm sowohl wie durch den Untergrund zu verhindern.

Der ausgeführte Damm hat von dem jetzigen Straßenrande der während des Baues umgelegten Purkersdorf—Preßbaumerstraße bis zum Anschlusse an die Überfallcanalwand an der rechten Thalseite eine Länge von 262 *m*.

Die Kronenbreite beträgt 5 *m*, das Neigungsverhältnis der beiderseitigen Böschungen bis auf eine Höhe von 1·5 *m* unter der Dammkrone (der Hochwasserhöhe) ist 1 : 2, von hier bis zum natürlichen Terrain 1 : 3.

Die größte Breite der Basis des Dammes (an der tiefsten Thalstelle) beträgt 83 *m*, während die größte Höhe an gleicher Stelle sich mit 13·5 *m* ergibt. Die vordere Dammböschung ist zum Schutze gegen Wellenschlag mit einem sehr soliden Bruchsteinpflaster versehen, während die rückwärtige Böschung mit einer besämten Humusschichte abgedeckt worden ist. Auf der Dammkrone ist eine 4 *m* breite, beschotterte, auf einer Betonunterlage ruhende Fahrbahn für leichtere Fuhrwerke vorhanden. Um den Damm gegen allfällige Wellenschläge zu schützen, befindet sich an dem dem Wasser zugekehrten Rande der Krone eine hölzerne Wellenschutzwand.

Zu erwähnen ist, dass der Abschlussdamm mit der größtmöglichsten Sorgfalt zur Ausführung gelangte.

Das Dammateriale wurde anfangs lediglich durch menschliche Arbeitskräfte, später unter Zuhilfenahme maschineller und sonstiger Einrichtungen in Schichten von je 20 *cm* aufgebracht und sodann nach erfolgter Befeuchtung comprimiert. Das Comprimieren erfolgte durch Stösseln und durch Befahrung der Schichten mittelst einer acht Tonnen schweren Straßenschotter-Dampfwalze. Zur Bespritzung der einzelnen Schichten wurde während des Baues eigens eine umfangreiche Wasserleitung aus dem Wienflusse eingerichtet. Das zur Verwendung gelangte Materiale war stark lehmiges Erdreich, welches für jene Seite des Dammes, welche dem Reservoir zugekehrt war, eigens zugerichtet wurde.

Der Tegelkern in der Mitte des Dammes reicht von der Hochwasserhöhe bis mindestens 1 *m* unter die angetroffene natürliche, wasserundurchlässige Schichte. Die Breite dieses Kernes beträgt in Hochwasserhöhe 2·18 *m*. Er ist beiderseits von seiner Krone bis zur natürlichen Bodenoberfläche mit einem Anzuge von 1 : 12 bearbeitet und geht dann mit der an der Bodenoberfläche erreichten Breite in den Untergrund weiter. Bei der mittleren Dammhöhe von 12 *m* ist daher die mittlere Tegelkernbreite 4·0 *m*. Seine Länge von der Einbindung in die linke Thallehne bis zum Anschlusse an die der rechten Thallehne gelegene Überfallcanalmauer beträgt 278·9 *m*, seine größte Höhe 17·5 *m* und seine Gesammtcubatur 12.400 m^3.

Auch die Ausführung dieses Tegelkernes wurde mit der größten Sorgfalt vorgenommen.

So wurde vor der Einbringung in die Baugrube der natürliche Tegel einer Bearbeitung in einem eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Tegelquetsch-, Mahl- und Mischwerk unterzogen. Diese Tegelwerksanlage, welche von einer 25-pferdigen Locomobile in Thätigkeit versetzt wurde, lieferte beim vollen Betriebe 8 m^3 fertiges Materiale per Stunde. Das Einbringen des Tegels geschah gemäß dem Arbeitsfortschritte des ganzen Dammes in 15 *cm* hohen Schichten, welche von den Arbeitern durch Treten mit den Füßen ausgeglichen wurden. Ein besonderes Augenmerk wurde naturgemäß auf die beiderseits an den Thallehnen befindlichen Einbindungen des Tegelkernes, sowie des Dammes in das Terrain gerichtet.

Um das aufgespeicherte Wasser aus dem Weiher entnehmen zu können, ist durch die rechte Thallehne ein Umlauftunnel getrieben, welcher durch die sogenannte Schieberkammer, einem Schachte, der von der Terrainoberfläche bis zur Tunnelsohle reicht, unterbrochen wird. In der Rückwand dieser Kammer befinden sich die von oben ziehbaren Schieber, welche den eigentlichen Abschluss des Weiherbeckens bewirken, in einer Ecke aber ein Stehrohr, in welches bei geschlossenen Schiebern das Wasser eindringt und durch dasselbe in die Rohrleitung gelangt, welche es zu den Filtern führt.

Der Tunnel selbst ist gleichsam eine große steinerne, mit Beton umhüllte Röhre, welche durch die erwähnte Schieberkammer in zwei Theile, den Einlauf- und Auslauftunnel, untertheilt wird. Der Einlauftunnel ist 155·55 *m* lang, 1·7 *m* hoch, 1·5 *m* breit und hat ein Durchflussprofil von 2·096 m^2. Der Auslauftunnel ist 61·13 *m* lang, 1·9 *m* hoch, 1·7 *m* breit und besitzt ein lichtes Profil von 3·006 m^2, beziehungsweise ein Durchflussprofil von 2·472 m^2, nachdem in diesem Theile des Tunnels das zu den Filtern führende Rohr eingelagert ist.

Die gesammte Tunnellänge mit Schieberkammer beträgt 221·915 *m*. Die Schieberkammer ist 13·35 *m* tief, 4·2 *m* lang und 1·74 *m* breit. Über der Schieberkammer befindet sich das Wächterhaus. Nachdem in die vordere Wand der Schieberkammer das volle Profil des Einlauftunnels einmündet, ist die Kammer ständig mit Wasser gefüllt.

Die drei Schieberöffnungen haben je eine Durchflussfläche von 1·22 *m* × 0·61 *m* und liefern circa je 6 m^3 Wasser.

Das Rohr zu den Filtern besitzt einen Durchmesser von 700 *mm*. Die Ausführung des Tunnels wurde anfänglich beim Ein- und Auslauf, offen im Schlitze, weiterhin aber bergmännisch vorgenommen.

Um die bei gefülltem Weiher allenfalls eintretenden Hochwässer, sowie überhaupt den Wasserüberschuss abführen zu können, sind ein senkrecht auf die Richtung des Dammes angeordneter Überfall und sechs Schleusen angebracht. Der Überfall, dessen Oberkante den behördlich erlaubten Stauwasserspiegel charakterisiert, besitzt eine Länge von 58 *m*. Derselbe darf nach der Concession

niemals höher als 1·5 *m* überronnen werden und soll hiebei 200 m^3 in einer Secunde abzuführen imstande sein. Die Wassermenge von 200 m^3 ist diejenige, welche man erhalten würde, wenn man die für Wien mit 600 m^3 angegebene Maximal-Wassermenge nach den Verhältnissen des Niederschlagsgebietes für das Reservoir in Tullnerbach und für das gesammte Wiengebiet (53 km^2 : 230 km^2) auftheilen wollte.

Die sechs Schleusen sind je 2·5 *m* hoch, 2·0 *m* breit und liegen mit ihrer Unterkante um 1 *m* tiefer wie die Überfallkante. Ihre Leistungsfähigkeit bei Hochwasser wird mit 89·3 m^3 per Secunde berechnet. Die gesammten bei Hochwasser in Action tretenden Vorrichtungen, das sind Überfall, Schleusen und Tunnel, können $200 + 89{\cdot}3 + 18{\cdot}7 = 308\ m^3$ in einer Secunde abführen, eine Menge, welche um mehr als die Hälfte größer ist, wie die behördliche Forderung, und die mehr als zweimal so groß ist, wie die verhältnismäßige Ziffer bei 600 m^3 Abfluss in Wien. Der Überfall besteht aus mächtigen Granitquadern, welche wieder auf unterhalb liegende Sandsteinquadern auflagern, die ihrerseits auf Betonunterlagen, welche bis in die wasserundurchlässige Schichte reichen, fundiert sind.

Ebenso wie der Überfall sind auch die Schleusen und die rückwärtige Wand des Überlaufgerinnes auf Beton bis in die wasserundurchlässige Schichte fundiert, wodurch daher außer dem Anschlusse des Tegelkernes an die Mauer ein zweiter Abschluss gegen ein seitliches Durchdringen des Reservoirwassers geschaffen ist.

Das Überlaufgerinne, auch Überlauf- oder Überfallcanal genannt, wodurch das Überfallwasser in die Wien abgeführt wird, verläuft in einem Bogen und ist in demselben ein treppenförmig durchgebildeter Absturz zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen Ober- und Unterwasser eingeschaltet.

Die Höhe des Absturzes beträgt 28 Stufenhöhen zu 15 *cm* und 21 Stufenhöhen zu 24 *cm*, daher zusammen 9·24 *m*. Die Gesammtlänge des Überlaufgerinnes sammt Absturz beträgt 152 *m*. Die Breite des Gerinnes ist von seinem Beginne bis zum Absturz 19 *m*, verjüngt sich aber von hier bis zum Ende auf 14 *m*. Am Ende des Absturzes mündet der Umlauftunnel aus.

Der Übergang von dem engen Profil des Überlaufcanales in das Profil des Wienbettes erfolgt durch beiderseitige, 34 *m* lang in Beton ausgeführte, windschiefe Wände. Die Sohle des Canales ist durchgehends sehr stark, durch auf Beton auflagernde Quadern hergestellt. Die Wände desselben sind aus Bruchstein mit Fackelstein-Mauerwerksverkleidung. Das Überfallgerinne ist in der Verlängerung des Dammes durch eine 19 *m* lange Eisenconstruction überbrückt.

An die vorerwähnten windschiefen Übergänge schließt sich die Wien-Correction an, welche die beträchtliche Länge von 550 *m* besitzt. Die Sohlenbreite beträgt 18 *m*, die Böschungen sind bis zur Hochwasserhöhe gepflastert und auf einen starken Fuß gestützt und gesichert. Die Gesammtcubatur der Aushube für diese Correction betrug 29.300 m^3.

Die Filteranlage ist nach dem System Fischer für eine tägliche Wassermenge von 35.000 m^3 eingerichtet und ist die größte aller bisher ausgeführten Anlagen dieser Gattung. Das System Fischer besteht darin, dass die Filtration durch künstlich hergestellte Sandsteine, die sogenannten Elemente, welche innen hohl sind, besorgt wird. Die gesammte Anzahl der verwendeten Elemente ist 5832, deren Filterfläche 11.664 m^2, so dass also bei 35.000 m^3 täglicher Leistung ein Quadratmeter Filterfläche 3 m^3 Wasser binnen 24 Stunden zu filtrieren hat. Dieses System hat jedoch den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, und es dürfte in nächster Zeit eine Reconstruction der Filteranlage platzgreifen.

Das filtrierte Wasser gelangt in die Reinwasserbehälter und nach Passierung des Venturischen Wassermessers in die nach Wien führende Rohrleitung. Die Rohre führen zumeist auf Straßengrund, so zuförderst auf der Purkersdorf-Preßbaumer Bezirksstraße, und sodann auf der Linzer Reichsstraße. Der Rohrdurchmesser beträgt von Tullnerbach bis nach Hütteldorf 700 *mm*.

Außer den bisher beschriebenen Bauten, welche zur Sammlung, Reinigung oder Leitung des Wassers dienen, wurden noch andere Arbeiten ausgeführt. So musste zunächst eine Canalisationsanlage der oberhalb des Reservoirs liegenden Ortschaft Preßbaum platzgreifen, um die Reinhaltung des Wienflusses zu bewerkstelligen. Der angestrebte Zweck wurde entweder dadurch erreicht, dass die Abwässer der einzelnen Häuser in Thonröhren einem die ganze

Ortschaft durchziehenden Hauptcanale zugeleitet werden, oder es sind in denjenigen Häusern, wo die Einleitung infolge ihrer Lage nicht möglich ist, eigene Filtergruben angelegt. Weiters musste die Preßbaum-Laaber Bezirksstraße, welche früher durch das heutige Weihergebiet führte, umgelegt werden. Die Länge dieser umgelegten Strecke beträgt 1400 *m*.

Endlich wurde am südwestlichen Rande des Reservoirs ein 1600 *m* langer Wirtschaftsweg angelegt, welcher den oberen Theil des Weihers mit einer auf fünf gemauerten Pfeilern und zwei ebensolchen Widerlagern ruhenden, 81 *m* langen, hölzernen Brücke übersetzt. Von dieser Brücke zweigt auch nach Westen ein 365 *m* langer Wirtschaftsweg ab.

Zum Schlusse ist zu erwähnen, dass der Bau dieser Anlage, welcher vom Mai 1895 bis October 1897 währte, von der »Compagnie des Eaux de Vienne« der Bauunternehmung Gebrüder Ronchetti, Rentmeister & Bianchi übertragen worden ist. Die Unternehmung stand unter doppelter technischer Aufsicht. Namens der Compagnie des Eaux de Vienne übte der belgische Ingenieur Armand Mahiels dieselbe aus, und namens der staatlichen Behörden, welchen im öffentlichen Interesse die Solidität des Baues am Herzen liegen musste, war bis Ende 1896 der k. k. Baurath Jakob Bacher, dermalen Oberbaurath bei der k. k. n.-ö. Statthalterei, sodann der k. k. Statthalterei-Ingenieur Thomas Hofer mit der ständigen staatlichen Bauaufsicht betraut.

Die Aufsicht in wasserrechtlicher Beziehung wurde seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung durch den k. k. Bezirkshauptmann Primo Calvi ausgeübt.

Auch gegenwärtig steht der organisierte Aufsichtsdienst bei der Reservoir-Anlage unter der ständigen Überwachung der staatlichen Behörden, und zwar wird die Oberaufsicht von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung und die directe technische Aufsicht dermalen von dem k. k. Statthalterei-Ingenieur Karl Goebl und in dessen Verhinderung von dem k. k. Statthalterei-Ingenieur Heinrich Ehrenberger ausgeübt.

Kress' Luftschiff.

Seitdem *der sagenhafte Ikarus* mit seiner Flugmaschine verunglückt ist, hat man kein rechtes Vertrauen mehr gehabt auf die Nachahmung des Vogelfluges, und die Versuche, sich in die Lüfte zu erheben und durch die Wolken zu fahren, wurden durch ein volles Jahrhundert mit dem Ballon gemacht, der jedenfalls mehr Sicherheit gegen einen Absturz bot.

Die Ballonfahrten haben der Wissenschaft ungeahnte Erfolge gebracht, man hat sie auch zu weiten Fahrten benützt. Andrée wollte auf diesem Wege sogar den Nordpol finden, — aber je vollkommener die Technik wurde, desto deutlicher erkannte man, dass mit dem Ballon der freie Flug, die Wahl und Beibehaltung der Flugrichtung niemals erreicht werden könnte. Sogar der theilweise Erfolg des mit so ungeheuren Kosten angestellten Zeppelin'schen Versuches war ein neuer Beleg für diese Erkenntnis.

Die wahre Lösung des Flugproblems liegt also auf einem anderen Gebiete, auf jenem Gebiete, wo sie zu allererst gesucht wurde, und in der neueren Zeit mehren sich die Experimente, die den Zweck haben, eine Maschinerie zu ersinnen, die es dem Menschen möglich macht, *gleich dem Vogel durch die Lüfte zu segeln.* Daher sind alle neueren Flugmaschinen auf das Princip des Vogelfluges basiert, und es handelt sich nur mehr um eine Kleinigkeit, nämlich um eine Maschine, die dasselbe an Kraft leistet wie die Brustmuskulatur der Vögel, und doch kein größeres Gewicht besitzt, wenigstens kein wesentlich größeres.

Aber diese Kleinigkeit ist eine große Sache, und selbst die erstaunlichen Fortschritte der Technik haben diese Kleinigkeit bisher noch nicht entsprechend herstellen können, wenn auch nicht gezweifelt werden kann, dass es über kurz oder lang doch gelingen wird.

Mittlerweile suchen sich die Erfinder mit den vorhandenen Mitteln zu behelfen. Wenn ihre Versuche nur halbwegs gelingen, so ist damit bewiesen, dass die heute allgemein für möglich gehaltene Lösung des Flugproblems nahe bevorsteht.

Die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Flugtechnik, die natürlich auf dem Vogelfluge fußen, sind in dem Flugschiffe des Ingenieurs Wilhelm Kreß concentriert. Unsere Illustration zeigt es in seiner jetzigen Gestalt im Wolfsgraben-Reservoir. Unsere Leser



Kreß' Luftschiff.

wissen, wie schwer es dem Erfinder wurde, so weit zu kommen, und dass erst die großherzige Spende des *Kaisers* die Möglichkeit gewährte, den erforderlichen Motor zu bestellen.

Vorläufig werden nur Versuche auf dem Wasser gemacht, wobei sich der Erfinder die nöthige Vertrautheit mit dem Motor und den Steuerungen erproben will.

Bei einem solchen Versuche ist Ingenieur Kreß am 3. October 1901 mit seinem Drachenflieger verunglückt und mit knapper Noth dem Tode des Ertrinkens entgangen. Kreß ist aber ein, in der Verfolgung seines Ziels consequenter, persönlich muthiger Mann, der sich durch das erste erlittene Ungemach von seinen Wegen nicht abbringen lassen wird.

Er wird seine Versuche fortsetzen, an jeder eventuell missglückten Probe lernen und die hiebei gemachten Erfahrungen zum Nutzen seiner Lebensaufgabe zu verwerten verstehen.

Wann der erste wirkliche Freiflug gewagt werden wird, lässt sich noch nicht bestimmen. *Gelingt der Flug, wird es für Wien ein großer Tag werden.*

Die Besiegung des Luftmeeres wird den Menschen größere Wohlthaten bringen wie manch anderer Sieg, bei dem hunderttausende von Menschen geopfert wurden.

Wienflussregulierung.

Der Zustand des Wienflusses hat seit Jahren Anlass zu der Forderung gegeben, denselben mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse und auch in Hinsicht auf die Entwicklung des Verkehres und der baulichen Ausgestaltung der Stadt Wien einer Regulierung zu unterziehen.

Das zur Ausführung gelangte Project hiefür rührt aus dem Jahre 1891 her und ist gelegentlich der Vorverhandlungen zur Gründung der Commission für die Verkehrsanlagen in Wien vom Stadtbauamte aufgestellt und vom Gemeinderathe der Stadt Wien genehmigt worden.

Die Bestrebungen zur Ausarbeitung eines Regulierungsprojectes reichen jedoch weiter zurück, und schon anfangs der Achtzigerjahre ist seitens des Stadtbauamtes ein ausführlicher Entwurf fertiggestellt worden. Während aber die früheren Projecte stets zwei- und dreitheilige Profile, und zwar mit oder ohne Verbindung mit einer Stadtbahn in Aussicht nahmen, weist der endgiltige Entwurf ein einheitliches Profil auf, das neben seinen sofort erkennbaren technischen Vorzügen noch einen finanziell bedeutungsvollen besitzt; dasselbe ermöglicht es nämlich, einen Theil der Ausführungen der Zukunft zu überlassen, indem man nur die Sohle in der richtigen Lage und die Ufermauern dergestalt ausführen muss, dass sie als Widerlager der künftigen Einwölbung des Wienflusses dienen, während man die letztere selbst nur nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel und des Bedürfnisses herzustellen braucht.

Die Regulierungsarbeiten erstrecken sich auf eine Flusslänge von 17 *km*, und zwar von der Ausmündung des Wienflusses in den Donaucanal bis nach Weidlingau. Sie zerfallen in drei in ihrer technischen Function wesentlich verschiedene Herstellungsgruppen. Die erste derselben umfasst die Anlage der Hochwasser-Reservoire am Beginne der Regulierungsstrecke in Weidlingau, während die zweite die Ausgestaltung des Abflussgerinnes selbst betrifft, welch letzteres durch die Arbeiten der dritten Kategorie, Ausführung von Sammelcanälen beiderseits des Wienflusses, seine Assanierung und Reinhaltung gesichert erhält.

Nachdem die Hochwasser-Reservoire des Wienflusses, sowie des Mauerbaches zum Theile im Gemeindegebiete von Hadersdorf-Weidlingau situiert sind, so werden dieselben im Nachstehenden besprochen.

Den Hochwasser-Reservoiren fällt die hochwichtige Aufgabe zu, die excessiven Hochwässer vor ihrem weiteren Abgange nach Wien so zu regulieren, beziehungsweise zu theilen, dass nur eine bestimmte Wassermenge, und zwar 400 m^3, ihren raschen Abfluss gegen die Stadt hin findet, während der Überschuss die Reservoire füllt und so eine entsprechende Zeit zurückgehalten wird.

Die Reservoire-Anlage, welche eine Grundfläche von 37 Hektar umfasst, ist an der Einmündung des Mauerbaches, des bedeutendsten Zuflusses des Wienflusses, situiert, da die Hochwässer erst dann außergewöhnliche Größe annehmen, wenn die Hochwässer beider Thäler zusammenwirken. Wenn in einem solchen Falle die Höchstwassermengen vom Wienflusse mit 480 m^3 per Secunde, und diejenigen vom Mauerbache mit 130 m^3 zusammenfließen, so sollen — wie oben angeführt — gegen Wien hin bloß 400 m^3 abfließen, während 210 m^3 seitlich in die Bassins gedrängt werden. Die Cubatur der Reservoire ist nun so bemessen, dass die Wassermassen, welche nach vollzogener Füllung der 1·6 Mill. m^3 fassenden Bassins wieder in das Flussgerinne eintreten, dort bereits niedrigere Wasserstände vorfinden. Die Füllungszeit der Reservoire beträgt über zwei Stunden; innerhalb eines solchen Zeitraumes aber hat die Flutwelle, wie langjährige Beobachtungen übereinstimmend gezeigt haben, ihren höchsten Stand bereits verlassen, so dass die Entleerung der Reservoire ohne höhere Inanspruchnahme des Ablaufgerinnes erfolgt.

Die Reservoire-Anlagen zerfallen in zwei nach den Flussläufen getrennte Theile, und zwar in die Wienflussanlagen und in die Mauerbachanlagen.

a) Wienflussanlagen.

Diese Anlagen erstrecken sich von der Reichsstraßenbrücke in Weidlingau bis zur Haltestelle Hütteldorf-Bad der Westbahn. Von der eben erwähnten Brücke an wird der Wienfluss zwischen regulierten Böschungen in seinem alten Niveau eine kurze Strecke hindurch bis zu einer durch einen entsprechend geformten Betonkörper versicherten Sohlenstufe geführt; hiedurch wird ein Absturz zu einer 2·5 *m* tiefer liegenden Cunette hergestellt, welch letztere sich 700 *m* weiter allmählich bis zur Thiergartenmauer zu einem Vorbassin erweitert. Dieses in das Erdreich eingegrabene, mit einem Rechen versehene Reservoir dient als Ablagerungsbecken für Geschiebe und größere Schwimmgegenstände.

Den Abschluss dieses Vorbassins gegen die weiteren, flussabwärts gelegenen Reservoire bildet eine Betontraverse mit einem in der Achse des Flussgerinnes gelegenen Vertheilungswerke. Dieses Werk enthält eine Eisenconstruction, bestehend aus sechs übereinander angeordneten, horizontalen eisernen Balken (Pontons), welche auf Rollen in verticalen Quernischen laufen und durch eine Aufzugsvorrichtung beliebig gestellt werden können; ihm fällt die schon oben dargelegte Aufgabe zu, die ankommenden Hochwässer zu vertheilen, beziehungsweise aufzustauen, so dass nur die als größte zulässig erklärte Wassermenge nach Wien abfließen kann, während der Rest im Vorbassin aufgestaut wird und schließlich über die vorerwähnte Betontraverse in das nächste Bassin überfällt. Die weiteren flussabwärts gelegenen Reservoire bedecken die gesammte Fläche zwischen dem neuen Flussgerinne und der Thiergartenmauer, respective der Hofjagdstraße, und enden in dem Engpasse zwischen der eben genannten Mauer und dem Westbahndamme bei Hütteldorf-Bad. Auch diese Reservoire sind in das Terrain versenkt und von einander durch Betontraversen getrennt, die so angelegt sind, dass die gestauten Wasserspiegel in regelmäßigen Staffeln von je 2 *m* abfallen, welche das durchschnittliche Wienflussgefälle, d. i. circa 5‰ bilden. Der Abfluss erfolgt in der Höhe der Traversenkronen von selbst, während die darunter

gelegenen Wassermengen durch Schleusen in das regulierte Gerinne abgelassen werden können. Die Bassinböden, die aus geneigten, durchschnittlich nahezu gleich hoch wie die künftige Wienflusssohle liegenden Flächen bestehen, werden durch gepflasterte Gräben entwässert.

Von dem Vertheilungswerke ab wird der Wienfluss in einem von den Reservoiren durch eine Betonmauer vollkommen getrennten Gerinne, dem sogenannten Umlaufgraben, geführt, der sich als 1300 *m* langer Durchstich darstellt und, um Fläche für die Reservoire zu gewinnen, nahe an die Linzer Poststraße, beziehungsweise an den Körper der Westbahn gelegt ist. Bei Hütteldorf-Bad, in dem oben erwähnten Engpasse, mündet dieses neue Gerinne zugleich mit dem Ablaufe des letzten Bassins in das alte Wienflussbett wieder ein.

Die Trennungsmauer zwischen Reservoiren und Umlaufgraben ist 6—8 *m* hoch, hat 2 *m* Kronenstärke, ist bassinseitig vertical und anderseits mit 1:2·4 Anzug versehen. Die Einschnittsböschungen der Bassins, deren Versicherung durch Bepflanzung geschieht, haben eine Neigung von $1:1\frac{1}{2}$; Böschungen, die stärkeren Strömungen ausgesetzt sind, erhalten ein 30 *cm* bis 1 *m* starkes Bruchsteinpflaster bis 50 *cm* über Hochwasserlinie.

b) Mauerbachanlagen.

Der ursprünglich stark gekrümmte Lauf des Mauerbaches ist durch einen circa 250 *m* langen Durchstich ersetzt worden; zur Aufspeicherung der größten Hochwässer sind an ihm zwei in das Terrain eingelassene Reservoire mit einem Gesammtfassungsraume von 190.000 m^3 angelegt. Hievon stellt sich das kleinere, mit einem Holzrechen versehene Vorbassin als eine Erweiterung des Bachbettes dar und ist als Ablagerstätte für die mitgeführten Geschiebe und zum Zurückhalten größerer schwimmender Gegenstände bestimmt, während das große, am linken Ufer gelegene Reservoir hauptsächlich zur eigentlichen Wasseraufspeicherung dient. Beide Reservoire sind miteinander durch ein 30 *m* langes Überfallswehr verbunden, dessen Krone so hoch gelegen ist, dass erst bei einem bestimmten Wasserstande im Vorbassin, der dem größten zulässigen Abfuhrsquantum des Mauerbaches entspricht, ein Überstürzen der Wassermengen in das große Reservoir stattfindet.

Zur Entleerung desselben ist am flussabwärts gelegenen Ende eine Ablasschleuse sammt Rohr für die Bodenentwässerung angebracht. Die Regulierung der von der Westbahnbrücke flussabwärts gelegenen Strecke des Mauerbachgerinnes beschränkt sich auf die Herstellung der Regelmäßigkeit der Sohle und der Böschungen. Nahe der Ausmündung desselben in den Wienfluss findet ein 2·5 *m* tiefer Sohlenabsturz in das neue, vertiefte Wienflussgerinne statt, welcher aus einem Betonkörper mit Absturzboden besteht.

Die Arbeiten für diese Reservoire wurden der Bauunternehmung Doderer, Göhl & Co. vergeben, im April 1897 begonnen und sind dermalen bereits fertiggestellt.

Anschließend sei noch bemerkt, dass sich an der Aufbringung der Kosten der Wienflussregulierung der Staat und das Land Niederösterreich mit der fixen Summe von je 10 Millionen Kronen und die Gemeinde Wien mit dem Reste betheiligten.

Die Baukosten betragen insgesammt circa 47 Millionen Kronen. Hievon entfallen circa 8·5 Millionen Kronen auf die erwähnten Bauanlagen, circa 36 Millionen Kronen auf die eigentliche Flussregulierung und der Rest auf die Sammelcanäle.

Die oberste Leitung des Baues liegt in den Händen des Stadtbaudirectors von Wien k. k. Oberbaurath Franz Berger, die Bauleitung führt Baurath Franz Kindermann. An der Spitze der Section für die in Rede stehenden Reservoire-Anlagen in Weidlingau steht der städtische Bauinspector Alexander Swetz.

Gerichtsbezirk Neulengbach.

Anzbach.

Die Ortsgemeinde Anzbach zählt 1897 Einwohner in 334 Häusern. Das Flächenausmaß beträgt 2501·8996 Hektar.

Die Poststation ist in Eichgraben und in Neulengbach.

Pfarre und Schule sind im Orte. Die Pfarre gehört zum Decanate Ollersbach, das Patronat steht der Gutsinhabung Neulengbach zu.

Das Dorf Anzbach liegt in einem ziemlich weiten, von waldigen Gebirgszügen gebildeten Thale, wo der sogenannte »Kohlreut« und der »Heitzing« die bedeutendsten Höhen bilden. Der Anzbach, mit buschigen Ufern versehen, fließt nahe am Dorfe vorüber und treibt dort eine Mahlmühle. Die meist zusammengebauten, ebenerdigen, darunter auch einstöckigen Häuser sind mit Cementplatten, Ziegeln und Schindeln gedeckt und bilden zwei Gassen, von der Bezirksstraße durchschnitten, welche von Neulengbach bis an die Grenze dieses Viertels und weiter nach Wien führt, wobei westlich der Markt Neulengbach eine kleine halbe Stunde und östlich Oberndorf eine Viertelstunde entfernt sind.

Ackerbau und Gewerbe sind die Nahrungszweige der hiesigen Einwohner, welche die vier gewöhnlichen Körnergattungen und auch nicht unbedeutend Obst bauen, wobei ihre Gründe von gutem, auch bloß von mittlerem Ertrage, und die an den Anhöhen gelegenen theilweise den Abschwemmungen bei Regengüssen ausgesetzt sind.

Die Viehzucht wird meist nur für den Hausbedarf und zum Theil mit Stallfütterung betrieben; doch ist das hiesige Rindvieh von schönem starken Schlage. Klima und Wasser sind sehr gesund und gut.



Anzbach.

Der Ort Anzbach, in alten Schriften und Urkunden »Annicinesbach« genannt, ist ein uralter Ort, an dem Anzbache gelegen, in welchem in früheren Zeiten eine herrschaftliche Holzschwemme bestand. Der Ort Anzbach wird schon in einer Urkunde *Kaiser Otto III.* vom 29. April 998 erwähnt.

Im Landtage zu Tulln im Jahre 987 wurde nämlich beschlossen, Märkte und Burgen zu errichten; Anzbach war damals schon ein Markt und besaß gewisse Marktprivilegien.

Im Jahre 1555 beschwerte sich der Markt Anzbach *bei dem Kaiser Ferdinand I.* wegen Beeinträchtigung der vom *Kaiser Friedrich IV.* im Jahre 1491 verliehenen und von *Maximilian I.* bestätigten Privilegien.

Das im Orte befindliche Haus Nr. 1 (das sogenannte Grafenhaus, welches im vorigen Decennium noch im Besitze des Herrn Grafen Ferdinand Wydenbruck, gewesenen österreichischen Gesandten in Nordamerika, war), welches nach seiner Bauart, sowie nach der im Volke erhaltenen Tradition als ein sehr altes Herrenhaus bezeichnet wird, dürfte der Sitz der urkundlich festgestellten Herren von Annicinesbach oder jetzt Anzbach gewesen sein.

Es ist urkundlich nachgewiesen, dass ein altes, adeliges Geschlecht in Anzbach seinen Sitz hatte, von welchem *Crafto von Annicinesbach* in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1182, in welcher Herzog Leopold der Heilige die Rechte desselben bestätigt, unter den Zeugen vorkommt. Mit dem genannten Crafto von Annicinesbach scheint der adelige Stamm in Anzbach erloschen zu sein, weil von keinem anderen dieses Geschlechtes mehr eine Erwähnung geschieht.

Außerhalb Anzbach, und zwar in westlicher Richtung, stand auf einer Wiese ein kleines Schloss, »*Wasen*« genannt, welches, wie die Spuren heute noch zeigen, mit Wall und Graben umgeben war; es befinden sich noch kellerartige Räumlichkeiten und unterirdische Gewölbe daselbst, welche aber nicht ohne Schwierigkeiten zum Gebrauche hergerichtet werden könnten, weil selbe mit Wasser gefüllt sind.

Nordwestlich, eine Viertelstunde von Anzbach entfernt, zeigen sich noch Überreste eines Schlosses am sogenannten »*Heitzing*«. In der Abbildung nach Fischer war dasselbe ein langes Gebäude mit einem Thurme und das Besitzthum eines sehr alten, adeligen Geschlechtes, welches schon urkundlich im 11. Jahrhundert vorkam und sich von »*Hetzing*« schrieb. Beide Schlösser, von Wasen und Heitzing, sollen *von den Türken* zerstört worden sein.

Unter den in der Gemeinde Anzbach gelegenen, kleinen Ortschaften verdient in topographischer Beziehung aus der alten Zeit noch erwähnt zu werden das nordöstlich Dreiviertelstunden entfernte Dorf Burgstall, auf einem Vorsprunge des Buchberges am Fußwege Neulengbach—Johannesberg.

Auf dem Buchberge soll in alter Zeit eine kleine, einem Wartthurme ähnliche Befestigung gewesen sein, wovon man heute noch verfallene Laufgräben sehen kann. Ein Besitzer namens Hartwich von Burgstall kommt in einer alten Klosterneuburger Urkunde vom 12. Jahrhundert als Zeuge vor.

Auch diese Feste scheint durch die Türken devastiert worden zu sein, da man erst in jüngster Zeit auf den dortigen Feldern alte, türkische Pferdehufeisen, ganz aus massivem Eisen mit einer kleinen Öffnung in der Mitte verfertigt, aufgefunden hat.

Pfarre.

Was die Pfarre Anzbach anbelangt, so ist dieselbe gewiss auch sehr alt; über dem nördlich gelegenen Kirchenportale ist die Jahreszahl 1491, aber diese Jahreszahl bedeutet nicht den Bau der Kirche, sondern das Jahr, in welchem die alte Kirche von der damaligen frommgesinnten Patronin und Gutsbesitzerin von Neulengbach im Einvernehmen mit dem bischöflichen Consistorium renoviert und restauriert worden ist.

Wenn die Kirche im Jahre 1491 schon reparaturbedürftig war, so ist dadurch der Beweis erbracht, dass die Kirche von Anzbach damals schon alt war und somit die Pfarre Anzbach schon in sehr alter Zeit existierte.

Die Zeit ihrer Errichtung ist nicht nachweisbar, da die bezüglichen Schriften oder Urkunden, wenn solche vorhanden waren, bei der Türkeninvasion und später durch einen Brand, dem das Pfarrhaus zum Opfer fiel, zugrunde giengen.

Die Pfarre Anzbach erstreckte sich vom Schlossberge in Neulengbach bis Rekawinkel und von Burgstall bis Gschaid in der Nähe von Hochstraß im Flächenmaße einer Quadratmeile.

In den Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts ließen die Bewohner von Rekawinkel sich von Anzbach auspfarren und kamen zur Pfarre Preßbaum; die Bewohner von Gschaid trennten sich ebenfalls aus dem hiesigen Pfarrverbande und kamen nach Altlengbach.

Im vorigen Decennium versuchten die Bewohner von Großweinberg und Au ihre Trennung von der Pfarre Anzbach und ihre Vereinigung mit Neulengbach durchzusetzen; es gelang ihnen aber nicht, da sie behördlich abgewiesen wurden.

Was ihnen in seelsorglicher Hinsicht nicht gelang, das erreichten dieselben in der Gemeinde-Angelegenheit; im Jahre 1900 wurde denselben die Lostrennung von dem hiesigen Gemeindeverbande und die Vereinigung mit der Gemeinde Neulengbach behördlich gestattet.

Die Pfarrer von Anzbach versahen auch im 16. und 17. Jahrhundert durch 122 Jahre die Seelsorge in Neulengbach und Markersdorf, da infolge der Reformation viele katholische Bewohner

zum lutherischen Bekenntnisse abfielen, protestantische Pastoren ihr Unwesen trieben und die katholischen Priester von ihren Pfarren verjagt wurden. Auch zur Zeit der Türkeninvasion sind viele katholische Priester in der hiesigen Gegend vertrieben worden.

Die frommgesinnte Gutsbesitzerin in Neulengbach, die edle Freiin Marie Khuen, geborne Palfy, Patronin der Pfarre Anzbach, gab sich alle mögliche Mühe, die gute Sache zu schützen und zu erhalten, was zu erhalten möglich war.

Sie veranlasste unter anderem, dass in der Pfarre Anzbach der katholische Gottesdienst abgehalten wurde, und da in Neulengbach und Markersdorf kein Priester war, der die Seelsorge der treugebliebenen Katholiken versehen hätte, so geschah es durch die Vermittlung der Frau Patronin, dass von Anzbach aus die Seelsorge in Neulengbach und Markersdorf geübt wurde. Dafür wurden dem Pfarrer in Anzbach die Pfarrgrundstücke von Neulengbach und Markersdorf zugewiesen, mit der Bedingung, dass er nun seinen Hilfspriester aus seinem Pfarreinkommen zu erhalten habe.

Die Pfarrer von Anzbach ließen nun die Seelsorge in beiden vacanten Pfarren durch die damals in Neulengbach befindlichen P. P. Franciscaner gegen Honorierung versehen.

Dieser Zustand dauerte 122 Jahre lang, bis Neulengbach wieder eine selbständige Pfarre wurde.

Die Grundstücke von den unbesetzten Pfarren Neulengbach und Markersdorf sind bereits seit 300 Jahren im Besitze der Pfarre Anzbach.

Mehrmals, sowohl von Seite eines Pfarrers in Neulengbach, als auch von Seite der Gemeinde Markersdorf, wurde der Besitz dieser Grundstücke der Pfarre Anzbach streitig gemacht, doch es war jedesmal vergebens.

Die k. k. Statthalterei hat diese Grundstücke als rechtlichen Besitz der Pfarre Anzbach anerkannt und diese gegen den widerrechtlichen Angriff in Schutz genommen. Dies *liegt actenmäßig im hiesigen Pfarrarchive* vor.

Sowohl der Pfarrer als auch die Kirche besaßen das Zehentrecht, welches im Jahre 1848 aufgehoben wurde; die Entschädigungscapitalien wurden als Grundentlastungs-Obligationen ausgefolgt und diese, bereits verlost, gelten nun in Renten als ein Pfarr- und Kirchencapital.

Die Pfarrmatriken reichen bis zum Jahre 1690 zurück und weisen bis auf den heutigen Tag 25 Pfarrer aus, von denen zehn auf die Pfarre resignierten.

Viel scheinen in den früheren Zeiten in Anzbach und in der ganzen Gegend die Ketzer zum Schaden der Bevölkerung gewirtschaftet zu haben; anfangs des 14. Jahrhunderts trieben sich die Begharden und Adamiten schwärmend herum, welche das im Jahre 1312 eingesetzte Inquisitions-Tribunal ihr trauriges Amt walten ließen; zur Zeit der Reformation gab es hier Waldenser, eine protestantische Scola und einen episcopus, wie es in dem Codex Nr. 933 der Klosterneuburger Bibliothek heißt.

In der neueren Zeit hat sowohl die Zahl der Bevölkerung als auch der Häuser bedeutend zugenommen.

Die Eisenbahn (Kaiserin Elisabeth-Westbahn), welche das ganze Pfarrgebiet von Anzbach bis Rekawinkel der Länge nach durchschneidet, verursachte eine bedeutende Volksbewegung, infolge deren die zwei in der Pfarrgemeinde bestandenen Schulen in Anzbach und in Hutten für die angewachsene Kinderzahl zu klein wurden, und neue Schulen gebaut werden mussten.

Kirche.

Die zu Ehren der heiligen Maria als Mutter der Barmherzigkeit geweihte Kirche liegt etwas erhaben im Orte, ist gothisch und dreischiffig gebaut, bei 2000 Personen fassend.

Die Gothik leidet aber durch die zur Zeit der Renaissance angebrachten Fenster, Portale und Altäre. Der Thurm wurde von der Patronin Freiin Khuen um zwei Klafter höher gebaut, ist imponierend und ein Kuppelbau.

In alten Denkschriften wird erzählt, dass in früherer Zeit viele Processionen alljährlich in die Wallfahrtskirche nach Anzbach kamen, zur Verehrung des uralten, wunderthätigen Gnadenbildes der Mutter der Barmherzigkeit in Anzbach am Wienerwalde, deren Statue mit dem Kinde auf dem linken Arme fast lebensgroß aus Holz — eine gute Bildhauerarbeit — am Hochaltare steht.

Die Kirche hat noch zwei Seitenaltäre, von denen der eine mit einem großen Kreuz mit dem Heilande, der zweite mit der Statue des

heiligen Sebastian, eine Bildhauerarbeit aus Holz, geziert ist. Links vom Hochaltare befindet sich ein geräumiges Oratorium.

Auf dem Boden der Kirche befinden sich Grabsteine der Herren von Wasen aus den Jahren 1421—1460 und einiger Geistlichen aus noch älteren Zeiten.

Die Kirche hat in alten Zeiten als reich dotiert gegolten, daher dieselbe auch für die Bedürfnisse des Staates Opfer bringen musste; das vorhandene Kirchensilber wurde abgeschätzt und im Schätzungswerte von 158 fl. 26 kr. abgeliefert, wofür aber bis zu Pfarrers Koller Zeiten, d. i. bis zum Jahre 1730, weder Capital noch Zinsen erhoben werden konnten.

In der Sacristei der Kirche befindet sich eine Gedenktafel, in welcher es heißt, dass im Jahre 1708 der berühmte Prediger aus Wien P. Abraham a sancta Clara zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria eine Trostpredigt hielt unter dem Titel: »Der glückliche Fischzug in Anzbach« und mit dem Vorspruche: »Wer ist diese?« was besonders erwähnt zu werden verdient.

Gleichwie der größte Theil der hiesigen Gegend wurden auch der Ort und die Kirche zu Anzbach von den türkischen Raubhorden im *Jahre 1683* schwer heimgesucht. Dieselben wollten die Kirche im Inneren anzünden und ausbrennen, indem sie eine brennende Fackel in die hölzerne Kanzel steckten; *doch siehe! das Wachs zerfloss und der Docht blieb unversehrt; derselbe wird heute noch in der Kirche von Anzbach auf der Evangelienseite in einem eigenen, länglichen Reliquienkästchen mit der nebenan befindlichen Urkunde aufbewahrt.*

Die Pfarrkirche von Anzbach ist heute noch Wallfahrtskirche zu Ehren Mariens »als Mutter der Barmherzigkeit«, wozu jedenfalls obiger merkwürdiger Vorfall viel beitrug.

Im Jahre 1683 herrschte in der Umgebung auch die Pest, welche Veranlassung gab, dass die Bewohner von mehreren Orten, besonders in der Tullnergegend, das Gelübde machten, jährlich zur heiligen Mutter der Barmherzigkeit nach Anzbach zu wallfahren, um von dem Pestübel frei zu bleiben, und sie erfüllen ihr Versprechen auch bis heute in ihren Nachfolgern.

Unweit des Presbyteriums der Kirche, neben dem Eingange in den alten Leichenhof, befindet sich eine kleine, merkwürdige Kapelle zu Ehren des heiligen Martin (Martinskapelle). Dieselbe ist gothisch gebaut und sehr alt, da sich an der Spitze des Giebels ein kleiner,

mit Öffnungen versehener, thurmähnlicher Vorsprung befindet, welcher gewöhnlich vom hohen Alter eines Gebäudes zeugt.

Vielleicht war dies die in frühester Zeit hier bestandene Kapelle, ehe noch die Kirche erbaut war.

Gegenwärtig wird der obere Theil ihres Inneren, welcher gothische Spitzwölbung hat und wo sich noch der Überrest eines steinernen Altartisches befindet, zur Aufbewahrung von Geräthschaften (was eigentlich dessen Zweck nicht ist), der untere aber, zu welchem man einige Stufen hinabsteigt, zu einem Beinhaus (Ossarium) verwendet.

Friedhof.

Der alte Friedhof, um die Kirche herum gelegen, wurde behördlich sistiert und ein neuer, fünf Minuten östlich vom Orte Anzbach entfernt, im großen Flächenmaße gebaut, eingeweiht und dessen Belegung von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung am 9. November 1896, sub Z. 30006, bewilligt.

An den Friedhof in südlicher Richtung angrenzend befindet sich ein Mausoleum — als Familiengruft des Grafen Wydenbruck, der, wie schon vorher erwähnt wurde, das Haus Nr. 1 besaß und vor seinem Ableben in Wien testamentarisch anordnete, dass sein Leichnam in Anzbach beigesetzt werden soll. Infolgedessen wurde im Jahre 1879 mit behördlicher Bewilligung die Gruft gebaut und eingeweiht und dessen Leichnam in derselben beigesetzt.

Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, dass nach behördlicher Anordnung im Orte Anzbach ein Haus als Nothspital bestimmt und zum erforderlichen Zwecke eingerichtet wurde.

Schule.

Das alte, jetzt vermietete Schulhaus wurde im Jahre 1750 erbaut und im Jahre 1824 mit einem Stockwerke versehen.

Die Schule war bis zum Jahre 1889 einclassig. Im genannten Jahre wurde sie auf zwei und im Jahre 1892 mit Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 21. Mai 1892, Z. 4205, auf drei Classen erweitert. Die Systemisierung der dreiclassigen Volksschule erfolgte mittels Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 31. Jänner 1893, Z. 511.

Da das alte Schulhaus nur zwei Lehrzimmer enthielt und ein Zubau zu demselben sich als unthunlich erwies, wurde im Jahre 1893 das neue Schulhaus mit einem Kostenaufwande von circa 36.000 *K* erbaut.

Die Baubewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft und des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung erfolgte mittels Erlasses vom 27. Juni 1893, Z. 772.

Der Bau wurde noch im Jahre 1893 begonnen und im folgenden Jahre vollendet. Die Collaudierung erfolgte am 13. September 1894.

Das schlichte, einstöckige Gebäude, welches 24 *m* lang und 14·5 *m* breit ist, enthält im ersten Stocke die Lehrzimmer der zweiten und dritten Classe (die Lehrzimmer sind 10 *m* lang und 6·7 *m* breit), das Lehrmittelzimmer und 1 Zimmer für eine Lehrperson, im Parterre das Lehrzimmer der ersten Classe und die Wohnung des Oberlehrers. Unter dem letztgenannten Lehrzimmer befinden sich der Keller, das Kohlenlager und die Waschküche.

Um das Schulgebäude liegen der Turnplatz, der Obst- und Gemüsegarten und die Baumschule, welche zusammen circa 20 *a* umfassen.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Anzbach*** *(Anzbach,* Dorf, *Grub,* Einschicht, *Lueg,* Einschicht) mit 288 Einwohnern in 47 Häusern.

2. ***Burgstall,*** Dorf mit 64 Einwohnern in 11 Häusern.

Der Erwerbszweig der hiesigen Einwohner ist Ackerbau, indem sie Korn und Hafer, auch etwas Obst bauen, sowie auch die Viehzucht mittelmäßig genannt werden kann; doch sind die hiesigen Feldgründe steinig, und somit wenig ertragsfähig.

Der Ort Burgstall ist zusammengebaut. Die Häuser sind theils mit Ziegeln und Schindeln, theils mit Stroh gedeckt.

3. ***Furth,*** Dorf mit 41 Einwohnern in 5 Häusern.

Die Bewohner dieser Häuser bauen Korn, Hafer, etwas Obst, wobei ihre Gründe im Thale mittlerer Gattung, auf der Höhe aber weniger ertragsfähig sind. Diese Häuser liegen einzeln in der Nähe des Dorfes Anzbach, an der nach Wien führenden Straße.

Annunziata-Kloster.

Dicht an der Westbahn, auf einem die ganze Gegend beherrschenden Berge (Furth Nr. 5, Gemeinde Anzbach) gelegen, erfreut sich die »*Annunziata*« einer schönen, äußerst gesunden Lage.

Die dort herrschende ländliche Stille und Waldeinsamkeit machten den Ort sehr geeignet zum Baue eines Noviziathauses.

Die Bewohnerinnen der »*Annunziata*« gehören der Genossenschaft der Franciscanerinnen Missionärinnen Mariens an, einem der jüngsten Sprossen an dem altehrwürdigen, fruchtbaren, vielverzweigten Baume des Franciscanerordens.

In Indien gegründet, hat sich die Genossenschaft, wie schon der Name sagt, die Missionsthätigkeit zum Hauptziele gesetzt.

Vielseitigem Verlangen nachkommend, entschloss sich im Sommer 1898 die Generaloberin der erwähnten Genossenschaft zur Gründung eines Klosters mit Noviziathaus in Österreich.

Bevor sie zur Gründung schritt, wurde die Generaloberin von *Seiner Majestät dem Kaiser* in Audienz empfangen, welcher huldvollst geruhte, die Niederlassung in Niederösterreich zu bewilligen und zum Baue des neuen Klosters mit einer ***namhaften Spende*** beitrug.

Die Niederlassungsbewilligung und der Bauconsens wurden von der k. k. n.-ö. Statthalterei am 12. April 1899, Z. 29959, ertheilt.

Nachdem der Bischof von St. Pölten die Schwestern in seiner Diöcese aufgenommen, wurde am 4. August 1898 in einem Bauernhause (»Stelzhof«) die Gründung ins Werk gesetzt.

Der gegenwärtige Grundbesitz des Klosters wurde durch den Ankauf dreier Güter erworben.

Die beiden Besitzer Astner und Leiss boten den Klosterfrauen ihre Anwesen zum Verkaufe an; am 7. Juli 1898 kam der mündliche Vertrag zustande, welcher bis zum 13. August 1898 soweit gedieh, dass er am besagten Tage schriftlich und endgiltig abgeschlossen werden konnte.

Während zweier Jahre lebten die fünf ersten Schwestern mit den eintretenden Novizinnen in dem Bauernhause »Stelzhof«; der



Annunziata-Kloster.

Aufbau eines neuen Klosters machte die Erwerbung eines dritten Gutes, auf welches das neue Kloster größtentheils zu stehen kommt, nothwendig.

Nachdem am 1. April 1899 die mündliche Besprechung vorangegangen war, trat am 11. April 1899 Ratzenberger durch einen schriftlichen Vertrag sein Gut den Schwestern ab.

Der Grundbesitz des Klosters besteht in 12 Joch Wald, 30 Joch Wiese und 21 Joch Ackerland.

Die Grundsteinlegung zum neuen Kloster geschah am 23. Mai 1899 durch Prälaten Grünzweig in Vertretung des Bischofs.

Ihre kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzogin Maria Annunziata, die hohe Protectorin der Franciscanerinnen Missionärinnen Mariens in Österreich, wohnte der feierlichen Handlung bei und gab dem Kloster *Hochihren Namen.*

Die Töchter des heiligen Franciscus bezogen ihr neues Heim am 17. Mai 1900, und seither kamen schon zahlreiche Besucher, um den schönen Bau, vom Hofbaumeister Josef Schmalzhofer aufgeführt, zu besichtigen.

Der bis jetzt erbaute eine Flügel des Hauses umfasst außer der provisorischen Kapelle 22 sehr schöne, geräumige Zellen, 1 Oratorium und 5 größere Säle.

Einen besonders anheimelnden Reiz übt der an das Kloster dichtanstoßende Tannenwald aus. Ein neuangelegter Rosengarten verspricht sich zu großer Schönheit entfalten zu wollen. Die Anlage dieses Gartens verdanken die Schwestern der Güte der Gräfin Harrach, Obersthofmeisterin weiland *Ihrer Majestät Kaiserin Elisabeth.*

Trotzdem die »*Annunziata*« hauptsächlich ein Noviziathaus ist, bleibt es nicht ausgeschlossen, dass sich die Schwestern Kinder und junger Mädchen annehmen werden.

Der Kunstsinn der Österreicher wird sicher dem Stickatelier der Klosterfrauen ein großes Interesse entgegenbringen. Die Schwestern widmen sich auch der Herausgabe von religiösen Broschüren und ihrer Zeitschrift: »Meeresstern«, Monatsblätter für und über die Missionen.

Die Franciscanerinnen Missionärinnen Mariens erfreuen sich in ihrer Kapelle eines besonderen Glückes: täglich bleibt das *Allerheiligste* von der Frühe bis zum Abend in der Monstranz zur Anbetung ausgesetzt. Alle halbe Stunden lösen sich die Klosterfrauen vor demselben ab. Zu Ehren des *Allerheiligsten*, aber auch aus praktischen Gründen, d. h. wegen der großen Hitze in den Missionsländern, tragen die Missionärinnen ein weißes Ordenskleid. Sie tragen dasselbe ganz besonders zu Ehren ihrer *göttlichen Mutter*, der unbefleckt empfangenen Jungfrau.

Im Annunziata-Kloster besteht ein Probandat, das zum Zwecke hat, Mädchen aus braven Familien, zunächst Waisen, die in sich einen Drang zum klösterlichen Leben fühlen, aufzunehmen. Die jungen Mädchen erhalten eine fromme und vollständige Erziehung, besonders was die religiöse Ausbildung anbelangt, sowie Unterricht in fremden Sprachen und den in den Missionen so nützlichen, schönen Künsten.

Eine ehrwürdige *Schwester, Maria Immaculata (geborne Gräfin Fedrigotti), ist die Leiterin der Anstalt.*

Kloster-Friedhof.

In einer Entfernung von mehr als 200 *m* vom Annunziata-Kloster befindet sich auf der Parcelle Nr. 711 (Furth) der confessionelle Friedhof für die Klosterinsassen, dessen Eignung zu Friedhofszwecken im Commissionsprotokolle der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 23. April 1901 ausgesprochen worden ist.

Der Friedhof liegt auf der Anhöhe in einer sehr ruhigen, schönen und zum Friedhofe passend gewählten Gegend.

---

4. *Götzwiesen [auch Getzwiesen]* (*Götzwiesen*, Dorf, *Hartbauer*, Einschicht, *Kohlreut*, Einschicht) mit 79 Einwohnern in 12 Häusern.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich durchgehends mit Ackerbau und erzeugen Korn, Hafer, Wickengerste und Obst; dabei sind ihre Gründe meist von sehr geringer Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht ist gut.

Der Ort Götzwiesen ist zusammengebaut, mit Ziegeln, Pappe, Schindeln und Stroh gedeckt, liegt zwischen Anzbach und Neulengbach, von beiden eine halbe Stunde entfernt, auf einer bedeutenden Anhöhe, von Wald und Wiesen umgeben, nächst dem sogenannten Kohlreutberge, in einer sehr angenehmen Gegend, welche ein kleiner Wildbach durchfließt.

5. *Gschwendt (Dürrnhof*, Einschicht, *Eichenhof*, Einschicht, *Gschwendt*, Einschicht) mit 31 Einwohnern in 7 Häusern.

Die Einwohner beschäftigen sich hier nur mit Ackerbau.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, wozu die Gründe gemischt und von mittelmäßiger Gattung sind.

Die Häuser liegen eine Viertelstunde nördlich von Anzbach, auf einer mit Wiesen bedeckten Anhöhe, unweit des sogenannten Kürschnerwaldes, welche wahrhaft schöne Waldgegend von dem sogenannten Häuselbache durchflossen wird.

6. *Hinterleithen (Herrenhof*, E. H., *Hummelhof*, E. H., *Rauchhof*, Einschicht, *Rodlhof*, Einschicht, *Schweighof*, Einschicht, außerdem 15 zerstreute Häuser) mit 204 Einwohnern in 27 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind durchgehends Waldbauern, welche Korn, Hafer und Obst bauen und Viehzucht betreiben; ihre bedeutenden Gründe sind sehr gemischt.

Die zerstreuten Häuser liegen auf mehreren, mit Wald und Wiesengründen bedeckten Hügeln, eineinhalb Stunden südlich am Anzbach im Gebirge, zwischen diesem und dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Hochstraß.

7. *Am Hof [Höfa]*, Rotte mit 24 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Gerste, Hafer und Obst und betreiben Viehzucht; ihre Gründe bestehen aus mittelmäßigem Lehmboden.

Übrigens liegt das Dörfchen meist zusammengebaut und von Obstgärten umgeben in einer sehr angenehmen Thalgegend, auf einem zum Theile mit Wald bewachsenen Vorsprunge des Aichberges, eine halbe Stunde östlich von Anzbach.

8. *Hofstadt [Hofstatt]* (*Carolinenhof*, E. H., *Fünfhaus*, Rotte, *Grabenhof*, Einschicht, *Hofstadt*, Dorf, *Heizerhof*, Einschicht, *Neuhof*, E. H., *Pramhof*, E. H., außerdem 2 zerstreute Häuser) mit 92 Einwohnern in 23 Häusern.

Die Einwohner bauen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, sowie auch Obst und betreiben etwas Viehzucht, wobei ihre Gründe einen mittelmäßigen Ertrag geben.

Das Dorf Hofstadt, theils zerstreut, theils zusammengebaut, liegt eine kleine Stunde von Anzbach gegen Osten, an der von Neulengbach nach Wien führenden Straße, und wird von dem Anzbach durchflossen.

9. *Hutten* (*Auhof*, Einschicht, *Brandweinhäusl*, Einschicht, *Hutten*, Dorf, *Karlsruhe*, Einschicht, *Liedermühle*, E. H., *Rußhof*, Einschicht, *Sturmmühle*, Mühle, außerdem 32 zerstreute Häuser) mit 328 Einwohnern in 50 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Häuslern; sie bauen Korn, Hafer und Obst, auch betreiben sie eine gute Viehzucht, wobei die hiesigen, theils in der Ebene, theils an den Anhöhen liegenden Gründe von sehr gemischter Art sind.

Das Dorf Hutten, eigentlich wohl Hütten, theils zusammenhängend, theils auch zerstreut gebaut, liegt eine gute halbe Stunde östlich von Anzbach an der nach Wien führenden Straße, eine Viertelstunde von der Grenze des V. U. W. W., und wird von dem Anzbache durchflossen, welcher unweit des Dorfes entspringt und hier eine Mühle treibt. Nördlich vom Orte erhebt sich eine bedeutende bewaldete Höhe, welche sich ziemlich weit ausdehnt und den Namen Rußhofwald führt.

Von den zwei hier befindlichen Wirtshäusern ist das eine unter dem Namen Rußhof bekannt, woselbst sich die Straßen von Alt- und Neulengbach vereinigen.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Schule.

Die Schule in Hutten wurde im Jahre 1818 von dem damaligen Gutsverwalter der Herrschaft Neulengbach Koneczny wegen zu weiter Entfernung vom Schulorte Anzbach gegründet und der Unterricht durch einen excurrierenden Unterlehrer in gemieteten Wohnungen ertheilt.

Un er dem Dechanten Rennoth wurde diese Schule zur Filialschule erhoben.

Im Jahre 1883 wurde das Haus Nr. 6 in Hutten, in welchem durch circa 60 Jahre der Unterricht ertheilt worden war, vom Ortsschulrathe Anzbach angekauft, niedergerissen und auf demselben Grunde eine einclassige Volksschule sammt Nebenräumlichkeiten für den Schulleiter neuerbaut.

Mit 1. Jänner 1886 wurde diese Filialschule von Anzbach abgetrennt, zu einer selbständigen Volksschule erhoben und hiefür ein eigener Ortsschulrath bestellt.

Als mit dem Aufschwunge von Hutten und Umgebung die Anzahl der Schulkinder zunahm, war die Schulgemeinde bemüssigt, die Schule zu erweitern.

Diese Erweiterung war bei dem im Jahre 1883 neugebauten Schulhause wegen Raum- und Grundmangels nicht leicht möglich, und beschloss sohin der Ortsschulrath laut Protokolles vom 1. Mai 1898, das Schulhaus zu verkaufen und hiefür auf einem besser geeigneten Platze eine dreiclassige Volksschule zu erbauen.

Diese Schule wurde im Jahre 1898 erbaut und erhielt über Ansuchen des Ortsschulrathes auf Grund Allerhöchster Ermächtigung laut Erlasses des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 25. November 1898, Z. 29911, den Namen »*Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Schule*«. (Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 8. December 1898, Z. 30846.)

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung hat im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrathe mit dem Erlasse vom 13. Juni 1898, Z. 723/B.-S.-R., die Bewilligung zum Baue dieser Schule ertheilt. Der Benützungsconsens erfolgte am 27. December 1898, Z. 1644/B.-S.-R.

Dieser allen baulichen und schulhygienischen Anforderungen entsprechende, im Schweizerstil gehaltene Bau wurde mit 2. Jänner 1899 seiner Bestimmung übergeben und die Schule mit 1. März 1899 zufolge Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 28. Juni 1898, Z. 6576, auf zwei Classen erweitert. (Erlass des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 4. Juli 1898, Z. 780.)

Als Schulgrund wurde eine Fläche von 19 *a* 78 m^2 angekauft, und nimmt das Gebäude auf derselben eine Fläche von 297·5 m^2 ein.

Das Gebäude ist einstöckig. Im Souterrain befinden sich: 2 Vorkeller, 1 Kohlenkeller, 1 Holzkeller und 1 Waschküche; im Hochparterre: 1 Gang, 1 Lehrzimmer, 1 Vorzimmer, 2 Wohnzimmer, 1 Cabinet, 1 Küche und 3 Aborte; im I. Stocke: 1 Gang, 2 Lehrzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Vorzimmer, 1 Cabinet und 3 Aborte. Unter dem Dache befindet sich der Bodenraum.

Sämmtliche Lehrzimmer haben je vier Fenster, hievon sind zwei mit Fensterventilationen versehen; außerdem hat jedes Lehrzimmer Rauchfangventilationen. Die Lehrzimmer sind 10 *m* lang, 6·80 *m* breit und 3·95 *m* hoch.

10. *Knagg* (*Burweg*, Einschicht, *Grabenhof*, Einschicht, *Knagg*, Rotte) mit 39 Einwohnern in 5 Häusern.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht betrieben. Die Gründe aber sind von sehr geringer Gattung. Diese theils zusammengebauten, theils einzelnen Häuser liegen auf einer Anhöhe, nächst dem Dorfe Götzwiesen, eine gute Viertelstunde nördlich von Altlengbach, mit welchem ersteren es daher auch gleiche Umgebung hat.

11. *Maierhöfen [Mayerhofen] (Maierhöfen*, Rotte, *Meierhofmühle*, E. H., *Wiesenbauer*, Einschicht) mit 48 Einwohnern in 7 Häusern.

Diese zerstreuten Häuser sind an der von Neulengbach nach Wien führenden Straße einige Minuten östlich von Anzbach gelegen. Ihre Bewohner bauen auf ihren mittelmäßig zu nennenden Gründen die vier gewöhnlichen Körnergattungen und Obst, auch treiben sie Viehzucht. Der vorüberfließende Anzbach treibt hier eine Mühle.

12. *Unter-Oberndorf (Unter-Oberndorf*, Dorf, *Stelzhof*, Rotte, ein Einzelhaus) mit 247 Einwohnern in 43 Häusern.

Die hiesigen Einwohner, aus Bauern und Kleinhäuslern bestehend, bauen Korn, Hafer, Gerste und etwas Obst, auch betreiben sie gute Viehzucht; ihre Gründe bestehen aber in einem gemischten, mittelmäßigen Boden.

Der Ort Oberndorf liegt eine halbe Stunde östlich von Anzbach, zum Theile von Waldgebirge umgeben; er ist meist zusammengebaut, die Häuser sind mit Ziegeln, Cementplatten, Dachpappe, Schindeln und Stroh gedeckt. Derselbe wird von der nach Wien führenden Straße durchschnitten; auch befindet sich hier eine von dem vorüberfließenden Anzbache getriebene Mühle.

13. *Öd (Hofstetten*, E. H., *Öd*, Dorf) mit 48 Einwohnern in 9 Häusern.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht betrieben, doch sind die hiesigen Feldgründe steinig und daher wenig fruchtbar.

Übrigens ist dieses Örtchen mit dem Dorfe Burgstall fast zusammenhängend und hat daher ganz dieselbe Lage auf einer Höhe unweit des Buchberges.

14. *Ottenheim*, Dorf mit 173 Einwohnern in 42 Häusern.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht betrieben, dabei sind die Gründe theils mittelmäßig, theils schlecht.

Das Dorf zieht sich in einer rings mit Bergwaldung umgebenen Gegend, theils in der von einem kleinen Waldbache durchschnittenen Ebene, theils auf einem bedeutenden Hügel hin; hier führt auch die Straße von Neulengbach nach Wien vorbei.

Das Herz Jesu-Kirchlein in Ottenheim bei Eichgraben.

Das in dem *schönen Eichgrabener Thale* in der zur Haltestelle der Westbahn »Eichgraben« gehörigen Ortschaft Ottenheim auf der Parcelle Nr. 104 gelegene, dem *allerheiligsten Herzen Jesu*



Herz Jesu-Kirchlein in Ottenheim bei Eichgraben.

geweihte Kirchlein repräsentiert sich mit seinem schlanken Thurme als ein einfacher gothischer Bau, welcher auf Grund der Bauconsense der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 12. Mai 1891, Z. 23138, und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 6. November 1895, Z. 29687, durch ein Baucomité, bestehend aus den Herren Oskar v. Wyszecki, Josef Plangger und Petrus Schismanian (nach dessen Ableben seine Ehegattin Frau Apollonia), aufgeführt wurde.

Die erforderlichen Mittel wurden vom Comité durch Sammlungen, Veranstaltungen von Festen etc. aufgebracht, die Zugkosten leistete die Bevölkerung. Die endliche Finanzierung des Werkes

besorgte der im Jahre 1899 gegründete »Kirchenverein Eichgraben«, welcher auch den öffentlichen Gottesdienst an dieser Kirche activierte und heute noch die Verwaltung der Kirche inne hat.

Das Innere des mit prächtigen Votivfenstern geschmückten Kirchleins, dessen Einweihung Bischof Dr. Johannes Rössler am 6. September 1896 vornahm, ist einfach und würdig ausgestattet und weist nebst einer Sacristei einen Haupt- und einen Nebenaltar, ein Chor, eine Kanzel und 10 Bänke mit 50 Sitzplätzen auf. Der Fassungsraum der Kirche ist für circa 200 Personen berechnet.

15. *Pamet [Pamath] (Pamet,* Dorf, *Sonnenhof,* E. H.) mit 23 Einwohnern in 6 Häusern.

Die hiesigen, aus Bauern und Häuslern bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obst und betreiben Waldwirtschaft, aber nur geringe Viehzucht. Dabei sind ihre Gründe meist geringer als mittelmäßig.

Die zerstreuten Häuser liegen eine halbe Stunde nördlich von Anzbach auf einem von Waldbergen umgebenen Hügel nächst dem Aichberge.

16. *Groß-Rassberg (Groß-Rassberg,* Dorf, *Waldhof,* E. H.) mit 47 Einwohnern in 12 Häusern.

Die aus Bauern und Häuslern bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer und Obst und betreiben Viehzucht. Ihre Gründe sind nur von mittelmäßiger Beschaffenheit; übrigens liegt dieser zusammengebaute, mit Ziegeln, Cementplatten, Schindeln und Stroh gedeckte Ort eine Viertelstunde nördlich von Anzbach, an einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe.

17. *Stein,* Dorf mit 39 Einwohnern in 7 Häusern.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut, auch wird Viehzucht betrieben. Übrigens liegt das Dorf unweit der von Neulengbach nach Wien führenden Straße auf einer zum Theile mit Wald umgebenen Anhöhe, eine Viertelstunde vom Dorfe Hutten und eine Stunde östlich von Anzbach.

18. *Klein-Weinberg (Ehrenfeld,* Einschicht, *Klein-Weinberg,* E. H., ein Einzelhaus) mit 30 Einwohnern in 5 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obst, und betreiben Waldwirtschaft und Viehzucht; die Gründe aber sind zum Theile nur mittelmäßig, zum Theile schlecht.

Diese fünf Häuser liegen, fast ganz vom Walde umgeben, eine Viertelstunde südlich von Anzbach auf einer Anhöhe nächst dem sogenannten Kohlreutberge.

19. ***Winden [Winten]*** *(Grabenhof,* Einschicht, *Winden,* Rotte) mit 39 Einwohnern in 7 Häusern.

Die aus Bauern und Kleinhäuslern bestehenden Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerste und etwas Obst und betreiben Viehzucht, wobei ihre Gründe zum Theile gut, mittelmäßig und schlecht sind.

Die Rotte Winden zieht sich Dreiviertelstunden östlich von Anzbach auf einer bewaldeten Anhöhe, von waldumgrenzten Wiesen und Feldern umgeben, dahin.

20. ***Winkl [Winkel],*** Rotte mit 13 Einwohnern in 6 Häusern.

Es werden hier Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, wobei die Gründe theils mittelmäßig, theils schlecht sind.

Die Häuser, unweit welcher der Anzbach vorüberfließt, liegen nächst dem Dorfe Hutten, eine kleine Stunde östlich von Anzbach, in einem schönen Waldthale an der von Neulengbach nach Wien führenden Straße.



Asperhofen.

Asperhofen.

Die Ortsgemeinde Asperhofen zählt 977 Einwohner in 163 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1393·2228 Hektar.

Die Poststation ist Neulengbach.

Pfarre und Schule, zum Decanatsbezirke Ollersbach gehörig, befinden sich im Orte. Das Patronat gehört der Pfarrherrschaft Tulln.

Der Ort Asperhofen liegt an der großen Tulln, in einer angenehmen, ziemlich flachen Thalgegend, welche gegen Süden und Südwesten auf einer Seite von dem sogenannten Haspelwalde, und auf der anderen Seite südlich und südöstlich von den Anhöhen des Buchberges begrenzt wird, wobei die Dörfer Plankenberg, Würmla und Graben nachbarliche Orte sind. Seine meist zusammengebauten Häuser, mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt, ziehen sich, eine Gasse bildend, von Süden gegen Norden; durch Asperhofen führt die Straße von Neulengbach nach Tulln.

Die Bewohner befassen sich zum größten Theile mit Landwirtschaft.

Der Sage nach soll an der Stelle, wo heute die beiden Höfe Nr. 37 und 38 stehen, der Sitz eines alten Herrengeschlechtes gewesen sein. Der Name kommt in einer Schenkungsurkunde Eberhards von Ebersberg 1060 als Aspershofen vor. Derselbe wurde in dieser Urkunde dem Frauenkloster Geisenfeld an der Ilm überlassen. Es scheint also Aspern im Namen nicht auf Espe zu deuten, sondern die Umwandlung eines Personennamens zu sein.

Pfarre und Kirche.

Eine Aufzeichnung vom Anfange des 19. Jahrhunderts besagt, dass die alten Documente der Pfarre zur Zeit der protestantischen Religionsunruhen in Österreich um 1618, wo der katholische Gottesdienst eine zeitlang in hiesiger Pfarre sistiert war, vermuthlich vernichtet worden sind.

Es finden sich erst wieder solche vom Jahre 1627 an und das sind die Matrikenbücher (Tauf-, Sterbe- und Ehematriken).

In diesen finden sich wohl die Namen der Seelsorger dieser Pfarre, welche damals noch Pfarrvicare waren, aber von einer Angabe der Erbauung des Gotteshauses oder des Pfarrhauses in Asperhofen findet sich nichts darin.

Die hiesige Kirche ist eine Filiale von Abstetten, Bez. Tulln. Ein Vicar von Abstetten kam zu Zeiten hieher, hielt Gottesdienst und gieng wieder nach Verrichtung seines Dienstes nach Abstetten zurück. (Kerschbaumer, Diöcesangeschichte To. 1, p. 512.) Dieses stand damals (1544) unter der Lehensherrschaft der Bischöfe von Passau.

Ein Jahrhundert später wurde die Pfarre Abstetten den Weihbischöfen von Passau, welche zeitweilig in Tulln residierten, zur besseren Dotierung überlassen. Da die Weihbischöfe in Tulln zugleich Pfarrer von Tulln waren, so wurden sie auch verpflichtet, für die Pfarrgemeinde Abstetten, welche jetzt nur ein Vicariat ist, und für Asperhofen, welches ein Vicariat von Abstetten war, den Seelsorger zu bestimmen.

Als erster selbständiger, hier wohnhafter Pfarrvicar findet sich im Jahre 1691 der von Tulln bestellte Caspar Glasecker.

In dem kaiserlichen Pfarr-Regulierungsoperate für Niederösterreich aus dem Jahre 1783 wird der Seelsorger in Asperhofen wohl als »Pfarrer« bezeichnet, dennoch wurde die Pfarre und der Seelsorger in den Schematismen immer als Pfarrvicariat und Pfarrvicar angeführt. Erst im Jahre 1899, bei Gelegenheit der Ablösung einer von der Stadtpfarre Tulln hieher zu leistenden jährlichen Rente von 84 fl. ö. W. wurde die Anregung beim bischöfl. Ordinariate St. Pölten gemacht, es möge, nachdem das materielle Band zwischen Tulln und Asperhofen gelöst sei, dieses Pfarrvicariat zu einer selbständigen Pfarre mit canonischer Investitur erhoben werden, was von diesem Ordinariate mit Zustimmung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 1. April 1899, Z. 7692, am 28. August 1899 auch erfolgte.

Die Kirche ist *der heiligen Agatha geweiht.*

Das Presbyterium zeigt gothische Bauart, was man an den beiden Fenstern links und rechts vom Hochaltare und einem vermauerten Mittelfenster, sowie aus den äußeren Strebepfeilern erkennen kann. Auch der Bogen, welcher Presbyterium und Schiff der Kirche trennt, ist ein Spitzbogen.

Presbyterium und Thurm sind aus sehr gutem Materiale hergestellt. Da die Kirche für die hiesigen Verhältnisse sich zu klein erwies, wollte man den an der Westseite befindlichen Thurm abbrechen, oder wenigstens einen Durchbruch vornehmen. Das Mauerwerk aber erweist sich hart wie Felsen.

Das Schiff der Kirche hat seit dem Jahre 1890 schöne, hohe Fenster und einen neuen Plafond, infolge Bewilligung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 12. Juni 1890, Z. 24507 ex 1889. Auch wurden die Kirchenmauern höher gemacht und ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. Im Jahre 1882 ist von dem Kremser Orgelbauer Max Zachistall eine neue Orgel um den Preis von 1500 fl. ö. W. aufgestellt worden. Dieselbe hat zehn Register.

Rings um die Kirche, die auf einer kleinen Erhöhung aufgebaut ist, befindet sich der Kirchenplatz, der frühere Friedhof. Es befinden sich dortselbst keine bemerkenswerten alten Grabmonumente, außer ein künstlich verfertigtes schmiedeisernes Kreuz, eine Handarbeit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1845).

Die Sacristei befindet sich an der südlichen Front des Presbyteriums, darüber ist das Oratorium. Gegenüber der Sacristei ist ein kleiner Zubau, die Grabkapelle.

An den Kirchenthüren rechts und links sind Vestibule angebaut. In der nördlichen Thurmecke befindet sich eine Geräthekammer. Im Thurme sind vier Glocken und außen ist die Uhr mit Viertelstunden-Schlagwerk, zum Andenken an das *Kaiserjubiläum* im Jahre 1898 aufgestellt.

In dem zur Pfarre gehörigen Kerschenberg wurde 1884 durch Wohlthäter aus Wien und durch die Ortsgemeinde eine kleine Kapelle erbaut.

Bis zum Jahre 1758 gehörte Grabensee mit der Pfarre zu dem circa anderthalb Stunden entfernten Sieghartskirchen, während es von Asperhofen nur eine Viertelstunde entfernt, jedoch auf dem anderen Ufer des Tullnerbaches liegt.

An die Schule in Grabensee ist die Kapelle, einst Filialkirche von Asperhofen, angebaut, in der aber dermalen kein öffentlicher Gottesdienst gehalten wird.

Betkapellen haben auch die eingepfarrten Ortschaften Siegersdorf, das früher auch zu Sieghartskirchen gehörte und 1758 hieher eingepfarrt worden ist, und Diesendorf. Letztere Ortschaft besitzt allerdings nur eine kleine, primitive Kapelle.

Schule.

Die alte Schule mag schon durch Jahrhunderte als solche benützt worden sein, da ja früher in Asperhofen sowohl ein Schullehrer als ein Geistlicher ansässig war.

Bis zum Jahre 1888 besaß Asperhofen eine einclassige Volksschule. Mit Bewilligung des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 20. Juli 1887, Z. 12658, wurde mit einem Kostenaufwande von 16.152 fl. eine zweiclassige Volksschule erbaut.

Dieses einstöckige Gebäude bedeckt eine Fläche von 287·68 m^2. Das alte Schulgebäude Nr. 35 wurde mit Bewilligung des Landesschulrathes vom 13. September 1889, Z. 31444, um den Betrag von 3000 fl. verkauft. Durch die im Jahre 1894 mit Bewilligung des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 2. Juli 1894, Z. 672, erfolgte Einschulung der Katastralgemeinden Siegersdorf

und Haghöfen, welche vordem zum Schulsprengel Grabensee gehörten, wurde die Volksschule auf vier Classen erweitert.

Da an dem Schulgebäude ein Auf- oder Zubau nicht recht zulässig war, so wurde mit Bewilligung des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 23. September 1894, Z. 1253, das frühere Schulgebäude um den Betrag von 5000 fl. zurückgekauft und adaptiert.

Friedhof.

Im Jahre 1862 wurde der alte Friedhof aufgelassen und mit behördlicher Zustimmung südlich von der Ortschaft an die nach Neulengbach führende Straße verlegt.

Die Pfarrgemeinde hat den Grund gekauft und durch freiwillige Spenden wurde der Platz zum Friedhof adaptiert. Beim Eingange ist ein eisernes Gitterthor, darüber eine Aufschrift: »*Nichts störe die Ruhe der Schlummernden.*«

Der Friedhof ist viereckig, mit einer mehr als 1 *m* hohen Mauer umgeben und beiläufig 1 $^1/_2$ Joch groß. Dem Eingange gegenüber ist eine Art Kapelle, welche zugleich als Leichenkammer dient. Daselbst befindet sich auch das Friedhofkreuz. Vor dem Eingange zum Friedhof steht ein altes »Marterl« aus Sandstein, das sogenannte Pest- oder Türkenkreuz. Wahrscheinlich wurden daselbst einmal an Pest Verstorbene begraben. Man kann so ziemlich noch die Jahreszahlen 1577, 1663 und 1736 lesen, auch sind die drei Buchstaben S. N. B. eingemeißelt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Asperhofen,* Dorf mit 305 Einwohnern in 49 Häusern.

2. ***Diesendorf,*** Dorf mit 127 Einwohnern in 24 Häusern.

Die Einwohner fechsen hier alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst, auch betreiben sie die zu ihrem Bedarfe nöthige Viehzucht, und besitzen Gründe von mittlerer Gattung.

Das Dorf Diesendorf ist zusammenhängend gebaut, die Häuser sind mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt in einer Vertiefung am Rande eines Waldes, eine Viertelstunde von Asperhofen, durchschnitten von einem kleinen, namenlosen Waldbache, außer welchem, unfern des Dorfes, der sogenannte Moosbach fließt, der nach anhaltendem Regen oft austritt und die naheliegenden Grundstücke überschwemmt.

3. *Groß-Graben (Groß-Graben,* Dorf, *Hubhof,* Einschicht) mit 179 Einwohnern in 29 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern, welche Acker- und Obstbau, sowie eine nicht unbedeutende Viehzucht betreiben. Sie bauen auf ihren meist guten, nur etwas feuchten Gründen Korn, Hafer, Klee, vieles und gutes Obst.

Der Ort, von seiner tiefen Lage so genannt, zieht sich, eine Gasse bildend, in einem engen Waldthale am Fuße des sogenannten Haspelwaldes, zunächst Waldendorf und Asperhofen hin, und enthält außer einer kleinen gemauerten Betkapelle keine bemerkenswerten Gebäude.

4. *Haghöfen,* Dorf mit 109 Einwohnern in 21 Häusern.

5. *Maierhöfen [Mayrhofen],* Rotte mit 21 Einwohnern in 4 Häusern.

Die Bewohner sind Bauern; sie erhalten Obst von ihren Hausgärten und betreiben eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort liegt nahe bei Asperhofen und Graben, zunächst der Straße, die von Neulengbach zur Reichsstraße bei Plankenberg führt. Die hiesige Gegend, ein Thal an der Verflachung des Gebirgsausganges bildend, ist sehr schön, mit gesundem, aber rauhem und windigem Klima und nur mittelmäßigem Wasser versehen.

6. *Siegersdorf,* Dorf mit 217 Einwohnern in 34 Häusern.

Die Einwohner sind Bauern und Kleinhäusler.

Sie betreiben Ackerbau, wovon sie die vier gewöhnlichen Körnergattungen fechsen; auch haben sie Obst und eine mittelmäßige Viehzucht. Der Ort liegt flach an einer Anhöhe zunächst Asperhofen an der großen Tulln.

Das Alter und die Ableitung der Ortsbenennung ist unbekannt, dürfte aber vielleicht von einem Siege, der hier erkämpft wurde, abstammen.

7. *Weinzierl,* Rotte mit 19 Einwohnern in 2 Häusern.

Die Einwohner bauen Korn, Hafer und etwas Obst. Weinzierl liegt eine halbe Viertelstunde von Asperhofen im Thale, an der von Neulengbach nach Plankenberg führenden Straße.

Brand-Laaben.

Die Ortsgemeinde Brand-Laaben zählt 1566 Einwohner in 282 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 3458·3038 Hektar.

Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 21. Juni 1892, Z. 11574, wurde im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen bewilligt, dass der Name der Ortsgemeinde Brand in den Namen »Brand-Laaben« umgeändert werde.

Die Poststation ist Laaben. Pfarre und Schule gehören zum Decanatsbezirke Ollersbach; das Patronat gehört dem Religionsfondsgute St. Pölten.

Südwestlich von Altlengbach besteht die linksseitige Thallehne des Laabenbaches aus einer Reihe durch Bachrinnen unterbrochener Höhen, die, größtentheils bewaldet und an den gelichteten Punkten mit Gehöften besetzt, im Hintergrunde sich an einen von Süd nach Nord streichenden Höhenzug lehnen, der die Wasser der Perschling von denen des Laabenbaches (weiter unten die große Tulln genannt) scheidet. Der größte Theil dieses Geländes heißt im Volksmunde der Brand und ist auch heute neben einzelnen Theilen an der rechten Thalseite der Laaben der Ortsgemeinde Brand einverleibt. Dort, wo der ehemals über das ganze Gebiet verbreitete Wald noch in größeren Beständen geblieben ist (westlich von Neustift), heißt er noch heute Brandwald (höchster Punkt 512 *m*), und einzelne Häuser an seinem westlichen Saume Brandegg. Im Walde steht noch eine sehr defecte Holzsäule zum Andenken, dass Graf Moriz Fries dort im Jahre 1821 einen Luchs schoss. Südlich von diesem Brandwalde, auf einer mäßigen Höhe, unter welcher sich zwei Bäche (der Brombach und Piratbach) zum Laabenbach vereinigen, liegt die Häusergruppe mit der Kirche, die das Pfarrdorf Brand bildet. Die Bewohner, ehemals Waldbauern, suchen heute in der Feldwirtschaft und Viehzucht ihren Erwerb, für welch letztere die Bedingungen in der Beschaffenheit des Bodens liegen. Die Obstpflege ist verbreitet.

Pfarre.

Die Entstehung der Pfarre Brand V. O. W. W. datiert vom Jahre 1012. Gegründet wurde sie durch das Chorherrenstift in St. Pölten und demselben incorporiert bis zum Jahre 1784, in welchem Jahre das Chorherrenstift St. Pölten unter Kaiser Josef II. aufgehoben, die incorporierten Pfarren in Weltpriesterstationen umgewandelt und das Patronat darüber dem Religionsfondsgute in St. Pölten übertragen ward. Der Landesfürst übt die Präsentation aus.

Die Grenze der Pfarre gegen Osten und Süden bildete beim Entstehen der Pfarre der Laabenbach, welcher auf der Klammhöhe im Pfarrgebiete seinen Ursprung nimmt.

Alle Häuser am rechten Ufer gehörten damals zur Pfarre Altlengbach.

Zur Zeit des Protestantismus wurde infolge Priestermangels die ganze Pfarre Stößing ebenfalls dem Chorherrenstifte St. Pölten incorporiert und 36 Häuser der Pfarre Michelbach der Pfarre Brand zur Pastorierung zugewiesen; 200 Jahre hindurch nannte sich der Pfarrer als solcher von Brand und Stößing, wie die pfarrlichen Protokolle darthun.

Im Jahre 1783 wurde Stößing eine selbständige Pfarre und im November 1783 hat der damalige Pfarrer von Brand Gabriel Schütz als säcularisierter Pfarrer die Pfarre Stößing angetreten. Ebenso wurden die 36 Häuser an die Pfarre Michelbach eingepfarrt. Für diesen Abgang gegen Westen erhielt die Pfarre Brand einen Zuwachs gegen Osten und Süden dadurch, dass am 31. August 1783 die Ortschaft Wöllersdorf, am 30. October 1783 von der Ortschaft Bamma zwei Häuser, am 16. December 1783 Obergrödl, am 13. Jänner 1784 Klamm und Laaben von der Pfarre Altlengbach und St. Corona (Obergrödl) aus- und in die Pfarre Brand eingepfarrt worden sind. Das ist der gegenwärtige Stand der Pfarre mit Inbegriff von acht Häusern der Ortschaft Bohnleithen und drei Häusern der Ortschaft Hochscheid, welche zur Gemeinde Stößing, Bezirk St. Pölten, gehören.

Kirche.

Die Pfarrkirche besteht solange als die Pfarre, ist einschiffig, mit einem Haupt- und zwei Seitenaltären. Das Presbyterium ist gothisch gebaut; das Schiff hatte ursprünglich einen hölzernen Tramboden und ward erst nach Zerstörung durch den am 10. März 1758 erfolgten Brand eingewölbt.

Der Kirchthurm ist erst im Jahre 1708 gebaut worden, und ist die Jahreszahl 1708 in Stein ober der Eingangsthür eingemeißelt.

Nach dem Brande ist der Thurm höher aufgebaut worden, enthält gegenwärtig drei Glocken und eine Uhr mit Viertelstunden- und Stundenschlagwerk; auch ist der Thurm mit einem Blitzableiter versehen.

Patron der Kirche ist der heilige Johannes Baptista.

Bemerkenswerte Gebäude.

Schloss Stollberg.

Das Schloss Stollberg (ursprüngliche Schreibart Stoelberg) war bis zum Jahre 1848 Patrimonialherrschaft. Über das Alter dieses Schlosses dürften die Urkunden der Herrschaft Jeutendorf die besten Auskünfte ertheilen.

200 Jahre hindurch war Stollberg mit Jeutendorf unter den Grafen Seilern vereinigt.

Im Jahre 1797 hat ein Franzose namens Graf von Bussy die Herrschaft Stollberg vom Grafen Seilern gekauft und bildete eine eigene Herrschaft. Ein Nachkomme des Grafen Bussy ist die gegenwärtige Besitzerin des Schlosses Baumgarten in der Pfarre Ollersbach, Melanie Gräfin Bussy, jetzt verehelichte Baronin Redl, welche in der Gemeinde Brand-Laaben die nördliche Seite des Wienerwaldes mit eigenem Försterhause in Klamm im Besitze hat.

Um das Jahr 1827 hat ein zweiter französischer Emigrant, Fürst Croy, das Herrschaftsgut Stollberg übernommen und hatte dieser auch die Glashütte, den Gaisberg und den Ötscherhof im Besitze.

Von ihm wurde in den Jahren 1837 und 1838 die ärarische Straße von Hainfeld bis Neulengbach gebaut (nicht durch Wöllersdorf und Christofen, weil diese Gemeinden zu ihrem eigenen Schaden weder Gründe abtraten, noch sonstige Leistungen tragen wollten).

Im Jahre 1845 ist Fürst Croy von Stollberg abgezogen und es erscheint als Besitzer Graf Bulgarini bis zum Jahre 1868.

Darnach kam August von Werthner, Eigenthümer der »Neuen Freien Presse« in Wien.

Derselbe kaufte das Haus Nr. 1 in Gern und baute auf dem dazugehörigen Grunde eine Cementfabrik mit zwei Wohnhäusern für den Fabriksleiter und die Arbeiter, welche heute noch unbewohnt stehen.

Ferner kaufte derselbe die zwei Häuser Nr. 9 und 10 in Stollberg, angrenzend an sein Besitzthum, und baute eine Pferde-Eisenbahn über diese Gründe, mittelst welcher Bahn er die Blöcke in die von ihm errichtete, in der Ebene liegende Dampfsäge führte. Pferde-Eisenbahn und Dampfsäge bestehen heute nicht mehr, ebenso ist die Cementfabrik aufgelassen.

Seit dem Jahre 1874 ist Stollberg ein Grundbesitz.

Glashütte in Klamm.

Der eigentliche Anfang kann nicht angegeben werden, weil die Taufprotokolle der Pfarre erst vom Jahre 1697 beginnen und der damalige Pfarrer am Kopfe der ersten Seite sagte: *»dass schlimme Leute dem Vorgänger die Protokolle zerrissen haben.«*

Zur Zeit der Errichtung der Glashütte war die Gegend in Klamm und Stollberg ein undurchdringlicher Wald, welcher lange Zeit wilden Thieren zum Aufenthalte diente, wovon sich die Namen Bärenlucken in der Klamm und Bärengarten am unteren Theile des Gaisberges noch bis heute erhalten haben.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Herrschaft Stollberg diese Glasarbeit unternommen hat, die lange vor der Fabrik bestand und große Waldcomplexe besaß.

Schon im Jahre 1705 kamen Taufen von Glasarbeiterkindern vor. Durch diese Glasarbeiter wurde die Gegend bevölkert und noch heute trifft man mehrere Namen von den ursprünglichen Ansiedlern.

Aus den Geburts- und Copulationsbüchern der Jahre 1705 bis 1735 ist ersichtlich, dass aus allen Theilen Deutschlands, Österreichs, Polens und Ungarns, nur Italien ausgenommen, sogar aus Pommern und der Schweiz Menschen in Brand und Stößing ihr Unterkommen fanden. Es waren zumeist abgedankte Soldaten.

Um das Jahr 1800 hat die Glasfabrication in Klamm aufgehört; aber der Name ist bis heute geblieben. Später ist ein Bräuhaus erbaut worden und gegenwärtig ist eine Malzfabrik im Betriebe.

Gut Gaisberg.

Das Gut Gaisberg, Nr. 10, liegt in der Ortschaft Eck. Dasselbe war ursprünglich das größte Bauernhaus in Eck und wurde um das Jahr 1830 vom Fürsten Croy gekauft, in dessen Besitz es bis zum Jahre 1845 verblieb.

Um das Jahr 1870 kam ein Russe namens Serge Winogradow in den Besitz, welcher das alte Bauernhaus umbaute, eine Kumysanstalt errichtete, die hiezu nöthigen Pferde frei auf dem eingezäunten Grunde campieren ließ und die für die Patienten nöthigen Wohnungen aufführte.

Im Jahre 1873 wurde die ganze Wirtschaft wegen Nichtrentabilität aufgelassen und kam in Execution.

Gegenwärtig ist Gaisberg Großgrundbesitz.

Ötscherhof.

Der Ötscherhof in der Catastralgemeinde Wöllersdorf war ebenfalls ursprünglich ein Bauernhaus, welches Fürst Croy von Stollberg kaufte und an dessen Stelle er um das Jahr 1820 ein einstöckiges Miniaturschloss baute. Er hielt sich daselbst einen eigenen Gärtner, von welchem die edelsten Obstsorten angepflanzt wurden und heute noch gedeihen. Auch baute er ein eigenes Gärtner- und Glashäuschen.

Nach dem Abzuge des Fürsten Croy von Stollberg erscheint am Ötscherhof als Besitzer ein Herr Frelli, welcher eine Kalkbrennerei errichtete.

Oberhalb des Schlosses gruben sie die Steine, in der Thalsohle am Laabenbache standen die Kalköfen und eine Kalkstampfe.

Die Kalksteine wurden mittels Eisenbahn, von Pferden gezogen, von oben nach abwärts expediert, so dass der geladene Wagen, nach abwärts fahrend, die leeren Wägen nach aufwärts führte.

In den Fünfzigerjahren erscheint ein Johann Hauer als Besitzer des Ötscherhofes, was daraus erhellt, dass laut Taufprotokolles am 11. Juni 1856 ein Mädchen geboren wurde, welches am 12. Juni 1856 auf die Namen Maria, Anna, Cäcilia getauft ward, und dessen Vater als Gutsbesitzer des Schlosses Ötscherhof Nr. 1 und 2 eingetragen erscheint.

Von diesem Johann Hauer dürfte Graf Eugen von Kielmansegge, k. k. Rittmeister im 6. Husaren-Regimente König von Württemberg, das Schloss gekauft haben, weil laut Taufbuches vom 15. August 1860 demselben in Wöllersdorf Nr. 1 ein Knabe geboren wurde, welcher am 22. August 1860 auf die Namen Eugen, Maria, Ferdinand, Felix, Carl getauft worden ist.

Am 16. Jänner 1861 morgens ist das Schloss Ötscherhof abgebrannt; es wurde nicht mehr aufgebaut und *ist jetzt eine malerische Ruine.*

Im Territorium von Wöllersdorf am Wienerwald-»Schöpfl« in der Nähe des Triangulierungssteines, ist im Jahre 1898 eine *Kaiser Franz Joseph-Jubiläumswarte* von den Wiener Touristen gebaut und am 19. Juni 1898 eröffnet worden.

Der Meierhof »Ötscherhof« ist nach dem Brande in das Eigenthum der Frau Baronin Melanie Redl übergegangen.

Am 27. October 1889, um 10 Uhr abends, ist dieser Meierhof »Ötscherhof« bei heftigem Südostwind abgebrannt. Derselbe wurde nicht mehr aufgebaut, sondern der Grund zur Waldcultur verwendet.

Als die Türken im Jahre 1683 Wien belagerten und Abtheilungen derselben mordend und brennend ganz Niederösterreich durchzogen, flüchteten sich die Bewohner aus den kleinen Orten des Wienerwaldes auf den Schöpflberg.

An einer Stelle des Berges, die nur von vorne über eine steil abfallende Höhenfläche zugänglich ist, hatten die Flüchtlinge einen mächtigen Wall aus abgeschnittenen Baumblöcken und großen Felsstücken errichtet. Der ganze Wall war derart aufgebaut, dass er nur durch einige Stützen, die leicht von rückwärts zu beseitigen waren, festgehalten wurde.

Den ganzen Abhang unter dem Wall hatten die Flüchtlinge mit großer Mühe vollständig abgeholzt und alle Hindernisse, die etwa das Niederstürzen der Bäume und Felsblöcke aufhalten konnten, beseitigt. Wenn die Stricke durchhauen wurden, welche den Wall hielten, musste die ganze Last mit rasender Eile den Abhang hinunterrollen und alles vernichten.

Bei den Seilen standen Tag und Nacht Posten bereit, die sofort den Wall zum Gleiten bringen sollten, wenn sie das verabredete Zeichen erhielten.

Mehrere Wochen waren vergangen und die Flüchtlinge, nach der Überlieferung über 500 Personen, hatten sich auf der Berghöhe eingerichtet, so gut es eben gieng. Schon erwachte die Hoffnung, dass die türkischen Mordbrennerscharen die abgelegene Waldgegend meiden würden, da meldeten eines Morgens die aufgestellten Posten, dass eine Türkenschar im Anzuge sei.

Der Ortsrichter Michael Fügerl von Brand eilte, während die Flüchtlinge auf der Höhe das Anrücken der Türken beobachteten, zu den bei den Seilen aufgestellten Posten und schärfte ihnen nochmals ein, dass sie dieselben erst durchhauen dürften, wenn sie das Zeichen erhalten haben.

Im Thalgrunde unten tauchten inzwischen immer mehr Feinde auf.

Im Schöpflgraben angekommen, machten die Türken Halt und beobachteten die durch den Wall geschützte Berghöhe, die sie wohl schon früher bemerkt hatten.

Ein Reiter, der neben einer mit prächtigen Stoffen geschmückten Sänfte ritt und ein reich mit Goldstickereien verziertes Prachtgewand trug, ritt vor die vorderste Reihe der türkischen Krieger und machte den hoch oben am Berge befindlichen Flüchtlingen Zeichen, dass sie herabkommen sollten.

Als dieselben dieser Aufforderung nicht nachkamen und nur der Ortsrichter Fügerl mit einem rasch an eine Baumstange angebundenenen Leinentuche den Türken bedeutete, dass die auf dem Berge Befindlichen friedlich gesinnt wären, gab der Reiter den Türken ein Zeichen und die ganze große Schar derselben, die den auf dem Berge befindlichen Flüchtlingen ihrer Zahl nach vierfach überlegen war, begann darauf den steilen Berg emporzusteigen.

Der ganze Abhang war bald von den Türken bedeckt, die sich in dichten Massen aufwärts bewegten. Die blanken Waffen derselben glänzten im Sonnenlichte und mit Grauen sahen die Flüchtlinge, wie die Feinde langsam näher kamen. Der reichgekleidete Reiter, augenscheinlich der Führer der Abtheilung, der nur mit kaum einem halben Dutzend seiner Leute bei der Sänfte zurückgeblieben war, beobachtete vom Thale aus den Aufstieg. Kaum mehr hundert Schritte waren die Türken von dem Wall entfernt und die in der ersten Reihe befindlichen Bogenschützen versuchten es schon, trotz des beschwerlichen Aufstieges, ihre Pfeile gegen die hinter dem Wall befindlichen Flüchtlinge abzuschießen: *da gab der Ortsrichter Fügerl das verabredete Zeichen.*

Die Holzhauer schlugen die Seile durch, mit einemmale neigte sich der Wall nach abwärts und kam ins Rollen. Die Türken sahen die auf sie niederrollenden Felsstücke und die mächtigen Baumblöcke und wollten in wilder Hast zurück. Es war aber bereits zu spät; mit donnerndem Gepolter wälzten sich die Bäume und Steine mit unheimlicher Schnelligkeit abwärts in die dichten Massen hinein. Ein viel hundertstimmiger Verzweiflungsschrei ertönte und die Steinblöcke und Blochen wälzten sich auch schon über die stürzenden Menschenleiber, alles zerschmetternd und vernichtend. Wie ein Blitz war das Verderben hereingebrochen und auf dem Abhange, der noch wenige Augenblicke vorher von den wilden Türkengestalten in ihrer buntfärbigen Tracht bedeckt war, lagen nur grässlich verstümmelte Leichen, bis zur Unkenntlichkeit zermalmt.

Wie im Volke heute noch erzählt wird, floss das Blut der Zerschmetterten in solcher Menge ab, dass es im Schöpflgraben eine Mühle hätte treiben können. Der türkische Führer sah das schreckliche Ende seiner Leute und wandte sich mit seiner Begleitung zur Flucht. Die von der Berghöhe abwärtseilenden Männer verfolgten die flüchtenden Türken und holten sie auch in der Nähe von Alland im Gebirge ein. Nach einem erbitterten Kampfe wurden sämmtliche Türken getödtet. Als sich der Ortsrichter Fügerl, der die Verfolger geführt hatte, nach dem Kampfe umsah, entdeckte er hinter einem Gebüsche die Sänfte und vier Lastpferde, die mit verschiedenen Lebensmitteln bepackt waren.

In der Sänfte war ein junges, kaum dem Kindesalter entwachsenes Mädchen, das die Türken mit sich geschleppt hatten. Es wurde sofort in Freiheit gesetzt, und da seine Angehörigen von den

Türken hingemordet wurden, nahmen es die Bauern in ihren Zufluchtsort mit. Unter den Lebensmitteln, die von den Türken mitgebracht worden waren, fand sich auch ein Sack mit türkischen Haselnüssen und der Ortsrichter Fügerl soll, bevor die Bauern sich auf den Rückweg machten, mehrere dieser Haselnüsse in den Erdboden gelegt haben, um durch die aus denselben entsprießenden Gewächse *die Stelle des Kampfes* kenntlich zu machen.

Nach der Rückkehr auf die Schöpflhöhe wurde der Wall wieder hergestellt und die Bauern verweilten noch auf dem Berge viele Wochen, bis sie endlich die Kunde erhielten, dass die Türken vor Wien geschlagen worden seien und keine weitere Gefahr zu befürchten sei. Der gefährliche Wall wurde darauf beseitigt und die Flüchtlinge kehrten in ihre Orte zurück. Das von den Bauern befreite Mädchen blieb im Hause des Ortsrichters Fügerl in Brand und heiratete im Jahre 1690 den einzigen Sohn desselben. Nachkommen aus dieser Familie leben noch heute in Baden und Heiligenkreuz und in den Chronikblättern derselben ist die Geschichte des schrecklichen Endes der türkischen Mordbrenner am Schöpfl getreulich aufgezeichnet. Auf dem Abhange, wo dieselben ein so fürchterliches Ende gefunden hatten, wurden aber noch im Anfange des 19. Jahrhunderts bei dort vorgenommenen Erdarbeiten wiederholt *Waffen und Schmuckgegenstände aufgefunden.*

Von den in die Erde gesenkten Haselnüssen scheint nur eine einzige gekeimt zu haben; der aus derselben entstandene Baum, eine Gattung aus der Familie der Cupuliferen, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer Höhe von 11 Metern, die Krone misst über 9 Meter und der Stamm ist bis zur Krone ganz gerade; derselbe gilt heute als ein Wahrzeichen für die ganze Gegend.

Seit diesem denkwürdigen Ereignisse am Schöpflgraben heißt derselbe bis zum heutigen Tage noch der Türkengraben.

Als im Jahre 1874 Pfarrer Alois Wanko die Pfarre Brand antrat, stand an der nördlichen Seite des Friedhofes neben der sogenannten Gschwandtner-Kapelle eine Linde, deren Kern bereits vermodert und wovon bloß die Rinde gesund war; dessenungeachtet blühte dieselbe jährlich und spendete den Bienen reichlich Nahrung. Dieselbe hatte einen Durchmesser von 2·40 *m*. Ob selbe nicht auch vom Ortsrichter Fügerl zum Andenken an das Jahr 1683 als ein Wahrzeichen für Brand und Umgebung gepflanzt wurde? Sie stand sicher über 200 Jahre.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Brand*** *(Brambach,* E. H., *Brand,* Dorf) mit 96 Einwohnern in 16 Häusern.

2. ***Eck*** *(Burhof,* Einschicht, *Eck,* Rotte, *Geisberg,* E. H., *Malenthof,* E. H.) mit 135 Einwohnern in 18 Häusern.

Eck (Egg), auch auf der Eck genannt, besteht aus mehreren zerstreut liegenden Häusern.

Als Waldbauern haben die Einwohner keinen besonders reichlichen Ertrag vom Ackerbau, welcher Korn, Gerste und Hafer und nur wenig Weizen liefert. Nebst der Obstpflege darf die Viehzucht als bedeutend angenommen werden.

Die zerstreuten Häuser ziehen sich im Rücken von Brand über die Anhöhe in einer ziemlichen Strecke hinan, wovon die nächsten Ortschaften Wöllersdorf, Laaben und Brand sind. Klima und Wasser sind gut.

3. ***Gern,*** Dorf mit 144 Einwohnern in 30 Häusern.

Das Dorf Gern ist vier Stunden von St. Pölten und anderthalb Stunden von der Kirche in Brand entfernt. Die Einwohner bestehen sämmtlich aus Kleinhäuslern.

Wegen der schlechten Gründe, die auch bisweilen noch durch Erdabtragungen leiden, wird hier fast nur Hafer gebaut; Obst geräth hingegen gut, man bereitet daraus viel Obstmost. Übrigens besteht der Haupterwerbszweig der Einwohner in Holzarbeit; die Viehzucht ist kaum nennenswert.

Die zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem mit Feldern und Waldung bedeckten Bergrücken, der sich zwischen Stollberg und Klamm, von beiden Seiten ungefähr in halbstündiger Entfernung dahinzieht. Hier entspringt der vom Orte benannte Gernerbach, der bei der sogenannten Glashütte in Klamm sich mit dem Klammbache vereinigt und dann den Namen Laabenbach annimmt.

Das Klima, meist etwas rauh, ist jedoch sehr gesund; der Ort besitzt gutes Trinkwasser.

4. *Gföhl (Gföhl,* Dorf, *Nestelgraben,* E. H., *Thomalsberg,* E. H.) mit 78 Einwohnern in 15 Häusern.

Das Dorf Gföhl ist fünf Stunden von St. Pölten und zwei Stunden von der Kirche Brand entfernt.

Die Einwohner sind sämmtlich Kleinhäusler. Sie betreiben meist Waldwirtschaft nebst etwas Viehzucht und Obstbau, wobei ihre Gründe nur sehr mittelmäßig und meist steinig sind, weshalb auch nur etwas Hafer gebaut wird. Das Klima ist mehr kalt als mild, das Wasser aber gut.

Der Ort Gföhl liegt am Fuße eines ganz mit Waldung bedeckten Berges, eines der bedeutenderen der Gegend, von dessen Seite sich eine sehr schöne Fernsicht gegen Osten bis in das Tullnerfeld und gegen Norden bis in das Viertel O. M. B. ausbreitet, die jedoch auf den anderen Seiten durch die nächsten Waldgebirge gedeckt wird; von diesem Berge, welcher den Namen Gföhl hat, erhielt der Ort seine Benennung, indem früher an dieser Stelle ebenfalls lauter Waldung war, welche gegen Ende des 18. Jahrhunderts abgeschlagen wurde.

5. *Klamm (Freileithen,* Rotte, *Glashütte,* E. H., *Hendelberg* Rotte, *Klamm* Dorf, *Koglhof,* E. H.) mit 370 Einwohnern in 73 Häusern.

Das Dorf Klamm ist fünf Stunden von St. Pölten und anderthalb Stunden von der Kirche in Brand entfernt.

Die Einwohner bestehen aus Kleinhäuslern. Ackerbau und eine geringe Viehzucht, größtentheils mit Weide betrieben, sind die Hauptnährungszweige des hiesigen Landmannes. Es wird wenig Korn, meist aber Hafer gebaut, doch ist der Obstbau bedeutend; insbesondere gibt es hier viele Zwetschken von vorzüglicher Güte, welche gedörrt und in die ganze Umgegend verkauft werden; ferner wird auch etwas Holzarbeit betrieben. Die hiesigen Gründe sind meist steinig und Erdrutschungen besonders ausgesetzt. Das Klima ist etwas rauh, aber gesund, das Wasser sehr gut.

Der Ort Klamm, von seiner eingeengten Lage in einem langen, schmalen Waldthale so genannt, welches sich von Südost nach Nordwest dahinzieht, enthält meist mit Ziegeln und Schindeln gedeckte Häuser, theils im Thale, theils auf den nahen Höhen

gelegen, wobei Laaben gegen Norden in halbstündiger, Hainfeld und Kaumberg gegen Süden in zweistündiger Entfernung die nächsten Ortschaften sind.

Zwischen den mit Feldern, Wiesen und Waldungen bedeckten Wänden dieses lieblichen Thales schlängelt sich der sogenannte Klammbach in vielen Windungen hin, welcher oberhalb der hierher gehörigen Hausmühle, wo ehemals eine Glashütte bestand, den Gernbach aufnimmt und jene genannte Mühle mit einer Brettersäge und weiterhin noch eine ebenfalls hierher gehörende Mahlmühle treibt.

Unter den Höhen dieser schönen Gebirgsgegend ragt gegen Osten in der Richtung von Norden nach Süden ein langgedehntes hohes Waldgebirge, der »Schöpfl«, in ernster Würde empor; ein anderer hoher Punkt ist die sogenannte »Klammhöhe«, eine halbe Stunde südlich von Klamm, über welche die von Neulengbach nach Hainfeld und Maria-Zell führende Bezirksstraße hinweggeht. Von hier genießt man eine prächtige Aussicht auf die steierischen und oberösterreichischen Gebirge.

In Klamm befinden sich als bemerkenswerte Gebäude: Die Kanzlei der Herrschaft Stollberg, ein einstöckiges Gebäude mit Schindeldachung, und ein zur Herrschaft Baumgarten gehöriges Forsthaus, ebenerdig mit Schindeldachung, am Fuße des Schöpflberges, unweit des Dorfes.

Aus Anlass des fünfzigjährigen Allerhöchsten Regierungsjubiläums wurde auf dem »Schöpfl« von der Section »Wienerwald« des österr. Touristen-Clubs in Wien ein Aussichtsthurm errichtet, welcher mit Bewilligung *Seiner k. u. k. Apostol. Majestät* »*Kaiser Franz Joseph-Warte*« benannt wurde. (Erlass der k. k. Statthalterei in Wien vom 23. März 1897, Z. 2017/Pr.)

Schule in Klamm.

Im Jahre 1856 ist in der Nähe der Glashütte eine Schule gebaut worden, welche lange Zeit »Schule zu Glashütten« hieß. Der erste Lehrer war Alois Singer.

Die Schule in Klamm war früher eine Filialschule der Volksschule in Brand.

Der k. k. n.-ö. Landesschulrath hat mit dem Erlasse vom 15. Mai 1893, Z. 1726, intimiert mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 27. Juni 1893, Z. 679, die Erweiterung der einclassigen Volksschule auf zwei Classen bewilligt.

Im Einvernehmen mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung wurde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes vom 31. März 1894, Z. 352/B.-S.-R., dem Ortsschulrathe Brand-Laaben die Baubewilligung für den an der Schule in Klamm projectierten Zu- und Adaptierungsbau und die Zustimmung zur Herstellung einer Schindelbedachung ertheilt.

Der Bewohnungs- und Benützungsconsens wurde von der genannten Behörde unterm 26. Juni 1895, Z. 1037/B.-S.-R., ertheilt.

Im einstöckigen Zubau befinden sich die zwei Lehrzimmer. Das anstoßende ebenerdige frühere Schulgebäude enthält nebst der Oberlehrerwohnung noch ein Zimmer für den Unterlehrer. Neben dem Schulgebäude befindet sich ein schöner Turnplatz und ein kleiner Gemüsegarten für den Schulleiter.

---

6. *Laaben (Abhaltersberg,* E. H., *Groß-Hinterholz,* E. H., *Klein-Hinterholz,* E. H., *Laaben,* Dorf) mit 331 Einwohnern in 59 Häusern. Der hübsche Ort Laaben liegt an der Bezirksstraße, die Neulengbach mit Hainfeld verbindet, am Laabenbache mit dem Forsthofe am Fuße des Schöpfls und ist in neuerer Zeit ein beliebter Sommeraufenthaltsort der Wiener und Ausgangspunkt des touristisch sehr interessanten Gebietes der Gemeinde Brand-Laaben geworden.

Schule in Laaben.

Das Schulhaus in Laaben mit einer dreiclassigen Volksschule wurde erst im Jahre 1896 neuerbaut. Bis zu dieser Zeit bestand nur eine einclassige Volksschule im Pfarramte Brand, einem Bergorte, welcher von Laaben 1·6 *km* entfernt ist und ungefähr 70 *m* höher liegt als letzterer Ort.

Die Schule Laaben hat bis zu ihrer Entstehung im Jahre 1896 eine lange Zeit hinter sich und musste um dieselbe ein schwerer Kampf durchgemacht werden. Schon im Jahre 1874 war laut Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 1. Juni 1874, Z. 3038, die Erweiterung der Schule in Brand genehmigt worden.

Diese Erweiterung kam jedoch nicht zustande. Es entspann sich vielmehr zwischen den Ortschaften Brand und Laaben ein Streit, *bei welchem es den Feinden des geistigen Fortschrittes gelungen ist, die Ordnung dieser hochwichtigen Schulangelegenheit bis zum Jahre 1895 zu vereiteln.* Erst mit der Entscheidung des k. k. Mini-



Schule in Laaben.

steriums für Cultus und Unterricht vom 15. März 1895, Z. 5159, wurde dem Recurse des Ortsschulrathes Brand-Laaben gegen die Entscheidung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 25. October 1893, Z. 8731/L.-S.-R., betreffend die Anordnung der Verlegung der auf drei Classen erweiterten allgemeinen Volksschule in Brand nach Laaben, in Bestätigung der angefochtenen Entscheidung keine Folge gegeben.

Bis zu diesem Zeitpunkte waren zwei Bezirksschulräthe mit der Austragung dieser Schulbauangelegenheit beschäftigt, da bis zur Errichtung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung im Jahre 1892 die Gemeinde Brand der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten zugetheilt war.

Viele erfolglose commissionelle Verhandlungen fanden statt, bis endlich die bezüglichen Erlässe und Entscheidungen erfolgten. Ziehen wir nun über diese bildungsfeindliche Zeit den Schleier der Vergessenheit. Es war am 5. Jänner 1896, an welchem Tage Alois Kristl, Cooperator in Brand, zum Obmanne des Ortsschulrathes Brand-Laaben gewählt wurde. Unter seiner Leitung gelangte die Schule in Laaben zur Ausführung. Hauptsächlich ist es aber den rastlosen Bemühungen eines Schulfreundes, des Franz Steger, Gemeindearztes in Laaben, und dem energischen Auftreten des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung zu danken, dass dieser Schulbau, die Zierde im Laabenthale, endlich aufgeführt werden konnte.

Die Bewilligung zum Baue des Schulhauses wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrathe daselbst am 29. Jänner 1896, Z. 178/B.-S.-R., ertheilt. Der Benützungsconsens erfolgte am 29. September 1896 ex commissione. (Erlass des Bezirksschulrathes vom 29. September 1896, Z. 1418.)

Am 21. April 1896 fand die Grundsteinlegung der neuen dreiclassigen Schule statt.

Am 14. October 1896 war die feierliche Eröffnung der Schule. Ganz Laaben war festlich decoriert, das Wetter herrlich.

Der Besitz der dreiclassigen Schule bedeutet für den Ort Laaben *einen großen Fortschritt.* Diese Schule ist nicht nur ein Segen für die schulpflichtige Jugend des Schulsprengels Brand-Laaben, weil der weitaus größeren Anzahl derselben der Schulbesuch nun sehr wesentlich erleichtert ist, *sie ist ja auch eine Zierde für den Ort selbst.*

Das Schulgebäude liegt am Ende des geschlossenen Ortes auf der Gartenparcelle Nr. 165 in der Richtung gegen Hainfeld. Der Platz ist eben, steht im Niveau gut $1^1/_2$ *m* höher als die angrenzende Bezirksstraße und wird von Gärten und Wiesen umgeben.

Das Ausmaß des Flächenraumes für das Gebäude sammt den rings um dasselbe liegenden, dazugehörigen Schulgärten beträgt 722 Quadratklafter = 2598 m^2 und ist dieser ganze Complex ringsum mit Drahtgitter, außer der Zugang zur Schule, eingefriedet; im Garten selbst sind ein Turnplatz und ein Schulgarten hergerichtet.

Das Schulhaus steht 10 *m* hinter der angrenzenden Bezirksstraße, ist ein einstöckiges Gebäude und hat folgende Räumlichkeiten:

a) im Erdgeschosse zwei Keller und einen kleinen Vorkeller;
b) im Hochparterre ein Lehrzimmer, die Oberlehrerswohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Cabinet, 1 Küche;
c) im ersten Stocke 2 Lehrzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Cabinet für den Unterlehrer.

Die Hauptfront des Gebäudes steht parallel zur Bezirksstraße und sieht nach Westen, zeigt im Hochparterre 8 Fenster, das Eingangsthor, im ersten Stocke 9 Fenster und den Decorationsgiebel, welcher zur Anbringung für eine Schuluhr bestimmt sein soll.

Die Façadierung ist eine zierliche, das ganze Gebäude exact und solid gebaut und repräsentiert sich mit seinen Schulgärten sehr schön.

Das Schulhaus hat zwei Brunnen, einen rechts vorne beim Eingange zum Schulgarten und einen rückwärts im Hofe. Beide haben tadelloses Trinkwasser.

7. ***Pyrath*** (*Baumholz*, E. H., *Pyrath*, Rotte, *Reschreit*, E. H.) mit 100 Einwohnern in 14 Häusern.

Die Einwohner gehören in die Classe der Waldbauern, welche aber den Ackerbau betreiben, eine gute Viehzucht und Obstpflege haben.

Die Häuser von Pyrath liegen zwischen dem Pfarrorte Brand und Meierhof, von Altlengbach südlich eine Stunde entfernt. Die Gegend ist schön, das Klima gesund und das Wasser gut.

Bemerkenswerte Gebäude gibt es hier keine.

8. ***Stollberg*** (*Eibenbergerhof*, E. H., *Leithen*, E. H., *Stollberg*, Dorf) mit 178 Einwohnern in 34 Häusern.

Das Dorf Stollberg mit einem herrschaftlichen Schlosse ist vier Stunden von St. Pölten und anderthalb Stunden von Brand entfernt.

Die Einwohner sind Bauern und betreiben Ackerbau, Viehzucht und bedeutenden Obstbau, wobei sie viel Obstmost bereiten und einen kleinen Handel mit Holz, Weinstecken u. dgl. führen. Gebaut wird hier nebst etwas Weizen und Gerste als Hauptfrucht bloß Hafer. Die Viehzucht ist gut (Stall- und Weidefütterung).

Die im allgemeinen nur mittelmäßig zu nennenden Gründe leiden größtentheils noch durch Erdabtragungen bei Regengüssen, durch Reife und durch häufige Schneeverwehungen. Das Klima ist wegen der hohen gebirgigen Lage etwas rauh, das Wasser gut.

Das Dorf Stollberg zieht sich mit seinen zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern auf mehreren Anhöhen hin, die zum Theil mit Waldung bedeckt sind, wo der sogenannte Kasberg, südöstlich vom Dorfe, als bedeutendster Punkt sich erhebt; derselbe ist ebenfalls mit Waldung bewachsen und bietet eine ausgebreitete Fernsicht in die Umgegend von St. Pölten, gegen Göttweih und über einen großen Theil des Tullnerfeldes. Auf den anderen Höhen ist die Aussicht beschränkt und reicht nur in die nächsten Umgebungen. Gegen Osten schlängelt sich zwischen einem von Feldern und Waldhöhen gebildeten Thale der Gernerbach dahin, welcher auch auf dieser Seite die Grenze zwischen Stollberg und dem eine halbe Stunde entfernten Örtchen Gern bildet, wobei noch auf derselben Seite der Ort Klamm in einstündiger Entfernung, sowie gegen Westen Michelbach und gegen Norden Stößing, beide eine halbe Stunde weit, die nächsten Ortschaften sind.

Das herrschaftliche Schloss, ein einfaches, einstöckiges Gebäude neueren Stils mit Schindeldachung, steht südlich vom Dorfe ganz allein auf einer freien Anhöhe, wobei die Reste des früher bestandenen Meierhofes, welcher vor vielen Jahren abbrannte, und von dem nur noch einiges Mauerwerk übrig ist, die ohnehin etwas öde Lage desselben noch erhöhen. Sein Inneres enthält mehrere Zimmer, in denen sich aber nichts Bemerkenswertes befindet. (Siehe Seite 349).

Der Ort Stollberg enthält keine Merkwürdigkeiten. Den Namen scheint er von der örtlichen Lage einer stollenartigen Höhe erhalten zu haben und mag an Alter bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 16. Februar 1901, Z. 15828, intimiert mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 21. Februar 1901, Z. 232/B.-S.-R., wurde die Errichtung einer öffentlichen einclassigen allgemeinen Volksschule in Stollberg bewilligt. Die Errichtung dieser Schule ist nicht bloß aus pädagogischen, sondern auch aus humanitären und sanitären Gründen mit Freuden zu begrüßen, es kommt doch

dieselbe den armen Kindern zugute, welche an der äußersten Grenze des Bezirkes in einer Gebirgsgegend wohnen. An der Errichtung dieser Schule betheiligten sich die Bezirksschulräthe von St. Pölten, Lilienfeld und Hietzing Umgebung.

Die Herrschaft Stollberg

(aus Schweickhardt R. v. Sikkingen, Darstellung N.-Ö., 3. Band, V. O. W., 1836).

Diese ist als solche Ortsobrigkeit über folgende 13 Ortschaften: Buchbach, Freiling, Gern, Gföhl, Hendelgraben, Hochscheid, Hochstraß, Hof, Klamm, Maierhöfeln, Sonnleithen, Stollberg und Taxbach, welche sämmtlich Dörfer sind.

Sie enthält somit im ganzen 246 Häuser, 281 Familien, 590 männliche und 693 weibliche Personen, dann 179 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 12 Pferde, 213 Ochsen, 395 Kühe, 511 Schafe, 282 Ziegen und 286 Schweine; ferner an herrschaftlichen Gründen: 56 Joch Waldungen, 22¾ Joch Wiesen, 38 Joch 354 Quadratklafter Ackerland, 11¼ Joch Gärten und 2 Joch 153 Quadratklafter Hutweiden.

Ihre Lage ist fast durchgehends Waldgebirge und nur ein sehr kleiner Theil derselben besteht aus hügeliger Thalebene, weshalb auch ihre Gründe im ganzen nur von mittelmäßiger Gattung und fast sämmtlich den Erdabtragungen sehr unterworfen sind.

Die Nahrungszweige ihrer Bewohner, welche fast sämmtlich zu den Waldbauern gehören, sind Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel nach Neulengbach, auch mitunter nach Wien, geringe Kohlenerzeugung und einiger Handel mit Bauholz, namentlich mit Lerchenbäumen, sowie auch mit Weinstecken.

Weizen und Korn werden nur für den Hausbedarf, daher im ganzen bei dem etwas rauhen Klima wenig, meist Hafer und von diesem auch etwas zum Verkauf gebaut.

Die Viehzucht ist im allgemeinen gering, obgleich hie und da der Kleebau mehr als früher betrieben wird.

Bedeutend dagegen ist der Obstbau, wobei viel Obstmost und aus Zwetschken und Kirschen, dann aus den sogenannten Atlasbeeren ein sehr guter Brantwein bereitet wird; auch ist der Handel mit gedörrten Zwetschken ziemlich namhaft.

Die bemerkenswertesten Höhen in der Herrschaft sind: der Schöpfl, die Klammhöhe, der Gföhl- und der Kasberg.

An Gewässern sind der Klammbach, der Gernerbach und mehrere namenlose Waldbäche vorhanden, in denen sämmtlich die Fischerei unbedeutend ist; an Straßen nur die fürstl. Croysche Straße, welche den herrschaftlichen Bezirk von Norden nach Süden durchzieht und mit vielen hölzernen Brücken versehen ist.

Die Jagd, zwischen den Herrschaften Stollberg und Wald getheilt, ist mittelmäßig und liefert Rehe, Hasen, Füchse und Haselhühner.

Bemerkenswerte Gebäude sind: das herrschaftliche Schloss in Stollberg, die Kanzlei in Klamm, 2 Mühlen daselbst und 4 Gasthäuser, wovon 3 in Klamm und 1 in Stollberg sich befinden.

Meierhöfe sind keine vorhanden, da die herrschaftlichen Gründe sämmtlich verpachtet sind, sowie auch parcellenweise viele Waldungen bisher an verschiedene Privaten verkauft wurden, wodurch die Herrschaft von ihrer frühern Bedeutsamkeit viel verlor. Die Gründer des Ortes Stollberg und ersteren Besitzer dieser Herrschaft sind nicht bekannt; erst im Jahre 1571 finden wir Leopold Kainacher, darauf im Jahre 1656 den Ferdinand Grafen von Zinzendorf; im Jahre 1683 brachte es Maximilian von Sala von Paul Freiherrn von Gienger durch Kauf an sich, welchem im Jahre 1777 Ferdinand Freiherr von Sala folgte, der aber die Herrschaft Stollberg im Jahre 1797 an Franz Anton Maria Grafen Mignot von Boussy verkaufte. Diesem folgten im Besitze im Jahre 1801 Franz de Paula von Strohmayer; im Jahre 1805 Ferdinand Graf von Morzin; im Jahre 1812 Josef Edler von Manquet; im selben Jahre noch Johann Graf von Barth-Bartenheim; einige Monate darauf Carl Graf von Seldern; im Jahre 1813 Ferdinand Wilhelm Ritter von Felsenberg; im Jahre 1827 Caspar Georg Lewitschnigg Ritter von Glomberg; in demselben Jahre Amadeus Fürst von Croy, der vor zwei Jahren verstarb, daher diese Herrschaft seitdem noch in gerichtlicher Verwaltung steht. (1836.)

---

9. ***Wöllersdorf*** (*Gschaidhof*, E. H., *Hochberg*, E. H., *Rabenhof*, E. H., *Schöpfl*, Rotte, *Wöllersdorf*, Dorf) mit 134 Einwohnern in 23 Häusern.

Das Dorf Wöllersdorf ist viereinhalb Stunden von St. Pölten und eine Stunde von Brand entfernt.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche nur etwas Ackerbau, aber mehr Viehzucht, Holz- und Kohlenhandel in die Umgegend betreiben; sie bauen Korn, Gerste, Hafer, vieles und gutes Obst zu Obstmost und bereiten einen guten Brantwein aus Kirschen, Zwetschken oder Atlasbeeren, auch werden hier viele Zwetschken gedörrt, dabei betreiben sie Viehzucht mit Anwendung der Weide; übrigens sind die Gründe nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Das Klima ist zwar etwas rauh, aber sehr gesund, das Wasser vortrefflich.

Der Ort Wöllersdorf liegt in einer höchst reizenden waldigen Gebirgsgegend, am Abhange des Schöpflberges, der bedeutendsten Höhe der hiesigen Gegend, und besteht aus lauter zerstreuten, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckten Häusern oder Gehöften, welche größtentheils eine Viertelstunde von einander entfernt sind, und zwischen denen Felder, Wiesen, kleinere und größere Waldungen sich ausdehnen.

Unweit des Ortes, im Thale, wo der Laabenbach in vielen Krümmungen sich dahinschlängelt und zwei Mühlen und zwei Brettersägen treibt, geht die Bezirksstraße vorüber, welche von Neulengbach nach dem eine halbe Stunde entfernten Orte Klamm und von da weiter nach dem Markte Hainfeld führt; auf ihr bestehen vier hölzerne Brücken über den genannten Bach.



Christofen.

Christofen.

Die Ortsgemeinde Christofen zählt 747 Einwohner in 137 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1407·4452 Hektar.

Christofen ist Poststation. Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören zum Decanatsbezirke Ollersbach; das Patronat gehört dem Religionsfondsgute St. Pölten.

Das Dorf Christofen, eine Stunde südlich von Neulengbach entfernt, liegt in waldreicher Gegend in einem von sanften Höhen gebildeten Thale, dessen Seiten mit Feldern und Obstpflanzungen, zum Theile auch mit Laubholzwaldung bedeckt sind, in einer angenehmen, freundlichen Gegend, wobei seine meist ebenerdigen und zusammenhängenden, mit Ziegeln und Schindeln gedeckten Häuser von Obstgärten und Wiesengründen umgeben werden, zwischen denen der Laabenbach durchfließt und die von Hainfeld nach Tulln führende Straße dahinzieht.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner ist die Landwirtschaft; jedoch sind die Gründe nicht von der besten Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht kann wegen des schönen Wiesenfutters sehr gut genannt werden.

Klima und Wasser sind ebenfalls sehr gut.

Das Dorf Christofen ist alt, aber noch älter ist die Kirche, welche dem Orte den Namen gab.

Durch die Lage am Ausgange des angenehmen Laabenthales und in der Nähe von Neulengbach ist der Ort in seiner Erwerbsfähigkeit bedeutend gefördert worden, da viele Realitäten in der Umgebung von Städtern, namentlich Wienern, angekauft und zu Sommerfrischen eingerichtet wurden.

Kirche und Pfarre.

Die Kirche, dem hl. Christophorus geweiht und als Dorfkirche verhältnismäßig groß, ist dreischiffig, größtentheils (selbst das Gewölbe) aus Steinen erbaut und ganz mit Ziegeln gedeckt. Das Presbyterium und rechte Seitenschiff (Evangelienseite) sind gothisch (Beweis die Rippen und drei Fenster hinter dem Hochaltare mit Maßwerk und Rosetten — schade, dass das mittlere zugemauert und dafür zur Beleuchtung des Altars zwei große moderne Fenster ausgebrochen wurden), das Schiff und linke Seitenschiff (Epistelseite) sind moderner Bau, jene aus älterer Zeit stammend (die Kirche, 1683 zerstört durch die Türken, wurde erst 1735 wieder aufgebaut), diese sammt Façade aus jüngster Zeit (1861); aber trotz dieser verschiedenen Bauart macht die Kirche einen gefälligen, nicht disharmonierenden Gesammteindruck. Sie besitzt drei hölzerne Altäre mit Figuren und Schnitzereien in reicher Vergoldung.

Das Bild des (im Barockstile erbauten) hohen Hauptaltars — den hl. Christoph in Überlebensgröße darstellend — ist groß und stammt von einem unbekannten Meister, wahrscheinlich von einem Mönche aus dem St. Pöltner Stifte; zu beiden Seiten stehen die lebensgroßen, vergoldeten Holzstatuen der hl. Apostel Jacobus und Judas Thadäus.

Der Altar im rechten Seitenschiffe, der »Kreuzaltar« besteht aus einem großen Kreuze mit corpus Christi und den Statuen Mariens, Johannes und Magdalenas — alle Figuren in Lebensgröße und aus Holz.

Der Altar im linken Seitenschiffe, der »Marienaltar«, ist sehr einfach und nur mit einer sogenannten »altdeutschen Mutter Gottes-Statue« (halbe Lebensgröße in sitzender Stellung) geziert. Im Schiffe befinden sich die hölzerne, mit (die vier großen Kirchenlehrer darstellenden) Reliefbildern und Schnitzereien geschmückte Kanzel und mehrere Heiligenbilder, darunter zwei Ölgemälde, wahrscheinlich aus dem Kloster zu St. Pölten: der hl. Sebastian *vor* und *nach* dem Martyrium.

Zu erwähnen sind ferner: die Ölgemälde »Ecce homo« (ganze Figur in Lebensgröße), dann aus neuester Zeit »Herz Jesu und Herz Maria« nach A. Scheich aus der Innsbrucker Schule, und »Ecce homo« und »Mater dolorosa« nach Guido Reni v. Udo Hirsch in Wien.

Der Thurm, ein massiv, ganz aus Stein erbauter sogenannter Zwickelthurm, ist auch mit Ziegeln gedeckt und wie die Apsis mit einem Blitzableiter versehen; in demselben befindet sich eine im Jahre 1782 von Johann Georg Pußjäger, Schlosser und Großuhrmacher in Herzogenburg, verfertigte, noch immer gutgehende Uhr mit Viertel- und Stundenschlag und 3 Glocken, deren mittlere laut Inschrift schon im Jahre 1444 zu Ehren der heil. Afra gegossen wurde.

Der Pfarrhof ist ein solides, aus Stein und Ziegeln aufgeführtes, einstöckiges Gebäude und sammt allen Wirtschaftsgebäuden mit Ziegeln gedeckt.

Die Entstehung der Kirche sowie der Pfarre ist unbekannt und kann auch nicht authentisch erwiesen werden, weil alle diesbezüglich Aufschluss gebenden Actenstücke, auch alle Pfarrmatrikeln und Pfarrbücher *(die vorhandenen beginnen im October 1683)* bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken am 15. Juli 1683 durch Brand zugrunde giengen.

»Diese Barbaren« — heißt es im pfarrlichen Memorabilienbuche — »haben damals verheerende Streifzüge auch bis in diese Gegend unternommen und unter anderen auch den ganzen Ort Christofen in Schutt und Asche verwandelt« (das Innere des Thurmes zeigt gegenwärtig noch unverkennbar die Spuren jenes Brandes), »wobei in einem Pfarrhofzimmer auch ein Priester ermordet wurde«.

Dieses bestätigt und ergänzt folgende »Todtenansage des Klosters St. Pölten«, welche der »St. Pöltner Bote« in Nr. 47 vom 22. November 1883 als historische Reminiscenz brachte und dem gedruckten Nekrologe in der rotula 1684 entnahm: ». . . P. Ernest Pauer . . . durch schreckliche Grausamkeit wurde dieser neulich von den Heiden ermordet. Wie eine Posaune erhob er seine Stimme . . . . hindeutend auf des Volkes Sünden und wie man eher zur Flucht vor der Sünde als aus der Heimat rathen müsse. Aber schon dringen die Türken durchs Gebirge herein gegen das Haus des hl. Christoph; P. Ernest beeilt sich noch das Allerheiligste in die Lade seines Herzens zu legen und kniend fleht er »o salutaris hostia — o heilsam Opfer, du öffnest des Himmels Pforte, Kriege und Feinde bedrängen uns . . da stehen die Barbaren nahe und morden ihn und forschen noch in den Eingeweiden . . o glücklicher Fabius, der du durch Zaudern auf solche Art dein Heil gesichert!«

»Aber auch in den Archiven der bischöflichen Kanzlei«, sagt das Memorabilienbuch weiter, »und der Staatsherrschaft St. Pölten, als Stiftsherrschaft des ehemaligen Chorherrenstiftes St. Pölten, dem Christofen mehr als 700 Jahre einverleibt war, ist kein einziges Actenstück vorhanden, aus welchem über den Ursprung der Pfarre nur Einiges mit Verlässlichkeit entnommen werden könnte.«

Indessen wird erzählt, dass in der damaligen, brückenlosen Zeit die Leute von hier und dem umgebenden Gebirge bei ihrem Handel mit Cerealien nach Wien nahe dem jetzigen Orte Christofen den (oft recht reißenden) Laabenbach zu überschreiten pflegten, worauf auch der eine halbe Stunde entfernte, nach Altlengbach eingepfarrte Ort Furth hindeutet; dass sie, als junge Christen voll religiösen Sinnes, in der Nähe der Furth dem hl. Christof, der nach der Legende die Wanderer über einen reißenden Fluss um Gotteslohn trug, ein Gotteshaus erbauten; und dass erst später allmählig um dasselbe sich Ansiedelungen erhoben.

Es geht auch (nach Schweickhardt) die Sage, dass jenes erste Gotteshaus von dem die Ufer weit überschreitenden Laabenbache eines Tages weggerissen und die neue Kirche gegen 300 Schritte vom Bache entfernter als die frühere an jetziger Stelle aufgebaut wurde.

Demnach ist die Kirche älter als der Ort und die Pfarre und »gehört« — nach Fahrngrubers »Glockenkunde« — *»zu den ältesten Kirchen,* welche der Klostertradition zufolge (siehe Necrolog. sanhippol. — 18. Mai) durch Bischof Berengar circa 1040 dem Stifte St. Pölten einverleibt wurden«, was auch nach Schweickhardt auf einer ehemals im Pfarrhofe über einer Thür angebrachten, aber jetzt nicht mehr vorhandenen Tafel (Stein?) Ausdruck gefunden haben soll.

Auch im pfarrlichen Memorabilienbuche heißt es: »nach der »histor. San-Hippolitana« sei schon im Jahre 1040 die Pfarre Christofen mit den Pfarren Kapelln und Böheimkirchen von dem damaligen Bischof in Passau Berengar (1012—1045) dem Stifte St. Pölten zur Dotation übergeben worden«. Also muss Christofen schon vor dem Jahre 1040 als Säcular-Pfründe bestanden haben und kann, da auch die Geschichte des Bisthums St. Pölten von Dr. Kerschbaumer 1. Bd. S. 168, Christofen unter den Pfarren aufzählt, die im 12. und 13. Jahrhundert entstanden sind, ohne Bedenken mit Fahrngrubers »Glockenkunde« und dem eben von der Leogesellschaft herausgegebenen »Social. Wirken der kath. Kirche in der Diöcese St. Pölten« wenigstens das 12. Jahrhundert als Entstehungsjahr der Pfarre angenommen werden. — Einverleibt blieb diese Pfarre dem Stifte St. Pölten bis zum Jahre 1783, wo infolge Errichtung des Bisthums St. Pölten das Stift aufgehoben und Christofen, wie alle ehemaligen Stiftspfarren, wieder eine Säcular-Pfründe wurde, stehend unter dem Patronate der k. k. Staatsherrschaft (jetzt Religionsfondsgut) St. Pölten, worüber jedoch die k. k. n.-ö. Landesregierung das Patronatsrecht ausübt. — Zu derselben gehörten anfänglich weite Gebiete. In der schon erwähnten histor. San-Hippol. wurden nämlich die Pfarren und Zehente aufgezählt, welche die Bischöfe von Passau nach und nach zur Dotation des St. Pöltner Stiftes bestimmten, welche Schenkungen im Jahre 1248 vom römischen Hofe ihre Bestätigung erhielten; darunter wird auch Christofen aufgeführt mit den Worten: »Ecclesia Sancti Christophori cum capellis suis exemtis et non exemtis. Brand, Seebach cum terminis et decimis et dote etc. . .« Dem zufolge gehörte damals auch die jetzige Pfarre Brand zu Christofen. Dieses hatte somit nach Südwest eine zweieinhalb Stunden betragende Ausdehnung und umfasste in dieser Richtung das ganze linke Ufer des Laabenbaches bis zum Fuße des Schöpfl. Noch weiter war die Ausdehnung in der entgegen-

gesetzten Richtung gegen Norden und Nordwesten. Bevor in Neulengbach nach Aufhebung des dortigen Franciscanerklosters eine selbständige Pfarre (1757) errichtet wurde, indem bis dahin die Ortschaften: Dopplhof, Berging, Anzing, Mosletsberg, Raipoltenbach, Ober- und Unter-Eichen und Rassberg (jetzt nach Neulengbach); bis 1783 auch Wolfsbach und Wolfersdorf (jetzt nach Ollersbach); und bis 1877 auch die Orte: Ebersberg, Matzelsdorf, Seebach, Umsee und Weiding (jetzt nach Neulengbach) alle nach Christofen eingepfarrt waren. — Jetzt gehören zur Pfarre Christofen (außer Christofen) die Orte: Alberberg, Aschberg, Barbaraholz, Dambach (Ober- und Unter-), Eck, Gamesreith, Glocknitz, Gießhübl, Gumpersberg, Hart, Hinterberg, Kieberg (Ober und Unter-), Laa, Ludmerfeld, Mannersdorf, Manzing (Außer- und Inner-), Neustift, Oberndorf, Rothenbucherhöhe, Schönfeld (Ober- und Unter-), Schrabatz, Stockel, Straß, Tausendblum und Trainst.

Friedhof.

Die Verlegung des um die Kirche neben dem Pfarrhofe im Orte Christofen beiläufig 221 Quadratklafter großen und auf einem circa eineinhalb Klafter hohen Plateau gelegenen Friedhofes war seit Jahren eine offene Frage. Aus sanitären Gründen wurde die Auflassung dieses Friedhofes mit den Erlässen der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 27. Juli 1878, Z. 6266, vom 11. Juli 1879, Z. 8020, vom 25. April 1880, Z. 3122, und vom 14. Juli 1880, Z. 7570, angeordnet.

Nach endlosen Verhandlungen wurde der Friedhof im Jahre 1884 auf die Nordseite des Ortes auf die Parcellen Nr. 117 und 118 verlegt.

Schon damals wurden von Seite vieler Interessenten gegen die Anlage des Friedhofes auf diesen Parcellen Einwendungen erhoben, weil dieselbe die Erweiterung des Ortes Christofen, die nur nach der Nordseite erfolgen kann, erschwerte; infolgedessen erfolgte bald die neuerliche Verlegung des Friedhofes.

Es wurde auch mit Zustimmung der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 2. Februar 1886, Z. 1974, die Errichtung eines neuen Friedhofes bewilligt.

Der neue Friedhof wurde auf der Parcelle 12—16 des Ernst Ritzinger auf der Südseite von Christofen erbaut. Diese Parcelle ist in südlicher Richtung außerhalb des Ortes in einer Entfernung von ungefähr 350 *m* gelegen. Dieselbe hat eine sanfte Böschung gegen Norden. Die Einfriedung des aufgelassenen Friedhofes wurde abgetragen und auf dem neuen Friedhofe wieder aufgestellt.

Mit Bewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 1. December 1899, Z. 33829, wurde von Josef Meduna an der südwestlichen Grenze des Friedhofes auf der Parcelle 14/4 eine Familiengruft mit einer 3 *m* hohen Kapelle darüber erbaut, die ganze Parcelle eingefriedet und mit dem Friedhofe vereinigt.

In diese Gruft wurde die am 5. September 1899 verstorbene Frau Bertha Meduna (am 25. August 1900) übertragen.

Bertha Meduna, geb. Nagelin von Blumenfeld, war Besitzerin des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, sie war seit dem Jahre 1854 als Kammerdienerin bei *Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie,* bis zum Ableben derselben bedienstet.

Nach dem Tode der Frau Erzherzogin hat *Seine k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl* aus der Kopfseite des Bettes, worin seine hohe Gemahlin gestorben ist, einen Betschemel machen lassen und denselben zum Andenken der Frau Meduna geschenkt.

Der Betschemel, mit einem Bilde der auf ihrem Todtenbette liegenden Erzherzogin, und ein Gebetbuch der hohen Frau befinden sich in der vorerwähnten Kapelle.

In dem Gebetbuche steht Folgendes von der *Frau Erzherzogin Sophie* eigenhändig geschrieben:

> *»Auf Dich, O Herr! habe ich gehoffet, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden; in Deiner Gerechtigkeit befreie mich.*
>
> *Neige zu mir Dein Ohr, eile mich zu erretten, sei mir mein Gott und mein Beschützer, und ein Haus der Zuflucht: damit Du mich selig machest.«*

> *»Nur in der Religion ist wahrer unvergänglicher Trost zu finden für alle Leiden und Drangsale dieses Lebens.«*
>
> *Zur Erinnerung an Deine treue Schwester*
>
> *25. October 1855.* *Sophie.*

Der alte Friedhof im Orte wurde ganz aufgelassen, so dass nur die einzelnen an der äußeren Kirchenmauer vorhandenen Todtentafeln an die Vergangenheit desselben noch erinnern.

Schule.

Das Schulhaus in Christofen wurde als einclassige Pfarrschule von der Gemeinde selbst erbaut.

Der k. k. n.-ö. Landesschulrath hat mit dem Erlasse vom 30. Juli 1873, Z. 3404, die unterm 26. Juni 1873 vom Bezirksschulrathe St. Pölten beschlossene Erweiterung der einclassigen Volksschule in Christofen zur zweiclassigen genehmigt, und wurde im Jahre 1874 durch einen Zubau die zweite Classe eröffnet. Mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 18. November 1874, Z. 1463/B.-S.-R., wurde der Bauplan zur Erweiterung der Schule genehmigt.

Im Jahre 1888 wurde die Schule durch Erbauung eines neuen Lehrzimmers zu einer dreiclassigen Volksschule erweitert. Der Erweiterungsbau wurde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 19. Mai 1888, Z. 8716/B.-S.-R., genehmigt. Der Bewohnungs- und Benützungsconsens wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten am 26. October 1888, Z. 18203, ertheilt.

Es sind im alten Schulgebäude 2 Lehrzimmer und die Wohnung des Oberlehrers, im Neugebäude ein Lehrzimmer, ein Zimmer für den Unterlehrer und ein Lehrmittelzimmer enthalten.

Vor dem Schulhause befindet sich ein Schul- und Gemüsegarten.

Brücke.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung wurde die von der Gemeinde Christofen in Gemeinschaft mit dem Verschönerungsvereine neuerbaute Brücke über den Laabenbach aus Anlass des Allerhöchsten 50-jährigen Regierungsjubiläums »*Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsbrücke*« benannt. (Erlass des Ministeriums des Innern vom 4. Juli 1898, Z. 5690/M. I.)

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Christofen*** *(Christofen,* Dorf, *Dürnhub,* Einschicht, *Stadlberg,* Einschicht, *Steinbruch,* Einschicht) mit 277 Einwohnern in 53 Häusern.

2. ***Ober-Dambach*** *(Ober-Dambach,* Dorf, *Froschau,* Einschicht, *Hofstadt,* Einschicht) mit 40 Einwohnern in 9 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Waldbauern, welche meist Korn und Hafer, sowie auch Obst bauen, dabei Waldwirtschaft und Viehzucht betreiben. Die Gründe sind mittelmäßig.

Die Häuser dieses Dorfes liegen zunächst dem sogenannten Hofgrabenwalde, in einer von Waldgebirgen gebildeten Vertiefung, unweit dem Schlosse Baumgarten. Den Namen hat der Ort von dem zwischen Häusern dahinfließenden Dambache, welcher in dem nahen Waldgebirge entspringt.

3. ***Gamesreith [Gamersreuth]*** *(Bramethof,* Einschicht, *Gamesreith,* Rotte, *Hinterholz,* Einschicht, *Reidelhof,* Einschicht, *Windenhof,* Einschicht, *Wurzwall,* Einschicht) mit 66 Einwohnern in 10 Häusern.

Die Einwohner sind sämmtlich Waldbauern, welche Korn, Gerste, Hafer und auch Obst bauen, jedoch sind ihre Gründe von sehr geringem Ertrage. Die Viehzucht kann gut genannt werden.

Der Ort Gamesreith, aus zerstreuten Häusern bestehend, liegt eine halbe Stunde von der von Hainfeld nach Neulengbach führenden Straße entfernt, zwischen den Orten Altlengbach und Christofen, von ersterem eine Stunde, von letzterem eine halbe Stunde entfernt, auf einem Berge, welcher ringsum mit Waldungen umgeben ist, in einer sehr anmuthigen Gegend.

4. ***Glocknitz*** *(Glocknitz,* Rotte, *Herrenhub,* Einschicht) mit 46 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche Korn, Hafer und Obst bauen; die Gründe bestehen aus mittelmäßigem Lehmboden. Die Viehzucht ist gut.

Die aus einzelnen mit Schindeln gedeckten Häusern bestehende Rotte liegt eine halbe Stunde südlich vom Markte Neulengbach, auf einer größtentheils mit Waldung begrenzten Anhöhe.

Hier befindet sich ein Wirtschaftshof, »Herrenhub« genannt, woselbst ein kleines einstöckiges Gebäude in geschmackvollem, neueren Stile angebracht ist. Von demselben genießt man eine sehr schöne Aussicht auf die umliegende Landschaft, deren Mittelpunkt der Markt Neulengbach mit seinem Schlosse bildet.

5. *Hart [Harth]*, Rotte mit 9 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer und Obst auf ihren wenig ertragsfähigen Gründen.

Die Lage dieser drei Häuser ist auf einer sanften Anhöhe, in dem anmuthigen Thale, das sich von Christofen nach Altlengbach zu erstreckt, eine Viertelstunde von ersterem Orte entfernt; der Groißenbach fließt an ihnen vorbei.

6. *Hinterberg*, Rotte mit 8 Einwohnern in 2 Häusern.

Es werden von den hiesigen Einwohnern Korn, Hafer und Obst gebaut. Übrigens liegen diese zwei Häuser eine Viertelstunde südlich von Christofen in einem angenehmen Waldthale, am Groißenbache, der sich unweit von hier in den Laabenbach ergießt.

7. *Ludmerfeld* (*Groß-Grub*, Einschicht, *Klein-Grub*, Einschicht, *Ludmerfeld*, Dorf, *Querfeld*, Rotte, *Satzing*, Rotte) mit 130 Einwohnern in 26 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind zwar Waldbauern, ihre Beschäftigung aber erstreckt sich auch nebst der Waldwirtschaft auf den Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert. Sie haben außerdem Obst und eine mittelmäßige Viehzucht mit Stallfütterung.

Ludmerfeld liegt auf einer kleinen Anhöhe bei Christofen, zunächst Hart und Oberndorf, in einer Waldgegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser.

Die meisten der hiesigen Ortschaften haben ihre Benennungen von ihrer örtlichen Lage.

8. *Oberndorf* (*Basselhof*, Einschicht, *Kalkgrub*, Einschicht, *Oberndorf*, Rotte) mit 51 Einwohnern in 11 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer und Obst, und betreiben Waldwirtschaft und Viehzucht; ihre Gründe sind aber nur von mittelmäßiger Gattung.

Die zerstreuten Häuser liegen auf einer mit Wald umgebenen Anhöhe, eine halbe Stunde westlich von Christofen.

9. ***Rothenbucherhöhe*** *(Alm*, Einschicht, *Hilm*, Einschicht, *Karkam*, Einschicht, *Knödelhof*, Einschicht, *Koberl*, Einschicht, *Markweg*, Einschicht, *Rothenberg*, Einschicht, *Rothenbuch*, Einschicht, *Wiese*, Einschicht) mit 61 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer, Obst und betreiben Waldwirtschaft und Viehzucht, dabei ist ihr Vieh von einem besonders schönen Schlage, jedoch sind ihre aus Lehm- und Schotterboden bestehenden Gründe nur sehr mittelmäßig zu nennen.

Diese Ortschaft zieht sich eine Stunde südwestlich von Neulengbach auf dem Waldgebirge gleichen Namens hin, wobei jedes der zerstreuten Häuser seinen eigenen Namen hat.

10. *Trainst (Dorneth*, Einschicht, *Felling*, Einschicht, *Kümmerlhof*, Einschicht, *Trainst*, Rotte) mit 59 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer und Obst und betreiben Waldwirtschaft und gute Viehzucht, jedoch sind ihre Grundstücke meist geringen Ertrages.

Die zerstreuten Häuser dieses Ortes ziehen sich eineinhalb Stunden südlich von Neulengbach auf und an der ziemlich bedeutenden Höhe des mit Wald bewachsenen Kimmelberges hin; in dem dortigen Thale fließt ein kleiner Bach, das sogenannte »Kienwasser«. Auch ist zu bemerken, dass bei zwei Häusern dieser Rotte, nämlich dem Wurzwall gegen Osten und dem der Herrschaft Baumgarten gehörenden Hocheckhof gegen Westen sich vorzügliche Aussichten in die Umgebungen darbieten.

Grabensee.

Die Ortsgemeinde Grabensee zählt 285 Einwohner in 49 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 451·4742 Hektar.

Die Poststation ist in Neulengbach.

Grabensee gehört zur Pfarre Asperhofen und liegt an den nördlichen Ausläufern des Wienerwaldes zu beiden Seiten des großen Tullnerbaches in einem Theile der Thalmulde, welche sich von Neulengbach einerseits bis Plankenberg, anderseits über Grabensee bis Wimmersdorf erstreckt.

Im Norden ist es begrenzt von dem sogenannten Kirchenwalde, im Süden vom Hoch- und Buchberge (469 *m*) und von den Markersdorfer Hügeln, im Westen von den Ausläufern des Haspelwaldes.

Außer der großen Tulln durchfließt das Gebiet der von Osten (Wimmersdorf—Paisling) kommende Hinterbach, sowie der von Westen (Groß-Graben) kommende Brünndlgrabenbach.

Quellen gibt es, seiner Lage entsprechend, sehr viele. Der Bodenbeschaffenheit nach ist meistens schwerer Lehmboden (an den Ufern der Tulln vorwiegend Sandboden) vorhanden.

Die Gegend ist sehr fruchtbar und es gedeihen sowohl die Körner- (insbesondere Weizen) als auch Hackfrüchte vorzüglich. In früheren Zeiten wurde an den Geländen des Kirchenwaldes Weinbau betrieben. Derzeit besteht die Beschäftigung der Bewohner in Feldbau und in ziemlich ausgebreiteter Viehzucht.

In neuerer Zeit hat sich die Obstbaumzucht sehr gehoben.

Den Namen dürfte das Dorf wahrscheinlich davon erhalten haben, dass sich der Tullnerbach hier seinerzeit seeartig erweiterte; »Graben am See« im Gegensatze zu dem benachbarten »Groß-Graben«.

Noch heute bilden die ausgedehnten Überschwemmungen des Baches im Frühjahre (1881 viermal) in den Niederungen einen See, der nicht selten von Neulengbach bis Siegersdorf reicht.

Von geschichtlichen Notizen sind über Grabensee nur sehr wenige vorhanden.



Grabensee.

Um das Jahr 1779 lebte in Grabensee ein Eremit namens Johann Rigl. Diesem schuldete der Eremit von St. Veit bei Klein-Engersdorf Severin Schwarzenbrunner den Betrag von 100 fl., welche Summe Johann Rigl nach dessen Tode erhielt. Diese Quittung hat das Datum 19. März 1781. Der Eremit von Pixendorf (aufgenommen von Maria Theresia, Herzogin von Savoyen und Piemont, geb. Fürstin Liechtenstein, im Jahre 1755) hatte im Erkrankungsfalle des Eremiten von Grabensee auszuhelfen.

Die Eremiten hatten täglich drei Rosenkränze sammt Salve Regina und die lauret. Litanei und monatlich zweimal den Kreuzweg zu beten. Aus den Bezügen dieser Eremiten stammt die noch heute bestehende Eremiten-Stiftung, in deren Fruchtgenuss die Schulen Grabensee und Asperhofen sind.

Schule.

Das ebenerdige, für eine einclassige Schule bestimmte Schulhaus liegt in der Mitte des Dorfes Grabensee, hart an der Bezirksstraße, welche von Habersdorf abzweigt und gegen Sieghartskirchen führt. Es ist 16·60 *m* lang, 9·50 *m* breit, umfasst also eine Baufläche von 157·70 m^2. Die Räumlichkeiten sind 3·20 *m* hoch. Rückwärts befindet sich ein kleiner Hof mit 74·70 m^2 Flächeninhalt, in welchem Schoppen, Brunnen und Abort angebracht ist.

Durch einen Mittelgang wird das Schulhaus in zwei gleiche Theile geschieden, nämlich links das Lehrzimmer, rechts die Wohnung des Schulleiters. An der Gassenfront befinden sich zu beiden Seiten des Einganges je zwei Fenster; an der Hofseite sind drei, an der Ostseite zwei Fenster angebracht.

Die Schule Grabensee wurde neben jenen von Michelhausen, Langenrohr, Abstetten, Freundorf, Judenau und Greifenstein im Jahre 1755 durch Maria Theresia, Herzogin von Savoyen und Piemont, 20 Jahre vor der Schul-Reform der Kaiserin Maria Theresia (1774), 15 Jahre vor der bekannten kaiserlichen Resolution gestiftet.

Der Original-Stiftbrief befindet sich in der Kanzlei der fürstlich von und zu Liechtenstein'schen Herrschaft Judenau in Niederösterreich.

Neben der Schule in Grabensee steht eine Kapelle, welche 1754, wie ein Gedenkstein oberhalb der Eingangsthür besagt, erbaut wurde.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Grabensee*, Dorf mit 207 Einwohnern in 33 Häusern.

2. *Habersdorf*, Dorf mit 44 Einwohnern in 10 Häusern. Dieser Ort ist nach Asperhofen eingepfarrt und eingeschult.

Die Einwohner sind Bauern und betreiben den Ackerbau der gewöhnlichen Fruchtkörnergattungen, wozu die Gründe gemischt, jedoch theilweise den Überschwemmungen des Tullnerbaches aus-

gesetzt sind, ferner die zum eigenen Bedarfe nöthige Viehzucht und Obstpflege in ihren Hausgärten.

Habersdorf besteht in meist zusammengebauten Häusern und liegt in der Ebene, eine Viertelstunde von Asperhofen, an der nach Neulengbach führenden Straße. Die hiesige Gegend ist sehr schön, das Klima gesund und das Wasser vortrefflich.

3. *Kerschenberg* (*Griesmühle,* Mühle, *Kerschenberg,* Dorf mit 34 Einwohnern in 6 Häusern.

Das Dorf Kerschenberg gehört zur Pfarre und Schule Asperhofen.

Die Einwohner fechsen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, nebstdem haben sie gutes Obst und betreiben Viehzucht, wobei die Bodengattung jedoch sehr gemischt ist. Übrigens sind die hiesigen Einwohner sämmtlich Bauern.

Das Dorf Kerschenberg liegt eine halbe Stunde nördlich von Neulengbach, am Fuße einer langgedehnten, bewaldeten Anhöhe, der »Haspelwald« genannt, in einer angenehmen Umgegend, eine Viertelstunde südlich von Asperhofen. Der Ort ist zusammengebaut und wird zum Theile von dem Mühlbache durchflossen, welcher von der großen Tulln abgeleitet ist und hier eine Mühle treibt.



Innbruck.

Innbruck.

Die Ortsgemeinde Innbruck zählt 420 Einwohner in 54 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 459·4964 Hektar.

Post, Schule und Pfarre sind in Neulengbach.

Innbruck (auch Inbruck und Imbruck) liegt am linken Ufer der großen Tulln und ist der Stammort der adeligen Familie der Innbrucker, die vom 13. bis zum Beginne des 16. Jahrhunderts in Österreich ansässig waren. Die steinerne Säule an der Grenze des alten Dorfes Almersberg (jetzt umgestürzt) bezeichnet den Richtplatz des ehemaligen Landgerichtes Neulengbach.

Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, ferner wird Garten-, Wiesen- und Waldcultur betrieben; es werden Weizen, Korn, Wickengerste, Hafer, Kraut, Rüben, Burgunderrüben und Erdäpfel gebaut. Die Grundstücke dazu liegen theils in der Ebene, theils auf Hügeln und Anhöhen; die in der Ebene liegenden haben rücksichtlich der verschiedenen Culturen eine sehr günstige Lage, werden aber doch manchmal von Überschwemmungen heim-

gesucht. Die Viehzucht ist gut und wird mit Stallfütterung betrieben; das Obst, namentlich die Zwetschken, werden meist zur Brantwein-Erzeugung verwendet.

Der Ort liegt flach, eine Viertelstunde von Neulengbach, an der Straße, die von demselben Markte über Plankenberg nach Tulln führt.

Der Tullnerbach fließt an der Seite des Burgfriedens und das sogenannte Raipoltenbächlein, an welchem eine Mühle steht, durchschneidet die Grundstücke der hiesigen Gemeinde. Die Gegend ist schön, Klima und Wasser sind vortrefflich.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Almersberg*, Dorf mit 48 Einwohnern in 9 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und betreiben nebst dem geringen Feldbau auch Viehzucht und Holzhandel. Von ersterem fechsen sie Korn, Wicken, Gerste und Hafer, Weizen aber ganz wenig; dann haben sie eine ziemliche Obstpflege.

Die Häuser dieses Örtchens liegen zerstreut, zwischen Johannesberg und Neulengbach, im Gebirge auf einer waldigen Anhöhe unweit des Buchberges in einer schönen Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen. Außer den Communicationswegen von einem Dorf zum andern besteht hier nur eine Straße, die über Neulengbach führt. Die in der Nähe befindlichen Berge sind der Buchberg und Galgenbigl.

2. *Unter-Eichen (Aichen)*, Rotte mit 53 Einwohnern in 5 Häusern.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner besteht im Ackerbau, in der Obstpflege und einer sehr guten Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird. Die Gründe sind sowohl zum Körnerbau als auch für Wiesen besonders ertragsfähig; nur leiden sie theilweise, namentlich die Wiesengründe, durch Erdabschwemmungen bei Regengüssen.

Unter-Eichen liegt mit seinen zusammengebauten fünf Häusern ganz eben an der Straße von Neulengbach nach Plankenberg in einer schönen und gesunden Gegend.

3. *Emmersdorf*, Dorf mit 43 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und bauen die gewöhnlichen Gattungen von Körnerfrüchten, sowie auch Obst, und betreiben Viehzucht; dabei sind ihre Gründe theils von gutem, theils von geringem Ertrage und den Überschwemmungen des Tullnerbaches ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dörfchen Emmersdorf ist zusammengebaut, die Häuser sind mit Schiefer, Ziegeln und Schindeln gedeckt. Es liegt in einem Waldthale, welches sich nächst dem Buchberge dahinzieht und vom Tullnbache durchflossen wird.

4. *Innbruck (Finsterhof*, Einschicht, *Innbruck*, Dorf) mit 168 Einwohnern in 23 Häusern.

Finsterhof gehört zur Pfarre Asperhofen.

5. *Rassberg (Rassberg*, Rotte, *Steghof*, Rotte*)* mit 108 Einwohnern in 7 Häusern.

Es werden hier die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst gebaut, auch ist die Viehzucht in gutem Stande, doch sind die Gründe verschiedenartig, und namentlich die Wiesengründe den Überschwemmungen des Seebachels ausgesetzt.

Dieses Örtchen liegt fünf Minuten westlich von Neulengbach, an einem mäßigen Hügel, am sogenannten Seebachel. Gegen Neulengbach zu fließt der Laabenbach vorüber, über welchen eine hölzerne Brücke, die sogenannte »Rindenbrücke«, führt.

Es befindet sich hier ein herrschaftlicher Meierhof, der »Steghof« genannt, mit einer Mühle. Die dazugehörigen Stallungen haben eine schöne, einem Gartengebäude ähnelnde Front. Außerdem besteht hier auch ein Gasthaus.



Johannesberg.

Johannesberg.

Die Ortsgemeinde Johannesberg zählt 638 Einwohner in 118 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1037·5820 Hektar.

Die Poststation ist Neulengbach.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören zum Decanatsbezirke Ollersbach. Das Patronat besitzt die Gutsinhabung Neulengbach.

Das Örtchen Johannesberg ist zusammengebaut und liegt auf einem bewaldeten Berge gleichen Namens, wovon die nächstgelegenen Dörfer Starzing, Burgstall, Öd, Au und Dörfl eine Viertelstunde bis zu einer Stunde entfernt sind. Die Gegend ist sehr schön mit ausgedehnter Fernsicht. Das Klima ist gut und das Wasser vortrefflich.

Als Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner darf der Feldbau angenommen werden, der aber bloß Hafer und Korn liefert. Außerdem wird Obstbau und Viehzucht betrieben.

Über die Entstehung und Geschichte der Gemeinde, beziehungsweise Pfarre Johannesberg ist sehr wenig bekannt, da weder in

dem hiesigen Pfarrarchive (außer einem Gedenkbuche) Urkunden hinterlegt, noch auch sonst geschichtliche Daten und Aufzeichnungen aufzufinden sind.

Das Wichtigste von dem, was im hiesigen »Pfarr-Entstehungs- und Gedenkbuche« verzeichnet ist, möge hier Platz finden.

Schon vor den Babenbergern war Sieghartskirchen die Mutterkirche *von der Kapelle »St. Joannis am Berg«* oder »am Mošing«. Dies zeigt die Schenkungsurkunde des Pfalzgrafen Ruperti und ux. Adelhaide vom Jahre 1228 und die Confirmatio D. Gebhardi, Episcopi Salisburg . super Eccles . in Sieghartskirchen vom 7. November 1228, in welchen beiden die Kapelle in Johannesberg »propria et incorporata« genannt wird.

Was es aber mit der Johanneskapelle vor dieser Zeit für eine Bewandtnis hatte, ist bei dem Mangel aller Urkunden gänzlich unbekannt. Nur dürfte noch der Vermuthung Raum gegeben werden können, dass dieselbe in den ältesten Zeiten und wahrscheinlich ursprünglich *eine Burgkapelle* war und zu jener Burg gehörte, welche nach den vorhandenen Spuren (Mauerreste, die man ausgrub, eine noch kenntliche, mit Steinen gepflasterte Auffahrt zur Burg, Andeutungen von Wällen, der gegen Osten gelegene Ort »Burgstall«) auf dem sogenannten Buchberg, der in den älteren Grundbüchern der Herrschaft Neulengbach »Burgberg« genannt wird und sich gleich neben dem Johannesberg erhebt, gestanden war. Wahrscheinlich haben sich erst allmählich in der Nähe der Kapelle Besitzer angesiedelt und Wohnungen gebaut, und so entstand das Dörfchen Johannesberg.

Einige Bauernhäuser müssen sehr alt sein, was daraus hervorgeht, dass bei dem im Jahre 1892 stattgehabten Brande ein Querbaum in einer Stubendecke gefunden wurde mit der Jahreszahl 1696; in einem Nachbarhause ein ebensolcher mit fast gleichem Alter.

Die Pfarre (eigentlich früher Localie) wurde im Jahre 1785 durch *Seine Majestät Kaiser Josef II.* errichtet und umfasste die Ortschaften Johannesberg, Dörfl, Klein-Graben, Erlaa, Starzing, Wimmersdorf und Paisling. Diesen Umfang hatte sie bis zur Aufhebung der Localie Kogel im Jahre 1796, worauf die Orte Dornberg, Geiglberg und Hagenau noch hieher eingepfarrt wurden, so dass die Seelenzahl der Localpfarre von jener Zeit bis auf den heutigen Tag zwischen 600 und 630 schwankt.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Kirchlein, weil es sich weitaus als zu klein erwies, gegen Westen um bedeutendes verlängert, der Aufstieg zum Thurm, der vorerst von Westen gegen Osten über die ganze Kirche führte, auf die Nordseite über die Sacristei verlegt.

Das Kirchlein weist keinen ausgesprochenen Baustil auf; es besitzt einige Kreuz- und rückwärts Tonnengewölbe.

Der Thurm ist sehr massiv, plump und niedrig. Früher waren in demselben beständig zwei Glöcklein, die im Jahre 1859 durch eine größere, wohlklingende vermehrt wurden.

Anfangs der Vierzigerjahre wurde in der Kirche durch den Orgelbauer von Klosterneuburg eine neue Orgel aufgestellt, die im Jahre 1893 einer größeren, abermals neuen, weichen musste.

Der Pfarrhof wurde im Jahre 1786, und zwar gleich einstöckig gebaut, die Schule ein Jahr später.

Pfarrer und Lehrer wohnten anfangs in einem hiesigen Bauernhause, nach Erbauung des Pfarrhofes der Lehrer beim Pfarrer.

Auch der Unterricht wurde, bis die neue Schule bezogen werden konnte, in einem Bauernhause (durchschnittlich 60 Kinder) ertheilt.

Die Kinder von Burgstall und Öd (aus der Pfarre Anzbach) waren schon bei Errichtung der Pfarre hier eingeschult worden, wie sie auch heute noch die hiesige Schule besuchen.

Die Seelsorge wurde seit der Gründung von 13 Pfarrern, beziehungsweise früher Localkaplänen, versehen.

Das Patronat haftete an der sogenannten »Mauerbacher Gülten«, welche nach Aufhebung des Karthäuserklosters zu Mauerbach an die k. k. Cameralherrschaft zu Tulln und im Jahre 1807 durch Kauf an die Herrschaft Neulengbach gekommen war.

Im Jahre 1822 wurde die Herrschaft Neulengbach vom Grafen Moritz von Fries an den Fürsten Liechtenstein verkauft, welche Familie gegenwärtig noch das Patronatsrecht über die Pfarre besitzt.

Einen Friedhof besaß die Pfarre anfangs nicht; es wurden die Leichen bis zum Jahre 1791 in die Mutterkirche Sieghartskirchen überführt. Erst in diesem Jahre konnte um die Kirche ein kleiner Friedhof angelegt werden.

Später wurde derselbe außerhalb des Ortes errichtet, wo er heute noch besteht.

Auch wären einige *traurige wie freudige Ereignisse* zu verzeichnen, wie: 1805 Einfall der Franzosen und Plünderung der Kirche und des Pfarrhofes; 1809 abermalige Einfälle des Feindes und Ermordung einiger hiesiger Bauersleute; 1813 heftige Stürme im März, so dass die Kirche abgedeckt und das Thurmdach weit fortgetragen wurde; 1816 Besuch *Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig* (eines Bruders des damaligen *Kaiser Franz)*, welcher am 21. Mai jenes Jahres in Begleitung eines Generals Baron von Reisbach (?) und eines Hofkriegsrathes von Kleindler den Ort besuchte, den Buchberg bestieg und im Pfarrhofe übernachtete; mehrmalige Spendung der heiligen Firmung und bischöfliche Visitation, und zwar im Jahre 1798 durch den Bischof von St. Pölten, Grafen von Hohenwarth, 1854 durch den Bischof Ignaz Feigerle und 1899 durch den Bischof Dr. Johannes Rößler von St. Pölten.

Schule.

Über die Entstehung der Schule ist nichts bekannt. Der Unterricht wurde in einem gemieteten Locale ertheilt, bis im Jahre 1787 ein Schulgebäude errichtet wurde.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entsprach es aber den modernen Anforderungen nicht mehr, die Schülerzahl hatte sich bedeutend vermehrt, und so wurde über Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 13. März 1894, Z. 1925, intimiert mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 27. März 1894, Z. 324, die bisher einclassige Schule auf zwei Classen erweitert.

Im Jahre 1897 wurde der Bau eines neuen Schulhauses durchgeführt. Dasselbe ist ebenerdig, aus Ziegeln gebaut und mit Ziegeln gedeckt, die Dimensionen entsprechen den gesetzlichen Anforderungen.

Es enthält 2 Lehrzimmer und die Abortanlage. Die Wohnungen für das Lehrpersonale befinden sich im alten Schulhause.

Bei der Schule ist auch ein Schulgarten und ein Sommerturnplatz.

Die Baubewilligung wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrathe daselbst am 10. December 1895, Z. 1856 B.-S.-R., ertheilt. Am 14. October 1897, Z. 1466/B.-S.-R., erfolgte der Benützungsconsens.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Dörfl (Dörfel)*, Dorf mit 43 Einwohnern in 8 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, die den Feldbau der gewöhnlichen vier Körnergattungen betreiben, wozu ihre Gründe eben auch nur von mittlerer Güte sind. Die Viehzucht ist gut zu nennen, der Obstbau aber ist gering.

Dörfl liegt mit seinen acht Häusern geschlossen am Fuße des Johannesberges und überhaupt der Waldregion, in einer schönen und gesunden Gegend, in der aber das Wasser nicht von bester Art ist. Die nächstgelegenen Orte sind Johannesberg, Paisling, Grabensee und Wimmersdorf, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen. Von den Bergen sind der Johannesberg und Buchberg zu erwähnen.

2. ***Dornberg*** (*Dornberg*, Dorf, ***Kronstein***, Rotte) mit 59 Einwohnern in 10 Häusern.

Zur Kirche gehört der Ort nach Johannesberg, eine halbe Stunde weit, zur Schule nach Kogel, fast in gleicher Entfernung.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht. Gebaut werden: Korn, Hafer, Mischling und etwas Obst, dabei sind auch die Gründe nur von geringem Ertrage.

Das Örtchen Dornberg, aus zerstreuten, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt ziemlich hoch in waldiger Gebirgsgegend, auch rings mit Waldung umgeben, unweit der unter dem Namen »Johannesberg« bekannten Höhe. Klima und Wasser sind sehr gesund und gut.

3. *Erlaa (Erla)*, Dorf mit 60 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit dem Feldbau, welcher an Körnergattungen bloß Korn und Hafer liefert, da die Gründe nur mittelmäßig sind. Obst gibt es wenig, und die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Das Örtchen Erlaa, mit seinen zusammengebauten, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, liegt im Gebirge, von Starzing und Graben eine Viertelstunde entfernt, am Abhange einer mit Feldern und Wiesen bedeckten Anhöhe, die vom Walde umgeben ist und der Gegend viel Anmuth verleiht. Ein kleines Bächlein fließt beim Orte vorüber. Das Klima ist sehr gut, das Wasser aber nur mittelmäßig.

4. *Geigelberg*, Dorf mit 35 Einwohnern in 5 Häusern.

Zur Kirche gehört das Dörfchen nach dem eine halbe Stunde davon gelegenen Johannesberg, zur Schule nach Kogel, eine Viertelstunde weit.

Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich Waldbauern, welche Korn, Hafer, Mischling und etwas Obst bauen. Dieses Dörfchen liegt mit seinen zerstreuten Häusern mitten im Waldgebirge unweit des Johannesberges, am Abhange einer mit Wald und Wiesen bedeckten Höhe.

5. *Hagenau*, Dorf mit 38 Einwohnern in 7 Häusern.

Das Dorf Hagenau (auch Hohenau genannt) ist zur Pfarre nach Johannesberg, mit der Schule aber nach Kogel gewiesen.

Die Einwohner sind Waldbauern, die Ackerbau und Viehzucht betreiben. Ihre Gründe sind von geringem Ertrage, auch bisweilen dem Hagel ausgesetzt, und werden daher nur mit Korn, Hafer und Mischling bebaut. Obst gibt es wenig, und auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Hagenau liegt mit seinen zerstreuten, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckten Häusern eine Stunde südlich von Rappoltenkirchen, auf einer Anhöhe, in einer überaus angenehmen Gebirgsgegend, die sehr gesund ist und ein vortreffliches Wasser hat; der Ort ist von den Dörfern Kogel, Johannesberg und Starzing umgeben, zu welchen auch die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Dieses kleine Dörfchen erhält noch durch seine Benennung das Andenken der edlen Herren von Hagenau. Hier ist nie ein Schloss gestanden, doch dürfte von dieser Familie der Ort gegründet worden sein, der in früherer Zeit viel größer gewesen sein mag.

Hier muss bemerkt werden, dass eine Viertelstunde südlich vom Markte Böheimkirchen geringe Reste eines Walles und Grabens von der sogenannten Wolfsburg sichtbar sind, welche Feste ohne Zweifel den Herren und Rittern von Hagenau gehörte und auch von ihnen bewohnt wurde.

Dass hier die Feste dieser uralten und angesehenen Familie wirklich gestanden, wird aus nachfolgender Darstellung bewiesen; wie diese Feste aber zu dem Namen Wolfsburg kommt, ist nicht möglich zu erforschen, und kann diese Bezeichnung wahrscheinlich auf eine nicht glaubwurdige Sage zuruckführt werden, da in den Urkunden meist das Schloss Hagenau genannt wird.

Nach »*Wißgrills landsässigem n.-ö. Landadel*« war das Geschlecht der Hagenauer eines der ältesten im Lande, davon noch im V. O. W. W. der geringe Ort Hagenau (in der Hagenau) mit einer Kirche zu St. Peter und mit einigen Bruchstücken eines längst verfallenen Schlosses unweit des Ortes Kasten und Böheimkirchen vorhanden ist. Auf diese und noch andere folgende urkundliche Bemerkungen wird diese Behauptung gestützt, weil die gegenwärtige Filialkirche St. Peter nahe bei Kasten und Böheimkirchen, und so auch die Überbleibsel der alten Burg gelegen sind.

Nach »*Hunds baierischem Stammbuch*« stammen die Herren von Hagenau aus dem Lande ob der Enns, und zwar aus der Grafschaft Neuburg am Inn. Zuerst erscheint davon Gumpoldus Nobilis de Hagenowe, welcher um das Jahr 1090 lebte; sein Sohn Luitold wird aus Urkunden im Jahre 1157 bekannt. Reginbert von Hagenowge ist als Zeuge in einem Schenkungsbriefe des Herzogs Heinrich VIII. von Baiern im Jahre 1125 an das Chorherrenstift Ranshofen aufgeführt, und Wernhard von Hagenau kommt ungefähr im Jahre 1185 vor. Herting von Hagenowe war Zeuge im Jahre 1142 in einem von dem römischen König Conrad dem Kloster Garsten ertheilten Donationsschreiben; Echimbert von Hagenowe im Jahre 1158 in Urkunden des Stiftes Mondsee; Erchinger von Hagenowe im Diplom des Herzogs Ottokar von Steier über die Schenkung von zwei Gütern und eines Waldes zunächst dem Flusse Gavlenz an das Kloster U. L. F. in Garsten im Jahre 1181 und Sifried Marschall von Hagenowe in einem Freiheitsbriefe Kaisers Heinrich IV. für das Kloster Tegernsee im Jahre 1193.

Vorgenannter Reginbert, welcher mit einer Gräfin von Stille und Heft vermählt war, hatte zwei Söhne Reginbert (der jüngere) und Hertwich, dann eine Tochter Richardis, welche im Rufe der Heiligkeit starb.

Reginbert (der jüngere) war der zweite Propst im Chorherrenstifte zu St. Pölten, stand in dieser Würde bis zum Jahre 1138, wurde darauf zum Bischof von Passau erhoben, aber sein heiliger Eifer trieb ihn ins gelobte Land, wo er auf der Reise dahin am 10. November 1148 starb.

Hartwic oder Hertwich von Hagenowe stiftete mit seiner Gemahlin Leutgardis, nebst ihren Söhnen Chunrad, Siegfried und Erchinbert, zu ihrem Seelenheil und jährlichen Messen ein Gut und

Grundstück zu Ober-Tern (V. U. M. B.) von jährlichen vier Talenten zu dem Kloster U. L. F. zu Garsten im Jahre 1168.

Diese beiden sind die ersten sammt des letzteren Söhne, welche in Österreich begütert erscheinen, und wovon alle nachfolgenden Glieder dieser angesehenen Familie abzustammen scheinen.

Bertholdus de Hagenae, mit dem Beisatze Nobilis vir, wird im Jahre 1264 in einer Urkunde des Dietmars von Paumgarten, einige an Ebran und Egino von Als verkaufte Grundstücke betreffend, die früher sein Eigenthum waren, aufgeführt.

Syfried und Albert von Hagenowe, Brüder, kommen im Jahre 1267 und 1278 in zwei Urkunden des Heinrich Grafen von Schaumburg vor.

Philipp und Friedrich von Hagenau, Brüder, gaben dem Propste Heinrich und dessen Stifte zu St. Pölten eine Verzichtsurkunde eines demselben dienstbaren Hauses in der Stadt St. Pölten, welches der Propst daselbst ihrer Schwester Margaretha, auf Zurathen ihres Bruders Otto von Hagenau, Chorherrn allda, übergeben hat, die ausgestellt ist am Sunnewentag (Sonnenwende) im Jahre 1330. Nebst mehreren adeligen Zeugen sind auch der Obigen Vetter Seifried und Stephan von Hagenau angeführt. Otto von Hagenau war es auch, der im Jahre 1337 aus dem Schlosse seiner Voreltern den Grabstein von der Gruft ausheben und in das Chorherrenstift St. Pölten übertragen ließ.

Philipp und Seifried von Hagenau schlossen auch einen Vertrag mit dem Pfarrer zu Böheimkirchen am St. Michaelstag 1347, in Betreff des gestifteten Gottesdienstes in ihrer Kapelle zu St. Peter auf dem Anger nächst ihrem Sitz und Schloss Hagenau, dabei auch von Friedrichs von Hagenau Erben Erwähnung gemacht wird. Diese Urkunde liefert zu dieser Behauptung den zweiten und untrüglichen Beweis, dass die sogenannte Wolfsburg der Sitz und die Feste der Hagenauer war, und nie unter dem Namen Wolfsburg vorkommt.

Haidenreich der Hagenauer, Cathrei (Katharina), seine Hausfrau, und Seifried, sein Bruder, erscheinen gleichfalls in einer St. Pöltner Urkunde im Jahre 1366.

Friedrich von Hagenau und seine Gattin Agnes verkauften im Jahre 1374 einen Hof und ein Gehölz an den Propst Leopold und dessen Stift zu St. Pölten, wobei als Zeugen und nächste Anverwandte Hans, Jakob und Stephan die Hagenauer aufgeführt worden sind.

Seifried Hagenauer wurde im Jahre 1378 einstimmig zum Abte des Benedictinerstiftes Melk, unter Papst Urbans VI. Regierung, gewählt, bekleidete aber diese Würde kaum vier Jahre und starb im Jahre 1382.

Der ehrbare Ritter Hans Hagenauer ist, mit Anhängung seines Siegels, im Vermächtnisbriefe des Herbot von Auersperg im Jahre 1428 enthalten. Darauf erscheint noch der Edle Georg Hagenauer, ebenfalls mit seinem Siegel, im Jahre 1439 in Melker Urkunden, und mag der letzte von diesem berühmten Geschlechte in Österreich gewesen sein.

Das Wappen, wie Duellius und Philibert Huber durch Sigillen darstellt, ist ein verdorrter Baum auf einem kleinen Hügel; oben ein geschlossener Helm mit zwei Büffelhörnern.

Haag bedeutet im alten Sprachgebrauche ein Zaun von Reisern (verdorrtem Holze), daher der verdorrte Stamm in dem Siegel.

Wenn Georg der letzte dieses Stammes war, so darf man als wahrscheinlich annehmen, dass die Feste in den Kriegen mit König Matthias Corvinus von Ungarn oder in dem Türkenkriege 1529 zugrunde gegangen sein kann.

Es wurde öfters schon erwähnt, dass der Vandalismus vor einigen Jahrhunderten und auch noch in neuerer Zeit viele der ehrwürdigen Überreste des Ritterthums durch Abbrechung der Mauern von den Burgen und Wegschleppung des Materiales zu anderen Bauten gänzlich vernichtet habe; und so mag es auch hier schon frühzeitig geschehen sein, wenn um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch bedeutende Ruinen vorhanden gewesen wären.

So also erlosch mit dem Aussterben dieses rühmlichen Zweiges und dem Verschwinden der Stammburg nebst dem Glanze auch das sprechende Andenken der Hagenauer.

6. *Johannesberg*, Dorf mit 62 Einwohnern in 12 Häusern.

7. *Kleingraben*, Rotte mit 7 Einwohnern in 2 Häusern.

Als Waldbauern betreiben die hiesigen Bewohner auch den Feldbau, bloß in Korn und Hafer bestehend, haben etwas Obst und so viel Vieh, als sie zu ihrem wirtschaftlichen Bedarfe nöthig haben.

Die zwei Häuser liegen in einem Waldthale, eine Viertelstunde von Buchberg, Erlaa und Johannesberg entfernt, und tragen den Namen von der natürlichen Lage, nämlich in einem Graben gelegen.

8. *Paisling*, Dorf mit 76 Einwohnern in 13 Häusern.

Die Einwohner betreiben Ackerbau und Rindviehzucht mit Anwendung der Stallfütterung; ihre Erzeugnisse sind die vier gewöhnlichen Körnergattungen und Obst, wobei ihre Gründe nur mittelmäßig und in nassen Jahren von sehr geringem Ertrage sind.

Der Ort Paisling, zusammenhängend, doch nicht regelmäßig gebaut, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, liegt in einem sehr angenehmen, flachen Waldthale, zwischen Wiesen und Feldern, eine halbe Stunde von Johannesberg und eine Viertelstunde von Wimmersdorf, in einer anmuthigen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält.

9. *Starzing*, Dorf mit 106 Einwohnern in 24 Häusern.

Die Bewohner sind Bauern, welche sich mit dem Feldbau beschäftigen, der aber nur Korn und Hafer liefert; die Gründe können ziemlich gut genannt werden. Obst gibt es hier wenig, und auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Starzing liegt auf einer Anhöhe zusammengebaut, dessen Häuser sind mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, von Feldmarken umgeben, die in Abwechslung mit Wäldern eine anmuthige Gegend bilden, in der gesundes Klima herrscht, aber nicht ganz gutes Wasser vorhanden ist. Die nächsten Ortschaften sind Hagenau, Johannesberg, Graben, Erlaa und Geigelberg in einem Umkreise von einer Stunde Entfernung.

10. *Wimmersdorf*, Dorf mit 152 Einwohnern in 27 Häusern.

Die Einwohner sind zum Theile Wald-, größtentheils aber Feldbauern, welche Weizen, Gerste, Hafer, Klee und Obst bauen, das sie zu Most verwenden; auch betreiben sie Rindviehzucht mit Stallfütterung. Ihre Gründe sind mittelmäßig und in nassen Jahren von schlechtem Ertrage.

Der Ort Wimmersdorf ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, liegen in der Nähe des Johannesberges, welcher die bedeutendste Höhe in der Umgebung ist, und von wo aus sich ein mit Wald bedecktes Gebirge von niederer Höhe gegen den Ort zu erstreckt; hier führt die sogenannte Holzstraße von Würmla nach dem Markte Sieghartskirchen vorüber.



Kirchstetten.

Kirchstetten.

Die Ortsgemeinde Kirchstetten zählt 687 Einwohner in 116 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 787·9966 Hektar.

Kirchstetten ist Poststation.

Zur Kirche gehört Kirchstetten nach dem eine halbe Stunde davon entfernten Ollersbach.

Das Dorf Kirchstetten ist zum Theile zusammenhängend, zum Theile zerstreut gebaut; die Häuser sind mit Ziegeln, Schiefer und Schindeln, nur wenige mit Stroh gedeckt, und liegen in einer mit Feldern und Auen bedeckten Ebene, von einem kleinen Gebirgswasser durchflossen. Gegen Süden erstreckt sich eine Kette von Waldbergen, von denen der große und der kleine Eichberg die bedeutendsten sind.

Überhaupt soll Kirchstetten, wie allgemein die zwar nur auf Überlieferungen beruhende Sage geht, früher ein bedeutender Markt gewesen, aber durch die Verwüstungen der Türken im Jahre 1683

von seiner früheren Bedeutung verloren haben, daher auch aus dieser früheren Epoche noch die zwei Jahrmärkte herrühren mögen, von denen der erste am St. Veitstage den 15. Juni, der zweite am Matthäustage den 21. September abgehalten wurden. Seit vielen Jahren finden diese Märkte nicht mehr statt.

Noch besteht unweit der Kirche, gegen Südwest, eine wallähnliche Erhöhung, mit einem verfallenen Graben umgeben, wo einst ein *herrschaftliches Schloss stand,* welches wahrscheinlich auch durch die Türken zugrunde gieng, und wovon noch bis ungefähr vor 100 Jahren Mauerwerk zu sehen war, welches aber nach und nach ganz verschwunden ist. An Stelle dieses Schlosses ward dann das Schloss Baumgarten als Herrschaftssitz erbaut.

Wie der Name des Ortes beweist, so scheint die Kirche eher gestanden zu sein als der Ort, daher »Kirchstetten«.

Die hiesigen Einwohner sind Landwirte. Sie bauen außer den vier gewöhnlichen Körnerfrüchten auch Klee und Obst; die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend und wird mit Stallfütterung betrieben. Dabei sind die hiesigen Gründe von guter Beschaffenheit, doch bisweilen den Erdabrutschungen bei Regengüssen ausgesetzt.

Klima und Wasser sind gut.

Schule.

Die Schule Kirchstetten wurde nach einem mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 25. Februar 1875, Z. 292/B.-S.-R., genehmigten Bauplane im Jahre 1876 als öffentliche einclassige Volksschule für Knaben und Mädchen erbaut. (Bewilligung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 3. Februar 1875, Z. 458.)

Am 31. October 1876 wurde die Schule eingeweiht und am 6. November 1876 eröffnet.

Die Schule umfasst (exclusive Garten und Turnplatz) einen Flächenraum von 2 *a* 50 m^2. Sie ist ebenerdig, im Villenstile erbaut und steht auf einem, von einem Graben umgebenen Hügel an der Stelle eines vermuthlich im Jahre 1683 zerstörten Schlosses, dessen Brunnen beim Schulbau aufgefunden und als Schulbrunnen verwendet wurde.

Seit dem Jahre 1888 ist die Volksschule zweiclassig.



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

Filialkirche.

In Kirchstetten befindet sich eine der Pfarre Ollersbach zugetheilte, dem heiligen Vitus geweihte Filialkirche. Dieselbe steht, wie Ollersbach unter dem Patronate der Gutsinhabung Baumgarten, deren Besitzerin Frau Baronin Melanie von Redl, geborene Gräfin Bussy, ist.

Diese Kirche liegt etwas erhöht mitten im Orte, an der Nordseite von dem mit einer Mauer umgebenen Friedhofe begrenzt, an der Südseite frei zugänglich. Sie ist im gothischen Stile erbaut (Frühgothik), hat Schindeldachung und einen hölzernen Thurm (Giebelreiter), in welchem sich die Uhr und zwei Glocken befinden.

Das Innere der Kirche ist einfach, schmucklos, die gothischen Spitzbögen sind aus Stein hergestellt, aber übertüncht. An der Nordseite schließt sich an das Hauptschiff ein etwas kürzeres Seitenschiff der Länge nach an; an der Südseite ist die Sacristei angebaut und befindet sich von einem kleinen Ausbaue weg der Aufgang zur Kanzel.

Die Kirche ist ausgestattet mit einem Hochaltare mit dem Bilde des heil. Vitus und drei Seitenaltären, welche alle älteren Datums sind. Vor dem Seitenaltare im nördlichen Seitenschiffe befindet sich ein Grabstein (zur Pflasterung benützt), der als Inschrift das Wort »Margaretha« (von Sacken als räthselhafte Inschrift bezeichnet) trägt. Der daselbst befindliche Seitenaltar ist mit dem Bilde der heil. Margaretha geschmückt. Ob beide — Grabstein und Altarbild — auf irgendeine Persönlichkeit Bezug und Bedeutung haben, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Doch erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1471 eine *»Edle Frave Margaretha die Schirmerin (Patronin?) des Edlen Veithen Sebekh zu Baumgarthen eheliche Hausfrau«*, auf welche obgenannter Grabstein Bezug haben könnte.

Der Gottesdienst wird gegenwärtig an jedem dritten Sonntage vom zweiten in Ollersbach angestellten Priester gehalten. An drei Festtagen wird auch feierlicher Spätgottesdienst gehalten, und zwar am Ostermontag, am Sonntag nach St. Vitus und am Stephanstag.

In Kirchstetten bestand die Pfarre durch 233 Jahre (vom Jahre 1303 bis zum Jahre 1536).

Im Jahre 1302 (12. Calend. Apr. = 21. März) wurde die Filialkirche Kirchstetten von dem Bischofe Wernhardus von Passau auf Verlangen einer gewissen Gräfin Petrissa von Schwarzenburg als eine selbständige Pfarrkirche erklärt.

Als Pfarrer von Kirchstetten werden genannt: Hanno 1351, Ulrich Hoppelstorfer 1355, Nikolaus Eisner 1439, Paul Chuffer 1445, Wolfgang Puechhaimer 1446, Hans Leisser 1470.

Im Jahre 1536 wurde mittelst Präsentation vom 12. Juli ein gewisser Georg Prucker zum Pfarrer von Ollersbach ernannt, dem zugleich auch die Pfarre Kirchstetten mittels derselben Urkunde übertragen wurde. Von da ab hört Kirchstetten auf, selbständige Pfarre zu sein.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Aschberg*, Rotte mit 18 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche nebst Ackerbau (indem sie Weizen, Korn, Gerste, etwas Hafer und viel Obst bauen), auch Viehzucht mit Stallfütterung betreiben; ihre Gründe sind aber nur mittelmäßig, ein Theil davon ist bei heftigen Regengüssen Erdabtragungen ausgesetzt.

Die mit Schiefer, Stroh und Schindeln gedeckten Häuser liegen beisammen am nördlichen Abhange eines Waldgebirges, unweit des großen Eichberges, in einer angenehmen Gegend, ungefähr fünf Minuten von Kirchstetten entfernt.

2. *Gstockert (Gstockert*, Dorf, *Kreith*, Einschicht, *Steinweg*, Einschicht) mit 44 Einwohnern in 6 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche Korn, Gerste, Hafer und Obst bauen und etwas Viehzucht mit Stallfütterung betreiben; die Gründe sind von mittlerem Ertrage und nicht selten Erdabtragungen bei Regengüssen ausgesetzt.

Klima und Wasser sind gut.

Die zerstreuten, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckten Häuser liegen am Abhange eines Waldgebirges, welches der »Hof-

grabenwald« genannt wird, eine Viertelstunde von Waasen und eine halbe Stunde von Kirchstetten entfernt, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend.

3. *Hinterholz (Biranek,* Einschicht, *Grubhof,* Einschicht, *Hinterholz,* Dorf, *Warthof,* Einschicht) mit 91 Einwohnern in 22 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Landwirte, welche Korn, Gerste, Hafer und etwas Obst bauen, und Viehzucht mit Stallfütterung betreiben; ihre Gründe sind nur von mittelmäßigem Ertrage und den Erdabtragungen ausgesetzt.

Der Ort Hinterholz, zerstreut gebaut, mit Ziegeln, Schiefer, Stroh und Schindeln gedeckt, von einem kleinen Gebirgswasser durchflossen, liegt nahe an einem waldigen Berge, der »Hochgrabenwald« genannt, woher er auch seinen Namen haben mag, nämlich: »hintern Wald = hintern Holz,« eine Viertelstunde von Kirchstetten und eine halbe Stunde von Ollersbach entfernt.

4. *Kirchstetten (Eichberg,* Einschicht, *Eigenhof,* Einschicht, *Kirchstetten,* Dorf, *Sommerhof,* Einschicht) mit 253 Einwohnern in 45 Häusern.

5. *Sichelbach (Kesselhof,* Einschicht, *Sichelbach,* Dorf) mit 172 Einwohnern in 22 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Landwirte und bauen außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen etwas Obst; auch betreiben sie Viehzucht mit Stallfütterung und Weide. Ihre Gründe sind nur mittelmäßig und bei Regengüssen den Erdabtragungen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht am besten.

Der Ort Sichelbach, zerstreut gebaut und die Häuser mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, ist in einer fruchtbaren Ebene bei Lanzendorf und Totzenbach gelegen. Den Ort durchschneidet die Straße von Neulengbach nach St. Pölten, auf der sich eine Brücke über den Bach befindet, der von dem gegen Süden sich erhebenden Waldgebirge herabkommt und hier eine Mühle treibt; derselbe wird auch bei anhaltendem Regen oft sehr groß.

6. *Ober-Theisl*, Rotte mit 35 Einwohnern in 2 Häusern.

In Ober-Theisl (Theußl) sind die Einwohner durchgehends Kleinhäusler. Sie ernähren sich theils vom Feldbau, theils von Tagwerkarbeiten, und betreiben eine unbedeutende Viehzucht. Ihre wenigen Gründe sind nur von mittelmäßigem Ertrage und bisweilen den Beschädigungen durch Erdabtragungen bei Regengüssen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Die Rotte Theisl liegt in einer mäßigen Ebene zwischen den Dörfern Ollersbach und Ober-Dambach.

7. *Waasen (Bonau*, Einschicht, *Waasen,* Dorf) mit 74 Einwohnern in 16 Häusern.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche den Feldbau und einen Holzhandel nach Neulengbach nebst etwas Viehzucht betreiben; ihre Gründe sind mittelmäßig und bisweilen, wie die meisten in der nahen Umgegend, den Erdabtragungen ausgesetzt Das Klima ist sehr gesund, das Wasser gut.

Das Dorf Waasen, zerstreut gebaut, die Häuser mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, liegt theils am Abhange eines Waldgebirges, theils in der Ebene bei den Dörfern Theisl, Gstocket und Kirchstetten.



Altlengbach.

Altlengbach.

Die Ortsgemeinde Altlengbach zählt 2022 Einwohner in 299 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 3558·1837 Hektar.

Altlengbach ist Poststation.

Pfarre und Schule sind im Orte und gehören zum Decanatsbezirke Ollersbach, das Patronat über die Kirche besitzt die Gutsinhabung Neulengbach.

Altlengbach ist eine der ältesten Ortschaften des V. O. W., war früher viel bedeutender und wird auch mehrmals als Markt angeführt.

Auf einer nächst dem Dorfe gelegenen Wiese befinden sich noch geringe Spuren von Mauerwerk, welches, wie die Sage geht, dem ehemals hier gestandenen Pranger angehören soll; weiterhin jedoch über dem Bache am Abhange der südlichen Bergseite, ungefähr eine Viertelstunde entfernt, sind zum Theile noch in ziemlicher Höhe die Überreste eines hier gestandenen Schlosses nebst einem alten Brunnen vorhanden, gegenwärtig ganz hinter dichtem und hohem Gesträuch verborgen, aber doch durch ihren Umfang zeigend, dass dieses Schloss einst nicht unbedeutend war. Da nun auch Vischer in seiner »Topographia Archiducatus Austriae inferioris« zwei Abbildungen des Schlosses Alt- und Neulengbach geliefert hat, nach welchen dieses Schloss ziemlich fest und mit Nebengebäuden

versehen war, so ist es sehr auffallend, wie die Türken während ihres doch nicht langen Aufenthaltes in diesen Gegenden im Jahre 1683 Markt und Schloss sosehr zugrunde richten konnten, dass nur noch so geringe Spuren übrig blieben.

Übrigens bildete das Gut Altlengbach bereits seit dem Jahre 1300 einen Bestandtheil der Herrschaft Neulengbach und wird vermuthet, dass das alte Geschlecht der Herren von Lengbach nicht hier, sondern auf dem von jeher viel bedeutenderen Schlosse zu Neulengbach seinen Sitz hatte.

Infolgedessen sind die Glieder desselben, insoweit sie bekannt sind, dort aufgeführt, obschon übrigens gar nicht zu zweifeln ist, dass Altlengbach von diesem adeligen Geschlechte der Urstammsitz war.

Zwar sind die Grundursachen, die eine Übersiedlung ihres Wohnsitzes in so früher Zeit veranlasst haben mochten, nicht bekannt, jedoch liegt die Vermuthung nahe, dass die Feste Altlengbach viel zu klein für die angesehene Familie gewesen sein dürfte, weshalb sie an einem geeigneteren Platze das Schloss Neulengbach im 13. Jahrhundert erbauten, welches von großem Umfange ist und mit mehreren Thürmen und Mauern befestigt war.

Die Mehrzahl der Häuser bilden einzelne Gehöfte, welche zerstreut liegen. Die Bewohner leben größtentheils vom Ertrage der Landwirtschaft und betreiben Ackerbau und Viehzucht. Noch bis in die letzte Zeit gab es hier meistens hölzerne Häuser mit Strohdächern. In früheren Jahren wurde Altlengbach häufig von Bränden heimgesucht, die von böswilliger Hand gelegt wurden. Infolgedessen wurden die früher hölzernen Häuser durch Steinbauten ersetzt. Das letzte hölzerne Haus fiel im Jahre 1886.

Das heutige Dorf weist mit wenigen Ausnahmen meist ebenerdige Häuser auf. Nahezu bei jedem Hause befindet sich ein Hausgarten nebst Wiesen und Äckern. Am sogenannten Kirchenberge erhebt sich die Kirche, rechts davon das Schulhaus und links der Pfarrhof.

Täglich zweimal verkehrt der Postwagen von Eichgraben über Altlengbach und Neustift nach Laaben und retour. Eine Badeanstalt spendet an heißen Sommertagen die erwünschte Abkühlung.

In der Gemeinde Altlengbach befinden sich mehrere Steinbrüche, deren einer in der Ortschaft Maiß die Steine zum Linzer Dombau liefert.



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

Der Ackerbau liefert Gerste, Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Rüben, Kartoffeln und Hülsenfrüchte. Die Bienenzucht wird vereinzelt betrieben und liefert sehr guten, aromatisch schmeckenden, dunklen Waldhonig. Der Obstbau liefert Most- und Tafelobst. Es gibt sehr gute Sorten Äpfel, Birnen, Kirschen, Weichseln, Zwetschken, Aprikosen, Pfirsiche, Mispeln und Nüsse. Die Bauern pressen Most aus Äpfeln und Birnen und bereiten aus verschiedenen Obst- und Beerengattungen Brantwein.

Die Viehzucht ist nicht bedeutend, hingegen der Futterbau auf Wiesen und Äckern bemerkenswert. Die Milchwirtschaft deckt durch ihre Erzeugnisse den localen Bedarf und liefert außerdem einen Theil derselben nach Wien ab. Die Waldwirtschaft liefert Bau- und Brennholz. Vorherrschend ist die Rothbuche.

Die Altlengbacherstraße führt von Hutten über Altlengbach an die Laabenerstraße; letztere verbindet Hainfeld mit der Linzer Reichsstraße und berührt die Orte Laaben, Neustift bei Altlengbach, Altlengbach, Christofen, Neulengbach und Asperhofen.

An diese schließt sich die St. Pöltnerstraße an, die über Tausendblum und Sichelbach gegen Böheimkirchen und St. Pölten führt. Das Klima ist ein gesundes, jedoch neigt es zu häufigen Niederschlägen, die in der bergigen Gegend und den anfallenden Westwinden ihren Grund suchen lassen.

Das ausgedehnte Dorf hat eine reizende geschützte Lage, es ist nach allen Seiten von Bergen umsäumt. Die in unmittelbarer Nähe gelegenen, größtentheils aus Nadelholz bestehenden Waldungen bilden eine hübsche Staffage und die harzig gewürzte Luft, sowie die erfrischende Kühle ziehen Sommerfrischler und Touristen an, welch letzteren verschiedene Punkte dieser Gegend beliebte Ausflugsorte geworden sind, so der »Hart«, eine halbe Stunde vom Orte entfernt, der gleich oberhalb gelegene »Kuhreiterberg« (514 *m*) auch »Kohlreit« genannt, von wo aus sich eine herrliche Fernsicht darbietet. Ein häufig besuchter Punkt ist der »Schöpfl« (893 *m*), der höchste des Wienerwaldes, von Altlengbach in drei Stunden erreichbar. Auch das höchstgelegene Dorf dieser Gegend, »Hochstraß« (591 *m*), und die von dort aus eine Stunde entfernte »Wienerwald-Warte« gewährt ein Panorama von seltener Schönheit und wird im Sommer häufig aufgesucht. Die nächste Umgebung von Altlengbach hat eine Auswahl von kleineren und größeren Ausflügen.

Pfarre und Kirche.

Der heutige Ort (Dorf Altlengbach), östlich von der Ruine Altlengbach gelegen, ist im Laufe der Jahrhunderte entstanden, indem sich in der Nähe der Kirche die Häuser erhoben. Der Bau der Kirche weist drei Bauperioden auf. Zuerst wurde das heutige Presbyterium im rein gothischen Stile, vielleicht im 12. Jahrhundert, hierauf das Mittelschiff und in späterer Zeit die beiden Seitenschiffe angebaut, zu welchem Zwecke die Seitenwände des Hauptschiffes durchbrochen wurden. Ähnlich ist auch der Pfarrhof in mehreren Zeitperioden erbaut. Die Burg Altlengbach, sowie eine zweite Burg im hiesigen Pfarrgebiete, nämlich »Unterthurm«, an der Bezirksstraße nach Neulengbach, östlich von Christofen gelegen, sind von den Türken im Jahre 1683 zerstört worden.

Die etwa vorhandenen Urkunden scheinen durch Feinde und Feuer zerstört worden zu sein; selbst die pfarrlichen Protokolle und Matriken reichen nicht weit zurück; das Sterbeprotokoll allein bis 1653, die übrigen beginnen 1728.

Das Pfarrgedenkbuch wurde vom Pfarrer Joh. Chrisostomus Maximilian Angler im Jahre 1738 angelegt. Aus dem Jahre 1809 ist ein weitläufiger Bericht vom Pfarrer Michael Dworzak; von letzterem ist eine Pfarrarmenstiftung vorhanden, deren Interessenvertheilung am 12. Februar jedes Jahres stattfindet.

Das Presbyterium der Kirche ist ganz unterkellert, welcher Raum heute zum Theile mit Todtenbeinen gefüllt ist. Es geht die Sage, dass aus dieser Gruft ein unterirdischer Gang ins Schloss geführt haben soll, was aber unwahrscheinlich ist; wahrscheinlicher sind Pfarrhof und Kirche in Verbindung.

Das Presbyterium hat sechs hohe Fenster mit Glasmalerei seit 1897. Im rechten Seitenschiffe befindet sich ein Grabstein vom Pfarrer Max Angler 1754. Im Presbyterium sind auch an den Seitenwänden Ansätze vom ehemaligen Sacramentshäuschen.

Im 13 *m* hohen Thurme, welcher viereckig, an die Nordseite der Kirche angebaut ist, befinden sich vier Glocken und eine Uhr mit Viertel- und Stundenschlag und zwei Zifferblättern (nach Osten und Norden).

Friedhof.

Der Friedhof war seit undenklichen Zeiten rings um die Kirche, von drei Seiten ummauert, mit zwei Eingangsthoren; die vierte Seite schloss die Hausmauer des Pfarrhofes ab. Durch Entscheidung der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 20. November 1882, Z. 15666, wurde die Auflassung dieses Friedhofes bis zum 1. Februar 1883 angeordnet. In diesem Jahre wurde von der Gemeinde Altlengbach ein neuer, im Ausmaße von 900 m^2 westlich gelegener Friedhof errichtet, welcher am 2. Mai 1883 kirchlich eingeweiht worden ist. Mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 22. April 1893, Z. 9754, wurde die Bewilligung zur Erbauung einer Leichenkammer beim Ortsfriedhofe ertheilt.

Der Friedhof ist heute noch mit einem hölzernen Stakettenzaun umgeben.

Schule.

Die Volksschule Altlengbach bestand nach den Aufschreibungen in den Pfarrbüchern unter dem Patronate der jeweiligen Gutsbesitzer bereits im 16. Jahrhundert. Das zum Theile heute noch bestehende, ehemalige Gemeindehaus unter der Friedhofsstiege diente links als Wohnung für den Schulleiter, während sich rechts im bereits demolierten Gebäude das Lehrzimmer und ein Cabinet für den Gehilfen befanden.

Da die im nahegelegenen Orte Neustift wohnenden Kinder die hiesige Schule besuchten, so erwies sich dieselbe im Laufe der Jahre als unzureichend.

Im Jahre 1852 wurde ein Neubau mit zwei Lehrzimmern im ersten Stocke und einer für den Oberlehrer bestimmten Wohnung im Parterre, bestehend aus zwei Zimmern, einem Cabinete, Küche und großem Keller, aufgeführt. Auch ein Cabinet für den Lehrer befand sich daselbst.

Das Schulhaus steht auf einem Berge, neben der Kirche, in deren nächster Nähe sich der geräumige Pfarrhof befindet. Es hat eine prächtige, weithin sichtbare Lage; südwestlich davon erhebt sich ein ausgedehnter, größtentheils aus Nadelholz bestehender Wald. Das Schulgebäude hat die Form eines Rechteckes; ein großer Hof, ein Gemüsegarten und ein kleiner Obstgarten schließen sich an.

Bei der sich stets mehrenden Schülerzahl musste eine Erweiterung der Schule platzgreifen. Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 6. September 1882, Z. 5319, wurde die Erweiterung der hiesigen Volksschule auf drei Classen angeordnet.

Zu diesem Zwecke mietete die Gemeinde in dem dem Kaufmanne Weichberger gehörigen Hause Nr. 19 ein großes Zimmer, worin die erste Classe untergebracht wurde.

In diese Periode fällt die Errichtung des Schulsprengels Neustift bei Altlengbach, woselbst im Jahre 1885 ein Schulhaus erbaut wurde; dadurch verlor Altlengbach 99 Schüler.

Im Jahre 1896 wurde auf Grund des Erlasses des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 28. November 1893, Z. 1646, das bestehende Schulhaus durch einen Zu- und Umbau mit bedeutenden Kosten von der Gemeinde entsprechend vergrößert. Die Oberlehrerwohnung wurde in ein Lehrzimmer umgewandelt, und die Wohnung des Oberlehrers nach Westen neu zugebaut. Im ersten Stocke befinden sich drei Lehrzimmer. Obwohl durch die Eröffnung der Schule in Neustift eine erhebliche Anzahl Kinder der hiesigen Lehranstalt entzogen wurden, erheischte im Jahre 1896 die überfüllte dritte Classe eine Trennung derselben in Parallelclassen, welche über Anordnung des k. k. Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 23. November 1896, Z. 1751, durchgeführt wurde. Am 10. September 1896 fand die Collaudierung und am 20. September 1896 die feierliche Einweihung der Schule statt. Der Consens zur Benützung des Schulgebäudes wurde vom Bezirksschulrathe Hietzing Umgebung am 17. September 1896, Z. 1428, dem Ortsschulrathe in Altlengbach ertheilt.

Mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 11. December 1900, Z. 14647, wurde die dreiclassige allgemeine Volksschule in eine vierclassige umgewandelt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Audorf*, Rotte mit 58 Einwohnern in 9 Häusern.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche Ackerbau und Viehzucht betreiben, die zwar gut ist, sich aber über den Hausbedarf nicht erstreckt. Da der Boden mehr in Schotter als in guter Erde besteht, so werden bloß Korn, Hafer und Wickengerste gebaut.

Die Rotte Audorf besteht aus zerstreuten Häusern, welche mit Stroh und Schindeln gedeckt sind, und liegt am Anfange des Laabenthales, zum Theile an dem Laabenbache und zum Theile an der Hainfelderstraße, die mit ordentlichen Brücken versehen ist. Obschon das Thal ziemlich eng ist, darf dennoch die Gegend recht schön genannt werden; Klima und Wasser sind gut.

2. *Außerfurth (Außerfurth*, Dorf, *Beitlmühle*, Mühle) mit 81 Einwohnern in 9 Häusern.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich bloß mit der Landwirtschaft, indem sie etwas Weizen, Gerste, Korn und Hafer bauen, und auch Obstpflege betreiben; ihre Gründe sind von mittlerer Ertragsfähigkeit. Die Viehzucht ist gut, die Fütterung gemischt.

Zu diesem Dorfe, welches an der nach Neulengbach führenden Straße zwischen Altlengbach und Christofen gelegen ist, wo der Lengbach mit dem Laabenbache zwischen Waldhöhen sich vereinigt, gehören die sogenannte Reiter- und Beitlmühle.

3. *Innerfurth*, Dorf mit 41 Einwohnern in 7 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Hafer, Gerste und vorzüglich gutes Obst und betreiben Viehzucht; doch sind aber ihre Gründe durchaus von sehr geringem Ertrage.

Die mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser liegen in einem breiten Waldthale, welches mit Feldern und Wiesen angenehm abwechselt, vom Laabenbache durchflossen und deshalb allgemein »in der Laaben« genannt wird; auch geht unweit des Örtchens die von Hainfeld nach Neulengbach führende Straße vorüber. Das Klima, obgleich etwas rauh, ist gesund, das Wasser sehr gut.

4. *Gottleitsberg (Gottletzberg)*, Rotte mit 13 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche die vier Hauptkörnergattungen und viel Obst bauen, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, das Vieh ist von besonders schönem Schlage.

Die zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser liegen einige Minuten südöstlich von Christofen, am Abhange des sogenannten Aichberges, in einer sehr angenehmen Waldgegend, von wo aus sich gegen Westen eine sehr schöne Aussicht in die Gegend von St. Pölten öffnet.

5. *Großenberg (Böhmerhof,* E. H., *Großenberg,* Dorf) mit 37 Einwohnern in 6 Häusern.

Die Einwohner bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Obst, dabei sind ihre Gründe äußerst mittelmäßig, an Anhöhen gelegen und den Erdabtragungen durch Regengüsse unterworfen. Das Vieh ist von schönem Schlage (theilweise Stallfütterung).

Das Klima ist etwas rauh, aber sehr gesund, das Wasser gut. Die Häuser dieses Ortes, mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegen einzeln auf einer mit Wald und Wiesen bedeckten Anhöhe, unweit des Aichberges, zwischen Altlengbach und Christofen, von ersterem eine Viertel-, von letzterem eine halbe Stunde entfernt.

6. *Gscheid (Gschaidt),* Rotte mit 60 Einwohnern in 7 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche Korn, Hafer, Gerste, besonders aber Obst bauen; ihre Gründe sind von sehr verschiedener Art und leiden, an Anhöhen gelegen, oft durch Erdabtragungen. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und das Vieh von einem sehr schönen Schlage. Stallfütterung wechselt mit Weide. Das Klima ist, obgleich rauh, doch sehr gesund, das Wasser vortrefflich. Die Häuser liegen auf einer mit Laubholz bedeckten, waldigen Anhöhe, in einer sehr anmuthigen Gegend.

7. *Haagen,* Rotte mit 25 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche Korn und Hafer bauen und mittelmäßigen Obstbau betreiben.

Die zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem Hügel zwischen Alt- und Neulengbach, von jedem ungefähr eine halbe Stunde entfernt.

8. *Hart* (*Futershof,* E. H., *Hart,* Dorf) mit 44 Einwohnern in 11 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen die vier Hauptkörnergattungen und auch Obst; die Gründe selbst sind nur von mittelmäßigem Ertrage. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, das Vieh von schönem Schlage.

Die Lage dieses Dorfes, auf einer bedeutenden Anhöhe nächst dem Aichberge, zwischen Neu- und Altlengbach, ist sehr günstig; übrigens ist dasselbe rings von Wiesen und Waldungen umgeben, und von ersterem Orte Dreiviertelstunden und von letzterem etwa eine Viertelstunde entfernt.

9. *Hocheichberg*, Dorf mit 133 Einwohnern in 25 Häusern.

10. *Unter-Höfer [Höfa] (Edhof*, E. H., *Unter-Höfer*, Rotte) mit 23 Einwohnern in 4 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und befassen sich mit dem Körnerbau, wovon sie etwas Weizen, aber mehr Korn, Hafer und Gerste, auch viel Obst erhalten, und betreiben Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Die Gründe sind hier etwas kalt, daher nur von mittelmäßigem Ertrage.

Die Häuser sind mit ihren Feldmarken rings von Waldgebirgen umgeben, überhaupt ist die Gegend zwar sehr schön, aber wegen ihrer hohen Lage rauh. Dabei sind die Orte Hochstraß und Laaben jeder ungefähr eine Stunde, das Pfarrdorf Altlengbach aber noch etwas weiter entfernt.

11. *Kinberg*, Rotte mit 29 Einwohnern in 4 Häusern.

Die Häuser haben hier dieselbe Lage wie bei der Rotte Unter-Höfer (auch Höfa).

12. *Kleinberg (Kleinberg*, Dorf, *Schönhof*, E. H., *Windbichl*, E. H.) mit 39 Einwohnern in 5 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche den Ackerbau, eine vortreffliche Obstpflege und Viehzucht betreiben, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht.

Kleinberg liegt in zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern auf einem Hügel, eine Viertelstunde von Steinhäusel, Altlengbach und Brunnhof, in einer herrlichen Waldgegend, die ein sehr gesundes Klima und gutes Trinkwasser hat. Es bestehen hier bloß die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften.

13. *Kogl*, Dorf mit 38 Einwohnern in 6 Häusern.

Die Einwohner sind Kleinhäusler, welche sehr dürftig sind und nur Korn, Hafer nebst etwas Obst bauen, da die hiesigen Gründe von sehr geringer Beschaffenheit sind; auch betreiben dieselben Viehzucht.

Übrigens liegen die zerstreuten Häuser in einer etwas rauhen, waldigen Gebirgsgegend, eine kleine Stunde südöstlich von Altlengbach, zwischen Hochstraß und Lengbachl, von jedem eine halbe Stunde entfernt.

14. *Leitzberg*, Dorf mit 61 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Bauern betreiben den Ackerbau und bauen Korn, Hafer und sehr wenig Obst, da ihre Gründe sehr schotterig sind. Die Viehzucht ist mittelmäßig mit gemischter Fütterung.

Das Dorf dehnt sich auf einer kleinen Anhöhe hin, an deren Fuße der Laabenbach fließt, zwischen Altlengbach und Christofen, und von beiden eine halbe Stunde entfernt. Auch befindet sich hier eine Mühle, von jenem Bache getrieben, wo die Straße von Hainfeld nach Neulengbach vorbeizieht.

15. *Altlengbach (Altlengbach,* Dorf, *Prinzbach,* Rotte) mit 528 Einwohnern in 72 Häusern.

16. *Lengbachl,* Dorf mit 89 Einwohnern in 11 Häusern.

Von den hiesigen Einwohnern werden Korn, Gerste, Hafer und viel Obst gebaut, auch wird Waldwirtschaft und Viehzucht betrieben. Das Vieh, meist Mürzthaler Schlag, ist sehr schön und genießt theils Stallfütterung, theils Weide. Doch sind die Gründe sehr wenig ergiebig, auch theilweise den Erdabtragungen ausgesetzt.

Die Bewohner dieses Ortes sind größtentheils Waldbauern, von denen einige sehr wohlhabend zu nennen sind.

Das Dorf zieht sich theils im Thale, theils auf Anhöhen, einem waldigen Gebirgszuge, »das Gschaid« genannt, hin, wobei Altlengbach und Hochstraß, zwischen welchen dasselbe liegt, ungefähr eine halbe Stunde entfernt sind; auch wird selbes theilweise von der von ersterem Orte über den Rußhof nach Wien führenden Straße durchschnitten. In dieser, meist mit Wald bedeckten Gegend entspringt das Lengbachl, woher auch das Dorf den Namen hat; Klima und Wasser sind gut.

17. *Linden (Linten),* Dorf mit 46 Einwohnern in 10 Häusern.

Das Örtchen unter der Linten liegt an der von Neulengbach nach Hainfeld sich hinziehenden neuen Straße, in einer gesunden Waldgegend, nahe bei Altlengbach, theils flach, theils am Berge.

Das Trinkwasser ist vortrefflich. Der Laabenbach fließt beim Dorfe vorüber.

Die Einwohner sind Waldbauern, besitzen Wälder und betreiben auch den Feldbau, haben aber vorzüglich viel und gutes Obst und eine ziemlich bedeutende Viehzucht. Außer den Wiesen sind die Äcker nur mittelmäßig zu nennen.

18. *Maiß (Mayß)*, Dorf mit 300 Einwohnern in 38 Häusern.

Es werden hier die vier gewöhnlichen Körnergattungen und sehr viel Obst gebaut, doch sind die Gründe, außer den Wiesen, sehr dürftig. Die Viehzucht ist vorzüglich.

Klima und Wasser können, obschon ersteres mitunter etwas rauh ist, gut genannt werden.

Diese Ortschaft dehnt sich mit ihren sehr zerstreuten Häusern auf verschiedenen Hügeln, zwischen herrlichen Waldthälern und Baumpartien vertheilt, in einer Länge von einer und einer halben Stunde aus. Ein Theil der Waldungen ist herrschaftlich, der andere gehört der Gemeinde. Von den meist ansehnlichen Häusern dieser Ortschaft hat ein jedes seinen eigenen Namen, wie z. B. zum großen Kaltenberg, Groß- und Klein-Kreuth, Losbigl, Lichtenstein, Maisbauer, Sandel u. s. w.

19. *Manzing (Donnermühle*, E. H., *Manzing*, Rotte) mit 34 Einwohnern in 5 Häusern.

Tannenmühle.

Der erste Besitzer des Gutes »Tannenmühle«, nach der alten Catastralbenennung »Donnermühle«, war ein bäuerlicher Müller Johann Asinger mit einem primitiven Holzsägewerk auf Wasserbetrieb und einem Mehlverschleiß.

Im Jahre 1862 wurde die Tannenmühle vom Grafen Victor Lützow angekauft. Ein Herrenhaus wurde dazugebaut, und durch Arrondierung des angrenzenden Bauerngutes Kleingraben vergrößert.

Nach dem Tode des Grafen wurde die Tannenmühle vom Fürsten Nikolaus Eszterházy von Galantha im Jahre 1871 käuflich erworben. Die Mühle wurde cassiert, die Villa umgebaut und der Park vergrößert. Fürst Eszterházy hat durch Ankauf der Häuser Höllerer-, Mais- und Schefbekhof dieses Gut vergrößert und die »Donnermühle« definitiv in »Tannenmühle« umgetauft.

Nach dem Tode dieses Fürsten trat als Erbe der jüngste Sohn Fürst Anton Eszterházy auf, welcher nach kurzem Besitze die Tannenmühle der Frau Fürstin Theresia Sulkowski, Gemahlin nach Fürst Alexander Sulkowski, verkaufte.

Die Tannenmühle wurde im Jahre 1898 käuflich an Baronin Paula Scharschmid abgegeben, welche derzeit Eigenthümerin ist.



»Tannenmühle«.

20. *Nest,* Rotte mit 22 Einwohnern in 6 Häusern.

Die Einwohner bauen Korn, Hafer und Obst und betreiben Viehzucht; der Schlag kann sehr schön genannt werden. Die Gründe sind nur mittelmäßig.

Die Lage dieser Rotte ist besonders in dem vom Laabenbache durchflossenen Waldthale, zwischen Leitzberg und Unterthurm, unweit Christofen, sehr günstig.

21. *Öd,* Dorf mit 37 Einwohnern in 4 Häusern.

Diese vier Häuser liegen bei der Ortschaft Harth; das dort Angeführte gilt auch hier.

22. *Ödengraben (Ödgraben),* Rotte mit 24 Einwohnern in 5 Häusern.

Diese Häuser haben alles mit den nächstgelegenen Ortschaften Innerfurth und Maiß gemeinschaftlich.

23. *Pamet (Pamet,* Rotte, *Wiesenhaus,* E. H.) mit 19 Einwohnern in 3 Häusern.

24. *Schoderle*, Dorf mit 56 Einwohnern in 7 Häusern.

25. *Steinhäusel*, Dorf mit 105 Einwohnern in 16 Häusern.

Die hiesigen Einwohner betreiben den Feldbau und bauen Korn, Hafer, Gerste und Obst. Weitere Erwerbsquellen sind die Viehzucht, die Waldwirtschaft und der Holzhandel. Ihre Gründe sind von sehr verschiedener Gattung und den Überschwemmungen des Lengbaches theilweise ausgesetzt.

Das Dorf zieht sich in einer sehr schönen, von Waldgebirgen gebildeten Gegend, in einem Thale an der von Hainfeld nach Neulengbach führenden Straße hin, ungefähr eine Stunde westlich von Christofen entfernt, wobei unweit von hier der obenerwähnte Lengbach entspringt, über den einige gemauerte und hölzerne Brücken führen.

26. *Unterthurm*, Dorf mit 80 Einwohnern in 13 Häusern.

Der Ort ist nach dem eine Stunde entfernten Altlengbach eingepfarrt und eingeschult, obgleich Christofen nur einige Minuten davon entfernt ist.

Die aus Bauern und Tagwerkern bestehenden Einwohner betreiben Ackerbau, Viehzucht, Obstbau und einen beträchtlichen Holzhandel; ihre Gründe sind zwar gut, aber theilweise den Erdabtragungen durch Regengüsse ausgesetzt. Das Rindvieh ist von besonders schönem Schlage; das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Ein Theil der Häuser dieses Ortes zieht sich zerstreut in einer sehr anmuthigen Thalgegend hin, andere und die erst in neueren Zeiten erbauten Häuser liegen auf der Höhe und sind bloß von Tagwerkern bewohnt. Die Straße von Hainfeld nach Tulln führt an den in der Ebene gelegenen Häusern vorüber, und der Laabenbach durchfließt den Ort. Der Bach treibt vier hieher gehörende Mühlen, unter denen sich zwei Sägemühlen befinden.

Übrigens verbindet die Lage dieses Ortes, zwischen Neulengbach und Altlengbach, von jedem ungefähr eine Stunde entfernt, alle Annehmlichkeiten einer schönen und fruchtbaren Gebirgsgegend, wo malerische Höhen, unter denen der Aichberg und Hausberg, mit beträchtlichen Waldungen bedeckt, sich hervorheben und mit üppigen Wiesengründen, von Baumgruppen unterbrochen, abwechseln, während an den nicht bewaldeten Gebirgsabhängen freundliche Kornfelder, mit Obstbäumen eingezäunt, dem Auge einen schönen Anblick gewähren.

Hier befinden sich ein herrschaftlicher Meierhof und ein vielbesuchtes Gasthaus.

Hinter dem Meierhofe auf einer kleinen Anhöhe erheben sich, vom Gesträuch umgeben, die Überreste der ehemaligen Feste »Thurm«, welche, nach dem noch vorhandenen Mauerwerke, wovon noch zwei Thürme kenntlich sind, zu urtheilen, ziemlich bedeutend war. Nach der bei Vischer enthaltenen Abbildung bestand diese Feste aus einem zweistöckigen Wohngebäude, welches einen hohen, mit einer Uhr versehenen Thurm enthielt, und gegen Süden von einer mit Schießscharten versehenen Mauer abgeschlossen wurde. Das Ganze war noch rings von einer hohen, auf der Westseite mit zwei Thürmen begrenzten Mauer, um welche sich wahrscheinlich ein Wassergraben zog, umgeben. Auf der Westseite vor dem Schlosse befand sich ein großer Teich, woran noch eine jetzt bestehende Wiese erinnert. Dieses Schloss, von welchem die nahegelegenen Häuser »Untern Thurm« genannt wurden, ward, wie allgemein die Sage geht, durch die Türken im Jahre 1683 gänzlich zerstört und blieb seitdem eine Ruine.

Von dem alten Geschlechte, welches hier einst seinen Sitz hatte, kommt Ulrich de Turri (bei Duellius) in einer Urkunde des Bischofs Otto von Passau für das Stift St. Pölten im Jahre 1264 vor. Als fernere Besitzer dieser einst für sich bestandenen Herrschaft werden angeführt: im Jahre 1401 Stephan von Fronau, welcher die Feste sammt Zubehörungen als Wallsee'sches Lehen besaß; 1458 Johann von Ladendorf, von welchem sie 1471 durch Kauf an das Stift St. Pölten kam; 1547 Heinrich Falbenhaupt, Ritter; 1559 Josef Reickher und dessen Erben; 1584 August Graf Hardegg; 1626 Philipp Graf Hardegg; 1681 Christof Johann Baptist Graf Althann; 1706 dessen Sohn, Gundacker Ludwig Josef; 1713 Johann Karl Graf Kuefstein, von welchem die Herrschaft noch in demselben Jahre an Johann Paul Bartalotty Freiherrn von Bartenfeld, Besitzer der Herrschaft Neulengbach, übergieng. Von dieser Zeit an blieb die Herrschaft mit Neulengbach stets verbunden.



Neulengbach.

Neulengbach.

Die Ortsgemeinde Neulengbach zählt 1531 Einwohner in 158 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 338.0522 Hektar.

Neulengbach ist Post- und Eisenbahnstation.

Hier ist der Sitz des Bezirksgerichtes, des Steueramtes, des Notariats, des Bezirksstraßenausschusses und des Bezirksarmenrathes, ferner befindet sich hier eine Verpflegs- und Schubstation.

Pfarre und Schule sind im Orte und gehören zum Decanate Ollersbach, das Patronat über die Kirche gehört dem Religionsfonde.

Fährt man von Wien mit der Westbahn *durch die Villegiatur,* welche sich links und rechts neben der Bahn bis nach Rekawinkel erstreckt, immer zwischen dem herrlichen Grün des Wienerwaldes, so erblickt das Auge nach dem Verlassen des zweiten Tunnels im Westen plötzlich ein majestätisch in die Luft ragendes, von einem Wildparke umgebenes, gewaltiges Gebäude: es ist dies das Schloss Neulengbach des Fürsten Franz von und zu Liechtenstein. Das Thal erweitert sich und wir erblicken zur Rechten den Buchberg; dem gegenüber liegt der Kuhreiterberg, beide lohnende Aussichtspunkte, von Neulengbach aus in einer Stunde leicht erreichbar.

Nun sind wir in Neulengbach selbst angelangt. Nicht mit Unrecht wird dieser Marktflecken von vielen »*die Perle des Wienerwaldes*« genannt! Liegt der Ort doch so malerisch, wie ein Kranz um das ihn krönende Schloss, auf einer sanften Anhöhe am rechten Ufer des Laabenbaches. Er bildet gleichsam den Knotenpunkt von vier Thälern, welche durch die Wien—St. Pöltner- und Tulln—Hainfelder-Bezirksstraßen durchzogen sind und den lebhaften Verkehr zwischen Gebirgs- und Flachland, sowie mit der Residenz und den nächsten Provinzstädten Tulln, St. Pölten und dem gewerbefleißigen Markte Hainfeld aufrecht halten.

Seine der Bauart nach zum Theile ein hohes Alter verrathenden Häuser sind meist einstöckig und bilden zusammenhängend eine ziemlich breite Gasse mit einem kleinen Seitengässchen.

Die Westbahn durchschneidet den Markt an seiner Südseite und hat direct vor dem Eingange in den Markt eine Haltestelle, »Neulengbach-Markt« benannt. — Der Markt ist wegen seiner besonders gesunden Lage gerne von Sommerfrischlern der nahen Residenz besucht. Eine Tief- und Hochquellenwasserleitung versorgen die Bewohner in hinreichender Menge mit vorzüglichem Trink- und Nutzwasser. Am Hauptplatze gestattet ein breit angelegtes Klinker-Trottoir bequem durch den ganzen Markt zu gehen. Eine Viertelstunde vom Markte entfernt befindet sich in sehr schöner Lage das fürstliche Voll- und Schwimmbad »Heizerhof«. Rings um den Markt führen die vom Verschönerungs-Vereine angelegten Wege in die nahen Wälder und Auen, sowie in die nächstgelegenen lieblichen Ortschaften Anzbach, Christofen, Ollersbach, Altlengbach etc. Der Markt Neulengbach ist frei von *feuchten Niederschlägen* und hat infolge seiner erhöhten Lage stets reine, gesunde Luft.

Die hiesigen Bewohner sind zumeist Geschäftsleute; ihre wenigen Grundstücke sind von vorzüglicher Bodenbeschaffenheit, jedoch, zum Theile in einer von dem Laabenbache und dem Anzbache durchflossenen Ebene liegend, zuweilen den Überschwemmungen ausgesetzt. Vieh wird nur für den Bedarf gehalten, daher auch keine eigentliche Viehzucht hier betrieben wird; auch der Obstbau kann nur unbedeutend genannt werden.

Die hiesige Gegend, eine der angenehmsten des V. O. W., besteht fast durchgehends aus mehr oder minder hohen Gebirgen, deren sanfte Abhänge mit Wiesen und Feldern, deren Gipfel aber



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

mit Laubholzwaldungen bedeckt sind. Die lieblichen und fruchtbaren Thäler sind meist von Waldbächen durchflossen, in denen die Fischerei zwar durchgehends unbedeutend genannt werden muss, die aber mit ihren hübschen, mit Gebüsch umsäumten Ufern zur Schönheit der hiesigen Gegend viel beitragen. Am Fuße des Berges, auf welchem der Markt Neulengbach gelegen ist, vereinigen sich der Laaben- und der Anzbach und bilden dann den sogenannten großen Tullnerbach. Das Klima ist, wie in der ganzen Gegend, durchgehends mitunter etwas rauh, aber gesund, das Wasser sehr gut.

Herrschaft Neulengbach.

Das Geschlecht der Herren von Lengbach gehört zu den ältesten und angesehensten Niederösterreichs, indem einige derselben schon in Urkunden aus dem 12., 13. und 14. Jahrhunderte vorkommen: so Hartwich von Lengbach in einer Urkunde des Bischofs Ullrich von Passau vom Jahre 1120; dann dessen Bruder Heinrich in den Jahren 1136, 1137 in verschiedenen Urkunden des Stiftes Klosterneuburg; dann wird Otto von Lengbach in einer Urkunde des Herzogs Leopold VI. des Tugendhaften vom Jahre 1182 als Zeuge erwähnt. In anderen Urkunden von Klosterneuburg kommen Friedrich von Lengbach im Jahre 1286 und Christian von Lengbach im Jahre 1329, mit der Truchsesswürde bekleidet, vor.

Der ursprüngliche Stammsitz der Herren von Lengbach war jedoch nicht das Schloß Neulengbach, sondern die ungefähr eine Viertelstunde von dem Dorfe Altlengbach entfernte, von den Türken im Jahre 1683 ganz zerstörte Feste Altlengbach. Die Erbauung derselben dürfte in die Periode der ersten Babenberger, somit gegen das Ende des 10. Jahrhunderts oder den Anfang des 11. Jahrhunderts fallen; denn Leopold I. drängte die Ungarn bis an den Kahlenberg zurück und forderte die Adeligen auf dem Landtage in Tulln im Jahre 1087 auf, Burgen, Dörfer und Märkte zu erbauen. Er übergab auch dem Bischofe von Passau den Zehent neben verschiedenen anderen Gefällen und Gütern im V. O. W., und die Bischöfe von Passau besaßen diese Rechte noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Sie verliehen dieselben aber meist als Lehen, und auch die Besitzer von Neulengbach ließen sich von denselben mit verschiedenen Zehenten auf dem Tullnerfelde belehnen.

Alle diese Lehen wurden bei Säcularisierung der Besitzungen des Passauer Besitzthumes von der österreichischen Regierung eingezogen. Die gedachte Feste Altlengbach muss aber der ansehnlichen Familie der Lengbach entweder zu wenig geräumig oder nicht genug befestigt geschienen haben, da sie sich im 13. Jahrhundert die bei weitem besser gelegene, geräumige und stärkere Feste Neulengbach erbauten. Indes kommt die Benennung Neulengbach erst im 16. Jahrhundert vor, vermuthlich weil Alt- und Neulengbach von jeher integrierende Bestandtheile eines und desselben Körpers ausmachten; es dürfte demnach keinem Zweifel unterliegen, dass unter der Feste Lengbach, deren in dem im Neulengbacher Schloss-Archive hinterlegten Vogteibriefe Herzog Rudolfs III. vom Jahre 1300 erwähnt wird, die neue Feste Lengbach zu verstehen sei; nach diesem Vogteibriefe trägt Rudolf III. dem (jedoch nicht namentlich angeführten) Burggrafen von Lengbach die Vogtei über die der Kirche zu Altlengbach gehörigen Güter und Gülten aus dem Grunde auf, weil ihm das Patronat zustehe, was darauf hindeutet, dass die Herren von Lengbach diese Kirche erbaut oder zu deren Baue wesentlich werden beigetragen haben.

Übrigens scheint die Feste Neulengbach die stärkste in der ganzen Umgegend gewesen zu sein, da mehrere Stifte, namentlich Mölk (Melk), Herzogenburg, St. Pölten, Mauerbach etc. und auch andere Herrschaften durch Verträge sich das Recht erwarben, in Zeiten der Gefahr ihre Schätze und Habseligkeiten dahin in Verwahrung zu geben. Dafür bezahlten sie ein bestimmtes jährliches Schutzgeld. Um dieses wurde noch im Jahre 1580 ein Streit zwischen dem damaligen Abte von Mölk (Melk) mit dem Besitzer von Neulengbach zu des letzteren Gunsten entschieden; einige dieser Stifte bezahlten dieses Schutzgeld bis zur Grundeinlösung im Jahre 1852.

Nach dem Aussterben der Herren von Lengbach gegen das Ende des 14. Jahrhunderts ward die Herrschaft Lengbach vermuthlich als heimgefallenes Lehen landesfürstlich, und im Jahre 1390 vom Herzog Albrecht IV. pfandweise, d. i. zum Fruchtgenusse für ein gegebenes Darlehen an Johann Floyt, im Jahre 1413 aber auf gleiche Weise an Ruprecht von Wallsee überlassen. Dieser spielte durch seinen großen Reichthum in den damaligen Wirren und Händeln zwischen den Herzogen Friedrich IV., Leopold IV. und Ernst dem Eisernen wegen der Vormundschaft des Herzogs Albrecht IV., die größten-

theils im V. O. W. ausgekämpft wurden, eine bedeutende Rolle, indem er bald dem Bischofe von Passau, bald den Herzogen mit Geld aushelfen musste, wodurch St. Pölten und viele Herrschaften von Niederösterreich in seinen Besitz kamen.

Die Familie Wallsee scheint die Herrschaft Neulengbach bis ins Jahr 1536, und zwar als ein Lehen besessen zu haben, da Altlengbach und Thurm, beide Bestandtheile der Herrschaft Neulengbach, im Laufe des 15. Jahrhunderts als Wallsee'sches Afterlehen von Stephan Fronau und später von seinen Erben erworben wurden.

Dafür, dass die Familie Wallsee die Herrschaft Neulengbach zu Lehen gehabt habe, spricht auch der Umstand, dass im Jahre 1470 laut eines im Schloss-Archive befindlichen Kaufbriefes ein gewisser Stephan Wanzing verschiedene Zehenten um Altlengbach, Manzing, Laaben, Totzenbach etc. mit Consens des Lehensherrn (wahrscheinlich eines Herrn von Wallsee, der damals Neulengbach besaß) an den Altlengbacher Pfarrer Wolfgang Wieser verkaufte.

Der Markt Neulengbach, der aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach der Erbauung der gleichnamigen Feste entstanden ist, aber ursprünglich am Fuße der Anhöhe gestanden sein mag, erhielt seine märktischen Freiheiten bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vom Kaiser Friedrich IV., vermuthlich zur Belohnung für bewiesene Anhänglichkeit in dem langwierigen Kampfe dieses Kaisers mit seinem Bruder Friedrich VI. Diese Freiheiten waren: Dass die Gemeinde sich selbst einen Richter und dieser einen tauglichen Nachrichter erwählen möge; dass der Richter gegen eine Remuneration vom Inhaber der Feste Lengbach alle »*Wändel*« einzuheben habe; dass diesem die sogenannte »kalte Maus« von verkauften Gütern, wie von der Fechsung gebüren; dass daselbst die Bürger allein mit Wein und Salz Handel treiben durften.

Indessen scheint wenigstens beim Aufhören des Wallsee'schen Besitzes der Markt Neulengbach dem Vicedomamte in Wien unterthänig gewesen zu sein.

Um das Jahr 1536 erscheint Alt- und Neulengbach im pfandweisen Besitze von Veit Flayer, in dem ihm im Jahre 1542 Johann Freiherr von Hofmann und diesem ums Jahr 1555 Freiherr Christof von Thonhausen nachfolgte, wider welchen sich die Einwohner von Neulengbach und Anzbach bei Kaiser Ferdinand I. beschwerten, dass er oder vielmehr sein Pfleger ihnen den vom Kaiser Friedrich IV. verliehenen und von Maximilian I. bestätigten Privi-

legien zuwider, das Einkaufen unter dem »Fahndl« verwehrte, worunter wahrscheinlich der Zwang zu verstehen sein dürfte, alles nur von der Herrschaft zu kaufen. Kaiser Ferdinand I. übersandte deshalb dem Freiherrn von Thonhausen einen eigenhändig unterschriebenen, strengen Verweis, der sich abschriftlich in einem alten, in der herrschaftlichen Registratur befindlichen Urbar eingetragen befindet. Darin ist auch die Rede von den der Herrschaft gebürenden Standgeldern, woraus zu ersehen ist, dass Thurm bei Christofen und die Tullner-Au schon damals zu Neulengbach gehörten und dass die Herrschaft Neulengbach schon zu jener Zeit in Neulengbach, Seebach, Anzbach, Pramhof, Hofstadt etc. das Umgeld und die Fischerei im Tullnerbache besaß.

Die letzten Besitzer von Neulengbach aus der Familie Wallsee, sowie ihre ersten Besitz-Nachfolger haben bei dem damaligen Umsichgreifen der Reformation in Niederösterreich ohne Zweifel zu deren Verbreitung auf der Herrschaft thätig mitgewirkt und bei der Beraubung der Kirchen, namentlich der gut dotierten Kirche zu Anzbach, das ihrige beigetragen, so dass, als gegen das Ende des 16. Jahrhunderts die Pastoren aus der Gegend wieder vertrieben und katholische Pfarrer eingesetzt wurden, diesen erst wieder der nothdürftige Unterhalt durch Almosen und milde Stiftungen verschafft werden musste.

Im Jahre 1565 kam die Herrschaft Neulengbach durch Einlösung vom Freiherrn von Thonhausen in den pfandweisen Besitz des Kämmerers, geheimen Rathes und Oberstallmeisters Rudolf Khuen von Belaßy zu Liechtenberg*), dem Kaiser Maximilian II. darob den Titel eines Freiherrn von Neulengbach verlieh und die Herrschaft für die Summe von 24.908 fl. als eine Pfandherrschaft mit der Klausel verschrieb, dass dieselbe bei seinem, das ist Khuens Lebzeiten nicht eingelöst, übrigens nach seinem Tode auch noch seinen Erben bis zur erfolgten Einlösung belassen werden sollte; für weitere 15.000 fl. (die Khuen wahrscheinlich an Thonhausen ausbezahlt hatte) ward ihm auch die im übrigen von kaiserlicher Seite vorbehaltene Urbarsteuer verpfändet, deren Überschuss über die 7 Percent Interessen ins Vicedomamt abgeführt werden musste.

*) Die Familie Khuen stammte aus Tirol, wo sie mehrere ansehnliche Güter besaß; Jakob Khuen, Vater des obbesagten, war der erste, der sich unter Kaiser Ferdinand I. in Österreich niederließ, wo Rudolf schon ums Jahr 1559 die Würde eines Erblands-Vorschneiders bekleidete.

Diese dem Rudolf Khuen anfänglich eingeräumten Rechte wurden jedoch wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um den Kaiser und das kaiserliche Haus nach und nach ansehnlich erweitert.

Fürs erste wurde der bis dahin zum Vicedomamte unterthänige Markt Neulengbach ihm zur Herrschaft unterthänig erklärt mit dem Rechte des Bezuges aller bisher ins Vicedomamt abgeführten Grund- und Burgrechtsdienste und der Jurisdiction über denselben in erster Instanz, ferners der Bestätigung und Beeidigung des von der Gemeinde erwählten Marktrichters (übrigens erfloss im Jahre 1569 eine eigene Ordnung in Betreff der Wahl des Marktrichters, der diesem obliegenden Marktpolizei, der Behandlung der Verbrecher und der Besetzung des geheimen Gerichtes). Maximilian II. überließ auch dem Rudolf Khuen zehn Vogtholden aus der Pfarre Anzbach mit ihrem bis dahin ins Vicedomamt abgeführten Vogtdienste per 12 Metzen Hafer, ingleichen auch die hohe und niedere Jagd, mit der Clausel, dass diese bei gesetzwidriger Ausübung wieder eingezogen werden würde.

Endlich, nachdem Rudolf Khuen im Jahre 1573 bereits in den n.-ö. Herrenstand war erhoben worden, sicherte ihm Kaiser Maximilian II. wegen seiner ausgezeichneten Verdienste die Herrschaft Neulengbach sammt allen Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten von was immer für Namen, sammt Patronats- und Vogtei-Herrlichkeit, sogar als ein vollkommen freies Erbgut zu, mit der weiteren Begünstigung, zum Zuzuge im Verhältnisse zu anderen Landleuten nicht mehr als drei Pferde schicken zu müssen.

Da aber Kaiser Maximilian noch vor Ausfertigung der diesfälligen Urkunde starb, bestätigte sein Nachfolger Kaiser Rudolf im Jahre 1577 die von seinem Vater gegebenen Zusicherungen und stellte dem Rudolf Khuen über die völlige Abtretung der Herrschaft Neulengbach in den frei erblichen Besitz einen förmlichen Kaufbrief aus, der sich auch abschriftlich im Neulengbacher Schloss-Archive befindet. Später verkaufte Kaiser Rudolf II. dem Rudolf Khuen noch den Markersdorfer und Neulengbacher Landgerichtsbezirk.

Rudolf Khuen ließ das Schloss Neulengbach, dessen Befestigungswerke entweder bereits schadhaft geworden oder für die neuere Kriegskunst nicht mehr genügend schien, in der Art herstellen und befestigen, wie es noch heutzutage ist (nämlich 1884, beziehungsweise 1900) und that dieses durch Mithilfe der Unterthanen, denen er dafür einen Theil der Robot nachließ, und denen auch das

Schloss in Zeiten der Kriege als eine sichere Zufluchtsstätte dienen sollte, wofür dieselben aber noch ein Rüstgeld von 30 Kreuzer zu bezahlen hätten.

Rudolf Khuen starb im Jahre 1581 in Wien; ihm folgte im Besitze der Herrschaft sein Sohn Johann Eusebius Khuen. Während dessen Minderjährigkeit führte seine Mutter Magdalena, geborene Gräfin Palffy von Erdöd, die Vormundschaft. Sie besaß außer Neulengbach auch die Herrschaft Baumgarten und errichtete nach Verjagung der protestantischen Pastoren zur Dotierung des Pfarrers von Anzbach eine Stiftung, wonach eine gewisse Anzahl von Bauern für eine ihnen erlassene Robot dem dortigen Pfarrer einen jährlichen Dienst im Gesammtbetrage von 93 fl. zu bezahlen hatten.

Als im Jahre 1593 Erzherzog Mathias der Magdalena Khuen das Ansinnen machte, das Schloss Neulengbach gegen die Türken zu vertheidigen, erklärte sie, eine harte Belagerung kaum aushalten zu können, übrigens stelle sie es ihm anheim, das Schloss in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen, jedoch sei sie verpflichtet, jene ihrer Unterthanen, die zum Baue mitgewirkt hatten, im Nothfalle in dasselbe aufzunehmen.

Später führte sie sogar beim Erzherzog Mathias deshalb Beschwerde, dass einige seiner Commissäre ihre Unterthanen verhinderten, im Schlosse Neulengbach Schutz und Zuflucht zu suchen, und sie sogar zwängen, zum Baue anderer Festen und Schlösser mitzuwirken, aus welchem Grunde sich jene auch weigerten, das Rüstgeld zu bezahlen.

Johann Eusebius Khuen vermählte sich im Jahre 1595 mit der Baronin Berkha, wurde österreichischer Kammerrath, Obrist, später königlicher Statthaltereirath in Böhmen, dann kaiserlicher Hofkriegsrath und geheimer Rath; besaß ferner nebst Neulengbach auch Baumgarten, Raipoltenbach, Waasen und Judenau.

Im Jahre 1598 sandte ihm Erzherzog Mathias aus dem Lager vor Ofen den Auftrag zu, Seiner Majestät Rudolf II. zu eröffnen, dass er zur Bestreitung der Kriegskosten 20.000 fl. aufzunehmen genöthigt gewesen sei, damit zur gehörigen Zeit die Rückzahlung bewerkstelligt werde.

Im Jahre 1600 befahl ihm Erzherzog Mathias, sich mit Reisigen und Knechten zum Feldzuge gegen die Türken in Wien einzufinden.

Vom Jahre 1605—1610 war er Verordneter des n.-ö. Herrenhausstandes; im Jahre 1612 ward er zum Gesandten nach Constantinopel, im Jahre 1620 zum General-Kriegscommissär ernannt und starb dann im Jahre 1622 mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er seine Witwe und seine einzige Tochter Maria Francisca zu gemeinschaftlichen Erben von Neulengbach und Baumgarten einsetzte und außerdem noch zum Baue eines Franciscanerklosters in Neulengbach 30.000 fl. und 10.000 fl. zur Errichtung eines Spitals daselbst legierte.

Das Franciscanerkloster wurde jedoch erst im Jahre 1656 gebaut, vom Kaiser Josef aber zum größten Vortheile der Herrschaft wieder aufgehoben, und dessen Vermögen in den Religionsfond einbezogen.

Das Spital gieng, nachdem durch das Finanz-Patent vom Jahre 1811 das diesfällige Capital zu sehr vermindert war, von selbst ein, und gegenwärtig werden die hievon entfallenden Zinsen bloß zu Handbetheilungen verwendet.

Der gemeinschaftliche Besitz der Witwe und Tochter des Johann Eusebius Khuen mochte bis zum Jahre 1637 gedauert haben; in diesem Jahre heiratete Maria Francisca Khuen den Grafen Paul Palffy von Erdöd, der im Jahre 1649 Palatin von Ungarn wurde. Dieser erhielt im Jahre 1638 als Lehenträger für seine Gattin vom Kaiser Ferdinand III. die Belehnung und den Hof von Eilzenberg.

Im Jahre 1644 erkaufte Maria Francisca Palffy vom Regensburger Rathe Manner das Amt Rüst nebst mehreren dazugehörigen Grundstücken um die Summe von 13.000 fl. Im Jahre 1645 erhielt sie vom Kaiser Ferdinand den Auftrag, zu den Verhauen und Verschanzungen im Wienerwalde mitzuwirken, vermuthlich gegen die Schweden und Rakozy, der sich mit ihnen vereinigen sollte, aber nach Eingehung eines Separatfriedens wieder abzog.

Im Jahre 1646 ward sie vom österreichischen Erbland-Jägermeister Adam Ziegendorf hinsichtlich des von ihr bezogenen Drittel-Zehents zu Michlhausen, Etzelsdorf, Spital, Michelnhausen und Mitterndorf, der ihr im Jahre 1642 vom Regensburger Bischofe war verliehen worden, angegangen, worüber sie sich mit ihm verglichen zu haben scheint.

Im Jahre 1661 erkaufte Francisca Palffy von der Landschaft den »Tatz« zu Neulengbach, Anzbach, Starzing etc. Mit Testament

vom Jahre 1656 hatte sie ihrem Gemahl Neulengbach und das vormals Khuen'sche, jetzt Palffy'sche Freihaus am Josefsplatze zugedacht; da jedoch dieser schon vor ihr (um das Jahr 1665) starb, so beerbte sie zwischen 1665 und 1680 ihren Sohn Johann Karl Palffy, der mit Sidonie Agnes, geborene Reichsfürstin von Liechtenstein, vermählt war. Diese beiden waren Besitzer, als die Türken im Jahre 1683 auch das ganze V. O. W. auf ihren zahlreichen Streifzügen wild verheerten.

Zwar hatte die Regierung mit Decret vom 9. Juli 1683 den Unterthanen von Neulengbach bei Todesstrafe befohlen, sich behufs der Verschanzungen des V. O. W. mit Schaufeln, Hauen und anderen Werkzeugen, sowie mit Wägen zur Verführung der Pallisaden nach Purkersdorf zu begeben. Demungeachtet zogen etwa 2000 Janitscharen in die Gegend von Neulengbach, plünderten, schändeten, mordeten, sengten und schleppten die Einwohner in die Sclaverei. Das General-Commando in Krems, das man bei dem Umstande, als die in die Gegend aufgebotene Bevölkerung kaum über 300 wehrhafte Leute zählte, um Succurs angegangen hatte, zögerte mit der Absendung von Truppen.

Sowie die Türken die Orte Altlengbach, Christofen, Seewiesen u. s. w., im ganzen 653 Häuser und darunter auch das Schloss Altlengbach, vier herrschaftliche Meierhöfe, eine Schäferei, zwei herrschaftliche Mühlen und das herrschaftliche Brauhaus in Anzbach niederbrannten, so zündeten sie auch den Markt Neulengbach an und stürmten das Schloss, welches ohne Zweifel in ihre Hände gefallen und gleichfalls vom Grunde aus zerstört worden wäre, wenn es nicht mit so vielen Geschützen versehen und von der Gräfin Palffy in Abwesenheit ihres Gemahls, der sich als kaiserlicher General bei der Armee in Ungarn befand, so tapfer und muthvoll vertheidigt worden wäre*).

Um zu verhindern, dass das Schloss nicht auch von der glühenden Hitze, die der Brand des Marktes verursachte, in Brand gesteckt werde, trug man jenen Theil des Daches, der dem Markte zugekehrt ist, und damals schon mit Schindeln eingedeckt war, ab.

---

*) Nach einer im Jahre 1745 errichteten Inventur fand sich in der Rüstkammer des Schlosses Neulengbach nachfolgendes Waffengeräthe vor: 4 Mörser, 12 Kanonen, 3 metallene Haubitzen, 01 Doppelhaken, 4 Partisanen, 223 Musketen, 32 Carabiner, 11 alte Schwerter, 101 Hellebarden, 30 Kloben mit eisernen Spitzen, 2 türkische Bogen, 3 Köcher mit Pfeilen, Kürasse, Casketten, 11 Standarten, Fahnen etc.

Der der Herrschaft verursachte Schaden betrug an 12.000 fl. Die Zahl der gemordeten oder in die Sclaverei fortgeführten herrschaftlichen Unterthanen belief sich auf 2108 Seelen, wozu noch 173 zu rechnen sind, die das darauf folgende epidemische Fieber hinwegraffte.

Nach Beendigung des Krieges ordnete die Regierung genaue Fassionen über alle, durch die Feinde angerichteten Schäden behufs der zu bestimmenden Steuernachlässe an. Um das Jahr 1690 erscheint die verwitwete Gräfin Sidonie Agnes Palffy als alleinige Besitzerin von Neulengbach, da sie dem Mathias Wipfe zwei von den Türken verwüstete Höfe, den Gräzenhof und Gramhof verkaufte.

Im Jahre 1691 oder 1692 kam die Herrschaft Neulengbach sammt Zugehör durch Kauf an Johann Paul Freiherrn Bartalotty von Bartenfeld, der bereits im Jahre 1682 die Herrschaft Plankenberg gekauft hatte.

Bartalotty kaufte ferner im Jahre 1693 von der Landschaft die Drittelsteuer von Leobersdorf um 1272 fl. und im Jahre 1713 von Johann Karl Grafen von Kuefstein die Feste Thurm sammt Zugehör, die seitdem mit Neulengbach vereinigt blieb. Bartalotty übernahm auch die Verpflichtung, die für das Spital vorgemerkten 10.000 fl. mit 5 Percent zu verzinsen und auf ewige Zeiten dem Kloster jährlich 30 Klafter Buchenholz und aus Gnaden noch 20 Klafter weiches Holz zu liefern, wofür jährlich drei Choralämter für seine Familie gelesen werden sollten.

Im Jahre 1723 kam die Herrschaft Neulengbach an die Brüder des vorigen, an die Reichsgrafen Johann Baptist und Johann Horatius Bartalotty. Plankenberg erhielt Johann Karl Bartalotty; im Jahre 1727 vereinigte Graf Karl Ludwig Bartalotty, Sohn eines der beiden ersteren, im Wege des Erbrechtes die Herrschaften Neulengbach und Plankenberg wieder miteinander.

Im Jahre 1729 ließ sich Karl Ludwig Bartalotty vom Grafen Hoyos mit den Hoyos'schen Zehenten (meist Eindrittel-Zehent) bei Neulengbach, Weinberg, Heizer- und Pramhof etc. belehnen und kaufte 1736 den Waldhof bei Altlengbach. Im Jahre 1740 erwarb Feldmarschall Fürst Theodor Constantin Lubomirsky die Herrschaften Neulengbach und Plankenberg sammt allem Zugehör aus der Bartenfeld'schen Concursmasse, und brachte auch im Jahre 1742 das Drittel der Landsteuer von Neulengbach und Altlengbach, Anzbach, Raipoltenbach, Christofen, Waasen, Leithen, Thurm und Leobersdorf um 2740 fl. an sich. Im Jahre 1743 ließ er sich

von der Kaiserin Maria Theresia mit dem Amte Christofen, der Feste Raipoltenbach und mehreren anderen landesfürstlichen, sowie auch mit den zu Neulengbach gehörigen Hoyos'schen Lehen belehnen.

Im Jahre 1743 versicherte er seinem Eidam Nikolaus Grafen Eszterházy den Brautschatz von 100.000 Reichsthalern auf den Herrschaften Neulengbach und Plankenberg.

Bei seinem im Jahre 1745 erfolgten Tode kamen beide Herrschaften an seinen zum Universalerben eingesetzten Sohn Kaspar Balthasar Lubomirsky; während dessen Minderjährigkeit führte Graf Breuner die vormundschaftliche Verwaltung.

Als im Jahre 1751 die durch die Steuerrectification vom Jahre 1750 noch mehr geschmälerten Revenuen von Neulengbach und Plankenberg zur Bezahlung der Interessen sämmtlicher darauf sowohl für die Witwe Lubomirsky, als auch für die anderen Gläubiger vorgemerkten Forderungen nicht mehr ausreichten und bereits der Verkauf beider Herrschaften beantragt ward, übernahm die Witwe Lubomirsky auf Abschlag ihrer Forderungen den Fruchtgenuss von Neulengbach und Plankenberg mit der Verpflichtung, die anderen Gläubiger verhältnismäßig zu befriedigen.

Im Jahre 1756 übernahm der nun großjährig gewordene Fürst Kaspar Bartholomäus Lubomirsky selbst die Herrschaften Neulengbach und Plankenberg, verkaufte sie jedoch im Jahre 1778 sammt allem Zugehörigen an Karl Abraham Baron Wetzler zu Plankenstern, der sich im Jahre 1779 mit den landesfürstlichen und Hoyos'schen, im Jahre 1785 mit den Passauer Lehen belehnen ließ.

Baron Wetzler hatte das Schloss Neulengbach als eine Kaserne für zwei Compagnien des Regimentes Kerpen (später Langenau, jetzt Hess) vom Jahre 1779 bis zum Jahre 1797 vermietet und wohnte für seine Person in Plankenberg.

Während dieser Zeit geschah die Aufhebung des Franciscanerklosters zu Neulengbach und Einbeziehung seines Vermögens zum Religionsfonde, daher auch heutzutage die Kirche Neulengbach unter landesfürstlichem Patronate steht. Im Jahre 1793 ward die Baronin Wetzler sammt ihrem Sohne in Neulengbach in der alten Kirchengruft beigesetzt.

Im Jahre 1797 kam Neulengbach und Plankenberg nebst Raipoltenbach, Christofen, Ossarn, Westenlauth, Thurm, Rust, Michelndorf etc. durch Kauf anfangs an die gräflich Fries'sche

Vormundschaft, endlich an Moriz Graf von Fries allein, der im Jahre 1798 die Schlosskapelle entweihen ließ und das neue Amtsgebäude bei der Kirche nebst den Criminal-Arresten erbaute; im Jahre 1799 legte er den Park um den bis dahin kahlen Schlossberg an, ließ den Brunnen im Küchengarten herstellen und diesen selbst mit einer Mauer umgeben.

Im Jahre 1800 nahm Graf Moriz Fries sämmtliche oft erwähnte Belehnungen; kaufte ferner das Pirniger'sche Haus in Neustift, 1801 verschiedene Grundparcellen zur Vergrößerung des Gartens, der mit seltenen Gewächsen bepflanzt und mit Treibhäusern versehen ward.

Im Jahre 1804 löste Graf Fries von den Wetzler'schen Erben noch mehrere Sack- und Körner-Zehente bei Neulengbach ab.

Im Jahre 1805 geschah die Allodialisierung der sogenannten Hoyos'schen Lehen, die theils von der Herrschaft Neulengbach, theils von verschiedenen Bauern abgelöst wurden.

Im Jahre 1823 verkaufte Graf Moriz Fries die beiden Herrschaften Neulengbach und Plankenberg an Fürst Johann von und zu Liechtenstein*).

Im Jahre 1836 überkam nach Ableben des Fürsten Johann von und zu Liechtenstein das von ihm gestiftete Tertiogenitur-Fideicommissgut Neulengbach, bestehend aus den Herrschaften Neulengbach, Plankenberg und Totzenbach, an dessen Sohn Karl von und zu Liechtenstein, geboren am 14. Juni 1803. Derselbe vermählte sich mit der verwitweten jungen Frau Gräfin Rosalie Schönfeld, geborene Gräfin Grünne; diese starb am 20. April 1841 in Gräfenberg und wurde in der von ihrem Gemahl Karl Fürsten von und zu Liechtenstein neben dem Ortsfriedhofe in Neulengbach neu erbauten Familiengruft beigesetzt.

Aus dieser Ehe stammen:

Rudolf Fürst von und zu Liechtenstein, geboren am 28. December 1833, vermählte sich am 28. Mai 1859 mit Clara, geborene Gräfin Sermage, geboren am 19. September 1836. — Eine in dieser Ehe im Jahre 1861 geborene Tochter Clara starb noch in diesem Jahre.

*) Derselbe ließ den Küchengarten in einen Thiergarten umgestalten.

Philipp Fürst von und zu Liechtenstein, geboren am 17. Juli 1837, vermählte sich mit Maria Anna, geborene Gräfin Marcolini, welche am 4. Juni 1864 starb und in der fürstlichen Familiengruft in Neulengbach beigesetzt wurde.

Aus dieser Ehe ist: Karl Fürst von und zu Liechtenstein, geboren am 27. September 1862.

Albertine von und zu Liechtenstein, geboren am 29. Juni 1838, gestorben am 25. April 1844 in Wien.

Den 12. October 1871 starb in Ischl Fürst Karl von und zu Liechtenstein im 68. Lebensjahre. — Der Leichnam wurde am 16. October 1871 nach Neulengbach gebracht und am 18. October nach nochmaliger feierlicher Einsegnung und unter Betheiligung vieler hoher Persönlichkeiten in der Familiengruft in Neulengbach beigesetzt.

Nun trat am 13. October 1871 nach dem Ableben seines Vaters Fürst Rudolf von und zu Liechtenstein in den Besitz der Tertiogenitur-Fideicommissgüter Neulengbach, Plankenberg und Totzenbach.

Am 1. Februar 1882 hat Fürst Rudolf von und zu Liechtenstein die Tertiogenitur-Fideicommissgüter Neulengbach, Plankenberg, Totzenbach seinem Neffen, dem minderjährigen Prinzen Karl von und zu Liechtenstein (Sohn des Fürsten Philipp von und zu Liechtenstein) unter Curatel-Aufsicht seines Onkels Fürsten Friedrich von und zu Liechtenstein freiwillig abgetreten.

Fürst Karl von und zu Liechtenstein, als Fideicommissbesitzer der Herrschaften Neulengbach, Plankenberg, Totzenbach, starb am 24. Februar 1893 im 32. Lebensjahre im Schlosse Neulengbach und ist am 27. Februar nach vorhergegangener feierlicher kirchlicher Einsegnung in der Familiengruft in Neulengbach beigesetzt worden.

Im Jahre 1893 gieng das Tertiogenitur-Fideicommissgut Neuengbach an Franz Fürsten von und zu Liechtenstein, Gr. Kr. und Ehren-Bailli d. Joh. O., a. o. u. b. Botschafter a. D., Besitzer d. Gr. Kr. des Leopold-Ordens, über.

Das dermalige Gut Neulengbach besitzt drei Schlösser, u. zw.:

1. Ein Schloss in Neulengbach mit zwei Stockwerken, auf einer Anhöhe erbaut, umgeben von einem bewaldeten Parke. In der um dasselbe aufgeführten Einfassungsmauer sind vier Thürme, auf der Südwest- und Nordostseite Wohngebäude eingebaut.

Oberhalb der Einfahrt auf der Südwestseite ist das fürstlich Liechtenstein'sche Wappen angebracht.

2. Ein Schloss in Totzenbach, von dem nur mehr ungefähr der dritte Theil steht, und das gegenwärtig als Forsthaus dient.

3. Ein Schloss in Plankenberg, Gerichtsbezirk Atzenbrugg, politischer Bezirk Tulln, mit zwei Stockwerken, umgeben von einem kleinen eingefriedeten Parke. Dasselbe trägt oberhalb der Eingangsthür das gräflich Fries'sche Wappen.

Weiters gehören zum Gute Neulengbach noch ein Forsthaus und ein Hegerhaus in Altlengbach, ein Forsthaus in Anzbach-Hofstadt, Pramhof genannt, und eine Försterwohnung im ehemaligen Plankenberger Meierhofe, endlich zwei große Meierhöfe, und zwar einer in Rassberg, Gemeinde Innbruck, der sogenannte Steghof, und einer auf Herrnhub, Gemeinde Christofen. Beide Höfe mit dazugehörigen Nebengebäuden werden in Großpacht bewirtschaftet.

Von den vorhandenen Gebäuden sind noch nennenswert:

im Orte Neulengbach das Amtsgebäude, in welchem sich das k. k. Bezirksgericht, die Arreste, das k. k. Steueramt und das k. k. Notariat befinden;

das Gartenhaus als Amtsgebäude der derzeit bestehenden Gutsverwaltung und Forstdirection;

das Wiesenhaus, derzeit vermietet;

im Orte Anzbach-Hofstadt der Heizerhof mit einem concessionierten Gasthausgewerbe. Derselbe wurde im Jahre 1882 fast neu erbaut, da nur kleine Reste von dem alten Hofe und der dabei gewesenen Mahlmühle stehen geblieben sind. Unmittelbar in der Nähe befindet sich ein großes Voll- und Schwimmbad;

im Orte Plankenberg die Brettsäge im Regiebetriebe mit Wasserkraft an der großen Tulln, erbaut im Jahre 1874;

zwei Wirtshäuser mit radiciertem Gewerbe, und zwar eines in Plankenberg, eines in Totzenbach; ein drittes concessioniertes Schankgewerbe befindet sich in der Gemeinde Anzbach (Hutten) im sogenannten Rußhof mit Nebengebäuden und landwirtschaftlichen Grundstücken in Verpachtung.

Das Gut Neulengbach, mit einem Gesammtflächenmaße von 2360 *ha* 81 *a* 85 m^2, wovon 1436 *ha* 15 *a* 81 m^2 auf die Forstwirtschaft und 924 *ha* 66 *a* 4 m^2 auf die Landwirtschaft entfallen, erscheint

nach seiner Eigenschaft als fideicommissarische Dominicalien, lehnbare Dominicalien, fideicommissarische Rusticalien und lehnbare Rusticalien im Grundbuche ausgezeichnet.

Der ganze Besitz des Gutes Neulengbach liegt in den Gemeinden Anzbach, Altlengbach, Asperhofen, Christofen, Diesendorf, Dornberg, Doppl, Erlaa, Grabensee, Haag, Innbruck, Kirchstetten, Markersdorf, Neulengbach, Neustift, Niederndorf, Unter-Oberndorf, Ollersbach, Raipoltenbach, Siegersdorf, Tausendblum, Totzenbach, Weiding, Groß-Weinberg, Wolfersdorf, Unter-Wolfsbach des Gerichtsbezirkes Neulengbach;

in der Gemeinde Rekawinkel, Gerichtsbezirk Purkersdorf;

in den Gemeinden Atzenbrugg, Atzelsdorf, Loibersdorf, Rust, Pixendorf, Streithofen, Michelndorf des Gerichtsbezirkes Atzenbrugg und

in den Gemeinden Greifenstein und Rappoltenkirchen des Gerichts- und politischen Bezirkes Tulln;

in den Gemeinden Böheimkirchen, Hinterberg, Reith, Wallenreith des Gerichts- und politischen Bezirkes St. Pölten;

in der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf im Gerichts- und politischen Bezirke Baden;

in der Gemeinde Obergrünbach im Gerichtsbezirke Gföhl, politischer Bezirk Krems.

Dermalen besteht auf dem Gute Neulengbach die Verwaltung aus einem Gutsverwalter und Forstdirector, 1 Forstrechnungsführer und 1 Forstadjuncten.

Für die vier Reviere, und zwar: je 1 Förster und Waldaufseher in Plankenberg und Altlengbach, 1 Förster und Waldaufseher in Anzbach, 1 Waldaufseher in Totzenbach, letzterer unter der Aufsicht des Forstrechnungsführers bei der Verwaltung, 1 Kanzleidiener.

Die Herrschaft besitzt das Patronat über Kirchen und Pfarren in Anzbach, Altlengbach, Johannesberg und Totzenbach.

Ferner besitzt die Herrschaft eine eigene Fischerei im Gerichtsbezirke Neulengbach und St. Pölten, und einen Fischereiantheil in Langenlebarn an der großen Donau; die Forstwirtschaft im Regie-, die Ökonomie in Groß- und ganzem Pacht.

Ruinen befinden sich: eine in Altlengbach im fürstlichen Walde Soos, eine in Unterthurm im fürstlichen Walde Hausberg, eine in Straß, Gemeinde Tausendblum, und eine in Raipoltenbach.

Im Jahre 1813 wurde Moriz Graf von Fries an die Gült geschrieben.

Über das Schloss Neulengbach zu dieser Zeit schrieb das Buch: »Burgfesten und Ritterschlösser in der österreichischen Monarchie, Brünn 1820« Folgendes:

»So herrlich das Schloss in seiner schönen Umgebung von außen sich darstellt, ebenso schön ist selbes im Innern.

Von dem ehemaligen Wohnsitze der Herren von Lengbach ist lange schon keine Spur zu finden, die neueste Gestalt dankt Lengbach seinem gegenwärtigen Besitzer Grafen Moriz von Fries, als sein Lieblingsaufenthalt.

Es bildet ein längliches Viereck, und den schönen, zierlichen Schlosshof ziert ein Springbrunnen mit einer Nymphe aus Erz, von Zauners Meisterhand.

Die Zimmer des Schlosses sind schön eingerichtet. Mehrere vorzügliche Gemälde trifft man in selben an. Nicht sowohl eine glänzende Pracht als eine sichere Wohlhabenheit, durch gebildeten Geschmack geleitet, herrscht in allem«.

In früheren Jahren hieß ein östlich vom Markte Neulengbach, jetzt mit letzterem unmittelbar zusammenhängend, gelegenes Dorf Burgthor, welches im Jahre 1795 mit 9 Häusern angeführt ist.

Dieses scheint an das untere Thor der ehemaligen Feste angebaut worden zu sein, wie sein Name bezeugt.

Das Schloss Neulengbach besteht aus zwei Stockwerken, ist in einem länglichen Viereck gebaut, der Dachstuhl desselben auf der Nordwestseite mit Schindeln, in den übrigen Theilen mit Ziegeln gedeckt.

Auf dem nordöstlichen Tracte ist in der abgedachten Fläche zum Hofraume des Schlosses ein kleiner Thurm eingebaut, in welchem eine Uhr angebracht erscheint.

In der Mitte des kleinen Hofes befindet sich ein Auslaufbrunnen, umgeben von drei schattigen Bäumen, in welchem das Wasser mittelst Röhrenleitung von dem, dem Schlosse gegenüberliegenden, an den Kuhreiterberg angebauten Wassersammelbehälter geführt wird.

In dem nordöstlichen, östlichen und südlichen Tracte sind Laubengänge gegen den Hofraum des Schlosses.

Unter diesen Laubengängen befindet sich auf der nordöstlichen und südlichen Seite je ein Haupt-Stiegenaufgang, in der südöstlichen und nordöstlichen Ecke des Schlosses eine Wendeltreppe vom Hofe aus ins erste und zweite Stockwerk.

Ebenerdig, im ersten und zweiten Stockwerke sind 45 Zimmer und 14 Cabinette, nebst Küchen und Speisekammern. Unterhalb des nordöstlichen und südöstlichen Tractes befinden sich Kellerräume.

Gegenwärtig sind einige Wohnräume im ersten und zweiten Stockwerke vermietet. Die Wohnräume im westlichen Theile des zweiten Stockwerkes sind unausgebaut.

Pfarre und Kirche.

Der eigentliche Zeitpunkt der Entstehung des Marktes Neulengbach und der Pfarre daselbst lässt sich aus Mangel an Urkunden nicht sicher bestimmen; die alten hiesigen Freiheitsbriefe reichen in das 15. Jahrhundert zurück.

Da bei Entstehung eines Ortes wohl nicht sogleich auf Ertheilung von Freiheiten gedacht werden kann, so ist zu vermuthen, dass der Markt Neulengbach schon im 12. oder 13. Jahrhundert, wo die hiesige Herrschaft in der Geschichte schon eine bedeutende Rolle spielte, entstanden sein mag.

Das Wappen des Marktes, das der römische König Ferdinand im Jahre 1535 demselben verliehen hat, zeigt ein weißes Lamm in rothem Felde; das Original ist in der Bürgerlade.

Das Rathhaus im oberen Theile des Marktes ist wohl ziemlich einfach, jedenfalls schon alt und dürfte nach hiesigen Aufschreibungen früher einmal der Pfarrhof gewesen sein, als die Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus noch bestanden hat (in der Nähe des alten Friedhofes).

Die Pfarre Neulengbach ist sehr alt, Urkunden aber über die Entstehung derselben sind nicht vorhanden; wahrscheinlich ist zur Zeit der Türkeninvasion vieles verloren gegangen. Ursprünglich stand die hiesige Pfarre nach den vorhandenen Aufschreibungen unter dem Patronate des hiesigen Magistrates (Gemeinde), später kam sie unter das Patronat der hiesigen Herrschaft und seit dem Jahre 1662 unter die Administration der Pfarre Anzbach, angeblich, weil zu jener Zeit viele Pfarren aus Mangel an tauglichen Weltpriestern nicht mehr besetzt werden konnten. Da nun hier seit dem

Jahre 1614 die Franciscaner einen Convent hatten, wurde die Verfügung getroffen, dass bis zur Wiederbesetzung der Pfarre die Franciscaner aushilfsweise die Seelsorge in der Pfarre Neulengbach versehen, und dass der Pfarrer von Anzbach über dieselbe die Aufsicht führen solle. Dieser erhielt dafür die pfarrlichen Einkünfte der hiesigen Pfarre und hatte nur die Verpflichtung, dem hiesigen Franciscaner-Convent für die Leistung der Seelsorge jährlich 120 fl. zu zahlen. (Memorabilienbuch der Pfarre Neulengbach.)

Diese Administration, die 122 Jahre währte, hatte für die Pfarre Neulengbach die nachtheiligsten Folgen.

Nicht nur die hiesigen Pfarr- und Kirchengebäude, sowie die Schule waren so vernachlässigt worden, dass der Kirchthurm dem Einsturze drohte, sondern auch die früher bei der Pfarre Neulengbach befindlichen Grundstücke, welche während der langen Dauer der Administration von Anzbach bewirtschaftet wurden, blieben auch nach Aufhören dieser Administration bei der Pfarre Anzbach, unter dem Vorwande, dass die jeweiligen Pfarrer von Anzbach auf diese Grundstücke rechtmäßig investiert worden seien.

So ist es gekommen, dass sich später die Meinung geltend machte, Neulengbach sei seinerzeit eine Filiale von Anzbach gewesen. Das ist nach den im hiesigen Gedenkbuche enthaltenen, deutlichen Aufschreibungen durchaus nicht der Fall.

Neulengbach war jedenfalls eine eigene, selbständige Pfarre, und ist rechtlich auch eine selbständige, unabhängige Pfarre geblieben, als sie durch die eigenthümlichen Verhältnisse von Anzbach aus administriert wurde.

Die Pfarrer von Anzbach waren und schrieben sich auch stets nur »Administratores«, aber niemals »Pfarrer« von Neulengbach.

Der Streit wurde schließlich in der Weise entschieden, dass im Jahre 1784 die Pfarre Neulengbach in das Patronat des niederösterreichischen Religionsfonds übernommen wurde. Die früher zu Neulengbach gehörigen Grundstücke blieben bei Anzbach, ohne jede Entschädigung an die Pfarre Neulengbach.

Der alte Pfarrhof und die alte baufällige Pfarrkirche wurden abgebrochen und das Materiale verkauft; das alte Schulhaus wurde gleichfalls verkauft. Der hiesige Franciscaner-Convent wurde aufgehoben, die frühere Franciscaner-Klosterkirche wurde die neue Pfarrkirche und das frühere Klostergebäude wurde theils als Pfarrhof, theils als Schulgebäude hergerichtet.

Der Pfarrhoftheil wurde wenig verändert, dagegen der als Schule verwendete Tract wiederholt umgebaut.

Im Jahre 1886 ist der vordere Tract auf die Gasse ganz neugebaut und mit einem Stockwerke versehen worden, und im Jahre 1898 ist ein ganz neuer Tract an der Westseite zugebaut worden.

Zur Pfarre Neulengbach gehören: die Marktgemeinde Neulengbach mit der Ortschaft Haag; die Ortsgemeinde Innbruck mit Almesberg, Emmersdorf, Unter-Eichen und Rassberg; die Ortsgemeinde Markersdorf mit Haag bei St. Lorenz und einer alten Filialkirche, bei welcher sich auch der Friedhof für die genannte Gemeinde befindet; die Ortsgemeinde Raipoltenbach mit Anzing, Berging, Langenberg, Ober-Eichen und Weiding.

Seit dem Jahre 1876 gehören zur Pfarre Neulengbach noch die in der Gemeinde Tausendblum gelegenen Ortschaften: Matzelsdorf, Umsee, Ebersberg mit dem Bahnhofe und Seebach mit einer sehr alten Kirche. Diese Gemeinden und Ortschaften haben gegenwärtig (1901) eine Seelenzahl von zusammen 2864.

Die hiesige Kirche wurde im Jahre 1626 vollendet, wie ein noch vorhandener Gedenkstein an der Façade der Kirche nachweist, ist verhältnismäßig für eine Landkirche groß, hoch und schön, besitzt vier Altäre, bei denen drei Altarbilder (heil. Dreifaltigkeit, St. Franciscus Ser. und Immaculata) von dem bekannten Kremser Schmid stammen.

Seit dem Jahre 1898, wo die Kirche aus Anlass *des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers* ganz neu restauriert, mit Ölgemälden an den Wänden und mit plastischer Malerei an der Decke versehen wurde, besitzt die Kirche auch eine herrliche Orgel, welche von der hiesigen Sparcasse als Jubiläumsgabe gespendet wurde.

Bemerkenswert ist hier noch das sogenannte heilige Grab, welches dem in Jerusalem nachgeahmt ist und welches im Gedenksteine über der Eingangsthür die Jahreszahl 1735 aufweist.

Friedhof.

Wegen Raummangels im alten Friedhofe war die Gemeinde Neulengbach gezwungen, schon im Jahre 1891 Neuherstellungen in demselben vorzunehmen.

Da dessenungeachtet dieser Raummangel sich in den späteren Jahren abermals fühlbar machte, und die bisher beabsichtigte Erweiterung des alten Friedhofes aus sanitären Gründen von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung nicht bewilligt wurde, so versuchte wieder im Jahre 1899 die Gemeinde Neulengbach wegen eingetretener Aufregung unter der Bevölkerung der eingepfarrten Gemeinden eine Erweiterung des alten Friedhofes oder eine Neuanlage in der Nähe des bestehenden Friedhofes auf dem sogenannten Eislerberg zu erzwingen.

Auf Grund des Ergebnisses der Commission vom 13. December 1899 wurde die Bitte der Gemeinde Neulengbach mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 14. December 1899, Z. 35126, zurückgewiesen und die Gemeinde beauftragt, nach Rechtskraft dieser Entscheidung mit dem Baue des neuen Friedhofes sofort zu beginnen.

Mittlerweile hatte die Gemeinde die Parcellen Nr. 185, 186, 187 und einen kleinen Theil von der Parcelle Nr. 193 angekauft, welche Parcellen als zu Friedhofszwecken geeignet mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 10. Juni 1895, Z. 15925, erklärt worden sind.

Der Bau des neuen Friedhofes hat am 19. Mai 1900 begonnen und wurde am 15. October 1900 vollendet. (Baubewilligung vom 10. März 1900, Z. 7864.)

Derselbe besteht aus einer Cyclonmauer als Umfassung mit 43 Pfeilern (Mauer und Pfeiler sind mit Cementplatten gedeckt), hat ein Haupt- und ein Seiteneingangsthor mit schmiedeeisernen Gittern, ferner eine sehr schöne Kapelle mit Thurm und Glocke, dann einen Altar, für welchen die Messelicenz bereits erwirkt wurde, 1 Secier- und Geräthekammer, 1 Zimmer, 1 Cabinet, 1 Küche, 1 Keller und 1 Schupfe für den Todtengräber, einen über 100 *m* langen Wasserablaufcanal aus Cementrohren.

Sämmtliche Gebäude sind feuersicher eingedeckt.

Der Raum des Begräbnisplatzes beträgt einschließlich der Mauern 6000 m^2.

In der Mitte des Friedhofes ist auf zwei Steinstufen ein aus fünf Theilen bestehendes, neues, aus Granitsteinen angefertigtes monumentales Kreuz, worauf ein vergoldeter, gusseiserner Christus angebracht ist, aufgestellt.



Die neue Friedhofskapelle ist zu Ehren der heiligen Barbara und die neue Friedhofsglocke zu Ehren des heiligen Florian geweiht.

Die Gesammtkosten des neuen Friedhofes betragen ausschließlich Grund 26.000 Kronen.

Die Collaudierung erfolgte am 19. October 1900 und wurde hiebei vom k. k. Bezirkshauptmanne als Commissionsleiter die Friedhofsanlage als eine Zierde für Neulengbach bezeichnet und der Gemeinde Neulengbach insbesonders, sowie den Gemeinden Innbruck, Raipoltenbach und Tausendblum Anerkennung und Dank im Collaudierungs-Protokolle zum Ausdrucke gebracht.

Der bisherige alte Friedhof an der Westseite des Marktes, über dessen Alter keine sicheren Aufzeichnungen vorliegen, wurde am Tage der Einweihung (11. November 1900) außer Gebrauch gesetzt und keine weiteren Leichen mehr darin beerdigt.

Die Friedhofsordnung wurde in der Sitzung des Gemeindeausschusses von Neulengbach am 14. Juli 1900 angenommen und am 31. Juli 1900 von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung, dann am 6. October 1900, Z. 49382, vom n.-ö. Landesausschusse genehmigt.

Die Gemeinden Innbruck, Raipoltenbach und Tausendblum gaben nach Fertigstellung der neuen Friedhofsanlage durch ihre Vertretung die Erklärung ab, auf Grund der von der Gemeinde Neulengbach beschlossenen Bedingungen der Concurrenz zum Friedhofe beizutreten, unter der Bedingung, dass ihnen das Recht zustehe, je einen stimmberechtigten Vertreter in das Friedhofscomité zu entsenden, was denselben von der Gemeinde Neulengbach bereitwilligst zugesichert wurde und in der behördlich genehmigten Friedhofsordnung gewährleistet erscheint.

Somit ist nach jahrelangen Bemühungen und Sorgen, nach Überwindung vieler und großer Schwierigkeiten die Schaffung eines Friedhofes gelungen, welcher nunmehr mit Recht das Lob und die Anerkennung der eingepfarrten Bevölkerung erfahren hat.

Anlässlich des 25-jährigen Bestandes hat die Sparcassa Neulengbach zur bleibenden *Erinnerung an den 70-jährigen Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I.* über Antrag der

Direction und des Ausschusses in der Generalversammlung am 20. October 1900 beschlossen:

»Es sei der Gemeinde Neulengbach zu den unbedeckten Baukosten des neuen Friedhofes ein Barbetrag von 5000 Kronen aus dem Reservefonds als Spende zuzuwenden, und überdies sollen die Zinsen des Darlehens per 20.000 Kronen, welches die Gemeinde Neulengbach zum Baue des Friedhofes bei der Sparcassa bereits aufgenommen hatte, bis zur gänzlichen Amortisation alljährlich vom Reservefonds der Sparcassa bestritten werden, vorbehaltlich der Statthalterei-Genehmigung.«

(Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 28. Jänner 1901, Z. 43859 ex 1900, genehmigt.)

Schule.

Die Gründung der Schule in der Marktgemeinde Neulengbach fällt wahrscheinlich in die Regierungszeit der großen Kaiserin Maria Theresia. Daten hierüber sind nicht aufzufinden.

Das Schulgebäude befand sich in der Nähe der im alten Friedhofe gelegenen Kirche. (Jetzt Kaffeehaus »Bauer«.)

Laut Regierungsdecretes vom 8. Jänner 1787 wurde ein Theil (Südtract) des aufgehobenen Franciscanerklosters, an der Nordseite des Marktes gelegen, zur Schule hergerichtet. Dieselbe war einclassig und hatte ein Lehrzimmer zu ebener Erde und die Schullehrerswohnung im ersten Stocke.

Bei der späteren Errichtung einer zweiten Classe wurde die Oberlehrerswohnung im ersten Stocke in zwei Lehrzimmer verwandelt und dessen Wohnung ebenerdig verlegt. (Zeitpunkt unbekannt.)

Zur dreiclassigen Volksschule wurde dieselbe mittels Statthalterei-Entscheidung vom 15. Jänner 1868, Z. 36400, erweitert; hiezu wurden die im Hofraume liegenden Wirtschaftsgebäude des Schullehrers als drittes Lehrzimmer mit einer Unterlehrerswohnung umgebaut.

Mit 1. April 1878 wurde die Schule zur vierclassigen erweitert; da jedoch im Schulgebäude selbst für ein viertes Lehrzimmer kein Raum vorhanden war und zu einem Neubaue die erforderlichen Geldmittel mangelten, so mietete der Ortsschulrath im alten Amtsgebäude, neben der Schule, die alte fürstliche Registratur und ließ selbe auf eigene Kosten zu einem Lehrzimmer adaptieren.

Laut Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 2. December 1885, Z. 8671, wurde die Schule fünfclassig.

Nun entschloss sich der Ortsschulrath, das alte Schulgebäude bis auf 1 Lehrzimmer und 1 Lehrmittelcabinet im ersten Stocke und der Oberlehrerswohnung im Parterre zu demolieren und nach den Plänen des Wiener Architekten J. Hauser einen, den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Neubau, mit der Hauptfront gegen den Kirchenplatz, aufzuführen.

Derselbe enthielt nun außer der Wohnung des Oberlehrers im Parterre und 1 Lehrzimmer und 1 Lehrmittelcabinet im ersten Stocke, noch 3 Lehrzimmer im ersten Stocke und 2 Lehrzimmer im Parterre, wovon eines vorläufig als Turnlocale verwendet wurde.

Der Bau kostete sammt Einrichtung 16.600 fl.

Doch schon im Jahre 1898 erwiesen sich auch diese Räumlichkeiten als unzureichend, und musste der Ortsschulrath, über Auftrag des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 1. Mai 1898, Z. 555, an einen abermaligen Zubau an der Westseite des Schulgebäudes schreiten, wodurch abermals drei Lehrzimmer hinzukamen, welche am 1. December 1898, nach erfolgter feierlicher Einweihung, ihrer Bestimmung übergeben wurden. (Benützungsconsens vom 26. November 1898, Z. 1525/B.-S.-R.)

Dieser Zubau kostete abermals über 11.000 fl.

Die Schule ist nun in sehr gutem Bauzustande und enthält 8 Lehrzimmer, 1 Turnlocal, 1 Lehrmittelcabinet und die Wohnung des Oberlehrers und eines Schuldieners.

Die Schule ist fünfclassig mit zwei Parallelclassen.

Armenhaus.

Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November 1888 zu bewilligen geruht, dass das von der Gemeinde Neulengbach zur Feier der Vollendung des Vierzigsten Regierungs-Jahres mit Beschluss des Gemeinde-Ausschusses vom 31. October 1888 gestiftete Armenhaus den Allerhöchsten Namen führen darf. (Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 11. December 1888, Z. 125/V.-P.)

Der Bau des Armenhauses wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 27. November 1888,

Z. 20250, bewilligt. Der Benützungsconsens wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 11. October 1890, Z. 29962, ertheilt.

Das Armenhaus ist aus Stein und Ziegeln erbaut, hat eine Schieferplatten-Bedachung, besteht aus 1 Saal, 11 Cabinetten, 4 Küchen, 3 Kellern, 1 Hofraum, 1 Vorgarten und Brunnen.

Der ganze Bau kostete ungefähr 22.300 fl.

Nothspital.

Das Nothspital wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 14. September 1895, Z. 25208, bewilligt. Der Benützungsconsens wurde mit dem Erlasse derselben Behörde vom 21. Juli 1896, Z. 20437, ertheilt.

Das Nothspital ist aus Stein und Ziegeln erbaut, die Bedachung ist aus Cementplatten hergestellt.

In demselben befinden sich 3 Zimmer, 1 Küche, Vorgarten, 1 Desinfections-Apparat. Dasselbe ist mit allen nöthigen Geräthschaften und Desinfectionsmitteln, dann 6 completen Betten ausgestattet.

Der Gesammtkostenbetrag hiefür beläuft sich auf 4000 fl.

Sparcasse.

Die Sparcasse in Neulengbach wurde mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 13. April 1875, Z. 2221, genehmigt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Au*** *(Au,* Dorf, *Grillenhof,* Einschicht) mit 135 Einwohnern in 20 Häusern.

Es werden hier die vier Körnergattungen gebaut; die Gründe in der Ebene sind gut, an den Anhöhen aber nur mittelmäßig. Obst gibt es nicht viel, auch die Viehzucht ist nicht bedeutend.

Das Dorf Au liegt in einem Thale, eine Viertelstunde von Neulengbach, in der Nähe des Anzbaches, an dem sogenannten Grillenbachel. Die Gegend ist recht lieblich, das Klima gesund, das Wasser gut.

Von den Höhen ist der in der Nähe von Au sich erhebende waldige Berg, »der Kirchenwald«, zu bemerken.

2. *Haag (Brückenmühle,* Mühle, *Frauenhof,* E. H., *Haag,* Dorf, *Sandmühle,* Mühle) mit 110 Einwohnern in 28 Häusern.

Die Einwohner betreiben bloß Ackerbau, indem sie die vier Hauptkörnergattungen bauen und den Obstbau pflegen. Ihre Gründe sind von sehr verschiedener Art; die Viehzucht ist gut zu nennen.

Das Dorf Haag liegt in einer sehr anmuthigen Thalgegend, am Fuße des Aichberges, eine Viertelstunde südlich vom Markte Neulengbach, weshalb seine Umgebungen mit denen jenes Marktes fast gleich sind. Durch den Ort fließt das sogenannte Haagbachel und theilt die von Hainfeld kommende Straße in zwei Arme, von denen der eine nach St. Pölten, der andere nach Neulengbach führt.

Außerdem gehören hierher ein einzelner Wirtschaftshof auf der hinter dem Dorfe sich erhebenden Höhe, welcher Privateigenthum ist, ferner zwei, eine halbe Stunde entfernte Mühlen, am Lengbache gelegen.

3. *Neulengbach,* Markt mit 1135 Einwohnern in 99 Häusern.

4. *Groß-Weinberg (Trausmühle,* Mühle, *Groß-Weinberg,* Dorf) mit 151 Einwohnern in 11 Häusern.

Es werden hier die vier Körnergattungen und auch Obst, jedoch alles in geringer Menge gebaut; die Gründe sind zwar ziemlich gut, doch theilweise den Überschwemmungen des Anzbaches ausgesetzt.

Dieses zusammengebaute Örtchen liegt am Fuße des Neulengbacher Schlossberges, gegen Nordost, und wird vom Anzbache und dem davon abgeleiteten Mühlbache durchflossen.



Markersdorf (Laurenzi-Kirche).

Markersdorf.

Die Ortsgemeinde Markersdorf zählt 226 Einwohner in 40 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 373·3595 Hektar.

Post, Pfarre und Schule sind in Neulengbach.

Das Dorf Markersdorf ist zusammenhängend gebaut und liegt in einer Vertiefung, unweit der nördlichen Abdachung des Buchberges, nahe an dem großen Tullnbache, in einer sehr anmuthigen Gegend, zwischen dem Markte Neulengbach und Asperhofen, von beiden gegen Dreiviertelstunden entfernt.

Es werden hier alle gewöhnlichen Körnergattungen, sowie Obst gebaut, auch die Viehzucht ist in sehr gutem Stande.

Die hiesigen Feldgründe bestehen jedoch aus Lehmboden und Schottergrund und sind zum Theile den Überschwemmungen des großen Tullnbaches ausgesetzt, daher nicht besonders ertragsfähig.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Haag (Haag*, Rotte, *St. Laurenzi*, E. H.) mit 15 Einwohnern in 3 Häusern.

Die Bewohner sind Bauern und betreiben den Ackerbau der vier Körnergattungen und den Holzhandel; sie haben auch Obstgärten und betreiben Viehzucht, die ihrem Hausbedarfe entspricht.

Haag liegt am Buchberge bei Markersdorf, Emmersdorf und Albersberg.

Hier befindet sich auch eine Filialkirche, St. Laurenzi genannt. Diese Kirche ist am nördlichen Abhange des Buchberges, eine halbe Stunde nördlich von Neulengbach.

Das Örtchen Haag führt auch deshalb den Namen »Haag bei St. Laurenzi«.

Die Kirche ist klein und von altgothischer Bauart mit Schindeldach und einem Thürmchen mit zwei Glocken. Sie wird von einem Friedhofe mit Mauer umgeben, auf welchem die Bewohner des eine Viertelstunde entfernten Markersdorf früher ihre Leichen beerdigten.

Dieses Kirchlein enthält bloß einen hölzernen Altar mit dem Bilde des hl. Laurenzius; sie war in früheren Zeiten eine Pfarrkirche, jetzt ist sie eine Filiale von Neulengbach, in der nur am Feste ihres Schutzpatrones und bei Beerdigungen Gottesdienst abgehalten wird. Das Laurenzi-Kirchlein soll aus dem 13. Jahrhundert stammen.

Für Markersdorf besteht jetzt der neue Friedhof in Neulengbach.

2. *Markersdorf*, Dorf mit 211 Einwohnern in 37 Häusern.



Neustift bei Altlengbach.

Neustift bei Altlengbach.

Der Name der Ortsgemeinde Neustift wurde mit Bewilligung des k. k. Ministeriums des Innern vom 18. Februar 1893, Z. 31130, im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen in den Namen »Neustift bei Altlengbach« umgeändert.

Die Ortsgemeinde Neustift bei Altlengbach zählt 714 Einwohner in 111 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1491·8207 Hektar.

Die Poststation ist in Altlengbach. Zur Pfarre gehört Neustift nach Christofen.

Neustift ist zweifelsohne erst bei Gelegenheit der Urbarmachung des Wienerwaldes im 17. oder 18. Jahrhundert entstanden.

Die Lage dieses Ortes, welcher zusammenhängend gebaut ist und am Laabenbache zwischen Außer- und Inner-Manzing liegt, ist sehr anmuthig.

Hinter den Häusern erhebt sich ein ziemlich hoher, bewaldeter Berg, der sogenannte »Brandholzwald«. Im Orte befinden sich eine kleine gemauerte Betkapelle und eine Dampfsäge.

Neustift ist am Südabhange des Schöpfls und wird von der Bezirksstraße, welche Neulengbach mit Hainfeld verbindet, durchschnitten.

Der Laabenbach ist hier ein ziemlich reißender Gebirgsbach, der durch die Veränderung seines Flussbettes, welche häufig nach starken Gewitterregen eintritt, viele fruchtbare Gründe übersandet und auf diese Weise dem Ackerbau entzieht; während der trockenen Jahreszeit führt er nur wenig Wasser. Ihm fehlt die Klarheit der Alpenwässer, was wohl seinen Grund darin hat, dass derselbe in dem tertiären Hügellande und Sandsteingebirge seinen Ursprung hat.

Die Umgebung von Neustift ist gebirgig und zum größten Theile bewaldet. Die Wälder, in denen meist Nadelholz gepflanzt ist, bieten den Bewohnern beinahe den einzigen Lebensunterhalt, denn der Ackerbau, der nur auf mittelmäßigen Gründen betrieben wird (Schotter- und Lehmboden), liefert bei weitem nicht die zum Lebensunterhalte nöthigen Feldfrüchte. Obstbau wird im Vergleiche mit der Umgegend reichlicher gepflegt, obzwar sich dieser meist nur auf Mostobst beschränkt. Einer recht lebhaften Pflege erfreut sich die Viehzucht, wozu die zwischen den einzelnen Wäldern liegenden Wiesen ein nahrhaftes Futter liefern.

Der Handel beschränkt sich nur auf den Vieh- und Holzhandel, Gewerbe werden außer den nothwendigsten hier nicht betrieben.

Schule.

In früheren Zeiten besuchten die Kinder die Schule in Brand und Altlengbach.

Erst am 2. Juni 1876 wurde in einem vom Bezirksschulrathe St. Pölten aufgenommenen Protokolle die Frage der Errichtung einer Schule in Neustift bei Altlengbach der Erwägung unterzogen.

Über Ansuchen der Gemeinde Neustift wurde mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 1. April 1885, Z. 1845, die Errichtung einer einclassigen Volksschule daselbst bewilligt.

Die Abgrenzung des Schulsprengels wurde mit dem Erlasse des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 28. August 1885, Z. 5531, festgestellt.

Wegen erhobener Proteste konnte mit dem Schulbaue erst im Sommer 1886 begonnen werden. Die Collaudierung fand anfangs Jänner 1887 statt. — Die Einweihung der Schule erfolgte am

13. Jänner 1887. Der erste Unterricht wurde am 17. Jänner 1887 ertheilt. Die Kosten dieses Schulhausbaues betrugen sammt Einrichtung 7850 fl. 86 kr.

Das ebenerdige Schulhaus hat eine Länge von 24·6 *m* und ist 7·65 *m* breit. Vor dem Gebäude befindet sich ein Blumen- und Gemüsegarten im Ausmaße von nahezu 2 *a*.

An den rückwärtigen Theil des Gebäudes grenzt ein Hofraum und an diesen ein Obstgarten von beiläufig 8 *a* Fläche.

Laut Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 14. März 1892, Z. 1912, wurde diese Schule auf zwei Classen erweitert.

Es musste ein Zubau ausgeführt werden. Derselbe hat eine Länge von 9·8 *m* und ist 6·15 *m* breit. Die Kosten dieses Baues betrugen sammt Einrichtung 1954 fl. 41 kr.

Am 10. August 1892 fand die Collaudierung und am 1. September 1892 die Eröffnung der zweiten Classe statt.

Die Bewilligung zur Benützung dieses Schulzubaues wurde mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 12. August 1892, Z. 1191/B.-S.-R., ertheilt.

Das Innere der Schule enthält folgende Räumlichkeiten: Rechts vom Eingange befindet sich die erste Classe. Dieselbe ist 10·2 *m* lang, 6·1 *m* breit und 3·4 *m* hoch. Daran schließt sich der Eingang zum Keller, dann die Bodenstiege, endlich ein Cabinet für die zweite Lehrkraft. Dem Eingange gegenüber befindet sich die zweite Classe. Sie ist 6·9 *m* lang, 6·2 *m* breit und 3·4 *m* hoch. Zur linken Seite des Hausthores ist die Wohnung des Oberlehrers, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Cabinet und 1 Küche. Nebenan sind die Aborte und der Ausgang in den Hofraum. Der Gang hat eine Länge von 11·65 *m* und eine Breite von 1·9 *m*.

— — —

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Almerberg (Albersberg),* Rotte mit 39 Einwohnern in 8 Häusern. — Die Einwohner sind Waldbauern; auf ihren lehmigen und sandigen Gründen gedeiht bloß Korn und Hafer, der Obstbau und die Viehzucht sind nicht von Bedeutung.

Die Häuser liegen zerstreut auf einer Anhöhe nahe am Kogelwalde. Das Klima ist sehr gesund, auch das Wasser vortrefflich.

Hier bestehen bloß Gebirgswege. Der Ort hat die Benennung Almerberg oder Albersberg von der örtlichen Lage erhalten.

2. *Aschberg*, Rotte mit 36 Einwohnern in 8 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, haben eine ziemlich gute Obstpflege und Viehzucht, die sich jedoch nur auf den eigenen Bedarf erstreckt, und bauen an Körnerfrüchten bloß Korn und Hafer. Nebst diesen besitzen sie Waldungen, aus denen sie Brennholz verkaufen.

Aschberg liegt zerstreut auf dem Berge gleichen Namens, am Kogelwalde, unweit Christofen, wohin jedoch nur Gebirgswege führen.

3. *Barbaraholz*, Rotte mit 34 Einwohnern in 5 Häusern.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche bloß Korn und Hafer fechsen, ziemlich viel Obst bauen und eine mittelmäßige Viehzucht unterhalten.

Die Rotte Barbaraholz liegt auf dem Berge gleichen Namens, nächst dem Laabenthale, und hat zusammengebaute Häuser.

Klima und Wasser sind gut.

4. *Eck*, Rotte mit 41 Einwohnern in 7 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind theils Land-, theils Waldbauern, welche Korn, Hafer und vieles Obst bauen, woraus sie Most bereiten; auch ist die Viehzucht in gutem Stande, doch sind ihre Gründe nur von mittelmäßigem Ertrage.

Die zerstreuten, mit Stroh gedeckten und meist durch Obstgärten getrennten Häuser liegen auf einem Bergrücken südwestlich von Altlengbach, zunächst dem Brandwalde, welcher allgemein die »Eck« heißt. Bei einem Hause dieser Rotte entspringt ein kleiner Bach, der sich in dem Dreiviertelstunden entfernten Kastnerthale mit anderen Gewässern und dem Kienwasser verbindet und dann den Namen Michelbach führt.

5. *Giesshübel*, Rotte mit 22 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner bauen auf ihren sehr wenig Ertrag liefernden Gründen Korn, Hafer und Obst und betreiben Viehzucht.

Die Häuser liegen auf einer Anhöhe, die den Namen »Gieshübel« führt, am sogenannten Brandholzwalde. Klima und Wasser sind gut.

6. *Gumpersberg*, Rotte mit 17 Einwohnern in 3 Häusern.

Die hiesigen Einwohner betreiben Ackerbau, wovon sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer fechsen; auch wird Obst gebaut; ihre Gründe sind mittelmäßig.

Die zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häuser liegen eine kleine Stunde südlich von Christofen auf einer ziemlichen Anhöhe, welche der Gumpersberg heißt, in einer mit Wiesen abwechselnden Waldgegend.

7. *Ober-Kühberg*, Rotte mit 44 Einwohnern in 7 Häusern.

Hier werden Korn, Hafer und etwas Obst gebaut, auch wird Viehzucht betrieben, doch sind die Gründe von sehr geringer Fruchtbarkeit.

Die einzelnen Häuser, ringsum von Waldung umgeben, sind auf dem sogenannten Kühberge gelegen.

8. *Unter-Kühberg*, Rotte mit 61 Einwohnern in 9 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche bloß Korn und Hafer bauen, etwas Obstbau und gute Viehzucht betreiben; ihre aus Lehm und Sandboden bestehenden Gründe sind von mittlerem Ertrage. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Die Häuser dieser Rotte, mit Schindeln und Stroh gedeckt, liegen in ziemlicher Entfernung von einander, theils auf einer mit Wald und Feldern bedeckten Anhöhe, theils in der Ebene, welche der Laabenbach in vielen Krümmungen durchzieht, in einer sehr malerischen, von Waldgebirgen begrenzten Gegend.

9. *Mannersdorf (Feld*, Rotte, *Mannersdorf*, Rotte) mit 85 Einwohnern in 13 Häusern.

Die Einwohnerschaft besteht aus Bauern und Häuslern. Sie bauen, da ihre Gründe nur sehr mittelmäßig sind, bloß Korn und Hafer und erhalten etwas Obst, dagegen ist ihre Viehzucht gut.

Die einzelnen Häuser dieser Rotte ziehen sich südlich vom Pfarrorte Christofen in einer anmuthigen, von Waldgebirgen gebildeten Thalgegend hin, welche nach dem sie durchfließenden Bache »die Laaben« genannt wird, zwischen Almerberg und Gumpersberg.

10. *Außer-Manzing,* Rotte mit 45 Einwohnern in 8 Häusern.

Die hiesigen Einwohner betreiben Ackerbau, Waldwirtschaft und Viehzucht; sie bauen Korn, Hafer und Obst. Die hiesigen Gründe bestehen theils aus Lehm-, theils aus steinigem Boden.

Die einzelnen Häuser liegen eine Viertelstunde südlich von Inner-Manzing, ebenfalls am Laabenbache, über welchen hier eine hölzerne Brücke führt. Daselbst befindet sich eine Villa, »Am Kohlhof« genannt, welche früher ein Wirtshaus war.

11. *Inner-Manzing,* Rotte mit 143 Einwohnern in 16 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Acker- und Waldbauern, welche Korn, Hafer und Obst bauen und Viehzucht betreiben. Ihre Gründe bestehen aus Lehm- und Sandboden.

Der Ort liegt in dem schönen Laabenthale bei Christofen. Der Bach treibt hier eine Mühle, die mit einer Brett- und Fourniersäge verbunden und Privateigenthum ist.

12. *Neustift bei Altlengbach (Kohlhof,* E. H., *Neustift,* Dorf) mit 147 Einwohnern in 24 Häusern.



Ollersbach.

Ollersbach.

Die Ortsgemeinde Ollersbach zählt 534 Einwohner in 97 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 844.3357 Hektar.

Die Poststation ist in Kirchstetten.

Kirche und Schule sind im Orte, wovon erstere zugleich der Sitz des Decanates ist. Das Patronat gehört der Gutsinhabung Baumgarten.

Das Dorf Ollersbach liegt hart am Abhange eines waldigen Berges, ungefähr fünf Minuten nordöstlich vom Schlosse Baumgarten, in einer sehr anmuthigen und fruchtbaren Gegend.

Der Ort ist sehr alt und wurde früher Ollersberg genannt, welcher Name weit richtiger war als der gegenwärtige, da der Ort nicht an einem Bache, sondern am Abhange eines waldigen Berges gelegen ist.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, sie betreiben bloß Ackerbau, indem sie die vier gewöhnlichen Körnergattungen und vieles Obst bauen; auch ist ihre Viehzucht mit Stallfütterung gut und ihre Gründe geben einen bedeutenden Ertrag.

Der Pfarrhof von neuerer Bauart, einstöckig, mit Schindeln gedeckt, steht neben der Kirche, das Schulhaus etwas tiefer als diese. Der alte Friedhof befand sich früher um die Kirche und ist jetzt noch von einer Mauer umgeben.

Kirche.

Die hiesige Kirche, zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht, liegt am südwestlichen Ende des Dorfes an der Berglehne, die sich vom Schlosse Baumgarten gegen Kirchstetten nach Westen hinzieht. Dieselbe ist gegenwärtig ein dreischiffiger Gewölbebau, massiv gebaut; die Gewölbe werden von Pfeilern getragen, und zwar sind vier davon Rundpfeiler, die übrigen vier Halbpfeiler, d. h. zur Hälfte in die (Ost-, bezw. West-) Front eingemauert.

Das Presbyterium ist von gothischer Bauart, die noch deutlich an den Strebepfeilern, dem Gewölbe und den außen noch erkenntlichen Spitzbögen der vorderen zwei Fenster zu entnehmen ist.

Die drei Schiffe haben keinen ausgesprochen kirchlichen Baustil; an der Westseite ist das Musikchor in die Kirche eingebaut, und wird dasselbe von Holzbalken auf eisernen Trägern getragen. Der verhältnismäßig kleine Thurm ist gleichfalls auf der Westseite in die Kirche eingebaut, enthält eine Thurmuhr und drei Glocken von unbedeutendem Gewichte und geringem Alter (zwei aus dem Jahre 1865). Die Kirche ist mit Schindeln gedeckt, das Thurmdach (glockenförmig) aus Kupfer hergestellt (1881).

Im Innern befinden sich außer dem Hauptaltare noch drei Seitenaltäre. Ersterer ist aus Salzburger und Tiroler Marmor hergestellt, die Seitenaltäre gemauert und mit künstlichem Marmor verkleidet. Das Hochaltarbild von Wagenschön stellt Mariä Himmelfahrt dar, die Altäre in den Seitenschiffen sind mit Bildern des heil. Josef und der heil. Barbara geschmückt. Außerdem befindet sich unter dem Chore ein auf Holz gemaltes Bild (Katharinä Vermählung darstellend) aus dem 14. Jahrhundert; dasselbe ist nach einer unter demselben angebrachten Inschrift im Jahre 1483 zum erstenmale erneuert worden. Ferner Ölgemälde (auf Leinwand) des heil. Josef, des heil. Aloisius und der heil. Anna.

Die Kirche ist mit lebensgroßen Statuen der heil. Apostel Petrus und Paulus, des heil. Schutzengels und heil. Michael, heil. Florian und Sebastian, heil. Clara und Theresia, sowie an den Seitenwänden mit überlebensgroßen Statuen der unbefleckten Empfängnis, des heil. Ludwig, des heil. Anton von Padua und der heil. Barbara geschmückt.

An der rechten Seite des Presbyteriums unweit vom Hochaltare befindet sich das Epitaphium des im Jahre 1781 verstorbenen Christoph Heinrich Grafen von Galen (ein Hochrelief in Gips gearbeitet), welcher Besitzer der Herrschaft Baumgarten und Stifter des Cooperatorenpostens in Ollersbach (1734) war.

Über das Alter der Kirche sind keine Aufzeichnungen vorhanden; doch weist die Gothik des Presbyteriums auf das 12. oder 13. Jahrhundert hin. Als Pfarrkirche besteht sie wenigstens seit dem 14. Jahrhundert, nebstbei bestand aber auch Kirchstetten als Pfarre.

Ende des 17. Jahrhunderts übersiedelte Pfarrer Hans Christoph Allibrandin (1691—1715) von Kirchstetten nach Ollersbach und ist seit dieser Zeit Ollersbach alleinige Pfarrkirche, wie dies auch aus einem Stiftbriefe vom Jahre 1734 hervorgeht.

Der gegenwärtige Bau stammt aus dem Jahre 1780 (—1783??); eine hinter dem Hochaltare angebrachte Marmortafel mit der Inschrift und dem Chronogramm

HÆC TECTA SVB INSIGNI PATRONATV

BARBARÆ BARONISSÆ A PRANDAV

AMPLIATA ET EXORNATA

gibt uns die Erbauerin und das Jahr der Erbauung 1780 an.

Friedhof.

Aus sanitären Gründen hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung mit dem Erlasse vom 31. Mai 1893, Z. 12698, die Nothwendigkeit der Auflassung des am Nordabhange der Kirche liegenden alten Friedhofes ausgesprochen. Die Anlage des neuen Friedhofes wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 28. März 1897, Z. 8185, genehmigt. Die Benützung desselben wurde unterm 25. August 1898, Z. 22003, gestattet. Der Friedhof wurde auf Parcelle 54, welche durch einen Theil der Parcelle 52/2 vergrößert wurde, errichtet, und hat eine Größe von rund 1200 Quadratklafter. Der neue Friedhof, welcher mit einer Leichenkammer versehen ist, ist ungefähr 250 *m* vom Orte entfernt.

Schule.

Die Schule zu Ollersbach wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichtet. Das gegenwärtige (alte) Schulhaus war vormals ein im Privatbesitze befindliches Kleinhaus. Um das Jahr 1697 wurde dasselbe von den damaligen Besitzern an das Patronat (Gut Baumgarten) verkauft und zu einem Schulhause verwendet. Der Genuss der dazugehörigen Grundstücke, Parcellen: 8, 12, 34 40a, 40b, 95, 96 (Grundbuch Neulengbach) ist mit der Lehrstelle verbunden. Dieses alte Schulhaus ist 20 *m* lang, 9·85 *m* breit und enthält 1 Lehrzimmer und die Oberlehrerswohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Cabinetten, 1 Küche.

Laut Erlasses des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 12. November 1885, Z. 3031a, wurde dem Ortsschulrathe Ollersbach der Schulerweiterungsbau (Erlass des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 28. October 1885, Z. 7749) von 2 Classen aufgetragen.

Der Erweiterungsbau wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 25. Februar 1886, Z. 3361, bewilligt.

Der Benützungsconsens wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten am 22. September 1886, Z. 16116, ertheilt, nachdem am selben Tage die Collaudierung in Ollersbach stattfand.

Am 13. Mai 1886 wurde mit dem Neubaue begonnen und am 23. September 1886 fand die Einweihung desselben statt. Dieser einstöckige Neubau ist an das alte Schulhaus angebaut und ist 12 *m* lang und 12·65 *m* breit. In demselben befinden sich 2 Lehrzimmer, 1 Cabinet und die Aborte und Keller. Neben dem neuen Gebäude befindet sich der Turnplatz. Der Schulhof ist eingeschlossen von der Holzschupfe, Scheuer und den früheren Stallungen, aus welchen 2 Zimmer und eine Waschküche adaptiert wurden. Der Obst-, Gemüse- und Schulgarten misst 83*a* 63 m^2.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Niederndorf*, Dorf mit 101 Einwohnern in 20 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche meist den Feldbau betreiben, wovon sie die vier Hauptkörnergattungen fechsen. Nebst diesem pflegen sie Obstbau und betreiben Viehzucht bloß zu ihrem eigenen Bedarfe, bei der größtentheils Stallfütterung angewendet wird.

Niederndorf ist Dreiviertelstunden von Neulengbach entfernt, zunächst Ollersbach in einem kleinen Thale gelegen, welches in

südlicher Richtung von einer Anhöhe gedeckt wird, unweit der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße. Das Örtchen ist zusammengebaut, die Häuser sind mit Stroh und Schindeln gedeckt, Klima und Wasser sind gut.

Die Benennung des Ortes scheint von der natürlichen niederen Lage entnommen worden zu sein.

2. *Ober-Oberndorf*, Dorf mit 36 Einwohnern in 6 Häusern.

3. *Ollersbach (Baumgarten*, Schloss, *Ollersbach*, Dorf) mit 111 Einwohnern in 24 Häusern.

Schloss Baumgarten.

Das Schloss Baumgarten liegt auf einer mäßigen Höhe, unweit der gegen Norden vorüberführenden Straße von Neulengbach nach St. Pölten, in einer sehr anmuthigen, mit Feldern und Wiesen bedeckten, gegen Süden und Südwesten mit Waldgebirgen umgebenen Gegend. Dasselbe ist von älterer Bauart, mit Ziegeln gedeckt und umschließt mit seinen vier einstöckigen Flügeln einen geräumigen, von drei Seiten mit Bogengängen versehenen Hofraum. An jeder seiner vier äußeren Ecken erheben sich runde Thürmchen, die mit Blech gedeckt und mit Windfahnen versehen sind.

Die Wohnräume des Schlosses sind theils mit antiken, theils mit modernen Möbeln eingerichtet. Nebst diesen befinden sich in denselben Familienbilder, darunter auch das lebensgroße Porträt des Staats-Secretärs unter Kaiserin Maria Theresia, Baron von Bartenstein.

Im Erdgeschosse befinden sich die Kanzlei und die Wohnungen der Beamten.

In dem Flügel, der Vorderseite gegenüber, gegen den Garten, ist die Kapelle mit einem in Holz geschnitzten Christus. In der Kapelle wird nach einer Stiftung des Markus Grafen von Bussy allwöchentlich eine heil. Messe gelesen.

Drei Seiten des Schlosses umgeben die auf vier Joch ausgedehnten Gärten.

Östlich, unfern des Schlosses, erhebt sich eine kleine Anhöhe; weiter herab gelangt man zu einer Merkwürdigkeit, welche vielleicht in ganz Österreich nicht ihresgleichen haben dürfte. Es ist dies

nämlich eine sehr alte, *hohe Trauerlinde,* welche nicht allein wegen der Stärke ihres Stammes, sondern vorzüglich durch die wie künstlich abgerundete Form ihres dichten Laubwerkes höchst selten und bemerkenswert ist. Der Stamm am unteren Ende ist circa 2 *m* im Durchmesser und die Krone des Baumes deckt einen Kreis von ungefähr 60 *m* im Durchmesser. Diese Linde soll *mehr als 300 Jahre* alt sein. Gegen die südlich sich hinziehenden waldigen Anhöhen zu ist ferner das herrschaftliche Jägerhaus gelegen.

Ungemein reizend ist übrigens die weitreichende Aussicht, die sich sowohl vom Schlosse, als auch von den Gärten darbietet. Schon die erhabene Lage des Ganzen gestattet einen Überblick über die schöne, breite Thalfläche, welche sich von Neulengbach bis gegen Böheimkirchen erstreckt. Zwischen ausgedehnten üppigen Saaten liegen eine große Zahl freundlicher Dörfer und mehrere einzelne Gehöfte, unter denen Ollersbach und Kirchstetten, ferner Totzenbach mit seiner Kirche und dem alten Schlosse zwischen waldigen Höhen hervorblicken; hinter diesen wird der Thurm des Marktes Böheimkirchen und bei heiterem Wetter auch der Thurm der Domkirche von St. Pölten sichtbar. Im Osten erhebt sich über die Neulengbach umgebenden Höhen der Buchberg und gegen Süden zieht sich eine fast in gleicher Richtung fortlaufende Kette von Waldgebirgen, welche, noch von einigen Alleen von Obst- und anderen Bäumen durchschnitten, nach jeder Seite hin einen abwechselnden, ungemein ansprechenden Charakter zeigen.

Von den früheren Besitzern dieser Herrschaft haben wir von folgenden ziemlich sichere Nachricht:

Zuerst wird Dietmar von Paumgarten aus einer Urkunde vom Jahre 1264 bekannt, wobei Berchtold von Hagenowe als Zeuge erscheint. Cadold von Paumgarten wurde im Jahre 1300 und Friedrich von Paumgarten im Jahre 1315 bei den Minoriten in Wien begraben. Heinrich von Paumgarten und Wendel (Wandula), seine Hausfrau, verkauften eine Hube, zwischen Nußdorf gelegen, an Herrn Stephan, den Kaplan in Reutenberg, und seinen Bruder Niklas, im Jahre 1359. Ferner erscheinen bei Bern: Petz, Wernher und Dietrich von Paumgarten um diese Zeit, die zu der alten Familie der Baumgartner gezählt werden.

Im Jahre 1843 besaß das Schloss Franz Ritter von Mack, der es noch in demselben Jahre an Markus Laurenz Grafen von Bussy-Mignot verkaufte.

Melanie Freiin von Redl, geborene Gräfin von Bussy-Mignot, ist seit dem Jahre 1865 Eigenthümerin des Schlosses.

Vor Ablösung der Grundrechte war Baumgarten der Sitz einer Herrschaft, welche die Dörfer Albersberg, Aschberg, Bauland, Ober-Dambach, Emmersdorf, Gstocket, Hinterholz, Kirchstetten, Unter-Kühberg, Ollersbach, Sichelbach, Theisl, Womsen und Wöllersdorf am Schöpfl in sich begriff.

Herrschaft Baumgarten

(aus Schweickhardt R. v. Sickingen, Darstellung N.-Ö., 3. Band, V. O. W. 1836).

Die ganze Herrschaft zählt in 185 Häusern 232 Familien, 523 männliche, 534 weibliche Personen und 156 schulfähige Kinder; ferner einen Viehstand von 94 Pferden, 142 Ochsen, 398 Kühen, 2247 Schafen, wovon 2000 der Herrschaft gehörig, und 372 Schweine.

An herrschaftlichen Gründen sind vorhanden: 1078 Joch 1456 Quadratklafter Waldungen, 279 Joch 996 Quadratklafter Äcker, 186 Joch 1546 Quadratklafter Wiesen, 24 Joch 821 Quadratklafter Obst- und Gemüsegärten, 96 Joch 240 Quadratklafter Hutweiden und 700 Quadratklafter Weingärten.

Die Grundfläche derselben besteht größtentheils aus bedeutenden Waldgebirgen, die den südlichen Theil derselben bedecken, an welche sich gegen Norden eine fruchtbare, mehr in die Länge als in die Breite ziehende Fläche anschließt, wobei sämmtliche Feldgründe von meist guter Beschaffenheit sind und nach der Dreifelderwirtschaft mit wenig Brache bebaut werden. Körnerbau, bedeutende Obstpflege nebst Viehzucht finden in allen hieher gehörenden Orten statt, wobei in vorzüglich gutem Stande die von der Herrschaft betriebene Schafzucht ist, indem dieselbe über 2000 Stück Schafe, meist von Electoral- und Eskurial-Race, hält. Gebaut werden alle vier Körnergattungen, sehr gutes und vieles Obst, welches größtentheils zu Obstmost verwendet wird und etwas Wein, doch dieser nur zunächst dem Schlosse Baumgarten. Auch wird der Futterbau fleißig betrieben, indem die Herrschaft Luzerner Klee und Esparsette und die Unterthanen Steyrer Klee, Erdäpfel, Burgunder- und Krautrüben bauen. Stallfütterung findet nur in der Ebene statt, im Gebirge dagegen die Weide. Das Klima ist durchgängig, das Wasser größtentheils gut.

Die bedeutendsten Höhen der Herrschaft sind: der Schöpfl bei Wöllersdorf, wovon die nördliche Abdachung als Grenzscheide des V. O. W. der Herrschaft zugehört, einer der höheren Berge (471 Klafter hoch) in Niederösterreich, von dessen Gipfel man nicht nur einen großen Theil Niederösterreichs, sondern auch einzelne Gegenden von Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn überblickt; ferner der Hofgrabenwald bei Oberdambach und der große und kleine Eichberg bei Kirchstetten, sämmtlich mit gut gepflegter Waldung bedeckt, wobei die Jagd überall der Herrschaft gehört und einen guten Ertrag liefert.

An Gewässern ist der Laaben- oder Klammbach zu nennen, außer welchem es bloß unbedeutende Waldbäche gibt. Nebst den gewöhnlichen Verbindungswegen durchschneiden diese Herrschaft die von St. Pölten nach Neulengbach führende Straße in der Richtung von Westen nach Osten, und die fürstlich Croy'sche Straße von Süden nach Norden, welche beide mit mehreren hölzernen Brücken versehen sind. An bemerkenswerten Gebäuden sind vorhanden: Das herrschaftliche Schloss Baumgarten sammt Wirtschaftshof und Schüttkasten, die Kirche sammt Pfarrhof und Schulhaus in Ollersbach, eine Filialkirche in Kirchstetten; ferner ein Meierhof zu Baumgarten, zu Theisl, der Einzenbergerhof, zwischen Baumgarten und Neulengbach ganz allein gelegen, woselbst sich eine bedeutende Schäferei befindet, der Kimmerlhof, eine Stunde von Christofen, ebenfalls ganz allein und zwar im Waldgebirge situiert, dann unweit davon der Erlahof; ferner ein herrschaftliches Försterhaus in Klamm bei Stollberg und ein Jägerhaus nächst dem Schlosse Baumgarten.

Außerdem ist die Herrschaft auch noch Ortsobrigkeit über den zum Orte Wöllersdorf gehörigen und dort dargestellten Etscherhof.

Was die Besitzer der Herrschaft Baumgarten betrifft, so haben wir schon vorstehend das adelige Geschlecht der Herren von Baumgarten erwähnt, und als diese zu Ende des 14. Jahrhunderts ausstarben, kam die Familie der Agler in den Besitz derselben.

Michael Agler zu Baumgarten war Herzog Albrechts von Österreich Waldmeister, und kommt 1438 und 1442 in Urkunden vor. Seine Tochter Dorothea hatte in erster Ehe Hans Paltram, in der zweiten aber um das Jahr 1468 Ulrichen Baumgartner zu Grünau (O. W. W. an der Bielach). Der edelfeste Hans Agler von Baumgarten wird nebst anderen im Jahre 1492 in Urkunden gelesen.

Nach diesem erscheint im Jahre 1542 Gotthardt Velderndorfer, und im Jahre 1546 Johann Freiherr von Karling. Im Jahre 1559 brachte diese Herrschaft Georg von Fenzel durch Kauf an sich; ferner 1565 Wolf Dietrich von Trautmannsdorf, von welchem dieselbe 1594 an seinen Sohn Johann Andreas Freiherrn von Trautmannsdorf gelangte. Darauf folgen nachstehende Besitzer: Im Jahre 1618 Johann Eusebius Freiherr von Khuen durch Kauf; 1622 dessen Gattin Maria und ihre Tochter Maria Francisca; 1636 Jakob Freiherr von Khuen durch Einlösung von der Frau Maria Francisca Gräfin von Palffy, geborene Freiin von Khuen; 1639 Mathias Graf von Khuen von seinem Vater Jakob; 1694 Johann Donat Graf von Häußler durch Kauf; 1702 Juliana Gräfin von Palffy; 1709 Susanna Theresia Gräfin von Auersberg, geborene Gräfin von Martinitz; 1717 Christof Heinrich Graf von Galen durch Kauf von zwei Töchtern der Vorigen; 1733 dessen Gemahlin Maria Susanna, geborene Gräfin von Saurau; 1741 deren zweiter Gemahl Carl Ludwig Hillebrand Freiherr von Prandau durch Kauf; 1756 Stefan Andrä Hillebrand Freiherr von Prandau von seinem Vater Carl Ludwig; 1776 Fräulein Maria Barbara Freiin von Prandau durch Erbschaft von ihrem Bruder Stefan Andrä; 1809 durch Erbschaft Maria von Pidoll zu Quintenbach, geborene Dietrich von Erbmannzahl, Urenkelin der Freiherren von Prandau mütterlicher Seite.

4. *Pöttenau (Pettenau)*, Dorf mit 51 Einwohnern in 7 Häusern.

Die Bewohner betreiben den Feldbau der gewöhnlichen Körnergattungen und erhalten etwas Obst aus ihren Gärten.

Die Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung reicht jedoch nicht über den eigenen Bedarf des Landmannes.

Die Gründe dürfen allerdings gut genannt werden, doch sind sie den Hagel- und Wetterschäden sehr unterworfen.

Der Ort Pöttenau liegt ungefähr eine Stunde südlich von Neulengbach, in zwei geschlossenen Abtheilungen, die mit Planken umfangen sind, in einem Thale zwischen Oberndorf und Paltram, unfern der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße in einer schönen Gegend. Klima und Wasser sind gut.

5. *Nieder-Theisl*, Dorf mit 23 Einwohnern in 7 Häusern.

6. *Wolfersdorf*, Dorf mit 75 Einwohnern in 10 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Landwirte. Sie bauen außer den gewöhnlichen Körner- und Fruchtgattungen etwas Obst. Auch betreiben sie Viehzucht mit Stall- und Weidefütterung. Ihre Gründe sind mittelmäßig und mitunter Erdabschwemmungen ausgesetzt.

Berge und Gewässer sind nicht vorhanden, auch keine Waldungen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Das Örtchen Wolfersdorf, westlich von Neulengbach und östlich von Totzenbach, von jedem ungefähr Dreiviertelstunden entfernt, hat eine ebene aber anmuthige Lage, die Häuser sind mit Schindeln und Stroh gedeckt, zusammenhängend gebaut und mit Planken umfangen, hinter welchen die nächst den Häusern gelegenen Obstgärten sich befinden und den Ort freundlich gestalten.

Erwähnenswerte Gebäude sind nicht vorhanden.

7. *Unter-Wolfsbach*, Dorf mit 137 Einwohnern in 23 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind ebenfalls Landwirte, welche außer den gewöhnlichen Körnergattungen auch etwas Obst bauen; die Viehzucht wird mit Stall- und Weidefütterung betrieben. Ihre Gründe sind von guter Beschaffenheit.

Hinter dem Dorfe zieht sich in langgedehnter Erhöhung der sogenannte »Haspelwald« hin. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Unter-Wolfsbach ist zusammenhängend gebaut und mit Planken, welche seine Obstgärten einfrieden, umgeben. Er liegt eine Stunde nordwestlich von Neulengbach in einer sehr anmuthigen Gegend. Im Orte befindet sich eine Kapelle.



Raipoltenbach.

Raipoltenbach.

Die Ortsgemeinde Raipoltenbach zählt 430 Einwohner in 78 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 1044·6048 Hektar.

Die Poststation ist in Neulengbach. Zur Pfarre gehört Raipoltenbach nach dem eine halbe Stunde entfernten Markte Neulengbach.

Der aus drei Reihen ebenerdiger, mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckten Häuser bestehende Ort Raipoltenbach liegt am Fuße eines langgedehnten, mit Feldern und mit Waldung bedeckten Gebirges, »der Haspelwald« genannt, und wird von dem sogenannten Finsterbache durchflossen. An bemerkenswerten Gebäuden ist hier eine kleine gemauerte Betkapelle mit Glockenthurm.

Auch befinden sich hier noch Grundmauern von drei runden, mit Schießscharten versehenen Thürmen, von einer breiten Vertiefung, dem ehemaligen Schlossgraben umgeben, welche dem vormaligen Schlosse Rapoltenbach angehörten, das, wie die Abbildung in Vischers »Topographia Archiducatus Austriae inferioris« zeigt, mit Ringmauern nebst vier Thürmen und einem Wassergraben umgeben war, und wahrscheinlich während des Einfalles der Türken

im Jahre 1683 zugrunde ging. Es war dies eines der ältesten Schlösser in Österreich, und wird von Hueber bereits im Jahre 1120 unter dem Namen Ripotenbach erwähnt. Von einer Familie dieses Namens findet sich jedoch keine Spur.

Die hiesigen Einwohner betreiben Ackerbau, jedoch sind ihre Gründe nur von mittlerer Ertragsfähigkeit. Die nur für den Bedarf betriebene Viehzucht kann gut genannt werden.

Schule.

Die schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Raipoltenbach waren, mit Ausnahme der Häuser in Schwertfegen, die die Schule Murstetten besuchten, alle dem Schulsprengel der Schule Neulengbach bis zum Jahre 1884 zugetheilt.

Der k. k. n.-ö. Landesschulrath hat mit dem Erlasse vom 28. November 1883, Z. 7712, intimiert mit dem Erlasse des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 24. December 1883, Z. 2723, die Errichtung einer einclassigen Volksschule bewilligt. Die Erlässe der k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 27. Februar 1884, Z. 3533, und des Bezirksschulrathes St. Pölten vom 29. April 1884, Z. 438, beziehen sich auf die Bewilligung zum Baue der Schule.

Am 1. Jänner 1885 wurde die Schule, nachdem die k. k. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten mit dem Erlasse vom 25. August 1884, Z. 13338, den Benützungsconsens ertheilte, eröffnet. Die Schule steht inmitten eines Gartens.

Das Schulhaus, ein solider Bau, Hochparterre, Unterbau Steine, Oberbau Ziegel, eingedeckt mit Cementplatten, 22·3 *m* lang, 8·2 *m* breit, bietet Raum für ein Lehrzimmer (9·2 *m* lang, 8·2 *m* breit) und die Amtswohnung des Schulleiters; es zählt 8 Fenster Straßenfront mit einer mittelgelegenen, 12 Stufen von der Straße erhabenen Hausthür. Vorkeller und Keller (unter dem Hause) sind genügend groß, um hinreichende Holz-, Gemüse- und andere Vorräthe unterbringen zu können.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. ***Alt-Anzing*** (*Alt-Anzing*, Dorf, *Kesselhof*, Einschicht) mit 48 Einwohnern in 8 Häusern.



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche den Ackerbau und eine ziemliche Obstpflege, dann mit Anwendung der Stallfütterung eine gute Viehzucht betreiben, die jedoch den Hausbedarf nicht übersteigt.

Der kleine Ort ist zusammenhängend gebaut, die Häuser sind mit Ziegeln und Schindeln, zum Theile auch mit Stroh gedeckt und liegen in einem Thale gegen die Anhöhen, eine halbe Stunde von Neulengbach. Ein ganz unbedeutender Bach durchrieselt das kleine Dörfchen, in dessen Nähe Raipoltenbach, Ober-Aichen und Berging gelegen sind. Die Gegend ist schön, das Klima sehr gesund und gutes Trinkwasser in Fülle vorhanden.

Die Benennung Alt-Anzing beweist schon, dass das Örtchen alt ist. Bemerkenswerte Gebäude sind nicht vorhanden.

2. ***Berging [Bergern]*** *(Berging*, Dorf, *Langenberg*, Rotte) mit 52 Einwohnern in 11 Häusern.

Die hiesigen Einwohner als Waldbauern fechsen alle vier Körnergattungen und betreiben Obstbau. Außerdem haben sie eine ziemlich gute Viehzucht, die aber bloß zu ihrem Bedarfe hinreicht.

Berging ist mit seinen Häusern, die zusammengebaut sind, auf einer Anhöhe am Haspelwalde gelegen. Die Gegend ist anmuthig, das Klima gesund und das Wasser gut.

Bemerkenswerte Gebäude gibt es hier keine.

3. ***Ober-Eichen***, Dorf mit 18 Einwohnern in 4 Häusern.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche auch Ackerbau betreiben und eine gute Obstpflege unterhalten, wozu die Gründe sehr ertragsfähig sind. Die Viehzucht ist bei den vortrefflichen Wiesen gut zu nennen.

Die Häuser liegen zwischen Anzing und Weiding in einer schönen und gesunden Gegend, die mit gutem Wasser versehen ist.

4. ***Herbstgraben*** *(Drahthof*, Rotte, *Herbstgraben*, Dorf) mit 29 Einwohnern in 6 Häusern.

Herbstgraben gehört zur Pfarre nach Asperhofen.

Die hiesigen Einwohner bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Obst. Die Viehzucht ist gut zu nennen.

Die zerstreuten Häuser liegen nördlich vom Dorfe Raipoltenbach am Haspelwalde. In der Nähe ist das sogenannte Finsterbachel,

5. *Mosletzberg*, Dorf mit 16 Einwohnern in 4 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und betreiben Ackerbau und Viehzucht, auch haben sie etwas Obst. Ihre Gründe sind nur mittelmäßig.

Die zusammengebauten Häuser liegen eine Stunde nördlich vom Markte Neulengbach auf einem unbedeutenden Hügel, einem Vorgebirge des Haspelwaldes.

6. *Raipoltenbach*, Dorf mit 196 Einwohnern in 31 Häusern.

7. *Schwertfegen* (*Schwertfegen*, Dorf, *Stuhlhof*, Einschicht) mit 25 Einwohnern in 6 Häusern.

Schwertfegen gehört zur Pfarre Murstetten (Gerichtsbezirk Atzenbrugg).

Die hiesigen Einwohner sind Landwirte und bauen Weizen, Korn und Gerste; nebstbei betreiben sie auch Waldwirtschaft und ziemlich bedeutende Hornviehzucht. Ihre Gründe sind von mittlerer Gattung.

Das Dorf liegt zwischen Murstetten und Raipoltenbach an einer mäßigen Höhe, dem sogenannten »Haspelwalde«. Über die Entstehung seiner sonderbaren Benennung sind keine Nachrichten vorhanden.

8. *Weiding*, Dorf mit 46 Einwohnern in 8 Häusern.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche Ackerbau und Viehzucht betreiben und die vier gewöhnlichen Körnergattungen nebst Wickengerste und etwas Obst bauen. Ihre Gründe sind größtentheils von sehr guter Beschaffenheit. Der Ort Weiding ist zusammengebaut und von mäßigen Höhen umgeben, welche Felder und Obstgärten bedecken, wodurch die hiesige vom sogenannten Seebachel durchflossene Gegend ein überaus anmuthiges Ansehen erhält. Der Markt Neulengbach ist eine Viertelstunde von Weiding entfernt, und die Dörfer Ober-Eichen, Rassberg und Umsee sind die nächstgelegenen Ortschaften.

Das Klima ist sehr gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig.



Neulengbach Bahnhof (Gemeinde Tausendblum).

Tausendblum.

Die Ortsgemeinde Tausendblum zählt 958 Einwohner in 137 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 696·9159 Hektar.

Die Ortschaft Tausendblum (Tausendblaim), welche ihren Namen wahrscheinlich von den im Sommer auf den herrlichen Bergwiesen in unendlicher Anzahl wachsenden Waldblumen erhalten haben mag, dehnt sich an einer mit Feldern und Wiesen bedeckten Anhöhe, in einer sehr anmuthigen Gegend, an der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße aus.

Die hiesigen Einwohner bauen Korn, Gerste, Hafer und Obst, auch betreiben sie Viehzucht; ihre Gründe sind aber nur von mittelmäßiger Beschaffenheit.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Unter-Dambach,* Dorf mit 60 Einwohnern in 12 Häusern.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem eine Viertelstunde entfernten Christofen. Die Poststation ist in Christofen.

Die hiesigen Einwohner betreiben Ackerbau und fechsen Korn und Hafer, auch etwas Obst. Ihre Gründe sind nur mittelmäßig zu nennen und meist an den Abhängen der nahen Höhen gelegen. Die Viehzucht ist in gutem Zustande.

Das Dorf Unter-Dambach, zum Unterschiede von dem westlich von Christofen höher gelegenen Ober-Dambach so genannt, ist zusammengebaut, seine Häuser sind mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt. Es liegt auf einer kleinen Anhöhe am sogenannten »Dambachel«, einem unbedeutenden Waldbache, welcher sich unweit des Ortes in den Laabenbach ergießt, in einer mit Wiesen und malerischen Bergwaldungen abwechselnden Gegend, zwischen dem Markte Neulengbach und dem Dorfe Christofen, eine Viertelstunde von letzterem entfernt. Bemerkenswerte Gebäude sind keine.

2. *Ebersberg* (*Ebersberg*, Dorf, *Seebach*, Dorf) mit 413 Einwohnern in 42 Häusern.

Zur Pfarre und Schule gehört die Ortschaft nach Neulengbach. Hier befindet sich eine Filialkirche von Christofen, Seebach genannt. Die Poststation ist in Neulengbach.

Die hiesigen Einwohner betreiben nur Ackerbau für Weizen, Korn und Hafer; dabei sind ihre Gründe theils gut, theils mittelmäßig. Die Viehzucht, bloß für den Bedarf, ist gut zu nennen.

Das Dorf Ebersberg liegt eine Viertelstunde südwestlich vom Markte Neulengbach auf einer Anhöhe, der »Kleebigl« genannt. Seine theils zusammengebauten, theils zerstreuten Häuser sind mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt und von Obstgärten umgeben. Im Süden fließt der Laabenbach und im Westen der sogenannte Seebach vorüber, ersterer treibt eine hierher gehörende einzeln gelegene Mühle, die sogenannte »Geiermühle«. — Klima und Wasser sind gut.

Einige Minuten vom Dorfe zwischen den nächst dem benachbarten Dörfchen Matzelsdorf sich hinziehenden Wiesengründen steht ganz frei die Filialkirche, welche von ihrer Lage unweit des Seebaches an den sogenannten Seewiesen ebenfalls den Namen »Seebach« führt. Sie ist, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, ein ganz einfaches Gebäude mit einem Glockenthurme und enthält außer zwei einfachen Altären nichts Bemerkenswertes. Hier wird alle

Quatember-Mittwoch eine Messe gelesen und am Dreifaltigkeits-Sonntage ein Hochamt abgehalten. Früher war die Kirche eine Filiale von Anzbach.

Wahrscheinlich gehörte einst diese Kirche zu dem Orte gleichen Namens, welcher auch in mehreren alten Schriften »Niederseebach« genannt wird und ein eigenes Gut besessen haben dürfte. Es wird nämlich Richer von Seebach in einer Urkunde des Klosters Reichersberg von Herzog Leopold V. im Jahre 1141 als Zeuge angeführt (Hoheneck); ferner kommen vor: Wolfhard und Ulrich im Jahre 1286, Dietrich im Jahre 1330, Niklas im Jahre 1412, und Tibold, Landgerichtsverweser in Österreich, im Jahre 1448 (Hueber).

Spuren eines ehemaligen Schlosses oder sonst Bemerkenswertes sind jedoch nicht vorhanden.

3. *Laa a. d. Tulln*, Rotte mit 34 Einwohnern in 5 Häusern.

Zur Kirche und Schule gehört dieser Ort nach Christofen. Die Poststation ist in Neulengbach.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche Korn, Hafer und etwas Obst bauen und auch Viehzucht betreiben. Ihre Gründe sind nur mittelmäßiger Lehmboden.

Die Häuser liegen auf einer kleinen Anhöhe, rechts von der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt, von ersterem eine halbe Stunde entfernt, in einem schönen, hügeligen Thale.

4. *Matzelsdorf*, Rotte mit 49 Einwohnern in 9 Häusern.

Zur Pfarre und Schule gehört dieselbe nach Neulengbach. Die Poststation ist in Neulengbach.

Die hiesigen Einwohner bauen Weizen, Korn, Hafer und Obst; ihre Gründe sind von mittlerer Gattung, die Wiesen jedoch sehr feucht.

Die zusammengebauten Häuser liegen in einer Ebene, am sogenannten »Kleebigl«, einem waldigen Hügel, eine halbe Stunde westlich vom Markte Neulengbach; das hier vorbeifließende »Seebachel« tritt nach Regengüssen oftmals aus und setzt die danebenliegenden Wiesengründe, nach ihm »die Seewiesen« genannt, ganz unter Wasser.

5. *Schönfeld*, Rotte mit 134 Einwohnern in 21 Häusern.

Diese Ortschaft gehört zur Pfarre nach Christofen und zur Schule nach Ollersbach. Die Poststation ist in Neulengbach.

Die hiesigen Einwohner reihen sich an die Waldbauern, betreiben aber dennoch den Feldbau, haben etwas Obst und eine nothdürftige Viehzucht für ihren Bedarf. Die Gründe sind nur mittelmäßig und liefern bloß Korn und Hafer.

Der Ort Schönfeld, wahrscheinlich von den freien und schönen Feldern so genannt, liegt mit seinen zerstreuten, mit Ziegeln und Stroh gedeckten Häusern auf der Anhöhe nächst der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt, eine Stunde vom Pfarrorte Christofen. Im Orte befindet sich an der Straße eine gemauerte Kapelle.

6. *Schrabatz [Schrapatz]*, Dorf mit 50 Einwohnern in 11 Häusern.

Diese Ortschaft gehört zur Pfarre nach Christofen und zur Schule nach Ollersbach. Die Poststation ist in Neulengbach.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche nebst der Waldwirtschaft auch den Ackerbau besorgen, der aber nur Korn und Hafer liefert. Außerdem erhalten sie auch Obst von ihren Hausgärten und haben eine Viehzucht, die ihren häuslichen Bedarf sichert.

Dies kleine Örtchen liegt zwischen Neulengbach und Baumgarten, eine Stunde vom Pfarrorte Christofen entfernt, in einer mit gutem Trinkwasser versehenen, schönen Gegend.

7. *Stocket*, Rotte mit 10 Einwohnern in 3 Häusern.

Diese Ortschaft ist der Kirche und Schule in Christofen einverleibt. Die Poststation ist in Neulengbach.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut; die Gründe sind nur mittelmäßig zu nennen. Die Häuser liegen eine Viertelstunde südlich von Neulengbach auf einer kleinen Anhöhe nächst der von jenem Markte nach St. Pölten führenden Straße.

8. *Strass*, Dorf mit 44 Einwohnern in 8 Häusern.

Diese Ortschaft gehört zur Pfarre nach Christofen und zur Schule nach Neulengbach. Die Poststation ist in Neulengbach.

Es werden hier Korn, Hafer und Obst gebaut; die Gründe sind mittelmäßig.

Die zerstreuten Häuser liegen eine Viertelstunde von dem Markte Neulengbach im Thale an der Straße nach St. Pölten; unweit davon fließt der Laabenbach vorbei, über den hier ein langer Steg führt.

Ein Wirtshaus führt den Namen »unter der Leithen«, und zwar von dem ehemaligen alten Schlosse dieses Namens, von welchem auf einer nahegelegenen Wiese noch einige Überreste bestehen, jedoch nirgends geschichtliche Daten aufgefunden werden konnten. Nächst dem Wirtshause steht ein Ringofen.

9. *Tausendblum*, Dorf mit 50 Einwohnern in 6 Häusern.

Zur Pfarre und Schule gehört diese Ortschaft nach Christofen. Die Poststation ist in Neulengbach.

10. *Umsee*, Dorf mit 114 Einwohnern in 20 Häusern.

Umsee gehört zur Pfarre, Schule und Post nach Neulengbach.

Die Einwohner bauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Obst, und betreiben eine gute Viehzucht. Ihre Gründe sind von sehr gemischter Art.

Das zusammengebaute Dorf, dessen Häuser mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt sind, liegt eine Stunde westlich von Neulengbach und wird vom Seebachel durchflossen.

Totzenbach.

Die Ortsgemeinde Totzenbach zählt 647 Einwohner in 110 Häusern. Das Flächenmaß beträgt 979·1768 Hektar.

Die Poststation ist in Kirchstetten. Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Decanat Ollersbach. Das Patronat über die Kirche besitzt die Gutsinhabung Neulengbach.

Totzenbach liegt in einem Gebirgskessel, von drei Seiten mit waldigen Gebirgen umgeben, in einer sehr angenehmen, zwar etwas rauhen, aber überaus gesunden Gegend, die mit vortrefflichem Wasser bereichert ist. Die entferntere Umgebung ist Böheimkirchen und Ollersbach, die nähere Paltram und Doppl. Eine halbe Stunde südlich vom Orte führt die Bezirksstraße von Neulengbach nach St. Pölten vorüber. Die Häuser des Ortes liegen meist zerstreut, haben Ziegel-, Stroh- und Schindeldächer und werden von Gärten umgeben, welche das Ganze anmuthig ländlich ausschmücken.

Der Ort Totzenbach ist uralt und hat den Namen von dem zwar unbedeutenden gleichnamigen Bache erhalten. Ort, Schloss und Kirche wurden von der alten adeligen Familie von Totzenbach gegründet. Was die Schicksale betrifft, so sind solche unbekannt, jedoch im allgemeinen mit jenen der nahen Umgebung gleich. Die Bewohner sind Bauern.

Ihre landwirtschaftliche Beschäftigung besteht in Ackerbau, der Obstpflege in ihren Hausgärten und einer sehr guten Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Von ihrem ersteren Zweige erhalten sie die gewöhnlichen vier Körnergattungen und Knollengewächse, wobei aber die Gründe sehr gemischt und den Frösten stark ausgesetzt sind.

Kirche.

Aus dem Urkundenbuche der Pfarre Ollersbach vom Jahre 1858, pag. 171, ist ersichtlich, dass die Pfarre Totzenbach am 12. März 1374 unter Hanns von Totzenpeckh errichtet wurde, von welchem auch die Pfarre Kirchstetten infolge der Lostrennung entschädigt wurde. In welcher Weise diese Entschädigung bestand, ist in diesem



Aus Georg Matthaeus Vischers Topographia Archiducatus Austriae inferioris 1672.

Urkundenbuche nicht aufgezeichnet. Die Pfarre wurde laut Stiftbriefes mit Grundstücken und herrschaftlichen Rechten dotiert, welche jedoch gegen Ende des 16. Jahrhunderts, wo die lutherische Lehre eingeführt wurde, an die damaligen Edelleute und Herrschaftsbesitzer verloren giengen.

Die Bauart der Kirche stammt aus der ersteren Zeit der Gothik, woraus man schließen könnte, dass die Kirche vom Gründer der Pfarre erbaut wurde.

Der Bau der Kirche ist durchwegs gothisch, im Laufe der Zeit wurde das Gewölbe im Presbyterium eingeschlagen und an dessen Stelle ist heute ein gewöhnlicher Plafond.

Die Kirche enthält drei Altäre in Renaissance ausgeführt, den Hochaltar schmückt ein Bild, Darstellungen von Aller Heiligen, dem Patrocinium der Kirche.

Der rechte Seitenaltar ist der heiligen Anna geweiht, der linke ist ein Kreuzaltar. An der Evangelienseite befindet sich ein Sacramentshäuschen (Nische).

Vor dem Hochaltare befindet sich eine Gruft, welche ein rother Marmorstein deckt, mit dem Wappen der Familie Trautmannsdorf; in derselben, welche nach hiesigen Aufzeichnungen im Jahre 1837 geöffnet wurde, befindet sich nichts als mehrere Todtenköpfe.

Im linken Seitenschiffe der Kirche befindet sich an der Wand ebenfalls ein rother Marmorstein in die Mauer eingelassen, mit der Inschrift: »*Anno Domini 1464 am St. Jörgentag ist gestorben der edel Ritter Herr Jörg von Lambtberg marschallich hie begraben. Dem Gott Gnad.*«

An einem Pfeiler im rechten Seitenschiffe der Kirche ist ein Grabstein eingesetzt von der Familie Trautmannsdorf mit der Jahreszahl 1746. Ein Grabstein im linken Seitenschiffe aus dem Jahre 1665 führt einen Ernreich als Besitzer der Herrschaft Totzenbach und Böheimkirchen auf. An der Außenseite der Kirche gegenüber dem Pfarrhause ist eine Steinplatte eingemauert, *aus der romanischen Periode* stammend, auf welcher die 14 Nothhelfer dargestellt sind. Die Kirche hat einen hölzernen Thurm, welcher in der Mitte des Kirchendaches sich erhebt.

Heute ist die Kirche mit gemalten, einfachen Glasfenstern geziert. Nach der Reformation wurde die Pfarre nicht mehr besetzt, sondern mit der Pfarre Ollersbach vereinigt, von wo aus abwechselnd jeden dritten Sonntag mit Ollersbach und Kirchstetten Gottesdienst

gefeiert wurde, bis endlich im Jahre 1783 unter Kaiser Josef II. die Pfarre als selbständige Localie errichtet und mit 350 fl. dotiert wurde.

Friedhof.

Der Gottesacker war früher rings um die Kirche angebracht, heute besteht nur mehr der Theil an der Nordseite der Kirche. Das jetzt bestehende, kleine Pfarrhaus, an der Südseite der Kirche gelegen, stammt aus dem Jahre 1784—1785 und wurde auf Friedhofgrund aufgeführt; früher soll das noch jetzt bestehende Haus Nr. 23 in Totzenbach als Pfarrhof gedient haben.

Nach den Aufzeichnungen im hiesigen Gedenkbuche sollen die auf die Pfarre bezüglichen Acten zur Reformationszeit verschwunden sein.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Volksschule.

(Bewilligung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 12. December 1898, Z. 31972, auf Grund Allerhöchster Ermächtigung.)

Die Errichtung der Schule in Totzenbach fällt in die Regierungszeit Kaiser Josefs II., dem auch die hiesige Pfarre ihre Wiedererrichtung verdankt. Das Haus Nr. 35 wurde erbaut und sollte ursprünglich als Pfarrhof dienen. Bald entschied man sich aber, einen neuen, der Kirche näher liegenden Pfarrhof zu erbauen und das genannte Haus für Schulzwecke zu benützen. Bis zum Jahre 1820 verblieb daselbst die Schule. Um diese Zeit wurde sie in das erste Stockwerk des südlichen Schlosstractes (demoliert 1895) verlegt. Hier wurde bis 1865 unterrichtet; die Gemeinde kaufte dann das Häuschen Nr. 28 und richtete es nothdürftig für eine Schule her.

Die Zunahme der Schülerzahl und sanitäre Übelstände dieses Schulhäuschens bewirkten, dass mittels Erlasses des k. k. n.-ö. Landesschulrathes vom 5. Mai 1898, Z. 4084, die Erweiterung der Schule Totzenbach auf 2 Classen bewilligt, und mittels Erlasses des Bezirksschulrathes Hietzing Umgebung vom 12. Mai 1898, Z. 588, dem Ortsschulrathe die Beistellung eines zweiten Lehrzimmers, beziehungsweise der Neubau eines Schulhauses aufgetragen wurde. Da aber im ganzen Orte kein passendes Locale für ein zweites Lehrzimmer zu finden und auch ein Zu- oder Umbau wegen localer Missstände unmöglich war, so fasste der Ortsschulrath den löblichen Beschluss, das alte Schulgebäude zu verkaufen und ein neues,



Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Volksschule in Totzenbach.

zweckentsprechendes Schulhaus zu erbauen. Und so entstand im Jahre 1898 das schmucke, rings von einem Garten umgebene einstöckige Schulgebäude, eine Zierde des Ortes. Es erhielt den Namen »*Kaiser Franz Joseph-Jubiläums-Volksschule*«. Dasselbe enthält außer den Schulclassen 1 Lehrerwohnung, 1 Lehrmittelzimmer, auch ein Sitzungszimmer für Schul- und Gemeindezwecke und ist durch eine 180 *m* lange Röhrenleitung mit gutem Trinkwasser versorgt. Die Baubewilligung der Schule wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 8. Juli 1898, Z. 839/B.-S.-R., ertheilt. Der Benützungsconsens wurde am 30. Jänner 1899 *ex commissione* ertheilt und mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 31. Jänner 1899, Z. 183/B.-S.-R., bestätigt. Die Benützung der Wasserleitung wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung vom 29. März 1899, Z. 9773, bewilligt.

Die Ortsgemeinde umfasst die zugehörigen Ortschaften:

1. *Doppl* (*Doppl*, Dorf, *Heidenhof*, Einschicht, *Kronhof*, Einschicht) mit 120 Einwohnern in 21 Häusern.

Die hiesigen Bewohner sind Bauern, welche gute Gründe besitzen; sie betreiben den Ackerbau, der die vier Hauptkörnergattungen abwirft, eine mittelmäßige Obstpflege, aber gute Viehzucht mit halber Stallfütterung.

Der Ort, der regelmäßig gebaut ist und dessen Häuser Ziegel-, Stroh- und Schindeldächer haben, liegt in einem Thale, und hat gleich wie Paltram dieselben Ortschaften in seiner Nähe. Es herrscht hier auch gutes, gesundes Klima und gutes Wasser.

Heidenhof und Kronhof gehören zur Schule Ollersbach.

2. *Fuchsberg,* Dorf mit 65 Einwohnern in 12 Häusern.

Die Einwohner sind Bauern und ernähren sich von ihrem Feldbau, der Obstpflege und der Viehzucht, die aber kaum ihren eigenen Bedarf deckt.

Der Ort liegt am »sogenannten Haspelwald«, unfern von Totzenbach und Senning, in einer schönen und gesunden Gegend.

3. *Paltram (Großer Bruckhof,* Einschicht, *Paltram,* Dorf) mit 129 Einwohnern in 15 Häusern.

Die Einwohner sind Bauern, welche Ackerbau, Viehzucht und Obstpflege betreiben. Sie fechsen alle Körnergattungen, erhalten viel Obst und wenden die halbe Stallfütterung bei der nicht unbedeutenden Viehzucht an. Auch ihre Gründe sind gut und nur die Wiesen den Überschwemmungen ausgesetzt. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Paltram hat eine ganz ebene und schöne Lage. Die nächsten Ortschaften sind Totzenbach, Doppl, Ober-Wolfsbach, Ollersbach und das Schloss Baumgarten. Zu diesem Orte ist der große Bruckhof numeriert. Er besteht aus einem einzigen, mit Ziegeln gedeckten Hause.

Das Alter des Ortes, sowie die Ableitung des Namens sind nicht bekannt, jedoch dürfte der Name Paltram von seinem Gründer genommen worden sein.

4. *Senning,* Dorf mit 34 Einwohnern in 5 Häusern.

Ackerbau und eine in besonderem Betriebe, mit Anwendung halber Stallfütterung stehende Viehzucht sind die Beschäftigungen des hiesigen Landmannes, der gute Gründe besitzt, alle Getreidegattungen fechst und eine gute Obstpflege hält, die besonders zur Mosterzeugung hinreicht. Auch besitzen die Bewohner Holz im Überflusse.

Die mit Ziegeln, Stroh und Schindeln gedeckten Häuser liegen beisammen, am Fuße des Berges und Waldes, der »Haspel« genannt. Die Gegend ist fruchtbar, aber nicht schön zu nennen, Klima und Wasser sind gut.

5. *Totzenbach (Kleiner Bruckhof*, Einschicht, *Ödhof*, Einschicht, *Reithof*, Einschicht, *Totzenbach*, Dorf) mit 228 Einwohnern in 44 Häusern.

Der kleine Bruckhof liegt, von einem Obstgarten umgeben, ganz eben und frei zwischen Totzenbach und Ollersbach, von ersterem südlich fünf Minuten, von letzterem nördlich eine Viertelstunde entfernt, unweit der von Neulengbach nach St. Pölten führenden Straße und wird, zum Unterschiede von dem ebenfalls ganz naheliegenden großen Bruckhofe, welcher auch bedeutender ist, der kleine Bruckhof genannt.

Edhof, auch Ödhof, liegt eine Viertelstunde nördlich von Totzenbach, in einem ziemlich engen Waldthale, an dem von ersterem Orte nach Murstetten und Thalheim führenden Wege. Auf den hieher gehörenden Gründen, welche sehr gemischter Art sind, werden alle vier Körnergattungen und Obst gebaut. Den Namen Ödhof führen die Häuser wahrscheinlich von ihrer ganz einsamen Lage, weshalb auch die Benennung Edhof ohne eigentlichen Sinn ist.

Reithof. Auf den hierher gehörenden Gründen, welche von mittelmäßiger Beschaffenheit sind, werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Obst gebaut; dieses mit Schindeln gedeckte Gehöft liegt in einem Waldthale, einige Minuten nördlich von Totzenbach am Wege, der von diesem Dorfe nach den benachbarten Orten Senning und Fuchsberg führt.

6. *Ober-Wolfsbach (Gaisfeld*, Einschicht, *Ober-Wolfsbach*, Dorf) mit 71 Einwohnern in 13 Häusern.

Die Bewohner sind Landbauern und betreiben den Ackerbau, eine ziemlich gute Viehzucht und haben Obst in ihren Hausgärten. Die Gründe dürfen zu den mittelmäßigen gezählt werden; sie liefern etwas Weizen, meist Korn, Gerste, Hafer, Rüben und Kartoffeln. Der Ort Ober-Wolfsbach liegt in einer sehr lieblichen, thalförmigen Gegend; gegen Westen erhebt sich die langgedehnte Erhöhung des Haspelwaldes und verleiht dem Dorfe einen hübschen Anblick. Klima und Wasser sind vortrefflich. Zu den umliegenden Ortschaften bestehen die nöthigen Verbindungswege.

Schloss Totzenbach

(aus Schweickhardt R. v. Sickingen, Darstellung N.-Ö., 3. Band. V. O. W. 1830).

Das herrschaftliche Schloss liegt am nördlichen Ende des Ortes und ist ein uraltes, unregelmäßiges Gebäude mit mehreren Veränderungen in neuerer Zeit. Es ist in länglich runder Form erbaut, schließt einen ungleichen Hofraum ein, enthält ein Stockwerk, an der Westseite einen dreistöckigen Thurm mit Schindelkuppel und am nördlichen Ende einen kleinen runden Eckthurm, dann eine gewölbte Einfahrt, zu welcher eine gemauerte Brücke, anstatt der ehemaligen Zugbrücke führt. Über dem Eingange befinden sich die in Stein gearbeiteten Wappen mit der Überschrift: »Hiob Hartmann von Trautmannsdorf zu Totzenbach und Maria Kirchpergerin«, nebstbei steht in den vier runden Schildern des Wappens die Jahreszahl 1575.

Die älteren Gemächer des Schlosses sind bei $2\frac{1}{2}$ Klafter hoch und theils gewölbt; besonders aber ist ein sehr großer gewölbter Vorsaal bemerkenswert, welcher auf der Seite, wo der Eingang angebracht ist, eine Gallerie hat, die wahrscheinlich dazu diente, um von dieser herab die Verordnungen und Befehle kundzumachen, oder die Zuseher bei ritterlichen Belustigungen und Festen aufzunehmen. Ehemals umgab das Schloss ein Wassergraben, welcher mit zwei gegen Norden in der Nähe des Schlosses befindlichen Teichen in Verbindung stand, doch diese sind jetzt schon längst zu Wiesen verwendet, sowie die Gräben schon lange ausgetrocknet sind. In früheren Zeiten war das Schloss, wie man sagt, ein Jagdschloss, was auch aus seiner Lage und Bauart hervorzugehen scheint, doch diente solches den Herren von Totzenbach und auch mehreren Gliedern der Trautmannsdorf'schen Familie zur Wohnung. Im ganzen macht dieses Gebäude wegen seiner tiefen, etwas versteckten Lage und wegen des sehr sichtbaren Verfalles einen düsteren Eindruck.



Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Altlengbach 403
Annunziata-Kloster 330
Anzbach 321
Armenhaus 444
Asperhofen 341
Atzgersdorf 83
Auer v. Welsbach 27
Auhof 188

Bergwesen 71
Bernh. Ludwig 39
Bewässerung . . 11, 12, 13, 14, 15, 16
Bibliothek 56
Blindenanstalt 276
Bodengestaltung 8, 9, 10, 11
Brand-Laaben 347
Brauerei Liesing 29, 31
Breitenfurth 157
Brunnen (Artesische) 17
Brücke (K. F. J.-Jubiläums-) . . . 374
Bürgermeister-Gruppe 81
Bürgerschulen 53
Büste Sr. Majestät (feierliche Enthüllung) 91, 155, 213

Christofen 367
Collegium Immaculatae Virginis, Kalksburg 128
Congregation der Töchter der göttlichen Liebe 168
Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes 177

Seite

Conservenfabriken 32, 33
Culturbild 19

Denkmäler 91, 155, 213, 249

Eisenbahnen 49
Elektrische Beleuchtung 279
Erlaa bei Wien 95

Felsenstein & Parsche, Fabrik . . 44
Feuerwehr 60
Finanzwesen 70
Forstliche Versuchsanstalt (Mariabrunn) 200

Gablitz 172
Gaisberg (Gut) 351
Gasglühlicht- u. Elektr.-Gesellschaft . 25
Geistige Cultur 53
Gendarmerie 64
Geschichte 73, 74
Gewässer, fließende 11
» stehende 14
Gewerbewesen 71
Glashütte (Klamm) 350
Grabensee 378
Grenzen 2

Hadersdorf-Weidlingau 179
Handelswesen 71
Heilanstalten 59

Seite
Herrschaft Baumgarten 461
» Neulengbach 423
» Stollberg 364
Herz Jesu-Kirchlein 338
Humanitätsanstalten 59

Industrie 22
Innbruck 382
Inzersdorf bei Wien 105
Johannesberg 385
Jubiläum (400. der Statthalterei) . . 68

Kalksburg 121
Karthause 230
Kindergärten 56
Kirchstetten 395
Klima 19
Kreß (Luftschiff) 314

Laab im Walde 218
Laaben 347
Lage 1
Landescultur 71
Liesing 135
Lovreks Fabrik 43
Luftschiff 314

Maria Hilf 169
Mariabrunn 194
Marienhaus in Mauer 153
Markersdorf 447
Marktwesen 72
Mauer bei Wien 147
Mauerbach 225
Mauerbachanlagen 319
Militärwesen 66
Mineralquellen 18
Musik 57

Neulengbach 419
Neustift 449
Norbertinum 284

Seite
Nothspitäler 58, 445
Nutzthiere, häusliche 7

Ollersbach 455
Ötscherhof 351

Parttarts Fabrik 40
Pfarren 57
Polizeiwesen 63
Post 52, 71
Preßbaum 245
Purkersdorf 261

Raipoltenbach 465
Rechtspflege 69
Reconvalescentenhaus 207
Reservoir (Wolfsgraben-) 302
Rother Stadl 170
Rothes Kreuz 59

Sacré Coeur 253
Sargs Fabrik 34
Schembers Fabrik 37
Schießstätte Preßbaum 252
Schloss Baumgarten 459
» Erlaa 99
» im Lainzer Thiergarten . . 180
» Weidlingau 204
» Stollberg 349, 364
Schlossansichten (alte) nach Georg Matth. Vischers Topographie Niederösterreichs aus dem Jahre 1672:
Erlaa 97
Inzersdorf 109
Hadersdorf 189
Mauerbach 230
Purkersdorf 263
Kirchstetten 397
Altlengbach 405
Neulengbach 421
Raipoltenbach 467
Totzenbach 477

	Seite
Schulbehörden	69
Schulen	53
Sparcassen	70
Straßenwesen	71
Tannenmühle	415
Tausendblum	473
Telegraphen	52, 71
Telephonwesen	52, 71
Tempel	93
Thiergarten	179
Totzenbach	476
Tullnerbach	281
Verkehrswege	45
Versorgungshäuser	145, 228
Versuchsanstalt	200
Verwaltung	63, 66
Volkszählung	3, 4, 5, 6
Völkerverein	60
Wagenmann, Seybel & Co.	41
Waldamtsherrschaft	265
Wasserleitungen	14
Wienflussanlagen	318
Wienflussregulierung	316
Wienthalwasserleitung	302
Wolfsgraben	300
Wohlthätigkeitsanstalt	223
Zufluchtshaus zum heiligen Josef	168

Berichtigung.

Seite 7: Häusliche Nutzthiere, I. Pferde . . lies unter Punkt 4

Wallachen statt 1097 2097

Summe der Pferde . 3277

